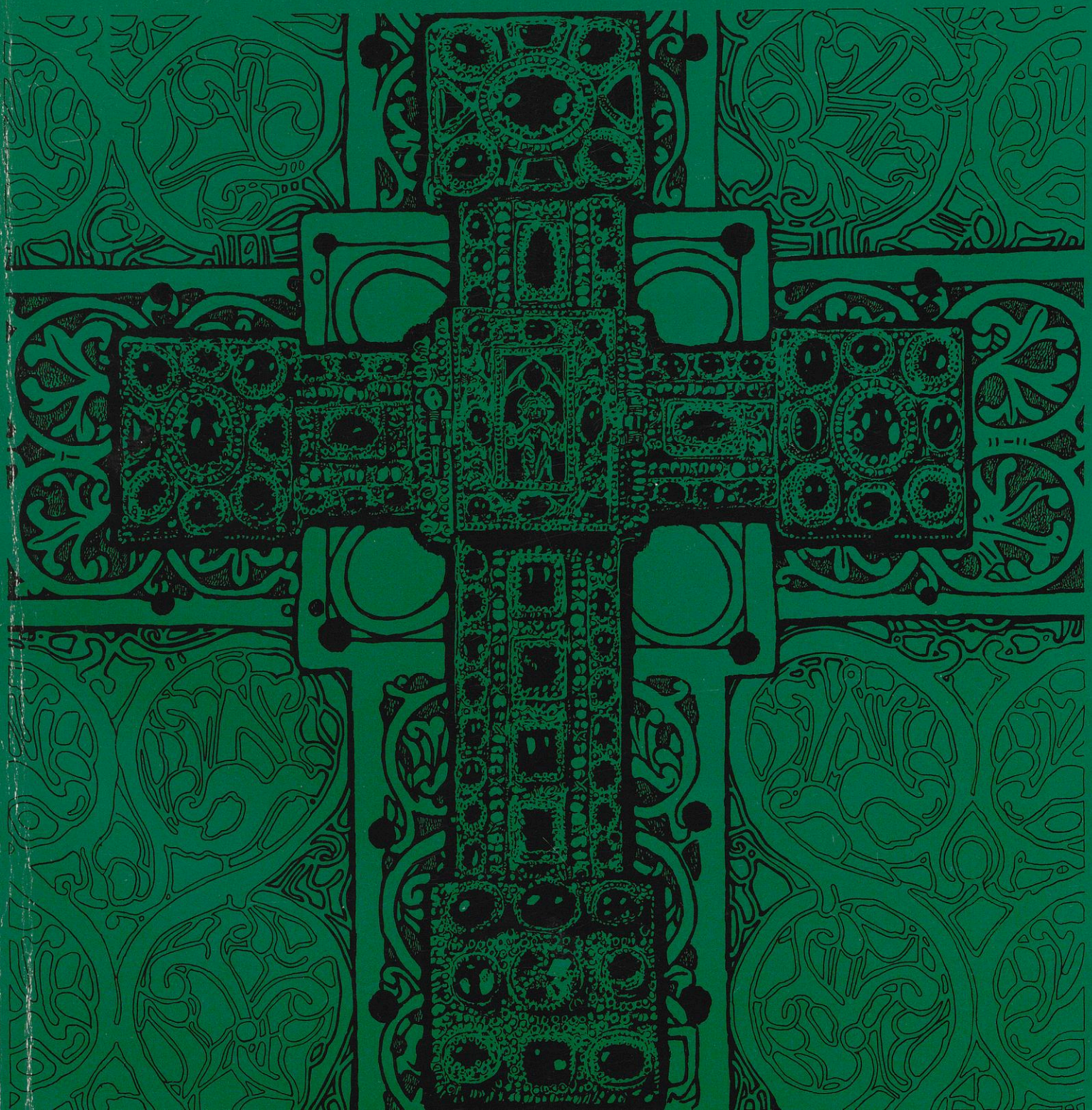
N11< 37165621 021

UB Tübingen

J. Zink · M. Brandt · J. Asch · U. Römer

Die Kirche zum Heiligen Kreuz in Hildesheim



Die Kirche zum Heiligen Kreuz in Hildesheim

J. Zink · M. Brandt · J. Asch · U. Römer

Die Kirche zum Heiligen Kreuz in Hildesheim

„Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart"
Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde
im Bistum Hildesheim
1978/79
Hildesheim 46./47. Jahrgang

Bernward

Die Verfasser der Beiträge

Dr. phil.Jürgen Asch, geb. 2. 7. 1931 in Berlin
Archivdirektor am Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv in Hannover
Anschrift: 3000 Hannover, Am Archive 1

Michael Brandt, geb. 5. 10. 1948 in Hildesheim
Assessor d. L.
Anschrift: 3200 Hildesheim, Gartenstr. 34

Ute Römer-Johannsen, geb. 6. 7. 1939 in Hamburg-Bergedorf
Kirchenhistoriker
Anschrift: 3300 Braunschweig, Fasanenstr. 67

Dr. phil. Jochen Zink, geb. 27. 4. 1940 in Berlin
Dozent für Kunstgeschichte an der Universität Hannover
Anschrift: 3000 Hannover 81, Senator-Eggers-Weg 4

ISBN 387065 1830

© 1980 Bernward Verlag GmbH, Hildesheim
„Die Diözese Hildesheim
in Vergangenheit und Gegenwart"
Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde
im Bistum Hildesheim
Schriftleitung:
Dr. H. J. Adamski

Titelgestaltung:
Paul König, Hildesheim
Gesamtherstellung:
ENKA-Druck, Berlin

UNIV. BIBL. TUBINGEN

2
ZA 2592

Für die Beiträge sind nach Form und Inhalt die jeweiligen Verfasser selbst verantwortlich.

Geleitwort

Aus Anlaß der neunhundertjährigen Wiederkehr der Gründung des ehem. Kollegiatsstiftes zum Heiligen Kreuz in Hildesheim enthält der Band des Jahrbuches 1978/79 vier Aufsätze, die in Wort und Bild von der Geschichte und Verfassung des Stiftes, von der historischen Entwicklung seiner Kirche und den Werken ihrer Ausstattung sowie vom Kirchenschatz berichten. Wie in mehreren vorangegangenen Bänden seit 1967, die der Baugeschichte und Ausstattung des Hildesheimer Domes, der Katalogisierung des Domschatzes und dem Werden der ehem. Benediktiner-Abteikirche St. Godehard in der Bischofsstadt sowie ihrem Kirchenschatz gewidmet waren, kann hier der einmal eingeschlagene Weg, unsere bedeutenden Sakralbauten, Klöster und Stifte im Bistum unter Berücksichtigung neuer Forschungsergebnisse darzustellen, erfolgreich weitergeführt werden.

Die Forschungsergebnisse der vier Verfasser – zwei Historiker und zwei Kunstgeschichtler – schließen eine bisher schmerzlich empfundene Lücke nicht nur in der niedersächsischen Bau- und Kunstgeschichte, sondern zugleich auch in der Geschichte unserer Diözese. Die weitgehende Kriegszerstörung der Heiligkreuzkirche und ihrer Stiftsgebäude durch den Luftangriff vom 22. März 1945 und der Wiederaufbau durch die Hannoversche Klosterkammer bis zum Jahre 1958 haben wichtige Reste der Vorgängerbauten freigelegt, die als steinerne Bauurkunden in die Untersuchungen einfließen. Daher konnte nunmehr ein zuverlässiges Bild von der Gründung des Kollegiatsstiftes in der Romanik bis zu seiner Säkularisation im Jahre 1810 erarbeitet werden. Den vier Verfassern, die bei ihren Vorarbeiten keine Mühe gescheut haben und auch eine photogrammetrische Aufmessung durchführen konnten, sei hiermit im Namen des Vorstandes des Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim e. V. aufrichtiger Dank ausgesprochen. Herzlich gedankt sei auch ganz besonders dem Bischöflichen Generalvikariat in Hildesheim für die großzügige Förderung dieses kostenträchtigen Vorhabens.

Im November 1979

Prof. Dr.-Ing. Dr. phil.
Hans Reuther
Erster Vorsitzender

Inhalt

	Seite
Geleitwort *Prof. Dr. Dr. H. Reuther*	5
Die Geschichte des Kreuzstiftes im Überblick *Dr. J. Asch*	9
Die Verfassung des Kollegiatstiftes zum Hl. Kreuz in Hildesheim *U. Römer-Johannsen*	43
Die Kirche zum Hl. Kreuz in Hildesheim – ihre Baugeschichte, ihre ortsfeste Ausstattung *Dr. J. Zink*	61
Das Inventar der Kirche zum Hl. Kreuz in Hildesheim *M. Brandt*	137
Quellen zur Baugeschichte und zur Ausstattung der Kirche zum Hl. Kreuz in Hildesheim *Dr. J. Zink*	175
Quellenverzeichnis und Bibliographie zur Geschichte und zur Ausstattung der Kirche zum Hl. Kreuz in Hildesheim *Dr. J. Zink*	225
Abbildungsverzeichnis und Fotonachweis	237
Abbildungen	241

Inhalt

Die Geschichte des Kreuzstiftes im Überblick

von Jürgen Asch

1. Die Verehrung des hl. Kreuzes in Hildesheim. – 2. Die Ausstattung des Kreuzstiftes mit Grundbesitz und seine wirtschaftliche Entwicklung. – 3. Aufgaben des Stiftskapitels in Kultur und Unterricht. Seine soziale Zusammensetzung im Mittelalter. Die Vikarien. – 4. Geschichte des Kreuzstiftes nach 1500 im Überblick. – 5. Die Zusammensetzung des Kapitels in der frühen Neuzeit.

Vorbemerkung:
Der hier vorgelegte Überblick, dessen Ausarbeitung relativ kurzfristig übernommen werden mußte, kann und will keine erschöpfende Auswertung aller verfügbaren Quellen bieten, sondern begnügt sich bei zahlreichen Einzelfragen mit der Zusammenfassung des bisherigen Wissensstandes. So mußte aus Zeitgründen auf die Durcharbeitung der Kapitelsprotokolle und mancher Spezialakten im Hauptstaats- und im Bistumsarchiv verzichtet werden. Daher bieten sich noch viele Möglichkeiten für künftige Spezialforschung. Für verschiedene Einzelheiten bleibt infolge der schmerzlichen Kriegsverluste des Hauptstaatsarchivs (Urkundenfonds, Handschriften und Kopiare) nur noch die Übernahme der Ergebnisse aus der bisherigen Literatur. Besondere Aufmerksamkeit wurde der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Stiftes gewidmet, einem Thema, das in der Kirchengeschichtsschreibung oft etwas kurz kommt. Für eine wünschenswerte noch eingehendere Darstellung der Leistungen des Kreuzstiftes in Kultus, Unterricht und Geistesleben mangelt es leider an Quellen.

1. Die Verehrung des heiligen Kreuzes in Hildesheim

Die hohe Verehrung, welche dem heiligen Kreuz nach seiner Auffindung, die die Legende in die Zeit zwischen 320 und 350 verlegt, entgegengebracht wurde, förderte die rasche von Konstantinopel ausgehende Verbreitung von Kreuzpartikeln als Reliquien. Schon im 6. Jahrhundert faßte man Kreuzpartikel in kreuzförmigen Reliquiaren. Kaiser Konstantin, dessen Mutter nach der Kreuzlegende der Auffindung des Kreuzes während einer Wallfahrt nach Jerusalem beiwohnte, förderte den Kreuzkult. Auch in Deutschland rechneten Partikel vom Kreuz Jesu Christi zu den begehrtesten Reliquien. Oft mit verschwenderischem Reichtum ausgestattete Kreuzreliquiare oder Staurotheken bargen die Reliquien. Seit dem ausgehenden 10. und dem 11. Jahrhundert erfreuten sich derartige Reliquiare und oft mit ihnen verbunden Heilig-Kreuz-Kirchenpatrozinien steigender Beliebtheit; dies bezeugen so bedeutende Kunstwerke wie das von Konrad II. vollendete Reichskreuz in der Wiener Schatzkammer, das Essener Reliquienkreuz der Äbtissin Theophanu, Erzbischof Annos Kreuzreliquie im Kölner Domschatz aus der Mitte des 11. Jahrhunderts und andere[1].

Die heilsgeschichtlich-dogmatische Bedeutung des „lignum vitae", des lebenspendenden Holzes – wie die übliche Bezeichnung lautete –, für die mittelalterliche Religiosität und seine Einbeziehung in den Ritus braucht hier nicht im einzelnen dargelegt zu werden. Die Kreuzlegende berichtet uns von einer Heilung oder Totenerweckung, durch die das echte Kreuz Christi bei der Kreuzauffindung erkannt wurde. Schon zu Zeiten Bischof Bernwards galt dem heiligen Kreuz in Hildesheim besondere Verehrung. Bernward gründete 996 eine Heilig-Kreuz-Kapelle, die Keimzelle des späteren Michaelisklosters, und legte dort eine Partikel des Kreuzes, die ihm Kaiser Otto III. geschenkt hatte, eingefaßt in Gemmen und Gold, zur Verwahrung nieder[2]. Der Lebensbeschreibung des heiligen Bernward entnehmen wir, daß diese von ihm gestifteten Kreuzreliquien zahlreiche Gnadenerweise und Heilungen bewirkten. Ihre heilbringende Kraft – die Vita Bernwardi spricht vom „lebenspendenden Kreuz" – glaubte man ganz konkret in den Nöten des Alltags zu spüren. Die Reliquie hat sich im großen Bernwardskreuz bis heute erhalten. Außerdem ließ Bernward in seiner Werkstatt um 1007/8 ein in Silber gegossenes Kruzifix, das berühmte im Domschatz verwahrte Bernwardskruzifix, als Reliquienbehälter für Kreuzpartikel anfertigen.

An diese Tradition knüpfte Hezilo an. Da die Heilig-Kreuz-Verehrung in der St. Michaeliskirche nur ein Kult unter verschiedenen anderen sein konnte, schien ihm offenbar für diesen ein neues Zentrum wünschenswert zu sein. Im Jahre 1079, durch Krankheit selber verhindert, bat Hezilo seinen Freund, den Halberstädter Bischof Burkhard, das Stift zu Ehren des heiligen Kreuzes und der Apostel Petrus und Paulus zu weihen. Ebenso wie Bernward seiner Kreuzkapelle schenkte Hezilo seiner Gründung aus Anlaß der Kirchweihe ein Kreuzreliquiar mit der Partikel des Kreuzes Christi. Seit 1173 konnte das Stift eine weitere Kreuzpartikel sein eigen nennen: Herzog Heinrich der Löwe schenkte sie ihm[3].

---

1) Ernst Günther Grimme, Goldschmiedekunst im Mittelalter, Köln 1972, S. 37.
2) Vita Bernwardi: Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe d. 10. – 12. Jhs., ed. Hatto Kallfelz, 1973, Kap. 8.
3) Die Urkunden Heinrichs des Löwen, bearb. v. Karl Jordan, Leipzig 1941, Nr. 95.

Auch sie wurde in einem Kreuzreliquiar, dem sog. „Kreuz Heinrichs des Löwen", verwahrt. Auf die heilende Wirkung dieser Reliquien zielt eine Urkunde des Kanonikers Ludolf von Braunschweig aus dem Jahre 1281, welche die Gründung einer Vikarie in der Heilig-Kreuz-Kirche „ad honorem salutifere Crucis" bezeugt[4]. Zweifellos hat die Verehrung des hl. Kreuzes von Anfang an im Mittelpunkt von Kultus und geistlichem Leben des Stiftes gestanden. Im Jahre 1312 wird ein Heilig-Kreuz-Altar erstmals urkundlich erwähnt[5]. Noch heute ist das Fest Kreuzerhöhung am 14. September der Hauptfesttag der Kirche.

Die beiden Stiftsgründungen des Bischofs Hezilo (1054 - 1079), die Gründungen des Moritzstifts (1068) und des Heilig-Kreuz-Stifts (1079), fallen in eine Epoche geistiger Erneuerung, die zugleich eine Zeit wirtschaftlicher Expansion war. Wenden wir uns zunächst dem geistigen Aspekt zu. Cluniazensischer Reformgeist versuchte, das gemeinsame Leben auch für den Weltklerus, vor allem für die an einer Kirche tätige Geistlichkeit wieder verbindlich zu machen. Die Synoden von 1059 und 1063 beschlossen entsprechende Verpflichtungen. Kollegiatstifte wurden im 11. oder 12. Jahrhundert vor allem an Siedlungs- und Verwaltungsmittelpunkten gegründet. Die älteren, in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts errichteten Stifte wie St. Moritz und Heilig-Kreuz orientierten sich noch nicht an der strengeren, mehr asketischen Augustinus-Regel - waren also keine Augustiner-Chorherrenstifte -, sondern an älterem, verschiedenartigem Traditionsgut, vor allem an der Aachener Regel von 816. Die Hauptaufgabe der Kanoniker konzentrierte sich danach auf das Chorgebet und das gemeinsame Leben, die vita communis, im Claustrum mit gemeinsamem Dormitorium und Refektorium. Die „canonici seculares" unterschieden sich von den Mönchen durch bessere Kleidung, eine abgestufte Hierarchie nach Weihegraden und das Recht auf Privateigentum. U.U. war auch das Leben in Einzelhäusern innerhalb des Claustrums erlaubt, die Vorstufe der später allgemeinen Aufhebung des gemeinsamen Lebens[6]. Über die Regel, die in der Frühzeit im Kreuzstift befolgt wurde, ist nichts überliefert. Wir werden annehmen dürfen, daß es sich ebenso wie das Domkapitel und das Moritzstift an die Aachener Regel gehalten hat. In späterer Zeit regelten mehrfach revidierte Statuten die Pflichten der Kanoniker. Als weitere Aufgaben traten die Führung der Stiftsschule und die Heranbildung des Klerikernachwuchses sowie Seelsorge und sonstige Pfarrobliegenheiten der um das Stift siedelnden Gemeinde hinzu.

Die Gründung des Kreuzstiftes erfolgte in einer Epoche stetigen und zielstrebigen Landesausbaus, der durch Hochadel und Kirche gefördert wurde und ein kontinuierliches Bevölkerungswachstum zur Voraussetzung hatte. Wahrscheinlich bereits in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, sicher aber im 12. und 13. Jahrhundert nahm die Entwicklung ein rascheres Tempo, ablesbar an verstärkter Rodung im Altsiedelland, Aufblühen von Handels- und Gewerbezentren und der beginnenden Ostsiedlung. An dieser Aufbauarbeit hatte die Kirche einen wesentlichen Anteil. Nicht zufällig erscheinen die frühesten sicheren Belege für neue freiheitliche Siedlungsformen im kirchlichen Einflußgebiet, wie die Hägersiedlung von Eschershausen innerhalb der Besitzungen des Bischofs von Hildesheim im Weserbergland (1079 - 1114) oder die vom Bremer Erzbischof geförderten Holler (Holländer)-Siedlungen in der Wesermarsch. Im ausgehenden 12. und 13. Jahrhundert bemühten sich auch Hildesheimer Stifter um Urbarmachung und Siedlungsausbau[7]. Natürlich benötigten die zahlreichen neuen oder stark erweiterten Siedlungen Kirchen und Geistliche. So läßt sich im 12. Jahrhundert eine Verdichtung der Pfarrsprengel und Archidiakonatssitze nachweisen. Schon zu fränkischer Zeit waren die Kollegiatkirchen bevorzugte Ausbildungsstätten der Geistlichen, wie die Aachener Regel erkennen läßt. Da wahrscheinlich die Hildesheimer Domschule den steigenden Anforderungen der Ausbauphase vor 1100 nicht mehr gewachsen war, sollten die zwei von Hezilo gegründeten Kollegiatstifte mit ihren Schulen Entlastung bringen. Nicht zu übersehen ist, daß Hildesheim als geistliches Zentrum, Verwaltungsmittelpunkt des werdenden Territorialstaates und aufblühender Handelsplatz zahlreiche Menschen anzog. Schon der Neubau der Andreaskirche, die damals noch nicht mit einem Stift verbunden war, unter Bischof Godehard († 1039) liefert ein Indiz für die Erweiterung des Suburbiums, der Marktsiedlung Hildesheims. Eine Besiedlung der Umgebung der Kreuzkirche, die mit dem Umbau zur Kirche ihren Charakter als befestigtes Gebäude verlor, ist während des 11. Jahrhunderts zu vermuten.

---

4) Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim Bd. 3 Nr. 555 (1281), künftig zitiert: U.B. Hochst. Hild.
5) U.B. Hochst.Hild. Bd. 4 Nr. 104.
6) Herwigis Kipp, Die Verfassung des Kreuzstiftes in Hildesheim (1079 - 1802) o.O.o.J. [Hildesheim, nach 1931] masch.-schr. Examensarbeit S. 3; Handbuch der Kirchengeschichte, hrsg. von Hubert Jedin Bd. III/1, Freiburg ^{2}1973, S. 526.
7) Quellen zur Gesch. d. dt. Bauernstandes im Mittelalter, Darmstadt^{2} 1974, ed. Günther Franz, S. 178 ff.; Jürgen Asch, Grundherrschaft und Freiheit. In: Nieders. Jahrbuch Bd. 50, 1978, S. 107 ff. - 1196 siedelte das Moritzstift Niederländer am Damm an (Dammvorstadt). In den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts förderten die Dompröpste die auf ihrem Grund und Boden errichtete Neustadt. Eine entsprechende Initiative hat das Kreuzstift nicht entfaltet.

Zweifellos vollbrachte Hezilo mit der Gründung des Kreuzstiftes auch eine Tat persönlicher Frömmigkeit im Angesicht des herannahenden Todes, wie der bekannte Bericht im Chronicon Hildesheimense erkennen läßt, aus dem unüberhörbar das Motiv herausklingt, das von den politischen Stürmen der Zeit geprägte Leben mit der Stiftung eines „Haus des Friedens" - oder in der sinnbildhaften Sprache der Zeit ausgedrückt - den Abend des Lebens mit einem „vespertinum sacrificium", einem abendlichen Opfer, würdig zu beschließen[7a].

2. Die Ausstattung des Kreuzstiftes mit Grundbesitz und seine wirtschaftliche Entwicklung

Bischof Hezilo hat das Kreuzstift ebenso wie das Moritzstift bei der Gründung mit einem umfangreichen Komplex an Grundherrschaften und sonstigem Grundbesitz ausgestattet, um dem Stift die notwendige wirtschaftliche Basis zu schaffen. Leider wissen wir über die Erstausstattung mit Grundbesitz im Gegensatz zum Moritzstift nichts, da die späteren Schutzprivilegien keine detaillierten Angaben enthalten. Während uns eine Besitzbestätigung Bischof Bernhards für das Moritzstift aus dem Jahre 1151 einen guten Überblick über die Güter gewährt, die Hezilo dem Stift geschenkt hat, fehlen entsprechende Informationen über das Kreuzstift: sie lassen sich nur z.T. aus dem hochmittelalterlichen Urkundenmaterial rekonstruieren.

Wir dürfen davon ausgehen, daß mindestens die fünf Villikationen Ahstedt, Dingelbe, Kemme, Clauen und Groß Lafferde, die uns als Meierdinge bzw. Allode im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit wieder begegnen und dauernder Besitz des Stiftes bis zu seiner Auflösung geblieben sind, zur Grundausstattung gehören (Im 17. Jahrhundert rechnete man mit sechs Villikationen, da Clauen in eine villicatio maior und minor unterteilt war[8]). Vermutlich befanden sich ursprünglich noch mehr Villikationen im Besitz des Stiftes wie die wahrscheinlich um 1400 aufgelöste Villikation Rüper. Weiter wird man Teile des nicht unbeträchtlichen Streubesitzes in verschiedenen Orten zur ursprünglichen Ausstattung dazurechnen müssen, der später als Bestandteil einzelner Obödienzen etwa als Meierhöfe erscheint. Im Unterschied zum Moritzstift, das 14 Villikationen und beträchtlichen Streubesitz sein eigen nennen konnte, mutet der Besitz des Kreuzstiftes mit etwa sechs Villikationen und Streubesitz relativ bescheiden an. Den Umfang dieses Besitzes nach Hufenzahl können wir allerdings für das Mittelalter nicht bestimmen. Trotzdem läßt sich sagen, daß Hezilo seine jüngere Gründung kleiner konzipiert hat als die ältere. Standen dem Moritzstift 20 Kanonikerstellen zur Verfügung, so mußte das Kreuzstift sich mit 15 begnügen. Spätere Jahrhunderte haben diesen unterschiedlichen Rahmen der Ausstattung durch Schenkungen und Zukäufe wieder ausgeglichen. Hatte das Moritzstift einen relativ weit gestreuten Besitz (von Esperde im Weserbergland und Schliekum (Krs. Springe) bis Brandesleben in der Provinz Sachsen und von Linden bei Hannover bis Westfeld und Woltershausen im Amt Winzenburg), so konzentrierten sich die Grundherrschaften des Kreuzstiftes auf die Umgebung Hildesheims, und zwar vor allem auf den Norden, Nordosten und Osten der Bischofsstadt, d. h. jene seit alters dicht besiedelte, fruchtbare Lößzone vor dem Mittelgebirgsbereich, in der auch die großen Villikationen des Domstiftes lagen, kurz auf die Hildesheimer Börde und den östlich angrenzenden Gebietsstreifen. Wahrscheinlich gehören die Besitzungen des Kreuzstiftes ebenso wie die des Domkapitels im Kern zu dem großen Komplex königlicher Grundherrschaften, mit denen die Karolinger die Hildesheimer Kirche ausgestattet haben. Über die wirtschaftliche Fundation des Domstiftes durch Ludwig den Frommen wissen wir nichts, wohl aber besitzen wir eine Nachricht aus dem 11. Jahrhundert über eine Schenkung Ludwigs des Deutschen für die Domgeistlichkeit. Danach hat Ludwig der Deutsche Bischof Altfrid innerhalb der sog. brevis parrochia, die M. Erbe mit der Hildesheimer Börde etwa zwischen Fuhse, Vorholz, Hildesheimer Wald und Leine gleichsetzt, den gesamten Fiskalbesitz, der sich noch in königlicher Hand befand, zur Nutzung durch die „fratres" übergeben[9]. Später wiesen die Bischöfe Wigbert und Walbert den nach Dörfern, Fronhöfen, Hörigen und Zehnten unterteilten Besitz der Hildesheimer Kirche zu einem Drittel dem Domkapitel und zu zwei Dritteln der mensa episcopalis, dem Bischofsgut, zu.

Den größeren Teil des dem Kreuzstift übergebenen Besitzes dürfte Hezilo der mensa episcopalis ausgegliedert haben, einen Teil mag auch das Domkapitel aus seinem

---

7a Mon. Germ. SS. Bd. VII S. 854; Adolf Bertram, Geschichte des Bistums Hildesheim Bd. 1, Hildesheim 1899, S. 118.

8) Dombibliothek Hildesheim, Hs. 331 a (De ecclesia collegiata S. Crucis Hildesii. Aufzeichnungen des Kreuzkanonikers Adolf Wilh. Uhlich ca. 1687).

9) Ludwig der Deutsche: U. B. Hochst. Hild. Bd. 1 Nr. 60; Michael Erbe, Studien zur Entwicklung des Niederkirchenwesens in Ostsachsen vom 8. bis zum 12. Jahrhundert, Göttingen 1969, S. 104; Robert Hoffmann, Die wirtschaftliche Verfassung und Verwaltung des Hildesheimer Domkapitels bis zum Beginn der Neuzeit, Münster 1911, S. 7 - 8.

Sondergut beigesteuert haben, da Domkapitel und Kreuzstift z. T. an denselben Orten begütert waren, z. B. in Beddingen, Gr. Lafferde, Machtsum und Itzum. Einen indirekten Beleg für die Herkunft der Erstausstattung aus der Mensa episcopalis liefert eine Urkunde Bischof Adelogs von 1183: Damals schenkte der Bischof dem Kreuzstift die ihm bisher aus der Freisprechung der Hörigen zufließenden Einkünfte. Ich nehme an, daß diese Hörigen in erster Linie auf den Villikationen saßen, die wir dem ältesten Besitzkomplex des Stiftes zurechnen. Hezilo hatte sich also bei der Gründung bestimmte Rechte gegenüber den Stiftsuntertanen vorbehalten. Man kann daher sagen: die Bischofskirche war nicht nur geistig und organisatorisch, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht die „matrix", die Mutter des Kreuzstiftes, wie es die Statuten von 1398 ausgedrückt haben[9a)]. Die ca. 6 Villikationen waren wahrscheinlich ähnlich organisiert wie die des Moritzstiftes. Um einen großen Haupt- oder Fronhof - in den Quellen meist „allod" oder „curia" genannt - etwa sieben bis vier Hufen groß - gruppierten sich die Latenhufen, d. h. die Höfe der Hörigen, der „familia", mit dem dazugehörigen Land. Aber auch in entfernteren Orten läßt sich zur Villikation gehöriges Land feststellen, so gehörte z. B. im 16. Jahrhundert zum Meierding Gr. Lafferde auch Besitz in Gr. Solschen, Stederdorf und Woltwiesche[10)]. Dieser Besitz war ursprünglich wohl der aufgegebenen Villikation Rüper angeschlossen. Die Laten oder Liten waren außer zu verschiedenen Abgaben an den Grundherrn, d. h. an das Stift, zu bestimmten Diensten auf dem Haupthof verpflichtet. So mußten noch im 17. Jahrhundert auf dem Hof zu Groß Lafferde wöchentlich Herrendienste geleistet werden.

Innerhalb der Villikation nahm der aus dem Liten- oder Ministerialenstande stammende Meier (auf Lateinisch: villicus) Gerichts- und Aufsichtsfunktionen wahr. Er hatte ursprünglich die Erträge und Abgaben einzusammeln, z.B. die sog. Rauchhühner der Liten, war Pächter des Haupthofes und Vorsitzender in dem Meierding, das für die freiwillige Gerichtsbarkeit der Liten oder Laten zuständig war: Ihre Grundbesitzübertragungen fanden in einem vom altertümlichen, rechtssymbolischen Formen geprägten Zeremoniell vor dem Meierding statt. 1386 hören wir zuerst von dem Meierding in Groß Lafferde und seinem Richter, 1397 von einem Heinrich von Merem als Villikus und Richter auf dem Meierding in Klauen[11)]. Die Meier waren überwiegend selbstbewußte, wohlhabende Leute und standen im 13. und 14. Jahrhundert den Rittern näher als den Liten, auch wenn sie Litengut besaßen und die Übergänge zwischen den bäuerlichen, minderfreien Liten und den rittermäßig lebenden Ministerialen fließend waren. Dies zeigt eine Urkunde aus dem Jahre 1286, in der mehrere Ritter den Verzicht des früheren Meiers Johannes der Villikation Kemme und seines Bruders auf einen Hof vor dem allgemeinen Propstding in Gegenwart vieler Liten bekunden[12)]. Ebenso wie das Domkapitel hatte das Kreuzstift Schwierigkeiten mit den Meiern, die sich erbliche Rechte anmaßten und die Einkünfte des Stiftes schmälerten. Das Domkapitel suchte bereits im 13. Jahrhundert den Einfluß der ministerialischen Meier zurückzudrängen, indem es Bauern einsetzte oder die Verwaltung der Villikationen an Domherren vergab. In den Grundherrschaften des Kreuzstiftes hat sich eine ähnliche Entwicklung, die noch der genaueren Untersuchung bedarf, durchgesetzt. Im 18. Jahrhundert nahmen Stiftskanoniker als Meier an den Meierdingsverhandlungen teil: wahrscheinlich waren es diejenigen, zu deren Pfründe die Villikation gehörte[13)]. 1284 hatte das Stift Schwierigkeiten mit seinem Meier in Klauen, den es zwang, seinen großen Hof wegen Schulden zu räumen. Der Hof wurde an den Liten Dietrich von Harber verpachtet. Ähnliches geschah dem Meier Albert von Wehmingen im Jahre 1251. 1301 schloß das Stift mit dem Liten Hermann, dem Sohn des früheren Villikus von Lafferde, einen Vertrag, der die Schwierigkeiten des Stiftes mit seinen Grundherrschaften enthüllt: Das Stift übertrug Allod und Villikation zu Lafferde nur aus „Gnade", nicht aufgrund rechtlicher Verpflichtung. Außerdem durfte es aus den Söhnen des Meiers den ihm Genehmen als Nachfolger aussuchen: Das Amt des Meiers wurde auf Lebenszeit vergeben und seine Erblichkeit unter bestimmten Bedingungen eingeräumt. Der neue Amtsinhaber mußte sich allerdings verpflichten, alle entfremdeten Güter des Allods und der Villikation wieder zurückzuführen. Im Falle ausbleibender Zinszahlungen oder erneuter Entfremdung von Gütern durfte das Stift den Villikus ohne weiteres entsetzen. Außerdem schränkte das Stift seine Rechte

---

9a U. B. Hochst. Hild. Bd. 1 Nr. 423 (1183). In den Statuten von 1398 (U. B. Hochst. Hild. Bd. 6 Nr. 1490 S. 946) heißt es hinsichtlich der Bestrafung versäumter Stundengebete an hohen Festtagen: „In festivitatibus vero si per aliquem vel aliquos fit negliencia talis puniatur secundum consuetudinem ecclesie nostre antiquam necnon consuetudinem nostre matricis et sancti Mauricii ecclesiarum extra muros Hildesemenses, ad quarum consuetudinem nos referimus in hoc casu". Mit der „matrix" kann m.E. nur die Hildesheimer Domkirche gemeint sein, deren Ordnung für die Statuten des Kreuzstiftes mit maßgebend war, so daß sich „extra muros" nur auf St. Moritz bezieht.

10) Hauptstaatsarchiv Hannover, Hild. Br. 3, 8 Nr. 320.

11) Über die Rauchhühner der Liten s. U. B. Hochst. Hild. Bd. 6 Nr. 1490 S. 952. 1386: U. B. Hochst. Hild. Bd. 6 Nr. 749; 1397: U. B. Hochst. Hild. Bd. 6 Nr. 1429.

12) U. B. Hochst. Hild. Bd. 3 Nr. 768; vgl. auch ebd. Nr. 769.

13) Zum Domkapitel im 13. Jhd. s. Hoffmann, wie Anm. 9, S. 36. Über die Meierdinge: H. St. A. Hannover, Hild. Br. 3, 8 Nr. 321.

ein: Es gewährte ihm nicht den Vorsitz im Propstding – hier offenbar die Bezeichnung für das Meierding – und nicht das Recht, die bei Sterbfall oder Heirat fälligen Hörigenabgaben „bumede seu beddemunt" einzuziehen. Vermutlich hatten sich bei der Wahrnehmung dieser Aufgaben bisher zu viele Unregelmäßigkeiten ereignet[14].

Die vom Stift abhängigen Hörigen (Laten) erscheinen wiederholt in den Urkunden. Gelegentlich wird ihr Austausch mit denen anderer Grundherren oder ihre Freilassung bekundet. Sie waren nämlich schollenpflichtig und konnten nicht ohne ausdrückliche Zustimmung des Grundherrn ihren Rechtsstand verändern. Eine derartige Freilassung setzte die Entrichtung einer bestimmten Geldsumme voraus (Freikauf). In einem Fall mußte der Freigelassene, ein Lite aus Klauen, der 1247 in die von Deutschen neu besiedelten Gebiete jenseits der Elbe zog, Bürgen dafür stellen, daß er dem Stift keinen Schaden zufügen werde[15]. Neu in den Hörigenverband des Stiftes, in die familia Eintretende mußten dem Propst einen Treueid leisten. Gegen widerspenstige Liten ging das Stift auch mit geistlichen Strafen vor. So forderte der Archidiakon Arnold von Cramme 1330 den Pfarrer in Gadenstedt auf, zwei Frauen seines Kirchspiels, die Liten waren, zum Treueid gegen den Propst innerhalb von 14 Tagen zu veranlassen oder zu exkommunizieren[16]. Schwierig war es für die Grundherren, der Liten habhaft zu werden, die in die großen Städte gezogen waren. 1322 verzichtete das Kreuzstift ausdrücklich auf alle Rechte an den Liten, die Braunschweiger Bürger geworden waren[17]. Auch in Orten, in denen keine Villikationshaupthöfe vorhanden waren, besaß das Stift Litenhufen, so in Beddingen, Bleckenstedt, Itzum, Freden, Gadenstedt und Lechstedt. Ihre Zuordnung zu Villikationen des Stiftes muß noch untersucht werden.

Die oberste Instanz für die Hörigen, die Meierdingsleute, bildete ebenso wie beim Moritzstift das Propstding, das auch das Kapitel als Grundherr bei Abwesenheit oder Tod des Propstes einberufen konnte [18]. Über die auf den Meierdingen geführten Gerichtsverhandlungen erhalten wir erst aus den seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts überlieferten Meierdingsbüchern Aufschluß. Das älteste Protokoll in dem Meierdingsbuch der drei Meierdinge zu Kemme, Ahstedt und Dingelbe stammt aus dem Jahre 1560 [19]. Die Meierdinge wurden von zwei Kapitularen, dem jeweiligen Kellerar und einem als Villikus bezeichneten zweiten Kanoniker, zu dessen Pfründe wahrscheinlich die Villikation gehörte, in der Regel einmal im Herbst nach der Ernte (Ende August bis Oktober), gehalten, wenn die Naturalabgaben der Bauern eingesammelt wurden. Der Meierdingsvogt oder Richter, ein vom Stift bestellter Beamter, hegte das Gericht und führte die Verhandlungen. Anwesend waren zwei Beisitzer des Richters, zwei Urteilsträger, die die Urteile verkünden mußten, zwei Achtleute oder Schöffen, welche die Urteile zu finden hatten und ein Prokurator als Vertreter der Prozeßparteien. Beisitzer, Urteilsträger und Achtleute stammten aus den Orten, in denen sich der Besitz der Villikation konzentrierte.

Villikationen und Obödienzen waren die wichtigsten Einkünfte der Kanoniker, neben denen die Chorpräsenzgelder, außerordentliche Nebeneinnahmen aus Kapitelämtern u.a. nur untergeordnete Bedeutung hatten. Die Villikationen wurden ohne Wahl den Kapitularen, die noch keine besaßen, in einer ursprünglich wohl vom Alter abhängigen Rangfolge, seit 1557 in der Reihenfolge nach dem Eintritt in die Pfründe übertragen[20]. Die Statuten von 1366 legten fest, daß zwei oder drei Kanoniker sich die Einkünfte einer Villikation teilen mußten, die Statuten von 1523 sahen eine Villikation für einen oder zwei Kanoniker vor[21].

Seit 1180 läßt sich die Übertragung einzelner Güter auf die verschiedenen Kanoniker nachweisen. 1285 legte das Stift erstmals den Modus der Verteilung der Obödienzen in einem Statut fest. Kleinere Besitzeinheiten in der Größe von etwa zwei bis vier Hufen an einem Ort – im 17. Jahrhundert meist mit einem Hof verbunden – waren zu sog. Obödienzen zusammengefaßt. Es handelte sich um Güter, die zur Zeit der Stiftsgründung für die Bildung einer Villikation zu klein waren oder die das Stift erst in späteren Jahrhunderten erworben hatte. Im Einzelfall konnte eine Villikation, deren Besitz zusammengeschmolzen war, zu einer Obödienz geworden sein. Im 14. Jahrhundert hatte das Kapitel 36 Obödienzen; in den Quellen des 17. Jahrhunderts sind 37 verzeichnet. Ihr Besitz lag, soweit es sich nicht um innerstädtisches Vermögen handelte, in Achtum, Barbecke, Berel, Bettmar, Bilm, Bönnien, Bolzum, Clauen, + Delm, Dingelbe, Dinklar, Gadenstedt, Giesen, Hildesheim-Altes Dorf, Hohenhameln, Hüddessum, Kem-

14) Meier in Clauen 1284: U. B. Hochst. Hild. Bd. 3 Nr. 675; Meier Albert von Wehmingen 1251: ebd. Bd. 2 Nr. 884; Meier von Lafferde 1301: U. B. ebd. Bd. 3 Nr. 1305.
15) U. B. Hochst. Hild. Bd. 2 Nr. 795.
16) U. B. Hochst. Hild. Bd. 4 Nr. 1120.
17) U. B. Hochst. Hild. Bd. 4 Nr. 678.
18) Kipp, wie Anm. 6, S. 111. Über das Propstding, s. auch unten S. 16. Befugnisse des Kapitels in Abwesenheit des Propstes: U. B. Hochst. Hild. Bd. 2 Nr. 1013.
19) H. St. A. Hannover, Hild. Br. 3, 8 Nr. 319.
20) Kipp, wie Anm. 6, S. 32.
21) U. B. Hochst. Hild. Bd. 5 Nr. 1195; Dombibl. Hild. Hs. 328 S. 18 ff.

me, Luttrum, Nienstedt, Reden, Schellerten, Solschen, +Tidexen bei Salzdetfurt, +Wakenstedt, Wehmingen, Wöhle[22]. Damit sind natürlich keineswegs alle Orte erfaßt, in denen das Kreuzstift begütert war. Auf eine Obödienz hatte nur ein Kanoniker Anspruch, der ständig im Stift anwesend war. Vakante Obödienzen wurden im Kapitel zur Option gestellt. Auch hier richtete sich die Reihenfolge der Wahl nach Rang und Alter. Eine zu dürftige Obödienz durfte der Kanoniker ausschlagen. Da die auch im 17. und 18. Jahrhundert noch als Naturalien gelieferten Einkünfte z.T. gering waren, konnten fünf und mehr Obödienzen im Besitz eines Stiftsherrn vereint sein. Vor dem Dekan knieend nahm der Kanoniker mit dem Wort „opto - ich wähle" die Übergabe der Obödienz entgegen, wie aus dem 17. Jahrhundert überliefert ist. Von ihr mußte er bestimmte Abgaben an das Stift überweisen, das immer Eigentümer blieb. Erwirtschaftete der Kapitular Überschüsse, durfte er sie für den eigenen Bedarf frei verwenden. Außer den Obödienzen gab es noch kleinere Besitzeinheiten, die der Stiftspropst selbst verteilte: die Oblegien[23].

Gegen eine Vernachlässigung oder Verschleuderung des Stiftsgutes durch untüchtige Kanoniker schritt das Stift mit energischen Schritten ein. Die Statuten von 1398 legten fest, daß ein Kapitular dem andern beim Eintreiben der Ernteabgaben helfen mußte, wenn die dem Stift geschuldeten Anteile nicht eingingen. Die sachgerechte Verwaltung und - wenn möglich - Mehrung des Stiftsvermögens erforderte in den wenig friedlichen Jahrhunderten des Hoch- und Spätmittelalters beträchtliche Anstrengungen und Leistungen, Geschäftstüchtigkeit und praktische Kenntnisse auf dem Felde der Agrarwirtschaft. Nachlässigkeit und Mißwirtschaft der Obödientiare konnte für das gesamte Stift verhängnisvoll werden, wie das Schicksal manchen verarmten Stiftes oder Klosters beweist. Geistliche Institutionen wie das Kreuzstift waren bis zu ihrer Säkularisation große auf dem Agrarsektor tätige Wirtschaftsbetriebe. Ohne die Einkünfte aus ihrem Grundbesitz hätte die Kirche in einer Zeit, die keine kontinuierliche staatliche Unterstützung kannte, ihre geistlichen Aufgaben jedenfalls nicht in dem Umfang, wie es die Gläubigen im Mittelalter erwarteten, erfüllen können. Über die wirtschaftlichen Aktivitäten der Stiftsherren unterrichten uns zahlreiche Urkunden und Akten, über sie sind wir besser unterrichtet als über ihre Leistungen in Kultus, Unterricht und Seelsorge. Der zur Erntezeit stattfindenden Einziehung der Getreideabgaben, der Behauptung des Besitzes gegenüber dem niederen Adel sowie dessen Erweiterung und Abrundung mußten die Stiftskanoniker einen erheblichen Teil ihrer Zeit widmen. Daher treffen wir sie auf Reisen, um neuen Besitz zu erwerben, oder bei der Führung von Prozessen, um streitige Güter zu verteidigen. Einen erheblichen Teil des in Obödienzen aufgeteilten Besitzes hat das Stift während des 12. - 14. Jahrhunderts erworben. Es waren Stiftskleriker, seltener auch andere Geistliche oder Adelige, die Altäre und Vikarien für ihr Jahresgedächtnis stifteten und mit Grundbesitz ausstatteten. Z.B. kaufte der Priester Eberhard von Wunstorf 1344 eine Litenhufe in Kemme und zwei Hufen in Klein Solschen für eine von ihm gegründete Vikarie und der Kanoniker Ludwig von Braunschweig erwarb 1275 zwei Hufen in Kemme für einen gleichen Zweck. Der Besitz in Heersum ging auf eine Schenkung der Ministerialen von Schwicheld im im Jahre 1360, der in Schellerten z. T. auf die Grafen von Werder zurück[24]. Einen nicht unerheblichen Besitz verdankte das Stift Schenkungen der Bischöfe, so in Bilm (1359), Dinklar (1285), Klein Förste (1275), Giesen (1237), Lühnde (1320), Schellerten (1244), + Wakenstede (1260), Weetzen (1324). Meist handelte es sich um kleinere Komplexe von ein bis vier Hufen, die aus vom Adel der Kirche resignierten Gütern stammten und vom Bischof für ausdrücklich genannte Altäre bestimmt wurden.[24a]

Es läßt sich die Tendenz erkennen, derartige Schenkungen durch eigene Zukäufe zu erweitern. Gern kaufte man auch in der Nachbarschaft der Villikationshauptöfe weitere Hufen auf oder verpfändetes Gut zurück, so in Groß Lafferde, Kemme und Clauen. Andererseits stieß man entferntere Besitzungen ab, so z.B. einen größeren Komplex in Freden von 14 Hufen (1339), eine Villikation in Rüper (1385), deren Reste in Woltwiesche und Stederdorf mit dem Meierding in Groß Lafferde vereinigt wurden, sowie Streubesitz in Tiede und Timmerlah bei Braunschweig.[24b]

Besitzentfremdungen großen Stils, die das Stift oder einzelne Kanoniker zu verantworten hatten, lassen sich nicht nachweisen. Der Kanoniker Bruno von Frenke,

---

22) Dombibliothek Hild. Hs. 331 a S. 35 ff.

23) Jeweils der älteste Priester, Diakon und Subdiakon durfte bei der Verteilung in seinem Ordo zuerst wählen, dann der zweitälteste usw. Hatten alle Priester gewählt, stand den noch übrigen Diakonen und Subdiakonen die Wahl zu (Kipp, wie Anm. 6, S. 32, U. B. Hochst. Hild. Bd. 3 Nr. 741).

24) Statuten von 1398: s. Anm. 9a; Kemme 1344: U. B. Hochst. Hild. Bd. 5 Nr. 129 u. 132; Klein Solschen 1344: ebd. Nr. 129; Heersum 1360: ebd. Nr. 888.

24a Bilm 1359: U. B. Hochst. Hild. Bd. 5 Nr. 859; Dinklar 1285: ebd. Bd.3 Nr. 715; Klein Förste 1275: ebd. Bd. 3 Nr. 413; Giesen 1237: ebd. Bd. 2 Nr. 491; Lühnde 1320: ebd. Bd. 4 Nr. 555; Schellerten 1244 ebd. Bd. 2 Nr. 717; Wakenstede 1260 ebd. Bd. 2 Nr. 1144, 1147, 1148, 1150, 1151; Weetzen 1324 ebd. Bd. 4 Nr. 806.

24b Freden 1339: U. B. Hochst. Hild. Bd. 4 Nr. 1484; Rüper 1385: ebd. Bd. 6 Nr. 688.

der offenbar 1343 zu seiner Obödienz gehörigen Besitz veruntreut hatte, mußte sich verpflichten, diesen wieder herbeizuschaffen. 1344 verbot das Stift – wohl eine Folge seiner Mißwirtschaft – die Verpfändung von Gütern durch die Kanoniker. Ein Kanoniker Eberhard von Harsum, der 1385 Güter in Rüper, Stederdorf, Wendeburg und Eddesse erwarb, mußte sich verpflichten, diese weder zu verpfänden noch auf eine andere Art dem Stift zu entfremden. Im Jahre 1388 verbot Bischof Gerhard den Kirchen und Klöstern die Veräußerung ihres Gutes ohne seine ausdrückliche Zustimmung[25]. Gegen hartnäckige Schuldner rief das Stift die geistliche Gerichtsbarkeit zur Hilfe. So wurde 1256 der Ritter Konrad von Linde wegen vorenthaltenen Getreides exkommuniziert. 1244 erfolgte ebenfalls eine Exkommunikation wegen einer nicht beglichenen Forderung. Im Jahre 1288 schützte der Bischof das Stift vor ungerechtfertigten Ansprüchen [26].

Die wirtschaftliche Entwicklung des Stiftes war eng verflochten mit der politischen Geschichte des Bischofsstaates. War er in Fehden und Kriegswirren etwa wegen rivalisierender Bewerber auf den Bischofsstuhl verwikkelt, drohten auch dem Kreuzstift Verwüstung und Entfremdung seiner Besitzungen und damit Armut und Flucht der Kanoniker. Zwar hatte sich das Stift Schutzprivilegien ausstellen lassen, so 1227 von Herzog Heinrich von Sachsen und Pfalzgraf bei Rhein, dem Sohn Heinrichs des Löwen, und Papst Gregor IX; 1235 ließ es sich seine Privilegien vom Papst erneut bestätigen. Doch halfen solche Schutzprivilegien bei kriegerischen Verwicklungen des Hochstiftes mit seinen welfischen Nachbaren kaum, wenn die Nachfahren der Privilegienaussteller die Aggressoren waren oder der Beschützer so fern residierte wie der Papst. Zwischen 1243 und 1252 stellte die Witwe Adelheid von Bierbergen 20 Pfund zur Wiederherstellung der durch den Krieg, Raub und Brand verwüsteten Allode, d.h. der Villikationshaupthöfe, bereit. 1255 hatten Fehden und Plünderungen – wahrscheinlich im Gefolge der Rivalität zwischen den Bischöfen Heinrich und Hermann – den Stiftsgütern so viel Schaden zugefügt, daß offenbar mehrere Kanoniker das Stift verlassen hatten. Daher gestattete Bischof Heinrich den verbliebenen Kanonikern die Feier des Gottesdienstes in vereinfachter Gestalt und die Versorgung aus den Pfründen der Abwesenden bis zur Besserung der Lage[27].

Auch in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts fügten Brandschatzungen und Plünderungen – hervorgerufen durch Fehden mit den Herzögen von Braunschweig – den Besitzungen schweren Schaden zu. Das Stift erneuerte daher 1286 die Bestimmung, daß für die Wiederherstellung der von Brand und Krieg verwüsteten Güter und Allode das Stift zu zwei Dritteln, die Inhaber der Pfründen zu einem Drittel aufkommen mußten. 1287 wurde ein 40tägiger Ablaß für Besucher des Stiftes gewährt, um diesem finanziell aufzuhelfen. Weitere Ablässe folgten.[28] 1288 stellte der frühere Meier in Luttrum Schadensersatzforderungen.

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts nahmen die Auseinandersetzungen im Hochstift Hildesheim an Heftigkeit zu. Die Zeiten ungebrochenen wirtschaftlichen Wachstums waren vorbei. Stagnation im agrarischen Bereich wirkte sich auch auf die städtische Wirtschaft nachteilig aus, wie am Beispiel Hildesheims zu erkennen ist: Neid und Mißgunst hielten ihren Einzug in der Stadt. Weihnachten 1332 zerstörten die Hildesheimer die vom Moritzstift gegründete und von Niederländern bewohnte Dammstadt. Nicht allein das Moritzstift erlitt schwere Verwüstungen und Zerstörungen (1343), auch das Kreuzstift wurde in den Strudel der Auseinandersetzungen zwischen Stadt und Bischof hineingerissen – wieder handelte es sich auch um den Konflikt zweier Anwärter auf den Bischofsstuhl – und verlor dabei vorübergehend große Teile seiner Besitzungen. Daher beauftragte Papst Johannes XXII. 1333 den Dekan des Andreasstiftes, dem Kreuzstift die entfremdeten Güter wieder zu beschaffen; 1339 mußte es auf Schadenersatz gegenüber der Stadt verzichten. Aus einer Urkunde aus dem gleichen Jahr erfahren wir, daß das Stift infolge des unseligen Streites um den Bischofsstuhl fast aller Güter und Einkünfte beraubt sei. Nach dem Friedensschluß wird es vieler Mühe und Geduld sowie der bischöflichen Unterstützung bedurft haben, das Verlorene wieder zu gewinnen. Wann das Stift seine Bemühungen erfolgreich abschließen konnte, wissen wir nicht.[29] 1366 beauftragte Papst Urban V. erneut den Dekan des Andreasstiftes, entfremdete Güter in den Besitz des Kreuzstiftes zurückzuführen. Möglicherweise hängt auch ein Bann, der gegen das Kreuzstift vor 1371 wegen Nichtzahlung einer Abgabe an die päpstliche Kammer verhängt wurde, mit finanziellen Schwie-

---

25) 1343: U. B. Hochst. Hild. Bd. 5 Nr. 95; 1344: ebd. Nr. 138; 1388: ebd. Bd. 6 Nr. 847.

26) 1256: U. B. Hochst. Hild. Bd. 2 Nr. 996; 1244: ebd. Bd. 2 Nr. 715 – 716; 1288: ebd. Bd. 3 Nr. 793.

27) 1227: U. B. Hochst. Hild. Bd. 2 Nr. 221; 1235: ebd. Bd. 2 Nr. 413; 1243 – 52: ebd. Bd. 2 Nr. 704; 1255: ebd. Bd. 2 Nr. 961. – Über die Fehden, die Bischof Heinrich vor allem mit dem Gegenbischof Hermann auszufechten hatte, s. Bertram, wie Anm. 7a, Bd. 1, S. 267 – 68.

28) 1286: U. B. Hochst. Hild. Bd. 3 Nr. 745; 1287: ebd. Nr. 780; 1288: ebd. Nr. 799.

29) Bertram, wie Anm. 7a, Bd. 1, S. 327 – 331; 1333: U. B. Hochst. Hild. Bd. 4 Nr. 1307; 1339: ebd. Nr. 1489.

rigkeiten des Stiftes zusammen[30]. Insgesamt ist die Entwicklung des Stiftes in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in ruhigeren Bahnen verlaufen: Auswirkungen der großen Pest von 1350 lassen sich in den Quellen nicht feststellen. Seine Geschichte während des 15. Jahrhunderts dürfte sich nur schwer rekonstruieren lassen, da der Zweite Weltkrieg die urkundliche und chronikalische Überlieferung dieser Zeit weitgehend vernichtet hat. Eine Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung des Kreuzstiftes vom 16. bis 18. Jahrhundert setzt ein eingehendes, für diesen Überblick nicht zu leistendes Aktenstudium voraus.
Eine Sonderstellung unter den Dignitäten nahm der Propst ein. Seine Zurückdrängung durch das Kapitel gehört in die Verfassungsgeschichte und ist daher hier nicht weiter zu erörtern. Seine Verantwortung für die Grundherrschaft blieb trotz eingeschränkter Kompetenzen in erheblichem Umfang bestehen. Er war Grundherr für alle Hörigen und damit Träger der freiwilligen Gerichtsbarkeit auf den Kapitelsgütern, außerdem Lehnsherr der Lehnsleute[31].

Noch um 1600 hatte er den Vorsitz im Propst- und Meierding, dem Gericht für die Hörigen, die Meierdingsleute. So berief 1591 Karl Heinrich von Kirchberg als Propst im Wohnhof des Dekans Bernhard Edler für zwei Tage (am 3. und 4. November) das Propstding ein. Geladen wurden als Beisitzer der Abt des Godehardiklosters, der Dekan des Andreasstiftes, der Dekan des Kreuzstiftes sowie weitere Kanoniker von Hl. Kreuz. Das Gericht setzte sich, wie üblich bei grundherrschaftlichen Gerichten, aus Richter, Beisitzern, Vogt, Vorsprach und Achtleuten (Schöffen) zusammen. Das 1591 erfragte Recht weist das Propstding als Meierding aus. Nicht klar erkennbar ist die Abgrenzung der Kompetenz gegenüber den Meierdingen auf den einzelnen Villikationen[32].

Die Versuchung, mit dem anvertrauten Gut des Stiftes eigenmächtig und entgegen den Interessen des Kapitels zu schalten und zu walten, war wie bei den andern Stiftern groß. Davon legen die Wahlkapitulationen, zu denen sich der Propst seit 1264 verpflichten mußte, Zeugnis ab. Nach ihnen durfte der Propst keine Güter des Stiftes, weder aus seinem Sondergut noch aus dem allgemeinen Stiftsbesitz entfremden oder als Lehen ausgeben. Die Vergabe von Gut als Lehen erbrachte wenig Ertrag und außerdem die Gefahr der Entfremdung. Daher treffen wir ähnliche Bestimmungen auch in den Wahlkapitulationen des Moritzstiftes[33]. Ohne Genehmigung des Kapitels durften die Pröpste niemanden belehnen. Nur bei selbsterworbenem Gut konnte ihnen niemand verwehren, dieses als Lehngut auszugeben.

Die Aufteilung der grundherrlichen Abgaben unter Propst und Kapitel regelte 1184 eine Verordnung Bischof Adelogs[34]. Von den Sterbfallabgaben der Hörigen, den Gebühren bei Ein- und Absetzung der „coloni", der nichthörigen Bauern, beim Tausch von „mancipia" (Hörigen), und den Gerichtsabgaben erhielten Propst und Kapitel jeweils die Hälfte[35].

Die Teilung des Stiftbesitzes in die mensa des Propstes und das Kapitelsgut begegnet uns erstmals in einer Urkunde Bischof Adelogs von 1183. Die an den Bischof zu entrichtenden Vogteiabgaben mußten danach nicht nur die Meier und Liten (villici et litones) der Brüder, d.h. der Kanoniker, sondern auch die des Propstes leisten[36]. Villikationen, auf denen Liten Dienst leisteten, sind später nur im Kapitelsgut, nicht im Propstbesitz nachzuweisen. Daher muß mit einer Umschichtung der Besitzkomplexe im 13. und 14. Jahrhundert gerechnet werden.

Über die Einkünfte der Propstei gewährt uns erst relativ spät eine Aufstellung von ca. 1687 einen guten Überblick[37]. Danach standen ihr der Kornzehnt des Hauses Steuerwald, von dem allerdings 2/3 dem Amtmann verdingt waren, in Höhe von 14 Fuder Getreide und 30 Schock Stroh zu. Die „Kettelwische" vor dem Amthause erbrachte jährlich sechs bis sieben Fuder Heu. Zwei Bauernhöfe zu Dinklar erbrachten vier Fuder Korn und ebenso wie ein Hof in Clauen Hühner und Gänse. Der Besitz in Dinklar erscheint zuerst 1285 in den Urkunden des Stiftes: Am 7. Mai 1285 übertrug Bischof Siegfried der Propstei zwei Hufen in Dinklar, die er von seinen Ministerialen, den Brüdern Hogen zurückerhalten hatte. Am 19. Mai verkauften die Brüder Lippold und Heinrich Hogen fünf Hufen, von denen zwei bischöfliche Lehen, drei Lehen des Herzogs Johann von Braun-

30) 1366: U. B. Hochst. Hild. Bd. 5 Nr. 1156; 1371 ebd. Bd. 6 Nr. 11.
31) Kipp, wie Anm. 6, S. 57.
32) Dombibl. Hs. 331 a S. 165 ff.
33) Kipp, wie Anm. 6, S. 55; U. B. Hochst. Hild. Bd. 3 Nr. 74; vgl. auch ebd. Nr. 1302 (Eidesformel des Propstes des Moritzstiftes).
34) U. B. Hochst. Hild. Bd. 1 Nr. 430; vgl. auch Kipp, wie Anm. 6, S. 56.
35) Die grundherrschaftliche Gerichtsbarkeit beschränkte sich auf die Grundbesitzübertragungen, wie bei den Meier- und Propstdingen von Moritzstift und Michaeliskloster auch, sie war nach heutiger Terminologie „freiwillige Gerichtsbarkeit". Wichtigste Gerichtsgebühr war die Umsaat; sie mußte entrichtet werden, wenn Propst- oder Meierdingsgut verkauft oder verlassen wurde. 1591 war umstritten, ob sie die Höhe des 10. Pfennigs betrug. Die Sterbfallabgabe (Baulebung) hieß im 16. Jahrhundert beim Kreuzstift „Bulefunge" und folgte der Hörigenabgabe des Stock- oder Halshuhnes. Wer auf dem Propstding unentschuldigt fehlte, mußte den Propstdingleuten fünf Groschen und dem Eigentumsherrn fünf Schillinge zahlen (Dombibl. Hs. 331 a S. 167 - 168).
36) U. B. Hochst. Hild. Bd. 1 Nr. 423.
37) Dombibl. Hs. 331 a S. 20.

schweig waren, an das Tafelgut des Propstes[38]. Die erwähnte Wiese hängt möglicherweise mit vier Hufen zusammen, die Propst Dietrich von Stöckheim 1395 von dem Hildesheimer Bürgermeister Helmold Westfal im Felde der Wüstung Essem bei Steuerwald erwarb und die 1460 Propst Eckhard von Wenden als „wißke genömbt de Eßmer camp belegen hinder dem vorwarke tho Sturwalde" gegen eine andere Wiese eintauschte[39].

Die Kornlieferung von Steuerwald begegnet uns wieder in einer Urkunde Bischof Hennings von 1478. In dieser bestätigte er der Kreuzpropstei das Recht auf 60 Morgen Korn von sieben Hufen Landes, das zehntfrei zu seiner Burg Steuerwald gehörte. Diese 60 Morgen hätten die Inhaber des Schlosses Steuerwald seit Menschengedenken alljährlich mit Pferd und Wagen den Pröpsten in ihre Wohnung nach Hildesheim gefahren. Die Burg Steuerwald kommt erst seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts als bischöfliche Festung in den Quellen vor, auch wenn sie zweifellos im Kerngebiet bischöflichen Besitzes lag[40]. Dieser Umstand läßt sich nur so interpretieren, daß die endgültige Ausgestaltung des Propsteibesitzes in der zweiten Hälfte des 13. und im 14. Jahrhundert erfolgt ist.

Der Geldwert der verschiedenen Naturalleistungen wurde erst 1814 in hannoverscher Zeit anläßlich der Berechnung der Pensionen der Stiftsangehörigen festgestellt. Danach betrugen die Einkünfte des Propstes 240 Reichstaler in Gold und 1171 Reichstaler in Courant. Sie lagen erheblich unter den Einkünften des Thesaurarius mit 669 Reichstalern in Gold und 881 Reichstalern in Courant[41].

3. Aufgaben des Stiftkapitels in Kultus und Unterricht. Seine soziale Zusammensetzung im Mittelalter. Die Vikarien

Die Geschichte des Stiftes als geistliche Institution, soweit sie über die Beschreibung der Verfassungsentwicklung hinausstrebt, ist nur schwer zu schreiben. Das gilt vor allem für das Mittelalter. Die noch vorhandenen Quellen versagen oft, wenn wir sie nach dem „inneren" Leben der Klerikergemeinschaft, ihrer geistigen Ausstrahlung auf die Laien sowie - Heilig Kreuz war ja auch Pfarrkirche - nach der Wahrnehmung der geistlichen Aufgaben in Seelsorge, Bildung und Kultus befragen. Da der Verfassungsgeschichte des Stiftes eine gesonderte Untersuchung in diesem Bande gewidmet wird, braucht sie hier nur soweit skizziert zu werden, wie das zum Verständnis der inneren Entwicklung und der Aufgaben des Stiftes erforderlich ist.

Die Entwicklung des Kreuzstiftes trägt viele typische, mit der Geschichte der andern Hildesheimer Stifter und Klöster gemeinsame Züge. Sie seien hier nur kurz erwähnt. Ebenso wie die andern Stifter erwarb es die weltliche Schutzvogtei über seine Güter und Untertanen. Dies geschah im Vergleich zu andern Hildesheimer geistlichen Institutionen recht früh: Während das Godehardikloster erst 1243 und das Michaeliskloster 1255 bzw. 1273 ihre Vogteien ablösen konnten, schaffte es das Kreuzstift bereits 1180 bzw. 1181, da der bisherige Inhaber ohne Erben gestorben war und die Vogtei über den Lehnsbesitz bereits in der Hand des Bischofs lag, der sie 1180 dem Stift weiter verlieh. Immunitäts- und Gerichtsherr wurde nun der Propst. Er konnte nunmehr einen eigenen Gerichtsvogt einsetzen, der die Gerichtsbarkeit in der Stiftsimmunität innerhalb Hildesheims sowie im Propstding, das über den Meierdingen stand, und teilweise auch in den Meierdingen selbst ausübte. Aus der Übernahme der Vogtei erklärt sich auch das Recht der Kapitulare an der Teilnahme an den Propst- und Meierdingen. Da die weltlichen Vögte die Stiftsuntertanen oft mit harten Abgaben bedrückt hatten, bedeutete die neue Regelung auch eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Stiftes und seiner Abhängigen[42].

Eine weitere aus der allgemeinen Kirchengeschichte bekannte Veränderung der Stiftsverfassung war die allmähliche Emanzipation des Kapitels aus der Gewalt des Propstes. Ursprünglich lagen ihm die Leitung des Stiftes, die Sorge für die auswärtigen Besitzungen und die Vertretung nach außen ob. Er war der vornehmste Dignitär, entstammte im Mittelalter in der Regel dem Hochadel und war Mitglied des Domkapitels. In dieser Regelung fand die Tatsache, daß das Kreuzstift ein Glied der Hildesheimer Kirche war, ihren klarsten Ausdruck. Seit dem 12. Jahrhundert beobachten wir das Ringen des Kapitels mit dem Propst um mehr Selbständigkeit. Konfliktstoff bot vor allem die Verwaltung des Stiftsvermögens. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts war die Auseinandersetzung zugunsten des Kapitels entschieden: der Propst beschränkte sich auf eine repräsentative Rolle, während die eigentliche Führung und verantwortliche Aufsicht dem Dekan zufiel[43].

---

38) U. B. Hochst. Hild. Bd. 3 Nr. 715 und 718.
39) U. B. Hochst. Hild. Bd. 6 Nr. 1290 - 1292.
40) Hans-Walter Klewitz, Studien zur territorialen Entwicklung des Bistums Hildesheim, Göttingen 1932, S. 47.
41) H. St. A. Hannover, Hann. 77 b Nr. 3867.
42) U. B. Hochst. Hild. Bd. 1 Nr. 399 und 402; Bertram, wie Anm. 7a, Bd.1 S. 233 und 269.
43) Kipp, wie Anm. 6, S. 51 ff., bes. S. 55; vgl. U. B. Hochst. Hild. Bd. 2 Nr. 1013.

Für die geistlichen Aufgaben hatte Hezilo das Stift mit 15 Kanonikerstellen (einschließlich der Propstei) ausgestattet. In den Zeugenreihen der Urkunden des 12. - 14. Jahrhunderts erscheinen nicht mehr als 12 - 13 Kanoniker. Wahrscheinlich entsprach das der Zahl derjenigen, welche die höheren Weihen besaßen. 1163 werden erstmals in einer Urkunde ein Dekan, ein Presbyter, ein Diakon und drei Subdiakone genannt. Kleriker, welche nur die niederen Weihen besaßen, werden in den Urkunden selten erwähnt: z.B. 1203 mehrere Akolythen[44]. Die Zeugenlisten der Urkunden gliedern in drei große Gruppen: die sacerdotes, d.h. die Priester, die diaconi und subdiaconi. Die Gruppe der sacerdotes umfaßte in der Regel 3 - 5 Kleriker; an ihrer Spitze stand der Dekan: die Zahl der Priester unter den Kanonikern war im Mittelalter relativ gering. Die beiden andern Gruppen setzten sich in der Regel aus je vier Klerikern zusammen. Zu den Diakonen gehörten meist der scolasticus, der für die Stiftsschule zuständige Kapitular und der custos oder thesaurarius. Ein allmählicher Aufstieg von Weihegrad zu Weihegrad läßt sich beobachten, jedoch erreichte längst nicht jeder Kanoniker den Priesterstand. In einer Urkunde von 1342 wird uns die Hierarchie des Stiftsklerus in folgender Weise vorgeführt: canonici, vicarii, lectores ac rector scolarum, scolares, pulsatores (Novizen)[45].

Über die soziale Zusammensetzung des Kapitels erhalten wir erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und während des 14. Jahrhunderts mit Hilfe der in den Urkunden genannten Familiennamen Aufschluß. Während die Propstei den edelfreien oder jedenfalls alten Adelsgeschlechtern vorbehalten war, stammten die Kapitulare aus ritterbürtigen oder bürgerlichen Familien. Eindeutig überwog der niedere ostfälische Adel. Es läßt sich erkennen, daß vorzugsweise Söhne von Stiftsministerialen bzw. in bischöflichem Dienst stehenden Rittern in das Stift eintraten. Im Kapitel von Heilig Kreuz waren u.a. vertreten die von Adensen, Alten, Braunschweig, Cantelsem, Cramme, Elbe, Frenke, Holthusen, Kniestedt, Rautenberg, Reden, Rode, Salder, Stöckheim, Wulfgrove. Angehörige dieser Familien erscheinen etwa zur gleichen Zeit als Zeugen in bischöflichen Urkunden, so daß man annehmen kann, daß sie im bischöflichen Dienst standen. Nicht sicher einzuordnen sind die von Bockenem, Fümmelse (wahrscheinlich Wohldenberger Ministerialen), Schöningen, die auch Lehnsleute des Michaelisklosters waren, und die von Weetzen. Gelegentlich bedachten die gleichen Familien, deren Mitglieder Stiftskanoniker wurden, das Stift mit Schenkungen wie die Wulfgrove. Einige waren mit mehreren Kanonikern vertreten wie die von Braunschweig, von Cantelsem und Wulfgrove. Ein nicht unerheblicher Teil der Kanoniker stammte aus norddeutschen Bürgerfamilien. Zwar war die Unterscheidung zwischen Ministerialen und Bürgern fließend, da Ministeriale oft in die Stadt zogen und das Bürgerrecht erwarben. Jedoch treffen wir eine Reihe von nur in Bürgerfamilien vorkommenden Namen an: Craz (belegt in Hannover, Magdeburg, Staßfurt, Göttingen), Cronesben (Braunschweig, Lüneburg), von Clivo oder Klint (Braunschweig), von Damme (Hildesheim, Braunschweig), Dives (Hildesheim), von Dörnten (Goslar), Engelhardi (Braunschweig), Parvus, von Quercu (Hildesheim), von Tecklenburg (Tekeneburch: Goslar und Lüneburg), Werdeghen (Hildesheim). Einige Kapitulare waren vor ihrer Aufnahme in das Stift Pfarrer, meist in den Orten, nach denen sie hießen, z. B. Bruno von Harsum (1281 - 99), Heinrich von Gronau (1318 -20, 1326 - 31), Albert von Peine (Pfarrer in Eddessem 1331) und Heinrich, Pfarrer in Sarstedt (1339 - 1344)[46].

Im 15. Jahrhundert wandelte sich die Zusammensetzung des Kapitels. Es erhielt einen überwiegend bürgerlichen Charakter, da sich die Söhne der führenden Geschlechter Hildesheims, denen das Domkapitel wegen des Adelsprivilegs verschlossen war, um Pfründen im Moritz- und Kreuzstift bemühten. In den Jahren von 1480 bis 1597 läßt sich nur ein Kanoniker von rittermäßiger Abkunft nachweisen. Einen Adelsnachweis haben Neueintretende auch in früheren Jahrhunderten nie beibringen müssen. Die Vorschrift, daß sie „ehrlich, frey, echt und recht geboren" sein müßten, findet man erst in dem Statut von 1447. Als ungeschriebenes Recht wird sie schon früher gegolten haben. Bei der Einführung der Reformation konnten die Kanoniker dem Rat erklären, daß sie fast alle geborene und angesehene Hildesheimer seien. Als besondere Ausnahme ist die

---

44) 1163: U. B. Hochst. Hild. Bd. 1 Nr. 334; 1203: U. B. Hochst. Hild. Bd. 1 Nr. 582.

45) Urkunden mit Zeugenreihen der Kanoniker: 1267: U. B. Hochst. Hild. Bd. 3 Nr. 163; 1274: ebd. Bd. 3 Nr. 369; 1298: ebd. Bd. 3 Nr. 1198; 1330: ebd. Bd. 4 Nr. 1132. Urkunde von 1342: ebd. Bd. 5 Nr. 47.

46) Die Pröpste stammten, soweit der Familienname bekannt ist, im 13. und 14. Jhd. aus den edelfreien Familien von Adensen, Herzöge von Braunschweig, von Everstein, von Querfurt, von Wohldenberg oder aus angesehenen Familien ministerialischer oder ungewisser Herkunft wie von Damme, von Hardenberg, von Schöningen, von Stöckheim. - Die Namensbelege für diesen Abschnitt lassen sich unschwer dem Index der einzelnen Bände des U. B. Hochst. Hild., Stichwort Hildesheim, Kreuzstift, entnehmen. - Die Belege für das Vorkommen der bürgerlichen Familiennamen in den einzelnen Städten bei Rudolf Zoder, Familiennamen in Ostfalen, 2 Bände, Hildesheim 1968. - Bruno von Harsum: U. B. Hochst. Hild. Bd. 3 Nr. 411, 413, 890; Heinrich von Gronau: ebd. Bd. 4 Nr. 421, 523, 908, 1132, 1192; Albert von Peine: ebd. Bd. 4 Nr. 1166; Heinrich von Sarstedt: ebd. Bd. 4 Nr. 1499; ebd. Bd. 5 Nr. 130; Burchard, Pleban in Heinde (1350): ebd. Bd. 5 Nr. 377.

Übertragung der Propstei an den Bürgerlichen Tilemann Brandis, Sproß eines Hildesheimer Patriziergeschlechts, gegen Ende des 15. Jahrhunderts zu werten. Aber er konnte statt eines Adelsbriefes sein juristisches Doktordiplom vorweisen.[47)]

Von dem ursprünglichen gemeinsamen Leben, das das Kreuzkapitel ebenso wie andere Stiftskapitel aufgab, lassen sich nur wenige Spuren entdecken. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts versuchte man, sich mit einer Vergütung den Folgen einer Auflösung des gemeinsamen Lebens entgegenzustemmen. Ein noch vorhandenes Dormitorium wurde später von den Vikaren und den im Stift lebenden Scholaren benutzt. Die Kanoniker zogen in ihre Kurien, die meist in der Stiftsimmunität lagen, einem kleinen Bezirk aus wenigen Straßen, in denen das Stift die Gerichtsbarkeit ausüben durfte. Mit dem Ende des gemeinsamen Lebens schwand auch die zunächst selbstverständliche ständige Anwesenheit der Kanoniker. Im Jahre 1209 hatte man - freilich ohne Erfolg - hiergegen die Verfügung erlassen, daß die Kanoniker sich nicht von ihrem Stift entfernen und andere Präbenden annehmen durften[48)]. Es wurden bestimmte Präsenzzeiten von mindestens einem halben Jahr festgelegt, zu denen sie anwesend sein mußten, wollten sie nicht die Bestrafung durch den Bischof und den Verlust der Pfründe riskieren.

Die vornehmste Aufgabe der Kanoniker war das Chorgebet und die Teilnahme an den gemeinsamen feierlichen Gottesdiensten. Beim Zelebrieren der Konventsmesse wechselten die Priester wöchentlich. Dem für die Woche zuständigen Priester assistierten zwei Diakone oder ein Diakon und ein Subdiakon. Nach den Statuten von 1398 war die Teilnahme an den Stundengebeten nur an den Festtagen Pflicht. Von zentraler Bedeutung war die Liturgie, die feierliche Gestaltung des Gottesdienstes. Auf sie zielte auch die Ausbildung der Scholaren im Chordienst.[49)].

Eine besondere Rolle spielte das Heilig-Kreuz-Stift in der Himmelfahrtsliturgie der Hildesheimer Kirche. Am Kreuzstift endete die Prozession des Bischofs und des Domkapitels an diesem Tage. Im Jahre 1229 stiftete der Vogt des Moritzstiftes, Lippold, geschnitzte Figuren der Auferstehungsszene, vermutlich Christus umgeben von Engeln. Diese sollten alljährlich am Himmelfahrtstag, wenn die Prozession an der Kreuzkirche anlangte, zu einer bildlichen, von den Stiftsschülern arrangierten Darstellung der Himmelfahrt Christi dienen: Sie wurden an den Stufen des Chores aufgestellt und in Gegenwart des Bischofs und der Domherren langsam hinaufgezogen[50)]. Derartige „Auffahrten" einer Figur oder eines Bildes des Auferstandenen waren nichts Einzigartiges, sondern verbreitetes Brauchtum, es läßt sich vor allem in Österreich bis in unsere Tage beobachten.

Das durch zahlreiche Fehden zwischen den Hildesheimer Bischöfen und den Herzögen von Braunschweig gekennzeichnete, unruhige 13. Jahrhundert brachte auch Spannungen zwischen Klerus und Laien. Bischof Otto I. wünschte daher, daß die Kanoniker des Kreuzstiftes mehr Distanz zur Laienschaft wahrten und untersagte einen zu häufigen Besuch von Laien, „welchen bekanntlich in der Stadt die Kleriker verhaßt sind und die durch ihren Lärm die Ruhe der Geistlichen und oft selbst den Gottesdienst stören", in den Kurien des Stiftes[51)]. Auffallend ist auch der Abschluß zahlreicher Gebetsbruderschaften während der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts: so 1274 mit dem Maria-Magdalenenkloster, 1278 mit dem Johannisstift, 1285 mit dem Kloster Steterburg. 1283 verpflichteten sich Propst und Kapitel gegenüber dem Michaeliskloster, alljährlich an dem Fest des hl. Bernward, des Patrons des Klosters, in der Michaeliskirche teilzunehmen, wofür das Kloster eine jährliche Rente von sechs Schillingen zu leisten hatte [52)].

Seit dem 13. Jahrhundert erließ das Kapitel zur Festigung der inneren Ordnung und Klärung einzelner strittiger Fragen Verordnungen, z.B. über die Residenzpflicht, die Hinterlassenschaft der Kanoniker, das Gnadenjahr und die Verwaltung der Obödienzen. Erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, als ruhigere Zeiten und politisch stabilere Verhältnisse eingekehrt waren, fand man Muße zur Formulierung umfassender Statuten, die viele Einzelprobleme regelten, zuerst 1366, dann in erweiterter Fassung 1398[53)].

---

47) Ein von Bischof Magnus bestätigtes Statut von 1447 setzte das Mindestalter für die Aufnahme ins Kapitel auf 14 Jahre fest. Die Änderung des Alters auf 10 Jahre 1486 hat nicht lange Gültigkeit gehabt (H. A. Lüntzel, Gesch. der Diözese und Stadt Hildesheim, Bd. 2 (Hildesheim 1858) S. 598). 1523 wurde es wieder auf 14 erhöht (Kipp, wie Anm. 6, S. 13). Der Wortlaut der Statuten von 1447 und 1486 ließ sich nicht ermitteln. - Zu Tilo Brandis s. unten S. 35. Kipp, wie Anm. 6, S. 14.

48) U. B. Hochst. Hild. Bd. 1 Nr. 634; Kipp, wie Anm. 6, S. 20 - 21. Z. Dormitorium s. unten S. 22.

49) Kipp, wie Anm. 6, S. 25. - 1342 erhielten alle Stiftsmitglieder aus dem Testament des Heinrich Pullus eine besondere Zuwendung, damit das Fest Kreuz Erhöhung besonders feierlich begangen werden könne (U. B. Hochst. Hild. Bd. 5 Nr. 47). - Statuten von 1398 s. Anm. 9a.

50) Urkundenbuch der Stadt Hildesheim Bd. 1 Nr. 128 (künftig zitiert: U. B. Stadt Hild.); Bertram, wie Anm. 7a, Bd. 1 S. 234; Kipp, wie Anm. 6, S. 82; Richard Beitl, Wörterbuch der deutschen Volkskunde, Stuttgart[3] 1974, Artikel Himmelfahrt Christi.

51) U. B. Hochst. Hild. Bd. 3 Nr. 306 (1272).

52) 1274: U. B. Hochst. Hild. Bd. 3 Nr. 375; 1278: ebd. Nr. 493; 1285: ebd. Nr. 733; 1283: ebd. Nr. 663.

53) 1366: U. B. Hochst. Hild. Bd. 5 Nr. 1195; 1398: s. Anm. 9a.

Besondere Bedeutung kam der Stiftsschule zu. Sie unterstand dem Scholasticus, einem der Priester (1267), später in der Regel einem der Diakone, und hatte verschiedene Aufgaben: sie diente dem Klerikernachwuchs, speziell der Ausbildung der Kanoniker und der Vikare, 2. der Unterweisung der pauperes scolares oder chorales (Slapscholer oder Koerscholare), 3. dem Unterricht von Bürgerkindern oder pueri discoli (sog. äußere Schule), meist einer Gruppe von etwa 25 Jungen. Während des Gottesdienstes saßen sie zusammen mit der Pfarrgemeinde im Mittelschiff der Kirche. Aus dem ausgehenden 14. Jahrhundert, der Zeit, als sich das Kreuzkapitel seine umfassenden Ordnungen gab, scheint die älteste Schulordnung zu stammen. Dem Scholaster unterstanden Vorsänger und Schulrektor (Succentor und rector scolarum). Während der Scholasticus jedenfalls in der Frühzeit die angehenden Kanoniker (scolares canonici) selbst unterrichtete, widmete sich der 1258 erstmals bezeugte Rektor, der 1342 mit den lectores auf eine Stufe gestellt wurde, oft auch ein Subdiakon und seit dem 15. Jahrhundert ein Laie war, vor allem dem Elementarunterricht. Im Hinblick auf ihren späteren geistlichen Beruf spielte die Ausbildung der Schüler für die liturgischen Aufgaben, den Chordienst und das Rezitieren der Psalmen, eine große Rolle. Sie hatten bereits die Tonsur und trugen beim Chordienst Talar und Chorhemd.

Natürlich bestand der Schulbetrieb nicht nur aus Grammatikbüffeln und Chordienst. Wie an allen anderen Hildesheimer Stiftsschulen feierte man am 29. Dezember, dem Tag der Unschuldigen Kinder, ein fröhliches Schülerfest, auf dem der gewählte Schülerbischof für Banner, Musik, Reigentanz und Bewirtung sorgte und die Schüler einmal „Kirche spielen" durften. Außerdem wird uns von einem Festschmaus berichtet, das der neu aufgenommene Stiftsschüler für seine Kameraden aus der inneren und äußeren Schule und die Stiftsangehörigen auszugeben hatte.[54] Der angeblich noch auf die römischen Saturnalien zurückgehende Brauch, an bestimmten Festtagen wie dem Tag der Unschuldigen Kinder einen Schüler die Rolle eines „Bischofs" spielen zu lassen, führte gelegentlich zu Übermut und kräftigem Mißbrauch dieser eintägigen Amtsgewalt: Beim Kreuzstift ging es im 13. Jahrhundert so ausgelassen dabei zu, daß Propst und Kapitel den Schülern verbieten mußten, für das Festfeuer Zäune abzubrechen und Türen auszuheben[54a].

Die Bedeutung der Stiftsschulen für die Kleriker sank mit dem Aufblühen der Universitäten. Besonders auf die Gründung der Universität Erfurt 1376 muß hier hingewiesen werden. Schon im 12. - 14. Jahrhundert werden gelegentlich am Kreuzstift Kanoniker mit der Magisterwürde erwähnt, etwa ein Magister Albert (1180), ein Magister Marsilius (1211 - 20), ein Magister Ägidius (1283 - 1304) oder Mag. Gwernerius von Bockenem (1298 - 99) sowie die Magister Johannes von Berczen und Heinrich von Schöningen (1344). An welchen ausländischen Universitäten diese studiert haben, bedarf noch der Nachprüfung. Die wachsende Bedeutung des Studiums im ausgehenden 14. Jahrhundert bezeugen die Statuten von 1366 und 1398, welche die Einkünfte bei der Abwesenheit des Studierens halber regeln[55]. Erfurt spielte als Studienort für die Hildesheimer eine besondere Rolle. Ähnliches läßt sich auch für die Kapitel von Goslar und Halberstadt sagen. Seit der Universitätsgründung vor 1400 lassen sich zahlreiche Hildesheimer Studenten in Erfurt nachweisen[56]. Besonders eng war der spätere Propst Tilo Brandes (1445 - 1524) der Universität Erfurt verbunden. Den Stiftern verblieb vor allem der Elementarunterricht, und der Scholasticus beschränkte sich auf seine Aufsichtsfunktionen. Es darf jedoch nicht der Eindruck entstehen, als hätten die Universitäten die gesamte Klerikerausbildung übernommen. Die Visitation des Kreuzstiftes von 1609 läßt erkennen, daß im 16. Jahrhundert ein erheblicher Teil der Kanoniker die Ausbildung nicht an einer Universität erhalten hat. Noch fünf Kanoniker und Vikare bezeichneten Hildesheim bzw. Hildesheim und Braunschweig als Studienort. Allerdings übernahmen im ausgehenden 16. Jahrhundert zunehmend die Jesuitenkollegs die Ausbildung der Geistlichen von den Dom- und Stiftsschulen. Vier Kleriker des Kreuzstiftes nannten 1609 Heiligenstadt als Ausbildungsort, womit das vom Mainzer Erzbischof Daniel Brendel von Homburg (1555 - 82) gegründete Jesuitenkolleg gemeint sein dürfte. Einen grundlegenden Wandel in Hildesheim brachte die Gründung des Gymnasium Josephinum durch die Jesuiten im Jahre 1595. Nun übergab auch das Kreuzstift seine jungen Kanoniker und Vikare der

54) Schulgeschichte nach Kipp, wie Anm. 6, S. 76 ff. - Rektor 1258: U. B. Stadt Hild. Bd. 1 Nr. 260; U. B. Hochst. Hild. Bd. 5 Nr. 47. - Nach den Statuten von 1398 sollte der neu aufgenommene Kanoniker, sofern er noch nicht die Weihen besaß, zum episcopus puerorum gewählt werden und am Tag der Unschuldigen Kinder ein Essen für die Vikare, Lektoren, Glöckner und Schüler nach altem Brauch geben (U. B. Hochst. Hild. Bd. 6 S. 947). Erster Beleg für den Brauch beim Kreuzstift s. Anm. 54 a; vgl. auch Kipp, wie Anm. 6, S. 17 und 82; Bertram, wie Anm. 7a, Bd. 1 S. 290.

54a U. B. Hochst. Hild. Bd. 1 Nr. 732. - Über den mancherorts bis zum heutigen Tag fortlebenden Brauch der Kinderbischofswahl s. Beitl, wie Anm. 50, Artikel Kinderbischof.

55) Führung des Magistertitels s. Indizes zu U. B. Hochst. Hild. Bd. 1 - 5. Studium: U. B. Hochst. Hild. Bd. 5 S. 777; studium privilegiatum ebd. Bd. 6 S. 948.

56) J. Gebauer, Geschichte der Stadt Hildesheim, Band 1, Hildesheim und Leipzig 1922, S. 277.

Schule der Societas Jesu zur Ausbildung. Auch den katechetischen Unterricht übernahm das Josephinum[57].

Ohne eine große Anzahl von Vikarien hätte das Kreuzstift seinen Aufgaben im Gottesdienst nicht gerecht werden können. Während des 13. Jahrhunderts stieg die Zahl der Vikarien auf acht, in den folgenden Jahrhunderten auf das Doppelte an. Eine Aufstellung von 1312 nennt folgende acht Altäre bzw. Vikarien: Vertretung des Propstes, St. Annenkapelle, zwei Vikarien, die der Kanoniker Ludolf von Braunschweig 1281 gegründet hatte, die Vikarien am Altar St. Martin, Hochaltar, Altar des heiligen Kreuzes und Altar St. Johannes. Von ihnen kennen wir das genaue Gründungsdatum nicht. Bereits 1243 - 52 waren der Johannes-Altar, 1243 - 46 der Marienaltar und 1263 der Godehards- und der Martinsaltar vorhanden.[58] Der Propst oder bestimmte Stiftsherren waren in der Regel für die Besetzung der Vikarien zuständig. Wir dürfen annehmen, daß sie damit auch ihre Vertreter beriefen. Die Vermehrung der Altäre und Vikarien im Spätmittelalter hatte zwei Gründe: 1. die wachsende Neigung der Kanoniker, sich vertreten zu lassen, 2. das steigende Bedürfnis der Menschen, Nebenaltäre und Privatmessen zu stiften. Einer neuen persönlichen Frömmigkeit verbunden mit einer stärkeren Tendenz zur Heiligenverehrung verdanken wir eine Reihe gotischer Kapellen an den Seitenschiffen mit Nebenaltären. Meist erkennen wir Kanoniker des Stiftes als Gründer; Verpflichtung und Bedürfnis, für ihr und ihrer Verwandten Seelenheil zu sorgen, sind ihr Motiv. So entstanden 1321 die Kapelle des heiligen Pankratius, 1327 die anschließende Laurentiuskapelle, kurz vor 1344 der Altar für die Schutzheiligen des Domes St. Godehard, Bernward und Epiphanius in einer Kapelle[59]. Vermutlich wird dieser einen 1263 genannten Godehardsaltar ersetzt haben. Auch andere Altäre überdauerten nicht, so der 1240 erwähnte St. Blasius-Altar[60]. Das große Altarsterben folgte dem 30jährigen Krieg. Das Visitationsdekret von 1657 spricht von älteren, unansehnlich gewordenen Altären. Diese hat man anscheinend fortgeräumt und die dazugehörenden, verwaisten Vikarien in andere besser dotierte inkorporiert.

Meist ging mit der Stiftung der Altäre die Einrichtung der dazugehörigen Vikarien einher. Gelegentlich folgte aber der Kapellengründung und Errichtung eines Altares die Einsetzung eines Vikars erst erheblich später, da zunächst nur die Mittel für die Baumaßnahmen vorhanden waren. So dürfte die St. Annen-Kapelle um 1285 errichtet worden sein, die Vikarie wurde jedoch erst um 1300 besetzt. Ähnlich war es mit der Kapelle St. Godehardi, Bernwardi und Epiphanii, die bereits bestand, als der Priester Eberhard 1344 die Vikarie gründete. Der bereits 1243 - 52 und 1263 erwähnte St. Johannes-Altar erhielt erst 1272 und 1275 die für die Gründung einer Vikarie erforderliche Ausstattung. Auch die Vikarie am 1243 - 46 zuerst bezeugten Marienaltar (vicaria Annuntiationis Beatae Mariae Virginis) erhielt erst 1291 einen ausreichenden Besitz aus der Stiftung Ludolfs von Braunschweig im Umfang von fünf Hufen in Dinklar. Wahrscheinlich haben die Kanoniker diese Altäre zunächst betreut.

Sollte eine Vikarie einem Priester im Mittelalter ausreichenden Lebensunterhalt gewähren, mußte die materielle Ausstattung vier bis fünf Hufen betragen, d.h. einem größeren Meierhof entsprechen. Die Stifter schenkten daher den von ihnen gegründeten Vikarien das erforderliche, meist aus ihrem Privatbesitz stammende Landgut. Die Bauern, die auf diesen Gütern saßen, lieferten die dem Grundherrn zukommenden Erträge noch im 17. und 18. Jahrhundert in Form von Naturalleistungen und zwar meist in gleich hohen Mengen an Roggen, Gerste und Hafer, seltener Weizen, gelegentlich auch Heu, einigen Eiern und Hühnern. Überwiegend behauptete sich in der Besitzausstattung eine erstaunliche Kontinuität. Die in den Gründungsurkunden des 13. Jahrhunderts erwähnten Besitzungen treffen wir in den Aufstellungen des 17. und 18. Jahrhunderts wieder. In dieser Zeit tauchen auch häufiger Geldleistungen auf.

Erst bei der Auflösung des Stiftes zu Beginn des 19. Jahrhunderts mußten die Einkünfte in ihren Geldwert umgerechnet werden, da die Rechtsnachfolger der Bischöfe von Hildesheim (Preußen, Westphalen und Hannover) auf exakte Angaben des Ertrags wertlegten. Auffallend ist, daß Vikarien, die im Mittelalter nicht mit Naturalleistungen, sondern mit Geldrenten ausgestattet waren wie die Vikarien Visitationis Beatae Mariae Virginis und Trium Regum, ihren Besitz nicht haben behaupten können und daher neu ausgestattet werden mußten. Hier zeigten sich Wert und Beständigkeit des Grundbesitzes. Es ist auch zu erkennen, daß Besitzausstattungen des Mittelalters in der frühen Neuzeit nicht mehr als ausreichend empfunden wurden, sei es wegen

57) Hermann Engfer, Die kirchliche Visitation von 1608 - 1609 im Bistum Hildesheim. In: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart, 32/33. Jg. 1964/65 S. 74 - 86; Kipp, wie Anm. 6, S. 82.

58) 1312: U. B. Hochst. Hild. Bd. 4 Nr. 104; 1243 - 52: ebd. Bd. 2 Nr. 702; 1243 - 46: ebd. Bd. 2 Nr. 697; 1263: ebd. Bd. 3 Nr. 49.

59) Ausführlich über die Entwicklung der Vikarien Kipp, wie Anm. 6, S. 47 ff. 1321: U. B. Hochst. Hild. Bd. 4 Nr. 636 S. 342; 1327: ebd. Nr. 969; 1344: ebd. Bd. 5 Nr. 132.

60) 1263: U. B. Hochst. Hild. Bd. 3 Nr. 49; 1240: ebd. Bd. 2 Nr. 612.

der gestiegenen Ansprüche, sei es wegen des gesunkenen Ertrages[61].

Ein um 1687 aufgestelltes Verzeichnis führt 20 Vikarien auf: 1. Vicaria praepositi, 2. vicaria prima dominorum, 3. vicaria secunda dominorum, 4. vicaria tertia dominorum, 5. vicaria St. Annae, 6. vicaria St. Laurentii, 7. vicaria St. Godehardi, Bernwardi et Epiphanii, 8. Vicaria lateris, 9. vicaria St. Johannis baptistae, 10. vicaria Crucis, 11. vicaria Trium Regum, 12. vicaria St. Antonii seu Vincentii, 13. vicaria St. Martini, 14. vicaria Omnium Sanctorum, 15. vicaria Visitationis Beatae Mariae Virginis, 16. vicaria St. Pancratii, 17. vicaria Annuntiationis Beatae Mariae Virginis prima, 18. vicaria St. Matthiae, 19. vicaria secunda Annuntiationis Beatae Mariae Virginis, 20. vicaria St. Jacobi.

Auch wenn das genaue Gründungsdatum vielfach nicht bekannt ist, läßt sich die Mehrzahl der Vikarien ins Mittelalter zurückverfolgen. Nur in vier Fällen erfolgte die Gründung nach 1500: 1. vicaria secunda dominorum, gegründet von den Testamentvollstreckern des Kanonikers Johannes Terwin (1400 - 1474) im Jahre 1508, 2. eine Vikarie beim Altar Beatae Mariae Virginis, gestiftet von Magister Dietrich von Alten 1515, 3. Vicaria St. Matthiae. Gründer dieser Vikarie sollen Johannes Roland bzw. Hilburgis Goltberg, Bürger von Hildesheim, sein. Roland wird 1530 - 31 als Bürger der Hildesheimer Neustadt, Hilburgis Goltberg wird 1502 urkundlich erwähnt. Der Altar selbst erscheint erstmals 1546 in den Quellen. 4. vicaria tertia dominorum, 1591 von Kanoniker Moritz von Sode gegründet[62].

Eine Reihe von Vikarien hat man 1657 auf Anweisung Erzbischof Maximilian Heinrichs in andere inkorporiert, da das Vermögen bei ihnen nicht mehr reichte, um einen Priester zu ernähren: es wurden die Vikarien des St. Laurentius und Jacobus, die Kreuzvikarie und die vicaria prima dominorum, die vicaria lateris und Visitationis B.M.V., die vicaria Annuntiationis B.M.V. und St. Matthiae, die Vikarie der hl. drei Könige und Allerheiligen vereinigt. Ein Verzeichnis aus dem Jahre 1803 nennt daher nur noch 15 Vikarien[63]. Die Einkünfte der vicaria St. Godehardi, Bernwardi et Epiphanii übergab man 1606 an die Jesuiten zur Finanzierung des Gymnasium Josephinum.

Gemeinsame Einkünfte und gemeinsame Instandhaltung des 1356 erwähnten Dormitoriums der Vikare führte zur Bildung einer „communitas vicariorum", eines Rechtsverbandes zur Verwaltung des Gemeinschaftsvermögens[63a]. Dieses entstand dadurch, daß Vikare und Kanoniker seit dem 14. Jahrhundert, z.B. 1339 und 1342, Stiftungen und Schenkungen nicht nur für eine Vikarie, sondern zugunsten aller Vikare machten[63b]. Es war auch die Zeit, in der sich die Zahl der Vikarien erheblich vermehrte. Wann sich der Begriff Vikarienkommunität einbürgerte und seit wann diese ein eigenes Siegel führen durfte, läßt sich nicht genau feststellen. Jedenfalls lassen sich der Begriff oder verwandte Bezeichnungen erst in einer Urkunde von 1438 und dann häufiger in den Akten der frühen Neuzeit nachweisen, so z.B. in einer von ihr besiegelten Urkunde von 1570, in der die „gemenen vicarien" das Schlafhaus wegen seiner Baufälligkeit und der geringen Zahl derjenigen, die bei der Kirche residierten, dem Generalkapitel mit allen Rechten, Privilegien, Brief und Siegel zurückgaben[63c]. Rechtlich blieben die Vikare stets in Abhängigkeit vom Kapitel, das ihre Statuten zu genehmigen hatte. Disziplinargewalt übte über sie der Dekan aus, der ihnen die Erlaubnis zur Abwesenheit erteilen mußte[63d].

Im folgenden soll die Entwicklung einiger ausgewählter Vikarien z.B. der als Keimzelle der Hl. Kreuz-Pfarre wichtigen St. Annen-Vikarie genauer beschrieben werden, um die oben vorgeführten typischen, charakteristischen Züge genauer zu belegen.

Die *vicaria praepositi* ist wahrscheinlich die älteste Vikarie des Kreuzstiftes. Unter die Schenkungen des Propstes Berengar, die Bischof Adelog 1180 bestätigte, gehörten auch vier Denare für den Vikar. Wahrscheinlich wird hiermit der Vikar des Propstes gemeint sein[64]. Kollator war der Propst selbst, für den der Vikar die Messe am Hochaltar zu lesen hatte.

Die drei Vikarien dominorum waren für die Vertretung der Kanoniker am Hochaltar bestimmt.

Die *vicaria prima dominorum* ist ebenfalls sehr alt. Ein genaues Gründungsdatum ist nicht bekannt. Zur Auf-

---

61) Einzelbelege s. in der folgenden Beschreibung der einzelnen Vikarien.
62) Dombibl. Hs. 331 a S. 49 - 58^{v}: Verzeichnis der Vikarien um 1687. Matthias-Altar 1546 s. Zink, Quellenanhang Nr. 93.
63) H. St. A. Hannover, Hild. Br. 3,8 Nr. 426; Nr. 428: Diplom Maximilian Heinrichs von 1657 betr. Verminderung der Zahl der Vikarien. Vgl. auch Zink, Quellenanhang Nr. 129.
63a U. B. Hochst. Hild. Bd. 5 Nr. 674: Für die Unterhaltung des Schlafhauses hatte jeder neu aufgenommene Vikar eine halbe Mark Silber an seine Mitvikare zu entrichten.
63b U. B. Stadt Hildesheim Bd. 1 Nr. 902, U. B. Hochst. Hild. Bd. 5 Nr. 57; Kipp, wie Anm. 6, S. 49.
63c H. St. A. Hannover, Hild. Br. 3,8 Nr. 434. Urkunde von 1438: U. B. Stadt Hild. Bd. 4 Nr. 322.
63d Kipp, wie Anm. 6, S. 49.
64) Dombibl. Hs. 331 a S. 49. U. B. Hochst. Hild. Bd. 1 Nr. 399.

gabe des Vikars gehörte die hohe Messe an bestimmten Tagen am Hochaltar in Vertretung der Priester unter den Kanonikern und der Chordienst. Kollatoren waren bis zum 16. Jahrhundert die fünf Priester. Nach der Erhöhung ihrer Zahl auf zehn im Jahre 1610 waren es im 17. und 18. Jahrhundert alle zehn[65]. Der Grundbesitz der Vikarie lag in Schellerten und Giesen. Ein Meier in Schellerten gab um 1687 ein Fuder Roggen, 20 Scheffel Gerste und ein Fuder Hafer, ein Kothof in Schellerten 20 Schillinge. Der Meier in Groß Giesen gab sechs Scheffel Roggen, sechs Scheffel Hafer, acht Schilling Hofzins, fünf Hühner, ein Schock Eier. Die Ausstattung war im Vergleich zu jüngeren Vikarien sehr bescheiden. Daher wurde sie mit der Kreuzvikarie vereinigt.[66].

Die *vicaria secunda dominorum* wurde 1508 von den Testamentvollstreckern des Senior Johannes Terwin gegründet. Die Einkünfte betrugen an Korn zwei Fuder und 24 Scheffel (um 1687 in Geldwert etwa 13 Taler). Der Stifter hatte seine Vikarie nur unzureichend ausgestattet (vor allem Getreideabgaben einzelner Hufen in Rössing, Wehmingen, Groß und Klein Himstedt). Daher erhielt sie 1554 die Obödienz Himstedt und 1657 die Vikarie Johannes des Täufers, zu der vor allem der Meierhof zu Förste gehörte (Einkünfte drei Fuder und zwei Scheffel Korn). Der Vikar hatte jährlich in 17 Wochen die Messe am Hochaltar und in den 17 „Nachwochen" im Chor zu halten. Kollatoren waren ursprünglich alle Priester und Diakone, später auch der Vogt[67].

Die *vicaria tertia dominorum Petri et Pauli* gründete 1591 der Kanoniker Moritz von Sode und stattete sie mit den Einkünften von drei Hufen Land im Alten Dorf von Hildesheim aus, welche er 1588 für 1200 Goldgulden vom Maria-Magdalenen-Kloster erworben hatte. Die Verzinsung sollte sich auf 60 Goldgulden jährlich belaufen. In Naturalleistungen betrug sie jährlich vier Fuder Korn und 10 Scheffel Roggen und Gerste. Aus dem Vermögen dieser Vikarie erhielt das Knochenhauer-Amt beim Altstadtmarkt in Hildesheim 1595 ein Darlehen von 1000 Talern. Im 17. Jahrhundert hatte der Vikar Anspruch auf 30 Reichstaler und 85 Gulden. Er wurde als dritter „Stuhlpriester" bezeichnet. Kollatoren waren Oppermann und Vogt [68].

Die *vicaria St. Annae* ist deshalb besonders bemerkenswert, weil aus ihr die Pfarre hervorgegangen ist. 1284 soll ihr nach Notizen des 17. Jahrhunderts Bischof Siegfried II. einen „Garten" am Botterborn (Butterbrunnen im Alten Dorf bei Hildesheim) geschenkt haben. Die darüber ausgestellte Urkunde erwähnt aber die St. Annen-Kapelle noch nicht[69]. Wir werden annehmen müssen, daß sie sich damals noch im Stadium der Planung oder Errichtung befand. Die St. Annen-Kapelle und -vikarie ist eine Gründung des Kanonikers Bruno von Harsum (1281 - 99). Er hat sie mit weiterem Besitz ausgestattet, u.a. zwei Gärten bei dem erwähnten Butterbrunnen. Die neu erbaute St. Annenkapelle erhielt durch mehrere von Bischof Volquin von Minden und Erzbischof Giselbert von Bremen gewährte Ablässe 1287 und 1288 Unterstützung, da offenbar das Kreuzstift in dieser Zeit nicht hinreichend zu ihrer Ausstattung beitragen konnte[70]. Die Kapelle, geweiht der hl. Anna und der Landgräfin Elisabeth, war offenbar von ihrem Erbauer als Totenkapelle für die verstorbenen Vikare, Schüler und Mitglieder der Familia der Stiftsherren, d.h. die Bediensteten der Kanoniker (nicht die Hörigen des Stiftes auf den Villikationen) bestimmt, wie sich aus dem Testament Brunos von Harsum von 1290 ergibt[71]. Die Totenmessen las zu Lebzeiten des Kanonikers Bruno der Pleban des Kreuzstiftes, der Kanoniker und Magister Werner (genannt 1275 (?), 1295 - 1309). Er war der zuerst bezeugte „Leutpriester" des Kreuzstiftes, der laut Testament von 1290 auch die Pfarrmessen zu lesen hatte: ein Kanoniker, aber nicht der Dekan des Stiftes. Durch die Stiftung Brunos von Harsum entstand in der von ihm erbauten Kapelle eine Vikarie, die nach seinem Tode, wahrscheinlich 1299, von seinem Verwandten, dem in seinem Testament erwähnten Magister Bruno, eingenommen wurde. Er hatte bestimmte Messen - allerdings nach dem Pleban - zu lesen, als Succentor Gesang und Lesung der Schüler im Chor in Abwesenheit von Scholaster und Kantor zu beaufsichtigen. Kollator war, wie 1290 von Bruno vorgesehen und 1312 bestätigt, der Scholaster. Ihm fiel die Besetzung noch im 17. und 18. Jahrhundert zu. Die Approbation erhielt der Ernannte in der Neuzeit jedoch vom bischöflichen Vikariat. Im Jahre 1303 dotierte der Kaplan Bruno mit einer Rente aus einem Haus vor dem Ostertor seine Vikarie[72].

Mit der Einrichtung einer eigenen Vikarie in der St. Annen-Kapelle trat ein Wandel ein: Die Aufgaben des Plebans - bislang von einem Kanoniker wahrgenom-

65) Erhöhung der Priester auf 10: Kipp, wie Anm. 6, S. 13.
66) Dombibl. Hs. 331a S. 49^{v}. H. St. A. Hannover, Hild. Br. 3,8 Nr. 436 und Nr. 426: Angaben über die Einkünfte.
67) Dombibl. Hs. 331a S. 50. - Designatio proventus in H. St. A. Hannover, Hild. Br. 3,8 Nr. 437.
68) H. St. A. Hannover, Hild. Br. 3,8 Nr. 426 und 438.
69) H. St. A. Hannover, Hild. Br. 3,8 Nr. 428; U. B. Stadt Hildesheim Bd. 1 Nr. 396.
70) U. B. Stadt Hildesheim Bd. 1 Nr. 417 und 423.
71) U. B. Stadt Hild. Bd. 1 Nr. 442.
72) Über Magister Werner s. Index zum U. B. Hochst. Hild. Bd. 3. S. 873. - 1275: U. B. Hochst. Hild. Bd. 3 Nr. 413; 1303: ebd. Nr. 1437 und 1438.

men – gingen nach dem Tode des Magisters Werner (um 1309) auf den Inhaber der St. Annen-Vikarie über. 1316 erhielt dieser eine Schenkung von 40 Mark für die cura animarum, die er wahrzunehmen hatte. Dem Vikar der St. Annenkapelle lag nunmehr allein die Seelsorge der Pfarrgemeinde ob, die sich aus der Dienerschaft, den Handwerkern des Stiftes und andern Bewohnern der Stiftsimmunität zusammensetzte. Erst 1508 wurde beim St. Annen-Altar ein weiterer Vikar eingesetzt, allerdings nur zu untergeordneten Aufgaben[73]. Der Pfarrer und Vikar St. Annae gehörte in der Neuzeit der Vikarskommunität an, hatte wie die andern Vikare Sitz im Chor, las Messen und hielt das Stundengebet.

Die zur Pfarre gehörenden Gärten vor dem Ostertor brachten zwei Reichstaler und 28 Mariengroschen. Der bedeutendste Besitz der Vikarie war nach der Aufstellung von 1687 der Minnigeroder Zehnt in Groß und Klein Flöthe (120 Scheffel Getreide) und die Einkünfte von 22 Morgen in Bierbergen in Höhe von insgesamt 140 Scheffeln Korn. Hinzu kamen vier Goldgulden vom Rat in Gronau. Zur Zeit der Auflösung des Stiftes erbrachte der Grundbesitz 367 Reichstaler; die Gesamteinkünfte beliefen sich auf 571 Reichstaler.[74]

Als Pastoren lassen sich seit 1625 nachweisen: Magister Heinrich Einem († 1654), Jonas Rüman († 1676), Friedrich Rose († 1679), Andreas Cramer († 1681), Arnold Hamelmann († 1707), Caspar Heinrich Schöler († 1709), Bartholomäus Braumann († 1722), Peter Braumann († 1724), Edmund Bertheram († 1738), Johann Schulte († 1764), Frank Arnold Lücke († 1777), J. Franz Spikermann († 1828), Hermann Werner († 1842).[75]

Die *vicaria St. Laurentii* mit dem dazugehörigen Altar war eine Stiftung des Dekans Konrad von Schöningen (1310 – 29) aus dem Jahre 1327. Ursprünglich war er den Märtyrern Laurentius, Katharina, Cecilie und dem hl. Epiphanius geweiht. Konrad von Schöningen stattet den Altar mit drei Hufen in Escherde und zwei Hufen in Lühnde aus. Noch um 1687 gab ein Meierhof in Lühnde mit zwei Hufen 67 Scheffel Korn und der Meier Brandes zu Escherde 63 Scheffel Korn sowie 12 1/2 Gulden Zins. Kollator war, wie vom Stifter vorgesehen, der Dekan[76].

Die *vicaria St. Godehardi, Bernwardi et Epiphanii:* Der vor 1344 errichteten und den Schutzheiligen des Domes geweihten Kapelle fehlten noch die Einkünfte. Daher stattete der Pfarrer Eberhard von Wunstorf im Jahre 1344 die Kapelle mit den Einkünften aus zwei Hildesheimer Häusern, zwei Hufen in Klein Solschen und zwei Hufen in Kemme aus. Noch um 1687 gab ein Hof zu Kemme 25 Scheffel und ein Hof in Klein Solschen acht Scheffel Roggen. Weiterer Besitz in anderen Orten war hinzugekommen. Der Vikar hatte ebenso wie seine Kollegen an genau festgelegten Wochentagen bestimmte Messen zu lesen. Kollator war auch in der Neuzeit, wie es der Stifter gewünscht hatte, der Propst. Allerdings hatte das nach 1606 keine Bedeutung mehr, da die Einkünfte damals den Jesuiten übergeben wurden[77].

Die *vicaria lateris* soll der Kanoniker Ludolf von Braunschweig gegründet haben, allerdings wohl nicht 1281, wie die Sammelhandschrift des Kreuzkanonikers Adolf Wilh. Uhlich de ecclesia collegiata S. Crucis Hildesii (ca. 1687) in der Dombibliothek behauptet, sondern 1275[78]. Ludolf kaufte nämlich 1275 zwei Litenhufen zu 50 Joch in Kemme für die von ihm gegründete Vikarie. Noch um 1687 gab Hans Ohlem in Kemme 120 Scheffel an den Inhaber dieser Vikarie. Die der Vikarie zustehenden 63 Scheffel Korn aus Bledeln hängen wahrscheinlich mit vier Hufen in Bledeln zusammen, welche 1296 die von Escherde den beiden von Ludolf errichteten Vikarien übertrugen[79]. Über die vicaria lateralis heißt es 1312: „Preterea decanus solus conferet unam illarum vicariarum, quas dominus Ludolfus de Brunswich... fundavit et dotavit... et illius vicarii officium erit cum socio suo alternatim observare secundas missas, que a latere dantur per anni circulum a conventu“ [80]. Eine Zuordnung dieser Vikarie zu einem bestimmten Altar – in Frage käme der Kreuzaltar – ist in der Frühzeit ihres Bestehens schwierig. Jedenfalls muß sie klar von der ebenfalls von Ludolf gegründeten Kreuzvikarie unterschieden werden. Im 18. Jahrhundert, als die Vikarie mit der vicaria Visitationis B.M.V. zusammengelegt war, hatte der Vikar eine Woche um die andere mit dem Vikar primae Annuntiationis abwechselnd alle in die Woche fallenden Vigilien oder Anniversarien, wie auch die „fundierten“ Kreuzmessen zu singen oder zu lesen, in den meßfreien Wochen zwei

73) Kipp, wie Anm. 6, S. 75.
74) Dombibl. Hs. 331 a S. 51; H. St. A. Hannover, Hild. Br. 3,8 Nr. 428; nach einer Aufstellung des Pfarrers Spickermann von 1803 betrugen die Einkünfte 517 Reichstaler (Hild. Br. 3,8 Nr. 426); Bistumsarchiv Hildesheim C 1052.
75) Bistumsarchiv Hildesheim, Abt. C 1052.
76) Dombibl. Hs. 331a S. 51^{v}; U. B. Stadt Hild. Bd. 3 Nr. 151 S. 719. – 1657 wurde die 1394 von den Testamentvollstreckern des Kanonikus Dietrich Werdegen gegründete Vikarie des hl. Jacobus inkorporiert.
77) U. B. Stadt Hild. Bd. 1 Nr. 937; U. B. Hochst. Hild. Bd. 5 Nr. 132; Dombibl. Hs. 331 a S. 52.
78 Dombibl. Hs. 331a S. 52^{v}. – 1275: U. B. Hochst. Hild. Bd. 3 Nr. 424.
79) U. B. Hochst. Hild. Bd. 3 Nr. 1099.
80) U. B. Stadt Hild. Bd. 1 Nr. 634.

Vikariemessen „zur Meinung des fundators" zu lesen und kleinere Chordienste zu verrichten[81]. Das Besetzungsrecht lag beim Dekan. Im Jahre 1651 beliefen sich die Einkünfte der Vikarie auf 183 Scheffel Korn, drei Gulden, sechs Mariengroschen und drei Groschen[82].

Die *vicaria Crucis:* 1281 bekundete Bischof Siegfried die Gründung einer weiteren Vikarie in der Kreuzkirche durch Ludolf von Braunschweig „ad honorem dei et salutifere crucis"[83]. Über die Besitzausstattung zur Zeit der Gründung erfahren wir nichts. Um 1687 umfaßten die Einkünfte nur 31 Scheffel Korn aus Lesse. Offenkundig war bereits ein Teil des Besitzes für andere Vikarien abgezweigt worden, da die Einnahmen vor 1657 noch 103 Scheffel betragen hatten. 1657 ordnete Erzbischof Maximilian Heinrich an, daß sie der vicaria prima dominorum zu inkorporieren war. Die Kollation stand den Diakonen zu[84].

Die *vicaria St. Pancratii* gilt als Gründung des Dekans Konrad von Schöningen (1321). Er errichtete mit Zustimmung des Kapitels an dem offenbar schon bestehenden Epiphaniusaltar eine Vikarie für die Mutter Gottes, den hl. Pancratius und Epiphanius und stattete sie wie die von ihm 1327 gegründete vicaria St. Laurentii mit Gütern in Escherde (eine Hufe und eine Hofstätte), Lühnde (zwei Hufen mit einem Hof und einer Hofstätte) aus. Der Altar wurde zunächst weiter nach dem hl. Epiphanius genannt. Der Vikar, der diesen Altar jeweils innehaben würde, sollte an verschiedenen Wochentagen bestimmte Messen lesen: Sonntags: Messe der heiligen Dreieinigkeit, Montag: Seelenmesse, Dienstag: Messe für das Seelenheil der Lebenden, Mittwoch: St. Pankratius-Messe, Donnerstag: Messe für die Patrone, Freitag: Heilig-Kreuz-Messe, Sonnabend: Heilig-Kreuz-Messe[85]. Auch im 17. und 18. Jahrhundert war der Vikar zu diesen täglichen Messen „ante tertiam" verpflichtet. Der oben aufgeführte Besitz ist Altar und Vikarie nicht erhalten geblieben, wie der Gründungsurkunde des Laurentiusaltars von 1327 zu entnehmen ist[86]. Im Februar 1327 gründete Konrad von Schöningen den Altar der Mutter Gottes und des hl. Pankratius neu. Dabei stattete er ihn mit vier Hufen in Heisede und 11/2 Hufen in Groß Bevelte (wüst bei Groß Giesen) aus. Dieser Besitz gehörte, fast unverändert, um 1687 noch zur Vikarie. Es waren fünf Hufen: Vier Hufen in Heisede lieferten drei Scheffel Weizen, 40 Scheffel Roggen, 40 Scheffel Gerste, 40 Scheffel Hafer und ein Fuder Heu; der Meier zu Groß Giesen lieferte je 14 Scheffel Roggen, Gerste und Hafer. Um 1800 gaben die „goldene" Hufe vor Giesen 48 Reichstaler, der Meierhof zu Heisede unverändert 123 Scheffel Korn[87]. Kollatoren waren Dekan, Scholaster und Thesaurar.

Die *vicaria Annuntiationis Beatae Mariae Virginis prima* hat hinsichtlich ihrer Besitzausstattung eine wenig kontinuierliche Entwicklung genommen. Zink bringt sie in Zusammenhang mit dem in der nördlichen Seitenapsis aufgestellten Marienaltar, da hinter diesem ein Bild der Verkündigung Mariens hing. Über Gründung und Besitzausstattung dieses Altars, der zusammen mit seinem Vikar 1243 - 46 und 1243 - 52 zuerst erwähnt wird, liegen keine Nachrichten vor. Der Grundbesitz war in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts offenkundig unzureichend, da sonst der Rückkauf von 6 Morgen Land vom Villikus Heinrich von Kemme 1243 - 46 zugunsten des Altars nicht in Frage gekommen wäre. Dieser Besitz hat sich jedoch nicht bei der Vikarie behauptet. Stattdessen versah man sie mit Gütern, die, in Dinklar gelegen, Ludolf von Braunschweig 1291 der Kreuzvikarie geschenkt hatte (5 Hufen), und die, in Bledeln gelegen, aus Schenkungen der von Escherde an die von Ludolf gestifteten Vikarien lateris und Crucis herrührten (1296). Diese Besitzungen befanden sich um 1687 bei der Vikarie Mariae Verkündigung in nur wenig reduziertem Umfang. Abgaben in Höhe von 120 Scheffel Korn aus Dinklar erweisen, daß der dortige Besitz um 1687 etwa vier Hufen betragen haben muß. Trotz dieser im Mittelalter ausreichenden Einkünfte wurde 1657 die vicaria St. Matthiae mit Einnahmen in Höhe von 25 Gulden angefügt.[88]

Die *Vicaria secunda Annuntiationis Beatae Mariae Virginis* ist eine Gründung des Domherrn, Archidiakons in Sarstedt und Generaloffizials Dietrich von Alten († 1502). Seine Testamentvollstrecker errichteten sie 1515. Sie hängt eng mit dem von Altenschen Hospital im Brühl, einer Gemeinschaftseinrichtung von Moritz-, Kreuzstift und Stadt, zusammen. Geistliche aus der Hildesheimer Bürgerfamilie von Alten, der Kanoniker und Thesaurar am Moritzstift Johann von Alten, der bereits erwähnte Domherr Dietrich von Alten und der Kanoniker am Kreuzstift Johann von Alten, hatten die Mittel bereit gestellt, mit denen Dietrich 1484 das Hospital der

---

81) H. St. A. Hannover, Hild. Br. 3,8 Nr. 426 (Nr. 6, Stand von 1803)
82) H. St. A. Hannover, Hild. Br. 3,8 Nr. 428.
83) U. B. Hochst. Hild. Bd. 3 Nr. 555.
84) Siehe Anm. 63, Dombibl. Hs. 331a S. 53^{v}, H. ST. A. Hannover, Hild. Br. 3,8 Nr. 428.
85) 1321: U. B. Hochst. Hild. Bd. 4 Nr. 636.
86) Er ist offenbar der gleichfalls von Konrad von Schöningen gegründeten Vikarie Laurentii zugelegt worden, wie sich aus der Gründungsurkunde des Laurentiusaltars von 1327 ergibt (U. B. Hochst. Hild. Bd. 4 Nr. 969).
87) H. St. A. Hannover, Hild. Br. 3,8 Nr. 426
88) Zink S. 101; 1243 - 46: U. B. Hochst. Hild. Bd.2 Nr. 697; 1243 - 52: ebd. Nr. 704; 1296: ebd. Bd. 3 Nr. 1099; Dombibl. Hs. 331a S. 57. - Über die Meßverpflichtungen siehe das bei der Vikarie lateris Gesagte.

Jungfrau Maria „zum Trost der armen Kranken" im Brühl errichten konnte[89]. Es sollte, wie die Ordnung von 1525 näher ausführt, vor allem der Gesundheit der Schlafschüler, Diener und Mitglieder der Stiftsfamilien des Moritz- und Kreuzstiftes dienen. Moritz-, Kreuzstift und Rat der Altstadt waren gemeinsam für die Oberaufsicht verantwortlich, während die eigentliche Leitung in den Händen eines Hospital- oder Hofmeisters lag. Die Vikarie des Dietrich von Alten wurde 1515 gleichzeitig am Marienaltar in der Kreuzkirche und an einem neu errichteten Jacobialtar in der Kapelle des Marienhospitals gegründet. Der Vikar erhielt seinen Platz im Chor oberhalb der „commissarien" und Lektoren. Abgesehen von einer Sonderregelung für die beiden ersten Pfründeninhaber sollte nach dem Willen des Stifters stets der älteste Lektor („leser") des Stiftes die Vikarie erhalten. Die beiden Provisoren des Hospitals, d.h. die zuständigen Ratsherren, würden ihn präsentieren und das Stiftskapitel ihn einsetzen. Er hatte binnen eines Jahres Priester zu werden. Dietrich von Alten stattete die Vikarie großzügig aus mit einer Rente von 15 Gulden und den Einkünften eines Meierhofes von sieben Hufen in Sehnde. Noch um 1687 gaben zwei Höfe in Sehnde 93 1/2 Scheffel Korn, zahlte der Graf zu Lippe eine Rente von 10 Reichstalern und die Provisoren des Hospitals im Brühl 10 Gulden. Der Vikar war verpflichtet, in jeder Woche drei Messen zu lesen, zwei im Hospital und eine am Marienaltar in der Kreuzkirche [90].

Das Hospital nahm bis zur Reformation einen erfreulichen Aufschwung. Die Provisoren konnten es durch Zukauf eines Nachbarhauses 1533 vergrößern. Weitere Stiftungen ermöglichten die Errichtung einer zweiten Vikarie, 1539, die allerdings so knapp ausgestattet worden war, daß sie den Vikar nicht ernähren konnte und deren Fundation daher 1541 verbessert werden mußte. Inzwischen hatte sich die Neuerung durchgesetzt, daß auch Frauen in das Hospital Aufnahme fanden.

Die Gewinnung Hildesheims für den neuen Glauben bedeutete in der Geschichte des von Altenschen Hospitals einen tiefgreifenden Einschnitt. Der Rat verbot 1542 den katholischen Gottesdienst in der Kapelle und änderte ohne Billigung durch Moritz- und Kreuzstift die Aufnahmebedingungen, indem er es für 21 Frauen, 10 katholische und 11 lutherische vorsah. Auch der Hofmeister hatte nun der lutherischen Konfession anzugehören. Verschiedene Versuche, den katholischen Gottesdienst in der Kapelle wieder einzuführen, scheiterten. Immerhin erreichten Moritz- und Kreuzstift 1591, daß bei der Besetzung der Hospitalpfründen der alte Dreierrhythmus gewahrt blieb (Präsentierung der Reflektanten durch die Deputierten in der Reihenfolge Moritz-, Kreuzstift und Rat). 1656 verlangte der Rat einen Zweierturnus und die Beschränkung der Stifter auf ein gemeinsames Präsentationsrecht[91].

Trotz dieser Schwierigkeiten blieben Moritz- und Kreuzstift an der Aufsicht des von Altenschen Hospitals bis zu ihrer Auflösung beteiligt, wie die Hospitalrechnungen in den Aktenbeständen beider Institutionen dokumentieren. Auch die Vicaria secunda Annuntiationis blieb bestehen und das Kreuzstift hielt an dem Anspruch fest, am Altar der Hospitalkapelle Gottesdienst halten zu dürfen. Aus der gut dotierten Vikarie wurden bis zuletzt die beiden Lektoren des Stiftes bezahlt. Als selbständige Einrichtung bestand das Hospital bis zum Jahre 1839 - 40, als das baufällige Gebäude abgerissen wurde und die Vereinigten Hospitäler von Alten - St. Barbarae - St. Catharinae und St. Trinitatis im Brühl errichtet wurden[92].

Das Kreuzstift war auch für das Ende des 16. Jahrhunderts auf seinem Grund und Boden errichtete „Fünf-Wunden-Hospital" im Vorderen Brühl verantwortlich. Dieses Hospital - auch „Kleiner Heiliger Geist" genannt - unterstand der Aufsicht eines Kanonikers des Kreuzstiftes[93].

Die *vicaria Visitationis Beatae Mariae Virginis,* verbunden mit einem zweiten Marienaltar, war die Gründung des Kanonikers Bartold Vogel aus dem Jahre 1396. Das Auffallende an dieser wie an der anschließend behandelten etwas älteren Drei-Königs-Vikarie ist, daß die Stifter sie ausschließlich mit Einkünften aus Geldrenten dotiert hatten. Bei der Vikarie der Heimsuchung Mariens handelte es sich um eine Rente von sechs Mark (von einer Hauptsumme von 90 Mark), deren Kapitalien bei den Räten zu Alfeld und Einbeck und einem Einbecker Bürger angelegt waren. Die Übersicht über die Vikarien von ca. 1687 läßt erkennen, daß die genannten Renten der Vikarie nicht erhalten geblieben waren. An ihre Stelle waren Naturallieferungen getreten. Wie bereits erwähnt, wurde die Vikarie der vicaria lateris

89) U. B. Stadt Hild. Bd. 8 Nr. 539; ebd. Nr. 767; Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, II, 4 Stadt Hildesheim. Bürgerliche Bauten, Hannover 1912, S. 94 - 95; Zink, Quellenanhang Nr. 87.

90) Dombibl. Hs. 331 a S. 58; H. St. A. Hannover, Hild. Br. 3,8 Nr. 428 (Designatio sacrorum singulis vicariis ecclesiae S. Crucis imminentium juxta... visitatorum ordinationem anno 1657 factam); Aufgabenbeschreibung des Lektors Joseph Michaelis für die verschiedenen Wochen- und Feiertage s. H. St. A. Hannover, Hild. Br. 3,8 Nr. 426. (13).

91) Bistumsarchiv Hildesheim, Hs. C 29; Bertram, wie Anm. 7 a, Bd. 2 S. 392.

92) Bistumsarchiv Hildesheim, Hs. C 29; H. St. A. Hann., Hild. Br. 3,8 Nr. 428

93) Bertram, wie Anm. 7a, Bd. 2 S. 391 - 392.

1657 inkorporiert. 1803 hieß die vereinigte Vikarie daher vicaria Visitationis a latere[94].

Die *vicaria Trium Regum* wurde 1346 von Pfarrer Burchard zu Heinde zusammen mit einer Kapelle für sein und das Seelenheil seiner Verwandten, der Brüder von Steinberg, gestiftet und mit einer Rente von 60 Mark ausgestattet. Von dieser Rente sind im 17. und 18. Jahrhundert keine Spuren mehr zu entdecken. Die Vikarie mußte daher 1657 mit der vicaria Omnium Sanctorum zusammengelegt werden. Außerdem wurde sie mit dem Amt des Succentors verbunden. Als Succentor hatte der Inhaber der Pfründe täglich dreimal im Chor vorzusingen, als Vikar zwei Messen in der Woche zu lesen. Die Einkünfte im 17. und 18. Jahrhundert rührten aus der Stiftung der vicaria Omnium Sanctorum von 1331 her: es war der vierte Teil des Zehnten von Barbecke, dessen Höhe je nach dem Umfang der Ernte schwankte. Die eigenen Einkünfte betrugen um 1687 nur noch 19 1/2 Scheffel Korn. Die Vikarie wurde vom gesamten Stiftskapitel vergeben[95].

4. Geschichte des Kreuzstiftes nach 1500 im Überblick

Das Zeitalter der Reformation bedeutete einen tiefen Einschnitt in der Geschichte des Kreuzstiftes - ebenso wie der andern kirchlichen Institutionen Hildesheims. Die frühen Aktivitäten der Lutheraner seit 1523 haben das Kreuzstift noch wenig berührt. Unter den Klerikern des Stiftes befanden sich keine Anhänger der neuen Lehre. Lutherisches Gedankengut regte sich zuerst in den Kirchen und Stiftern mit größerer Nähe zur Bürgerschaft, vor allem im Andreasstift. Hier treffen wir 1525 unter den Kanonikern den ersten entschiedenen Verfechter lutherischer Auffassungen. Von der Kanzel der Andreaskirche, nicht der Kreuzkirche, predigte der Chronist und spätere Dekan des Kreuzstiftes Johan Oldecop 1527 täglich gegen die bösen Früchte der lutherischen Lehre und warnte vor dem bösen Ende, das „de secte mit orer friheit" nehmen würde[96].

Lutherische Prediger, die in den folgenden Jahren ihre Stimme erhoben, stammten von auswärts, nicht aus den Hildesheimer Klöstern und Stiftern. Vergleichsweise spät - wie in den andern Städten des Hochstiftes und des Fürstentums Calenberg - setzte sich in Hildesheim die neue Lehre durch. Erst 1542 gewann die Reformation in Hildesheim voll die Oberhand. Der Bildersturm brach los und führte zur Beseitigung der Altäre. Gleichzeitig schränkte die städtische Obrigkeit Gottesdienst und geistliches Leben in den Stiftern und Klöstern ein. Nur Domstift und Heilig Kreuz konnten sich einigermaßen behaupten. Aber auch sie mußten auf die Abhaltung öffentlicher Gottesdienste zeitweilig verzichten. Am 26. September 1542 ließ der Rat alle Klöster und katholischen Kirchen außer dem Dom schließen. Den Kanonikern von Heilig Kreuz verbot er öffentlichen Gottesdienst, Chorgesang, Glockenläuten und Orgelspiel. Die Stiftsgeistlichkeit durfte nur noch die Stundengebete bei verschlossenen Türen sprechen[97]. Zunächst hatten die Lutheraner gehofft, alle Kirchen für das neue Bekenntnis zu gewinnen. Das läßt sich der von Bugenhagen entworfenen Kirchenordnung für die Stadt Hildesheim von 1544 entnehmen. Darin war auch für die Heilig-Kreuz-Kirche ein Prediger vorgesehen[98]. 1546 sollte das Stift Siegel, Schlüssel und Register herausgeben. Als das Stiftskapitel sich weigerte, wurde es von lutherischen Bürgern im Kapitelsaal eingeschlossen, während die Bürger die Kirche besetzt hielten. Der Rat ließ alle Kirchengeräte und Kostbarkeiten, soweit er ihrer habhaft werden konnte, inventarisieren. Inventare aus dem Jahre 1546 haben sich noch im Stadtarchiv erhalten[99]. Der Kirchenschatz selbst blieb damals unangetastet. Im Jahre 1547 setzte der Rat den Prediger Justus Jonas in der Kreuzkirche ein, um den Kanonikern die Paulinischen Briefe zu erklären, und sie auf diese Weise von der neuen Lehre zu überzeugen. Er predigte zuerst im Chor, verlegte dann aber um der besseren rhetorischen Wirkung willen seine Kanzel in die Mitte der Kirche. Als er von dem Sieg Karls V. über die Schmalkaldener erfuhr, verließ er fluchtartig die Stadt [100].

Kaiser Karl V. erreichte, daß sich die Stadt Hildesheim verpflichtete, Bischof und Geistlichkeit alle ihnen genommenen Rechte, Güter und Einkünfte zurückzugeben. Schlüssel, Siegel und Urkunden erhielten die Stifter zwar zurück, nicht jedoch die wertvollen Altargeräte, wenn man sie inzwischen eingeschmolzen hatte. Für das, was der Rat verbraucht hatte, gab es keinen Ersatz[101]. Das Kreuzstift hatte daher gut daran getan,

---

94) Zink, Quellenanhang Nr. 68 und 69; H. St. A. Hannover, Hild. Br. 3,8 Nr. 426; Dombibl. Hs. 331 a S. 56.
95) U. B. Stadt Hild. Bd. 3 Nr. N 121 S. 699; U. B. Hochst. Hild. Bd. 4 Nr. 1197 S. 646.
96) Chronik des Johan Oldecop, hrsg. von Karl Euling, Tübingen 1891, S. 468, Bertram, wie Anm. 7a, Bd. 2 S. 102.
97) Einführung der Reformation in Hildesheim im Jahre 1542. In: Neues Vaterländisches Archiv Jg. 1831, 1. Band S. 19; R. Herzig, Die Kirche zum Heilig Kreuz in Hildesheim, Hildesheim und Leipzig 1929, S. 7.
98) J. Gebauer, wie Anm. 56, Bd. 1 S. 334 - 335.
99) Zink, Quellenanhang, Nr. 93.
100) Neues Vaterl. Archiv, wie Anm. 97, S. 26 - 27.
101) Bertram, wie Anm. 7a, Bd. 2 S. 168.

das wertvollste seines Kirchenschatzes in Sicherheit zu bringen.

Die Kanoniker von Heilig Kreuz glaubten, ihren Gottesdienst wieder in traditioneller Weise halten zu dürfen. Doch der Rat verbot ihnen 1548 erneut das Singen im Chor und das Läuten der Glocken. Das Stift mußte nachgeben und sich wie bisher mit stillem Gottesdienst begnügen. Die Erleichterungen, die das Augsburger Interim 1548 bringen sollte, waren von trügerischer Natur. Erst nach dem Regierungsantritt des diplomatisch gewandten und in der Stadt beliebten Bischofs Ernst aus dem Wittelsbacher Hause 1573 entspannte sich die Lage. Es konnten wieder Gottesdienste in der hergebrachten Form gefeiert werden[102].

Nichts beleuchtet den Haß zwischen den Konfessionen und die damalige Abneigung der Bürgerschaft gegen das Kreuzstift deutlicher als die „Enthauptung" der beiden Apostelstatuen Petrus und Paulus am Portal der Kreuzkirche im Dezember 1548. Diese feindliche Stimmung dauerte in den nächsten Jahren fort [103]. In große Schwierigkeiten geriet das Stift, als Herzog Heinrich der Jüngere 1558 seinen natürlichen Sohn, den kampflustigen, mehr protestantisch als katholisch gesonnenen Heinrich Karl von Kirchberg als Propst des Kreuzstiftes durchsetzte und dessen Mutter Eva von Trott die Propstei bezog. Unverkennbar war das Ziel der Welfen, die wohldotierte Kreuzpropstei, die bereits vorher Herzog Georg von Braunschweig, der spätere Bischof von Minden, innegehabt hatte, als ständige Pfründe ihrem Hause zu sichern. Vorübergehender Verzicht Kirchbergs auf die Propstei, deren Besetzung durch einen dem Bischof genehmen Domherrn Wilken von Freitag, Erneuerung der Ansprüche Kirchbergs, Beschlagnahmen des Getreides auf Braunschweiger Gütern des Kreuzstiftes durch Herzog Heinrich, Wiederbesetzung des Propsteihofes durch Kirchberg führten zu vorübergehender Spaltung des Kapitels und langwierigen Auseinandersetzungen, die erst 1587 durch einen Vergleich des Stiftes mit Kirchberg vorläufig beigelegt werden konnten und durch Kirchbergs Tod 1591 ein Ende fanden, so daß das Kreuzstift wieder von der Propstei Besitz ergreifen konnte. Das Stift wählte nun den Dompropst und gleichzeitigen Bischof von Minden, Graf Anton von Schaumburg, zu seinem Propst[104]. Nach Kirchbergs Tod versuchten die Welfenherzöge noch einmal, in den Besitz der „feinen ruhsamen Prälatur, die viele Fürsten und Grafen zuvor gehabt", wie ihr Vertreter die Kreuzpropstei nannte, zu gelangen. Doch wies das Kapitel 1599 Herzog Ernst von Lüneburg ab, der für seinen Bruder August vorstellig geworden war, und beharrte auf der freien Propstwahl[105].

Wie bereits angedeutet, kostete es das Stift in dieser Zeit konfessioneller Gegensätze große Mühe, seine grundherrschaftlichen Einkünfte und Besitzungen zu behaupten. So beanspruchten 1551 und 1554 die Ämter Wolfenbüttel und Steuerwald – letzteres an den Lutheraner Ludolf von Rauschenplat verpfändet – das Rauchhuhn und die Baulebung – die beiden alten und typischen grundherrschaftlichen Unfreienabgaben – von den Halseigenen des Kreuzstiftes, während der Propst und das Kapitel auf ihrem hergebrachten Recht bestanden[106].

Einen neuen Vorstoß, um die Kreuzkirche für die lutherische Konfession zu gewinnen, unternahm der Rat 1554. Er forderte den Dekan auf, die Kreuzkirche für Vorlesungen des Superintendenten Tilemann über die Briefe des Apostels Paulus zur Verfügung zu stellen. Dank der Vermittlung des Bischofs Friedrich fanden die geplanten Vorlesungen dann in der Michaeliskirche statt. Um künftig derartige Eingriffe besser abwehren zu können, erwirkte Herzog Georg von Braunschweig, Bischof von Minden und Propst zum Hl. Kreuz, einen Schutzbrief des Herzogs Heinrich des Jüngeren[106a].

Eine Milderung der konfessionellen Spannungen brachte der Vergleich zwischen Bischof Burchard und der Stadt vom November 1562. In ihm versprach der Rat, den Bischof, die Stifter und den Klerus nicht im bisherigen Umfang an der Ausübung ihrer geistlichen Pflichten zu behindern, doch dürfte der Gottesdienst in den sog. „niederen" Stiftern und damit auch im Kreuzstift noch nicht wieder aufgenommen werden, um nicht Unruhe in der Bürgerschaft zu wecken. Der Bischof versprach seinerseits, gegen Unordnung und unchristlichen Lebenswandel in den Stiftern und Klöstern einzuschreiten[107]. Im Hinblick auf diesen Vertrag – gewissermaßen zur Erprobung des neugewonnenen konfessionellen Spielraums – veranstaltete Bischof Burchard zu Marien Lichtmeß 1563 (am 2. Februar) eine öffentliche Prozession, „up dat he se [die Hildesheimer] wedder in de catholische religion und ceremonien bringen mochte", wie Dekan Oldecop hoffte. Es war die erste Prozession unter Beteiligung der sieben Stifter seit 21 Jahren.

---

102) Neues Vaterl. Archiv, wie Anm. 97, S. 29.
103) wie Anm. 102.
104) Bertram, wie Anm. 7a, Bd. 2 S. 384 und 387.
105) Bertram, wie Anm. 7a, Bd. 2 S. 387.
106) Bertram, wie Anm. 7a, Bd. 2 S. 305. Das Amt Steuerwald war an Ludolf von Rauschenplat verpfändet, der einen lutherischen Kurs in Religionssachen förderte.
106a Bertram, wie Anm. 7a, Bd. 2, S. 199.
107) Bertram, wie Anm. 7a, Bd. 2 S. 230.

Burchard forderte die Kapitulare und Vikare vom Moritzberg, Hl. Kreuz, St. Andreas und St. Johannes auf, sich in ihren geistlichen Gewändern und Chorhemden mit Tonsur und „abgesneden barden" im Dom einzufinden und der Prozession mit brennenden Kerzen anzuschließen. Auch der Bischof beteiligte sich. „De processio wart herlich fullenbracht", wie Johan Oldecop in seiner Chronik meldet[108)].

Doch konnte während der Regierungszeit Bischof Burchards (1557 - 1573) öffentlicher Gottesdienst mit Glockengeläut nur im Dom stattfinden. Auch das stieß bereits auf die Kritik der lutherischen Prediger. Im ganzen muß man die Einigung von 1562 als wichtigen Schritt vorwärts zur Konsolidierung der konfessionellen Situation in der Stadt und zur dauernden Festigung des katholischen Glaubens werten. Die Wiederaufnahme des öffentlichen Gottesdienstes 1573 stand zunächst unter keinem günstigen Stern. In den langen Jahren, in denen man sich mit stillen Andachten im kleinen Kreis hatte begnügen müssen, war die Stiftsgeistlichkeit offenbar aus der Übung gekommen. So ließen Kritik und Klagen über die Vernachlässigung des Gottesdienstes und mangelnden Eifer der Kanoniker nicht auf sich warten. Hinzu kam, daß der Lebenswandel einzelner Kleriker immer noch zu wünschen übrig ließ - bereits in den 50er und 60er Jahren hatte das Kreuzstift ebenso wie das Moritzstift in dieser Hinsicht Grund zur Kritik geliefert. In dieser schwierigen Lage bedeutete es für das Stift einen großen Verlust, daß 1574 der Dekan Johannes Oldecop, entschiedenster Verfechter des alten Glaubens im Kapitel, verstarb. Im März 1574 forderten die bischöflichen Räte die beiden Kollegiatstifter Hl. Kreuz und St. Moritz zur Beseitigung der Mißstände auf. 1575 ließ der Papst die geistlichen Stifte überprüfen und zu vermehrtem Eifer im Gottesdienst ermahnen. Darauf zitierte im Juni des gleichen Jahres die bischöfliche Regierung die Vorstände der beiden Kollegiatstifte und ließ ihnen durch den Domscholaster Blecker die Leviten lesen wegen der kalt und ohne Engagement gehaltenen Gottesdienste. Besserung setzte allmählich, vor allem dadurch ein, daß man neue, am Collegium Germanicum oder an den Jesuitenkollegs sorgfältiger ausgebildete Kleriker heranzog [108a)].

Ein Zeichen des stetigen Fortgangs des inneren Lebens des Stiftes bei allen äußeren Schwierigkeiten war die Erneuerung und Erweiterung der Statuten. Sie erfolgte zweimal im 16. Jahrhundert: 1523 und 1557[108b)]. Es handelte sich nicht um völlige Neuformulierungen, sondern um eine kontinuierliche Fortentwicklung der bereits im Mittelalter gültigen Statuten (von 1366 und 1398). Die Einzelbestimmungen wurden präzisiert, in einigen Fällen auch verschärft und ausführlicher abgefaßt. Auf die verfassungsmäßige Verwandtschaft eines Kollegiatstiftes wie Hl. Kreuz mit dem Domkapitel weist die Ähnlichkeit mancher Statuten hin. Ein instruktives Beispiel dafür sind die Strafen, die einem Kapitular beim Versäumen des Generalkapitels drohten.[109)].

Allerdings gab es auch deutliche Unterschiede zwischen Dom- und Kreuzstift. Schon im Mittelalter hatte das Domkapitel seine Exklusivität durch Beschränkung auf Ritterbürtige und Graduierte hervorgehoben, diese Tendenz seit 1575 durch den Nachweis von adeligen Vorfahren bis zur vierten Generation verschärft und von den Graduierten eine drei- bis vierjährige Lehrtätigkeit an einer katholischen Universität gefordert. Ein domkapitularischer Beschluß von 1569 verlangte Gymnasialbesuch vor dem 21. Lebensjahr und ein Studium der Theologie und Rechtswissenschaft an einer katholischen Fakultät während des 20. bis 25. Lebensjahres[110)]. Ähnliche Bestimmungen hat es am Kreuzstift nicht gegeben. Es stand bürgerlichen Kandidaten, wenn sie ehelich geboren waren, stets offen. (Nach den Statuten von 1523 mußten auch die Eltern von rechtmäßiger Geburt sein, 1557 hat man diese Bestimmung fortgelassen). Der Bewerber um ein Kanonikat mußte das 14. Lebensjahr erreicht haben. Auch durfte kein leiblicher Bruder unter den Kanonikern sein. Der Neuaufgenommene mußte imstande sein, 100 Gulden an die Kirchenfabrik zu zahlen, und zwar die Hälfte innerhalb eines Monats nach der Aufnahme. Weitere einschränkende Bestimmungen gab es nicht.[110a)]

Natürlich bestand auch am Kreuzstift die Tendenz, Kanoniker mit guter akademischer Ausbildung zu fördern. Ein Kanoniker, der sich im Studium befand oder an der römischen Kurie mit Erlaubnis des Kapitels aufhielt, hatte laut Statuten von 1557 auch nach den Karenzjahren Anspruch auf die Einkünfte seiner Präbende[111)]. Das Kreuzstift bemühte sich ebenso wie das Domkapi-

---

108) Oldecop, wie Anm. 96, S. 507 - 508.
108a Bertram, wie Anm. 7a, Bd. 2, S. 335.
108b Die Statuten von 1366 und 1398: U. B. Hochst. Hild. Bd. 5 Nr. 1195 und Bd. 6 Nr. 1490; die Statuten von 1523 und 1557 in Abschrift: Dombibliothek Hs. 328; die Ausfertigung der von Maximilian Heinrich bestätigten Fassung der Statuten von 1557, 1623 und 1624; H. St. A. Hannover, Hild. Br. Nr. 360.
109) Bertram, wie Anm. 7a, Bd. 2 S. 373; Dombibl. Hs. 328 Statuten von 1523 § 23, Statuten von 1557 § 22.
110) Bertram, wie Anm. 7a, Bd. 2 S. 365 - 366.
110a Abweichend von den Statuten wurde von dem Kanoniker Kinkius 1624 auch der Nachweis rechtmäßig geborener Großeltern gefordert (s. unten S. 39).
111) Dombibl. Hs. 328 S. 33 § 10.

tel um Kanoniker, die am Germanikum in Rom studiert hatten, und wurde dabei von den Bischöfen aus dem Wittelsbacher Hause Ernst, Ferdinand und Maximilian Heinrich, den Förderern der Gegenreformation, die ihr Besetzungsrecht in diesem Sinne ausübten, unterstützt. Genannt sei hier zunächst nur der erste am Germanicum ausgebildete Kanoniker Hermann Wüstmann (1603 - 07), der als vorzüglicher Priester galt und dessen gelehrte und begeisternde Predigten nachhaltigen Eindruck hinterließen[112].

Das 16. Jahrhundert ist voll von Klagen über den Sittenverfall des katholischen Klerus und den Widerstand der Stifter gegen notwendige Reformmaßnahmen und Visitationen der Bischöfe. Dekan Johan Oldekop führte in seiner Chronik über Unzucht und Leichtfertigkeit bewegte Klage[113]. Das Kreuzstift scheint von Mißständen weniger betroffen gewesen zu sein als andere Stifter wie Dom- und Moritzstift. Unter den Kanonikern des Hl. Kreuz waren Männer, die Bischof Ernst zur Durchsetzung von Reformen und zur Besserung des Klerus eingesetzt hatte, wie der Offizial und Generalvikar Dr. David Moseler, der Dekan Johann Coler, der einer 1590 geschaffenen Kommission zur Beobachtung „aller Zucht und Ehrbarkeit" beim Hildesheimer Klerus angehörte[114], oder der in Rom ausgebildete Konvertit und Dekan Michael Dolle, der sich um die Reformierung der Stifter verdient gemacht hat[115].

Die entscheidenden Impulse für die Festigung des Katholizismus in der nachtridentinischen Epoche gingen von der Niederlassung der Jesuiten und der Begründung ihrer Schule, des Gymnasium Josephinum 1592 - 95 aus. 1592 hatte bereits Bischof Ernst das Domkapitel und die sieben Stifter aufgefordert, die Gründung eines Jesuitenkollegs zu fördern. Hl. Kreuz leistete seinen Beitrag, indem es die Einkünfte der St. Godehard-, Bernward- und Epiphanius-Vikarie den Patres zur Verfügung stellte. Das Josephinum konnte die pädagogischen Aufgaben sehr viel wirkunsvoller erfüllen als die alten Stifter. Die Stifts- und Klosterschulen behielten nur die Aufgaben von „scholae triviales", von katholischen Elementarschulen, wobei Dom, Moritzstift, Michaels- und Godehardikloster je eine Jungen- und Mädchenschule betreuten, während beim Kreuzstift lediglich eine Jungenschule fortbestand[116].

Der Wille, noch bestehende Mißstände auszuräumen, hielt auch im 17. Jahrhundert unvermindert an. Er war die Triebfeder bei der großen Visitation 1608/1609, die Bischof Ernst durchführen ließ. Die Protokolle dieser Visitation gewähren uns einen guten Einblick in die Situation im Kreuzstift zu Beginn des 17. Jahrhunderts.

Die Visitatoren konnten keine gravierenden Mängel feststellen. Offenbar hielt der Dekan Michael Dolle auf gute Ordnung. Er betonte, daß man dem Gottesdienst bis zum Ende beiwohne und nicht draußen spazieren gehe. Als Mängel führte er die hohe Verschuldung der Kirchenkasse, die Revisionsbedürftigkeit der Breviere und Lektionare und das Fehlen von Inventaren der Reliquien und Kirchengeräte an. Trotzdem befanden sich die Kirchengeräte, Kelche, Kaseln und Pluviale in gutem Zustand. Ein schwerwiegender Vorwurf wurde allerdings erhoben: Ein Kanoniker, Jacobus Hitterod, der seine Pfründe gegen ein Honorar von 300 Talern erhalten hatte, wurde der Simonie bezichtigt. Einen wenig günstigen Eindruck hinterließ auch die Befragung des Scholasters Johannes Hagen. Das Amt des Scholasters bekleidete - wie meist auch im Mittelalter - nur ein Diakon. Sein pädagogischer Eifer ließ zu wünschen übrig: er beschränkte sich auf die Aufsicht über die Choralisten, da er keinen Schulmeister zur Verfügung hatte und infolgedessen zur Zeit der Visitation kein geregelter Unterricht an der Elementarschule des Kreuzstiftes möglich war. Aus einer andern Quelle wissen wir, daß er sich in eine Schlägerei mit seinem Mitkanoniker Lorenz Schunemann einließ, gegen den 1610 ein Verfahren wegen „Horribilität" lief[117].

Nur 10 der 15 Kanonikate waren besetzt und fünf bis sieben besaßen die Priesterweihe, obwohl nach der Auffassung des Kanonikers Hagen eigentlich 13 verpflichtet seien, Priester zu werden: eine Zahl, die allerdings sonst nicht erwähnt wird. Die Zahl von etwa fünf Priestern entsprach den Verhältnissen im 13. und 14. Jahrhundert.[118] Den zehn Kanonikern standen neun Vikare zur Seite: damit waren weniger als die Hälfte der 20 Vikariate besetzt. Auffallend war auch wie bei den andern Stiftern die relativ hohe Zahl an Nichthildesheimern: Nur

112) Hermann Engfer, Das Tridentinum und das Bistum Hildesheim. In: Unsere Diözese 28. Jg. 1959 2. Heft S. 72 - 73. - In der Handschrift der Dombibliothek Hs. 332 (Chronologica successio canonicorum in Capitulo S. Crucis) wird Wüstmann allerdings nicht erwähnt. Nach Engfer, wie Anm. 57, S. 48 war Wüstmann-Wostmann auch Domvikar, wurde 1608 Dompastor, † 1617 und liegt in der Antoniuskirche begraben.

113) Engfer, wie Anm. 112, S. 67, Chronik Oldecops, wie Anm. 96, S. 308.

114) Engfer, wie Anm. 112, S. 70.

115) Engfer, wie Anm. 112, S. 73.

116) Jesuiten: Engfer, wie Anm. 112, S. 71; Josephinum: Bertram, wie Anm. 7a, Bd. 2 S. 348; Schulen: Dombibl. Hs. 209a, Status Diöcesis Hildesimensis (18. Jhd.) Anhang § XXXI.

117) Engfer, wie Anm. 57, S. 77. Das Verfahren gegen M. Laurentius Schunemann wegen Horribilität: H. St. A. Hannover, Hild. Br. 1 Nr. 6683. Der Grund war Abwesenheit beim Generalkapitel. Zur Visitation s. auch Bertram, wie Anm. 7a, Bd. 2, S. 341.

118) Erst im Jahre 1610 legte ein Statutenbeschluß die Anzahl der Priester auf zehn fest (Kipp, wie Anm. 6, S. 13).

sechs der zehn Kanoniker stammten aus Hildesheim. In einem weithin lutherisch gewordenen Land war es schwierig geworden, einen ausreichenden Klerikernachwuchs zu gewinnen.

Recht verschiedenartig war auch der Bildungsgang verlaufen: zwei hatten noch in Hildesheim studiert, die andern in Heiligenstadt, Paderborn, Köln oder Münster; zwei hatten bereits das Collegium Germanicum besucht. Die Beschlüsse des Tridentinums zeigten bereits ihre Wirkung. Zwei Kanoniker beteten nach dem römischen Brevier, die Mehrzahl freilich noch nach dem hildesheimischen, das allerdings als zu lang und reformbedürftig galt. Alle Kanoniker versicherten, keine häretischen, d.h. reformatorischen Bücher zu lesen, katholisch zu sein und das Glaubensbekenntnis abgelegt zu haben.

Sehr unvollständig sind die Angaben über die geistlichen Verpflichtungen der Kanoniker. Während Lorenz Schunemann versicherte, er verrichte die kanonischen Tageszeiten und sei täglich im Chor, bekannte Heinrich Knip, er wisse nicht, zu wievielen Gottesdiensten er wöchentlich verpflichtet sei. Die Mehrzahl der Kanoniker und Vikare machte keine Angaben über ihre Gottesdienstverpflichtungen.

Auffallend unterschiedlich waren die Einkünfte der Kanoniker und Vikare. Am besten stand der Kanoniker Lorenz Schunemann da, wenn die Angaben zutreffen. Er bezog aus fünf Obödienzen 34 bis 35 Fuder Korn, was umgerechnet nach Hildesheimer Maß 1400 Scheffel Korn bedeutete. Der Kanoniker Johannes Schomaker bezog aus fünf Obödienzen nur 15 - 16 Fuder (= 640 Scheffel) Korn, Jacobus Hitterod erhielt aus seinem Kanonikat vier Fuder, aus einer Obödienz 5 1/2 Fuder, insgesamt also ca. 400 Scheffel Korn. Heinrich Knip gab nur an, daß er aus einer Vikarie 6 1/2 Fuder (260 Scheffel) Korn bezog. Joachim Frederichs, der die Einkünfte seiner zwei Obödienzen nicht nennt, bezog aus seinem Kanonikat vier Fuder (= 160 Scheffel) Korn. Wahrscheinlich beliefen sich die tatsächlichen Einnahmen auf den dreifachen Betrag. In deutlichem Abstand hierzu bewegten sich die Einkünfte der Vikare. Sie beliefen sich auf 51, 120, 180 oder 228 Scheffel Korn. Als einziger bezog der Vikar Johannes Rappen, der die Vikarie des Mauritius von Sode besaß, Geldleistungen: 60 Goldgulden und 30 Taler.

Das Ergebnis der Visitation läßt sich dahin zusammenfassen, daß trotz einzelner offenkundiger Mißstände die innere Erneuerung gelungen war, im Unterschied zum Moritzstift, das durch seine internen Konflikte und seine Unbotmäßigkeit ein Sorgenkind des Bischofs bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts blieb.

Die bei der Visitation aufgedeckten Mängel ließ man nicht auf sich beruhen. Die geringe Zahl an Priestern und die Abneigung mancher Kanoniker, sich um die Diakonen- und Priesterweihe zu bemühen, hatte zu schweren Mängeln im Gottesdienst geführt und zwang das Generalkapitel im Jahre 1610 zu energischen Gegenmaßnahmen. Ein Generalkapitelsdekret drohte bei dauernder Nachlässigkeit und Widerspenstigkeit strenge Disziplinarstrafen an, die sich vom Entzug des Rechtes auf Option bei der Vergabe der Obödienzen über die Halbierung der Pfründeneinkünfte bis zur Horribilität steigern konnten. Außerdem beschloß man, daß die Zahl der Priester unter den Kanonikern von fünf auf zehn erhöht werden solle[118a)].

Das Erreichte wurde während des 30jährigen Krieges wieder in Frage gestellt: Wie alle Hildesheimer Kirchen erlebte Hl. Kreuz schwere Zeiten. Die Statuten von 1623 lassen bereits ein Nachlassen der Disziplin erkennen.[119)]. Denn das Kapitel mußte u.a. einschärfen, daß jeder Kleriker einen Vertreter bestellte, wenn er das Stift verließ. Kein Abwesender sollte als Testamentsvollstrecker die Güter Verstorbener verwalten oder Obödientien, Oblegien oder Villikationen besitzen dürfen. Als braunschweigische und schwedische Truppen Hildesheim 1632 besetzten, beschlagnahmten sie Kirchen, Klöster und Stifter und plünderten sie aus. Außerdem setzten sie Amtleute in den Stiftshäusern ein[120)]. 1634 schlossen die Braunschweiger die Kreuzkirche und vertrieben die Kleriker, die neun Jahre in der Nähe der Stadt zubringen mußten. Erst 1643 konnten sie nach der Restitution der Klöster und Stifter durch den Braunschweiger Herzog in das Stift zurückkehren. Es waren damals 16 Kanoniker, 12 Vikare, zwei Lektoren und vier Choralen[121)]: die Zahl der Kleriker hatte sich also gegenüber 1609 leicht vermehrt. Insgesamt hat das Kreuzstift während des 30jährigen Krieges weniger gelitten als das vor den Toren gelegene Moritzstift.

Über die Zeit nach dem 30jährigen Krieg informieren uns Visitationsbericht und -dekret von 1657. Leider liegen nicht die Klerikerbefragung, sondern nur eine Zusammenfassung des Visitationsergebnisses und die „decreta visitationis", die Anordnungen der Visitatoren

118a Bistumsarchiv Hildesheim Abt. C Nr. 1028.
119) Dombibl. Hs. 328 S. 44 ff.
120) Zink, Quellenanhang Nr. 121.
121) Zink, Quellenanhang Nr. 125.

Weihbischof Adamus, Domdekan Dietrich von Oynhausen und Offizial Johannes Matthisius an das Stift vor[122]. Die Visitatoren empfingen ebenso wie 1609 einen im ganzen günstigen Eindruck. Ihr Urteil lautete: „Die Gebäude sind in guter Ordnung, Gottesdienst und Residenz werden unsträflich gehalten“[123]. Das Stift zählte 14 Kanoniker und wies damit zwei weniger als 1643 auf. Es bestanden 19 Vikarien, die aber ebenso wie 1609 nicht alle besetzt waren, da dazu der vorhandene Besitz nicht ausreichte. Die Visitatoren ordneten an, daß im Chordienst das Römische Brevier und bei der Messe das Römische Missale benutzt werden solle. Obwohl einzelne Kanoniker das Römische Brevier bereits 1609 verwandten und das Stift seine Einführung 1629 ausdrücklich beschlossen hatte, waren einige Kleriker offenbar eigene Wege gegangen. Die Visitatoren bemängelten die zu weltliche Kleidung der Kanoniker und vermißten die Tonsur. Bei Nichtbeachtung dieser Monita drohte die Halbierung der Einkünfte. Auch der Gesang der Choralen ließ zu wünschen übrig. Auf interne Auseinandersetzungen läßt die Mahnung zu gegenseitiger brüderlicher Liebe und zum Gehorsam gegenüber den Älteren schließen. Das Innere der Kirche bedurfte einer umfassenden Renovierung und Säuberung: Reliquiare, Heiligenstatuen, die Altäre im Chor, Orgel und Seitenkapellen befanden sich in keinem guten Erhaltungszustand. Auch Spinngewebe fielen den Visitatoren in der Kirche auf.

Der Spielraum von Propst, Dekan und Kapitel wurde dadurch eingeengt, daß künftig Kapitelsstatuten der Genehmigung des Bischofs bedurften. Jedoch bestätigte Bischof Maximilian Heinrich im Jahre 1657 ausdrücklich die im Generalkapitel beschlossenen Statuten von 1557, 1623 und 1624[124]. Kurz nach der Visitation ordnete Bischof Maximilian die Inkorporation mehrerer vakanter Vikarien in andere besser dotierte an. Tatsächlich legalisierte er damit nur einen wahrscheinlich bereits seit dem 16. Jahrhundert bestehenden Zustand.

Die Bedeutung des Kreuzstiftes in der nachreformatorischen Epoche läßt sich schwer abschätzen. Die schulischen Aufgaben, die zweifellos im Mittelalter eine große Rolle gespielt haben, traten - wie bereits ausgeführt - zurück. Die offenbar recht großzügige Dotierung der Kanonikerpfründen führte dazu, daß die Bischöfe sie mit Persönlichkeiten besetzten, von denen sie sich besondere Leistungen über den engeren Aufgabenkreis des Kreuzstiftes hinaus etwa für die Festigung des katholischen Glaubens und die Reorganisation kirchlichen Lebens im Bistum erhofften. Daher lassen sich eine ganze Reihe von Kanonikern nennen, die im 16. - 18. Jahrhundert Überdurchschnittliches geleistet haben und im Schlußabschnitt mit den Hauptdaten ihrer Biographie vorgeführt werden sollen.

Der Tradition gemäß blieb neben den Stundengebeten die Zelebrierung der täglichen Konventsmessen zentrale Pflicht der residierenden Kanoniker. Dem für die jeweilige Woche verantwortlichen Priester (Hebdomadar) assistierten beim Hochamt zwei Diakone oder ein Diakon und ein Subdiakon bzw. nach der Anordnung der Visitatoren von 1657 im Notfall auch zwei Subdiakone oder zwei Akolythen[125].

Eine der Hauptaufgaben des Heilig-Kreuz-Stiftes lag in den Jahrhunderten nach der Reformation in der Betreuung eines Pfarrsprengels. Der alte Glauben hatte ja im 16. Jahrhundert auf eine Reihe von Pfarrkirchen in der Stadt verzichten müssen: St. Andreas, St. Michael, St. Jakobi, St. Georg, St. Pauli und St. Martin[126]. Um so größere Bedeutung fiel den verbliebenen Kirchen zu, unter denen Hl. Kreuz durch sein ehrwürdiges Alter herausragte. Allerdings bestand über die Ausdehnung der Pfarrsprengel Unklarheit. Daher kam es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zwischen den Pfarreien von St. Antonius, Hl. Kreuz und St. Nicolaus zu Streitigkeiten, die durch eine von Bischof Friedrich Wilhelm 1769 eingesetzte Kommission beigelegt werden mußten. Das bischöfliche Mandat erwähnt „öffentliche protestationes und gewalttätige contradictiones, viel Ärgernüß gebende und die geistliche Sittsamkeit überschreitende Handlungen“[127]. Zunächst bestimmte die bischöfliche Verordnung, daß die bisher unbestrittenen Teile der Pfarrbezirke unverändert bleiben sollten. Hinsichtlich der offenbar umstrittenen Grenze zwischen St. Nicolaus- und Hl. Kreuz-Pfarre ordnete der Bischof an, daß „die heilige Creutz-Pfarr in dem vorderen Brühl von dem Pulverthurm an bis zu den Eingang des sogenannten Papenlochs auf einer und das Schrot [sic!] gegenüber

---

122) Dombibl. Hs. 328 S. 85 ff. Inhaltsangabe des Visitationsdekrets für Hl. Kreuz bei H. Engfer, Die kirchliche Visitation des Domstiftes, der Stifte und Klöster im Jahre 1657. In: Unsere Diözese, 28. Jg. 1959, 1. Heft S. 58.

123) Engfer, wie Anm. 122, S. 58.

124) Dombibl. Hs. 328 S. 28.

125) Kipp, wie Anm. 6, S. 25.

126) Neues vaterl. Archiv, wie Anm. 97, S. 28 - 29; Gebauer, wie Anm. 56, S. 335.

127) H. St. A. Hannover, Hild. Br. 3,8 Nr. 456: Verordnung Bischof Friedrich Wilhelms vom 14. März 1769. Die hier beschriebene Grenzziehung läßt sich weder anhand des bei Gebauer, wie Anm. 56, Bd. 1 S. 358 wiedergegebenen Stadtplanes von 1769 noch auf Tafel I (Grundriß von 1719) in: Nieders. Städteatlas, II. Einzelne Städte, 1. Hildesheim (1933) genau rekonstruieren. Jedenfalls wird erkennbar, daß die Pfarrgrenze noch etwas über die alte Stiftsfreiheit hinausreichte, die nicht bis zur Neuen Straße ging. Zu den katholischen Pfarrbezirken s. auch Nieders. Städteatlas Erläuterungen zu Hildesheim S. 6.

stehende Eckhaus an der Neuen Straße von der andern Seite, und von diesem Eckhause weiter die Neue Straße hinauf bis ad Terminum, wo die Alt-Stadt von der Neustadt sich scheidet, sich erstrecken" solle. Das der bischöflichen Macht anheim gefallene Pfarrecht über die gesamte Neustadt legte er der St. Nicolaus-Pfarre bei. Die Regelung ist für die Kreuzkirche nicht sehr günstig ausgefallen. Sie besaß fortan den kleinsten Pfarrsprengel. 1805 gehörten zur Dompfarre (als Nachfolgerin von St. Antonius) 644, zu St. Godehard als Nachfolgerin von St. Nicolaus 1785, zu St. Michaelis-Magdalenen 839 und zu Hl. Kreuz nur 312 Seelen[128]. Die Pfarraufgaben im engeren Sinne waren mit der St. Annen-Vikarie verknüpft und wurden von zwei Vikaren wahrgenommen.

Mit dem Ende des Bischofsstaates 1802 schlug auch die Sterbestunde der Klöster und Kollegiatstifte. Sofort nach der Besetzung des Fürstentums durch preußische Truppen begannen die Erhebungen der preußischen Zivilkommission über Vermögen und Einkünfte der geistlichen Institutionen. Der Zweck dieser Bestandsaufnahme war die Vorbereitung der Auflösung der geistlichen Korporationen. Noch ehe die Reichsdeputation ihren endgültigen Beschluß gefaßt hatte, gingen die preußischen Beamten ans Werk. Sie hatten einerseits das beachtliche, erhebliche Überschüsse abwerfende Vermögen der kirchlichen Institutionen, anderseits die geringe Entwicklung von „Industrie" und Gewerbe in einer Stadt wie Hildesheim erkannt. Ziel war es, durch eine Säkularisierung des Kirchenvermögens dem Staat zusätzliche Einkünfte zu verschaffen, mit denen er die im Vergleich zu den preußischen Provinzen zurückgebliebene Wirtschaft ankurbeln konnte.

Bereits am 16. September 1802 lag der Zivilkommission eine Übersicht ihres Beauftragten von Voigts über Verfassung und Verwaltung des Kreuzstiftes vor. Sie wird ergänzt durch ein „Tableau", eine vergleichende Zusammenstellung der Vermögen und Einkommen aller stifthildesheimischen Klöster und Stifter.[129]. Beide Quellen gewähren einen ausgezeichneten Überblick über wirtschaftlichen Zustand und Verfassung des Stiftes unmittelbar vor der Auflösung. Die Stiftsverfassung hat in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts keine wesentlichen Veränderungen mehr erfahren. Maßgebend waren die Statuten von 1774.

Das Kreuzstift war unter den dem Domstift nachgeordneten Kollegiatstiften das bedeutendste: an Pfründen, Einkünften und Kapitalien überragte es das noch etwas ältere Moritzstift und wurde unter den stifthildesheimischen Klöstern und Stiftern nur vom Domstift und Michaeliskloster übertroffen: Es hatte 17 Kanonikate und 12 Vikarien (Moritzstift: 14 und 10), 10 Kirchenbedienstete, darunter zwei Lektoren, vier Choralen und vier untere Kirchenoffizianten (Moritzstift: insgesamt vier), 8728 Morgen Zehntland (Moritzstift: 7951), Einkünfte aus Naturalleistungen 6971 Reichstaler (Moritzstift: 7995), Kapitalien: 128 176 Reichstaler (Michaeliskloster: 173911, Moritzstift: 38965), Kapitalzinsen: 5743 Reichstaler (Michaeliskloster: 6431, Moritzstift 1481), Gesamteinnahmen: 16 444 Reichstaler (Michaeliskloster: 20 189, Moritzstift: 11 626), Überschuß nach den wirklichen Erträgen: 16 334 Reichstaler (Moritzstift: 12439).

Als Wert des Gesamtvermögens errechnete von Voigts 643 457 Reichstaler. Dabei wurden die Einzelobjekte wie folgt bewertet:

Gebäude (Propstei, sechs Miethäuser, ein Brauhaus, Dienstwohnungen für Pfarrer, Küster und Vogt, drei Zehntscheunen)	20 400 Rt.
Gärten in- und außerhalb der Stadt	3 575 Rt.
5665 1/8 Morgen Erbmeierländereien	156 750 Rt.
1008 Morgen Pachtland	155 125 Rt.
Kapital der jährlichen Erbenzinsgefälle	4 800 Rt.
8727 5/12 Morgen Zehntland	182 900 Rt.
Ausstehende Kapitalien	128 173 Rt.
Kassenvorrat	75 Rt.
„Pretiosi"	800 Rt.
Mutmaßlicher zusätzlicher Bestand	14 000 Rt.
Passiva	23 516 Rt.

Das Stiftsvermögen war – soweit es nicht für bestimmte Gemeinschaftsaufgaben wie die Bauunterhaltung diente und über 17 verschiedene Register abgerechnet wurde – wie im Mittelalter auf die einzelnen Villikationen, Obödienzen und Vikarien aufgeteilt.

In den Jahren 1802 und 1803 erfolgte die Aufhebung einiger bedeutender Klöster wie Lamspringe, Sültekloster und Godehardi- und Michaelis-Abtei. Dies geschah,

---

128) Nds. Städteatlas, Erläuterungen (wie Anm. 127) S. 6. Die Seelenzahl der katholischen Pfarreien mit einer kleinen Variante (Godehard 1765) anhand einer Aufstellung von 1803 auch bei Herzig, wie Anm. 97, S. 37.

129) Bericht des Regierungsassessors von Voigts über die Verfassung und das Vermögen des Kreuzstiftes an die zur interimistischen Verwaltung und Organisation des Fürstentums Hildesheim verordnete Zivilkommission vom 16. Sept. 1802. In: Hauptstaatsarchiv, Hann. 94 Gen. G II, H I Nr. 14. – Tableau über den Bestand des Vermögens und über Einnahme und Ausgabe des Dom- und der übrigen Stifter, sowie der Klöster im Fürstentum Hildesheim [ca. 1802 – 1803]. In: H. St. A. Hann., Hann. 94 Gen. G. II, G IV Nr. 2.

obwohl der preußische Kommissar in Hildesheim, Graf Schulenburg, 1803 Bedenken trug, da Hildesheim, eine Stadt ohne „Handel und Fabrikgewerbe", größtenteils von dem Geld gelebt habe, das durch die Hofhaltung des Fürstbischofs, die Landesverwaltung und das Zusammenleben der vielen Domherren und andern Geistlichen in Umlauf gebracht wurde[130]. Der König und seine Berater ließen sich durch diese Argumente nicht beirren. Ihr Wunsch war es, daß die Säkularisierung der fünf Hildesheimer Kollegiatstifter rasch folgen solle. Dagegen erhob 1805 der Staatsminister von Angern, Chef des niedersächsischen Departements des Generaldirektoriums, ähnliche Einwände wie 1803 Graf Schulenburg. Seine Argumente waren für die Klöster und Stifter wenig schmeichelhaft: Alle geistlichen Korporationen in Hildesheim hätten „die Honoratioren vom Bürger-Stande und die übrigen Einwohner in Hildesheim dazu benutzt, denjenigen von ihren Söhnen, welche durch Mangel an Kräften und Geistesanlagen behindert werden, sich durch Studien oder Ergreifung irgend eines andern Métiers ihr Fortkommen zu verschaffen, darin eine Versorgung zu bewirken"[131]. Diese Rechtfertigung der Stifter und Klöster allein vom Versorgungsstandpunkt her ist aus dem einseitig aufklärerisch-kirchenfernen Blickwinkel der Zeit um 1800 zu verstehen und steht nicht im Einklang mit dem, was wir über die Zusammensetzung des Kreuzkapitels im 17. und 18. Jahrhundert wissen, dem eine Reihe herausragender Persönlichkeiten auch aus nichthildesheimischen Familien angehörte. Von Angern plädierte für die Erhaltung wenigstens eines Stiftes, um die Versorgung der Hildesheimer Honoratiorensöhne zu gewährleisten. Hierfür hatte er das Kreuzstift ausersehen, „welches sich durch Anstand und liberale Toleranz ausgezeichnet hat"[132]. Es verwundert nicht, daß von Angerns Gründe den König nicht überzeugten, dem allein die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage am Herzen lag. In einer Randnotiz zu von Angerns Immediatbericht heißt es, der alles andere als „blühende Zustand" des städtischen Gewerbes trotz des tausendjährigen Bestehens so vieler reicher Stifter beweise nur, „daß reiche Stiftungen vielmehr die Industrie tödten als sie beleben". Trotzdem unterblieb die Aufhebung, da die kleineren Stifter so arm waren, daß der Staat zur Pension der Kanoniker hätte zuzahlen müssen, um dem Regensburger Hauptschluß gerecht zu werden, der eine Mindestpension von 800 Gulden vorsah. Nur beim Moritz- und Kreuzstift hätte der Wohlstand die Säkularisation gerechtfertigt. Man wußte, daß der Lauf der Zeit das Problem lösen würde, wenn eine Wiederbesetzung der Pfründen unterblieb[133].

Der Zusammenbruch Preußens und die Errichtung des Königreiches Westphalen im Jahre 1807 bescherte den noch bestehenden Klöstern und Stiftern ein rasches Ende. Die hohe Verschuldung des neuen Staates zwang seine Machthaber zur Suche nach ergiebigen Geldquellen. Sämtliche geistliche Körperschaften und damit auch das Kreuzstift erhielten am 1. Dezember 1810 den Bescheid ihrer Auflösung, da Klöster und Stifter für die bürgerliche Gesellschaft von keinem Nutzen seien. Das Stift zum Heilig Kreuz endete am 10. Dezember 1810[134].

Die Liquidation des Vermögens des Kreuzstiftes nahm einen längeren Zeitraum in Anspruch. In welchem Umfang der Verkauf der geistlichen Vermögen, der die Staatsverschuldung mindern sollte, auch das Kreuzstift betroffen hat, bedarf noch der Untersuchung. Bekanntlich haben viele Grundstücke und Gutskomplexe in der westphälischen Zeit den Besitzer gewechselt. Der als Verwalter eingesetzte Kanoniker Osthaus verkaufte alle nicht unbedingt für den Gottesdienst benötigten Gegenstände. Dabei wurde die von früheren Stiftsherren durch großzügige Schenkungen reich bedachte und bedeutende Bibliothek, die ungeschmälert den 30jährigen Krieg überdauert hatte, in alle Winde zerstreut. Unverkäufliche Werke warf man aus dem Fenster, sie gerieten in die Hände der Krämer und Fischhändler, die die mangelnde Eignung des Pergaments der alten Missale und Breviere als Einwickelmaterial beklagten. Auch kam es zu Verkäufen von Ackerparzellen und Gebäuden in nicht unbeträchtlichem Umfang: So erwarb der letzte Propst von Hl. Kreuz, Karl Friedrich Freiherr von Wendt von der westphälischen Regierung die an die Kreuzkirche angrenzenden Stiftsgebäude, die auf diesem Wege in den Besitz des Bischofs gelangten und später von der Kreuzpfarrei und den Ursulinen genutzt werden konnten. Offenbar ist aber weder eine Zerschlagung der Grundherrschaft des Kreuzstiftes während der Jahre 1810–1813 noch eine endgültige und generelle Umstellung der Einkünfte der Kanoniker und Stiftsbediensteten auf staatliche Pensionen erfolgt. Für 1811 erhielten die Stiftsmitglieder noch die „Erndte-Revenuen", die aber auf die zu bestimmenden Pensionen angerechnet werden mußten[135]. Dabei läßt sich die Absicht der

130) Herman Granier, Preußen und die katholische Kirche seit 1640, 8. Teil, Leipzig 1902, Nr. 515.
131) Granier, wie Anm. 130, 9. Teil, 1902, Nr. 827 S. 377 (Immediatbericht vom 24. April 1805).
132) wie Anm. 131; vgl. Gebauer, wie Anm. 56, Bd. 2 S. 271.
133) Gebauer, wie Anm. 56, Bd. 2 S. 271.
134) Bertram, wie Anm. 7a, Bd. 3, S. 208. Vgl. Zink, Quellenanhang Nr. 267 und 268. Gebauer, wie Anm. 56, Bd. 2, S. 292.
135) H. St. A. Hann. 94 Gen. G I Ab Nr. 8: 3. Dezember 1811. – Hann. 94 Gen. G II, H VII Nr. 1: 1812 stellte man zwei Nachweisungen ehemals zum Kreuzstift gehörender und zum Verkauf zu stellender Objekte auf.

westphälischen Verwaltung erkennen, die Einkünfte zu reduzieren. Anscheinend nach und nach wurden Stiftsmitglieder „auf den Pensions-Etat gebracht", so am 1. Januar 1812 Syndikus Zeppenfeld und Lektor Söchting[136]. Als provisorischer Administrator für das aufgehobene Kreuzstift amtierte seit Anfang des Jahres 1811 der frühere Kanoniker Johann Wilhelm Osthaus, der seinerseits der königlichen Domänenadministration des Distrikts Hildesheim unterstand. Als oberste Kontrollinstanz fungierte die Generaldirektion der Domänen in Kassel.

Nach der Übergabe des ehemaligen Bistums Hildesheim an Hannover erhoffte der Kanoniker Jodocus E. Lüdgers die Wiederherstellung der Verhältnisse, wie sie in preußischer Zeit bestanden hatten. Jedenfalls erhob er 1814 den Anspruch, auf die ihm zustehenden Oblegien optieren zu dürfen. Das Königreich Hannover ging aber den einmal beschrittenen Weg der Säkularisierung konsequent weiter. 1814 wurden die Pensionen von der hannoverschen Regierungskommission endgültig festgesetzt. Sie orientierte sich an der Höhe der Durchschnittseinkünfte der letzten 10 Jahre vor der Aufhebung des Stiftes (1801–1810). Dafür war die Umrechnung der Einkünfte auf Geldbeträge erforderlich, so daß sich jetzt erstmals die unterschiedliche Höhe der Einnahmen der Kanoniker, Vikare, Lektoren und Stiftsbediensteten exakt feststellen läßt[137]. Der noch vorhandene Grundbesitz des Stiftes ging in das Eigentum des hannoverschen Klosterfonds über. Die Klosterkammer ließ ihn zusammen mit den andern Besitzungen der Hildesheimer Kirche durch das Klosteramt Hildesheim verwalten.

5. Die Zusammensetzung des Kapitels in der frühen Neuzeit

Während des Mittelalters hat das Kreuzstift keine Stiftsherrnpersönlichkeit hervorgebracht, die in Leistung und Eigenart unverwechselbare, individuelle Konturen gewönne. Kaum mehr als den Namen, einige Lebensdaten und Etappen des Aufstiegs in der Hierarchie sowie die Beteiligung an bestimmten Rechtsgeschäften bietet die urkundliche und chronikalische Überlieferung. Erst seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert treten einige Kanoniker ins hellere Rampenlicht der Geschichte, herausgehoben durch besonderen Einsatz für das Stift, Gelehrsamkeit und literarische Leistung.

Als erster sei hier *Tilo Brandis* genannt, Hildesheimer Bürgersohn und Bruder des Bürgermeisters Henning Brandis und Rechtsgelehrter (1445–1524). Brandis wurde den Brüdern vom gemeinsamen Leben in Hildesheim zur Erziehung gegeben. Danach bezog er die Universitäten Erfurt, Köln und Bologna, wo er um 1468 zum Doktor beider Rechte promovierte. Nach Hildesheim zurückgekehrt, wurde er Propst der Kreuzkirche (1483) und, wie es die Regel war, zugleich Domkanonikus. Als erfolgreicher Rechtsgutachter wußte er sein Vermögen zu mehren. Bischof und Vaterstadt, aber auch andere Fürsten und Städte bedienten sich seiner hervorragenden Kenntnisse. Für die Qualität seiner „Consilia" spricht, daß man sie für druckwürdig hielt. Sein Vermögen erlaubte es ihm, 1520 das Collegium Saxonum in Erfurt zu gründen, eine Stiftung, die acht niedersächsischen Studenten Wohnung und Verpflegung gewährte. Für ihren Unterhalt gab er 4000 Rheinische Gulden; das Patronat über die Stiftung fiel dem Kreuzstift zu. Hier sei noch einmal auf die engen Beziehungen zwischen Hildesheim und der Universität Erfurt im Spätmittelalter hingewiesen; mit ihr hat Brandis vermutlich während seiner Propstzeit in ständiger Verbindung gestanden. Sein Vermögen verwandte er auch für wohltätige Stiftungen in seiner Heimatstadt. Das Kreuzstift, dem er 3000 Gulden vermachte, verdankte ihm die Gründung zweier Kanonikerpfründen.

Es handelte sich um Ackerlandparzellen, Gartenland und Wohnhäuser, im Wert von 2 171 und von 19 085 Reichstalern. Am 12. März und 16. April 1812 erfolgte der Verkauf zahlreicher Parzellen, am 1. Juli 1812 wurden der Brauhof, ein Wohnhaus und weitere Parzellen verkauft. Am 9. Sept., 30. Sept. und 10. Oktober 1812 wurden nochmals Ackerparzellen, die Kurie des Dekans Stolten sowie die Succentoriatskurie verkauft. – Zum Schicksal der Bibliothek: Hermann Seeland, Von alten Klosterbibliotheken in der Stadt Hildesheim, Hildesheim 1952, S. 41 – 43. H. A. Lüntzel, Geschichte der Diözese und Stadt Hildesheim, Bd. 2, Hildesheim 1858, S. 601. – Zum Verkauf der Stiftsgebäude s. R. Herzig, wie Anm. 97, S. 37.

136) H. St. A. Hann., Hann. 94 Gen. G I, Ab Nr. 8: 6. Januar 1812.

137) H. St. A. Hann., Hann. 77 b Nr. 3867: Die „General-Liquidation der sämtlichen Canonicorum, Vicarien und übrigen Officianten des aufgehobenen Kreutzstiftes zu Hildesheim" aufgestellt 1814, nennt folgende Personen mit ihren Einkünften: Propst von Wendt 240 Rt. Gold (künftig abgekürzt G), 1171 Rt Courant (abgekürzt C); *Kanoniker:* Franz Carl von Lützow 669 Rt. G, 881 Rt. C; Lüdgers 677 Rt. G, 855 Rt. C; Franz Xavier Schneidewind 451 Rt. G; 701 Rt. C; von Sachs 444 Rt. G, 857 Rt. C; Franz Leopold de la Tour 448 Rt. G, 776 Rt. C; Friedrich Wilhelm Kersting 457 Rt. G, 483 Rt. C; Johann Wilhelm Osthaus 695 Rt. G, 1106 Rt. C; Franz Egon Osthaus Domicellar 444 Rt. G, 357 Rt. C; Friedrich Berlien 494 Rt. G, 407 Rt. C.; Wilhelm Pelizaeus 444 Rt. G, 407 Rt. C; *Vikare:* Klöpper (bei St. Laurenz und Jakob) 138 Rt. G, 326 Rt C; Hagemann (Bei St. Martin) 36 Rt. G, 335 Rt. C; Gottfried Brunke (Peter und Paul) 173 Rt. G, 199 Rt. C; Hermann Grashoff (Allerheiligen und Succentor) 44 Rt. G, 490 Rt. C; Becker (Pankraz) 50 Rt. G, 360 Rt. C; Edmund Soechting (Lektor) 12 Rt. G, 248 Rt. C; Joseph Michaelis (Lektor) 22 Rt. G, 388 Rt. C; *Offizianten:* Tribunalrichter Zeppenfeld (Syndikus) 50 Rt. G, 10 Rt. C; Franz Philipp Liste (Organist) 61 Rt. C; Bernward Sander (Choral) 9 Rt. G, 344 Rt. C; Joh. Heinr. Lickefett (Herrenbäcker) 162 Rt. C; Krone (Nachtwächter) 15 Rt. C; Gottfried Dubenkrop (Opfermann) 8 Rt. G, 151 Rt. C; Joh. Benjamin Albrecht (Vogt) 179 Rt. C; Canonicus Busch, † 14. Mai 1813, liquidierte für November und Dezember 1813 und das Jahr 1814 789 Rt. G, 1295 Rt. C.

Damit erhöhte sich die Zahl der Präbenden auf 19, nachdem bereits Ende des 15. Jahrhunderts zwei hinzugekommen waren[138].

Die Wirksamkeit des Dekans *Johan Oldecop*, der – Sohn eines Hildesheimer Stadtbaumeisters – sich als Chronist seiner Zeit einen Namen gemacht hat (1493–1574), reicht schon in das Reformationszeitalter hinein. Doch hat das Spätmittelalter sein Denken noch in vielen Einzelzügen entscheidend geprägt. Diese geistesgeschichtlichen Zusammenhänge erhellt eine 1972 erschienene Dissertation von Günter Scholz.

Kindheit und frühe Jugend hat er in seiner Heimatstadt Hildesheim zugebracht; wo er seine Ausbildung erhalten hat, wissen wir nicht. Sein Studium begann er 1515 an der aufblühenden Universität Wittenberg. Als 22jähriger Student saß er zu Füßen Luthers, wurde aber von seinem Vater bereits 1517, ehe Luthers reformatorische Impulse die Wittenberger Studenten voll in ihren Bann schlugen, zurückgerufen, was er als einen Wink Gottes ansah. Nach einem längeren Rom- und Italien-Aufenthalt wurde er zum Priester geweiht und predigte bereits 1527 eifrig gegen Luther. Nach einer kurzen Zwischenzeit als Kaplan des Bischofs wurde er 1528 Scholaster am Kreuzstift, 1549 Dekan. Als sich die lutherische Lehre in Hildesheim durchsetzte, mußte er 1544 vorübergehend die Stadt verlassen.

Die Universität hatte ihm vielseitige theologische, kirchengeschichtliche, geografische, medizinische und astronomische Kenntnisse, nicht aber das Rüstzeug für tiefgreifende theologische Disputationen vermittelt. Er stand mit seinem Wissen und seinem Weltbild sicher auf der Höhe der Zeit, dessen Grenzen und Bedingtheiten freilich bei ihm spürbar werden. Trotzdem überragte er viele Geistliche, die sich eine derartige gediegene Ausbildung nicht hatten leisten können. Seine in den 1560er und 1570er Jahren niedergeschriebene Chronik atmet noch in vielem den Geist der vorreformatorischen Epoche und führt uns zugleich die Geisteshaltung vor, die im katholisch gebliebenen Bevölkerungsteil während des 16. Jahrhunderts vorherrschte. Für Oldecop stand die Allmacht und Allgegenwart Gottes fest, die sich dem Menschen in sichtbaren Zeichen offenbarte: Blutregen, feurige Wolken, Sonnenfinsternisse, Kometen, Brände, Mißgeburten, Seuchen, Unwetter waren Beispiele für derartige Zeichen bzw. Strafen Gottes. Dem Gleichnis vom hartherzigen Schuldner (Matth. 18, 23 – 35) entnahm er, daß Gott die Menschen entsprechend ihrer sichtbaren guten Werke belohne oder aufgrund ihrer Missetaten bestrafe. So führte er die Widrigkeiten der Reformationszeit auf den Zorn Gottes zurück, dem Unglauben, Wohlleben und Mangel an Zucht beim Klerus mißfalle („Wente de geistlichen, vorut dat domcapitel hefft godde vortornt, mogen derhalven kume gereddet werden" [Chronik S. 308]). Der Verdienstgedanke stand im Mittelpunkt seines Gottesverständnisses. „Die ruhige Gewißheit über die Versöhnbarkeit Gottes ließ keinen Raum für religiöse Erregbarkeit, Lebensunsicherheit und Todesfurcht"[139]. Luthers Ringen um einen gnädigen Gott stand ihm völlig fern, zumal Luther – verständlich aus der Kampfsituation jener Zeit – für ihn der Ketzer war: Die „lichtferdicheit der lutherschen lere, de is ein vordarf aller tucht, gehorsams, leve und truwe gegen got und den negesten" (Chronik S. 308). Er sah die Schwächen des Klerus durchaus und forderte, daß vor allem die Domgeistlichkeit Gott „up oren knigen mit warm geloven im geiste" anbeten müßte, damit der alte Adam durch Fasten und Kasteien herausgetrieben werde, doch war er nicht der Mann, aufs Ganze gehende Reformvorschläge zu formulieren. Er stand noch fest in den überkommenen scholastischen Werturteilen.

Die weltliche Ordnung interpretierte er als den ausgewogenen Zustand einer ständisch gegliederten, zu Gott hin orientierten Gesellschaft mit Papst und Kaiser als gleichmächtigen Spitzen der Hierarchie. Innerhalb dieses großen Gesamtgefüges bildeten „Stadt und Hochstift Hildesheim den Mittelpunkt seiner Welt"[140]. Aus dem höheren Alter des Hochstiftes – verglichen mit seinen Nachbarn – und aus seiner Selbstbehauptung gegenüber den Angriffen der Welfen schöpfte er Hoffnung für seinen zukünftigen Bestand. Mit einem derartigen einfachen politisch-religiösen Weltbild wird Oldecop im Kreuzstift nicht allein gestanden haben. Es gab die Kraft, den Angriffen einer feindlichen, reformatorischen Umwelt über viele Jahre hinweg zu widerstehen. Um an den Protestantismus verlorene Positionen zurückzuerobern, reichte es nicht aus. Die gefestigte katholische Glaubenslehre aus der Zeit nach dem Tridentinum ist bei Oldecop noch nicht zu erwarten.

Wert und Zuverlässigkeit der Aufzeichnungen Oldecops als Geschichtsquelle hat die Geschichtsforschung kritisch überprüft. Dabei hat man zahlreiche Irrtümer und Ungenauigkeiten im Faktischen, vor allem im Be-

138) Neue Deutsche Biographie Bd. 2 (1955) S. 525 (mit älterer Literatur); Kipp, wie Anm. 6, S. 5; Seeland, wie Anm. 135, S. 42; Herzig, wie Anm. 97, S. 30.

139) Die Charakterisierung der Weltanschauung Oldecops folgt Günter Scholz, Die Aufzeichnungen des Hildesheimer Dechanten Johan Oldecop (1493 – 1574), Münster 1972. Zitat: S. 27.

140) Scholz, wie Anm. 139, S. 32.

reich der Orts- und Landesgeschichte,aufgedeckt. Seine Darstellung der Reformation in Hildesheim ist durch eine offenkundige Parteilichkeit geprägt. Daher hat sein Werk „unter dem Gesichtspunkt der Mitteilung von Fakten zur politischen Geschichte und zur Kirchengeschichte des 16. Jahrhunderts nur einen begrenzten Aussagewert" (G. Scholz). Seinen besonderen Wert hat es wegen seiner Fülle an kulturgeschichtlichen Informationen und als Quelle für die Erforschung der Gesinnung und Denkweise im Katholizismus zur Zeit der Glaubensspaltung.

Im 17. und 18. Jahrhundert gehörten dem Kreuzkapitel eine Reihe von bedeutenden Persönlichkeiten an: spätere Weihbischöfe, Gelehrte und Juristen, die sich um die katholische Kirchenreform verdient gemacht haben.

Zu den Reformmaßnahmen Bischof Ernsts gehörte die Berufung eines tüchtigen Offizials. Auf Vorschlag des Domkapitels ernannte er 1599 den Kanoniker des Kreuzstiftes *David Moseler,* der als frommer und fleißiger Priester galt. Der Lizentiat der Theologie (nach andern Quellen Doktor der Theologie und Rechtswissenschaft) hatte 1595 ein Kanonikat am Kreuzstift erhalten. Bis zu seinem Tode 1616 versah er beide Ämter gewissenhaft[141].

Unter die Erneuerer des geistlichen Lebens im 17. Jahrhundert muß auch der aus Wittstock im Magdeburgischen stammende Konvertit *Michael Dolle* gerechnet werden. Nach Studien in Halberstadt und Prag wurde er katholisch und ging nach Rom ans Germanicum. Er war Propst am Maria-Magdalenen-Stift, erhielt 1599 ein Kanonikat am Kreuzstift und wurde schließlich Dekan und Rat des Bischofs von Hildesheim. Die Visitation des Stiftes 1609 zeigt ihn als sachkundigen, um gute Ordnung bemühten Leiter des Kapitels. Er starb 1623[142]. Offenbar ein Verwandter war der Domvikar Michael Dolle, der 1613 als Kanoniker in das Kreuzstift eintrat, 1652 einer Kommission für die Einrichtung eines Priesterseminars angehörte und 1669 als Senior starb.

Durch besonderes soziales Engagement zeichnete sich der aus einer alten und angesehenen Ratsherren- und Kaufleutefamilie Hannovers stammende *Moritz von Sode* aus, der auch Propst des Magdalenenklosters war. Er wurde 1527 als Sohn des Hans von Sode († 1552 in Hildesheim) geboren. Seine Geburt lag noch vor der Einführung der Reformation in Hannover (1533/34). Daß er wie andere in Hannover gebliebene Mitglieder der Familie zur lutherischen Konfession übergetreten ist, kann bezweifelt werden. Von einer Konversion zum Katholizismus ist nichts bekannt. Auch das genaue Datum seines Eintritts in das Stift kennen wir nicht. 1563 wird er erstmals in einer Quittung seines Bruders Jürgen von Sode als Kanoniker zum hl. Kreuz bezeichnet. Er galt als reicher Mann. Nach einer Schuldverschreibung von 1591 hatte er dem Rat von Hannover 4500 Reichstaler und 2000 Gulden geliehen. 1571 gab er 300 Gulden dem Michaeliskloster, 1581 50 Reichstaler dem Kreuzstift. 1587 gründete er ein Armenhaus auf dem Grund und Boden des Minoritenklosters in Hannover für 9 arme Männer und 9 arme Frauen, das sog. Sodensche Kloster, das als Stiftung noch heute besteht; für die dortigen Armen stiftete er 3 000 Reichstaler, für arme Studenten in Hannover 2000 Reichstaler. 1604 errichtete er mit einem Vermögen von 3000 Talern eine weitere Stiftung für arme „studiosi". Das von Brandis gegründete Collegium Saxonum in Erfurt erhielt 1200 Reichstaler. Acht verschiedene Hospitäler in Hildesheim erfreuten sich seiner Unterstützung. Aber auch für Altäre und gottesdienstliche Aufgaben in den Kirchen Hildesheims oder zur Verbesserung von Wegen in der Umgebung der Stadt setzte er Beträge aus. Für die beiden Figuren der Apostel und Patrone des Stiftes, Petrus und Paulus, an der Freitreppe vor der Westfassade stellte er 172 Reichstaler zur Verfügung. 1604 gründete er eine weitere Vikarie, die vicaria tertia dominorum seu Petri et Pauli. Im Jahre 1606 verstarb er[143].

Den aus Trier stammenden Dekan Dr. jur. *Johannes Heinrich von Anethan,* der 1667 in das Kapitel von Hl. Kreuz eintrat und außerdem Dompropst zu Goslar war, ernannte Fürstbischof Maximilian Heinrich zum Weihbischof und Generalvikar. 1670 stiftete er für die Kreuzkirche eine große, heute nicht mehr vorhandene Marienbildsäule. 1677 trat er zurück und wurde Generalvikar und Weihbischof zu Trier. Sein Grab soll sich in St. Gereon in Köln befinden[144].

Der 1626 in Hannover geborene Sohn eines Hofmarschalls *Friedrich von Tietzen,* genannt Schlüter, der dem

---

141) Dombibliothek Hs. 332: Chronologica canonicorum successio in Capitulo St. Crucis S. 30 (auf dieser vom Ende des 18. Jahrhunderts stammenden handschriftlichen Zusammenstellung von Kurzbiographien der Kanoniker – überwiegend des 15. – 18. Jahrhunderts – beruhen im folgenden die meisten biographischen Angaben; weitere Quellen werden ausdrücklich genannt); Engfer, wie Anm. 112, S. 68, 70 – 71, 74.

142) Dombibl. Hs. 332 S. 96 und 71; Engfer, wie Anm. 112, S. 73, 77 – 78, hält offenbar Michael Dolle den Älteren und den Jüngeren für eine Person. Vgl. auch Engfer, wie Anm. 57, S. 74 – 75.

143) Dombibl. Hs. 332 S. 57 – 58, S. 63 – 67; Herzig, wie Anm. 97, S. 31; H. St. A. Hannover, Hild. Br. 3,8 Nr. 400 und 399; zur Familie Sode frdl. Auskunft des Stadtarchivs Hannover (Herr Zimmermann).

144) Dombibl. Hs. 332 S. 71; Herzig, wie Anm. 97, S. 32.

hannoverschen Staatspatriziat zuzurechnen ist, trat nach einem Studium der Philosophie und Rechtswissenschaft in Helmstedt in Brüssel zur katholischen Kirche über und studierte an der Sorbonne in Paris und im Seminar St. Sulpice Theologie. 1676 wurde er Kanoniker, 1677 Weihbischof von Hildesheim und Verwalter des apostolischen Vikariats des Nordens. Die Bronzetafel, die das Grab des 1696 im 70. Lebensjahr Verstorbenen bedeckte, wurde ebenso wie der Epitaph des Tilo Brandis ein Opfer der Geldnot in der französischen Zeit[145].

Der aus Münster eingewanderte *Johannes Heerde* (*1631) stammte aus einer der führenden Honoratorenfamilien Münsters und war Theologe und Rechtsgelehrter zugleich. Er trat 1657 in das Stift ein; 1675 wählte ihn das Kapitel zum Dekan, der Bischof ernannte ihn zum Generalvikar und Offizial. Heerde, der 1725 im hohen Alter von 94 Jahren starb, war lange Jahre Senior des Kapitels. Seine letzte Ruhe fand er vor dem von ihm ausgestatteten Altar der Jungfrau Maria. Die Grabplatte galt bereits vor dem Kriege als verschollen. Seine Hauptleistung ist die umfassende, von ihm selbst finanzierte Erneuerung der Kirche, die sowohl den Neubau der Fassade und des Südflügels als auch die Renovierung großer Teile der Inneneinrichtung brachte[146].

Sein gleichfalls aus Münster stammender Neffe *Johannes Hermann Heerde* († 1726), der zunächst Vikar und Presbyter an der Kapelle St. Anton und Vinzenz, seit 1706 Kanoniker (Scholaster), assessor officialatus und schließlich (1726) Dekan war, förderte ebenfalls die Innenausstattung der Kirche. Er wurde vor dem Altar Beatae Mariae Virginis neben seinem Onkel begraben[147].

August Otto Ernst Busch (oder von dem Busch) wurde 1704 als Sohn eines fürstbischöflichen Hofrates in Hildesheim geboren. Er erhielt eine Präbende, von der er 1719 durch einen Prokurator, 1724 persönlich Besitz ergriff. Anschließend erhielt er für drei Jahre Studienurlaub. 1759 wurde er als Senior und Thesaurar bezeichnet, 1779 verstarb er und wurde im Kreuzgang begraben.

Busch war künstlerisch begabt und entwarf Dekorationen für Porzellan und Glas. Er erfand auch eine neue Technik, derartige Zeichnungen auf Porzellan anzubringen: Er ritzte mit dem Diamant in die Glasur des Porzellans Zeichnungen ein, die - mit chinesischer schwarzer Tusche bestrichen - Kupferstichen ähnelten. Mehrere mit seinen Werken geschmückte Porzellangefäße befinden sich im Roemer-Museum in Hildesheim[148].

Besonders sei noch auf einige Kanoniker hingewiesen, die sich literarisch betätigt haben:

Bartholdus Nihus (Neuhauser), * 1590 in Holtorf im Hannoverschen oder bei Vogelsdorf in der Nähe von Halberstadt, † 1657 in Erfurt, studierte Medizin und protestantische Theologie; 1611 begann er zusammen mit Georg Calixtus, mit dem er enger befreundet war, sein Lehrtätigkeit in Helmstedt. Er hatte recht bald Schwierigkeiten wegen einer These, die den Widerspruch der Theologen hervorrief und ein Lehrverbot des Herzogs von Braunschweig nach sich zog. Daher mußte er sich als Prinzenerzieher in Weimar durchschlagen. In dieser Zeit äußerte er Zweifel an der protestantischen Auffassung, daß der Papst der Antichrist sei, und fand, daß die Kirche ein sichtbares Oberhaupt brauche. Die Aufgeschlossenheit der Calixtschen Theologie gegenüber einer überkonfessionellen Ethik führte einzelne Anhänger Calixts, darunter auch Nihus, zur römischen Kirche als der in ihren Augen besseren Hüterin kirchlicher Tradition zurück. 1622 verließ Nihus Weimar und trat in Köln zur katholischen Kirche über, wo er Vorsteher des Seminars der Erzbruderschaft des Kruzifixes und Priester wurde. Später trat er als Vikar für die vicaria Annuntiationis Beatae Mariae Virginis prima in das Kreuzstift ein, 1627 wurde er Kanoniker an hl. Kreuz und Propst des Zisterzienser-Frauenklosters in Althaldensleben, 1629 Abt des Prämonstratenserstiftes Ilfeld. 1625 - 26 begann er die theologische Auseinandersetzung mit seinem früheren Freund Calixt, der seine Konversion beanstandet hatte. Im Juli 1631 trat er von seinem Kanonikat am Kreuzstift zurück; noch im September des gleichen Jahres vertrieben ihn die Schweden aus Ilfeld. Er fand in Hildesheim Zuflucht und nutzte die Muße, um eine neue gegen die Helmstedter Theologen Georg Calixtus und Konrad Hornejus gerichtete Streitschrift zu verfassen, die 1632 in Hildesheim gedruckt wurde: Ars nova dicto S. Scripturae uñico lucrandi e pontificiis plurimos in partes Lutheranorum. In ihr forderte er die Protestanten auf, die sich ja für ihre Trennung von der alten Kirche auf die hl. Schrift beriefen, ihrerseits ihr Dogma wenigstens durch eine zweifelsfreie wörtliche Bibelstelle zu beweisen. Die Ars nova

145) Dombibl. Hs. 332 S. 42 - 43; Herzig, wie Anm. 97, S. 32. - Über die Familie s. auch Joachim Lampe, Aristokratie, Hofadel und Staatspatriziat in Kurhannover, Bd. 1 und 2, Göttingen 1963.
146) Dombibl. Hs. 332 S. 81; Herzig, wie Anm. 97, S. 33. - Über die Familie s. Karl-Heinz Kirchhoff, Münstersche Bürgerliste 1535. In: Westfälische Zeitschrift Bd. 111 (1961) S. 79.
147) Dombibl. Hs. 332 S. 86; Herzig, wie Anm. 97, S. 33.
148) Dombibl. Hs. 332 S. 9; Herzig, wie Anm. 97, S. 33; Herbert Dreyer, Der Porzellanmaler August O.E. von dem Busch 1704 - 1779, Hildesheim 1931.

ebenso wie eine weitere theologische Kampfschrift, der Apologeticus (Köln 1640), befanden sich vor der Säkularisation in der Stiftsbibliothek von Hl. Kreuz.

Infolge der Kriegsereignisse floh er nach Amsterdam. Nach Zwischenstationen in Münster und in der Mainzer Diözese wurde er 1655 Dekan in Erfurt und Weihbischof für Sachsen und Thüringen. Seine Hauptwerke beschäftigten sich mit theologischen Themen wie der Kommunion unter einer Gestalt und der Meßfeier am Karfreitag[149].

Der aus Hensberg im Herzogtum Jülich gebürtige Dr. jur. *Matthias Kinkius* oder Kinkes, seit 1627 Assessor am Hildesheimer Offizialat, erhielt 1624 sein Kanonikat bei Hl. Kreuz nur auf eigene Gefahr und unter der Bedingung, daß er es wieder räumen werde, wenn er nicht innerhalb von sechs Wochen die erforderliche rechtmäßige Geburt seiner Eltern und Großeltern nachweisen könnte. Dieser in der „chronologica canonicorum successio" erwähnte Vorbehalt überrascht, da in den Statuten von 1557 nur die Rechtmäßigkeit der eigenen Geburt gefordert wurde. Er gab einen Kirchenkalender mit liturgischer Meßanleitung für Welt- und Ordensklerikер (directorium sacerdotum et clericorum speculum titulatum, Köln 1662) heraus, in dem nichts Neues zu finden sei, wie es in der successio canonicorum boshaft heißt. Im Jahre 1634 verstarb er[150].

Um die Geschichtsschreibung des Kreuzstiftes hat sich der aus Körbecke in der Grafschaft Arnsberg stammende Dekan *Florentin Hoynck* verdient gemacht. Sohn eines kurkölnischen Richters und Kanoniker an Hl. Kreuz 1725 - 1764, stellte er eine siebenbändige, auf alten Manuskripten und Protokollen beruhende Quellensammlung und historische Beschreibung des Stiftes zusammen. Wohl mit diesem siebenbändigen Werk ist seine „introductio in historiam seu statum... Ecclesiae S. Crucis" identisch, deren vier Bände man bis zu ihrer Vernichtung im zweiten Weltkrieg im Staatsarchiv Hannover einsehen konnte. Sie enthielt Urkundenabschriften und Quellennachweise und bot eine ausführliche Zustandsbeschreibung des Stiftes zur Zeit Hoyncks mit einer Darstellung des historischen Hintergrundes. Eine Abschrift, die an anderer Stelle den Krieg überdauert hätte, ist bisher nicht bekannt geworden. Daher beruht unsere Kenntnis dieses Werkes heute allein auf den relativ bescheidenen Auswertungen in der Vorkriegszeit[151].

Die soziale Herkunft und die landsmannschaftliche Zugehörigkeit der Kanoniker in der frühen Neuzeit, d.h. in dem Epochenabschnitt von der zweiten Hälfte des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts läßt sich nur z.T. feststellen. Man gewinnt den Eindruck, daß die Mehrzahl der Kanoniker aus „Honoratiorenfamilien" stammte, wie das auch die preußischen Beamten nach der Besitznahme des Fürstentums erkannt haben, d. h. aus der bürgerlichen Führungsschicht des Fürstentums Hildesheim und einiger westdeutscher geistlicher Staaten. Von den etwa 50 Kanonikern, über deren Herkunft die Quellen des Kreuzstiftes berichten, stammte gut die Hälfte (27) aus der Stadt und dem Stift Hildesheim[152]. Darunter befanden sich zahlreiche Söhne stifthildesheimischer Räte und anderer höherer Beamten: Franz Ferdinand Abel, Sohn eines Hildesheimer Hofkammerrates, Kanoniker seit 1754 († 1802); Christoph Busch, Sohn eines Hildesheimer Kanzlers, Kanoniker seit 1603 († 1624); Wilhelm Friedrich Buchorst, Sohn eines Hildesheimer Kanzlers, Kanoniker seit 1664 († 1673 am kurfürstlichen Hof in Bonn); Joseph Blum, Kanoniker 1768 (Über seine Herkunft ist nichts bekannt; aber er wurde später selbst Hofrat und resignierte vor 1775 zugunsten von Friedrich Kersting, Sohn eines Hofrates und Kanzlers); Karl Theodor von Dauber, Sohn eines Hildesheimer Hofrates, * 1722, Kanoniker 1737 (possessio per procuratorum), 1745 (possessio personalis), † 1795 - 1799; Johann Theodor Franken-von Sierstorff, Sohn eines Kanzlers aus einer 1657 nobilitierten Familie (* 1720, † 1779), Kanoniker seit 1744, 1738 erhielten er und sein Bruder das Freiherrendiplom; Joachim Franz Joseph von Hermanni, Sohn eines Kammerrates, Kanoniker seit 1735, ist 1743 ins St. Godehard-Kloster eingetreten und hat 1744 resigniert; Friedrich Wilhelm Neuhof, Sohn des Sekretärs Philipp Joseph Neuhof, Kanoniker seit 1779 († 1798); Ferdinand Joseph Osthaus, Sohn des Sekretärs des Domkapitels, Kanoniker (possessio personalis) 1754 († 1776).

Auffallend hoch ist die Zahl der aus Westfalen, vor allem aus Münster und Paderborn stammenden Kanoniker. Hier machte sich die Diaspora-Situation Hildesheims bemerkbar, die bewirkte, daß das Hochstift auf

149) Dombibl. Hs. 332 S. 18; Ernst Ludwig Theodor Henke, Georg Calixtus und seine Zeit, 1. Band Halle 1853 S. 241, 338 - 339, 495 - 96; H. Schüssler, Georg Calixt. Theologie und Kirchenpolitik, Wiesbaden 1961, S. 104 - 106. Georg Denzler, Die Propagandakongregation in Rom und die Kirche in Deutschland, Paderborn 1969, S. 238 Anm. 6; Joh. Meyer, Kirchengeschichte Niedersachsens, Göttingen 1939, S. 129; Lexikon für Theologie und Kirche Bd. 7 (1935) S. 567 nennt Holtorf als Geburtsort, Hs. 332 hingegen „pagus Vogelstorff" als Herkunftsgebiet.

150) Dombibl. Hs. 332 S. 112 - 113. Zu den Statuten von 1557 s. oben S. 29.

151) Dombibl. Hs. 332 S. 20 - 21: Kipp, wie Anm. 6, S. 90: Die Untersuchung von Kipp scheint die einzige aus der Vorkriegszeit zu sein, die in größerem Umfang das Werk von Hoynck ausgewertet hat.

152) Die folgenden Zusammenstellungen beruhen wieder überwiegend auf Dombibl. Hs. 332.

geistlichen Nachwuchs aus den katholischen Staaten im Westen angewiesen war: Matthäus Bahrs, Kanoniker in Minden und Vikar in Neuenheerse, Kanoniker am Kreuzstift seit 1672, † 1682; Johannes Clute aus Münster, Kanoniker seit 1643 († 1653); Christoph Clute, Bruder des Johannes Clute, Kanoniker seit 1654 (auch Kanoniker in Fritzlar), tauschte mit dem Neffen seines Bruders Johannes Melchior Clute, 1661 Eintritt ins Stift, 1667 personalis possessio der Pfründe, er resignierte 1668; Menso Dehne aus Paderborn, Kanoniker 1599, † 1653; Anton Heinrich Degeder aus Münster, Kanoniker 1634 († 1683); Johannes Wolfgang Feuerbein, *1682, Kanoniker seit 1706; Johannes Heerde und Johannes Hermann Heerde aus Münster; Christoph Hoynck aus Körbecke (s. oben); Johannes Matthisius, Sohn eines Ratsherrn aus Minden, Kanoniker seit 1653, resignierte 1663 und starb 1664 (Doktor, consiliarius et officialis Hildesiensis, Mitglied der Kommission für die Errichtung eines Priesterseminars zusammen mit Michael Dolle dem Jüngeren); Dr. Theodor Matthisius, Offizial in Paderborn, † 1626 in Paderborn; Johann Peter Preusser aus Siegen, Kanoniker 1693 († 1702); Johannes Schulze aus Paderborn, vorher Kanoniker in Bußdorf und Domvikar in Paderborn, * 1677, Kanoniker am Kreuzstift 1728 (possessio personalis), erhielt das Pastorat in Borsum († 1764); Heinrich von Spiegel auf Desenberg († als Subdiakon 1585)[153].

Unter den Nord- und Mitteldeutschen befanden sich mehrere Konvertiten: der bereits erwähnte Germaniker Michael Dolle aus Wittstock an der Dosse, der in Halberstadt konvertierte († 1623); der vielleicht aus dem Braunschweigischen stammende August Dagerat, Kanoniker seit 1692 († 1720)[154]; Christian Lehmann aus Lübben in der Lausitz, der in Rom konvertierte und Zögling des Collegium germanicum wurde, Kanoniker am Kreuzstift seit 1688 († 1720); August Joseph von Lützow, geboren 1740 in Luxemburg und Edelknabe des dänischen Königs: er schwor der lutherischen Konfession ab und erhielt 1765 ein Kanonikat († 1811); der oben charakterisierte Bernhard Niehus aus Vogelsdorf bei Halberstadt; Ludolf Wilhelm Majus, als Sohn eines lutherischen Predigers zu Kirchberg in Sachsen geboren, in Rom zum Priester geweiht, vorübergehend Dekan des Moritzstiftes, Kanoniker beim Hl. Kreuz seit 1708 († 1754): Majus wirkte als Missionar in Celle und Hannover und wurde als Apostolischer Provikar für Niedersachsen zum Nachfolger bzw. zunächst Vertreter des Bischofs von Spiga, Agostino Steffani, bestellt, mußte aber wegen der großen Schwierigkeiten, die ihm als Hildesheimer Untertan in Hannover begegneten, das Provikariat 1723 aufgeben und sich nach Hildesheim zurückziehen[155]. Ob der aus Lübeck stammende Martin Stricker Konvertit war, ließ sich nicht feststellen. Er war Kanoniker an Hl. Kreuz seit 1612, wurde 1627 von der Propagandakongregation zum Apostolischen Missionar für die Bistümer Bremen und Lübeck ernannt, betreute unermüdlich als Wandermissionar die verschiedenen kleinen Diasporagemeinden, z. B. in Hamburg und Lübeck, und leistete außerdem in den Diözesen Magdeburg und Halberstadt beachtliche Missionsarbeit. Um ihm mehr Bewegungsfreiheit zu gewähren, befreite man ihn von der Residenzpflicht als Kanoniker des Kreuzstiftes; er durfte aber die Einkünfte des Kanonikates weiter behalten, was zu mancherlei Differenzen mit dem Kapitel führte[156]. Unter den Kanonikern norddeutscher Herkunft wären noch zu erwähnen Johann Calischius aus Landsberg an der Warthe, Kanoniker seit 1627; Bernhard Edeler, Kleriker aus Havelberg, der im 16. Jahrhundert dem Kollegium angehörte; Vollrad Christian Müller aus Mecklenburg (* 1697, † 1759), Hieronymus Schope aus Hamburg, Kanoniker seit 1626 († 1630).

Sehr viel geringer war die Zahl der Kanoniker aus anderen Teilen des Reiches: Johannes Bergerot († 1644 als 70jähriger) wurde als „magister Luciburgensis", als Luxemburger, bezeichnet und war „Pater congregationis" in Brühl, ehe er nach Hildesheim kam, Kanoniker bei Heilig Kreuz seit 1627; Dr. jur. Johann Ernst Neusesser aus Regensburg, Kanoniker seit 1606, resignierte 1611; Jakob Hitterod aus Nürnberg, auch Domvikar, Kanoniker seit 1586[157] († 1622).

Nur schwach war der Adel in der frühen Neuzeit im Kapitel von Hl. Kreuz vertreten: Außer dem oben aufgeführten August Joseph von Lützow seien noch genannt: Friedrich August von Lützow aus Goldenbow bei Boizenburg an der Elbe, Kanoniker seit 1729 (personalis possessio) – er wurde als „vir maxime probitatis et virtutibus decoratus" bezeichnet – († 1778) und die drei Brüder Kurtzrock. Sie stammten aus einem alten thüringi-

153) Über Menso Dehne s. Engfer, wie Anm. 57, S. 77: Herkunft aus einer sehr angesehenen Paderborner Familie, Studium bei den Jesuiten in Paderborn, dann im Collegium Germanicum.– Über Johannes Matthisius s. H. Engfer, wie Anm. 112, S. 78. – Über die aus der Corveyer Ministerialität hervorgegangene Familie Spiegel von Desenberg s. Artikel Desenburg (Krs. Warburg) in Hdb. d. histor. Stätten: Nordrhein-Westfalen, Stuttgart^2 1970 und Ernst Heinrich Kneschke, Neues allg. deutsches Adelslexikon, 1929 – 30, Bd. 8, S. 559.

154) Zoder, wie Anm. 46, Bd. 1 S. 336 bringt einen Beleg aus Wolfenbüttel für den Namen Dageroth: Johann Friedrich Dageroth.

155) Johannes Metzler, Die apostolischen Vikariate des Nordens, Paderborn 1919, S. 106 – 107.

156) Metzler, wie Anm. 155, S. 17 – 18; Denzler, wie Anm. 149, S. 53 – 54, 96 – 97.

157) Über Hitterodt s. auch Engfer, wie Anm. 57, S. 80.

schen Adelsgeschlecht, waren Enkel eines kurkölnischen Hof- und Staatsbeamten und Söhne eines Reichshofrates Maximilian Heinrich Kurtzrock von Wellingsbüttel. Theobald von Kurtzrock übernahm sein Kanonikat 1718 nur „per procuratorem", resignierte 1724 zugunsten seines Bruders Johannes Baptista, der seinerseits vor der persönlichen Übernahme des Kanonikats zugunsten des dritten Bruders Eugen Alexander zurücktrat. Dieser übernahm seine Pfründe 1728 persönlich und wurde bereits 1729 Domherr und Propst des Kreuzstiftes sowie Domherr zu Lübeck. Außerdem erwarb er das Gut Almstedt. Alexander Maximilian Kurtzrock von Schönweide und Wellingsbüttel stammte aus Holstein (* 1748, Kanoniker 1765 (possessio per procuratorem), 1768 possessio personalis als Koadjutor des Propstes). Das genaue Datum seines Rücktritts ist nicht bekannt. Mehr der Kuriosität halber seien die beiden Söhne des Generalpostmeisters und Günstlings Herzog Georg Wilhelms von Celle, Francesco Capellini gen. Stechinelli, erwähnt, der es - vom Herzog in Venedig als Bettlerjunge aufgelesen - zum Gutsherrn von Wieckenburg gebracht hatte: Ernst August Capellini gen. Stechinelli erhielt seine Pfründe 1682, resignierte aber bereits 1684 zugunsten seines Bruders Francisco Philippo, der 1685 seine Pfründe einnahm und 1692 zurücktrat.

Die Verfassung des Kollegiatstiftes zum Hl. Kreuz in Hildesheim

von Ute Römer - Johannsen

Inhaltsübersicht

I. Die Gründung Hezilos
A. Der Gründungsbericht
B. Die Ausstattung
C. Das Kreuzstift als Kollegiatstift

II. Der Rechtsstatus des Kreuzstiftes
A. Die Statutengebung
B. Die Kapitelversammlungen
C. Siegel und Wappen
D. Immunität und Jurisdiktion

III. Die Kanonikate
A. Die Besetzung der Kanonikate
B. Die Aufnahme in das Kapitel
C. Die Pflichten und Rechte der Kanoniker
1. Die Residenzpflicht
2. Die geistlichen Pflichten
3. Die weltlichen Rechte
D. Die Erledigung der Kanonikate

IV. Die einzelnen Kapitelsämter
A. Die Dignitäten
1. Der Propst
2. Der Dechant (Dekan)
B. Die Personate
1. Der Scholaster
2. Der Thesaurar
C. Die Officia
1. Der Cellarius
2. Der Fabricator
3. Der Bursarius

V. Die Vikare

VI. Die Kommendisten

VII. Die Aufhebung des Kreuzstiftes

I. Die Gründung Hezilos

A. Der Gründungsbericht

Im Jahre 1979 feiert die Pfarrgemeinde Heilig Kreuz in Hildesheim das neunhundertjährige Gedenken an die Stiftung des 1810 aufgehobenen Kollegiatstiftes Zum Heiligen Kreuz durch Bischof Hezilo 1079.

Obgleich keine Gründungsurkunde erhalten ist und auch das Weihejahr nicht ausdrücklich überliefert wird, kann die Pfarrgemeinde das Jubiläum 1979 zu Recht begehen. Das Datum läßt sich nämlich aus einem Bericht des zeitgenössischen „Chronicon Hildesheimense“[1] erschließen. Der Chronist berichtet dort über die letzte Stiftung Bischof Hezilos (1056 - 1079)[2]:

„Iam autem instante aetatis suae vespere vespertinum oblaturus sacrificium, in orientali nostrae civitatis parte prius domum belli in domum pacis adiuncto etiam novo opere commutavit et 15 canonicis institutis habundeque illis necessariis provisis, Adeloldo praeposito viro sanctae memorie, regendos commisit. Sed quia idem monasterium infirmitate praeventus consecrare non potuit, Burchardo Halverstadensi episcopo, fortissimo in bello aecclesiae milite, sub titulo sanctae Crucis et beatorum apostolorum Petri et Pauli consecrandum commisit“[3].

Bischof Hezilo wollte also mit der Stiftung ein „vespertinum ...sacrificium“, ein Opfer seines Lebensabends, darbringen. Er war aber schon zu krank, um selber die Konsekration zu Ehren des Heiligen Kreuzes sowie der Apostel Petrus und Paulus vorzunehmen und beauftragte deshalb den ihm befreundeten Nachbarbischof Burchard von Halberstadt mit der Weihe. Hezilo starb am 5. August 1079[4]. Sein Todesjahr ist sicher das der Konsekration des Kollegiatstiftes Zum Heiligen Kreuz.

+ Diese Arbeit basiert zum Teil auf dem unveröffentlichten Manuskript einer Prüfungsarbeit der verstorbenen Magda (Herwigis) KIPP, „Die Verfassung des Kreuzstiftes in Hildesheim (1079–1802)“, Hildesheim o.J. (um 1933) 116 S. u. 4 ungez. Bll. (Maschinenschrift im Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv Hannover, im Stadtarchiv Hildesheim und in der Dombibliothek „Beverina“ Hildesheim). Trotz mancher Unzulänglichkeiten mußte dieses Manuskript zugrunde gelegt werden, weil KIPP die inzwischen durch die Kriegseinwirkungen vernichteten Urkunden und Manuskripte in Hildesheim und Hannover benutzen konnte, ohne deren Kenntnis eine verfassungsgeschichtliche Abhandlung über das Kreuzstift schwerlich noch zu schreiben ist. Bei der Überprüfung der erhaltenen Quellen ergaben sich bei KIPP etliche Fehler und Fehlinterpretationen, die auch bei den verlorenen Dokumenten nicht auszuschließen sind.
Zu danken habe ich für ihre Unterstützung den Herren Dr. J. Asch, Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover, J. Henz, Dombibliothek Hildesheim und Prof. Dr. E. Riebartsch, Hildesheim, ferner für die Hilfe bei der Erstellung des Manuskriptes Herrn Godehard Hoffmann, Braunschweig sowie Kpl. Dipl.-Theol. J. Beuchel, Hannover.

1) MGH SS VII, S. 850 f.

2) Vgl. A. BERTRAM, Geschichte des Bisthums Hildesheim, Bd I. Hildesheim 1899 (= BERTRAM, Bistum I), S. 107–123; DERS., Die Bischöfe von Hildesheim, Hildesheim 1896 (= BERTRAM, Bischöfe), S. 44–46; H.A. LÜNTZEL, Geschichte der Diözese und Stadt Hildesheim. Hg. aus dessen Nachlaß von H. ROEMER. Bd I. Hildesheim 1858, S. 247–261; K. ALGERMISSEN, Bauherr und Baumeister des 1061 konsekrierten Domes. In: Unsere Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart Jg. 30, 1961, H. 2, S. 25–61.

3) MGH SS VII, S. 854.

B. Die Ausstattung

Dem Gründungsbericht zufolge soll Hezilo das für fünfzehn Kanoniker und den Propst eingerichtete Stift mit allem Notwendigen ausgestattet haben[5]. Tatsächlich wissen wir nichts über den Fundationsbesitz und die Ausstattung der Stiftskirche. Nur das noch heute der Pfarrgemeinde gehörende „Hezilo-Kreuz“[6] wird mit großer Wahrscheinlichkeit von Hezilo selbst aus Anlaß der Konsekration geschenkt worden sein[7]. Möglicherweise hat der Bischof vor seinem Tode nicht mehr die Zeit gefunden, die entsprechenden Schenkungsverfügungen zu treffen, denn in einer Urkunde vom 23. August 1163 betont Bischof Hermann (1162 - 1170), ehemaliger Propst des Kreuzstiftes, ausdrücklich, daß der zu früh verstorbene Hezilo „eiusdem ecclesiae fabricam minus venustavit, et non ad plenum divino cultui necessariis ampliavit“[8]. Sehr wahrscheinlich wird das Kreuzstift schon durch Hezilo seinen bis zum Brühltor reichenden Immunitätsbezirk, die „Kreuzfreiheit“ erhalten haben; möglicherweise gehörten auch die sechs zum „corpus praebendae“, d. h. zu den Kanonikerpfründen zählenden Villikationen zur ursprünglichen Ausstattung, denn sie könnten aus dem auf das Bistum Hildesheim übertragenen ehemaligen karolingischen Besitz stammen[9].

C. Das Kreuzstift als Kollegiatstift

Bischof Hezilo hat seine Stiftung als Kollegiatstift und nicht als Kloster gegründet. Er folgte damit einem Zuge der Zeit. Der fränkische Bischof Chrodegang von Metz hatte um 760 im Zuge der karolingischen Reorganisation des Klerus eine Regel für die „vita canonica“, d. h. für das gemeinsame Leben der einer Kirche zugehörenden Kleriker aufgestellt, die der „vita communis“ der Mönche nachgebildet war; Chrodegang verwirklichte sie an seiner Kathedrale von Metz. Privateigentum war den Metzer Klerikern ebenso erlaubt wie eigene Tageswohnungen - nur die Nacht mußte gemeinsam im „monasterium“ verbracht werden; besondere Aufgaben waren Chordienst, Pfarrgottesdienst und Pfarrseelsorge. Die Synode von Aachen 816 machte Chrodegangs Regel für das gesamte Frankenreich verbindlich; die Lateransynoden von 1059 und 1063[10] unter den Päpsten Nicolaus II. (1058 - 1061) und Alexander II. (1061 - 1073) drangen auf die „vita canonica“ der Saekularkleriker ebenso wie die Reform von Cluny die mönchische „vita communis“ wiederzubeleben versuchte[11].

Das Kreuzstift ist nicht das einzige zur Regierungszeit Hezilos (1056 - 1079) in der Diözese Hildesheim gegründete Kollegiatstift. Das von ihm zu Anfang seines Pontifikats (vor 1058) für Nonnen errichtete Kloster auf dem Moritzberg bei Hildesheim (das sog. „Altkloster“[12] beseitigte der Bischof selbst mit der Stiftung des 1068 päpstlich bestätigten Kollegiatstiftes für zwanzig Kanoniker (das sog. „Neue Kloster)[13]. Ferner entstand zu seiner Zeit in Braunschweig das von Markgraf Ekbert II. gestiftete, mit zwölf Kanonikern besetzte Kollegiatstift St. Cyriacus[14]; möglicherweise erhielt auch das schon um 1030 gegründete Braunschweiger Burgstift zur Zeit Hezilos unter Propst Athelold (vor 1068 - 1100) seine Kollegiatverfassung[15] Auch nach Hezilos Tod wurden bei schon bestehenden Pfarrkirchen Kollegiatkapitel errichtet, so etwa in Hildesheim im Jahre 1200 durch Bischof Hartbert (1199 - 1216) bei der schon von Bischof Godehard (1022 - 1038) gegründeten St. Andreaskirche[16].

Inwieweit die „vita canonica“ entsprechend der Einschärfung der Regel Chrodegangs durch die Lateransynode von 1059 - die Kleriker sollten zusammen essen und schlafen sowie die kirchlichen Einkünfte gemeinsam haben - am Kreuzstift ursprünglich noch durchgeführt wurde, läßt sich nicht mehr nachweisen. Immerhin ist für 1184 zum ersten Mal das Vorhandensein des „domum prepositi“[17] und für 1211 die erste „curia“ bezeugt[18]. Private Dienerschaft der Kreuzstiftsherren wird um 1250 erstmalig genannt[19]. Vermutlich war

---

4) BERTRAM, Bistum I (s. Anm. 2), S. 123.
5) MGH SS VII, S. 850.
6) Literaturnachweise in: (Katalog) „Hildesia Sacra“. Ausstellung zum 79. Deutschen Katholikentag 19. 8.–14. 10. 1962. Kestner – Museum Hannover, Nr. 29.
7) Vgl. den Beitrag von M. BRANDT über den Kirchenornat.
8) Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe. Bd I hg. v. K. JANICKE, Leipzig 1896 (= Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven Bd 65; zitiert: JANICKE UB I), Nr. 334.
9) Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Archivoberrat Dr. J. Asch, Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover.
10) Vgl. H. E. FEINE, Kirchliche Rechtsgeschichte. Bd I: Die katholische Kirche. 3. Aufl. Weimar 1955, S. 232.
11) ebd. S. 227 - 230
12) Päpstliche Bestätigung: JANICKE UB I, Nr. 100.
13) MGH SS VII, S. 854. - Vgl. BERTRAM, Bistum I (s. Anm. 2), S. 118.
14) H. DÜRRE, Geschichte der Stadt Braunschweig im Mittelalter. Wolfenbüttel 1975, S. 419 - 445; E. DÖLL, Die Kollegiatstifte St. Blasius und St. Cyriacus zu Braunschweig. Braunschweig (1967) (= Braunschweiger Werkstücke Bd 56).
15) DÖLL (s. Anm. 14), bes. S. 31.
16) BERTRAM, Bistum I (s. Anm. 2), S. 217.
17) JANICKE UB I, Nr. 430.
18) JANICKE UB I, Nr. 645: Testament des Kanonikus Ludolf.
19) Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe bearb. von H. HOOGEWEG, Bde II–VI Leipzig und Hannover 1901–1911 (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens VI, XI, XXII, XXIV, XXVIII; zitiert: HOOGEWEG UB II–VI), Bd II, Nr. 851; Testament des Kanonikus Herrandus.

auch von Anfang an das Kapitelsgut von dem Sonderbesitz des Propstes geschieden[20].

Leider ist die Quellenlage für das erste Jahrhundert so dürftig[21] – erst für 1163 ist der Text einer Urkunde überliefert[22] – daß sich über die Zustände in dieser Zeit keine genauen Angaben machen lassen[23].

II. Der Rechtsstatus des Kreuzstiftes

Die Kanoniker waren im „Capitulum Ecclesiae Sanctae Crucis" zusammengeschlossen. Es konnte sich selbst Gesetze, die sogenannten „Statuten" geben, durfte sich kraft eigenen Rechts zu den „Kapiteln" versammeln, die Jurisdiktion in seinem Immunitätsbezirk ausüben und ein Siegel führen. An der Regierung der Diözese Hildesheim hatte das Kreuzstift als Kollegiatstift keinen Anteil, es sei denn über einzelne Kanoniker, die zugleich dem Domstift angehörten[24]. Grundsätzlich aber unterschied sich die Verfassung eines Kollegiatstiftes nur wenig von der eines Domstiftes[25].

Zum Kapitel gehörten alle „Vollkanoniker", d.h. jene Stiftsherren, die nach Ablauf der Karenzzeit[26] und nach Empfang mindestens der Subdiakonenweihe[27] in den ungeschmälerten Besitz ihrer Pfründen eingewiesen worden waren[28].

A. Die Statutengebung

Durch die Statuten regelten die Kanoniker des Kreuzstiftes das innere Leben ihrer Gemeinschaft. Die ersten, uns überkommenen Satzungen betreffen nur einzelne Fragen: die Verpflichtung zur Einhaltung der Residenz (1209)[29], die Verwendung der Hinterlassenschaft verstorbener Kanoniker (um 1225)[30], das Gnadenjahr und die Feier der Anniversarien (1245)[31] sowie die Verwaltung der Oboedientien (um 1285)[32]. Erst das Statut von 1366[33] hat die Form einer Verfassung im eigentlichen Sinne. Im Jahre 1398 wurde sie erweitert[34] und mit zusätzlichen zwischenzeitlichen Ergänzungen im Jahre 1557 endgültig formuliert[35]. Die Statuten galten – mit kleinen Änderungen – so bis zur Saekularisierung des Stiftes 1810. Im allgemeinen wurden die Statuten nicht durch den Bischof approbiert[36], erst ab 1441 legte ihm das Kreuzstift größere Änderungen vor, nicht aber Einzelregelungen. Anläßlich der Visitation von 1657[37] ist jedoch das Verbot eingeschärft worden, neue Statuten für das Kreuzstift ohne vorherige bischöfliche Einwilligung aufzustellen[38].

B. Die Kapitelversammlungen

Das Recht der autonomen Statutengebung setzt das Recht der Kreuzstiftskanoniker zur selbständigen Einberufung und Abhaltung von Versammlungen voraus; dieses Recht war sogar so wichtig, daß diese Zusammenkünfte von dem ursprünglich dabei verlesenen „Kapitel" der Regel den Namen erhielt[39]. Ordentliche Kapitel fanden regelmäßig wöchentlich statt, zu den außerordentlichen lud der Dechant ein. Mit Zustimmung der Kanoniker konnten die außerordentlichen Kapitel zu „capitula poenalia" erklärt werden[40]: dann war jeder der residierenden Stiftsherren unter Androhung der Strafe der „Horribilität"[41] zur Teilnahme verpflichtet.

Um nach Aufhebung der strikten Residenzpflicht[42] die

---

20) JANICKE UB I, Nr. 423.
21) Es lassen sich nur indirekt Nachrichten zur Geschichte des Kreuzstifts erschließen, vgl. Kap. IV A 1 und den Beitrag von J. ASCH zur Geschichte.
22) JANICKE, UB I, Nr. 334.
23) Bischof Hezilo hatte z.B. für die Domkanoniker durch die Zuweisung einer eigenen Pfründe für jeden der 52 Domherren die Verpflichtung zur Führung des gemeinsamen Lebens aufgehoben: JANICKE, UB I, Nr. 93. Die Urkunde ist zwischen 1054 und 1067 zu datieren. – Vgl. auch ALGERMISSEN (s. Anm. 2), S. 56.
24) Dies war häufig gegeben: Vgl. die Register der Urkundenbücher.
25) FEINE (s. Anm. 10), S. 342.
26) Der Neukanoniker trat erst nach Ablauf der Gnadenjahre in den Genuß seiner Praebende ein, vgl. Kap. III B.
27) Die Priesterweihe war nur für bestimmte Ämter erforderlich, s. Kap. IV A 2; IV B.
28) Nicht zum Kapitel zählten die Vikare. Sie bildeten mit der „fraternitas vicariorum" eine eigene Körperschaft minderen Rechts: FEINE (s. Anm. 10), S. 339–342 und Kap. V.
29) JANICKE UB I, Nr. 634.
30) HOOGEWEG UB II, Nr. 142.
31) HOOGEWEG UB II, Nr. 745.
32) HOOGEWEG UB III, Nr. 741.
33) HOOGEWEG UB V, Nr. 1195.
34) HOOGEWEG UB VI, Nr. 1490.
35) Verlorene Urkunde, ehemals NHStA Hannover, Or. Kreuzstift Nr. 771 (KIPP, S. 99); Statuten von 1557, 1623, 1657: NHStA Hannover, Hi. Br. 3,8 Nr. 360; von 1774: Ebd. Nr. 361; von 1784/85: ebd. Nr. 362.
36) Vgl. jedoch JANICKE UB I, Nr. 430 zum 23. August 1184: Das Kapitel trifft Bestimmungen über die Aufteilung der Praebenden mit Zustimmung des Propstes unter der Autorität Bischof Adelogs.
37) NHStA Hannover, Manuscr. F 23 f III, S. 93 (KIPP, S. 100)
38) Zur Visitation von 1657 s. Anm. 117.
39) Vgl. FEINE (s. Anm. 10), S. 178.
40) NHStA Hannover, Manuscr. F 23 f III, S. 93 (KIPP, S. 101)
41) Der Kanoniker wird ausgeschlossen von Chor und Kapitel, vom Bezug aller Einnahmen und anderer Rechte, vgl. die Statuten von 1366: HOOGEWEG UB V, Nr. 1195. – S. auch A. BERTRAM, Geschichte des Bistums Hildesheim. Bd II, Hildesheim und Leipzig 1916, S. 373 für das Domstift.
42) Seit dem Oboedientenstatut von 1285 (HOOGEWEG UB III, Nr. 741) wird nur noch die Anwesenheit während des größten Teils des Jahres verlangt. Vgl. Kap. III C 1.

Kanoniker mehrmals jährlich[43] zu gemeinsamer Beratung zusammenzuführen, wurden um 1285 die „Generalkapitel" eingeführt[44]. Dabei erfolgte – wenigstens einmal im Jahr – die Verlesung der Statuten und der bischöflichen Visitationsdekrete, wozu auch die Vikare anwesend sein mußten[45], die anschließend nach der Klärung etwaiger zwischen ihnen und den Kanonikern schwebenden Streitigkeiten den Kapitelsaal[46] zu verlassen hatten.

Da bei den wichtigen Entscheidungen der Generalkapitel der Stiftspropst oft abwesend war[47], hatte schon Bischof Heinrich I. (1246 – 1257) im Jahre 1257 dem Konvent gestattet, Beschlüsse allein zu fassen[48].

C. Siegel und Wappen

Zum Vorrecht einer Körperschaft gehört auch die Siegel- und Wappenführung. Das zuerst 1213 nachweisbare und bis 1810 geführte große runde Konventssiegel zeigt ein doppelarmiges Kreuz mit den Brustbildern der Kirchenpatrone Petrus und Paulus[49]. Von 1358[50] bis 1414[51] ist noch ein kleines rundes Geschäftssiegel („ad causas") mit ähnlicher Darstellung gebraucht worden[52]. Ein Sekretsiegel wurde seit dem 16. Jahrhundert für den normalen Geschäftsverkehr benutzt.

Die Vikare führten als eigene Kommunität[53] ebenfalls ein großes und ein kleines Rundsiegel mit der Darstellung des kreuztragenden Christus[54].

Das Wappen des Kreuzstiftes zeigt ein Kreuz mit Dornenkranz, manchmal auch flankiert von den beiden Nebenpatronen.

D. Immunität und Iurisdiktion

Wahrscheinlich hat schon Bischof Hezilo dem Kreuzstift bei der Gründung die Immunität für den Stiftsbezirk verliehen, d.h. die Freiheit von öffentlichen Abgaben und fremder Amtsgewalt. Ferner beinhaltete die Immunität auch das Asylrecht, das selbst vom Domkapitel anerkannt wurde[55], die Befreiung von städtischen Lasten wie der Schoß- und Wachtpflicht, die Akzisefreiheit[56] für die von außerhalb eingeführten Güter wie Bier und Wein.

Diese Rechte erstreckten sich nicht nur auf den geschlossenen Bezirk der Kreuzfreiheit[57] – sie umfaßte den Kreuzberg, die Kreuzstraße von der Grenze der Domfreiheit an, den Vorderen Brühl bis an das Brühltor (Pulverturm), Teile des Kläpperhagens und der Altpetristraße – sondern auch auf einzelne, außerhalb liegende Kurien[58]. Dieser Bezirk wurde alljährlich bis 1802 feierlich umzogen, um die alten Rechte geltend zu machen und wohl auch, um sie gegenüber dem Hildesheimer Stadtregiment zu demonstrieren. Den Rechtsakt hielten dann Protokolle und Immunitätspläne fest[59].

In diesem Bezirk übte das Kreuzstift die niedere Gerichtsbarkeit aus. Gerichtsherr war der Propst. Für ihn trat bei der Ausübung der weltlichen Gerichtsbarkeit der Vogt ein. Dieses nach Lehnsrecht vergebene Amt ist bald erblich geworden und führte zu Unzuträglichkeiten[60]; deshalb versuchten die geistlichen Körperschaften, die Vogtei mit Geld abzulösen. Schon 1180 hatte Bischof Adelog dem Kreuzstift die Vogteifreiheit

---

43) Normalerweise wurden drei Generalkapitel im Jahr gehalten: zu St. Margarethen, 13. Juli, zur Rechenschaftsablegung der Oboedientiare (s. die Statuten von 1366, HOOGEWEG UB V, Nr. 1195 und von 1398, HOOGEWEG UB VI, Nr. 1490), am ersten Montag im Advent und Aschermittwoch. Der letztere wurde im 15. Jahrhundert – wie im Domkapitel – auf den Montag nach dem ersten Fastensonntag verlegt: verlorene Urkunde, ehemals NHStA Hannover, Or. Kreuzstift Nr. 509 (KIPP, S. 102, Anm. 1).

44) In den Statuten von 1366 (HOOGEWEG UB V, Nr. 1195) und 1398 (HOOGEWEG UB VI, Nr. 1490) wird das im Oboedientenstatut von 1285 (HOOGEWEG UB III, Nr. 741) genannte Kapitel zu St. Margarethen ausdrücklich als „capitulum generale" bezeichnet.

45) KIPP, S. 103.

46) Der Kapitelsaal lag über dem östlichen Flügel des Kreuzganges (1945 zerstört).

47) Ursache war vielfach die Pfründenhäufung, vgl. Kap. IV A 1.

48) HOOGEWEG UB II, Nr. 1013.

49) Abb. bei HOOGEWEG, UB II, Siegel Nr. 21. – Das älteste befand sich an der verlorenen Urkunde NHStA Hannover, Or. Kreuzstift Nr. 15 (KIPP, S. 104).

50) HOOGEWEG UB V, Nr. 805.

51) Verlorene Urkunden, ehemals NHStA Hannover, Or. Kreuzstift Nr. 507, 509 (KIPP, S. 105, Anm. 1).

52) Abb. bei HOOGEWEG UB V, Siegel Nr. 12.

53) Vgl. Kap. V.

54) Großes Rundsiegel: verlorene Urkunde, ehemals NHStA Hannover, Or. Kreuzstift Nr. 677, 800 (KIPP, S. 103, Anm. 2). Kleines Rundsiegel– ebd. Nr. 792 (KIPP, ebd. Anm. 3).

55) Vgl. die Klage Bischof Magnus' gegen den Rat vom 5. März 1440, abgedruckt in: Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, hg. von R. DOEBNER, Bde I–VIII, Hildesheim 1881–1901 (zitiert: DOEBNER UB I–VIII), Bd IV, Nr. 357 – Siehe ferner: NHStA Hannover, Manuscr. F 24 S. 120: 1665 bittet das Domkapitel um die Auslieferung eines Juden, der sich in eine Kreuzkurie geflüchtet hatte (KIPP, S. 107).

56) Dafür hatte das Kreuzstift kaiserliche Schutzbriefe: NHStA Hannover, Hild. Br. 3, 8, Nr. 370.

57) Im übertragenen Sinne wird der Immunitätsbezirk abgekürzt auch „Immunität" genannt.

58) Kreuzkirche und Kreuzstift in Hildesheim nach Aufzeichnungen des Dr. (Johann Michael) KRATZ, in: St. Berwardusblatt 1892, Nr. 23, S. 184–185, Nr. 25, S. 201–203, Nr. 26, S. 209–210, S. 217–218, hier S. 217.

59) NHStA Hannover, Hild. Br. 3, 8, Nr. 369.

60) BERTRAM, Bistum I (s. Anm. 2), S. 246.

über alle künftig heimfallenden Lehen und neu zu erwerbenden Güter gewährt[61]. Am 8. Juni 1181 befreite er das Stift gänzlich von der Vogtei gegen einen jährlichen Zins[62]. Nach dem Tode des letzten Vogtes Bernhard von Poppenburg († 1209) – mit ihm erlosch das Geschlecht im Mannesstamm – ernannte der Propst zur Wahrnehmung der weltlichen Interessen dann nur noch einen „tutor ecclesiae".

Damit war das Kreuzstift als erstes der Hildesheimer Stifte vogteifrei geworden.

Die geistliche Gerichtsbarkeit über Mitglieder des Kapitels, Angehörige der „familia" des Kreuzstiftes und Laien, die eine Klage gegen Stiftsangehörige erhoben[63], übten Dechant und Kapitel gemeinsam aus.

III. Die Kanonikate

Bei der Gründung des Stiftes hatte Bischof Hezilo die Zahl der Kanonikate auf fünfzehn festgesetzt[64], Ende des 15. Jahrhunderts kamen zwei weitere, im 16. Jahrhundert wieder aufgehobene, Praebenden dazu[65]. Bei der Auflösung 1810 bestanden 17 Kanonikate, da Propst Tilemann Brandis 1525 noch zwei weitere stiftete[66].

A. Die Besetzung der Kanonikate

Über die Besetzung vakanter Kanonikate entschied grundsätzlich das Kapitel[67], Praesentationsrecht hatten die einzelnen Kapitulare. Aber schon im 12. Jahrhundert begannen die Päpste, in das freie Besetzungsrecht der niederen Stifte einzugreifen; unter Papst Innozenz III (1198 – 1216) entwickelte sich daraus die erfolgreiche Inanspruchnahme eines auf die päpstliche „plenitudo potestatis" gegründeten, allgemeinen Provisionsrechtes: der Papst versuchte, alle freiwerdenden Pfründen zu besetzen oder doch Anwartschaften („Expektanzen") zu erteilen. Unter Innozenz IV. (1243 – 1254) nahm der Mißbrauch des Besetzungsrechtes einen besonderen Umfang an[68]: am 15. Januar 1245 beauftragte er auch das Kreuzstift, die nächste erledigte Praebende dem Hildesheimer Kleriker Magister Gerhard zu geben[69]. Gegen diese Expektanz konnte sich das Kreuzstift noch erfolgreich wehren[70] – in der Folgezeit jedoch mußten wiederholt päpstliche Kandidaten aufgenommen werden, um der Exkommunikation zu entgehen[71].

Seit dem Wiener Konkordat von 1448 wurde das Besetzungsrecht geregelt[72]: die Kurie verfügte über die in den ungeraden Monaten erledigten Praebenden, das Kapitel besetzte die in den geraden Monaten[73]. Teilweise übte auch der Bischof von Hildesheim im Kreuzstift das Besetzungsrecht im Namen des Papstes aus[74] – besonders während der Gegenreformation, um die Aufnahme von Lutheranern in das Kapitel zu verhindern[75]. Ein eigenes Recht auf Stellenbesetzung stand dem Bischof aber nicht zu.

Doch konnten die Kanonikate auch von Laien vergeben werden: den deutschen Kaisern und Königen stand seit dem Zugeständnis Papst Innozenz' IV. das Recht zu, nach ihrer Krönung bzw. nach dem Regierungsantritt einmal von jedem Stift bzw. Kloster die Übertragung einer Pfründe an eine von ihnen begünstigte Person zu verlangen[76]. Dieses Recht der „ersten Bitte" (ius primarium precum) haben im Kreuzstift zuerst Kaiser Sigis-

---

61) JANICKE UB I, Nr. 399.
62) JANICKE UB I, Nr. 402.
63) Geistliche konnten kraft des „privilegium fori" nur vor einem geistlichen Gericht verklagt bzw. angeschuldigt werden. Vgl. dazu FEINE (s. Anm. 10), S. 347.
64) MGH SS VII, S. 850. – Auch ein Mandat Innozenz' IV. erkennt den „numerus certus" der Kanoniker an: HOOGEWEG UB II, Nr. 812 vom 3. November 1248. – Praktisch wird jedoch nach den Urkunden diese Zahl nicht erreicht.
65) Verlorene Urkunde, ehemals NHStA Hannover, Or. Kreuzstift Nr. 611, 613 (KIPP, S. 6). – Aufhebung: NHStA Hannover, Manuscr. F 4 n, F 23 d, S. 201 (KIPP, S. 6).
66) DOEBNER, UB VIII, Nr. 720: Er schenkte dafür 3000 Rheinische Gulden. Dies sind die beiden Pfründen mit Laienpatronat. Die 17. Praebende zählte jedoch als Propstpraebende zuletzt nicht mehr als Kanonikat, da man den Propst nicht mehr zum Kapitel zählte: s. Kap. IV A 1.
67) Verlorene Urkunde, ehemals NHStA Hannover, Or. Kreuzstift Nr. 519: „Dispostitio canonicorum et prebendarum apud capitulum libere remameat sicut consuevit" (1477) (KIPP, S. 6, Anm. 8).
68) FEINE (s. Anm. 10), S. 303.
69) HOOGEWEG UB II, Nr. 728.
70) HOOGEWEG UB II, Nr. 761 (21. August 1246).
71) So wies Papst Innozenz IV. schon am 27. November 1246 das Kreuzstiftskapitel an, den Hildesheimer Kleriker Magister Johannes de Quercu aufzunehmen: HOOGEWEG UBB II, Nr. 768. – Zur Exkommunikationsdrohung s. z. B. HOOGEWEG UB V, Nr. 894 (17. Juli 1360).
72) FEINE (S. Anm. 10), S. 428. Das Konkordat war bis 1803 in Geltung als Reichsgrundgesetz.
73) Die ungeraden Monate wurden als die „päpstlichen" bezeichnet. Vgl. FEINE (s. Anm. 10), S. 428.
74) So erhielt z.B. am 21. Juni 1354 Bischof Heinrich III. das Recht, drei Kanonikate – jeweils eins am Domstift, am Kreuzstift und am Moritzstift – zu verleihen: HOOGEWEG UB V, Nr. 553.
75) Besonders die Bischöfe Ernst (1573–1612), Ferdinand (1612–1630) und Maximilian Heinrich (1650–1688), Herzöge von Bayern, haben ständig das Besetzungsrecht am Kreuzstift ausgeübt: NHStA Hannover. Manuscr. F 23, f. II (KIPP, S. 10); vgl. „Chronologica Canonicorum Successio in Capitulo S. Crucis": Dombibliothek Hildesheim, HS Nr. 332 (Ende 18. Jh.).
76) FEINE (s. Anm. 10), S. 341.

mund 1415[77] und zuletzt Kaiser Franz II. 1796 ausgeübt[78]. Zwei der Kanonikate, die beiden „Brandis - Praebenden" von 1525, unterlagen sogar direkt dem Laienpatronat: Propst Tileman Brandis hatte bestimmt, daß sie durch Angehörige seiner Familie zu besetzen seien[79]. Da die inzwischen lutherisch gewordenen Linien der Familie Brandis diese Stellen z.T. auf simonistische Art vergaben, wurde der Laienpatronat zu einem Ärgernis; erst die Ausübung des Rechtes der „Ersten Bitte" durch den Kaiser führte zur Beilegung des Streites mit dem Kapitel[80].

B. Die Aufnahme in das Kapitel

Nach den Statuten von 1486 wurde von dem Kandidaten ein Mindestalter von zehn Jahren[81], nach den Statuten von 1523 von vierzehn Jahren[82] gefordert. Mit der Aufnahme war die erste Tonsur verbunden. Um in die vollen Rechte und Pflichten einzutreten, mußte der Kreuzkanoniker jedoch mindestens die Subdiakonenweihe empfangen haben[83]. Adelige Abstammung war nicht Bedingung, wohl aber „ehrliche Geburt"[84]. In der nachreformatorischen Zeit ist das Bekenntnis des Credos im Wortlaut der katholischen Kirche von besonderer Bedeutung, weil sich auch Lutheraner um eine Pfründe im Kreuzstift bewarben[85]. Binnen eines Monats nach der Aufnahme hatte der Neukanoniker die Statutengelder, die für den Unterhalt der Kirche und den Gottesdienst bestimmt waren, zu entrichten[86].

Wichtigste Voraussetzung für die Wahl zum Kreuzstiftkanoniker war jedoch eine durch Tod oder durch Resignation[87] des bisherigen Stelleninhabers freie Praebende[88]; eine Ausnahme bildeten nur die päpstlichen Expektanzen[89]. Unter Praebende bzw. Pfründe ist dabei der Anteil an den Erträgen des ungeteilten Gesamtvermögens („corpus praebendae") zu verstehen, der auf jeden einzelnen der fünfzehn bzw. siebzehn bzw. neunzehn Kanoniker[90] in gleicher Höhe entfiel. Der junge „canonicus praebendatus" kam aber nicht sofort in den Genuß seiner Einkünfte: zunächst wurden sie noch zur Deckung der Begräbniskosten, zur Begleichung der Schulden und zur Stiftung eines Anniversariums bzw. einer anderen frommen Stiftung verwandt und kamen den Erben des verstorbenen Kanonikers als sogenanntes „Gnadenjahr" zugute[91].

Um die Einkünfte der von Bischof Hezilo anscheinend nicht mehr genügend dotierten „Kirchenfabrik" zu verbessern, d. h. das für Bau- und Kultuskosten zur Verfügung stehende Sondervermögen zu erhöhen, stiftete Bischof Hermann von Wenderode (1162 - 1170)[92] im Jahre 1163 ein weiteres Gnadenjahr[93] und Bischof Otto I. (1260 - 1279)[94] 1271 noch ein drittes[95]. Im ganzen hätte der Neukanoniker also drei Jahre auf seinen Unterhalt warten müssen, wenn nicht die Statuten von 1366 zur Milderung der Härten dieser „Karenzzeit" Sonderregelungen eingeführt hätten[96]. Immerhin stand ihm vom zweiten Jahr ab ein Anteil an den zur Förderung der Einhaltung der Residenzpflicht[97] und der Teilnahme am Chordienst[98] eingeführten „Präsenzgelder" zu[99].

Erst mit Ablauf der Karenzzeit, die im Spätmittelalter von den Domicellaren[100] vielfach zu Studienzwecken

---

77) NHStA Hannover, Hild. Br. 3, 8, Nr. 328.
78) KIPP, S. 11; NHStA Hannover, Hild. Br. 1, 30, 5, Nr. 13.
79) DOEBNER UB VIII, Nr. 720. Vgl. Anm. 73.
80) NHStA Hannover, Hild. Br. 3, 8, Nr. 392–394.
81) Verlorene Urkunde, ehemals NHStA Hannover, Or. Kreuzstift Nr. 617 (KIPP, S. 13).
82) Ebenso im Domkapitel: vgl. BERTRAM, Bistum I (s. Anm. 2), S. 366; verlorene Urkunde, ehemals NHStA Hannover, Or. Kreuzstift Nr. 682 (KIPP, S. 13).
83) Erneuerte Statuten von 1398: HOOGEWEG UB VI, Nr. 1490.
84) NHStA Hannover, Manuscr. F 23 f III (KIPP, S. 15). – „Ehrliche Geburt": der Kandidat mußte nicht nur ehelicher Abstammung sein, sondern seine Eltern mußten auch die vollen bürgerlichen Rechte besitzen.
85) Vgl. die Befragungen bei den Visitationen: z.B. ENGFER (s. Anm. 117, 133).
86) Die Statutengelder betrugen nach den Statuten von 1366 (HOOGEWEG UB V, Nr. 1195) vier Mark „ad clenodia" und nach den erneuerten Statuten von 1398 (HOOGEWEG UB VI, Nr. 1490) sechs „markas argenti ad fabricam, clenodia seu ad structuram ecclesie nostre". – Außerdem mußte der Neukanoniker seine Confrates bewirten und – bis zur Ablösung – 1441 – seinen Mitschülern am Tage der Unschuldigen Kinder (28. 12.) in seiner Eigenschaft als „Schülerbischof" ein Fest geben: HOOGEWEG UB V, Nr. 1195 und UB VI, Nr. 1490.
87) Die Resignation erfolgte meist zugunsten eines Dritten und war, wenn sie nicht in die Hände des Papstes erfolgte, an die Zustimmung des Kapitels oder der Laienpatrone gebunden.
88) Zur Herkunft des Begriffes s. FEINE (s. Anm. 10), S. 189, Anm. 5.
89) Vgl. Kap. III A.
90) Vgl. Kap. III. Einleitung.
91) S. dazu die um 1225 getroffenen Bestimmungen bezüglich des Nachlasses verstorbener Kanoniker des Kreuzstiftes: HOOGEWEG UB II, Nr. 142.
92) Hermann ist von 1155–1163 als Propst des Kreuzstiftes nachweisbar, vgl. JANICKE UB I, Register.
93) JANICKE UB I, Nr. 334. Vgl. I B.
94) Über Bischof Otto I., einen Sohn Herzog Otto des Kindes von Braunschweig – Lüneburg vgl. BERTRAM, Bistum I (s. Anm. 2), S. 282–296.
95) HOOGEWEG UB III, Nr. 284. Bischof Otto bezieht sich dabei ausdrücklich auf die Bestimmung von 1163 (s. Anm. 93) und die Konfirmation Bischof Adelogs.
96) S. HOOGEWEG UB V, Nr. 1195.
97) Zur Residenzpflicht s. Kap. III C 1.
98) Zum Chordienst s. Kap. III C 2.
99) Diese sogenannten „denarii hebdomadales" wurden wöchentlich im Chor verteilt. Der Neukanoniker erhielt den halben Anteil der Vollkanoniker.
100) Sie standen als „Jungherren", auch „canonices in pulvere" ge-

genutzt wurde, erhielt der Kanoniker nach Empfang wenigstens der Subdiakonatsweihe[101] den Vollbesitz seiner Pfründe. Damit trat er auch in die vollen geistlichen und weltlichen Rechte und Pflichten ein.

C. Die Pflichten und Rechte der Kanoniker

Als Mitglieder eines kirchlichen Rechtsverbandes hatten die Kanoniker des Kreuzstiftes zwei Aufgabenbereiche: den geistlichen mit dem gemeinsamen Chorgebet und der würdigen Ausgestaltung des Gottesdienstes und den weltlichen der Mitwirkung bei der Selbstverwaltung und der Verwaltung der Stiftsgüter.

1. Die Residenzpflicht

Voraussetzung für die Teilnahme an den gemeinsamen Aufgaben des Kreuzstiftes war die Einhaltung der Residenzpflicht. Sie war bei der geringen Anzahl der Kanoniker notwendig, um die Aufrechterhaltung des Chordienstes und die Durchführung der Selbstverwaltung zu gewährleisten. Deshalb hat das Kreuzstiftskapitel auch schon sehr früh die Verpflichtung der Anwesenheit geregelt: bereits 1209 beschlossen Propst, Dechant und die elf Kanoniker, jeden neuen Stiftsherrn unter Androhung des Verlustes seiner Praebende zur strikten Anwesenheit im Kreuzstift anzuhalten. Die Annahme einer zweiten Pfründe an einer anderen Kirche sollte den Verlust der Kreuzstiftspraebende nach sich ziehen[102].

Doch haben die infolge des Kampfes um die Grafschaft und die Burg Peine zwischen Truchseß Gunzelin von Wolfenbüttel und Herzog Albrecht von Braunschweig - Lüneburg (um 1250 - 1255) nur dürftig aus dem Herzogtum Braunschweig - Lüneburg - Wolfenbüttel eingehenden Einkünfte[103] sowie die päpstlichen Expektanzen, insbesondere aber die durch die Dürftigkeit der Kreuzstiftspfründen notwendigen Praebendenkumulationen[104], schon während der Mitte des 13. Jahrhunderts[105] dazu beigetragen, daß der Begriff der „Residenz" weitergefaßt werden mußte. Das Statut von 1285[106] verlangt nur noch die Anwesenheit während des größten Teils des Jahres, und im Statut von 1366[107] wird sogar der Zusatz „ununterbrochene Anwesenheit" gestrichen: nur bis zum Feste St. Jacobi mußte die Pflichtanwesenheitszeit erfüllt sein. Andernfalls wurde ein Teil der Einnahmen gestrichen.

Bei unerlaubter Abwesenheit wurde die strenge Klausurhaft verhängt und die Rückkehr durch den Bischof erzwungen: so verfügte Bischof Otto II. 1325 die Bestrafung des Kanonikers Dietrich von Goslar[108]. Als erlaubt galt die Abwesenheit wegen Universitätsstudiums[109], wegen Pilgerfahrt und wegen „dringender Notwendigkeiten" wie Krankheit, Pestepidemien, Kriegsgefahren[110].

2. Die geistlichen Pflichten

Entsprechend der Regel des Chrodegang von Metz[111] waren die Kanoniker zur Teilnahme an der täglichen Konventsmesse im Chorhabit verpflichtet[112]. Wie üblich, wechselten die Priester sich wochenweise ab in der Feier der Hl. Messen. An den Hochfesten zelebrierten der Propst - falls er die Priesterweihe empfangen hatte[113] - und der Dechant außerhalb der durch die „tabula chori" festgelegten Reihenfolge.

Ferner hatten die Stiftsherren am gemeinsamen Chorgebet teilzunehmen - Säumigkeit zog Inklaustrierung nach sich. Doch schon die Statuten von 1398[114] mildern diese Vorschrift dahingehend ab, daß nur noch an Festtagen an allen Tageszeiten teilgenommen werden mußte - an den Ferialtagen war die Beteiligung am nächtlichen Chorgebet freiwillig. Auf Grund einer Stiftung von 1401 sang man von der Osteroktav bis zum Advent die kleinen Horen Beatae Mariae Virginis zu Ehren der Gottesmutter im Anschluß an die einzelnen Horen des

---

nannt (vgl. FEINE, Anm. 10, S. 340), unter der Aufsicht des Scholasters (s. Kap. IV B 1), studierten an der Stiftsschule, an auswärtigen Universitäten und später an dem 1595 gegründeten Jesuiten-Kolleg in Hildesheim: vgl. BERTRAM, Bistum II (s. Anm. 41), S. 349–353.

101) S. Anm. 83.

102) JANICKE UB I., Nr. 634.

103) Vgl. dazu BERTRAM, Bistum I. (s. Anm. 2), S. 276–279.

104) KIPP, S. 21.

105) HOOGEWEG UB II, Nr. 961: Bischof Heinrich I. gestattet dem Kreuzstift am 7. April 1255, den Gottesdienst wegen seiner schlechten wirtschaftlichen Lage „minus sollempniter" zu feiern und die Pfründen der Abwesenden den residierenden Kanonikern zuzuschlagen.

106) HOOGEWEG UB III, Nr. 741 (um 1285).

107) HOOGEWEG UB V, Nr. 1195.

108) HOOGEWEG UB IV, Nr. 856; vgl. auch ebd. Nr. 851 betr. Dietrich von Goslar und Konrad von Elbena.

109) So hatte der bürgerliche Kreuzstiftspropst Tileman Brandis am 25. April 1520 für Hildesheimer Studenten das „Collegium Saxonum" in Erfurt gestiftet. Vgl. dazu: Henning BRANDIS Diarium, Hildesheimsche Geschichten aus den Jahren 1471–1528, hg. von L. HÄNSELMANN, Hildesheim 1896, Einleitung XIX/XX.

110) KIPP, S. 23/24.

111) Vgl. Kap. I C.

112) Die Chronik des Johan OLDECOP, hg. von K. EULIG, Tübingen 1891 (= Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart. CXC.), S. 507/508, beschreibt, wie die Kreuzstiftsherren 1563 am Tage Maria Lichtmeß „mit oren ruchelen (= Rochetts), abgesneden barden und gewontlichen platten mit langen und geistlichen klederen" in den Dom einziehen.

113) Dazu vgl. Kap. IV A 1.

114) HOOGEWEG UB VI, Nr. 1490.

großen Breviers[115]. In der Reformationszeit vergessen, wurde nach der Visitation unter Bischof Maximilian Heinrich (1650 - 1688)[116] im Jahre 1657[117] das Beten dieses Marianischen Officiums im Kreuzstift wieder aufgenommen. Das Hildesheimer Brevier ist schon unter Bischof Ferdinand von Bayern (1612 - 1650)[118] im Jahre 1629 durch das römische Brevier ersetzt worden[119].

Zu den Pflichten der Kreuzstiftsherren gehörte auch die Feier der zahlreichen Totenofficien, Anniversarien und Messen an besonderen Gedenktagen - so die „Goldene Messe" am Jahrestag der Schlacht von Dinklar[120] am 3. September -, ferner die Teilnahme an den großen Hildesheimer Prozessionen, vor allem an der Fronleichnamsprozession, gemeinsam mit dem Domkapitel und den anderen Stiften und Klöstern[121]. Bei diesen gemeinsamen Prozessionen genossen die Kreuzstiftskanoniker gewisse Ehrenvorrechte: zusammen mit dem Dechanten des Moritzstiftes begleitete der Kreuzstiftsdechant den Dompropst, und die Kreuzstiftsherren hatten - hinter dem Domstift und dem Moritzstift - den Vortritt vor dem übrigen Hildesheimer Klerus[122].

3. Die weltlichen Rechte

Die weltlichen Rechte und Pflichten der Kanoniker sind vor allem in den Statuten geregelt, die zu beobachten der Stiftsherr beim Eintritt in das Kapitel gelobte. Er bekam dadurch das aktive und passive Wahlrecht, war verpflichtet, die Kapitelversammlungen zu besuchen, Ämter zu übernehmen, darüber dem Kapitel Rechenschaft zu geben. Dafür erhielt der Kreuzstiftsherr den Anspruch auf einen Anteil an dem „corpus praebendae"[123], das, rechtlich gesehen, ein Gesamthandseigentum, verteilt auf fünfzehn bzw. siebzehn bzw. neunzehn gleiche Pfründen[124], bildete.

Dieses „corpus praebendae" bestand aus den vier großen Zehnten in Dinklar, Woltwische, Clauen und Dungelbeck, woran alle Kanoniker - auch der Propst - teilhatten. Dazu kamen Anteile am Obst-, Frucht- und Fleischzehnten sowie am Meierzins, ferner am Schafzehnten, an Kohlenverteilungen, Straf- und Opfergeldern[125]. Diese wurden nach dem Grundsatz der „beneficia propter officia" zum größten Teil nur an die residierenden Kanoniker verteilt und hatten deshalb den Charakter von Präsenzgeldern. Eigentliche „Präsenzgelder", die allein für die Anwesenheit bei gottesdienstlichen Handlungen gezahlt wurden, sind u. a. die wöchentlich im Chor verteilten „denarii hebdomadales", die zumeist aus frommen Stiftungen stammten[126].

Die wichtigsten Einnahmen der Kanoniker kamen aus den Oboedientien und den Villikationen. „Oboedientien" sind einzelne Güter bzw. Einkünfte, die, um die schwierige Verwaltung des weit verstreuten Kapitelsbesitzers zu vereinheitlichen, jeweils einzelnen Kanonikern zur Sonderverwaltung anvertraut wurden. Sie wurden beim Ausscheiden des jeweiligen Inhabers im Kapitel den Stiftsherren in bestimmter Reihenfolge[127] angeboten und durch das Wort „opto" angenommen. Ein einzelner Kanoniker konnte mehrere Oboedientien verwalten. An das Kapitel waren davon Abgaben in festgelegter Höhe abzuführen, Überschüsse standen dem verwaltenden Kanoniker zu. Dagegen durften die aus einer einfachen und fünf doppelten bestehenden sechs „Villikationen", das sind Fronhofverbände, nur jeweils einem Stiftsherrn übertragen werden, wobei die Reihenfolge des Eintrittsalters eingehalten wurde[128]. Ferner bestanden einige „Oblegien", d. h. Kapitelsgüter, die der Propst frei vergab[129].

Seit Aufhebung der „vita communis" hatten die Kanoniker auch ein Anrecht auf eine Kurie in der Kreuzfreiheit; die erste Kurie ist in einem Testament vom Jahre 1211 bezeugt[130]. Die Kurien waren ebenfalls gemeinsames Eigentum und wurden gegen Mietzins auf dem Wege der Option den einzelnen Kreuzherren überlassen.

D. Die Erledigung der Kanonikate

Ein Kanonikat konnte durch den Tod des Inhabers, aber

115) Verlorene Urkunde, ehemals NHStA Hannover, Or. Kreuzstift Nr. 476 (KIPP, S. 27, Anm. 2).
116) Über ihn vgl. A. BERTRAM, Geschichte des Bistums Hildesheim, Bd III, Hildesheim / Leipzig 1925, S. 51–80.
117) Zur Visitation 1657: ebd. S. 70–73, bes. S. 71/72; H. ENGFER, Die kirchliche Visitation des Domstifts, der Stifte und Klöster im Jahre 1657, in: Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart, Jg. 28, 1959, H. 1, S. 49–61, dort bes. S. 58.
118) Vgl. BERTRAM (s. Anm. 116), S. 3–49.
119) KIPP, S. 27, Anm. 3.
120) Dazu: H. HAMANN, Die geschichtliche Bedeutung der Schlacht bei Dinklar 3. September 1367, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart, Jg. 35, 1967, S. 2–32.
121) So wurden die Stifte 1576 ermahnt, nach altem Brauch die Fronleichnamsprozession des Domkapitels wieder zu begleiten: BERTRAM, Bistum II (s. Anm. 41), S. 355.
122) KIPP, S. 28/29.
123) Vgl. Kap. III B.
124) Ebd.
125) KIPP, S. 30–32 gibt ausführliche Angaben über die Höhe dieser Einkünfte.
126) Nach KIPP, S. 31 betrug die Höhe der Präsenzgelder noch in den letzten Jahren des Stiftes ca. 100 Mark jährlich für jeden Kanoniker.
127) Vgl. HOOGEWEG UB III, Nr. 741: Bestimmung über die Oboedientien (um 1285).
128) KIPP, S. 33.
129) Ebd., S. 34.
130) JANICKE, UB I, Nr. 645: Testament des Kanonikers Ludolf.

auch durch Tausch bzw. Resignation frei werden[131]. Der Nachfolger erhielt die Einkünfte – wie bereits erwähnt – aber erst nach Ablauf der Gnadenzeit[132]. Die Resignation, d. h. der freiwillige Verzicht auf die Pfründe, geschah zumeist zugunsten eines Dritten. Sie war, wenn sie nicht in die Hände des Papstes erfolgte, an die Zustimmung des Kapitels bzw. des Laienpatrons gebunden. Gelegentlich muß wohl auch Simonie geübt worden sein – jedenfalls wird ein solcher Fall bei der Visitation von 1609 gerügt[133].

Im übrigen konnten seit dem Privileg Bischof Ottos I. (1260 – 1279)[134] alle Kleriker der Diözese Hildesheim frei testieren: der Kreuzstiftsherr durfte also von Todes wegen über die Früchte seiner Pfründe verfügen. Falls er ohne Testament verstarb, übernahm das Kapitel durch zwei Testamentsvollstrecker die Verwaltung des Nachlasses. Diese Treuhänder hatten die Schulden zu tilgen und das Anniversarium zu stiften. Den Überschuß mußten sie nach Auszahlung der Erben teils der Kirchenfabrik und teils den Armen zuwenden[135].

IV. Die einzelnen Kapitelsämter

Unter den Vollkanonikern des Kreuzstiftes sind drei Gruppen zu unterscheiden: die Dignitäre, die Inhaber der ständigen Kapitelsämter („Personate") und die mit wechselnden Kapitelsämtern („Officia") betrauten Stiftsherren. Dignitäre sind der Propst und der Dechant (Dekan), die beide mit Jurisdiktionsgewalt und mit Ehrenvorrang gegenüber ihren Confratres ausgestattet sind. Während im Laufe der Entwicklung der fast immer adelige Propst das Stift nur noch nach außen hin repräsentierte, übernahm der bürgerliche Dechant die innere Verwaltung und die Ordnung des Gottesdienstes. Zur zweiten Gruppe mit Ämtern auf Lebenszeit und mit einfachem Ehrenvorrang, aber ohne Jurisdiktionsgewalt, zählen der anfangs mit dem Kantor identische, für die Stiftsschule verantwortliche Scholaster und der ursprünglich auch Kustos genannte, mit der Verwaltung des Kirchenschatzes betraute Thesaurar. Ohne Ehrenvorrang war die dritte Gruppe mit den einfachen, gewöhnlich nur auf Zeit verliehenen Kapitelsämtern, die mit der Teilfürsorge für das Kapitelsgut betraut wurden; im Kreuzstift sind zu nennen u. a. der Cellarius, der Fabricator und der Bursarius[136].

A. Die Dignitäten

Der Gründungsbischof Hezilo unterstellte die Kanoniker des Kreuzstiftes der Leitung des „praepositus"[137], und bis zur Saekularisierung 1810 blieb diese Würde auch die vornehmste, obgleich ihr Träger, der Propst, in der letzten Phase der Entwicklung nicht mehr als Inhaber eines Kapitelsamtes angesehen wurde[138]. Zum eigentlichen Kapitelsvorstand entwickelte sich immer mehr der Dechant als Leiter der inneren Angelegenheiten und des Gottesdienstes: seine Macht wuchs ebenso, wie die des Propstes sank. Kennzeichnend ist, daß der Dechant stets Priester zu sein hatte, während für den Propst schon um 1247 ein „vicarius praepositus" als ständiger Vertreter bestellt wurde[139]: So konnte sich der erste Würdenträger des Kreuzstiftes nur mit der für die Erlangung der Praebende notwendigen Mindestbedingung, der Subdiakonenweihe, begnügen[140], ohne persönlich den Chor- und Altardienst verrichten zu müssen. Auch in seinen sonstigen Rechten – Vermögensverwaltung, Lehns- und Gerichtsrechte – wurde der Propst immer mehr beschränkt, so daß er die wenigen ihm verbliebenen Befugnisse zum Schluß nur noch mit Zustimmung von Kapitel und Dechant ausüben durfte. Die Entwicklung dieser beiden Ämter – dem des zu strenger Residenz verpflichteten Dechanten und dem des immer abwesenden Propstes – muß stets zusammen gesehen werden.

1. Der Propst

Ob der Propst ursprünglich – wie der erste (Adeloldus) von Hezilo eingesetzte – stets vom Bischof ernannt wurde, läßt sich nicht ermitteln. Auf Grund der urkundlichen Überlieferung kann man nur feststellen, daß er, frei vom Kapitel gewählt[141], bis Mitte des 15. Jahrhun-

131) Das Statut von 1366 (HOOGEWEG UB V, Nr. 1195) kannte als Erledigungsgrund nur den Tod; das Statut von 1398 (HOOGEWEG UB VI, Nr. 1490) nennt den natürlichen und den bürgerlichen Tod (z. B. bei Aussatz) sowie die Resignation.
132) Über die Gnadenjahre bzw. Karenzzeit siehe Kap. III B.
133) Fall des Subdiakons und Vikars am Dom Jacobus Hittenrodt, der für 300 Taler eine der beiden „Brandis-Praebenden" von den lutherischen Herren Brandes erworben hatte: H. ENGFER, Die kirchliche Visitation von 1608–1609 im Bistum Hildesheim, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart, Jg 32/33, 1964/1965, S. 17–151, dort S. 80/81. – Vgl. auch Kap. III A.
134) BERTRAM Bistum I (s. Anm. 2), S. 286; DOEBNER UB I, Nr. 324.
135) HOOGEWEG UB VI, Nr. 1490; verlorene Urkunde, ehemals NHStA Hannover, Or. Kreuzstift Nr. 883 (KIPP, S. 40).
136) Vgl. FEINE (s. Anm. 10), S. 341/342 zu den Ämtern.
137) S. den Gründungsbericht Kap. I A.
138) In NHStA Hannover, Manuscr. F 23 f. 1, S. 32 wird er ausdrücklich als „dignitas . . . quae non est de capitulo" bezeichnet: KIPP, S. 61.
139) In HOOGEWEG UB II, Nr. 701 wird von Propst Hugo unter Zeugenreihe ein „Arnoldus clericus noster" aufgeführt.
140) S. Kap. III B.
141) HOOGEWEG UB III, Nr. 74: Eid Propst Ludolfs vor dem Kapitel 19. Nov. 1264.

derts nur der Bestätigung des Bischofs bedurfte[142]. Da der Propst das Kreuzstift zu repräsentieren und auch gegenüber Dritten in seinen Rechten zu schützen hatte, kam er fast immer aus dem Adels- oder Fürstenstande; bei dem aus einer Hildesheimer Ratsfamilie stammenden Dr. Tileman Brandis (Propst 1479 - † 8. 7. 1524)[143] ersetzten das Studium in Erfurt, Köln und Padua sowie die Ausbildung in Rom und der in Padua erworbene akademische Grad des Dr. iur. utriusque die adelige Abkunft - ähnlich wie auch bei Räten und Kanzlern weltlicher Fürsten im 16. Jahrhundert. Auch wenn zahlreiche Pröpste zugleich Domherren waren und so die Interessen des Kreuzstiftes bei der Wahl des Bischofs[144] und bei der Regierung des Fürstbistums vertreten konnten[145], so wurde dies doch nicht Voraussetzung für eine Nominierung. Erst 1763 versuchte Fürstbischof Friedrich Wilhelm v. Westphalen (1763 - 1789)[146], von Papst Clemens XIII. ein Indult zu erwirken, daß die Hildesheimer Kreuzpropstei nur mit einem Domherren besetzt werden dürfe[147].

Im 15. Jahrhundert schränkten die seit dem Wiener Konkordat von 1448 geschlossenen „Germanischen Konkordate“[148] die freie Wahl des Propstes durch das Kapitel des Kreuzstiftes ein, weil sich der Papst jede „dignitas principalis“ an allen Dom- und Kollegiatstiften bei Vakanzen in ungeraden Monaten zur Besetzung gesichert hatte[149]. Erst nach den durch den „lutherischen“ Propst Heinrich Karl v. Kirchberg (1559 - 1591)[150] - einen durch päpstlichen Dispens legitimierten Sohn des letzten katholischen Herzogs Heinrich des Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel (1514 - 1568) und der Eva von Trott, Bruder des dezidiert lutherischen Herzogs Julius[151] - hervorgerufenen Wirren besann sich das Kreuzstift wieder auf sein uneingeschränkt freies Wahlrecht. Der erst zehn Jahre nach seiner Investitur als Kreuzpropst zum Subdiakon geweihte v. Kirchberg verzichtete 1575 zugunsten des Domherrn Ernst v. Wrisberg mit Einwilligung des Kreuzkapitels auf die Praepositur, um auf Seiten der Calvinisten gegen die Katholiken[152] am Niederländischen Krieg teilzunehmen. Bischof Ernst von Bayern (1573 - 1612)[153] betrachtete die Neubesetzung jedoch als simonistisch und setzte in Rom die Übertragung der Kreuzpropstei auf den Domherrn Wilkin v. Freitag durch[154], gegen den sich aber ein Teil des Kapitels sperrte. Erst der Tod Kirchbergs 1591 beendete diese Zwistigkeiten[155]. Nachdem sich das Kreuzstift 1586 „liberam electionem, assumptionem seu nominationem“[156] von Bischof Heinrich hatte bestätigen lassen, wählte es 1592 in freier Wahl Graf Anton von Holstein zum Propst (1592 - 1599). Im Jahre 1697 bestätigte Fürstbischof Maximilian Heinrich[157] noch einmal das freie Wahlrecht gegen die Abtretung der ersten Nomination[158], doch ernannte Papst Alexander VII. statt des bischöflichen Kandidaten Wilhelm Egon von Fürstenberg den ihm persönlich bekannten Ferdinand von Fürstenberg[159]. Mit Ausnahme des Konvertiten Johann Engelbert von Glaen (1704 - 1730), der noch während seines Studiums in Rom 1707 providiert wurde, konnte das Kreuzstift in der Folgezeit seinen Propst frei wählen[160].

Bei der Entwicklung der Stellung des Propstes innerhalb des Kapitels lassen sich im Kreuzstift die vier Stufen vom „Vorgesetzten“ (bis etwa 1160) über den nur mit der ersten Würde ausgezeichneten „Mitkanoniker“ (ca. 1160 - 1400) und den „Schutzvogt“ (etwa 1400 - etwa 1550) bis zum nicht mehr dem Kapitel angehörenden „Dignitär“ (ab 1600) unterscheiden. Diese Entwicklung ist vor allem an der Abgrenzung der Rechtssphären bei der Praebendenverwaltung ablesbar, die

142) 1397 reichte das Kapitel dem Bischof den urkundlich aufgenommenen Akt einer Postulation ein und bittet um Bestätigung: vgl. KIPP, S. 64.
143) Über ihn siehe: HÄNSELMANN (s. Anm. 109), Einleitung S. VI.
144) BERTRAM, Bistum I (s. Anm. 2), S. 245.
145) Vgl. Kap. C II. Kreuzstiftspröpste als Domherren: vgl. die Register der Urkundenbücher (s. Anm. 8 u. 19).
146 BERTRAM, Bistum III (s. Anm. 116), S. 173–185.
147) KIPP, S. 66.
148) Vgl. FEINE (s. Anm. 10), S. 428/429.
149) Vgl. Kap. III A.
150) Zu Heinrich Karl v. Kirchberg s. R. WAGNER, Geschichte des Dorfes Kirchberg, Kirchberg–Seesen 1978, A. 48–51; C. RÖMER, Philipp Werner und der Konfessionskonflikt im Niedersächsischen Reichskreis. Die stifthildesheimische Gesandtschaft auf dem Kreistag zu Lüneburg 1589, in: Alt-Hildesheim Nr. 45, 1974, S. 25–30.
151) Herzog Julius führte 1568 im ganzen Herzogtum Braunschweig–Lüneburg–Wolfenbüttel die Reformation ein, nachdem die Stadt Braunschweig schon seit 1528 lutherisch war.
152) Es ist allerdings für weltliche Fürsten im sog. „Niederländischen Befreiungskrieg“ nicht ungewöhnlich, daß sie gegen die Partei des eigenen Bekenntnisses kämpften: so standen z. B. die lutherischen Herzöge Franz d. J. von Sachsen–Lauenburg und Adolf von Holstein–Gottorf (der Bruder des als lutherisch angesehenen Bischofs von Hildesheim, Friedrich von Holstein, 1551–1556) im Dienste des katholischen Königs Philipp II. von Spanien gegen Wilhelm von Oranien: vgl. U. RÖMER-JOHANNSEN und C. RÖMER, Die Herzog Moritz von Sachsen-Lauenburg-Affäre, in: Stader Jahrbuch 1973 (= Stader Archiv N.F. Heft 63), S. 77–92.
153) Vgl. BERTRAM, Bistum II (s. Anm. 41), S. 281–448.
154) Verlorene Urkunde, ehemals NHStA Hannover, Or. Kreuzstift Nr. 804 (KIPP, S. 67).
155) Zu den „Kirchbergschen Wirren“ – v. Kirchberg war zugleich auch Propst des Moritzstiftes – vgl. BERTRAM, Bistum II (s. Anm. 41), S. 282–286.
156) Verlorene Urkunde, ehemals NHStA Hannover, Or. Kreuzstift Nr. 914 (KIPP, S. 67).
157) BERTRAM, Bistum III (s. Anm. 116), S. 51–80.
158) Verlorene Urkunde, ehemals NHStA Hannover, Or. Kreuzstift Nr. 914 (KIPP, S. 67).
159) Zugelassen zur Besitzergreifung durch Procuratoren am 18. 11. 1698: KIPP, S. 68.
160) Ebd.

infolge der häufigen Abwesenheit der Pröpste diesen immer mehr entglitt und auf den Dechanten und das Kapitel überging.

In der ersten, bis etwa 1160 dauernden Phase war der Propst wirklich „praepositus", Vorgesetzter der Kanoniker: er verwaltete die Kapitelspraebenden, von denen er auch eine innehatte, neben seinem Tafelgut, über das er selbständig verfügen durfte[161]. Außerdem kamen dem Propst die Gutsherrschaft über die Hintersassen der Kapitelsgüter, die Lehnshoheit über die Stiftsministerialen und die grundherrschaftliche Gerichtsbarkeit zu[162].

Während der zweiten Periode (ca. 1160 - 1400) wird der Propst vom „praepositus" zum „concanonicus", d. h. zum nur mit der ersten Würde ausgezeichneten Mitkanoniker. Schon ein Jahr nach der Ernennung des Kreuzpropstes Hermann von Wenderode zum Bischof von Hildesheim im Jahre 1162[163] urkundete der Dechant zum ersten Mal allein an der Spitze des Kapitels - ohne Propst[164] -, und als sich 1184 die Kreuzstiftsherren an Bischof Adelog um Schutz vor der „presumptivam invasionem prepositorum" wandten, entzog der Bischof dem Propst die Verteilung und Erhebung der Gefälle der gemeinsamen Einkünfte und übertrug sie dem Cellarius[165]. 1195 treten Propst und Kapitel als „praepositus et concanonici" auf[166], und in der Folgezeit versuchten nun die Stiftsherren, den oft abwesenden und infolge der Häufung seiner Pfründen auch möglicherweise mit nicht dem Kreuzstift dienenden Interessen beschäftigten Propst bei seinen Rechtshandlungen an die Zustimmung des Kapitels zu binden.

Schon 1247 hatte Bischof Heinrich I. (1246 - 1257)[167] dem Dechanten und dem Kapitel des Kreuzstiftes gestattet, bei Abwesenheit des Propstes[168] notwendige geistliche und weltliche Handlungen und Geschäfte („... que iuris spititualis sunt ... et alia, que sunt iuris temporalis...") vorzunehmen, weil diese Abwesenheit des Stiftsvorstehers dem Stifte zum Schaden gereichen konnte[169], und erstmals 1264 mußte sich ein Propst selbst zu Zugeständnissen in seiner Wahlkapitulation verpflichten, die vor allem die Grundherrschaftsrechte erheblich einschränkten[170]. Bereits seit 1884[171] hatte der Propst die grundherrlichen Einnahmen mit dem Kapitel zu teilen, und jetzt konnte niemand mehr mit einem zum Sondergut gehörendem Prosteigut belehnt werden, der dem Kapitel nicht genehm war. Einen besonderen Machtzuwachs gewann das Kapitel 1314 durch die Ermächtigung Bischof Heinrichs II. von Wohldenberg (1310 - 1318)[172], für den abwesenden Propst einen geeigneten Mitbruder als Procurator einzusetzen und ihn aus der Propstpraebende zu besolden[173]. Damit war dem Kapitel die Möglichkeit gegeben, die Einnahmen und Ausgaben des Propstes zu kontrollieren. Der Abschluß dieser Entwicklung ist mit dem Statut von 1366[174] erreicht, das nur den Dechanten als Leiter des Kapitels nennt.

Als den Beginn einer dritten Phase in dieser Entwicklung (bis Mitte des 16. Jahrhunderts) läßt sich der Versuch der Kanoniker bezeichnen, den Propst auch aus dem Kanonikat herauszudrängen. Eine Handhabe dazu bot die Ämterhäufung der Pröpste, die es ihnen immer weniger erlaubte, die Residenzpflicht einzuhalten und die Amtsgeschäfte des Kreuzstiftes wahrzunehmen. Wenn ihnen auch zu Beginn des 14. Jahrhunderts noch das Recht zustand, das Amt des Scholasters zu besetzen[175], den Thesaurar zu bestätigen[176] und die beiden pröpstlichen Oblegien ohne Zustimmung des Kapitels an genehme Kanoniker des Kreuzstiftes frei zu vergeben[177], so hatten die Pröpste doch schon jeden Einfluß auf die „Innenpolitik" an den Dechanten verloren. Sie wurden eher als „Schutzvögte" denn als Mitglieder des Kapitels angesehen. So ist besonders bezeichnend die Wahl von zwei Angehörigen des Hauses Braunschweig - Lüneburg, - nämlich Herzogs Georg (1534 - 1559) und des legitimierten Heinrich Karl von Kirchberg (1559 - 1591) - zu Pröpsten. Durch den Sieg des katholischen Herzogs Heinrich des Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel über Bischof Johann IV. (1503 - 1527)[178] in der von 1518 bis 1523 andauernden „Großen Stiftsfehde"[179] waren erhebliche Teile des Stiftes Hildesheim an diesen und an Herzog Erich von Calenberg-Göttingen verlorengegangen[180] und damit

161) JANICKE UB I, Nr. 423.
162) Vgl. Kap. II D.
163) BERTRAM I (s. Anm. 2), S. 174–179.
164) JANICKE UB I, Nr. 334.
165) JANICKE UB I, Nr. 430.
166) JANICKE UB I, Nr. 513.
167) Vgl. BERTRAM, Bistum I (s. Anm. 2), S. 267–276.
168) Laut des überlieferten, von KIPP noch benutzten Urkundenbestandes war der Propst Graf Albert von Everstein, der seit 1247 auch das Propstamt von St. Peter in Goslar innehatte, von 1250 bis 1260 an keiner urkundlichen Handlung des Kapitels beteiligt: ebd. S. 57.
169) HOOGEWEG UB II, Nr. 1013.
170) S. den Eid Propst Ludolfs vor dem Kapitel: HOOGEWEG UB III, Nr. 74.
171) JANICKE UB I, Nr. 430.
173) BERTRAM, Bistum I (s. Anm. 2), S. 315–321.
173) HOOGEWEG UB IV, Nr. 252.
174) HOOGEWEG UB V, Nr. 1195.
175) S. Kap. IV B 1.
176) S. Kap. IV B 2.
177) S. Kap. III C 3.
178) Vgl. BERTRAM, Bistum II (s. Anm. 41), S. 6–50.
179) Zur Stiftsfehde s. ebd. S. 15–35.

auch die Besitzungen und die Einkünfte des Kreuzstiftes gefährdet[181].

Mit der Wahlkapitulation von 1609 wird die Entmachtung und die Entrechtung des Propstes endgültig vollzogen. Sie bestimmt, daß der Propst nur noch nach ausdrücklicher Einladung im Kapitel erscheinen dürfe[182]. Damit entfiel die einschränkende Bestimmung von 1247[183], nach der Dechant und Kapitel nur bei Abwesenheit des Propstes in vollem Umfange in allen geistlichen und weltlichen Angelegenheiten handlungsfähig waren. Das Amt des Propstes war nun eine Dignität „quae non est de capitulo"[184]. Dementsprechend vertraten die Kanoniker die Ansicht, daß der „praepositus" ursprünglich gar kein Kanonikat, sondern nur eine Pfründe am Kreuzstift besessen habe[185]. Dem Propst gebührte jetzt neben seinen nicht unbeträchtlichen Einkünften aus dem Sondergut und dem sehr geschmälerten Anteil an den Kapitelseinkünften sowie der Wohnung in der Propstei nur noch die erste Würde, die allerdings mit äußerlichen Zeremonien und Ehrerweisungen wie dem Vortritt vor dem Dechanten und einem Ehrengeleit zum Gottesdienst sorgfältig auch vom Kapitel beachtet wurde[186].

2. Der Dechant (Dekan)

Nach Kapitel 21 der Regel des Hl. Benedikt war der Dechant Gehilfe des Abtes und ihm weisungsgebunden[187]. Bei der Entwicklung der Ämter in den Kanoniker- bzw. Kollegiatstiften wird er dann immer mehr zum verantwortlichen Leiter, auch wenn er dem Propst an äußeren Ehren stets nachsteht[188].

Die ursprüngliche Aufgabe des Dechanten bestand darin, das innere Leben der Gemeinschaft zu überwachen: er hatte die einzelnen Kanoniker zur Beobachtung der Statuten anzuhalten, ihre Fehler beim Chorgebet zu korrigieren, ihnen Urlaub zu erteilen und insbesondere die neuen Stiftsherren zuzulassen und einzuführen. Die Ermächtigung Bischof Heinrichs I. von 1247, in Notsituationen auch ohne den Propst geistliche und weltliche Handlungen zu vollziehen[189], bot aufgrund der immer langzeitigeren Abwesenheit der Pröpste dem Dechanten die Möglichkeit, ganz die Leitung des Stiftes zu übernehmen und dem ursprünglichen Vorgesetzten nur noch die Repräsentation zu überlassen; die Statuten von 1366[190] erwähnen den Praepositus schon nicht mehr.

Verbunden mit der Aufsichtspflicht war die Disziplinargewalt in Chor und Kapitel, doch versuchten die Kreuzherren, die Strafgewalt des immer mächtiger werdenden Dechanten einzugrenzen: während die Statuten von 1366 sie noch als in vollem Umfange bestehend verfügen, schränken die erneuerten Statuten von 1398[191] die Jurisdiktion ein[192] und mildern Härten[193]. Sie ganz zu beseitigen, gelang den Kanonikern jedoch nicht: Bischof Magnus, Herzog von Sachsen (1424 - 1452)[194], bestätigte dem Stiftsdekan zum Hl. Kreuz, daß ihm immer die Disziplinargewalt über die „canonici, vicarii et aliae personae" zugestanden habe[195]. Doch wurde die Rechtsprechung immer mehr vom Dechanten in Zusammenwirken mit dem Kapitel geübt, so daß dieser seit der Mitte des 16. Jahrhunderts lediglich nur noch als „primus inter pares" angesehen werden muß[196]. Vorbehalten blieb dem Dechanten als unmittelbarem Vorgesetzten aber die Vollziehung derjenigen Strafen, die der Bischof etwa anläßlich einer Visitation über die einzelnen Kanoniker verhängt hatte[197].

Da der Dechant besonders mit den Rechten und Traditionen des Kreuzstiftes vertraut sein mußte, wurde er frei durch die Kreuzherren aus der Mitte der Kanoniker gewählt; 1733 bestätigte Papst Clemens XII. dieses Recht noch einmal in einem Indult[198] mit der Auflage, daß der Gewählte spätestens sechs Monate nach seiner Wahl bei der Kurie um seine Approbation einzukommen habe - die bischöfliche Bestätigung genügte nicht

180) Die Bestimmungen des Quedlinburger Rezesses vom 13. Mai 1523 mit der Aufzählung der verlorenen Gebiete s. ebd. S. 34/35.
181) S. BERTRAM, Bistum II (s. Anm. 41), S. 304/305, insbes. wegen der Güter in den Ämtern Wolfenbüttel und Peine.
182) KIPP, S. 61.
183) Vgl. Anm. 176.
184) Vgl. Anm. 189.
185) KIPP, S. 63.
186) Beispiele bei KIPP, S. 62.
187) Abgedruckt in: Die Benediktusregel (lateinisch-deutsch) hg. von B. STEIDLE OSB, 2. Aufl. Beuron 1975, S. 108/109.
188) So verlieh etwa Papst Clemens XIII. 1766 dem Propst Eugen von Kurzrock und seinen Nachfolgern das Recht, ein Brustkreuz mit dem Wappen des Kreuzstiftes zu tragen: KIPP, S. 62.
189) Vgl. Kap. V 1.
190) HOOGEWEG UB V, Nr. 1195.
191) HOOGEWEG UB VI, 1490.
192) So durfte der Dechant die Klausurhaft nicht mehr durch den Lektor ankündigen lassen, sondern mußte sie dem schuldigen Kapitular selbst verkünden.
193) Vor allem wurden gegenüber dem Statut von 1366 die Fälle der Klausurhaft stark vermindert, u. a. war die Nichtanwesenheit bei den „nocturni diei feriate seu negliencia prime" kein Grund mehr zur Inklaustration: ebd. Anmerkung 191
194) BERTRAM, Bistum I (s. Anm. 2), S. 390–411.
195) NHStA Hannover, Hild. Br. 3, 8 Nr. 372: Urkunde vom 8. Juli 1451 in Abschrift des 17. Jhs. – KIPP, S. 72, nennt unter Bezug auf die verlorene Urkunde, ebd., Or. Kreuzstift Nr. 525, das Jahr „1421".
196) KIPP, S. 73/74.
197) Vgl. z. B. HOOGEWEG UB IV, Nr. 851 von 1325, wo der Scholaster die zwei Kanonikern des Kreuzstiftes gegebene Abwesenheitserlaubnis widerrufen muß.
198) Verlorene Urkunde, ehemals NHStA Hannover, Or. Kreuzstift Nr. 949 (KIPP, S. 70).

mehr[199]. Zulassungsbedingungen waren - wie aus den seit 1499 bezeugten Eidesformeln hervorgeht - die Verpflichtung zur Einhaltung der für die Wahrung der Disziplin und der Verrichtung des Gottesdienstes notwendigen unbedingten Residenz[200] und der Empfang der Priesterweihe sowie nach der auf dem Konzil von Trient (1545 - 1563)[201] getroffenen Bestimmung, daß alle Dignitäten an Kathedral- und Stiftskirchen nur an Inhaber akademischer Grade verliehen werden sollten, auch ein Studium. Allerdings hatten auch schon vorher die Dechanten meist einen akademischen Grad erworben[202]. Erinnert sei an den durch seine Chronik berühmt gewordenen Johannes Oldecop[203] (1493 - 1574)[204], der 1525 - 1527 u. a. bei Martin Luther in Wittenberg studierte und als Kaplan des Vizekanzlers Kaiser Karls V., Balthasar Merklin, Spanien, Italien und fast ganz Deutschland bereiste. Seiner festen Haltung ist es zu verdanken, daß sich das Kreuzstift nicht der lutherischen Reformation zuwandte. Für den Grad der Bildung der Dechanten des Kreuzstiftes spricht auch, daß etwa 1590 der Stiftsdechant Bernhard Eder zum Mitglied des aus drei Personen bestehenden „Geistlichen Ratskollegiums", das die Obliegenheiten des Generalvikars und des Officialsamtes für die Diözese Hildesheim zu erfüllen hatte, berufen wurde[205].

Wenn der Dechant des Kreuzstiftes abwesend war, vertrat ihn der Senior des Kapitels; bei längerer Nichtanwesenheit wählte das Kapitel einen Präses als Vertreter, der offiziell in den Platz des Dechanten eingewiesen wurde[206]. Die Haupteinkünfte des Dechanten bestanden aus seinem Anteil am „corpus praebendae" und aus den Einkünften der Oboedientien, die er im Kapitel optieren durfte[207].

B. Die Personate

Als Inhaber dauernder Ämter treten im Kreuzstiftskapitel neben den beiden Dignitären schon früh der mit der Ausbildung und der Erziehung der jungen Kleriker betraute Scholaster und der für die Pflege der Liturgie verantwortliche Thesaurar - anfänglich auch als „custos" bezeichnet - hervor. Sie wurden - im Gegensatz zu den Inhabern der „officia" - auf Lebenszeit ernannt. Ursprünglich gleichrangig, verlor der Thesaurar gegen Ende des 13. Jahrhunderts gegenüber dem Scholaster an Bedeutung[208], bis mit dem Aufkommen der Universitäten im späten Mittelalter und der Errichtung des Jesuitenkollegs in Hildesheim 1595[209] der Scholaster seinerseits sich auf die Aufsicht der zu einer Elementarschule herabgesunkenen Schule des Kreuzstiftes beschränken mußte.

1. Der Scholaster

Anfangs vereinigte der Scholaster das Amt des für die Ausbildung im Chorgesang zuständigen Kantors und des Schullehrers in einer Person[210], aber schon 1290 tritt ihm ein Vikar an die Seite als „Succentor", der die Schüler bei Abwesenheit des Scholasters zu korrigieren und zu beaufsichtigen hatte[211]. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts stiftete der Scholaster Ludolf Suring († 1531) ein mit dem Amt des Kantors verbundenes Kanonikat[212]. Das Amt des Scholasters wurde vom Propst übertragen, nur die Einführung lag beim Kapitel. Doch griff der Papst aufgrund seines Reservatrechtes[213] besonders häufig bei der Vergabe des Scholastikats ein; denn neben seiner Lehrtätigkeit hatte dieser Kanoniker auch noch die Aufgabe, vom Papst für eine Pfründe vorgesehene Kleriker auf ihre Würdigkeit hin zu prüfen[214] und als Appellationsrichter, wie z. B. die Beauftragung durch Alexander IV. (1254 - 1261) im Jahre 1260 zeigt[215], auch kirchliche Streitfälle zu entscheiden.

---

199) KIPP, S. 70.
200) S. Kap. III C 1. - Eidesformeln: NHStA Hannover, Manuscr. F 23 f IV, S. 41 f. (vgl. KIPP, s. 70).
201) FEINE (s. Anm. 10), S. 453–457.
202) Die Dechanten wurden auch vom Papst als Richterkommissare in kirchlichen Streitfällen ernannt: vgl. etwa HOOGEWEG UB V, Nr. 871 (Dechant Heinrich befreit den Fürsten Albrecht vom Bann und hebt das auf die Städte der Mark Brandenburg gelegte Interdikt auf: Hildesheim, 18. Januar 1360).
203) S. Anm. 112. - Über die Chronik: B. MEYER-WILKENS, Hildesheimer Quellen zur Einführung der Reformation in Hildesheim, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart, Jg. 40, 1972, S. 1–82, bes. S. 5–11; G. SCHOLZ, Die Aufzeichnungen des Hildesheimer Dechanten Johan Oldecop (1493–1574). Reformation und katholische Kirche im Spiegel von Chroniken des 16. Jahrhunderts. RST 103, Münster 1972.
204) S. auch BERTRAM, Bistum I (s. Anm. 2), S. 489 und Bistum II (s. Anm. 41), S. 275.
205) BERTRAM, Bistum II (s. Anm. 41), S. 337.
206) NHStA Hannover, Manuscr. F 23 f IV, S. 9 (Eidesformel von 1589): KIPP, S. 76.
207) Vgl. Kap. III C 3.
208) So waren die Urkunden vielfach an den Dechanten, den Scholaster und das übrige Kapitel des Kreuzstiftes adressiert: vgl. u. a. HOOGEWEG UB IV, Nr. 119 vom 4. April 1312.
209) BERTRAM, Bistum II (s. Anm. 41), S. 347–353.
210) In einer Urkunde von 1290: DOEBNER UB I, Nr. 442.
211) Ebd.
212) Verlorene Urkunde, ehemals NHStA Hannover, Or. Kreuzstift Nr. 611 (KIPP, S. 78, Anm. 3). - Suring ist auch noch durch weitere Stiftungen hervorgetreten: BERTRAM, Bistum II (s. Anm. 41), S. 46 und Anm. 224 dieser Arbeit.
213) Vgl. Kap. III A.
214) Z. B. beauftragte Papst Innozenz IV. 1246 den Scholaster des Kreuzstiftes, den Subdiakon Gerhard zu prüfen, und falls er ihn „ydoneum ... et ecclesiastico beneficio non indignum" befände, den Bischof von Minden um ein Beneficium für diesen Kleriker zu bitten: HOOGEWEG UB II, Nr. 749.
215) Er hatte einen Streit zwischen Rodherus, Kanoniker des Braunschweiger Kollegiatstifts St. Cyriacus (s. Kap. I C) und Laien aus den Diözesen Hildesheim und Verden zu entscheiden: HOOGEWEG UB II, Nr. 1154.

Im Kreuzstift standen unter der Leitung und der Aufsicht des Scholasters die in der „Choralei“[216] wohnenden „scolares de dormitorio“, die für die würdige Verrichtung des Gottesdienstes erzogen und durch praktische Übungen in die Pflichten des Stiftsklerus eingewiesen wurden, ferner die jungen Domicellaren als „scolares canonici“ und die Vikare, solange sie noch keine höheren Weihen empfangen hatten. Der Scholaster nahm die „scolares de dormitorio“ – auch Choralen genannt – im Namen des Kapitels auf[217] und übte verantwortlich die Aufsicht über alle Scholaren aus[218].

Dem Scholaster traten bald auch Hilfskräfte zur Seite: schon 1258 ist ein „rector scholae“ des Kreuzstiftes bezeugt, der den Anfangsunterricht übernahm[219]; auf den „Succentor“ wurde schon hingewiesen. Im späten Mittelalter gab dann der Scholaster die Leitung des Schuldienstes auf und behielt nur die Aufsicht. Mit dem Aufblühen der Universitäten, an denen auch die Domicellaren des Kreuzstiftes studierten – 1520 hatte Propst Tileman Brandis sogar für Hildesheimer Studenten das „Collegium Saxonum“ in Erfurt gestiftet[220] – sank die Kreuzstiftsschule immer mehr zur Elementarschule herab. Als 1595 die Jesuiten ihr Kolleg in Hildesheim eröffneten[221], beendete das Kreuzstift die konviktsmäßige Erziehung der jungen Kanoniker[222] und trug mit der Abtretung der Vikarie St. Bernward und St. Epiphanius zur Finanzierung des Jesuitenkollegs bei[223]. Dem Scholaster blieb bis zum Ende des Stiftes im Jahre 1810 nur die Aufsicht über den Schulmeister, der in der „schola parvulorum“ Bürgerkinder sowie acht arme Kinder unterrichtete, für die der Scholaster Ludolf Suring 1528 eine Stiftung gemacht hatte[224]. Ferner oblag ihm die Prüfung der Singstimmen der vier Choralen, die er auch in den Chor einzuführen und sonst zu inspizieren hatte[225].

2. Der Thesaurar

Der Titel des Thesaurars erscheint zum ersten Male in einer Urkunde von 1293[226] für das bis dahin allein gebräuchliche „custos“ und setzt sich nach der gleichwertigen Benutzung beider Bezeichnungen[227] dann im Laufe des 14. Jahrhunderts durch[228]. Die Aufgaben des Thesaurars bezogen sich auf die Aufbewahrung der Reliquien und der Kleinodien des Kreuzstiftes und die Sorge für die Ornate und Paramente. So gab er das Hezilo-Kreuz[229] für die sonntäglichen Prozessionen und das Kreuz Heinrichs des Löwen mit der Kreuzpartikel[230] zur Verehrung an Hochfesten heraus. Ferner hatte er die liturgischen Bücher bereitzustellen und die Hostien, den Wein und die genau für das Chor, die zahlreichen Altäre sowie für die verschiedenen Gottesdienste und die Feier der Anniversarien vorgeschriebene Anzahl von Kerzen zu liefern. Der Thesaurar war deshalb auch der Empfänger der Wachszehnten und der Wachsstiftungen[231].

Ursprünglich verwaltete der Thesaurar auch das Amt des Bibliothekars und des Archivars, denn im Mittelalter waren Bibliothek und Archiv seiner Oberaufsicht unterstellt: außer ihm hatte nur noch der Dechant zusammen mit drei besonders dazu bestellten Kreuzstiftsherren Zutritt zum Archiv[232]. Im 15. und 16. Jahrhundert wurde die Bibliothek dann von dem „scriptor capituli“ betreut und erst, als ein weltlicher Syndikus dieses Amt übernahm, einem Kapitular übertragen[233].

Der Thesaurar wurde anfangs, wie auch der Scholaster, vom Propst ernannt, seit 1466 aber vom Kapitel gewählt

---

216) Vielleicht handelt es sich dabei um das gegen Ende des 14. Jahrhunderts errichtete „magnum edificium ... apud ecclesiam“ (DOEBNER UB II, Nr. 1008). Vgl. BERTRAM Bistum I (s. Anm. 2), S. 357 und A. RIEGER, Die Kreuzkirche in Hildesheim, 3. Aufl. o. J. (um 1965)) S. 17.

217) KIPP, S. 80.

218) JANICKE UB I, Nr. 732: Ekzesse der Scholaren bei Spielen am Tag der Unschuldigen Kinder 1219 hatten zu Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem Kreuzstift geführt. – Vgl. auch BERTRAM, Bistum I (s. Anm. 2), S. 224, 313.

219) DOEBNER UB I, Nr. 442. – Über das Schulwesen an den Hildesheimer Kollegiatstiften: BERTRAM, Bistum I (s. Anm. 2), S. 472.

220) S. Anm. 109.

221) S. Anm. 209.

222) BERTRAM, Bischöfe (s. Anm. 2), S. 153.

223) Ebd.; s. auch BERTRAM, Bistum II (s. Anm. 41), S. 351.

224) DOEBNER UB VIII, Nr. 793: Der Hildesheimer Rat verpflichtete sich nach dem Empfang von 100 rheinischen Gulden durch den Kanoniker, für den unentgeltlichen Unterricht acht armer Bürgerkinder im Singen und Lesen jährlich 8 Pfund an den sitzenden Rat der Kammerschreiber und den Schulmeister zu verteilen.

225) KIPP, S. 83/84.

226) HOOGEWEG UB III, Nr. 983.

227) So etwa in HOOGEWEG UB VI, Nr. 688 (1385): der Wachszins einiger Güter gebührt dem „thesaurario seu custodi“.

228) Mit dem „custos“ ist dann der rangmäßig zwischen den Vikaren und den Lektoren stehende Subcustos gemeint: KIPP, S. 84/85.

229) S. Anm. 6 u. 7.

230) S. Katalog „Hildesia Sacra“ (s. Anm. 6), Kat.-Nr. 30 und Abb. Dort auch weitere Literatur. – Herzog Heinrich der Löwe hatte dem Kreuzstift nach der Rückkehr von seiner Reise in das Heilige Land 1172 eine Kreuzpartikel geschenkt: JANICKE UB I, Nr. 359. – Über diese Fahrt berichtet sein Zeitgenosse, der ehemalige Konventuale des Braunschweiger Benediktinerklosters St. Aegidien, Arnold von Lübeck, in der um 1209 abgeschlossenen „Chronica Slavorum“ (SS rer. Germ. i. u. sch. XI, 1868; MGH SS XXI, 1869, S. 100–250).

231) HOOGEWEG UB II, Nr. 832. – Vgl. aber Kap. V C 2.

232 NHStA Hannover, Manuscr. F 22 a, F. 6 V: KIPP, S. 89, zitiert hier den wegen Verlustes auch der Handschriften nicht mehr nachprüfbaren Begriff „Klausur“. Das Archiv soll sich bei der 1546 erfolgten Inventarisierung in der „Gerkammer“, wahrscheinlich in der oberen Sakristei, befunden haben: verlorene Urkunde, NHStA Hannover, Or. Kreuzstift Nr. 785.

233) Kipp, S. 90.

und durch den Propst nur noch feierlich in sein Amt eingeführt[234]. Entsprechend dem Umfang und der Wichtigkeit seiner Aufgaben hatte er Priester zu sein und war zu ständiger Residenz verpflichtet. Bei Amtsantritt mußte der Thesaurar ein Inventar des gesamten Kirchenornats erstellen, das bei seinem Tode durch einen vom Kapitel gewählten Kreuzkanoniker, dem Fabrikator und dem Sakristan nachgeprüft wurde[235], sowie einen Eid leisten, bei dem es vorrangig darum ging, die Reliquien und die Kleinodien des Kreuzstiftes treu zu verwahren[236].

Als Hilfskräfte beschäftigte und beaufsichtigte der Thesaurar neben dem Subcustos - einem Vikar, der in Stiftungen auch „custos" genannt wird[237] - noch verschiedene, dem Laienstande angehörende Angestellte wie den Sakristan (auch „campanius seu oppermannus"[238], im 16. Jahrhundert auch „aedituus" genannt[239]) für die Vorbereitung des Gottesdienstes und die Herstellung der Kerzen, das Stellen des Zeigers der Kirchenuhr, etc. und die „camerarii" bzw. „commissarii", die Hilfsdienste im Chor und Botendienste für das Stift zu leisten hatten[240].

C. Die Officia

Nur auf Zeit gewählt wurden die Inhaber der einfachen Kapitelsämter, der „officia", die das umfangreiche Vermögen des Kreuzstiftes zu verwalten und zu verteilen hatten. Neben den Verwaltern der Oboedientien und Villikationen[241] sind hier für das Kreuzstift zu nennen der Cellarius, der Fabricator und der Bursarius.

1. Der Cellarius

Der anfänglich vom Propst ernannte, aber spätestens seit dem Privileg Bischof Adelogs von 1184[242] vom Kapitel bestellte Cellarius hatte die gemeinsamen Praebendeneinkünfte einzuziehen und auf die einzelnen Kreuzstiftskanoniker zu verteilen. Am wichtigsten war die Einziehung der vier großen Zehnten[243], dazu kam eine Reihe weiterer Abgaben von den Hörigen des Stiftes wie z. B. das Hals- oder Rauchhuhn von den einzelnen Häusern, etc. Der Cellarius führte auch ein Verzeichnis aller Halseigenen des Kreuzstiftes, das einmal im Jahr im Generalkapitel der Fastenzeit verlesen wurde[244]. Über seine in den Statuten und in Sonderbestimmungen[245] festgelegte Tätigkeit gab er dem Kapitel am Freitag vor St. Johannis Baptistae Rechenschaft anhand der Cellerarregister[246].

Neben der Vermögensverwaltung hatte der Cellarius noch weitere Aufgaben, die die Wichtigkeit dieses Amtes hervorheben: er vertrat das Kreuzstift bei allen wichtigen Verhandlungen mit Dritten, führte das Protokoll bei dem vom Propst einzuberufenden Meierding[247] und legte als eine Art Anwalt nötigenfalls Einspruch gegen das Urteil des Meierdings beim Kapitel ein. Auf den Landtagen des Fürstbistums Hildesheim vertrat der Cellarius zusammen mit dem Dechanten das Kapitel des Kreuzstiftes, dem er weisungsgebunden war[248].
Das Kapitel wählte den Cellarius anfangs auf ein Jahr, seit dem 16. Jahrhundert dann, um eine kontinuierliche Amtsführung zu ermöglichen, auf zwei Jahre. Das Amt wechselte unter den einzelnen Mitgliedern des Kreuzstiftes[249]. Der vermutlich durch die nachlässige Amtsführung einzelner Cellarii 1581 veranlaßte Beschluß, dieses Amt auf Lebenszeit an einen dazu befähigten Kanoniker zu vergeben[250], wurde - möglicherweise infolge vorgekommener Bereicherungen[251] - 1602 wieder zugunsten der Berufung auf zwei Jahre rückgängig gemacht[252].

2. Der Fabricator

Der Fabricator verwaltete das zur Erhaltung der kirchlichen Gebäude, für die Instandhaltung und die Neuanschaffung des Kircheninventars, der Paramente, der liturgischen Geräte und Bücher bestimmte Vermögen der „fabrica Ecclesiae". Ferner hatte er noch u. a. die Kirchendiener zu besolden und - vermutlich erst seit dem 16. Jahrhundert[253] - auch für die Wachskerzen zu sorgen[254]. Die Einkünfte der „fabricia Ecclesiae" kamen

234) S. Kap. IV A 1; KIPP, S. 61, Anm. 5 u. S. 85.
235) NHStA Hannover, Hild. Br. 3, 8 Nr. 316 (Thesaurarregister).
236) Eidesformel in der verlorenen Urkunde, ehemals NHStA Hannover Or. Kreuzstift Nr. 888 (KIPP, S. 85).
237) S. Anm. 228.
238) HOOGEWEG UB V, Nr. 959.
239) KIPP, S. 87.
240) Ebd., S. 88.
241) S. Kap. III C 3.
242) JANICKE UB I, Nr. 430.
243) S. Kap. III C 3.
244) NHStA Hannover, Hild. Br. 3, 8 Nr. 334.
245) Z. B. der Bischof Adelogs von 1184: s. Anm. 242.
246) HOOGEWEG UB VI, Nr. 349 (Register 1378); NHStA Hannover, Hild. Br. 1, 30, 5 Nr. 6; 3, 8 Nr. 191–249.
247) Dies Gericht – der Rest der umfangreichen pröpstlichen Jurisdiktionsgewalt – mußte der Propst wenigstens alle drei Jahre auf seine Kosten abhalten lassen: KIPP, S. 62.
248) Ebd., S. 93/94.
249) Ebd., S. 91.
250) NHStA Hannover, Manuscr. F. 24, S. 64: ebd. S. 92.
251) Kapitelsprotokoll von 1602.
252) KIPP, S. 92.
253) S. Kap. IV B 2.
254) KIPP, S. 95.

aus den „Gnadenjahren“[255], den wegen Verletzung der Residenzpflicht ganz oder teilweise verfallenen Praebenden[256] und vor allem von den Statutengeldern, die die Neukanoniker bei der Aufnahme zu entrichten hatten[257].

Das Amt des Fabricators mußte jeder Kreuzkanoniker – vom Senior angefangen – ein Jahr lang verwalten[258] und am Freitag vor Michaelis dem Kapitel in den Fabrikregistern[259] zugleich mit der Niederlegung seiner Tätigkeit dem Kapitel Rechnung legen.

3. Der Bursarius

Der Bursarius hatte die Einnahmen aus dem „corpus distributionum“, d. h. aus den Anniversarien und anderen Stiftungen, zu verwalten: er mußte die Stipendien nach den Intentionen der Stifter verteilen und über die Erfüllung der damit verbundenen Pflichten wachen. Als Leitfaden diente die „regula dominorum Canonicorum Ecclesiae S. Crucis“[260] mit der Angabe aller Stiftungen sowie der ausgesetzten Stipendien, die der Bursarius zweimal jährlich im Kapitel vorlas[261] und durch eigene Eintragungen neuer Zuwendungen ergänzte[262]. Außerdem hatte er die Chortabelle in der Sakristei aufzustellen, die zu spät zum Gottesdienst erscheinenden Kanoniker aufzuschreiben – kamen sie nach dem „Gloria“, so erhielten sie keine Präsenzgelder[263] mehr – und die von ihm zu erhebenden Strafgelder für unvorschriftsmäßige Kleidung, Abwesenheit, etc. viermal im Jahr an die residierenden Kreuzstiftsherren zu verteilen[264].

Das Amt des Bursarius bildete sich erst allmählich heraus mit den vor allem im Spätmittelalter anwachsenden Stiftungen und der durch die gelockerten Vorschriften über die Einhaltung der Residenzpflicht[265] notwendigen Verzeichnung der bei den gestifteten Messen Anwesenden, an die die Stipendien ausgezahlt werden sollten. Der Bursarius wurde vom Kapitel gewählt und vereidigt, konnte jederzeit abgesetzt werden, behielt aber gewöhnlich sein Amt auf Lebenszeit[266].

V. Die Vikare

Neben die Kanoniker traten seit dem 13. Jahrhundert als besondere Gemeinschaft die Vikare, die für die abwesenden oder nur zum Subdiakon geweihten Kanoniker[267] den Altardienst versahen. Vor allem aber erforderten die im Spätmittelalter infolge der gesteigerten Frömmigkeit und Heiligenverehrung gestifteten Altäre und Votivmessen für persönliche Anliegen aller Art eine Vermehrung der Anzahl der Priester im Kreuzstift. 1609 wurden neben zehn Kanonikern auch neun Vikare genannt[268].

Als das Stiftskapitel 1209 das erste Statut über die strenge Verpflichtung zur Residenz erließ, geschah dies möglicherweise deshalb, weil sich der abwesende Propst durch einen Vikar vertreten ließ; 1247 ist ein „vicarius praepositus“ als dauernder Vertreter bezeugt[269]. Aber schon 1216 hatte der Cellarius des Domstiftes, Burchard, eine ständige Vikarie gestiftet: er übereignete dem Kreuzstift 24 Mark zum Ankauf von Grundstükken, aus deren Einkünften der Meßpriester bezahlt werden sollte[270]. Gewöhnlich wurden bei der Stiftung einer Vikarie aber auch noch die Ausstattung des Altares und ein Haus innerhalb der Kreuzfreiheit für den Vikar geschenkt[271].

Zur Errichtung einer Vikarie, die zumeist Kanoniker statt des üblichen Anniversariums stifteten – Laien sind im Kreuzstift nur sehr selten an Dotationen beteiligt, da sie ihre Pfarrkirchen bevorzugt bedachten – war die Zustimmung des Kreuzstiftskapitels und die Bestätigung durch den Bischof erforderlich. Das Stellenbesetzungsrecht verblieb, oft über mehrere Vakanzen ausgedehnt[272], dem Stifter auf Lebenszeit. Danach übten es, wie bei den Kanonikaten[273], Kapitel und Kurie abwechselnd aus.

Voraussetzung für die Annahme als Vikar war die Priesterweihe bzw. deren Empfang binnen eines Jahres, also ein Mindestalter von 24 Jahren[274]. Ebenso wie die Kanoniker hatte der neue Vikar bei der Aufnahme das

255) S. Kap. III B.
256) S. Kap. III C 1.
257) S. Kap. III B.
258) HOOGEWEG UB VI, Nr. 1490 (die Angabe Nr. 1419 bei KIPP beruht vermutlich auf einem Tippfehler).
259) NHStA Hannover, Hild. Br. 3, 8 Nr. 114–160.
260) NHStA Hannover, Manuscr. F 23 vol. 2: KIPP, S. 95.
261) NHStA Hannover, Manuscr. F 23 vol. 1, S. 278: KIPP, S. 95.
262) Vgl. die Bursarriatsregister NHStA Hannover, Hild. Vr. 3, 8 Nr. 161–190.
263) S. Kap. III C 3.
264) KIPP, S. 97.
265) S. Kap. III C 1.
266) KIPP, S. 97.
267) Nur die Subdiakonenweihe war Voraussetzung, um in den Vollbesitz der Pfründe zu gelangen: vgl. Kap. III B.
268) ENGFER (s. Anm. 133), S. 75–85 betr. die Visitation des Kreuzstiftes.
269) JANICKE UB I, Nr. 634.
270) JANICKE UB I, Nr. 690.
271) KIPP, S. 48.
272) HOOGEWEG UB V, Nr. 754: Bischof Heinrich bestätigt dies 1357 anläßlich einer Dotation für die Vinzenzkapelle.
273) S. Kap. III A.
274) HOOGEWEG UB V, Nr. 674 (1356)

Statutengeld zugunsten der „fabrica Ecclesiae“ zu entrichten, ferner mußte er einen Beitrag für die Unterhaltung des gemeinsamen Schlafhauses, in dem üblicherweise die Nacht vor einer Zelebration zu verbringen war[275], an die Mitvikare bezahlen[276]. Die Vikare waren verpflichtet, wöchentlich mindestens drei Hl. Messen am Stiftungsaltar zu feiern und die abwesenden Kanoniker zu vertreten[277]; dafür erhielten sie einen Anteil an der Pfründe des betreffenden Kanonikers[278].

Schon 1379 hatten sich die Vikare des Kreuzstiftes zu einer eigenen Gemeinschaft mit selbständiger Vermögensverwaltung zusammengeschlossen, zu der „communitas vicariorum“[279], die auch ein eigenes Siegel führte[280]. Juristisch unterstand diese Gemeinschaft jedoch dem Kapitel. Insbesondere mußten die Vikare, deren Aufgaben die strenge Einhaltung der Residenzpflicht erforderte, vom Dechanten die Erlaubnis zur Abwesenheit erbitten.

VI. Die Kommendisten

Noch unter den Vikaren standen die in den Statuten von 1523 erstmals erwähnten „commendistae“, die auch als „commissarii“ bzw. „altaristae“[281] bezeichnet werden. In Gegensatz zu den Vikaren wurde diesen Priestern eine Altarpfründe und der Altardienst nur auf Zeit übertragen[282]; zur Errichtung einer Kommende genügte schon die Zustimmung von Dechant und Kapitel[283]. Als ihnen der Kanonikus von Alten[284] ein Kapital von 200 Gulden vermachte[285], vereinigten sie sich mit den beiden, zum Subdiakon bzw. Diakon geweihten Lektoren und dem Sakristan[286] zur „communitas commissariorum“ des Kreuzstiftes[287].

VII. Die Aufhebung des Kreuzstiftes

Infolge des Sonderfriedens zu Paris vom 23. Mai 1802 erlangte das Königreich Preußen als Entschädigung für seine im Reichsfrieden von Luneville 1801 an Frankreich abgetretenen linksrheinischen Gebiete u. a. auch das Bistum Hildesheim, das ohne Rücksicht auf Kaiser und Reich sofort in Besitz genommen werden durfte[288]. Am 3. August 1802 zogen die Preußischen Truppen in Hildesheim ein[289], und als eine der ersten Maßnahmen der erfolgten Okkupation wurden die Kloster- und Stiftsarchive versiegelt[290]. Noch vor dem Inkrafttreten des Reichsdeputationshauptschlusses am 25. Februar 1803, der de iure das Ende fast aller geistlichen Territorien des Deutschen Römischen Reiches brachte, wurden fast alle Klöster des Fürstbistums Hildesheim aufgehoben[291]. Der durch Kabinettsordre des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. vom 19. Juni 1804[292] mit einem Gutachten bezüglich der Opportunität der Einziehung auch der Stifte beauftragte Staatsminister v. Angern befürwortete das Aussterbenlassen dieser Institutionen[293], schlug aber für das Kreuzstift eine Sonderregelung vor: damit der Bevölkerung der Stadt Hildesheim wenigstens eine der vor der Säkularisierung dort so zahlreich ansässigen geistlichen Korporationen erhalten bliebe, solle das Kollegiatstift Zum Hl. Kreuz weiter bestehen. Dann könnten die katholischen Honoratioren des Bürgerstandes dort männliche Familienmitglieder, die durch irgendwelche körperlichen oder geistigen Mängel an der Ausübung eines selbständigen Berufes gehindert seien, durch eine Pfründe versorgen. Zudem würde die Einziehung aller geistlichen Vermögen das Wirtschaftsleben der Stadt auf das härteste treffen[294]. Dem letzten Argument widersprach der König in der Kabinettsordre vom 4. Mai 1805 mit der Begründung, ein weit heilsameres Mittel, die ungünstige wirtschaftli-

---

275) So für das Domstift 1443 bestätigt: KIPP, S. 5 Anm. 2.
276) HOOGEWEG UB V, Nr. 674: 1356 betrug die Summe eine halbe Silbermark.
277) KIPP, S. 50.
278) Verlorene Urkunde, ehemals NHStA Hannover, Or. Kreuzstift Nr. 665 (KIPP, S. 50).
279) Ebd., S. 49; vgl. auch FEINE (s. Anm. 10), S. 342.
280) S. Kap. II C.
281) Verlorene Urkunden, ehemals NHStA Hannover, Or. Kreuzstift 539, 651 (KIPP, S. 51).
282) Zur Entwicklung dieses Institutes vgl. FEINE (s. Anm. 17) S. 373–375.
283) NHStA Hannover, Hild. Br. 3, 8, Nr. 437.
284) Mag. Johannes von Alten (1439–1483?) war Senior des Kapitels: K. BAJORATH, Die Kanoniker der Stiftskirche zum Hl. Kreuz zu Hildesheim. 1970, S. 1 (= Hs. 332 der Db. Personenregister, Masch.schr. im NHStA Hannover).
285) NHStA Hannover, Manuscr. F 24, S. 113 (KIPP, s. 51).
286) S. Kap. IV B 2.
287) KIPP, S. 51.
288) E. KONSCHAK, Die Klöster und Stifter des Bistums Hildesheim unter preußischer Herrschaft (1802–1806), Hildesheim 1919 (= Beiträge für die Geschichte Niedersachsens und Westfalens. H. 48), S. 11. – Zur Saekularisierung vgl. auch BERTRAM, Bischöfe (s. Anm. 2), S. 258–265.
289) BERTRAM, Bistum III (s. Anm. 116), S. 201.
290) Dies war schon durch eine Instruktion vom 4. Juli 1803 angeordnet worden: KONSCHAK (s. Anm. 288), S. 20.
291) Siehe die einzelnen Klöster und Stifte bei KONSCHAK (s. Anm. 288), S. 28–98.
292) Abgedruckt bei H. GRANIER, Preußen und die Katholische Kirche von 1797–1807. Leipzig 1902 (= Publikationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven 76/77), S. 624.
293) Eine Aufhebung hätte keinen fiskalischen Vorteil gebracht, denn nach § 64 des Reichsdeputationshauptschlusses konnten die Stiftskanoniker auch weiter 9/10 ihrer bisherigen Einkünfte verlangen.
294) KONSCHAK (s. Anm. 288), S. 108.

che Lage der Stadt Hildesheim wiederzubeleben, sei die Anlage nützlicher Fabriken und Manufakturen, zu der er mit Vergnügen die erforderliche Unterstützung geben werde[295].

Damit wurde auch das fast neunhundertjährige Kollegiatstift zum Hl. Kreuz in Hildesheim – wie die anderen Stifte – zum Aussterben bestimmt.

Zu der Auflösung des Kreuzstiftes kam es fünf Jahre später, als die Regierung des 1807 von Kaiser Napoléon für seinen Bruder Jerôme geschaffenen Königreiches Westfalen am 1. Dezember 1810 beschloß, alle noch bestehenden Klöster und Stifte aufzuheben, weil sie „unter den gegenwärtigen Zeitumständen für die bürgerliche Gesellschaft von keinem weiterem Nutzen seien"[296]. Das Dekret vom 10. Dezember 1810 bedeutete dann auch das Ende des Kollegiatstiftes Zum Hl. Kreuz[297]; am 12. Dezember leistete der Legat des Kreuzstiftes, zusammen mit den Gesandten der Kapitel von St. Mauritius, St. Andreas und St. Johannis, den Huldigungseid auf König Jérôme Napoléon[298].

---

295) S. GRANIER (s. Anm. 292), S. 827.

296) Das Aufhebungsdekret ist abgedruckt in: HILDESHEIMER ZEITUNG UND ANZEIGEN, 16. Dezember 1810.

297) BERTRAM, Bistum III (s. Anm. 116), S. 209. – KIPP, S. 116, nennt auf Grund des infolge der Kriegsereignisse vernichteten, ehemals in der Pfarrei Zum Hl. Kreuz verwahrten „Liber defunctorum Ecclesie parochalis . . . ad S. Crucem" als Aufhebungsdatum den 15. Dezember, doch ist dies der Aufhebungstag des Domstiftes: vgl. BERTRAM, Bischöfe (s. Anm. 2), S. 263.

298) Bistumsarchiv Hildesheim, Bev. C. Akten Nr. 88.

Vorbemerkung zu dem folgenden Beitrag

von Jochen Zink

Die Heilig-Kreuz-Kirche in Hildesheim feiert im Jahre 1979 ihr 900-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß ist die vorliegende Arbeit entstanden, die ihr Zustandekommen nicht zuletzt der bereitwilligen Unterstützung zahlreicher Mitarbeiter in Bibliotheken, Archiven und Museen verdankt.

Der Verfasser fühlt sich allen, die ihm bei seinen Vorarbeiten zu dieser Untersuchung geholfen haben, aufrichtig zu Dank verpflichtet, insbesondere den Herren Dr. J. Asch, P. Bardehle, Dr. C. Gieschen und Dr. M. Hamann im Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv in Hannover und Pattensen, den Herren Dr. W. Brücker, R. Jürgens und K. Wilhelm von der Klosterkammer Hannover, den Herren J. Bühring, K. Lange und Dr. K. Maier vom Institut für Denkmalpflege im Landesverwaltungsamt Hannover, Herrn Dr. H. G. Gmelin, Landesmuseum Hannover, Herrn Dr. H. G. Borck, Herrn G. Götzen, Frau C. Janke und Frau C. Werr in der Stadtbücherei und im Stadtarchiv Hildesheim, Herrn K. Bajorath, Hildesheim, Herrn W. Machens, Frau M. Groß und Herrn J. Henz in der Hildesheimer Dombibliothek, Herrn Dr. W. Konrad im Hildesheimer Roemer-Museum, Schwester Alphonsa und Schwester Gertrudis vom Ursulinenkonvent bei der Kreuzkirche, Herrn W. Lorke vom Bischöflichen Generalvikariat in Hildesheim, Frau J. Brüdern vom Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Technischen Universität Braunschweig, Herrn Dr. H.-J. Adamski, Diekholzen, Herrn J. Salzwedel, Goslar, und Herrn G. Nerger, dem Diakon der Kreuzkirche. Seiner Exzellenz, dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Hildesheim ist für die Erlaubnis zu danken, daß die im Hildesheimer Bischofshaus befindlichen Bilder untersucht und fotografiert werden durften. Mit besonderem Dank sei auch der anregenden und immer guten Zusammenarbeit mit Herrn cand. phil. M. Brandt sowie der kritischen Durchsprache des Manuskripts mit Frau Dr. R. Kroos in München gedacht.

Für großzügige finanzielle Unterstützung ist der Verfasser der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Klosterkammer Hannover, dem Bischöflichen Generalvikariat Hildesheim, der Pfarrgemeinde Hl. Kreuz und dem Verein für Heimatkunde im Bistum Hildesheim zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

Die Kirche zum Heiligen Kreuz in Hildesheim – ihre Baugeschichte, ihre ortsfeste Ausstattung

von Jochen Zink

Einleitung Aufgabenstellung und Ziele dieser Arbeit

Die ehemalige Kollegiatsstiftskirche – jetzige katholische Pfarrkirche – zum Hl. Kreuz steht auf dem ansteigenden Gelände im Osten des Hildesheimer Domhügels an einem alten, schon für die Frühzeit der Stadt bezeugten Straßenzug.[1] Das Äußere der kleinen, über dem lateinischen Kreuz errichteten dreischiffigen Pfeilerbasilika mit ihrem achteckigen Vierungsturm bietet sich heute in barockem Gewande dar. Im Innern erweist sich indes nurmehr das auffallend breite und hohe nördliche Seitenschiff mit seiner festlichen Stuckdekoration als der Barockzeit zugehörig, während die übrigen Bauteile in der schmucklosen Strenge ihres „Rundbogenstiles" ein entschieden altertümlicheres Gepräge zeigen. Dies trifft sicher zu für die Arkaden- und die Emporenzone des flachgedeckten Mittelschiffs, für das tonnengewölbte Südseitenschiff und den ihm westlich vorgelagerten Raum, den eine Quertonne überspannt und gewiß auch für die der Südflanke angebauten gotischen Kapellen. Es gilt aber ebensowohl für das flachgedeckte Querhaus mit den östlichen Seitenapsiden und endlich auch – so muß es wenigstens zunächst scheinen – für den apsidial geschlossenen, ebenfalls flachgedeckten Hauptchor, der freilich seine jetzige Gestalt, auch seine eigentümliche Streckung, neuzeitlichen Baumaßnahmen verdankt.[2]

Auf der Südseite der Kirche sind Teile des ehemaligen Klaustrums erhalten geblieben: der dreiflügelige Kreuzgang und – ihm westlich vorgelagert – die sog. Choralei sowie das unmittelbar anschließende, ebenso mächtige alte Propsteigebäude.

Es wird im folgenden darum gehen, die architekturgeschichtliche Entwicklung dieses Baukomplexes, vor allem aber der Kreuzkirche, von den Anfängen bis zu den Baumaßnahmen der jüngsten Zeit zu verfolgen. Dabei sollen auch die Reste der Kirchen-Ausmalung, die Altäre und die Gestaltung des Kirchenvorplatzes einschließlich der dort aufgestellten Skulpturen in die Untersuchung einbezogen werden.

Ausgehend von den Baubefunden, den zugehörigen urkundlichen Nachrichten und der bildlichen Überlieferung werden die wichtigsten Entwicklungsphasen nachzuzeichnen und größeren baugeschichtlichen Zusammenhängen einzuordnen sein. Da die letzte wissenschaftlich fundierte, historisch übergreifende Monographie zur Hl. Kreuzkirche vor nunmehr fünfundsiebzig Jahren veröffentlicht wurde,[3] mußte es wünschenswert und lohnend erscheinen, die seither hinzugewonnenen Einsichten kritisch zusammenzustellen und die älteren im Lichte des heutigen Kenntnisstandes zu prüfen, zu ergänzen oder zu präzisieren. Darüber hinaus waren einschneidende Ereignisse in der jüngeren Baugeschichte nachzutragen. So sind z.B. bislang weder die Restaurierungen um die Jahrhundertwende noch die Kriegszerstörungen und die darauf folgenden Wiederaufbaumaßnahmen baugeschichtlich aufgearbeitet oder gewürdigt worden.

Um diese Aufgaben auf möglichst breiter und sicherer Grundlage angehen zu können, mußten zunächst einmal die Archivalien zum Kreuzstift ausfindig gemacht werden, die den Krieg überstanden haben, vor allem aber diejenigen, die dem Brand des Niedersächsischen Staatsarchives Hannover in der Nacht vom 8. auf den 9. Oktober 1943 entgangen sind. Da die erhaltenen Urkunden inzwischen neue Signaturen erhalten haben und wegen der Zerstörung der alten Bestandsbücher keine Verlustinventare zusammengestellt werden können, so mußten die einschlägigen Bestände insgesamt neu durchgearbeitet werden. Über die benützten Archivalien geben das der Arbeit beigefügte Quellenverzeichnis und der Quellenanhang Aufschluß.

Es zeigte sich, daß zwar wichtige Urkunden zum Kreuzstift verloren sind, daß sich aber gleichwohl die bedeutendsten Baumaßnahmen auch heute noch durch zeitgenössische Nachrichten belegen lassen. Zahlreiche neue Quellen konnten aufgetan und dadurch bisher übersehene Bauvorgänge erschlossen, bekannte Maßnahmen zeitlich genauer eingegrenzt, hier und da auch die Meister identifiziert werden, denen sie zu verdanken sind.

So ergiebig sich das Quellenstudium für das fortgeschrittene Mittelalter und die Neuzeit erwies, so dürftig waren die Auskünfte, die es für die Frühzeit der Kreuzkirche erbrachte. Hier liegen noch immer die größten Forschungsprobleme. Die nach den Kriegszerstörungen unter J. Bohland durchgeführten Grabungen sind nur unvollständig und dazu in einer Weise publiziert, die gerade an entscheidenden Stellen eine eindeutige anschauliche Dokumentation sowie klare und zuverläs-

1) Vgl. dazu P. J. Meier in: Niedersächsischer Städteatlas 1933, 3; und ferner J. Bohland 1965, 4, 17 und 29 *(Sonderdruck; danach auch die folgenden Angaben)*. Es wird auf die frühe Stadtgeschichte und -topographie später noch einmal zurückzukommen sein. Zur Zitierweise: es erscheinen im folgenden nur Kurztitel; die genaueren Angaben sind der Bibliographie zu entnehmen. – Die am Rand beigefügten Nummern verweisen auf den Abbildungsteil.

2) Die Veränderungen des Hauptchores am Ende des 18. und des 19. Jahrhunderts werden am Ende der Arbeit eingehend erörtert.

3) O. Gerland 1901; das Ms. dieser Arbeit war 1978 abgeschlossen.

sige Unterscheidungen zwischen Befund und Deutung vermissen läßt.[4] Da zudem die vorhandenen Grabungsunterlagen der Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht und Nachgrabungen auf lange Sicht nicht möglich sind, kann es nicht lebhaft genug bedauert werden, daß die anläßlich des 1965 vorgelegten Grabungsberichtes in Aussicht gestellte vergleichende Analyse und nähere Begründung der dort vorgetragenen Datierungsergebnisse noch immer aussteht.[5] Eine erneute Analyse der Baubefunde war also unumgänglich, um zu einer begründeten Rekonstruktion des Kernbestandes der Kreuzkirche gelangen und damit die Grundlage für die Erörterung der weitergreifenden Probleme (der kunstgeschichtlichen Einordnung und der Datierung) schaffen zu können. Der Versuch, hier weiter zu kommen, hat für den ältesten Bestand der Kreuzkirche zu neuen Deutungs- und Datierungsvorschlägen geführt, die sich zwar besser in die heute herrschenden Vorstellungen über die frühmittelalterliche Architektur einfügen, die angesichts der geschilderten Ausgangslage jedoch nicht immer zureichend abgesichert werden können. Für die in diesem Zusammenhang so wichtigen Grabungsbefunde bleibt die Bauforschung auch weiterhin auf den vorläufigen Bericht angewiesen.

Auch im Aufgehenden sind heute längst nicht mehr alle Befunde sichtbar, die in den vierziger Jahren noch leicht zu analysieren waren. Der gelungene Wiederaufbau hat die verheerenden Kriegseinwirkungen rasch vergessen lassen. Der starke, hell getönte Einheitsputz deckt viele Wunden - aber natürlich auch bauhistorisch bedeutsame Befunde zu. Die Ausbesserungen der Steinmetzen sind z.T. so perfekt (vgl. Q 542), daß selbst der geschulte Blick nicht mehr überall zwischen alt und neu unterscheiden kann. Da der frühere Zustand und die nach dem Krieg offenliegenden Befunde nirgends systematisch dokumentiert worden sind, ist der Bauforscher nicht nur auf die ältere Literatur, sondern in zunehmendem Maße auch auf alte Ansichten, Pläne und vor allem Fotografien angewiesen. Diesem Material verdankt auch die vorliegende Arbeit zahlreiche Aufschlüsse.

Um den jetzigen Bauzustand in Aufnahmen präsentieren zu können, die den heutigen Standards entsprechen, mußte eine vollständig neue Bauaufnahme des gesamten Gebäudekomplexes durchgeführt werden. Für diese Aufgabe konnten Frau Dr. G. Wangerin und Frau G. Radaš vom Institut für Bau- und Kunstgeschichte der Universität Hannover gewonnen werden. Alle hier
1–10 erstmals veröffentlichten Bauaufnahmen sind unter ihrer Aufsicht und Mitwirkung entstanden. Darüberhinaus wurde vom Institut für Fotogrammetrie und Ingenieurvermessungen der Universität Hannover eine
4, 4a steingerechte Aufnahme der Mittelschiffnordwand erstellt, die Herrn Prof. Dr. Ing. B. Wrobel und Herrn H. Seeberg zu danken ist. Sie ist in den Längsschnitt durch das nördliche Seitenschiff eingearbeitet worden. Aufgrund dieser Aufnahmen ist es erstmals möglich geworden, auch die älteren Bauzustände der Kreuzkirche
11–19 maßstäblich zu rekonstruieren und maßstabsgleich mit den übrigen Zeichnungen vorzustellen. Die Risse und Schnitte der rekonstruierten Bauzustände zeichnete Frau G. Maschwitz, Hannover.

I. Die Kreuzkirche bis zum 17. Jahrhundert

1.) Die Quellen zur Frühzeit bis zum Ende des 12. Jahrhunderts [6]

Die umstrittenste Phase in der Baugeschichte der Kreuzkirche ist ihre Frühzeit. Problematisch sind vor allem Deutung und Rekonstruktion des ursprünglichen Baubestandes, auch scheint das zeitliche Verhältnis der

4) Vgl. dazu J. Bohland 1965, 11–43
5) Vgl. ibid., 1
6) Vgl. dazu J. Bohland 1965, 2 f. und zur Quellenkritik insbesondere W. Wattenbach/R. Holtzmann/F.-J. Schmale 1967 – 1976 und neuerdings M. Hamann 1977. Dort die weiterführende Literatur. Danach ergeben sich für die im Quellenanhang wiedergegebenen Textauszüge zu der Frühzeit des Kreuzstifts die folgenden Zeitansätze: Q 1, Q 2 und Q 3 – *Thangmari Vita Bernwardi:* Ende des 10. Jhs. und 12. Jh. (W. Wattenbach/R. Holtzmann/F.-J. Schmale I, 1967, 61 f. und ibid., III, 1971, 24* f.; M. Hamann 1977, 10 f.); Q 8 – *Wolfherii Vita Godehardi:* 1035 oder bald danach abgeschlossen (W. Wattenbach/R. Holtzmann/F.-J. Schmale I, 1967, 63–65; ibid., II, 1967, 547; vgl. M. Hamann 1977, 11); Q 2 – *Vita posterior Godehardi Ep.:* um 1065 oder wenig später abgeschlossen (W. Wattenbach/R. Holtzmann/F.-J. Schmale I, 1967, 44, 64 und ibid. III, 1971, 25; vgl. M. Hamann 1977, 11); Q 6, Q 7 – *Annales Hildesheimenses:* für die Jahre 1000–1040 wohl zu Ende der sechziger Jahre des 11. Jahrhunderts geschrieben aufgrund der (verlorenen) Hildesheimenses maiores unter gelegentlicher Heranziehung der Bernwards- und der Godehards-Vita. Die jüngeren Teile gehören der ersten Hälfte des 12. Jhs. an. (W. Wattenbach/R. Holtzmann/F.-J. Schmale I, 1967, 43 f., ibid. II, 1967, 451 f. und 576 f. sowie ibid. III, 1971, 18; vgl. M. Hamann 1977, 15); Q 10 – *Chronicon Hildesheimense:* erstmals offenbar sogleich nach dem Tode Bischof Hezilos (1054 – 1079) verfaßt und dann stückweise bis ins 15. Jh. fortgesetzt; älteste erhaltene Hs. vom Ende des 12. Jhs. in der Herzog August Bibliothek zu Wolfenbüttel (W. Wattenbach/R. Holtzmann/F.-J. Schmale II, 1967, 575 f.; vgl. M. Hamann 1977, 15; Q 11 – *Annalista Saxo* (Der Titel rührt vom ersten Herausgeber des Werkes J.G. Eckhart (1723) her): seine Chronik entstand zwischen 1139 und 1155; der Autograph des 12. Jhs. befindet sich in der Bibliothèque Nationale zu Paris (W. Wattenbach/F.-J. Schmale I, 1976, 14–18); Q 9 – *Annales Corbeienses* (die bei C.F. Paullini 1698 und danach bei G.W. Leibniz II, 1710 abgedruckten Ann. Corb. nicht zu verwechseln mit den (älteren) Annales Corbeienses bei Ph. Jaffé, Bibliotheca Rerum Germanicarum, Bd. I, Berlin 1864, 33–43): sehr wahrscheinlich eine Fälschung C. F. Paullinis (1643–1712) (vgl. W. Wattenbach/R. Holtzmann/F.-J. Schmale I, 1967, 25 und ibid., Anm. 76).

ältesten Bauteile zueinander noch immer nicht zweifelsfrei geklärt zu sein. Hinzu kommt, daß die überlieferten Nachrichten für diesen Zeitraum außerordentlich spärlich sind und zu allem Übel nicht einmal mit letzter Sicherheit einem bestimmten Bau zugeordnet werden können, da es ganz offensichtlich schon im 11. Jahrhundert mindestens zwei Kulträume mit dem Titel des Heiligen Kreuzes in Hildesheim gegeben hat.

So berichten die ältesten Quellen von einem „sacellum sanctae crucis", das Bischof Bernward (993 - 1022) vor der Stadtmauer errichtet und bereits am 10. 9. 996 eingeweiht habe (Q 1). Die Lage dieses Gebäudes ergibt sich aus dem Hinweis Thangmars, daß Bernward in seinem letzten Lebensjahr dem Heiligen Martin eine Kapelle weihen ließ, die zwischen dem sacellum sanctae crucis und „seiner" Michaeliskirche errichtet worden war (Q 3). Das läßt vermuten, die Kreuzkapelle Bernwards habe im Bereich des Michaelisklosters gelegen. Tatsächlich geht aus dem Chronicon coenobii S. Michaelis in Hildesheim eindeutig hervor, daß das sacellum sanctae crucis neben dem Refektorium erbaut worden war und daß dieser Raum schon sehr bald nach Vollendung der Michaeliskirche dem Hl. Lambertus geweiht und als Pfarrkirche benutzt worden ist.[7] Noch im Lageplan des Klosters von 1729[8] ist an der Nord-Ost-Ecke des Kreuzganges ein relativ großer Saalbau als „S. Lamberti-Pfar(r) Kirche" bezeichnet, so daß über die Lage der von Bernward gestifteten Kreuzkapelle kein Zweifel bestehen kann.

Nun hat J. Bohland eine auf den 1. 11. 1022 datierte, von K. Janicke als Fälschung aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ausgewiesene Urkunde zum Anlaß genommen, Bernward die Gründung einer zweiten „Kreuzkapelle, später Kreuzkirche" zuzuschreiben, da in der betreffenden Quelle (Q 4) „eine Capella sanctae crucis ausdrücklich von der capella vivificae crucis (die heutige Krypta der St. -Michaelis-Kirche?) unterschieden (werde), indem erstere als „claustralis", d.h. abgeschlossen, bezeichnet wurde."[9] In Wirklichkeit geht jedoch aus diesem Text mit aller wünschenswerten Klarheit hervor, daß beide Bezeichnungen demselben - innerhalb des klösterlichen Klaustrums gelegenen (= claustralis) - Gebäude gelten. Bernward sollte also nicht länger als der Erbauer einer „abgeschlossenen Kreuzkapelle"[10] außerhalb des Michaelisklosters in Anspruch genommen werden.

Anders scheinen die Dinge für die Zeit des Bischofs Godehard (1022 - 1038) zu liegen. Ihm schreibt eine bei H. A. Lüntzel 1858 wiedergegebene Nachricht „im Michaeliskloster" (Q 5) die Gründung des Kreuzstiftes zu; er habe, so heißt es dort, im Jahre 1023 östlich von der Hildesheimer Domkirche ein „monasterium" (Kirche oder Kloster) gegründet, das dann von Bischof Hezilo (1054 - 1079) vollendet worden sei. Beides - die genaue Ortsangabe und die Verbindung mit Hezilo (vgl. Q 10) - kann nur auf das Kreuzstift bezogen werden. Erstaunlich ist angesichts der damals üblichen Bauzeiten nur, wenn die Corveyer Annalen berichten, daß schon vier Jahre danach (1027) der Abt Druthmar (1014 - 1046) an der Weihe der von Godehard gegründeten Kreuzkirche teilgenommen habe (Q 9).

Es zeigt sich indessen, daß die bei Lüntzel abgedruckte Nachricht (Q 5) nur die erweiterte Fassung einer Passage aus den Hildesheimer Annalen ist (Q 6), die nun allerdings die entscheidenden Informationen nicht enthalten. Dort hieß es zunächst, daß das von Godehard gegründete monasterium im Süden des Hildesheimer Domes gelegen habe; erst um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert ist das ältere „australi" zu „orientali" korrigiert worden.[11] Darüber hinaus bricht der überlieferte Text der Annalen ausgerechnet an der Stelle ab, wo in der bei Lüntzel wiedergegebenen Version von der Bautätigkeit Hezilos berichtet wird. Im übrigen aber stimmen die Textauszüge Wort für Wort überein.
Nun berichten jedoch die Hildesheimer Annalen weiter, daß Godehard „das vorbenannte neue monasterium im Süden (korrigiert zu „Osten") unserer Domkirche am 16. 8. 1026 zu Ehren der Passion, der Auferstehung und der Himmelfahrt Christi feierlich geweiht" habe (Q 7). Eine entsprechende Nachricht findet sich bereits in Wolfhers Vita Godehardi, und dort ist nun auch die Lage dieser neuen Kirche eindeutig angegeben: sie lag „in australi parte... principalis ecclesiae", an der Südseite des Domes (Q 8).[12] Die Quelle kann also nicht ohne

7) Zu Abt Goderamnus (996–1030) berichtet das Chronicon coenobii S. Michaelis: „Celebraverunt fratres tunc divina in Sacello S. Crucis apud nostrum refectorium, antequam fabrica majoris Ecclesiae esse perfecta. Postea sacellum illud pro parochiali Ecclesiae reparatum et dedicatum est in honore S. Lamberti." (G. W. Leibniz II, 1710, 399).
8) Vgl. A. Zeller 1907, 19, Abb. 13
9) J. Bohland 1965, 5
10) ibid., 33
11) Die Hs. (Paris, B. N., Nr. 6114, „qui vere autographon dici potest" – G. Waitz in der textkritischen Einleitung zu der von ihm besorgten Ausgabe SS Rer. Germ. in us. schol. 8, 1878, V ff.) bietet sowohl für Q 6 als auch für Q 7 „orientali", geschrieben auf Rasur von einer Hand saec. XV ex./saec. XVI in. – Ursprünglich muß „australi" an dieser Stelle gestanden haben: die st – Ligatur ist unter der Rasur noch zu erkennen. Entsprechend wären – nach dankenswerter Auskunft von Herrn H.J. Schuffels, Göttingen – Pertz und Waitz zu korrigieren.
12) Zum zeitlichen Verhältnis der genannten Quellen zueinander vgl. Anm. 6; offenbar beruht die jüngere Überlieferung auf Wolfhers Godehards-Vita (vgl. G. Waitz 1878, 34, Anm. 1). Den frühesten Beleg für die Identifikation der von Godehard geweihten Kirche mit Hl. Kreuz bieten heute die Pöhlder Annalen aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts (vgl. Q 8).

weiteres für die Kreuzkirche in Anspruch genommen werden, und da der Text der Hildesheimer Annalen (Q 7) ausdrücklich auf das - wie es heißt - „vorbenannte monasterium" Bezug nimmt, kann auch diese Nachricht (Q 6) nicht weiter als sicheres Zeugnis für die Frühgeschichte der Kreuzkirche in Betracht gezogen werden. Und das gleiche hätte dann auch für die erweiterte Fassung aus dem Michaeliskloster (Q 5) zu gelten, die offenbar als Interpolation der Godehards-Nachricht aus den Hildesheimer Annalen (Q 6) aufzufassen ist.

Bleibt die Mitteilung der Corveyer Annalen (Q 9). Wie aber ist sie zu verstehen? Kann sie tatsächlich für sich genommen oder muß sie mit den übrigen Baunachrichten zu Godehard zusammen gelesen und dann also ebenfalls auf die am 16. 8. 1026 geweihte Kirche bezogen werden? Die Nachricht entstammt den von einem Anonymus bis zum Jahre 1471 geführten Annales Corbeienses, die erstmals i.J. 1698 durch den im allgemeinen eher skeptisch zu beurteilenden „Polyhistor" Christian Franz Paullini (1643 - 1712) veröffentlicht worden sind.[13] Da die Handschrift selbst verschollen zu sein scheint, läßt sich über die Zuverlässigkeit der Nachricht nichts Sicheres sagen, so daß auch die offenen Fragen von der Textkritik her einstweilen nicht befriedigend zu beantworten sind. Festzuhalten bleibt allerdings, daß nach einer in ihren Ursprüngen heute nicht mehr festzumachenden lokalen Tradition Bischof Godehard als der eigentliche Gründer der Kreuzkirche gilt.

Der Verfasser des Chronicon Hildesheimense, ein Anonymus vom Ende des 11. Jahrhunderts, läßt dagegen die Geschichte des Kreuzstiftes erst mit Bischof Hezilo (1054-1079) beginnen (Q 10). Die bekannte Nachricht lautet in der Übersetzung: „Gegen Ende seines Lebens verwandelte Bischof Hezilo, um ein Abendopfer darzubringen, ein im Osten unserer Stadt gelegenes ehemaliges Kriegshaus unter Anfügung eines Neubaus in ein Friedenshaus und setzte dort 15 Kanoniker ein, die er reichlich mit dem Nötigen ausstattete und der Leitung des Propstes Adelold, seligen Andenkens, unterstellte. Da es jedoch sein Gesundheitszustand nicht (mehr) zuließ, daß er selbst die Weihe der nämlichen Klosterkirche (monasterium) vornahm, so trug er dem im Krieg der Kirche so überaus tapferen Kämpfer Bischof Burchard von Halberstadt auf, sie unter dem Titel des Heiligen Kreuzes und der Apostel Petrus und Paulus einzuweihen."

Hezilo starb am 5. August 1079. Man hat daher stets einhellig die überlieferte Weihe in dieses Jahr verlegt. An welchem Tag Burchard die dedicatio vollzog, ist nicht bekannt. Im Mittelalter wurde ihr Jahrgedächtnis immer am Tag der Kreuzerhöhung (14. September) gefeiert. Dieser Tag ist auch heute noch der Hauptfesttag der Kirche, das Kirchweihfest wird jedoch inzwischen nicht mehr am 14., sondern an 22. September begangen, seine äußere Feier am Sonntag vor St. Michael (= 29. 9.).[14]

Die Überlieferung zur Frühgeschichte der Kreuzkirche ist damit vorgestellt. Die wenigen Baunachrichten aus dem 12. Jahrhundert betreffen nicht die Kirche, sondern den Kreuzgang und die Stiftsgebäude, die später geschlossen zu behandeln sein werden. Jetzt ist zu prüfen, ob und wie diese wenigen Quellen mit dem erhaltenen ältesten Baubestand in Einklang gebracht werden können. Ein Überblick über die bisherigen Vorschläge, der zugleich tiefer in die anstehende Problematik einführen wird, soll der alsdann folgenden Befundanalyse vorausgeschickt werden.

2.) Geschichte und Stand der Forschung

Die wissenschaftliche Erforschung der Baugeschichte des Kreuzstifts beginnt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Nachdem *H. A. Lüntzel* 1858 die wichtigsten Baunachrichten (v. a. auch die des 18. Jahrhunderts) zusammengestellt hatte,[15] beschrieb *H. W. H. Mithoff* in seinem „Inventar"band über „Die Kunstdenkmale und Altertümer im Hannoverschen" 1875 erstmals den Bau selbst genauer und veröffentlichte in diesem Zusammenhang auch einen ersten Grundriß der gesamten Anlage sowie mehrere Teilschnitte.[16] Er wies den ältesten Bestand der Kreuzkirche dem hezilonischen Bau zu und kam daher zu dem Schluß, daß die bestehende Anlage noch immer „die ursprüngliche Form wieder(gebe)"[17]; die damals noch vermauerten Rundbogenarkaden auf beiden Seiten der Mittelschiffhochwände erkannte er als Überreste der alten Emporenöffnungen, die nach seiner Auffassung ebenfalls auf Hezilo zurückgingen.

Auf den Ursprungsbau der Kreuzkirche konzentrierte sich dann auch in der Folgezeit das wissenschaftliche Interesse. 1892 veröffentlichte *A. Bertram* eine Geschichte der Kreuzkirche und des Kreuzstiftes nach den

13) Von dort übernahm sie G.W. Leibniz 1710 – die wichtigste quellenkritische Literatur bei W. Wattenbach/R. Holtzmann/F.-J. Schmale I, 1967, Anm. 76; vergl. bes. F. Philippi 1906, 18-28
14) Vgl. Q 387 - für das Mittelalter vgl. Q 88
15) H. A. Lüntzel 1858, bes. 601 (595-602)
16) H. W. H. Mithoff 1875, 138-142, Grundriß und Schnitte auf S. 139
17) ibid., 139

Aufzeichnungen von *J. M. Kratz,* der noch einmal die erhaltenen Archivalien aufgearbeitet hatte.[18] Unter den in der Hildesheimer Dombibliothek aufbewahrten Papieren dieses Archivars und Privatgelehrten sind nicht mehr alle von Bertram benutzten Exzerpte zu finden, was umso bedauerlicher ist, als Bertram durchweg darauf verzichtete, die genauen Fundorte für die Kratz'schen Notizen nachzuweisen.[19] An der Klärung der Baubefunde war der Domkapitular Bertram ebenfalls kaum interessiert, so daß es nicht verwundern kann, wenn diese Arbeit in ihren baugeschichtlichen Resultaten nur wenig über den alten Forschungsstand hinauskam. Ausgehend von dem Annalista Saxo (Q 11), ließ auch A. Bertram die Baugeschichte der Kreuzkirche mit Hezilo beginnen. Wie Mithoff ist er überzeugt, daß die Kirche schon damals „ein lateinisches Kreuz im romanischen Stile"[20] gebildet habe und mit Emporen ausgestattet gewesen sei.[21] Durch die späteren, von Bertram/Kratz besonders aufmerksam registrierten Veränderungen, vor allem aber durch die Umbauten des 18. Jahrhunderts hätte dann diese Anlage des 11. Jahrhunderts nach und nach ihren ursprünglichen Charakter verloren.[22]

Es war die größte Schwäche dieser einseitig historisch ausgerichteten Arbeit gewesen, daß sie sich ganz auf die Kratz'schen Papiere verlassen und daher auf eine Bauanalyse verzichtet hatte. Diese Lücke suchte *O. Gerland* zu schließen. Seine 1901 erschienene und noch immer grundlegende Untersuchung zur Baugeschichte der Kreuzkirche[23] erbrachte erstmals für alle benutzten Quellen genaue Herkunftsverweise, ergänzte die bis dahin bekannten Baunachrichten besonders für das 18. Jahrhundert und ist vor allem um eine genaue Befundanalyse bemüht, um Aufschlüsse über die Gestalt des Ursprungsbaus zu gewinnen. Gerland gelangt zu dem Ergebnis, daß der älteste erhaltene Bestand der Kreuzkirche nicht unter Hezilo entstanden sei, sondern vielmehr der Anlage angehöre, die Hezilo um 1079 durch seine im Zusammenhang mit der Stiftsgründung vorgenommenen Baumaßnahmen umgestaltet habe. Dieser vor-hezilonischen, für Gerland nicht genau datierbaren Anlage[24] seien zuzurechnen: die ältesten Teile des
57 Westbaus und des Langhauses einschließlich der Emporen, des alten Obergadens und des östlichen Schwibbogens. Man müsse angesichts dieses reichen Restbestandes annehmen, daß schon die von Hezilo umgebaute „domus belli auch ein kirchlich geweihter Raum gewesen sei, der aber gleichzeitig als Festungswerk diente."[25] Es habe sich, den erhaltenen Resten nach zu urteilen, um eine Doppelkirche gehandelt, als deren Obergeschoß („Oberkirche"[26]) die z. T. noch
48 erhaltene Emporenzone anzusprechen sei. Die beiden ursprünglich vorhandenen Emporen seien miteinander verbunden gewesen; im Westen durch ein von einer Längstonne unterfangenes Emporengeschoß der „Vorkirche"[27], im Osten durch den sogenannten Schwibbogen, der zugleich der Verteidigung der Kirche gedient habe.[28] Östlich davon „dürfte ein im Halbkreis vorgebauter Turm oder turmartiger Chor angebracht gewesen sein."[29] Dessen Erdgeschoß habe man sich als den Altarraum zu denken, zu dem der erhaltene Schwibbogen „möglichenfalls den Triumphbogen"[30] gebildet habe. Die „oberen Geschosse dieses Ausbaues" hätten als Zuflucht dienen können.[31] „Denkt man sich den Raum zwischen den beiden Bögen, dem Verbindungs- und dem Triumphbogen, geschlossen, so hat man die Kirche, wie sie meiner Ansicht nach vor Hezilos Umbau beschaffen gewesen sein mag."[32]

Hezilo habe dann lediglich die Wand über dem (von ihm beibehaltenen) östlichen Schwibbogen aufgebrochen, darüber einen neuen Triumphbogen aufgeführt, der dem westlichen Bogen zwischen Mittelschiff und Vorkirchenempore entsprach und dieser von ihm nur geringfügig veränderten Doppelkirche dann neue Ostteile angefügt.[33] Schon die Vierungsvorlagen müßten dem Hezilonischen Ausbau zugezählt werden, weil sie mit den älteren Teilen der Kirche nicht im Verband gemauert seien.[34]

Trotz seiner sehr genauen Detailbeobachtungen war Gerland ein entscheidender Befund entgangen, den *A. Zeller* in seinem Werk über „die romanischen Baudenkmäler von Hildesheim" (1907) zum Ausgangspunkt einer neuen Theorie über die frühesten Bauabschnitte der

---

18) Im gleichen Jahr erschienen im Bernwardus-Blatt und als Sonderdruck (danach die folgenden Seitenangaben)
19) Auch J. M. Kratz verzichtet freilich im allgemeinen darauf.
20) A. Bertram 1892, 2
21) Vgl. ibid., 3
22) Vgl. v.a. ibid., 2–4
23) O. Gerland 1901, wiederabgedruckt in den 1905 erschienenen kunst- und kulturgeschichtlichen Aufsätzen desselben Autors
24) Gerland nimmt an, daß die von Hezilo umgebaute domus belli „der Sammelpunkt für die (seiner Ansicht nach erst während der Sachsenkriege unter Heinrich IV. in die Stadt gezogenen) Umwohner der Stadt" gewesen sei (vgl. ibid., 39).
25) O. Gerland 1905, 38
26) ibid., 44
27) ibid., 40
28) Vgl. ibid., 41
29) ibid., 42
30) ibid., 42
31) ibid., 42
32) ibid., 44
33) Vgl. ibid., 44
34) Vgl. ibid., 38

Kreuzkirche machte.[35] Zeller entdeckte zwischen dem
79, 80 Westbau und dem Langhaus senkrecht durchlaufende „Fugen“[36], die ihn dazu veranlaßten, für beide Bauteile unterschiedliche Entstehungszeiten anzunehmen. Als vor-hezilonisch sei nur der Westbau anzusprechen. Zeller sieht in ihm „eine Burg, die aus unteren Hallen bestand, mit geschlossenen, verteidigungsfähigen Waffenräumen darüber, ähnlich wie es etwa an der Vorhalle des Domes zu Soest zu sehen ist.“[37] Diesem „Verteidigungswerk“ habe Hezilo eine „dreischiffige Kirche mit Emporen (angeschlossen), die aus praktischen Gründen in den Abmessungen an die des älteren Baues angepaßt wurde.“[38] Wegen der Ähnlichkeit der Profile möchte Zeller die beiden Bauabschnitte zeitlich jedoch nicht allzu weit auseinanderrücken; es sei vielmehr „keineswegs ausgeschlossen, daß (der) Burgbau zu den zahlreichen Werken gehörte, die Kaiser Heinrich IV. (1056 – 1106) im Anfang seiner Regierung in Sachsen errichten ließ.“[39] Auch die Ostteile seien ihren Profilen nach noch im 11. Jahrhundert errichtet worden, ob unter Hezilo, läßt Zeller auch in dem von ihm bearbeiteten Inventarband der Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Hildesheim (1911) offen, in dem er seine Thesen zu der frühesten Baugeschichte noch einmal wiederholt und für die folgenden Jahrhunderte im allgemeinen Gerlands Angaben übernimmt.[40] Nur über die Gestalt des seiner Ansicht nach vorhezilonischen Westbaus äußert er sich jetzt entschiedener: „Von dieser Burg (steht) . . . noch ein Teil der in die Westseite verbauten, im südlichen Seitenschiff in zwei starken Quermauern erhalte-
57 nen ehemaligen Erdgeschoßhalle. Dieser Bauteil bestand aus einem tonnengewölbten Unterbau mit einem ebenso eingewölbten Zwischengeschoß, auf dem wohl ursprünglich ein Wohngeschoß saß.“[41]

Mit den bis dahin erarbeiteten Forschungsergebnissen setzt sich *G. Weise* 1916 in einem umfangreichen Aufsatz kritisch auseinander, in dem er Gründe für seine Vermutung beizubringen suchte, man habe in dem ältesten Bestand der Kreuzkirche die Reste des ersten Hildesheimer Domes zu erblicken.[42] Da er die von Zeller an der Nahtstelle zwischen Westwerk und Langhaus beobachtete Trennfuge nicht finden kann,[43] schließt er sich in seiner Rekonstruktion des Kernbaus im wesentlichen den Vorschlägen O. Gerlands an, ergänzt jedoch dessen Vorstellungen über die ursprüngliche Gestalt des Westbaus. Wenn das Emporengeschoß sich in einer einzigen hohen Bogenstellung auf das Mittelschiff geöffnet habe,[44] so könne sich darüber kein turmartiger Aufbau erhoben haben. Der obere Abschluß dieses Bauteils sei also nicht nach dem Vorbild etwa des Mindener Domes, sondern als Zweiturmfront zu ergänzen.[45] Damit stellt sich für ihn die ursprüngliche Anlage als ein „ganz stattliche(r) dreischiffige(r) Kirchenbau dar, mit westlicher Emporanlage und Emporen über den Seitenschiffen. Als östlichen Abschluß werden wir vielleicht eine einfache halbrunde Apsis vor dem Mittelschiff (Anm. 1: Oder ... drei Apsiden auf gleicher Höhe ...?) anzunehmen haben, die dann von Hezilo beseitigt wurde, um dem für seine Stiftskirche nötigen umfangreicheren Chorbau Platz zu machen.“[46] Der schon von Mithoff angezogene Vergleich der Emporen mit denen der Stiftskirche von Gernrode[47] läßt ihm „eine Erbauung noch vor dem Jahre 1000“[48] als gesichert erscheinen. Und da Gunther (ca. 815 – 834), der erste Bischof Hildesheims, die von ihm erbaute Domkirche nach frühem Zeugnis „mit zwei sehr hohen Türmen“ versah,[49] fühlt Weise sich zu der Hypothese veranlaßt, den Kernbau der Kreuzkirche einschließlich der von ihm rekonstruierten Doppelturmfassade mit dieser ersten Bischofskirche Hildesheims zu identifizieren. Daß dieser Bau der hl. Cäcilie geweiht war, irritiert ihn ebensowenig wie der ausdrückliche Hinweis seines Gewährsmannes, daß Gunther seinen Dom südlich von der Marienkapelle auf dem Domhügel errichtet habe[50] (die Kreuz-

35) Vgl. A. Zeller 1907, 53–56
36) ibid., 54; vgl. dazu ibid., 54, Abb. 43 und Tf. 41, Abb. 1
37) ibid., 54
38) ibid., 54
39) ibid., 54
40) Vgl. ibid., 55 und A. Zeller 1911, 179–195, hier 179
41) A. Zeller 1911, 179
42) G. Weise, Die Stiftskirche zum Hl. Kreuz in Hildesheim. In: G. Weise, Untersuchungen zur Geschichte der Architektur und Plastik des frühen Mittelalters, Berlin 1916, 20–45
43) Weise bemerkt dazu: „Diese Fuge müßte die dicke Seitenmauer des tonnengewölbten Raumes am Westende des Seitenschiffes der Länge nach durchschneiden. Genauer hingesehen handelt es sich aber gar nicht um eine durchgehende Fuge, sondern nur um ein Vorspringen der Mittelschiffsmauer um wenige Zentimeter nach dem Schiff zu.“ (ibid., 31). Um diese, bei A. Zeller 1907, Tf. 41, Abb. 1 so auffallend eingetragene Baunaht nicht zeigen zu müssen, zieht Weise es vor, den von Zeller 1911 veröffentlichten Längsschnitt (ibid., 182, Fig. 127) wiederabzudrucken, obwohl Zeller bereits darauf hingewiesen hatte, daß dieser Schnitt eine Emporenöffnung zu viel aufweise.
44) Vgl. dazu O. Gerland 1905, 44; es ist dies freilich auch nur eine Rekonstruktion, die auf der Prämisse basiert, dem erhaltenen Triumphbogen und dem Schwibbogen darunter müßten im Westen des Mittelschiffs spiegelbildlich ebensolche Bogenstellungen entsprochen haben.
45) G. Weise 1916, 26
46) ibid., 33
47) Vgl. H. W. H. Mithoff 1875, 139, Anm. 2
48) G. Weise 1916, 34
49) „Guntharius enim primus ibi episcopus episcopalem ecclesiam in qua principalis Deo fratrum clerus serviret, cum duabus altissimis turribus remotius a dicto sacello in meridiano eius latere construxit, et principaliter in honorem s. Cecilie dedicavit.“ (Zit. nach G. Weise 1916, 37, Anm. 1; die Nachricht entstammt der Fundatio Ecclesie Hildensemensis (11./12. Jh. – nur in Abschriften des 17. und 18. Jahrhunderts erhalten), die A. Bertram 1897 mit kritischem Kommentar und deutscher Übersetzung veröffentlichte)
50) Vgl. die vorige Anmerkung. Daß es sich bei dem dort genannten „sacellum“ um die von Ludwig d. Fr. auf dem Domhügel errichtete Marienkapelle handeln muß, die dann Altfried mit seinem Dombau verband,

kirche steht im Osten des Domes). Es erübrigt sich, auf die überaus phantasievolle und weitläufige Argumentation Weises einzugehen – sie hat sich durch die späteren Grabungen und Baubeobachtungen im Dombereich wie an der Kreuzkirche als haltlos erwiesen.[51]

Zur 850-Jahr-Feier der Kreuzkirche erschien 1929 in Hildesheim eine von dem damaligen Stadtoberbaurat *R. Herzig* verfaßte Broschüre zur Kreuzkirche, die zwar keine neuen Baubeobachtungen erbrachte, dafür aber eine überraschende Interpretation der in den Hildesheimer Annalen überlieferten Gründungsnachricht anbot: die von Hezilo vorgefundene domus belli sei nicht der Vorgänger der Kirche, sondern der Stiftsgebäude gewesen; Hezilo habe „die bisherigen, zu Verteidigungszwecken dienenden Gebäude in ein zum gemeinsamen Leben der Kleriker bestimmtes Haus, das Chorherrenstift umgewandelt" und daneben einen vollständigen Kirchenneubau errichtet, der heute noch den ältesten Bestand der Kreuzkirche bilde.[52]

Hatte Herzig die Forschungen Weises offenbar gar nicht erst zur Kenntnis genommen, so wollte sie *O. Schürer* in seiner Arbeit über die romanischen Doppelkapellen (1929) ausdrücklich „auf sich beruhen" lassen, nachdem ihm R. Krautheimer mitgeteilt hatte, daß anläßlich einer Exkursion des Kunsthistorischen Seminars der Universität Halle die von Zeller für die Südwand festgestellte Baunaht zwischen Langhaus und Westbau an der entsprechenden Stelle „der Nordwand, unter dem Dach des nördlichen Seitenschiffes"[53] beobachtet worden sei. – Die Datierung der ältesten Bauteile ergibt sich für ihn aus „ästhetischen" Erwägungen. Er glaubt, in dem Motiv der miteinander verbundenen Emporen[54] zentralräumliche Tendenzen erkennen zu müssen: dieser „Zentralrhythmus, in Werden nur erst grob angedeutet, verfeinert sich hier, drängt auf Gernrode zu. Das erlaubt uns die zeitliche Ansetzung der Heilig-Kreuzkirche zwischen Werden und Gernrode, also später, als Weise ansetzen zu dürfen glaubt, dabei natürlich früher als Zeller."[55]

H. Kunze entschied sich (1930) für die frühere Datierung Weises, wollte jedoch in den ältesten Teilen der Kreuzkirche nicht den karolingischen Dom, sondern lediglich, dessen Westwerk wiedererkennen.[56] Und *E. Lehmann* zog es schließlich vor, die Grundthesen Weises unkommentiert in sein Werk über den frühen deutschen Kirchenbau zu übernehmen (1938).[57]

Dies war der Stand der Diskussion vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges. Als dann am 22. 3. 1945 bei der planmäßigen Zerstörung Hildesheims durch die Alliierten auch die Kreuzkirche von Bomben getroffen wurde und danach vollständig ausbrannte, waren der Bauforschung unversehens gänzlich neue Möglichkeiten eröffnet. Im Zuge der schon bald einsetzenden Wiederherstellungsarbeiten wurde das Mauerwerk fast überall vom alten Putz befreit; Grabungen, die freilich nur in begrenztem Umfang durchgeführt werden konnten, erbrachten wichtige Aufschlüsse über die Fundamente und die Sockelzone des aufgehenden Mauerwerks. Sie standen unter der Leitung *J. Bohlands,* der auch die Ausgrabungen im Dombereich für seine 1953 vorgelegte (ungedruckte) Dissertation auswertete. 1950 erschien eine kurze Notiz zu seinen Grabungsergebnissen für Hl. Kreuz[58] und 15 Jahre später veröffentlichte Bohland über die Frühgeschichte der Kreuzkirche bis zum 12. Jahrhundert eine ausführlichere Arbeit, in der er zwar davon ausging, sich „mit der Beschreibung des Grabungs- und Baubefunds und mit einer relativen Chronologie begnügen"[59] zu müssen, die ihn dann aber doch zu sehr detaillierten Rekonstruktionen und zu einer absoluten Chronologie des von ihm konstatierten Baugeschehens geführt hat. Da die in diesem Zusammenhang angekündigte Beweisführung für die dort vorgetragenen Thesen weiterhin auf sich warten läßt, wird auf eine ausgiebige kritische Überprüfung des Bohland'schen Forschungsberichtes nicht verzichtet werden können. Dies soll im Rahmen der Bauanalyse geschehen; hier geht es zunächst nur um die Vorstellung der Ergebnisse.

Bohland unterscheidet bis zum 12. Jahrhundert vier Bauzustände:

1. Eine vermutlich unter Bischof Altfried (851 – 874) erbaute, dreischiffige „Halle mit durchgelegter Straße"[60] (1950 noch als Gerichtshalle angespro-

---

geht eindeutig aus dem weiteren Textzusammenhang der Fundatio hervor (vgl. A. Bertram 1897, 8–11)

51) Zum Dom vgl. J. Bohland 1953

52) R. Herzig 1929, 2 f.

53) O. Schürer 1929, 121 und Anm. 56

54) Er hält sie irrtümlich für „tonnengewölbt, man vergleiche Werden!" (ibid., 122)

55) ibid., 122. – Weise hatte den Bau in die Zeit Bischof Gunthers (ca. 815–834) datiert, Zeller ihn in den Beginn der Regierung Heinrichs IV. (1056–1106) gesetzt

56) Vgl. H. Kunze 1930, 61

57) Vgl. E. Lehmann 1938, 149², 101 und Tf. 57, Abb. 235 (Vgl. dazu Anm. 43) H. Thümmler schließt sich 1964, 884 der Deutung und Datierung O. Schürers (1929, 121 f.) an.

58) In: Kunstchronik 3, 1950, 39 f.

59) J. Bohland 1965, 1; die wichtigsten Ergebnisse dieser Arbeit und (dort weggelassene) Rekonstruktionszeichnungen der früheren Bauzustände waren bereits 1949 in einer Beilage der Hildesheimer Allgemeinen Zeitung veröffentlicht worden (HAZ v. 9. 11. 1949)

60) J. Bohland 1965, 33

chen[61]). Den bis in die Obergadenzone hinauf erhaltenen Überresten dieser Anlage nach zu urteilen, habe es sich um einen dreischiffigen, dreigeschossigen Kubus gehandelt.[62] Die Flachdecke über dem Emporengeschoß habe zugleich den Boden für ein drittes niedriges Stockwerk gebildet, welches die erhaltenen Mittelschiffhochwände in drei längsrechteckige Räume geteilt hätten.[63] Durch eine Reihe dicht gestaffelter kleiner Rundbogenarkaden habe das Obergeschoß Licht empfangen. Als oberen Abschluß dieses seiner Ansicht nach karolingischen Torbaus nimmt er ein einfaches Pyramidendach an.

2. Unter Bischof Bernward (993 - 1022) sei dieser „vermutlich weiterhin Verteidigungszwecken" dienende Bau des 9. Jahrhunderts[64] in eine Kapelle umgewandelt worden. Damals habe man das Osttor der Halle mit einer Mauer verschlossen, in die eine flache Nische eingelassen gewesen sei.[65]

3. Bischof Godehard (1022 - 1038) habe dieser ersten „Kreuzkapelle" das in Resten erhaltene Westwerk angefügt, den Festungscharakter der ganzen Anlage jedoch unverändert beibehalten.[66]

4. Es folgt die Umwandlung der Festungsanlage („domus belli") in eine entfestigte kreuzförmige Basilika („domus pacis") unter Bischof Hezilo (1054 - 1079), wobei das bestehende Langhaus einen neuen Obergaden erhielt und durch die größtenteils überkommenen Ostteile (= novum opus) erweitert wurde.

Es ist das unbestreitbare Verdienst dieser Untersuchung, durch z.T. sehr genaue Befundanalysen der Forschung neue Grundlagen geliefert zu haben. Die nachfolgende Literatur hat dann auch die Thesen J. Bohlands bereitwillig übernommen. Es herrscht die Überzeugung, daß in dem hezilonischen Kirchbau eine dreigeschossige Torburg aus dem 9. Jahrhundert fortbestehe, und auch die Rekonstruktionen Bohlands sind noch unbestritten. Der Überblick über die bisherige Forschung kann daher an dieser Stelle abbrechen. Die Problemfelder sind abgesteckt, und ob tatsächlich alles so gewiß ist, wie es augenblicklich scheinen mag, wird sich im folgenden zu zeigen haben.

3.) Der mittelalterliche Baubestand und seine Veränderungen bis zum 17. Jahrhundert

Für die Analyse des ältesten Baubestandes der Kreuzkirche sind die Grabungsergebnisse J. Bohlands beson-
19a ders wichtig.[67] Danach sind schon im Fundamentbereich drei Bauteile zu unterscheiden, deren Grundmauern sich jeweils deutlich gegen die benachbarten absetzen. Es sind dies die Westanlage, der quadratische Kern des Langhauses und die Ostteile. Für alle drei ist die gleiche Mittelachse verbindlich, sie waren also ursprünglich symmetrisch angelegt; die Grundmauern von West- und Quadratbau blieben in der gleichen Flucht, die Dreiteilung des Westriegels entsprach also der des Langhauses. Im folgenden wird nun jeder dieser drei Bauabschnitte für sich behandelt werden, wobei es zunächst nur um die Klärung der Befunde geht und erst danach um die Datierungsfragen.

a) Der Quadratbau – Befund, Deutung und Datierung

11–14 Zieht man die nachträglichen Um- und Anbauten von dem bestehenden Langhaus ab, so bleibt ein quadratischer Kern übrig, der schon in den Fundamenten dreischiffig angelegt ist. Diese wichtige Erkenntnis haben die Grabungen J. Bohlands erbracht; mit ihrer Hilfe hat sich die genaue Disposition der Grundmauern klären und dabei auch durchgehende Übereinstimmung mit dem Aufgehenden feststellen lassen.[68] Darüber hinaus ließ sich allein aufgrund der Grabungsbefunde nachweisen, daß der quadratische Kern des Langhauses mit Sicherheit als der älteste der drei Bauteile anzusehen ist, da die übrigen Fundamentzüge offensichtlich an seine Grundmauern angelehnt sind.[69] Die Befundaufnahme der Kernsubstanz von Hl. Kreuz soll daher auch mit dieser ältesten Anlage beginnen.

69–71 Alle Fundamentzüge des „Quadratbaus" (mit Ausnahme des östlichen, der gesondert zu behandeln ist) messen von der Sohle bis zur Oberkante ca. 220 cm und haben eine Stärke von ca. 105 cm, sind daher nach Bohland „für eine aufgehende Mauerstärke von 103 cm berechnet."[70] Sie sind aus i.a. recht flachen, manchmal be-

61) Vgl. Kunstchronik 3, 1950, 39
62) Vgl. u. a. die Rekonstruktionszeichnungen in A. Rieger, Die Kreuzkirche in Hildesheim 1962, 4 – eine eingehendere Würdigung der Befunde wird später vorgenommen werden.
63) Vgl. A. Rieger 1962[3], 5 und bes. J. Bohland 1965, 25
64) J. Bohland 1965, 33
65) ibid., 20; Bohlands Vermutung, Bernward sei der Begründer der „Kreuzkapelle" gewesen, beruht auf der bereits angeführten Fehlinterpretation von Q 4. Bohland versichert, bei seiner Grabung auch auf Spuren eines (zugehörigen?) Altares gestoßen zu sein, trägt diese in seinem Befundplan jedoch nicht ein (vgl. ibid., 1965, Abb. 15)
66) Vgl. J. Bohland 1965, 33
67) Vgl. ibid., 17–25
68) Vgl. dazu v. a. ibid., Abb. 1 (Grabungsplan) Maße: Äußere Seitenlänge knapp 15 m, Seitenschiffbreite 2,50 m gegenüber 6 m im Mittelschiff
69) Vgl. ibid., 22 und 24
70) ibid., 21

sonders langen „Schiefersandsteinen mit glatten Sprungstellen gefügt."[71] In den unteren Lagen (bis zu 150 cm Höhe) ist – nach J. Bohland – als Bindemittel für die Schalenplatten ein magerer Mörtel, für die Füllung nur Lehm verwendet, während von dieser Höhe an der gesamte Verband in „reiche(m) kalkhaltigem Mörtel von großer Härte" versetzt wird.[72] Die oberen Fundamentlagen bilden z.T. ca. 20 cm hohe Abdeckplatten. Im Vergleich mit den Westbaufundamenten fällt v.a. die sorgfältigere Schichtung der im allgemeinen flacheren Bruchsteine auf.[73]

Die Mittelschiffsfundamente entsprechen im Aufbau genau den übrigen Grundmauern. Sie stehen „mit der Westwand in regelmäßigem Verband."[74] Auffallend ist, daß sie auch die gleiche Stärke wie die Außenfundamente aufweisen, obwohl das Aufgehende hier nur 79 cm tief ist. „Das Fundament zeigt so ein beiderseitiges Bankett von 12 – 14 cm. Im Bereich der Mittelschiffsarkaden sind die Abdeckplatten an den von den Pfeilern nicht bedeckten Stellen sorgfältig mit Mörtel bestrichen."[75]

19a 16a Besondere Bedeutung kommt den Befunden zu, die im Bereich der Quadratbau-Ostwand aufgedeckt worden sind. Die Grabungen legten hier die aus Sandsteinplatten bestehenden oberen Lagen des Fundamentes frei, dessen Stärke Bohland mit ca. 170 cm angibt.[76] Wenn damals auch offenbar eine eingehendere Untersuchung der Verbindungsstellen zu den anstoßenden Grundmauern, vor allem des Mittelschiffs, unterblieben ist, so wird doch mit J. Bohland davon auszugehen sein, daß die gesamte Ostwand in ihren erhaltenen ältesten Partien integrierter Bestand des Quadratbaus gewesen ist. Spuren eines älteren Ostabschlusses sind nicht gefunden, der bauliche Zusammenhang der überkommenen Reste scheint gesichert. Diese Feststellung ist deshalb so wichtig, weil – wie sich zeigen wird – Deutung und Datierung des Kernbaus entscheidend von ihr abhängen.

16a Die Grabungen legten die Außenseite der Quadratbau-Ostwand in ganzer Ausdehnung frei. Dabei konnte die Nordecke (wegen des barocken Neubaus des Nordseitenschiffs) nur im Fundamentbereich, die Südostecke jedoch auch im Aufgehenden festgestellt werden. Über den Fundamenten ist im Bereich des Mittel- und des südlichen Seitenschiffes das aufgehende Mauerwerk der ehemaligen Quadratbau-Ostwand „heute noch bis zu einer Höhe von 1,17 m erhalten und ist aus großen sauber behauenen Quadern gefügt."[77] Der ungewöhnlich sorgfältig gearbeitete und ganz regelmäßig geschichtete Großquaderverband weist Blöcke auf, die über 30 cm hoch und in Ausnahmen mehr als 1 m lang sind.[78] Das Material ist nach Bohland Rätsandstein vom Steinberg bei Hildesheim; „die Steinflächen zeigen eine bogenförmige Scharierung."[79] Bei der Versetzung ist wenig Mörtel verwandt, so daß nur schmale Fugen entstehen, die im Seiten- wie im Mittelabschnitt waagerecht durchlaufen.[80] Die Stoßfugen sind in der Regel gerade, vereinzelt kommen jedoch auch Ausklinkungen vor, in die benachbarte Steine eingreifen; ausnahmsweise treten hochkant gestellte Blöcke auf. Die Südostecke ist bis zu der genannten Höhe durch einen aus besonders hohen Quadern bestehenden Eckverband ausgezeichnet.

19a Im Mittelabschnitt dieses Mauerwerks (also unterhalb des jetzigen Triumphbogens) fand J. Bohland die Reste einer großen Toranlage, die mit Sicherheit zusammen mit der Ostwand des Quadratbaus entstanden ist. Sie hatte eine „Rahmenweite = Passierweite von 2,83 m, eine innere Gewändeweite von 3,17 m."[81] Über die ursprüngliche Höhe des Tores lassen sich keine Angaben machen.

Erhalten sind von dieser Anlage die unteren Quaderlagen der 1,68 m tiefen Leibung und einer der beiden Schwellensteine[82], ein Block von 1,38 m Länge. Er greift zapfenartig in die Ausklinkung des unmittelbar anstoßenden Quaders ein, und da eine gleiche Auswinkelung auch in dem gegenüberliegenden Schwellenfaßstein zu beobachten ist, muß das fehlende Schwellenstück analog zu dem erhaltenen ergänzt werden.

---

71) ibid., 21
72) ibid., 21 – dort für das Westwandfundament beschrieben, aber an allen ergrabenen Stellen entsprechend angetroffen.
73) Die Höhe der Steine schwankt nach J. Bohland 1965, 21 zwischen 10 und 22 cm
74) J. Bohland 1965, 21. – Der Ostanschluß ist offenbar nicht untersucht
75) ibid., 21 f.
76) Vgl. ibid., 17–20 sowie v. a. Abb. 1 und Abb. 8. Nach dem Grabungsplan (ibid., Abb. 1) sind die Fundamente der Ostwand nirgends beidseitig ergraben. Bohland gibt denn auch sehr unterschiedliche Maße für die Stärke der Ostwand an: S. 12 ist von „einer 2,35 m starken Ostabschlußmauer" die Rede, S. 18 werden jedoch „nur 1,61 m" als Mauerstärke angegeben und auf der folgenden Seite 19 heißt es dann, daß die Ostmauer eine Stärke „von 1,70 m im Mittel- wie im Seitenschiff" gehabt habe, was wiederum den Angaben von S. 8 f. (2,35 m) widerspricht. Im Grabungsplan sind Fundamentlagen bis zu einer Stärke von 1,70 angegeben, doch ist weder daraus noch aus dem Text klar zu erkennen, ob hier tatsächlich die Fundamentgrenze oder nur die des Grabungsschachtes lag. Im Längsschnitt (Abb. 8 A) ist das Fundament der Ostwand ca. 1,80 m stark.
77) J. Bohland 1965, 18; Die Stärke der Ostwand ist dem Grabungsplan nicht zu entnehmen (vgl. dazu auch Anm. 76)
78) Vgl. dazu v. a. J. Bohland 1965, Abb. 8
79) ibid., 19
80) So jedenfalls auf der Zeichnung J. Bohlands 1965, Abb. 8. – Man wird sich darüber wundern, da für die Außenseite der Ostwand des Quadratbaus eine solche Vertikalteilung eigentlich nicht zu erwarten ist.
81) J. Bohland 1965, 19 – vgl. auch zum Folgenden ibid., Abb. 8
82) Der andere Schwellenstein ist offenbar bei der Anlage eines Heizungsschachtes zu Beginn dieses Jahrhunderts zerstört worden (vgl. dazu J. Bohland 1965, Abb. 9).

Aus dem Schwellenblock ist ein 11 cm hoher und 17 cm breiter Anschlag herausgearbeitet, dessen Oberfläche „sorgfältige Scharierung (aufweist), die jedoch erheblich abgetreten ist."[83] Dieser Anschlag setzt sich in einer entsprechenden Ausarbeitung der anschließenden Leibungssteine fort. In den Anschlagsecken der seitlichen Schwellsteine fand Bohland noch die Angelpfannen für die beiden Torflügel: „napfförmige Vertiefungen von 14 cm Durchmesser und 8 cm Tiefe, die jedoch keine Drehspuren aufwiesen. Rings um diese Näpfe ist ein fast quadratischer Rahmen von 16 x 16 cm Weite und 1 cm Tiefe ausgespart. Napflöcher und Rahmen dienten zum Einsetzen von Buchsen, die in der sie umgebenden Estrichmasse verschwanden."[84] Diesen über einem Unterguß von zementhartem, grauweißen Mörtel aufgebrachten Boden beschreibt Bohland als „Feinestrich von hell-weißgrauer Färbung, dessen Oberfläche geschliffen war. Der Estrich griff auf den Schwellenstein über und war an den erhöhten Schwellenrahmen angestrichen worden. Mit 2,4 cm Differenz lag er fast bündig mit der Rahmenschwellenoberfläche. Nach Westen zu lief die Fußbodenmasse noch über die Torwangen hinaus in das Schiff der Halle, wo sie nach 30–40 cm Verlauf zerstört war."[85]

Von Osten führte nach J. Bohland auf dieses Tor geradewegs eine Straße zu: „oberhalb des gewachsenen Bodens zog sich eine fast über die ganze Vierungsbreite sich erstreckende Straßenpacklage hin, die sich durch rotes Oberflächenpflaster auszeichnete. Beiderseits war sie bordsteinähnlich durch sauber behauene Sandsteinquader eingefaßt . . ."[86] Diese „Rote Straße"[87] liegt in Höhe der Türschwelle, beide nehmen also aufeinander Bezug. Daß sich die Straße im Inneren der Halle fortsetzte, wie Bohland angibt, hat sich allerdings durch die Grabungen in diesem Bereich nicht nachweisen lassen. Unter dem beschriebenen „Feinestrich" (nahm dieser einen das Straßenniveau egalisierenden Plattenbelag auf?) sind innerhalb des Quadratbaus nirgends Straßenreste zum Vorschein gekommen – wohl aber westlich vor dieser Anlage, so daß der beidseitige Straßenanschluß zumindest wahrscheinlich gemacht werden konnte.[88]

Die Tor-Reste in der Ostwand des Quadratbaus wurden nicht frei im Boden liegend, sondern vermauert vorgefunden. Dieses später eingezogene Mauerwerk ist im Zuge der Ausgrabungen fast vollständig zerstört wor-
19a den.[89] Nur zu den äußeren Rändern hin scheinen geringe Fragmente übriggeblieben zu sein.[90] Die vage Befundbeschreibung ist daher in diesem Fall besonders schmerzlich.[91] Es bleibt offen, ob es sich um lagerhaftes Bruchstein- oder um Werksteinmauerwerk gehandelt hat. Der Grabungsplan scheint Bruchsteinlagen anzudeuten, die fotografischen Aufnahmen könnten dies bestätigen, und auch die Angabe, es sei dort „ungleichmäßige Steinstärke" zu beobachten gewesen, mag in die gleiche Richtung deuten. Wie aber stimmt dazu der Hinweis, die Steine hätten „schrägverlaufende Grob-
16a scharierung" gezeigt? Aus einer Befundaufnahme geht immerhin hervor, daß die Steinlagen niedriger und der Verband offenbar nicht so sorgfältig war, wie derjenige der alten Ostwand.[92] Der inzwischen zerstörte Teil dieses Mauerwerks wies nach dem Grabungsplan eindeutige Spuren einer in der Wandstärke ausgesparten Rundnische auf;[93] in der Befundbeschreibung wird davon nichts erwähnt. Dafür erfährt man dort, daß die Innenseite dieser Wand „weißgekalkten Wandputz" gezeigt habe und daß unmittelbar vor der Abmauerung des Tores Fundamente eines Steinaltars aufgedeckt worden seien,[94] die man dann wiederum im Grabungsplan vergeblich sucht.

Soweit die Grabungsbefunde – nun zum Aufgehenden. Überreste des Quadratbaus sind in dem bestehenden Langhaus nur noch in begrenztem Umfang zu erwarten, nachdem gut die Hälfte des alten Baubestandes den nachträglichen Veränderungen zum Opfer gefallen ist: dem Bau des Westriegels, der Ostteile und der Kapellen, sowie der durchgreifenden Neugestaltung der Nordflanke in der Barockzeit. Ältere Restbestände finden sich
48, 52 daher v.a. im Bereich des südlichen Seiten- und des Mittelschiffs – dort freilich ebenfalls in erster Linie auf der Südseite: die Nordwand hat durch den barocken Umbau ihre alten Arkaden eingebüßt und ist erst nach dem Kriege wieder halbwegs reromanisiert worden. Beide Seiten haben schließlich im 17. Jahrhundert neue Obergadenfenster erhalten.

Die späteren Um- und Anbauten haben die Umfas-

83) J. Bohland 1965, 18
84) ibid., 19
85) ibid., 18
86) ibid., 17 und Abb. 1 – es wird sich um Faßsteine für das Straßenpflaster gehandelt haben, zum stratigraphischen Befund vgl. ibid., Abb 8
87) So im Grabungsplan Bohlands (1965, Abb. 8) bezeichnet
88) Vgl. dazu v. a. ibid., 29. – Von der Anlage eines danach zu vermutenden Westtors (aber auch von dem späteren Westportal der Kirche) „konnten im Baubestand, bedingt durch die Bestattungen der Barockzeit, keine Anhaltspunkte gewonnen werden. Lediglich im Bauschutt und im Mauerwerk der Gruftkammern fanden sich Bruchstücke von Schwellsteinen." (ibid., 21; vgl. auch ibid., Abb. 1 und Abb. 12)
89) Vgl. dazu J. Bohland 1965, Abb. 1, 8, 9 und 14
90) Vgl. ibid., Abb. 8 (Grabungsplan) und 9 (Fotografie)
91) Vgl. ibid., 20 – danach auch die folgenden Angaben
92) Vgl. ibid., Abb. 8 (Längsschnitt)
93) Vgl. ibid., Abb. 1 und Abb. 15
94) Vgl. ibid., 20

sungsmauern des Quadratbaus fast vollständig zerstört. Abgesehen von den beschriebenen Fragmenten der Ostwand sind zwischen den Kapellen geringe Überreste der Seitenmauern und darüber hinaus nur noch Reste der Westwand nachgewiesen: an der Südwestecke (hier
80 reicht der einwandfreie Eckverband bis zur Decke des Emporengeschosses) und an den westlichen Stirnflächen der Mittelschiffwände, die J. Bohland auf der Südseite z.T. noch mit „gut erhaltene(m) Außenputz" antraf.[95] Danach ist sicher, daß der Quadratbau keinen umlaufenden Sockel hatte.

48 Die glatten Rundbogenarkaden der Mittelschiffsüdwand steigen über nicht sehr hohen und verhältnismäßig enggestellten Pfeilern mit Schmiegensockeln auf, deren Höhe von West nach Ost zunimmt. Die beiden Wandpfeiler wie die drei im Grundriß quadratischen Freistützen und auch die Bogen sind in sorgfältigem
59 Verband aufgeführt, der im Stützenbereich die gleichen Eigentümlichkeiten zeigt wie die im Boden liegenden Reste der Ostwand.[96] Hier wie dort teilweise sehr hohe, dann auch wieder (zum Höhenausgleich) sehr flache Lagen, schmale Fugen, Ausklinkungen, hochkant versetzte Quader usw., so daß an der Zusammengehörigkeit der beiden Mauerzüge nicht zu zweifeln ist. Charakteristisch sind auch die (ursprünglich ganzsteinigen) Kämpferprofile mit ihren niedrigen Platten, die über stark geneigten Schmiegen weit ausladen. Sie unterscheiden sich darin von den Schmiegenkämpfern des Westbaus, die über kurzer Schräge eine hohe Platte zeigen. Das die Arkadenzone abschließende Hochwandgesims (ebenfalls eine flache Platte über hoher Schmiege) ist bei den letzten Restaurierungen vollständig erneuert worden[97] und kann daher an dieser Stelle unberücksichtigt bleiben.

Die Befunde im südlichen Seitenschiff hat Bohland eingehend untersucht und dabei mehrere entscheidende Feststellungen getroffen, die hier nur referiert werden können.[98] Maueraufbrüche führen zu der Erkenntnis,
52 daß das (unverputzte) Großquadermauerwerk zwischen den Kapellen „im Kern"[99] noch zum Ursprungsbestand der Quadratbau-Südwand gehört. Das 103 cm starke Mauerwerk zeigte an der Ostecke „sauber zugeschlagene Läufer und Binder"[100], die mit der östlich anstoßenden Umfassungsmauer des Kernbaus einen regelrechten Eckverband bildeten. Die Stärke dieser Ostwand konnte ebenfalls bestimmt werden. Sie läßt
53 sich aus dem „Bogen" über dem heutigen Treppenaufgang vom Südseitenschiff zum Querhaus erschließen. Ein Aufbrechen des Mauerwerks an dieser Stelle „ergab eindeutig, daß es sich hier um einen Durchbruch... durch die ehemalige Ostwand"[101] des Kernbaus handelte, als deren Restbestand der genannte Bogen anzusehen ist. Die daran abzugreifende Mauerstärke beträgt 2,40 - 2,45 m. Da die übrigen Umfassungsmauern nur 1,03 m stark sind, erweist sich diese mächtige Ostwand, die in der Mittelachse das große zweiflügelige Tor aufnahm, als die eigentliche Stirnwand des Quadratbaus.

Die Rekonstruktion der Ostwand führt zwingend zu dem Schluß, daß die östliche Langhausarkade der Südseite heute nicht mehr ganz im ursprünglichen Zustand erhalten sein kann. Verlängert man nämlich die innere Fluchtlinie des in der Gewölbezone erhaltenen Mauerrestes senkrecht nach unten, so trifft man nicht etwa auf die Kante des Wandpfeilers, sondern man überschneidet dessen Kämpferblock. Die Wandpfeilerstirn bleibt hinter dieser Linie (= Innenflucht der ehemaligen Ostwand) um gut 30 cm zurück; der gleiche Befund liegt an entsprechender Stelle der Mittelschiffnordwand unter Putz, wie unveröffentlichte Bauaufnahmen im Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege in Hannover bezeugen: die Ostwand des Quadratbaus müßte also ursprünglich die östliche Langhausarkade im Stützenbereich überschnitten haben.

54 Ist man einmal auf diese Unstimmigkeiten aufmerksam geworden, so erkennt man bei genauer Prüfung der Bogenleibung, daß auch sie nachträglich verändert worden ist. Über dem östlichen Arkadenpfeiler steigt der Bogen

---

95) Vgl. ibid., 5. Die Stärke der nach Bohland (1965, 14 f.) im 18. Jahrhundert herausgebrochenen Westwand konnte nach den Ausbruchspuren in den Mittelschiffwänden auf 103 cm festgelegt werden (vgl. ibid., 10 f. und 21) – die jüngeren Baumaßnahmen werden später im Zusammenhang dargestellt.

96) Zwar ist auch hier das Mauerwerk im Zuge der Restaurierungen stark übergangen und ausgebessert worden, doch zeigt der Vergleich historischer Aufnahmen, daß dabei der Fugenschnitt im allgemeinen beibehalten, nur in Ausnahmefällen durch Flickungen verändert wurde.

97) Das geht eindeutig aus Q 348 hervor (vgl. dagegen J. Bohland 1965, 7 und Abb. 2). Reste des im 18. Jh. abgeschlagenen Originalprofils liegen in der Mittelschiffnordwand unter Putz. Im Zuge der jüngsten Restaurierungen sind auch Ausbesserungen an den Pfeilern, einschließlich der Sockel und Kämpfer vorgenommen worden. Den westlichen Wandpfeiler verlängerte man damals „von 37 auf 56 cm" und erneuerte dabei auch das Sockelprofil vollständig (J. Bohland 1965, 6 f.).

98) Vgl. dazu J. Bohland 1965, 7–9

99) ibid., 8 – es ist nicht ganz klar, ob Reste des jetzt sichtbaren Quaderbestandes ebenfalls noch dem Erstzustand zugerechnet werden sollen. – Vgl. dazu auch den Längsschnitt durch das Südseitenschiff: ibid., Abb. 4. Es ist jedoch bei diesen Zeichnungen generell Vorsicht geboten; sie machen den Eindruck steingerechter Aufnahmen, sind jedoch nichts weniger als das; sie orientieren sich an der Struktur des Mauerwerks, sind jedoch niemals zuverlässig und – wie z.B. der Längsschnitt durch das Südseitenschiff nach Norden – teilweise mit Fehlangaben geradezu gespickt.

100) J. Bohland 1965, 9

101) ibid., 9

genau wie alle andern in leicht gestelztem Halbkreis auf. Vom Scheitel ab ist er jedoch merklich zur Konsole des Wandpfeilers hin gestreckt. Genau da, wo die Streckung beginnt, hat sich die Leibung nachträglich geringfügig gesenkt. Die Bogenleibung ist also – unter Verwendung der alten Keilsteine – nachträglich „gedehnt" und dabei teilweise erneuert worden.

Offensichtlich steht die Vergrößerung der Bogenspannweite in unmittelbarem Zusammenhang mit der Vergrößerung der Arkade im Stützenbereich, die durch Abarbeitung des Wandpfeilers erfolgte. Ergänzt man den Wandpfeiler um die ihm „fehlenden" 30 cm, so würde er nicht nur bündig mit der Innenseite der ehemaligen Ostwand abschließen, so daß die mißliche Überschneidung wegfiele; es ergäbe sich dann vor allem auch eine lichte Arkadenweite, die den übrigen Mittelschiffarkaden genau entspräche, und dies wiederum wäre angesichts des absolut identischen Zuschnitts aller intakten Arkadenbögen nur selbstverständlich. Man hat also offenbar nachträglich – aus Gründen, die später zu erörtern sind – die östlichen Wandpfeiler der Langhausarkaden abgearbeitet und dabei auch die mächtigen Kämpferblöcke eingefügt, die sich auffallend von den übrigen Kämpfern unterscheiden. Denn während dort das Profil immer aus einem Kämpferblock herausgearbeitet ist, Profil- und Blockhöhe also identisch sind, wählte man hier einen wesentlich höheren Sandsteinblock, der als Konsole und Kämpfer zugleich zu dienen hatte.

Das vielleicht wichtigste Resultat der Bauanalyse im Südseitenschiff erbrachten die Sondierungen in der Gewölbezone.[102] Hierbei ließ sich zweifelsfrei nachweisen, daß das Gewölbemauerwerk mit den anstoßenden Wänden in einwandfreiem Verband steht. Die ohne Ansatzgesims hoch ansetzende Längstonne des Südseitenschiffs gehört also zum Kernbestand. Daß der Quadratbau mehrgeschossig war, kann danach als gesichert gelten.

Ein Treppenaufgang konnte ebenfalls gefunden werden. Er liegt im Boden unter der jetzigen Wendeltreppe am Westende des Südseitenschiffes, die offenbar zwei Vorgänger hatte. Die älteste Spindeltreppe an dieser Stelle griff in die Westwand des Quadratbaus ein: „Zylinderdurchmesser ca 1,28 m, Laufbreite ca. 53,5 cm, Spindelkern 21 cm."[103] Diese unbequeme erste Treppe ist dann durch eine zweite in etwas größeren Abmessungen ersetzt worden,[104] und an deren Stelle trat schließlich der wesentlich geräumigere Treppenaufgang des 19. Jahrhunderts.[105]

In der Emporenzone ist der Kernbestand noch am besten erhalten, was – wie sich zeigen wird – allerdings nicht heißt, daß es hier keine Rekonstruktionsprobleme gäbe. Es steht noch die Außenmauer der Südempore und die Arkatur, mit der sich dies Geschoß zum Mittelschiff hin öffnet – während die gegenüberliegende Blendgalerie der Hochschiffnordwand nur in ihrem oberen Teil noch älteren Bestand bewahrt, im übrigen aber dem Wiederaufbau nach dem Kriege zu verdanken ist. Auch für diese Zone muß sich die Befundaufnahme daher weiterhin auf die Südseite konzentrieren.

Zunächst ist dabei sicherzustellen, daß die Arkaden und die Außenwand der (immer schon flachgedeckten) Südempore tatsächlich als Restbestände des Quadratbaus zu gelten haben. Dies läßt sich zweifelsfrei an dem Schwibbogen nachweisen, der die Grenze zwischen der West- und der Langhausempore markiert.[106] Dieser Bogen liegt in der Flucht der Quadratbau-Westwand, die hier mit der anstoßenden Südwand einen einwandfreien und noch heute bis zur Mauerkrone hinaufreichenden Eckverband aus relativ flachen, regelmäßig behauenen und sorgfältig versetzten Werksteinen bildet. Die südliche Wandvorlage des genannten Schwibbogens ist mit der Südwand in festem Mauerverband aufgeführt; der gegenüberliegende Pilaster für diesen Bogen steht mit der Mittelschiffhochwand ebenfalls in Verband, und zwar nicht nur mit dem anstoßenden Wandpfeiler für die Emporenarkaden, sondern auch mit dem darunterliegenden Bruchsteinmauerwerk, denn in diesem Bereich (also unterhalb der Emporenbrüstungsoberkante) liegt die Basis störungsfrei in dem intakt erhaltenen Verband. Darunter – und an entsprechender Stelle auch auf der gegenüberliegenden Südwand – sind Mauerausbruchspuren festzustellen, die bezeugen, daß unter dem erhaltenen „Schwibbogen" sich ursprünglich eine Brüstung befand. Und da nach Ausweis der Ausbruchstellen auch diese Brüstung im Verband gemauert war, muß als erwiesen gelten, daß die Südempore zum Kernbestand des Quadratbaus gehört, zumal an keiner Stelle des Emporenmauerwerks horizontale oder vertikale Trennfugen bzw. Baunähte zu beobachten sind.

Es ergibt sich nach diesen Beobachtungen für den Westabschluß der Südempore die folgende Rekonstruktion: In voller Emporenbreite war hier die Westwand

102) Vgl. ibid., 7 f.
103) ibid., 8
104) Vgl. ibid., 8; dort auch die Maße: Zylinderdurchmesser 1,40 m, Laufbreite 0,60 m, Spindelkern 0,20 m
105) Es handelt sich um eine Neukonstruktion, auf die später zurückzukommen sein wird.
106) Die Bogenleibung ist bei der Restaurierung um 1900 teilweise in Ziegelsteinen erneuert worden (vgl. J. Bohland 1965, 11).

des Quadratbaus über einer Brüstung in einer Bogenstellung geöffnet. Die erhaltenen Platte-Schmiege-Profile für Basis und Kämpfer der Wandvorlagen zeigen, daß es sich in der Tat um offene Arkaden gehandelt hat. Die Öffnungsweite des erhaltenen Bogens und Vergleiche mit frühmittelalterlichen Parallelen lassen es allerdings, entgegen Bohlands Annahme,[107] geboten erscheinen, den überkommenen Bestand lediglich als Überfangbogen (etwa für eine Zwillingsarkade) anzusprechen. – Man mußte diese Teile zusammen mit der Brüstung zerstören, um die Südempore des Westriegels mit der des Quadratbaus verbinden zu können.

Man wird in diesem Sinne auch Bohlands Rekonstruktion der Emporenaußenwände zu korrigieren ha-
58, 64 ben. Hier sitzen die drei Fenster in großen Blenden, in deren Zwickelfelder noch einmal sehr viel kleinere zugesetzte Halbkreisbogen gemauert sind. Diese Bogen sind sicher nicht – wie Bohland will – als „Halbrundfenster", sondern eher als einfache, nachträglich erst verschlossene Wandöffnungen, vielleicht aber auch nur als reine Schmuckformen anzusprechen.[108]

Bohland wies nach, daß die Leibungssteine der Wandnischen, in welche die Emporenfenster eingelassen
64 sind,[109] durch die ganze Mauerstärke hindurchgreifen, und schloß daraus, daß diese Bogenstellungen ursprünglich in ganzer Ausdehnung geöffnet gewesen seien.[110] Erst zweihundert Jahre später habe man dann die Öffnungen durch den Einbau der erhaltenen Fenster verkleinert. In Wirklichkeit dürfte es sich jedoch auch in diesem Fall nur um ein besonderes technisches Verfahren gehandelt haben, in dessen Verlauf zunächst über den geraden Brüstungen die gestelzten Rundbogenöffnungen entstanden, die dann in einem zweiten Arbeitsgang „geschlossen" wurden: man setzte in die Bogenfelder innen einspringende, also dünnere Mauern, die jeweils ein hohes Rundbogenfenster mit geschrägter Leibung aufnahmen. Auf diese Weise erhielt die Wand ihr großzügiges Relief, und man erreichte durch die geringere Leibungstiefe zugleich eine Vereinfachung der eigentlichen Fensterkonstruktion.

Es gibt eine eindrückliche Bestätigung für die hier vorgeschlagene Rekonstruktion. Vergleicht man nämlich
44, 64 die Fensterbogen mit denen der Emporenarkaden, so stellt man fest, daß beide vollkommen identisch gemauert sind. Beide zeigen genau den gleichen Zuschnitt der Bogensteine, die z.T. plattenartig schmal werden und in einer an die Ziegelbauweise erinnernden Manier versetzt sind, und beide zeigen auch das charakteristische Detail des von solchen Platten flankierten und über den Bogenrücken hinausragenden Scheitelsteins. Diese stupenden Übereinstimmungen zwingen zu dem Schluß, daß sich in den Fenstern der Südempore authentischer Bestand des Quadratbaus erhalten hat.

58 In der an die Ziegelbauweise erinnernden Technik ist auch der östliche Schwibbogen der Südempore gemauert.[111] Er steigt über Kämpferprofilen aus hoher Platte über kurzer Schmiege auf. Die Bogenanfänger stehen in festem Mauerverband mit den Emporenwänden, so daß auch dieser Bogen der Kernsubstanz des Quadratbaus zugerechnet werden muß. Unterhalb des Bogens sind keine Ausbruchspuren festzustellen – er ist also als Durchgangsbogen zum Ostraum der Empore anzusehen, der auf diese Weise herausgehoben wird.

Dieser Raum bietet eigene Probleme. Er hat von Anfang an einen direkten Zugang in der Emporen-Südwand gehabt; die rundbogige Türöffnung ist intakt erhalten. Ihr gegenüber – in der Mittelschiffwand – liegt ebenfalls eine rundbogige Öffnung, die immer schon als Durchgang gedient haben muß und heute auf die sog. „Prieche", einen das Mittelschiff hier überspannenden
48 breiten Schwibbogen führt.[112] Die Platte-Schmiege-Kämpfer dieses Durchgangs setzen so tief an, daß der Bogenscheitel die Emporenarkaden nicht überragt. Die
3 Durchgangsleibung steht überall im Verband mit dem angrenzenden Hochwandmauerwerk, ist also ältester Kernbestand. Daraus ergibt sich, daß die im Erdgeschoß ca. 2,40 m dicke Ostwand des Quadratbaus[113] in Höhe der Emporen (auf eine Stärke von ca. 75 cm) zurücksprang. Der so entstehende Mauergang verband die beiden Emporen miteinander. Das östliche Kompartiment der Südempore muß danach als Durchgangsraum aufgefaßt werden, über den man – von Süden kommend – beide Emporen rasch erreichen konnte.

---

107) Vgl. dazu J. Bohland 1965, 11

108) Vgl. dazu die bei A. Rieger 1962³, 4 veröffentlichte Rekonstruktionsskizze und zum Befund J. Bohland 1965, Abb. 4 und ibid., 12

109) Maße der Blenden: Lichte Weite 1,36 m, 2,34 m und 2,30 m; gemeinsame Scheitelhöhe 1,84 m (J. Bohland 1965, 12). Die Brüstungshöhe von 0,94 m entspricht der für die Westarkade rekonstruierbaren.

110) Vgl. J. Bohland 1965, 29 und Abb. 7 sowie Abb. 16

111) Der Bogen ist in den oberen Lagen bei der letzten Wiederherstellung erneuert worden.

112) Die zeitliche Bestimmung dieses Bogens ist umstritten; sie soll in späterem Zusammenhang erörtert werden. Sicher ist, daß der Bogen nicht zum Kernbestand gehört (vgl. J. Bohland 1965, 12).

113) Genaugenommen ist diese Mauerstärke nur für den das Südseitenschiff abschließenden Teil der Ostwand nachgewiesen; die Torleibung weist dagegen nur eine Tiefe von 1,68 m auf. Bohland rekonstruiert daher über dem Osttor einen Bogen, mit dessen Hilfe dann die Ostwand auch im Mittelabschnitt auf eine Tiefe von 2,35 m gebracht worden wäre (vgl. A. Rieger 1962³, 5). Die östliche Emporenöffnung im Bereich des jetzigen Schwibbogens setzt tatsächlich diese Wandstärke voraus.

A. Zeller wollte diesem Raum eine sakrale Funktion zuweisen. Er schrieb: „Die Schmalseiten des Ganges zeigen Nischen, und es scheint, daß in der östlichen ein Altar gestanden hat."[114] Der Zustand, den Zeller vor Augen hatte, ist durch historische Aufnahmen überliefert. Er kann als „Nische" keine tatsächlich vorhandene Mauerausparung, sondern nur den erhaltenen Nischenbogen angesprochen haben. Dieser war damals
58 noch vermauert und entsprach damit genau dem (vermauert) erhaltenen Emporen-Bogen in der Fassade des
66, 67 ehemaligen Westbaus (Südempore). Zeller zeichnet denn auch die Ostwand der Südempore als platten Wandabschluß.[115] Vor dieser geraden Wandflucht trägt er Umrißlinien eines fragmentarischen Befundes ein, über dessen Identität er offensichtlich selbst keine Klarheit erlangen konnte. Über die mögliche Entstehungszeit des von ihm als Altarrest angesprochenen Fragmentes äußert er sich ebensowenig.

Zeller beschrieb offenbar einen heute verlorenen Befund, der sich um die Jahrhundertwende noch im Emporenboden abzeichnete und auch in die Emporen-Ostwand eingriff. Dann aber kann es sich gar nicht um Kernsubstanz gehandelt haben. Denn die Untersuchungen J. Bohlands führten nicht nur zu dem Ergebnis, daß
56 diese (inzwischen wieder herausgebrochene) „Ostwand" nichts anderes als die barocke Vermauerung der an dieser Stelle erhaltenen romanischen Bogenöffnung gewesen ist; sie förderten darüber hinaus unter dem Plattenbelag des 19. Jahrhunderts noch drei weitere Estriche zutage, deren unterster 29,5 cm unter dem heutigen Niveau liegt.[116] Der östliche Emporenraum lag zwei Stufen über diesem Niveau – „die oberste Stufe war nur noch in Resten nachweisbar, da der Steinbelag (des 19. Jahrhunderts) einheitlich durchgeführt worden ist."[117] Wenn Zeller also überhaupt mit seiner Vermutung recht behalten sollte, dann für einen jüngeren Zustand, denn weder der von ihm beobachtete Bodenbelag noch die Vermauerung der Bogenöffnung gehören zum ursprünglichen Bestand dieses Raumes.

J. Bohland indes möchte unter Berufung auf Zellers Hinweis annehmen, daß der Ostraum der Südempore schon von Anfang an als Kapelle gedient habe.[118] Zwar kann er die Altarspuren nicht mehr finden, doch versichert er – darin über die Beobachtungen Zellers hinausgehend – den „Ansatz einer großen Flachnische deutlich erkennbar" vorgefunden zu haben.[119] Tatsächlich ist unmittelbar neben der nördlichen Bogenleibung der heute geöffneten Arkade – allerdings nur bis in Kämpferhöhe – ein schräg nach innen verlaufender Maueransatz sichtbar, der durch die jetzigen Gewändesteine überschnitten wird. Auf der Südseite ist ein entsprechender Befund nicht zu beobachten – wenn Bohland ihn dennoch in seiner Aufnahme des Emporengeschosses als gesichert einträgt,[120] so kann er sich dabei nur auf ein unter dem Emporenboden liegendes Fragment berufen. Eine Nachprüfung ist augenblicklich nicht möglich, die Mißdeutung eines gewiß nicht eindeutigen Befundes jedoch kaum auszuschließen.

Die geringe Mauerstärke der Emporenostwand (0,75 m) würde ohnehin nur eine extrem flache Ausnischung zulassen. Historische Aufnahmen lassen zudem erkennen, daß die anstelle des älteren Wandabschlusses eingezogene Bogenstellung in der Ostwand ursprünglich über einer niedrigen Brüstungsmauer ansetzte, also
56, 58 nicht – wie heute – bis auf den Boden hinabreichte.[121] So muß die Annahme einer Bogenstellung analog zu der gegenüberliegenden in der Westwand als die weitaus näherliegende Lösung erscheinen. Aber selbst wenn man Bohlands Rekonstruktion akzeptierte, so wäre im Blick auf zahlreiche Parallelbeispiele aus der frühmittelalterlichen Architektur daran zu erinnern, daß allein eine Flachnische zum Beweis der sakralen Funktion dieses Raumes keineswegs ausreichen würde. Schon die äußerst knappen Abmessungen (bei gut zweieinhalb Metern Breite nur 1,64 m Tiefe) nehmen der Deutung dieses Querraumes als Kapelle jede Wahrscheinlichkeit.

58 Die erhaltene Leibung des hohen Rundbogens in der Ostwand der Südempore unterscheidet sich im Mauerwerk deutlich von den übrigen Emporenbogen. Es werden wesentlich höhere Quader verwandt, auch die Bogensteine sind größer, so daß gerade auch in diesem Bereich die sonst als charakteristisch herausgestellten Reminiszenzen an die Ziegelbauweise gänzlich verschwunden sind. Das mit dem Bogen im Verband aufgeführte Mauerwerk geht ohne erkennbaren Bruch in die Querhauswestwand über, ist, mit anderen Worten, Bestandteil dieser Wand. Die jüngst wieder geöffnete Ostarkade der Südempore muß somit im Zusammenhang mit dem Bau der Ostteile entstanden sein, ist also vom Kernbestand des Quadratbaus abzuziehen. Von dem originalen Ostabschluß sind bei Sondierungen in

114) A. Zeller 1907, 54 f.
115) Vgl. ibid., 54, Abb. 43
116) Vgl. J. Bohland 1965, 9
117) Vgl. ibid., 12
118) Vgl., ibid., 12 und 29
119) ibid., 12 und 14 – dort die wichtige Feststellung, daß „auch die Nordempore durch einen Ostraum gegliedert" gewesen sei. Ausbruchspuren sind auch jetzt noch zu beobachten.
120) Vgl. dazu J. Bohland 1965, Abb. 13
121) Vgl. dagegen J. Bohland 1965, 11 f.

den Bogenzwickeln nur geringe Mauerreste angetroffen worden.

48 Ein Blick auf die Emporenarkaden soll den Versuch zur Rekonstruktion des ehemaligen Quadratbaus in dieser Zone abschließen. Die Emporen sind auf beiden Seiten fast vollständig intakt erhalten, konnten jedoch auf der Nordseite wegen der Höhe des anschließenden barokken Seitenschiffes nicht geöffnet werden. Bei der Wiederherstellung nach dem Krieg waren dort lediglich die Brüstungsmauern, die Basen (mit Ausnahme der östlichen) und zu geringen Teilen auch die Schäfte zu erneuern. Die Gliederung und weithin auch der Bestand beider Hochschiffwände können daher in der Emporenzone als zuverlässig gelten.

3, 44, 45 Die über einer Brüstung aufwachsenden Pfeilerarkaden der Südempore sind so gruppiert, daß zu beiden Seiten der weiten Mittelöffnung enger gestellte Arkaden zum Mittelschiff hin geöffnet sind.[122] Die Rhythmisierung wird durch eine Art Stützenwechsel noch betont: während der Mittelbogen über stämmigen gemauerten Pfeilern mit einfachen Platte-Schmiege-Profilen aufsteigt, haben die flankierenden Dreierarkaden schlanke Monolithe als Stützen, die zudem höchst eigenwillige Basis- und Kämpferprofile zeigen. Auf der quadratischen Plinthe liegt – nur wenig einspringend – ein Wulst, der karniesartig zum Pfeilerschaft überleitet, und diesen krönt dann eine, über hoher Schmiege ausladende flache Kämpferplatte. Der Wandpfeiler zeigt wieder das für alle gemauerte Stützen charakteristische, nur wenig ausladende Platte-Schmiege-Profil, das am Fuß umläuft, während die Kämpfer in der Wandflucht glatt abbrechen. Um alle Bogenscheitel in gleicher Höhe halten zu können, sind die Kämpfer der weiteren Bogenstellungen tiefer angesetzt. Dieses Prinzip der springenden Kämpferhöhen führt dazu, daß die entsprechenden Profile der inneren Schwibbogen bereits dicht über der 58 Brüstungsoberkante angeordnet sind. Das Quaderwerk von Wandpfeilern und Mittelstützen weist übrigens wiederum alle Eigentümlichkeiten auf, die allenthalben festzustellen waren, wo größere Werksteine für die repräsentativeren Mauerflächen sorgfältig zugerichtet und versetzt worden sind: unterschiedliche Größe der Quaderlagen bis hin zu plattenartig flachen Werksteinen, die auch als Ausgleichslagen auftreten, Ausklinkungen, Füllsteine, Hochkantversetzung, sehr schmale Mauerfugen.

Bohland hat nachgewiesen, daß die Mittelöffnung ursprünglich bis zu einer auf dem Emporenboden liegenden Sandsteinschwelle hinabreichte und erst nachträglich bis auf Brüstungshöhe vermauert wurde.[123] Nachdem einige Lagen des späteren Füllmauerwerks 65 herausgenommen waren, wurde die glatt verputzte Leibung sichtbar, über deren Flucht die Pfeilerbasen leicht hinaustreten. Auf der zum Mittelschiff gerichteten Mauerseite war kein Schwellenstein vorhanden, doch ließ sich hier von der Öffnungsunterkante bis in die 44 Arkadenzwickel ein ca. 70 – 80 cm breiter Ausbruchstreifen verfolgen, der offenbar nachträglich durch Auffüllungen geglättet worden ist. Bohland glaubte, in dem Zwickel der Langhausarkaden unterhalb dieser Öffnung sogar noch Reste einer Konsole gefunden zu haben,[124] und kam aufgrund seiner Beobachtungen wohl zu Recht zu dem Schluß, „daß die mittlere Emporenöffnung den 12a Zugang zu einem, das Mittelschiff überspannenden Schwibbogen bildete, der einer schnellen Verbindung" zwischen den beiden Emporen gedient habe.[125]

49 Eine – der Mittelarkade im wesentlichen entsprechende – ebenfalls größere Bogenstellung schließt die Emporenarkaden im Osten ab – auch diese Öffnungen führten immer schon auf eine „Brücke" zwischen den beiden Emporen. Im Brüstungsbereich sind auf beiden Seiten Abarbeitungsspuren in der Öffnungsleibung festzustellen.

18 Möglicherweise zeigten also die Durchgangsöffnungen – analog zu der Mittelarkade – Leibungsrücksprünge in Brüstungshöhe. Sie wären dann im unteren Drittel ursprünglich enger gewesen und hätten sich über dem in die Leibung herumgeführten Basisprofil (Schmiege über Platte) noch einmal ausgeweitet. Nachträglich wären die Öffnungen dann durch Abschlagen dieser Basen und der zugehörigen Mauerunterfütterung nach unten begradigt und somit im Brüstungsbereich um ca. 15–20 cm vergrößert worden. In dem vermuteten Erstzustand würden sie vollkommen den ebenfalls als Durchgangsöffnungen angelegten mittleren Emporenarkaden entsprechen; es erweist sich darüber hinaus, daß die so erschlossene Öffnungsweite genau mit der

122) Ursprünglich lag die Oberkante der ohne Profil glatt abschließenden Emporenbrüstung 1,12 m über dem Boden. Weitere Maße: Lichte Weite der Mittelöffnung 1,36 m gegenüber 1 m in den seitlichen Arkaden. Die Mauerstärke der Hochschiffwand verjüngt sich mit den Emporenarkaden von 79 auf 60 cm (vgl. J. Bohland 1965, 9 f.).

123) Vgl. dazu J. Bohland 1965, 10 f. – danach die folgenden Angaben.

124) Auf einer fotografischen Aufnahme der freigelegten Befunde sind hier nur größere Quaderlagen zu erkennen, wobei der unterste Werkstein dem Bodenzwickel durch trapezförmigen Zuschnitt eingepaßt ist.

125) J. Bohland 1965, 10 (vgl. dazu auch die Rekonstruktionsskizze bei A. Rieger 1962[3], 5). Die Vermauerung der Mittelarkade datiert Bohland (ibid., 10) in die Bauzeit der Ostteile.

Breite des zugehörigen Verbindungsganges übereinstimmen würde.[126] Die späteren Veränderungen haben hier andere Verhältnisse geschaffen: im heutigen Bestand ist die Diskrepanz in den Abmessungen des Schwibbogens und der zugehörigen Emporenöffnungen unübersehbar.

Wie die Mittelschiffostwand in Höhe des Emporengeschosses ursprünglich aussah, läßt sich im augenblicklichen Bauzustand nicht mehr überprüfen. Man ist daher für diese Zone ganz auf die Sondierungsergebnisse Bohlands im Anfängerbereich des Triumphbogens angewiesen: „Nach Säuberung der Stoßfuge auf der zum Mittelschiff gerichteten Seite konnte ein sauberes Gewände mit Resten einiger noch fest im (ursprünglichen) Restmauerwerk haftender Bogensteine ermittelt werden. Das Öffnungsgewände nimmt die ganze ... Mauerstärke ein. Es läßt sich ein Radius des Bogenlaufes von ca. 1,20 m berechnen. Die lichte Öffnungsbreite würde somit ca. 2,40 m betragen. Bei einer östlichen Mittelschiffsbreite von 6,10 m würden somit für die Gliederung der Ostwand im Bereich des Emporengeschosses zwei Rundöffnungen von je 2,40 m lichter Weite anzunehmen sein. Im unteren Bereich des Gewänderestmauerwerks ist eine deutliche Ausbruchzone nachweisbar, die die Rekonstruktion einer Brüstung zuläßt = 1,125 m über (dem ursprünglichen) Emporenniveau."[126a] Bleibt anzumerken, daß diese Öffnungen genau der im Voraufgehenden vorgeschlagenen Rekonstruktion der westlichen Emporenarkaden entsprechen würden. Man hätte sie sich dann also gegen Bohland nicht als gähnend leere Halbkreis-, sondern als Überfangbogen etwa für eine Zwillingsarkade vorzustellen. Daß auch die Westwand eine entsprechende Gliederung zeigte, ist den Befunden nach zumindest wahrscheinlich. Die erhaltenen Gewändereste (in der Emporenzone) können jedenfalls nicht – wie Bohland annimmt[127] – zu Fenstern gehören.

Es läßt sich mit Gewißheit sagen, daß über der Emporenzone sich noch ein zweites Obergeschoß befunden haben muß, obgleich die äußeren Umfassungsmauern dieses Stockwerks sich nicht mehr erhalten haben. Die Mittelschiffwände liefern dafür eindeutige Beweise. Hier ist der älteste Bestand bis zu einer Baunaht erhalten, die sich an der Sohle der heutigen Obergadenfenster in unregelmäßigem Verlauf entlangzieht. Im Osten reicht die Kernsubstanz der Südwand darüber hinaus noch fast bis an die Mauerkrone hinauf,[128] um dann zum Querhaus hin wieder geringer zu werden.

In diesen intakten Partien ist auf der Südseite eine nachträglich vermauerte, rundbogige Türöffnung zu beobachten.[129] Die in situ erhaltenen Gewändesteine bestehen aus teilweise recht langen nicht sehr hohen Quaderblöcken, deren Oberfläche sich im Dachstuhlbereich der Seitenschiffe noch ganz unverfälscht erhalten hat. Ihre abgespitzten Sichtflächen sind von einem einwandfrei sich abzeichnenden Randschlag gesäumt – eine Steinbearbeitungstechnik, auf die im Zusammenhang mit der Datierung dieses Mauerwerks zurückzukommen sein wird.

Dem im Osten der Südwand noch vollständig erhaltenen Türgewände entsprachen in beiden Hochschiffwänden ganz analog gebildete westliche Türöffnungen, deren obere Partien bei einem nachträglichen Umbau beschädigt wurden oder verloren gegangen sind.[130] Die Sohle aller Türgewände – sind die Schwellensteine bei der Vermauerung entfernt worden? – liegt in einer Ebene mit der Fußlinie kleiner Halbkreisbogen, die sich auf beiden Seiten der Mittelschiffwände über den Zwickeln der Emporenarkatur abzeichnen. Bohland konnte ermitteln, daß die Bogensteine überall durch die ganze Mauerstärke hindurchgreifen,[131] und nimmt daher an, daß diese kleinen Rundbogen ursprünglich zur Aufnahme der Balkenlage einer Zwischendecke vorgesehen gewesen seien. Die in gleicher Höhe ansetzenden Türöffnungen scheinen diese Interpretation zu bestätigen. Damit ist aber zugleich auch das zweite Obergeschoß des Quadratbaus in den Grundzügen wiedergewonnen. Es muß „dreischiffig" gewesen sein, wobei der längsrechteckige Hauptraum von zwei gangartig schmalen Seitengelassen flankiert wurde, mit denen er durch Türen verbunden war.

An der Westecke der beiden Obergadenwände sind in

126) Natürlich wäre die Differenz auch durch eine entsprechend ausladende Abdeckplatte des Schwibbogens auszugleichen gewesen.

126a) J. Bohland 1965, 11

127) Die in Emporenhöhe erhaltenen Gewändefragmente zeigen keinerlei Spuren ursprünglich vorhanden gewesener Anschläge oder Schrägen und sind daher nicht mit Bohland als Reste von Fensterleibungen, sondern von Bogenstellungen anzusehen, die den gegenüberliegenden in der Mittelschiffostwand entsprochen haben dürften. Wenn das Fragment in der Nordwand vor der „Wiederherstellung" genau so ausgesehen hat wie das südliche (vgl. Abb. 30, 45), so wäre gesichert, daß auch diese Bogenstellungen sich über einer Brüstung geöffnet, also nicht bis auf den Rücksprung in der Westwand hinabgereicht hätten. – Vgl. dagegen J. Bohland 1965, 11.

128) Vgl. dazu J. Bohland 1965, 5 f. und 12 f., ferner die Abb. 2 und 3. – Die späteren Veränderungen des Obergadenbereichs werden an geeigneter Stelle weiter unten aufgeführt werden – hier geht es zunächst nur um die Klärung des Kernbestandes.

129) Vgl. J. Bohland 1965, Abb 2, 3

130) Am besten noch die westliche auf der Nordseite erhalten; hier fehlt nur ein Teil des Rundbogens. Die östliche Tür auf dieser Seite scheint nie vorhanden gewesen zu sein.

131) J. Bohland 1965, 12 – Maße: Höhe 50 cm, Bankweite 60 cm.

Höhe dieses Geschosses (heute: Seitenschiffdachstühle) an gleicher Stelle zwei vollkommen anloge Befunde zu beobachten: je ein hochkant stehender pfostenartiger Sandsteinblock auf einem „Quader", dessen westliche Oberkante abgeschrägt ist.[132] Die roten Sandsteine markieren genau die Westkante der inneren Hochwände des Quadratbaus; mit deutlicher Stoßfuge schließt
79, 80 hier das Mauerwerk des Westriegels an. Beide Steine zeigen eindeutige Abarbeitungsspuren, sie sind offenbar nachträglich auf die Wandflucht zurückgespitzt worden. Tatsächlich läßt eine kurz nach dem Krieg
76 entstandene Aufnahme erkennen, daß damals noch der untere Profilstein weiter aus der Wand heraustrat. Es kann sich danach nur um den Rest einer rechtwinklig zur Hochwand stehenden und an der Außenkante abgeschrägten Sohlbank gehandelt haben, so daß der darauf stehende Block als Leibungsstein einer zugehörigen Wandöffnung anzusprechen ist. Bis an die Sohlbank reichen Mauerreste bzw. Ausbruchsspuren der alten Westwand hinauf. Es ist daher zu vermuten, daß wie schon im ersten Obergeschoß so auch im zweiten die Maueröffnungen erst über einer Brüstung einsetzten.

J. Bohland konnte darüber hinaus weitere, inzwischen durch Putz oder Balken verdeckte Befunde in der südlichen Hochschiffwand beobachten. Nach seinem Eindruck war der erhaltene Gewändestein an der Südwestecke dieser ehemaligen Innenwand des Quadratbaus mit einem Kämpferprofil aus Platte über Schmiege abgedeckt, das „nur noch in Bruchstücken erhalten (sei). Dieser Mauerpfeiler begann über einer nachweisbaren Brüstung von 1,05 m Höhe (oberhalb der Durchgangsschwelle). In gleicher Weise war die östliche Stirnseite der südlichen Langwand gestaltet. Hier ragte jedoch die Sockelplatte noch in das anstoßende ... Mauerwerk des Querschiffes ein. Dieser Befund besagt, daß die Sockelplatte vermutlich zugleich als Abdeckplatte einer Brüstung gedient haben kann. Das zweite Obergeschoß des (Quadrat-) Baues war daher möglicherweise mittels einer Pfeilerarkadenstellung nach außen geöffnet."[133] In der Tat zwingt die extreme Randlage der noch vorhandenen Leibungssteine zur Annahme weiterer Maueröffnungen und, wenn Bohlands (jetzt nicht mehr verifizierbare) Beobachtung von Kämpferfragmenten zutreffend wäre, müßte die Rekonstruktion einer Arkadenfolge als die wahrscheinlichste gelten. Unter dieser Voraussetzung wird man sich auch seiner Annahme anschließen, daß der Bau über dem zweiten Obergeschoß kein weiteres Stockwerk mehr gehabt habe. Oberhalb dieser Zone sind nirgends Spuren der ältesten Bausubstanz festgestellt, so daß z.B auch jede Dachrekonstruktion letztlich hypothetisch bleiben muß.

11 Immerhin: in den Hauptlinien hat der Quadratbau
12 nachgezeichnet werden können. Er war ein dreischiffiger, dreigeschossiger Kubus, dessen mächtige Stirnwand mit dem großen Flügeltor nach Osten blickte, der also der Bischofsstadt die schwächer ausgebildete Rück-
12a seite zuwandte. Das Innere unterteilten kraftvoll proportionierte Pfeilerarkaden in das breite, flachgedeckte Mittelschiff und die auffallend schmalen Seitenschiffe,
13 deren Tonnengewölbe die auf das Hauptschiff geöffneten, ebenfalls flachgedeckten Emporen trugen. Diese waren miteinander durch einen Gang in der Ostwand und durch eine Brücke in der Hauptschiffmitte verbunden. Zugänglich waren sie über Spindeltreppen im Westen der Seitenschiffe (nur für die Südseite gesichert) und durch die östlichen Seitentüren (nur in der Südwand noch erhalten), auf die noch zurückzukommen sein wird. Ihr Licht empfingen sie durch die (auf der Südempore noch vorhandenen) in Blenden sitzenden Seitenfenster, sowie durch überfangene (Zwillings?-) Arkaden in der West- und in der Ostwand. Im Gegensatz zu den geschlossenen Wandflächen der Seitenmauern boten sich also Stirn- und Rückwand mit geöffneten Bogenstellungen dar.
14 Über den Emporen lag das zweite, wiederum flachgedeckte Obergeschoß, das wohl nur über Holztreppen zu erreichen war. Es war der unteren Disposition entsprechend in drei längsrechteckige Räume geteilt, die miteinander durch Türen in den Zwischenwänden verbunden waren. Ein Kranz von Wandöffnungen – Arkaden oder Fenster – muß diesem Geschoß Licht und Luft gegeben haben. Ob der Bau darüber mit einem Sattel- oder einem Pyramidendach abschloß, ist nicht mehr zu ermitteln.

Welche Funktion kann diese Anlage gehabt haben? Der erhaltene direkte Seitenzugang zur Südempore läßt darauf schließen, daß sie nicht frei, sondern in einem Bauzusammenhang gestanden hat. Seitliche Maueran-
19a schlüsse sind ergraben,[134] doch leider nur in so geringem Umfang, daß hier weder eine eindeutige Zweckbe-

132) Vgl.ibid., 13 und Abb. 2, 3

133) ibid., 13; auch die östliche Stirnseite der nördlichen Mittelschiffwand zeigte nach Bohland an entsprechender Stelle die aus Rotsandstein hergestellten Leibungsfragmente (vgl. ibid., 14)

134) Vgl. ibid., Abb. 1 (Grabungsplan) und Abb. 12; Bohland schreibt dazu: „Auf der Nordseite konnte ein 2,52 m breites Fundament aufgedeckt werden, das in seinem Nord-Süd-Verlauf in ca. 55 cm Abstand nach Westen gegen die Gebäudeecke (Nord-Ost-Ecke) des (Kern-) Baues stieß. Dieser Fundamentzug erreichte eine Länge von ca. 5,65 m nach Norden, um dann stumpfwinkelig nach Osten umzubiegen. Nach einem weiteren Geradlauf von 4,05 m erfolgt ein fast rechtwinkeliges Umbiegen wiederum nach Norden. Auf der Südseite ist an gleicher Stelle ein entsprechender Mauerzug aufgedeckt worden, der jedoch nur in sehr geringen Resten erhalten war. Seine Verwinkelung ist dem Nordmauerzug identisch." (ibid., 24 f.)

stimmung noch eine sichere zeitliche Fixierung möglich erscheint. Bohland interpretiert sie als Festungsmauern,[135] und in der Tat scheinen die erhaltenen Seitenfenster keine ausgedehnteren Flankenbauten zuzulassen.

Auf einen Wehrgang hätte dann also die hochgelegene Seitentür der Südempore sich geöffnet, auf einen Gang, der über dem Rücksprung der Ostwand sich auch in dem Quadratbau fortsetzte und daher für die verlorene Nordempore einen der Südseite entsprechenden Anschluß erwarten läßt.[136] Auf eine wehrhafte Funktion scheint auch die gewaltige Stärke der Ostmauer hinzu-
11 deuten, und die kaum zufällige Anordnung offener Arkaden an Stirn- und Rückwand gegenüber den mit Fenstern geschlossenen Seitenwänden fügt sich ebenfalls in dieses Bild. Sie entspricht vor allem auch der achsialen Ausrichtung des Quadratbaus. Diese für ei-
12 nen Kubus geradezu widersinnige Raumdisposition wird erreicht durch die Teilung in drei Schiffe, die den Baukörper regelrecht durchschneiden und ihm erst dadurch eine feste Richtung geben. Die eigenwillige Konstruktion muß einen Sinn haben – man wird wohl kaum ganz ohne Grund die Hülle eines Zentralbaus wählen, wenn es darum geht, einen Längsraum zu umkleiden.

Wodurch die Längsausrichtung bedingt ist, hat Bohland dargelegt, und man kann sich in diesem Punkt nur auf seine (offenbar unvollständig) veröffentlichten Grabungsergebnisse verlassen; er schreibt: „Durch den (Quadrat-) Bau hindurch führte eine Straße, die unmittelbar östlich der Domburg den Treibesumpf mittels einer Brücke (Grabungsbericht hier nicht dargelegt) überwand. Der Straßenverlauf bot bis zum Westtor der Halle eine rote Pflasterung, die Fortsetzung der Straße östlich der Halle war gleichfalls mit rotem Material gepflastert und mittels Begrenzungssteinen eingefaßt. Im Innern der Halle bot das Pflaster eine grau-weiße Färbung. Dem Hanggefälle entsprechend bot die Straße im Halleninnern ein leichtes Gefälle von Ost nach West",[137]
3 das sich offenbar auch auf die Sockelhöhe der Mittelschiffstützen ausgewirkt hat: sie nimmt in gleicher Richtung ab.

Es bleibt irritierend, daß Bohland innerhalb des Quadratbaus keine Reste der „Roten Straße" gefunden hat und daß den Grabungsbefunden nach das große Osttor der Halle sich offenbar mit einem eigenen Schwellenabsatz gegen das Straßenniveau absetzte (es sei denn, ein inzwischen verlorener Plattenbelag hätte die Niveaudifferenz ausgeglichen). Dennoch wird man einstweilen dem Hauptschluß J. Bohlands keine überzeugendere Deutung gegenüberstellen können: mit größter Wahrscheinlichkeit ist danach der Quadratbau als befestigte Toranlage errichtet worden. Die Raumdispositionen, v. a. die dreischiffige Längsteilung des Baues genau in der Achse der Straße, die Wehrgänge (Ostgang u n d „Emporen") und die das Hauptschiff in der Mitte überspan-
12a nende Brücke sind sinnvoll wohl nur in einer Toranlage unterzubringen. Ob dieser Torbau jedoch als Teil einer der Domburg östlich vorgelagerten Festung des 9. Jahrhunderts anzusehen ist, wie Bohland glaubt,[138] erscheint mehr als fraglich. Eine Überprüfung der wenigen bekanntgewordenen Festungsanlagen dieser Zeit führt rasch zu dem eindeutigen Ergebnis, daß mit einem Stein-, ja Großquaderbau dieser Grundrißdisposition und vor allem dieser Größenordnung innerhalb einer karolingischen Festungsanlage überhaupt nicht zu rechnen ist.

Neuerdings bringt H. Dobbertin den Quadratbau mit einem von ihm vermuteten „Ostwall der „civitas Hildens (heimensis)" in Verbindung, den er, dem Bohland'schen Datierungsvorschlag für die Toranlage folgend, in die Regierungszeit Ludwigs des Deutschen (843 – 876) verlegt.[139] Wenn auch (zumindest vorerst noch) eine solche karolingische Umwallung als hypothetisch anzusehen ist, so erscheint an dieser Überlegung doch immerhin die Verbindung des Quadratbaus mit der Hildesheimer Stadtbefestigung erwägenswert.[140] Nicht allein die ungewöhnliche Monumentalität der ganzen Anlage scheint in diese Richtung zu deuten; gerade auch die auffallende Diskrepanz zwischen Außenbau und Innenteilung könnte mit dieser Interpretation eine plausible Erklärung finden: der Bau war Turm und Tor zugleich. Als Turm hätte er sich dem Profil der übrigen Stadttürme eingefügt, als wehrhafte Toranlage sich der hindurchgehenden Straße angepaßt.

Dobbertin sah sich offenbar nicht ohne Grund veranlaßt, sich über den von Bohland ergrabenen Befund hinwegzusetzen und statt der aufgedeckten Anschlußmauern eine Wallanlage zu rekonstruieren.[141] Denn in der Tat wäre eine z.T. in Großquadern gemauerte, mit

135) Vgl. ibid., 25
136) Tatsächlich scheinen auf der Nordseite die Grabungsbefunde hinsichtlich der Anschlußmauern eindeutig zu sein (vgl. J. Bohland 1965, 24).
137) J. Bohland, 1965, 29
138) Vgl. ibid., 4, 25
139) H. Dobbertin 1978, 37 (dort auch Rekonstruktionsskizzen)
140) Über eine Hildesheimer Stadtbefestigung in dieser Zeit ist nichts bekannt. J. Bohland (1965, 4) berichtet allerdings, umfassende Ausgrabungen (nicht publiziert) hätten den Nachweis dafür erbracht, daß Bischof Altfried (851–874) „nach dem Ausbau des bischöflichen Kathedralsitzes ... auch das umgebende Gelände ausreichend befestigt" habe. – Vgl. auch H. Dobbertin 1978, 44 Anm. 13 – leider verzichtet der Autor auf jeden Beweis für die dort im Zusammenhang mit „Altfrieds Osttorhaus" vorgetragenen Thesen.
141) vgl. H. Dobbertin 1978, 37 – der thesenhafte Erläuterungstext liefert keinerlei Begründung für diesen Rekonstruktionsvorschlag

massiven Quadrattürmen versehene Stadtbefestigung im 9. Jahrhundert schwer vorstellbar. Man ist daher geradezu zwingend auf die alte Hildesheimer Überlieferung verwiesen, die berichtet, daß kein Geringerer als Bischof Bernward (993 - 1022) als erster damit begonnen habe, seine Bischofsstadt mit turmbewehrten Mauern zu umgeben (Q 1, Q 2). Und tatsächlich deutet alles darauf hin, daß unter Bernward auch jene später in die Kreuzkirche umgewandelte Toranlage errichtet worden ist.

Die Geschichte der auf Bernward zurückgehenden Hildesheimer Stadtbefestigung ist noch zu schreiben. A. Zellers 1907 unternommener Versuch, den Verlauf des ältesten Mauerrings zu rekonstruieren, erweist sich bei genauerer Prüfung keineswegs als so wohl fundiert, wie es zunächst den Anschein haben mag.[142] In Zellers Stadtplan sind die in erstaunlichem Umfang noch erhaltenen Befunde weithin fehlerhaft eingetragen, die Unterscheidungen zwischen älteren und jüngeren, vorhandenen und vermuteten Mauerzügen vielfach unzutreffend. Auch sind Stadtmauern und Grundstückseinfriedungen nicht immer zuverlässig voneinander geschieden. In und besonders unterhalb der sog. jüngeren Befestigung sind an mehreren Stellen noch ältere Reste sichtbar, die Zeller unberücksichtigt läßt. Fragmente, die er noch beobachten konnte, sind inzwischen zerstört oder historisierend neu aufgebaut - als „Bernwardsmauer".

Die von Zeller zugrundegelegten Datierungskriterien sind ebenfalls nicht stichhaltig. Es handelt sich einmal um das „Einschieben . . . einer Schräge",[143] die heute nicht mehr zu erkennen ist und für eine zeitliche Fixierung der Mauern auch nicht ausreichen würde. Zum anderen stellt Zeller „die außerordentliche Größe der Quader"[144] als spezifisches Charakteristikum der sog. Bernwardsmauer heraus, übersieht dabei jedoch, daß derartig überdimensionierte Quaderblöcke in ebenso großer Zahl auch an den von ihm als „jünger" eingestuften Befestigungsmauern zu finden sind. Am Fuße des südlichen Domberings sind dicht über dem Boden in dem älteren Verband mächtige Entlastungsbogen aus großen Sandsteinplatten zu beobachten. Man würde sie gern als Charakteristikum der frühen Stadtbefestigung ansehen, wenn nicht auch sie in den jüngeren Befestigungsmauern (etwa zum Brühl oder zum Michaeliskloster hin) wiederzufinden wären. Angesichts der zahllosen Flickungen, Anstückungen, Wiederherstellungen sowie der generellen Oberflächenbeschaffenheit der erhaltenen Mauerzüge kann eine einfache Begehung - wie sie Zeller für seine erste Bestandsaufnahme noch ausreichend erschien[145] - heute nur unbefriedigende Aufschlüsse erbringen.

Es wäre daher dringend zu wünschen, daß die Lokalforschung sich dieses für Hildesheim noch nie systematisch erforschten Problemes annähme und mit Unterstützung gezielter Grabungen hier endlich Klarheit zu schaffen suchte. So wäre beispielsweise auch die genauere Entstehungszeit der südlichen Stadtmauer zu ermitteln, die heute nur noch am Südhang des Domhügels erhalten ist. Auf dem genauesten Stadtplan der Zeit um 1700[146] setzt sich die Stadtbefestigung von dort (als innerer Mauerring) nach Osten zum (inzwischen abgetragenen) Pulverturm hin fort, um danach in steiler Kurve nach Norden genau auf die Kreuzkirche zuzuführen. Der Verlauf dieser Mauer würde sehr genau zu dem ergrabenen Fundamentzug am Ostende des Quadratbaus passen, den J. Bohland als Wehrmauer angesprochen hat.[147] Überhaupt scheint Bohland auch zu diesem Fragenkomplex über weiterreichende Grabungserkenntnisse zu verfügen.[148] Weitere Fragmente dieser Mauer scheinen nach dem Krieg bei Ausgrabungsarbeiten im Bereich des Hauses Brühl 6, also in nächster Nähe südlich von der Kreuzkirche gefunden worden zu sein.[149] Ihre Veröffentlichung wäre erst abzuwarten, bevor neue Hypothesen die Kenntnislükken zu schließen vorgeben. Erst dann wird sich möglicherweise auch erweisen, ob H. Dobbertin mit seiner neuerdings gegen die ältere Forschung aufgestellten Behauptung recht behält, daß der Domhügel „nie gesondert ummauert" worden sei.[150]

Immerhin sind für diesen Bereich schon sehr früh zwei Tore bezeugt: im Westen das Paulustor und an der gegenüberliegenden Ostseite das Petrustor (seit 1221 be-

142) Vgl. A. Zeller 1907, 13–16 und Tf. 1 – Weitere Literatur: Von den Werken zur Stadtgeschichte Hildesheims v. a. J. Gebauer 1922, 28–30 und H. Voss 1928; ferner Deutsches Städtebuch (hrsg. E. Keyser) III, 1: Niedersachsen, Stuttgart 1952; Handbuch der historischen Stätten 2: Niedersachsen, Stuttgart 1960²; Niedersächsischer Städteatlas II. Abtlg. Einzelne Städte (hrsg. P. J. Meier) Bd. 1: Hildesheim (bearbeitet . . . v. J. Gebauer mit Beitrag v. P. J. Meier). Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen. V, Braunschweig und Hamburg 1933, 1 ff.; dazu E. Herzog 1964, 241, Abb. 47 und 242 und – Zeller wie Herzog verwertend – neuerdings W. Braunfels 1976, 31–33. Vgl. auch W. Achilles 1977, 1–13 und 1978, 51–57

143) A. Zeller 1907, 144. – Es handelte sich möglicherweise auch nur um einen einfachen Mauerrücksprung (vgl. ibid., Abb. 9).

144) A. Zeller 1907, 14

145) Zeller traf seine Feststellungen „auf Grund einer sorgfältigen Begehung des ganzen in Frage kommenden Terrains . . . ohne Nachgrabungen." (vgl. ibid., 14)

146) Vgl. Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 144, S. 122

147) Vgl. J. Bohland 1965, 24 f. und ibid., Abb. 1

148) Vgl. ibid., 4

149) Das genaue Aufmaß dieses Zufallfundes befindet sich im Besitz des Hochbauamtes in Hildesheim.

150) Vgl. H. Dobbertin 1978, 44 Anm. 13; vgl. dagegen Q 1 und Q 2 und neuerdings H. Dobbertin. „Das bernwardinische Hildesheim". In: Hildesheimer Heimatkalender 1980, 74 - 85

urkundet).[151] Durch sie hindurch führt die den Domhügel überquerende West-Ost-Straße, welche ganz offensichtlich als eine Hauptachse der Stadt anzusehen ist. Sie verband Hildesheim mit einer der ältesten und bedeutendsten West-Ost-Straßen Norddeutschlands überhaupt: dem Hellweg, der, vom Rhein (Duisburg) herkommend, sich in Paderborn teilte und in einer nördlichen Route über Hameln, Hildesheim und Braunschweig nach Magdeburg führte.[152]

Diese älteste, sicher bezeugte Straße Hildesheims erreichte die Stadt im Westen beim Pantaleonstor. Danach teilte sie sich in einen nördlichen Zweig, der sich dann zum „Alten Markt" ausweitete (und schließlich nach Braunschweig weiterführte), und in den geradeaus auf den Dom zu geführten „Steinweg", der - eben durch das Paulus- und das Petrustor - den Domhügel überquerte und sich von dort aus zur jetzigen Kreuzkirche fortsetzte, um hier die Stadt in Richtung Goslar wieder zu verlassen. Westlich des Domhügels hieß diese Straße seit alters „Auf dem Steine", „Auf den Steinen" (= Steinweg, jetzt „Am Steine")[153]. Die zwischen Dom und Kreuzkirche ergrabenen Reste dieser Straße und ihres durch den Quadratbau hindurchführenden Nebenzweiges beweisen, daß sie im Stadtbereich gepflastert war (z. T. mit regelrechtem Kopfsteinpflaster)[154], was möglicherweise die Herkunft ihres Namens erklären kann.

Wann das heute verschwundene Pantaleonstor entstand, ist nicht mehr zu ermitteln.[154a] Und unbekannt ist auch, wie es zur Verbindung dieses Tores mit dem in Hildesheim nur ausnahmsweise verehrten Heiligen gekommen ist. Es ist in diesem Zusammenhang jedoch daran zu erinnern, daß die Ursprünge der Pantaleonsverehrung in Hildesheim sicher in die Zeit des Hl. Bernward zurückreichen, der ja bekanntlich „sein" Michaeliskloster dem Benediktiner Goderamnus von St. Pantaleon in Köln unterstellte.[155]

Die Verbindung des Pantaleonstores mit dem für die Jahrtausendwende nachgewiesenen „Steinweg" und dazu die exponierte Lage als westliches Haupttor Hildesheims lassen eine frühe Entstehung dieses Torturms nicht ausgeschlossen erscheinen. Vielleicht darf man annehmen, daß die in der Kreuzkirche fortbestehende Torhalle als das eigentliche Pendant des Pantaleonstores am östlichen Ortsausgang der gleichen Hauptstraße errichtet worden ist, so daß in diesen beiden Bauten, die „überaus wehrhaften und prächtigen Türme" wiederzuerkennen wären, die nach dem Zeugnis der Godehards-Vita „Bernward im Westen und im Osten der Stadt errichtete (und) mit anschließenden Mauern zum Schutze der Bürger (versah)."[156] Für den Quadratbau von Hl. Kreuz sind solche Maueranschlüsse ja ergraben, und da diese Anlage - wie nun zu zeigen sein wird - allem Anschein nach tatsächlich auf Bernward zurückgeht, wird diese Möglichkeit ernsthaft erwogen werden müssen.

Angesichts der Öffnungsweite und vor allem der gegen die Straße sich absetzenden (und keinerlei Wagenspuren zeigenden) Schwelle des Quadratbau-Osttores wird man dabei nun allerdings kaum an ein Stadttor denken dürfen. Für eine solche Aufgabe kommt der Quadratbau aber auch schon deshalb nicht in Frage, weil - wie durch die Grabungen J. Bohlands nachgewiesen werden konnte - die alte, den Domhügel überquerende West-Ost-Straße nördlich an dem erhöht über ihr stehenden Quadratbau vorbeigeführt war, um dort durch „eine große Toranlage ottonischer Zeit"[157] die Stadt in Richtung Goslar wieder zu verlassen. Die nach Bohland durch den Quadratbau führende Straße kann also nur ein Nebenzweig der eigentlichen Hauptroute gewesen sein.

Daß diese Nebenstraße gepflastert war, gibt einen ersten Hinweis auf die Bedeutung des mit ihr verbundenen Gebäudekomplexes; und daß diese offenbar von einem eigenen Mauerring umschlossene „Festung" mit einem ebenso wehrhaften wie repräsentativen Torturm ausgestattet war, muß auch den Zeitgenossen ihren besonderen Rang zwingend vor Augen geführt haben. Gerade der unverkennbar repräsentative Charakter ihres feldseitigen Torbaus scheint darauf hinzudeuten, daß der ganzen Anlage nicht nur Verteidigungsaufgaben zukamen. Es kann daher kaum verwundern, wenn auch die Überlieferung mit dem profanen Vorgängerbau der Kreuzkirche unterschiedliche Funktionen verbindet. Zum einen erscheint er als „domus belli" (Q 10), als Verteidigungswerk - zum anderen (freilich in der sehr viel jüngeren Q 5; vgl. S. 63) aber auch als „locus judicii", als Gerichtsstätte, in deren unmittelbarer Nähe der Galgen steht. Zweifellos spielt diese späte und daher auch nicht wirklich beweiskräftige Nachricht (die gleichwohl ältere Ursprünge haben könnte) auf das judicium capitale, auf

151) UBHH I, Nr. 762, S. 714 (Mai/Juni 1221; „valva beati Petri") und UBSH I, Nr. 120, S. 61 (v. 2. 10. 1231; - „valva beati Pauli")

152) Vgl. dazu H. Weczerka 1966, 195 und ibid., 200 f. (mit der spätmittelalterlichen Straßenkarte). „In der Karolingerzeit und im Hochmittelalter spielten die Westoststraßen die größte Rolle, so der Hellweg . . ." (ibid., 200)

153) Nach: Niedersächsischer Städteatlas (P. J. Meier), 1933, 3

154) Vgl. J. Bohland 1965, 23

154a) Die porta sancti Panthaleonis wird bereits i. J. 1211 erwähnt (vgl. UBHH I, Nr. 648, S. 619)

155) Vgl. dazu A. Zeller 1907, 94, Anm. 37 sowie W. Wattenbach / R. Holtzmann / F.-J. Schmale I, 1967, 60 und Anm. 168

156) Vgl. Q 2; zur Umwehrung des Domhügels gehörte nach Q 1 ein Ring von Türmen (gyrum turribus), so daß die in Q 2 eigens herausgestellten Turmbauten „in orientali et occidentali parte . . . civitatis" durchaus dieser gegen Dobbertin (vgl. Anm. 150) anzunehmenden Befestigung vorgelagert gewesen sein könnten

157) Vgl. J. Bohland 1965, 33

die Blut- oder Halsgerichtsbarkeit an, die im frühen Mittelalter nach dem König nur dem Bischof, resp. dem von ihm zu diesem Behuf eingesetzten Stiftsvogt oblag. Nach A. Barth gab es ursprünglich nur einen Vogt im bischöflichen Herrschaftsbereich, der oberster Stadtrichter und zugleich Blutrichter für das ganze Bistum war.[158] Seit 990 ist ein solcher „advocatus" für Hildesheim bezeugt; zur Zeit Bernwards nahm dieses höchste Amt, das der Bischof zu vergeben hatte, Thiathmarus ein – Bernward konnte den Stiftsvogt bezeichnenderweise noch „advocatus meus" nennen.[159]

Ob nun tatsächlich der Stiftsvogt oder doch eher der Bischof selbst[160] (resp. das Domkapitel) als Bauherr jener befestigten Hofanlage anzusehen ist, deren Torbau sich in der Kreuzkirche erhalten hat, muß dahingestellt bleiben. Allein die augenfällige Monumentalität des Torhauses scheint jedenfalls andere Auftraggeber von vornherein auszuschließen. Wenn also die zugehörige „Festungs"-Anlage nicht überhaupt die Stiftsvogtei war (was einstweilen nicht bewiesen und daher auch hier nur mit allem Vorbehalt erwogen werden kann), so wird man sie doch gewiß als eine jener „isoliert die Ausfallstraßen beherrschenden und schützenden sowie kontrollierenden Eigenbefestigungen"[161] anzusprechen haben, die H. J. Mrusek in beispielhafter Forschungstätigkeit für zahlreiche Bischofsstädte Deutschlands nachweisen konnte.[162] Sie wurden vornehmlich in ottonisch-salischer Zeit[163] – vielfach als Mehrzweckbauten, oft als befestigte Wirtschaftshöfe – im Umkreis der eigens umwehrten Domburgen errichtet und bildeten so, zusammen mit den entsprechend disponierten Klöstern einen schützenden Ring um die eigentliche civitas: „Vor der Stadtummauerung liegend schützten sie bastionsartig die offene Siedlungslandschaft. Innerhalb und am Rande der Stadtmauern erhoben sie sich besonders wehrhaft in größerem Ausmaß an den wichtigsten Punkten. So beherrschten Eigenbefestigungen unter bestimmter Aufgabenstellung gleichzeitig Verkehr, Wirtschaft, Rechtsleben und Sicherheit der frühstädtisch-ottonischen Siedlungslandschaft und der stadtherrlich-romanischen Stadt."[164] Nur am Rande sei vermerkt, daß für eine solche Eigenbefestigung innerhalb der Kölner Stadtmauern auch der Name „domus bellica" überliefert ist.[165]

Die zu der Hildesheimer „domus belli" gehörende Torhalle muß heute gänzlich singulär erscheinen. Vergleichbare Torbauten oder Eigenbefestigungen sind in Deutschland weder aus dem 9. Jahrhundert noch aus der Zeit um die Jahrtausendwende erhalten,[166] und auch diese Anlage wäre mit Sicherheit nicht so intakt bestehen geblieben, wenn man sie nicht schon bald zu einer Kirche umgebaut hätte. So wird jeder Datierungsvorschlag nicht typengeschichtlich, sondern in erster Linie durch Detailvergleiche abgesichert werden müssen. Und diese wiederum sind nicht nur durch die äußerst geringe Zahl der aus dem frühen Mittelalter überkommenen Profanbauten erschwert, sondern auch dadurch, daß der Torbau selbst auf den ersten Blick nur wenige ausgeprägte Einzelformen zu zeigen scheint.

Der quadratische Grundriß mit der Unterteilung in drei Schiffe durch jeweils 3 Pfeiler findet sich in verblüffend genauer Übereinstimmung zwar nicht in Torbauten, wohl aber unter den „burgi" wieder, welche die Römer an der englischen Küste errichtet haben.[167] An welche näherliegenden Zwischenstufen der analog disponierte Hildesheimer Torturm anknüpfen konnte, bleibt einstweilen noch unklar. Für das Aufgehende lohnt ein Vergleich mit dem sog. Frankenturm in Trier.[168] Der wohl im zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts entstandene Wohnturm eines größeren Hofanwesens gehört zu den ältesten Eigenbefestigungen, die bisher bekannt geworden sind. Im Erdgeschoß nur von kleinen Monolithfenstern belichtet,[169] zeigt der dreigeschossige Bau in der Stirnwand seines Hauptgeschosses dieselben Zwillingsarkaden, wie sie in der voraufgegangenen Bauanalyse auch für die Torhalle in Hildesheim erschlossen werden konnten.

149, 150

158) Vgl. A. Barth 1900, 333 f.
159) Vgl. ibid., 335 [2] und 332 mit Nachweisen
160) Darauf scheinen die vor der Ostwand des Quadratbaus gefundenen Bernward-Ziegel hinzudeuten (vgl. S. 83)
161) H. J. Mrusek 1973, 41
162) Vgl. dazu v.a. H. J. Mrusek 1955/56 und ders. 1973 – dort weiterführende Literatur
163) Vgl. H. J. Mrusek 1973, 22
164) H. J. Mrusek 1973, 157
165) Vgl. H. Vogts 1928, 56 f.
166) Die Torhallen in Lorsch oder Aachen zeigen andere Grundrißdispositionen. Zum Aachener Torbau (dem Haupttor der Pfalz in der Portikus zwischen Aula und Pfalzkirche) vgl. F. Kreusch 1965, Fig. 1 (Befunde der bis auf geringe Reste zerstörten Anlage), Fig. 14 (Rekonstruktionsvorschlag – weit über die Befunde hinausgehend) und dessen Begründung ibid., 529–532. – Immerhin in dem tonnengewölbten Erdgeschoß dreischiffig (Pfeiler) angelegt ist der Torbau von Frauenchiemsee (wohl um die Jahrtausendwende – vgl. dazu Vorromanische Kirchenbauten 1966, 407 f.; dort die Literatur zusammengestellt). Doch sind im einzelnen auch hier die Dispositionen von der Hildesheimer Torhalle so grundverschieden, daß ein eingehender Vergleich sich erübrigt.
167) Vgl. dazu C. Schuchhardt 1929, 457, Abb. 27 – dort die Wohntürme (burgi) von Goldsborough und Scarborough abgebildet
168) Vgl. dazu H. J. Mrusek 1973, 1253 (mit weiterführender Literatur) und ibid., Abb. 45
169) J. Bohland konnte bei seinen Sondierungen in der Südwand des Quadratbaus keine Spuren von Fensteröffnungen feststellen. Für ihn deuten die dort „nachweisbaren (Mauer-) Reste auf eine Fensterlosigkeit der südlichen Außenwand hin" (ibid., 1965, 8). H. J. Mrusek hebt die Fensterlosigkeit in den Untergeschossen als ein charakteristisches Merkmal der Eigenbefestigungen hervor (vgl. ibid. 1955/56, 1242)

Der geringe Denkmälerbestand an frühmittelalterlichen Profanbauten zwingt dazu, die Einzelvergleiche auch auf kirchliche Bauten auszudehnen. So ist z.B. der Grundriß mit den im Vergleich zum Hauptschiff auffallend schmalen Seitenschiffen durchaus auch im Sakralbau vom 9. bis zum 11. Jahrhundert anzutreffen,[170] und die für den Aufriß so charakteristische „Emporen" - Gliederung hat ebenfalls in der Sakralbaukunst ihre nächsten Parallelen. Man hat sie immer schon mit Gernrode (drittes Viertel 10. Jh.) in Verbindung gebracht[171]; im Profanbau wird sich nichts Vergleichbares, im Kirchenbau schwerlich ein räumlich und zeitlich näher liegendes Beispiel finden lassen.[172] Ein genaueres Eingehen auf die entlegeneren Emporenkirchen in Frankreich (etwa Jumièges, St. Pierre)[173] dürfte sich daher erübrigen.

145 Die Krypta der Stiftskirche von Gernrode zeigt übrigens
75 Stützen, die mit ihren monolithen Schäften und den weich ausschwingenden, freilich reicher und differenzierter gegliederten Sockel- und Kämpferblöcken durchaus als die ebenso eigenwilligen, aber eben doch vornehmeren Ahnen der Hildesheimer Emporenstützen angesehen werden können. In Hildesheim selbst tauchen ähnliche Basen bei den Säulen der unteren Querhausempore der Michaeliskirche auf: auch hier wird der auf der Plinthe ruhende mächtige Wulst karniesartig zum Stützenschaft hin übergeführt, doch ist die Basis dann noch mit einem eigenen Torus abgeschlossen, der bei den Emporenpfeilern in Hl. Kreuz fehlt. Deren Basisprofil tritt übrigens in wörtlicher
156 Übersetzung als Kämpfer einer der Wandvorlagen im Ostflügel des Kreuzgangs von St. Mauritius in Hildesheim wieder auf, die ebenfalls noch dem 11. Jahrhundert angehören.[174]

Daß man auch in anderen Fällen den Zuschnitt der in der Torhalle auftretenden Profile als vereinfachte Varianten von Vorbildern oder Parallelen in der zeitgenössischen Kirchenbaukunst auffassen kann, bestätigt ein
48 Blick auf die Kämpferplatten der Mittelschiffarkaden. Diese scheinen sich gegen die Masse der zu allen Zeiten nachweisbaren Platte-Schmiege-Profile nicht nur dadurch abzuheben, daß sie bei verhältnismäßig geringer Höhe auffallend weit ausladen, sondern auch insofern, als sie die Plattenhöhe gegenüber dem Schmiegenteil entschieden reduzieren und damit ein markanteres Profil zeigen als allgemein üblich. Genau die gleichen Eigentümlichkeiten weisen die Kämpferplatten der seit 996 unter Bernward errichteten Michaeliskirche in Hildesheim auf.[175] Von ihnen unterscheiden sich die Kämpfer der Torhalle nur durch den Verzicht auf die zusätzliche Profilierung der Ansichtsflächen.

146 Bernwards Michaeliskirche bietet auch in dem hohen tonnengewölbten Kryptenumgang die nächste Parallele für die ebenfalls ohne Kämpfergesims aufsteigenden und genauso weit gespannten Seitenschiffgewölbe der Torhalle. Ein noch untrüglicheres Indiz für die besonders enge Verwandtschaft der beiden Bauten liefert indessen das Mauerwerk der Torhalle. Es weist mit dem charakteristischen Großquaderverband der Ostwand oder den mit Randschlag versehenen Leibungsquadern der oberen Zwischentüren Eigentümlichkeiten auf, die nach aller bisherigen Erfahrung überhaupt erst um die Jahrtausendwende nachweisbar sind, für die karolingische Zeit jedenfalls als absolute Unika zu vermerken wären.[176] Entscheidend für die genauere zeitliche Eingrenzung ist aber die eigentümliche Struktur des Qua-
16a derverbands an Ostwand, Arkaden- und Emporenpfei-
59 lern: jener Wechsel von sehr hohen Quaderblöcken mit z. T. plattenartig flachen Werksteinlagen, die Eckausklinkungen, Ausgleichslagen, Füllsteine, die sparsame Mörtelverwendung zwischen den teils hochkant versetzten Blöcken. Diese Mauertechnik gibt den bernwar-
147, dinischen Teilen der Michaeliskirche ihr unverwechsel-
148 bares Gepräge. Sie ist aber auch an anderen Großbauten der Zeit zu finden, so z.B. am Westbau des Essener Münsters, der unter der Äbtissin Theophanu (1039 - 1058) entstand, und weiterhin an der seit den vierziger Jahren des 11. Jahrhunderts errichteten Westfassade des Trierer Domes, die übrigens auch sonst ganz allgemein vergleichbare Merkmale aufweist: nicht nur das damals überall verwandte Platte-Schmiege-Profil oder das Nebeneinander von Quader- und Bruchsteinverband in gleichzeitig aufgeführten Mauerzügen, sondern auch die - freilich auch früher schon nachzuweisende - „Überfangtechnik", hier Dreierarkaden, die von einem

---

170) Vgl. etwa Corvey, den Mindener Dom des 10. Jahrhunderts und für das 11. Jahrhundert die ehemalige Benediktinerklosterkirche auf dem Abdinghof in Paderborn

171) Siehe dazu den Forschungsbericht - Literatur zu Gernrode in Vorromanische Kirchenbauten 1966, 100

172) Die Emporen für Quedlinburg, St. Maria auf dem Münzenberg, sind nicht gesichert (vgl. dagegen A. Brinkmann 1913, 161 ff.).

173) Vgl. dazu allgemein L. Grodecki 1958 und zu St. Pierre in Jumièges R. Liess 1967, bes. 246-252 mit Abb. und Rekonstruktion (Fig. 19 und 20)

174) Im Zusammenhang mit der Betrachtung des Kreuzgangs von Hl. Kreuz soll dies noch näher ausgeführt werden. - Vgl. auch die Stützen in der Krypta von St. Mang in Füssen (Ende 10. Jh.)

175) Der Baubeginn von St. Michael wäre aufgrund von Q 1 und Q 4 auf 996 zu fixieren (sonst allgemein „um 1000").

176) Selbstverständlich gibt es Großquaderwerk auch schon in früherer Zeit - in dem charakteristischen Verband der Torhallen-Ostwand mit so hohen und langen, dazu so sorgfältig geglätteten und so scharf gekanteten Quaderblöcken, die dazu noch ausschließlich - also nicht im Wechsel mit kleinteiligen Verbänden - Verwendung finden, wird man es schwerlich im 9. Jahrhundert nachweisen können.

weiten, teilweise in ganz flachen Platten gemauerten Rundbogen überfangen werden.[177)]

Ältere Vorstufen mag es für jedes einzelne der hier aufgegriffenen Charakteristika gegeben haben – gemeinsam in einem Bau vereinigt wird man sie jedoch erst gegen die Jahrtausendwende finden. Und so verwundert es kaum, wenn bei den Grabungen Bohlands in stratigraphisch eindeutiger Lage, nämlich dicht vor der Ostwand, unmittelbar auf der von Osten auf die Torhalle zuführenden „Roten Straße", Ziegelfragmente gefunden wurden, die den Namensstempel Bernwards tragen.[178)] Man sollte dieses sichere Indiz nicht weiterhin mit J. Bohland als Spur bernwardinischer Ausbesserungsarbeiten an einer karolingischen Festung verkennen, sondern als Schlußglied einer Beweiskette nehmen, die zwingend auf Bernward als den Erbauer der nachträglich in eine Kirche umgewandelten Torhalle hinführt.
In die Bernwardszeit fügen sich auch die charakteristischen Gestaltungsmerkmale des Torbaus am besten ein. Ganz unkarolingisch, aber für die spätottonische Baukunst gerade typisch ist die auffallende Kargheit der Bauzier, der gänzliche Verzicht auf kleinteilige Profilierungen zugunsten des herben, klar und kraftvoll akzentuierenden Zuschnitts der Basen, Kämpfer und Gesimse. Die Gliederung des Aufgehenden zeigt indessen noch traditionelle Züge, die dann im weiteren Verlauf des 11. Jahrhunderts überwunden werden: wie in Gernrode (aber auch in St. Michael) ist das aufgehende Mauerwerk noch nicht einer zusammenhängenden, alle Geschosse durchgreifenden und sie straff aufeinander beziehenden Gesamtstruktur unterworfen. So kommt es, daß die Wandöffnungen nirgends in der gleichen Achse über- oder hintereinander angeordnet sind. Schon für die nächste Baugeneration wird die vereinheitlichende Gliederung des ganzen Baukörpers – ablesbar an der die Geschosse übergreifenden Bauzier und dem klaren Achsenbezug der einzelnen Bauglieder – in zunehmendem Maße selbstverständlich.[179)]

Zu Bernwards Zeiten ist mit einer solcherart durchstrukturierten Wanddisposition in aller Regel nicht zu rechnen. So wenig man also diesen „Mangel" als Schwäche auslegen kann, so wenig wird man überhaupt die ungewöhnliche Qualität dieser bernwardinischen Torhalle verkennen können. Es zeigt sich, daß die ganze Anlage insgesamt und in jeder Einzelheit vollkommen auf der Höhe ihrer Zeit steht, ja ganz gewiß zu den herausragenden Leistungen der ottonischen Architektur gerechnet werden muß.

Angesichts der im Voraufgehenden wahrscheinlich gemachten Zugehörigkeit dieser Anlage zu einer bernwardinischen Eigenbefestigung wird man sich an die Mitteilungen der Bernwards-Vita erinnern, denenzufolge Bischof Bernward gerade um die Jahrtausendwende in der Tat große Anstrengungen auf die fortifikatorische Absicherung seiner civitas verwandte (Q 1, Q 2). Es konnte gezeigt werden, daß auch die damals entstandene, dem Domhügel östlich vorgelagerte und strategisch wie verkehrsgeographisch gleichermaßen exponierte „domus belli" an der Sicherung der Bischofsstadt erheblichen Anteil gehabt haben muß. Sie mag daher – im weiteren Sinne – durchaus als Teil jener bernwardinischen Stadtbefestigung anzusprechen sein, die nach den Worten der Bernwards-Vita Schönheit und Kraft so einzigartig in sich vereinte, „daß man in ganz Sachsen nichts Vergleichbares finden wird" (Q 1).
Inzwischen fehlen nicht nur in Sachsen, sondern allenthalben vergleichbare Bauten, und so hat die bernwardinische Torhalle Hildesheims – entstanden in der frühen Glanzzeit der Stadt, die mit dem Namen des Hl. Bernward ebenso unmittelbar verknüpft ist wie der durch ihn heraufgeführte einzigartige Höhepunkt in der Geschichte der sächsischen Architektur –, so hat dieser in der Kreuzkirche fortbestehende Torbau heute als das großartigste Denkmal ottonischer Profanbaukunst in Deutschland zu gelten.

b) Der Westbau und die ersten Veränderungen des Quadratbaus

Die bernwardinische Torhalle ist – wie die Fundamentuntersuchungen Bohlands erwiesen haben – nachträglich um den Westbau und die Ostteile erweitert worden. Beide Erweiterungsbauten setzen die „Umwidmung" des Torturms in eine Kirche voraus. Fraglich ist, ob sie in zwei Etappen eines durchgreifenden Umbaus oder in zwei getrennten, zeitlich womöglich weiter auseinanderliegenden Bauperioden entstanden sind. Die zeitliche Bestimmung dieser Baumaßnahmen wird erschwert durch die in beiden Fällen problematische Rekonstruktion des Kernbestandes. Besonders kontrovers ist die Beurteilung des Westbaus; mit ihm soll daher die Analyse der jüngeren romanischen Bauteile beginnen.

Der ehemalige Westbau der Kreuzkirche ist durch spätere Baumaßnahmen so weitgehend zerstört bzw. mit dem Langhaus verschmolzen worden, daß er heute als eigener Bauteil kaum noch in Erscheinung tritt. So ist die alte Westwand durch die barocke Fassade verdeckt, aber immerhin weitgehend erhalten, während der

177) Auch in Trier greifen die Bogensteine durch die Mauerstärke
178) Vgl. J. Bohland 1965, 20; zur stratigraphischen Situation vgl. ibid., 17 und Abb. 8. Vgl. auch J. Tschan II, 351 f. und III, Abb. 257
179) In Speyer ist dies beispielsweise schon erreicht

ursprüngliche Baubestand auf der Nordseite fast gänzlich dem barocken Ausbau weichen mußte. Das Mittel-
46 schiff wird im Westen durch die Orgelempore abgeschlossen, die dem Wiederaufbau nach dem Kriege zu verdanken ist – nur auf der Südseite sind noch beträchtliche Überreste des ältesten Baubestandes erhalten geblieben, auf die im folgenden näher einzugehen sein wird. Zunächst sind jedoch die Grabungsbefunde vorzustellen.

19a Nach dem Grabungsplan[180] umschreiben die Fundamente des Westbaus ein von zwei Längsrechtecken flankiertes Quadrat, das merkwürdigerweise nach Osten zu offen ist, also zu dieser Seite hin keinen eigenen Spannriegel hat, sondern sich dem dort durchlaufenden Fun-
69, 70 dament der Westwand des Quadratbaus anlehnt. Auffallend ist auch die unterschiedliche Stärke der Westbaufundamente.[181] So sind z.B. die Grundmauern der Flankenräume im Westen ca. 190 cm stark, während sie im Osten bei ca. 85 cm bleiben. Zusammen mit den dort unmittelbar anschließenden Grundmauern des Quadratbaus erreichen sie jedoch ebenfalls eine Stärke von 190 cm, so daß die Vermutung nahe liegt, der Westbau lehne sich nicht nur als die jüngere Anlage der Torhalle an, sondern setze diese schon im Fundamentbereich auch konstruktiv voraus, sei geradezu in konstruktiver Abhängigkeit von dem älteren Bau errichtet worden. Die Betrachtung des Aufgehenden wird diesen Verdacht nur erhärten, für die im Boden liegenden Befunde ist einstweilen nur festzustellen, daß die Grundmauern des Westriegels ohne jeden Verband auf die durchlaufenden Westwandfundamente der Torhalle stoßen und in ihrer Stärke so bemessen sind, daß sie offensichtlich mit diesen zusammen gesehen werden müssen.

Zum Material bemerkt Bohland, es seien „größtenteils würfelförmige Blöcke" aus roh behauenem Bruchsteinmauerwerk verwendet worden.[182] Dies trifft, den erhaltenen Grabungsfotos nach zu urteilen, zumindest nicht
69–71 durchgehend zu (vgl. dazu die hier erstmals veröffentlichten Abbildungen). Danach sind die Steine in der Mehrzahl gerade nicht würfelförmig, sondern flach und länglich und damit keineswegs so weit von der Struktur der Torhallenfundamente entfernt, wie Bohland glauben machen möchte. Größe und Gestalt der Steine schwanken freilich (wie bei den älteren Fundamenten auch) erheblich. Es handelt sich um Schalenfundamente, die im Schalenwerk vereinzelt opus spicatum aufweisen. „Der Mörtel ist von rosa Farbe mit starkem Holzkohlezusatz und zeigt eine zementartige Härte."[183]

Das aufgehende Mauerwerk des Westbaus ist ebenfalls in roh behauenen Bruchsteinen ausgeführt, die aus einem der in der nahen Umgebung Hildesheims liegenden Sandsteinbrüche stammen. Während die Aufmauerung sich auf der Südseite genau in der Flucht des Quadratbaus hält, springt sie im Langhausinneren um ca. 7 cm gegen die Mittelschiffhochwand vor. Die stäm-
57 migen Wände des Südraumes[184] wachsen außen glatt, im Inneren über niedrigen Schmiegensockeln auf, deren stark beschädigte Reste von den jetzigen Bodenplatten überdeckt werden: Ursprünglich lag das Bodenniveau des Westbaus um 18 cm tiefer als der Langhausboden.[185] Dem Sockelprofil entspricht das – restaurierte – Kämpfergesims (relativ hohe Platte über Schmiege), über dem die glatte Quertonne aufsteigt. Wölbung und Kämpfer sind bis zu den Außenfluchten des Mauerwerks durchgeführt. Die in großen Werksteinen vorgenommene Kantenabmauerung der zugehörigen Rundbogenarkaden hat sich ebenfalls großenteils noch intakt erhalten. Es ist daher nicht auszuschließen, daß dieser Raum auch ursprünglich nach beiden Seiten hin vollständig geöffnet war.[186]

---

180) Vgl. ibid., Abb. 1 und dazu S. 22; danach die folgenden Angaben

181) Südliches Rechteck: Ostriegel ca. 85 cm, Südriegel ca. 120 cm, Westriegel ca. 190 cm, Nordriegel ca. 125 cm; Nördliches Rechteck: Ostriegel ca. 85 cm, Nordriegel ca. 160 cm, Westriegel ca. 190 cm und Südriegel ca. 120 cm; der die beiden Rechtecke verbindende Westriegel hat eine Stärke von ca. 125 cm. Fundamenttiefe einheitlich um 210 cm.

182) J. Bohland 1965, 24: „Die Füllmasse (besteht) aus kleinen Bruchsteinen und Steinsplittern."

183) ibid., 22; bis zu 50 cm Höhe ist nach J. Bohlands Untersuchungen „fettiger Lehm als Bindemittel benutzt worden. Über diese Zone hinaus sind Schalen wie Füllmasse fest mit Mörtel vergossen." (ibid., 24)

184) Maße: Westwand ca. 170 cm x 405 cm, die Ostwand ist dagegen nur 61 cm tief, kommt jedoch zusammen mit der anschließenden Westwand des Quadratbaus auf annähernd die gleiche Stärke. Es handelt sich um Schalenmauerwerk, das nach Bohland offen gegen die anstoßende Westwand des Quadratbaus gesetzt ist (vgl. ibid., 5, 8, 14 und Abb. 1). „In der Ostschale des südl. Seitenraumes lag, etwas von der Mittelachse verschoben, in der Achse . . . der Treppe, eine halbrunde Öffnung von 1,13 m Breite und 56 cm Höhe über einer Brüstung von 1,05 m Höhe über 0,00." (ibid., 14)

185) Vgl. J. Bohland 1965, 22 f. : „Zur Bodenschichtung (im Bereich des Westbaus) ist nur zu sagen, daß unter den heutigen in Sand verlegten Fußbodenplatten eine 10–14 cm starke Zementschicht, an der Oberfläche abisoliert, liegt, die auf eine schwache schichtlose Auffülle aufgestrichen war. DieseAuffüllschicht liegt über dem (karolingischen) Straßenpflaster. An einigen Stellen ließen sich im Westteil des Turmes noch die Reste der (nachfolgenden) Bodenpflasterung erkennen. Es sind Sandsteine mit abgerundeten Köpfen, die senkrecht in den Boden gestampft sind. Es handelt sich hier um ein regelrechtes Kopfsteinstraßenpflaster. Die Verwendung des Kopfsteinpflasters wird auch verständlich bei der im Untergeschoß nach allen Seiten geöffneten Turmanlage."

186) J. Bohland (1965, 14) schreibt dies auch, zeichnet jedoch in seiner Rekonstruktion geschlossenes Mauerwerk (vg. A. Rieger 1962[3], 6, 7). Mit letzter Sicherheit ist die Frage wohl nicht zu entscheiden; zum einen, weil ein späterer Durchbruch sicherlich ebenso sorgfältig abgemauert worden wäre, zum andern weil das heutige Kämpfergesims gerade an den entscheidenden Stellen nicht mehr intakt erhalten, sondern bei einer der letzten Restaurierungen ausgebessert worden ist.

Über der großen Nordarkade ist in das Mauerwerk wiederum ein Platte-Schmiege-Gesims eingelassen, dem
57 die moderne Orgelempore aufliegt. Dieses Gesims durchstößt die vorbarocken Teile der Westfassade und bricht dann glatt in ihrer Außenflucht ab. J. Bohland konnte nicht nur den Ansatz der ursprünglichen, über diesem Gesims aufsteigenden Längstonne freilegen, er fand in der alten Westwand auch Reste der „in saubere Läufer und Binder gefaßte(n)“[187] Stirnseite dieser Mitteltonne. Auch sie muß sich demnach als Haupt einer hohen Bogenstellung nach außen geöffnet haben. Der genaue Ostabschluß dieses Raumes läßt sich nicht mehr ermitteln. Im Aufgehenden ist davon nichts mehr erhalten. Bohland konnte jedoch genau über dem ergrabenen zugehörigen Fundament in der Mittelschiffsüdwand die Ausbruchstelle einer 103 cm starken Wand nachweisen.[188] In der Mittelachse dieser Wand muß das Westportal der Kirche gelegen haben.

19a Die Fundamentuntersuchungen Bohlands haben einwandfrei erwiesen, daß der Westbau symmetrisch angelegt war. Es ergibt sich danach für das Erdgeschoß des
15, 16 Westbaus die Rekonstruktion einer nach allen Seiten geöffneten Halle: die niedrigeren Seitenräume flankieren tunnelartig den hohen Hauptraum und fangen mit ihren quergestellten Tonnengewölben den Schub der Längstonne des Mittelquadrums auf. Der Scheitel der Mitteltonne liegt dicht unterhalb des Emporenbodens. Die Seitenräume bleiben weit hinter dieser Höhe zurück. Ihnen sitzt ein weiteres, vollkommen schmuckloses Geschoß auf, mit dessen längsgerichteter Tonnenwölbung dann ebenfalls das Emporenniveau erreicht wird.[189]

Das Emporengeschoß des Westbaus lag annähernd auf der Höhe der Langhausemporen, bildete also deren Fortsetzung.[190] Überreste finden sich in der alten Westwand, die sich hinter der Barockfassade erhalten hat, im
36 Westteil der heutigen Mittelschiffwände und vor allem auf der Südseite. Hier stehen noch die Außenwände der ehemaligen Seitenempore, und auch die Arkade ist
40 z. T. noch intakt erhalten, mit der sich dieser Raum auf die anschließenden Langhausemporen öffnete. Der leicht gedrückte Halbkreisbogen steigt über flachen
63 Wandpilastern auf, deren Kämpfer und Basen (auf der Südseite verloren) das vom Erdgeschoß her bekannte Platte-Schmiege-Profil zeigen.[191]

Die Wände sind mit einer dünnen Kalkschlämme überzogen, die zwar noch die Struktur des Mauerwerks durchscheinen läßt, die genaue Beobachtung und Beurteilung der Befunde jedoch erheblich einschränkt. Die Seitenwand zeigt in der Mittelachse ein zum ursprünglichen Bestand gehörendes, inzwischen vermauertes Rundbogenfenster und daneben einen ebenfalls vermauerten, offenbar nachträglich vorgenommenen Wanddurchbruch, der früher eine direkte Verbindung zum obersten Stockwerk der Choralei hergestellt haben muß.[192] In der Westwand zeichnet sich die Stirn eines
66,67 aus größeren Werksteinen gemauerten gestelzten Rundbogens ab, der in gut einem halben Meter Höhe über dem Boden ansetzt. Der Bogen überfängt eine fast bis zum Boden hinabreichende Rundbogenöffnung, deren Gewändesteine sich zum Teil deutlich von dem benachbarten Mauerwerk abheben, so, als ob sie nachträglich einem bestehenden Verband eingefügt worden wären.

Nach diesen Beobachtungen ist für die Rekonstruktion des Erstzustandes davon auszugehen, daß die erhaltene Bogenstirn tatsächlich einer Arkade zugehört, die über einer Brüstungsmauer ansetzte. Man wird sich diese Arkade allerdings nicht mit J. Bohland als das Gewände einer großen - mehr breiten als hohen - Wandöffnung,[193] sondern als Überfangbogen für ein Fenster zu denken haben. Es handelt sich also um das gleiche Konstruktionsprinzip, wie es für die Seitenfenster der Südempore nachgewiesen werden konnte.

Nachträglich ist dann dieses Fenster - wie schon O. Gerland erkannt hat - zu einer Tür umgestaltet worden, die
26 offensichtlich „mittels eines Winkelerkers eine Verbindung mit dem anschließenden Stiftsgebäude herstellte.“[194] Und wiederum später ist dann auch diese Konstruktion aufgegeben, die Westtür vermauert und an ihrer Stelle der direkte südliche Wanddurchbruch zur Choralei angelegt worden.

---

187) Vgl. J. Bohland 1965, 15
188) Vgl. J. Bohland 1965, 7
189) Die von Bohland (1965, 15; vgl. ibid., Abb. 2) beobachtete „schießschartenartige Fensteranlage – eingelassen in die große Mitteltonne –“ liegt heute unter Putz und sei daher an dieser Stelle nur der Vollständigkeit halber erwähnt. – Als im Zuge der Wiederherstellungsarbeiten nach dem Zweiten Weltkrieg der Estrich der Südempore freigelegt war, zeigte sich darin eine Bodenöffnung, die auch das Gewölbe des darunterliegenden Zwischengeschosses durchstieß. J. Bohland (1965, 15) deutete sie als Einstiegsluke, wofür sie jedoch zu knapp bemessen erscheint; außerdem war das Zwischengeschoß doch wohl über die noch vorhandene Wendeltreppe zu erreichen. Maße der Bodenöffnung 44 x 14 cm.
190) Genaugenommen lag das Niveau der Westemporen wenig über dem der Torhallenemporen
191) Es handelt sich um die im Voraufgehenden rekonstruierte Westarkade der Torhallenempore
192) Vgl. dazu auch J. Bohland 1965, Abb. 4
193) Vgl. dazu J. Bohland 1965, 15 und die Zeichnung Bohlands bei A. Rieger 1962^3, 6
194) J. Bohland 1965, 15. – vgl. O. Gerland 1905, 29. Daß diese Konstruktion in unmittelbarer Verbindung mit der Baugeschichte der Choralei zu sehen ist, liegt auf der Hand. Ihre – bislang noch unklare – zeitliche Bestimmung soll daher auch erst in diesem Zusammenhang vorgenommen werden.

Zum Quadrum hin waren die Seitenemporen in zwei hohen Arkaden geöffnet. Diese Doppelarkaden sind auf beiden Seiten fast vollständig intakt erhalten, so daß die Rekonstruktion hier unproblematisch erscheint. Bohland zeichnet die ganz in Großquadern aufgeführten Bogenstellungen (darüber wieder Bruchsteinmauerwerk) ohne Basen ein: sie haben jedoch die üblichen Platte-Schmiege-Profile mit hoher Platte.[195] Während der Sockel – zumindest beim Mittelpfeiler – ringsum ausgebildet ist,[196] brechen die Kämpferplatten in der Wandflucht ab. Die Arkaden wachsen unmittelbar über dem Boden auf, sie bildeten also Durchgänge zwischen den drei Räumen des Emporengeschosses. Dicht über ihren Bogenscheiteln finden sich an der Hochwandaußenseite in regelmäßiger Folge Aussparungen für waagerechte Balkenlagen, die den sicheren Schluß zulassen, daß die Seitenemporen stets eine flache Holzbalkendecke hatten. Gewölbespuren sind denn auch nirgends vorhanden.

So sicher die Rekonstruktion der Seitenemporen ist, so ungewiß erscheint die Gestalt der Hauptempore. Im Mauerwerk der Westwand beobachtete Bohland unterhalb der erhaltenen drei gotischen Lanzettfenster „in 2,40 m Höhe über... Emporen 0,00 die Reste einer Drillingsarkade über rechteckigen Pfeilerstützen."[197] Soweit ältere Fotografien eine Beurteilung noch zulassen (heute liegen die Mauern unter Putz), scheint der Befund allerdings nicht ganz so eindeutig zu sein. Man erkennt lediglich zwei größere Orthostatenblöcke, die genau unter den Gewändesteinen des Mittelfensters in den hier stark gestörten (nur zu den Seiten hin noch intakten) Mauerverband eingelassen sind. Basen oder Kämpfer fehlen. Reste von Arkaden oder eines Überfangbogens sind nicht auszumachen.[198] Der Befund scheint daher nicht so sehr auf eine offene Bogenstellung, als vielmehr auf eine einfache Fensterkonstruktion hinzudeuten.

Fraglich erscheint auch, wie J. Bohland zu seiner Rekonstruktion der Ostseite dieses Emporengeschosses kommen konnte.[199] Wie schon im Fundamentbereich und im Erdgeschoß, so hat der Westbau auch in der Emporenzone keinen eigenen Ostabschluß. Er lehnt sich vielmehr der Westwand der bernwardinischen Torhalle an – die Stoßfuge zwischen beiden Bauteilen geht durch bis in den Obergaden. Der architektonische Zusammenschluß der beiden Anlagen war also nur durch Veränderungen an der Westwand des Torbaus zu erreichen. Dabei konnten die Emporen verhältnismäßig leicht miteinander verbunden werden. Man brauchte nur die westlichen (Zwillings?-) Arkaden einschließlich der Brüstung herauszubrechen, so daß allein der Überfangbogen und das leere, nun bis zum Boden hinabreichende Bogenfeld übrig blieben. Wie aber war die Hauptempore auf das Mittelschiff des Quadratbaus geöffnet?

In jedem Fall sind auch in diesem Bereich Zerstörungen des alten Bestands unumgänglich gewesen. Konnte man die Westwand des Quadratbaus im Mittelabschnitt bis in Emporenhöhe im wesentlichen wohl unverändert übernehmen, so ist von dieser Höhe ab unbedingt mit einer durchgreifenden Neugestaltung zu rechnen. Nur eine genaue Befundanalyse kann hier noch Anhaltspunkte für eine mögliche Rekonstruktion erbringen. Sie ist nicht nur dadurch erschwert, daß inzwischen die ganze Mittelschiffwestwand herausgebrochen ist, sondern vor allem auch dadurch, daß gerade hier die jüngsten Restaurierungen glättend und – verfälschend gewirkt haben.

Nach Bohlands Beobachtungen reichen die Ausbruchspuren der Mittelschiffwestwand des Quadratbaus in einem 103 cm breiten Streifen bis an die Basis der westlichen Emporenpfeiler hinauf.[200] Dort zeigen die erhaltenen Restbestände an, daß hier die Stirnwand auf der Innenseite um 28 cm zurücksprang und von dieser Höhe an dann also nur noch 75 cm stark war.[201] Die einzigen Überreste dieser schmalen Oberwand sind heute in dem flachen Mauervorsprung westlich der Emporenarkatur erhalten, deren Quaderwerk unverputzt geblieben ist. Ihr derzeitiger Zustand ist indessen keineswegs authentisch, sondern so erst beim Wiederaufbau nach dem zweiten Weltkrieg herbeigeführt worden. Den älteren Bestand gibt Abb. 44 wieder.

J. Bohland interpretiert diese erhaltenen Ansatzstücke der bernwardinischen Westwand als Überreste von „Fenstergewände(n) . . . ; abgeschlagene Bogensteine lassen einen Öffnungsradius von ca. 40–45 cm rekonstruieren... (es) könnte (daher) geschlossen werden, daß

---

195) Daß dies auch vor dem Krieg schon so war, bezeugen zeitgenössische Fotografien. Vgl. auch den Längsschnitt bei A. Zeller 1907, Tf. 41, Abb. 1 und dagegen J. Bohland 1965, Abb. 2

196) Die Pfeilerbasis ist auf der dem Mittelschiff zugekehrten Seite – offenbar im Zusammenhang mit dem Bau der Orgelempore im 17. Jh. – abgearbeitet worden; ob dies auch für die seitlichen Basen zutrifft, läßt sich aufgrund der mir vorliegenden Fotografien nicht mit Sicherheit entscheiden (A. Zeller 1907, Tf. 41, Abb. 1, zeichnet irrtümlich die abgearbeiteten Basen als Erstzustand).

197) J. Bohland 1965, 15

198) In seiner Rekonstruktionsskizze läßt Bohland an dieser Stelle die Wand geschlossen (vgl. A. Rieger 1962[3], 6 und 7)

199) Vgl. J. Bohland 1965, 11

200) Vgl. ibid., 7, 10

201) Vgl. ibid., 11, vgl. auch Anm. 127

die Lichtöffnungen der Westwand als Fortsetzung der Emporengliederung der ... Langwand gedacht waren."[202] Da die Leibungsreste vollkommen glatt und gerade gebildet und die Bogensteine, denen Bohland die Öffnungsweiten entnehmen zu können glaubte, nicht mehr erhalten und auch auf keiner Fotografie aus
30 der Zeit nach der Kriegszerstörung auszumachen sind, mußte die voraufgegangene Befundanalyse zu einem anderen Ergebnis gelangen. Es ist danach anzunehmen, daß diese Mauervorsprünge Reste von Bogenstellungen in der Westwand der bernwardinischen Torhalle sind, die analogen Arkaden in der Mittelschiffostwand entsprochen haben müssen. Es ist nun die Frage, wie die Westwand des Quadratbaus nach dem Bau des Westriegels gestaltet wurde.

Bohland geht davon aus, daß die von ihm rekonstruierten Fenster, die nun unversehens zu Arkaden werden, daß also diese „alten Außenarkaden... jetzt als Emporengliederung" gedient hätten.[203] Er rekonstruiert diese Arkatur in den Öffnungsweiten ganz analog zu den erhaltenen Emporenarkaden. Es ergibt sich somit die höchst merkwürdige Disposition, daß die mit den Flankenräumen durch hohe Doppelbogen verbundene Quadrumsempore ausgerechnet zum Mittelschiff, also zur Hauptseite hin, eine sehr viel niedrigere und engere Bogenstellung gezeigt haben würde.

Die These Bohlands findet denn auch im Befund keine Stütze. Die erhaltenen Maueransätze reichen nämlich
45, auf beiden Seiten gerade bis zu der Höhe hinauf, in der
61, 62 die Emporenbögen ansetzen (= Kämpferoberkante). Sie zeigen jedoch nicht die Spur eines Kämpferprofils. Man wird daher mit einer höher aufsteigenden Bogenstellung zu rechnen haben und zunächst offen lassen müssen, ob es sich dabei um eine offene Arkade oder nur um den Ansatz eines Überfangbogens handelt. Möglicherweise läßt sich indessen diese noch recht vage Vorstellung anhand der erhaltenen Befunde noch weiter präzisieren.

Dicht vor besagten Mauervorsprüngen weist nämlich
61 das Quaderwerk der beiden westlichen Emporenwandpfeiler relativ breite, hohe Nute auf (auf der Süd-
62 seite in einen großen Quaderblock eingearbeitet), die nur dazu gedient haben können, die Brüstung (Steinplatten?) der westlichen Hauptempore aufzunehmen. Senkrecht unter diesen (inzwischen wieder vermauerten) Mauerschlitzen verläuft die innere Abbruchkante der Westwand, und genau in dieser Flucht brach bis zur jüngsten Restaurierung auch der Schmiegensockel der
44 westlichen Emporenwandpfeiler glatt ab. Erst im Zuge des Wiederaufbaus sind diese Profile bis an den Mauervorsprung verlängert worden. Ursprünglich endeten sie
18 mit der Brüstung der Westempore.[204] Diese stand nun ihrerseits auf dem beschriebenen Rücksprung der bernwardinischen Westwand, die selbst als niedrige Brüstungsmauer das Bodenniveau der Quadrumsempore um ca. 30 cm überragte (ablesbar an den Basen der seitlichen Doppelarkaden).

So gewiß sich also die „kleine Lösung" Bohlands ausschließen läßt (man braucht sich nur die erhaltenen Emporenarkaden bis auf halbe Höhe von einer Brüstung verschlossen vorzustellen, um die ganze Unwahrscheinlichkeit dieser Rekonstruktion zu ermessen), so zwingend muß danach der alte Vorschlag erscheinen, der Hauptraum des Westbaus habe sich in einer einzigen großen Bogenstellung in das Mittelschiff hinein geöffnet. Es ergäbe sich damit eine Disposition, wie sie in Hildesheim beispielsweise für den unter Bischof Godehard errichteten Dom-Westriegel erschlossen ist, oder eine solche, wie sie der Mindener Dom zeigt.[205] Eine kleinteiligere Lösung möchte man u.a. auch deshalb ausschließen, weil der Bogen offenbar einen erheb-
45 lichen Seitenschub entwickelte, der zwar von den flan-
36 kierenden Emporenbogen mit aufgefangen wurde, der aber trotzdem dazu geführt hat, daß die Obergadenwand gerade in diesem Bereich nach außen ausgewichen ist.

15 Sollten diese Überlegungen zutreffend sein, so wäre damit die Gestalt des Westriegels wenigstens in den Grundzügen wiedergewonnen. Das Erdgeschoß hätte man sich dann als offene, tonnengewölbte Vorhalle mit hohem Mittelraum und dazu quergestellten Flankenräumen zu denken, deren Boden nach J. Bohland „ein typisches Außenpflaster ohne starke Verschmutzung" zeigte.[206] Um die durch den Hauptraum festgelegte Geschoßhöhe zu egalisieren, waren die niedrigeren Seitenkompartimente um ein Zwischengeschoß aufgestockt, und über den Längstonnen dieser drei Räume wuchs dann das Emporengeschoß des Westriegels auf. Die Seitenemporen waren als flachgedeckte, längsrechteckige

---

202) J. Bohland 1965, 11
203) ibid., 32
204) Ob diese Brüstungsplatten unmittelbar auf der Vorderkante des Mauerrücksprungs aufsetzten, also ohne eigenen Sockel genau in der Flucht des stärkeren Unterteils der Westwand angeordnet, oder ob sie durch eine Schmiege abgesetzt waren, läßt sich vom Befund her nicht mehr eindeutig entscheiden.
205) Vgl. z.B. auch Lobbes, St. Ursmer (11. Jh.). Für Hildesheim vgl. auch die Godehardikirche und evtl. St. Mauritius. Man könnte u.U. auch an eine Lösung denken, wie sie Hastière-par-delà zeigt (vgl. L. Grodecki 1958, Tf. V).
206) J. Bohland 1965, 35

Räume mit einfachen Rundbogenfenstern ausgebildet, wobei das westliche Fassadenfenster durch die charakteristische Konstruktion seines über einer Brüstung aufsteigenden Überfangbogens hervorgehoben war. Nach Osten waren diese Flankenräume durch einen Schwibbogen ganz auf die anschließenden Emporengeschosse des Quadratbaus geöffnet, während sie mit der Empore des Quadrums durch hohe Doppelarkaden verbunden waren. Die ebenfalls flachgedeckte Hauptempore des Westriegels wird in der Westwand ein hohes Rundbogenfenster (evtl. auch eine Dreiergruppe) gezeigt haben und sich zum Mittelschiff in einer hohen, durch eine Steinbrüstung abgeschrankten Bogenstellung geöffnet haben.

Der obere Abschluß des Westbaus wird in der Forschung ebenfalls kontrovers beurteilt. Kernsubstanz ist in den beiden Zwischenwänden noch bis zur Traufhöhe
36 der Mittelschiffmauern erhalten – zwar im Bereich der
38 barocken Obergadenfenster gestört, zu den Rändern hin
79 jedoch intakt.[207] Hier reicht die Eckquaderung bis zur
80 Mauerkrone der Hochschiffwand hinauf. Bis dorthin ist also die von den Fundamenten an senkrecht aufsteigende Stoßfuge zwischen dem Westbau und der bernwardinischen Torhalle an allen Anschlußstellen einwandfrei zu beobachten. Die Zwischenwände des Emporengeschosses zeigen zu den Seitenräumen hin die bereits
38 erwähnten Aussparungen für die waagerechte Balkenlage eines weiteren Geschosses; an den Innenseiten, also zum Quadrum hin, fehlen solche Aussparungen, auch sind dort nirgends Spuren einer weiteren Geschoßteilung auszumachen. Es ist daher davon auszugehen, daß die Hauptempore des Westriegels bis zur Mittelschiffdecke nach oben hin offen war, während die Seitenräume auch in diesem Bereich zweigeschossig ausgebildet waren. Die Zwischenwände scheinen über den Doppelarkaden in dieser Zone keine weiteren Öffnungen gezeigt zu haben.

Über die Trauflinie der Mittelschiffhochwände hinaus ist nur noch neuzeitliches Mauerwerk erhalten, so daß der obere Abschluß des Westriegels nur vermutungsweise erschlossen werden kann. J. Bohland rekonstruiert in Analogie zu niedersächsischen Westbauten des 12. Jahrhunderts einen geschlossenen Querriegel, der über dem hohen Emporengeschoß noch zwei weitere Stockwerke aufweist und dann mit einem Walmdach gedeckt ist.[208] Ein solcher Vorschlag muß allein aus statischen Gründen zurückgewiesen werden. Es ist dazu nur in Erinnerung zu rufen, daß der Westbau der Kreuzkirche keine eigene Ostwand besaß, sondern stattdessen die Westwand der bernwardinischen Torhalle benutzte, die zudem im Emporengeschoß durch einen großen Mittelbogen geöffnet war. Die Belastbarkeit dieser Mauern kann nur als äußerst gering veranschlagt werden, so daß eine weitere Aufstockung oder auch nur eine Überhöhung des Quadrums kaum in Frage kommen dürfte.

15 Damit gewinnt die schon von G. Weise erwogene Mög-
lichkeit einer Doppelturmfassade erneut an Wahr-
19a scheinlichkeit.[209] Die auffallend starke Fundamentie-
16 rung der Flankenräume scheint diese Interpretation nur zu bestätigen. Danach wäre das Quadrum des Westriegels lediglich bis zur Mauerkrone des Quadratbaus hochgeführt und dann mit einem eigenen Giebel abgeschlossen worden, während sich über den Seitenräumen von dieser Höhe an eingeschossige Glockentürme aus dem bis dahin geschlossenen Baublock gelöst hät-
154 ten. Das Beispiel von St. Philibert in Tournus zeigt, daß der rechteckige Grundriß der Nebengeschosse einer solchen Lösung keineswegs entgegensteht.

Der Vergleich mit Tournus (k.n. 1000 beg.) gibt auch einen ersten Hinweis für die baugeschichtliche Einordnung des Westbaus der Hl. Kreuzkirche. Eine Entstehungszeit in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts ist danach zumindest nicht ausgeschlossen. Historische Nachrichten[210] und einige wenige Bauten – etwa Corvey – verbürgen zuverlässig, daß es in dieser Landschaft seit dem 9. Jahrhundert bereits Zweiturm-Fassaden gegeben hat. Es wird sich zeigen, daß die genauere Datierung des Westriegels von Hl. Kreuz mit abhängt von der Beurteilung des östlichen Erweiterungsbaus und der romanischen Umgestaltung der berwardinischen Torhalle. Diese Baumaßnahmen sind daher zunächst zu erörtern, bevor eine zeitliche Bestimmung des jüngeren romanischen Kernbestands der Kreuzkirche versucht werden kann.

c) Die Ostteile, die damit verbundenen und die nachfolgenden mittelalterlichen Veränderungen des Kernbaus

Die Fundamentuntersuchungen haben den sicheren Beweis erbracht, daß das Querhaus mit den beiden Seitenapsiden und der Hauptchor mit der halbrunden Apsis nachträglich der Torhalle angebaut worden sind. „In scharfer Fuge" stoßen die nach Bohland „oberflächlich gelegten"[211] Fundamente gegen die älteren sorgfäl-

207) Vgl. dazu ibid., Abb. 3 und 4
208) Vgl. A. Rieger 1962[3], 6 und 7
209) Vgl. G. Weise 1916, 26
210) Vgl. z. B. Anm. 49
211) J. Bohland 1965, 20 – Bohland bemerkt dort, daß an der Nordostecke die Querhausfundamente noch über die des Quadratbaus hinaus-

tig geschichteten Grundmauern des bernwardinischen Torbaus. Im Unterschied zu diesen sind die Sandsteinquader jetzt weniger plattenartig als blockhaft zugerichtet, also kürzer, höher und ganz allgemein größer und zumindest in den oberen Lagen reichlich in Mörtel gebettet.[212]

Durch die Grabungen Bohlands konnte erstmals auch der genaue Ansatz der ursprünglichen Hauptapsis festgestellt werden, die einem barocken Chorausbau geopfert worden ist. An der Innenseite der noch weitgehend im Kernbestand erhaltenen Chornordwand[213] konnten in ganzer Länge die Grundmauern aufgedeckt werden: „In 6,18 m Entfernung von der Ostkante des nordöstlichen Vierungspfeilers springt das Fundament im rechten Winkel um 1,63 m zungenartig ein. Die Apsidenzunge ist bei einer Breite von 81 cm an ihrer Südostecke durch (den barocken Umbau) ausgebrochen worden. Von der aus der Zunge herauswachsenden, ca. 66 cm einspringenden, noch im aufgehenden Mauerwerk erhaltenen Apsidenkrümmung ließ sich nur noch ein kurzes Kreissegmentstück freilegen... Die gefundenen Reste ermöglichten jedoch die Maßbestimmung der Ostapside: Tiefe = 2,70 m, Radius = ca. 2,60 m. Die Hochchorapside bildet demnach entsprechend den noch erhaltenen Seitenkonchen einen etwas gedrückten Halbkreis mit steilen Anläufen."[214]

Bei den damals durchgeführten Außengrabungen zeigte sich, daß die Ostteile – im Gegensatz zur bernwardinischen Torhalle, aber auch abweichend vom Westbau – über einem glatten Schmiegensockel aufwachsen.[215] An der Nord-Ost-Ecke des romanischen Hochchors (also westlich neben dem barocken Strebepfeiler) konnte über dem Sockelprofil auch der in den unteren Lagen noch intakte Eckverband freigelegt werden. Danach wuchsen hier über der umlaufenden Sockelschräge flache Ecklisenen auf, die in hohen, geflächten Großquadern gemauert waren.[216]

Es sind jedoch nicht so sehr diese markanten Einzelheiten, sondern vielmehr die ganz neuartigen Grundrißdispositionen, durch die sich die Ostteile auffallend von der Torhalle wie dem Westbau unterscheiden. Eine Grundeinheit – das Vierungsquadrat – ist nun verbindlich für die Abmessungen des (nur wenig überdehnten) Chorquadrums und der Querhausflügel, deren Apsiden in der äußeren Mittelachse ihrer Ostwände angeordnet sind. Diese geometrisch bestimmte, klar überschaubare Ordnung (der sog. quadratische Schematismus), die alle Teile in einen festen Bezug zueinander bringt, ist neu gegenüber den Grunddispositionen des Quadratbaus wie des Westriegels, dessen Flankenräume zum Quadrum in einem ebenso unbestimmten Verhältnis zu stehen scheinen wie die besonders schmalen Seitenschiffe zum Mittelschiff der ehemaligen Torhalle.

Die Ostteile sind durch spätere Umbauten tiefgreifend verändert worden, wobei sich auch das Bodenniveau geringfügig verschoben hat.[217] Es konnte indessen durch die Grabungen nachgewiesen werden, daß das Querschiff schon von Anfang an gegen das Langhaus erhöht war, ohne daß die geringste Spur einer Krypta sich hätte finden lassen. Aus den Seitenschiffen führte eine vierstufige Treppe in die Querhausflügel hinauf, als deren Unterbau Reste der Quadratbau-Ostwand dienten.[218] Die nachträglichen Veränderungen betreffen vor allem den Chor und das Nordquerhaus. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts erhielt der nördliche Querhausflügel eine dem damals neugebauten Nordseitenschiff entsprechende Fassade; dabei ist auch seine Ostwand außen verstärkt worden, die Apsis blieb jedoch verschont. Nicht so die Hauptapsis – sie wurde am Ende des 18. Jahrhunderts im Zuge einer Chorverlängerung niedergelegt, wobei zwar die Außenwände des alten Quadrums zumindest in der unteren Hälfte intakt belassen, aber mit neuen hohen Fenstern versehen wurden, die dann ihrerseits am Ende des 19. Jahrhunderts durch die jetzigen Fenster ersetzt worden sind. Im Zuge dieser Reromanisierung erfolgte auch der Einbau einer neuromanischen Apsis, die nach dem Krieg nur verändert wiederhergestellt wurde.[219]

Für die genauere Bauanalyse ist man daher auf das Südquerhaus verwiesen. Das aufgehende Sandsteinmauerwerk wächst auch hier über einem Schmiegesockel auf. Es besteht aus unterschiedlich hohen, im allgemeinen durchlaufenden Quaderlagen; die Ecken sind wie beim Hochchor durch Lisenen ausgezeichnet.[220] Die Mauerkrone deckt ein umlaufendes Platte-Schmiege-Profil

---

greifen. Die naheliegende Konsequenz, daß die Querhausmauern dann also in diesem Abschnitt bernwardinisches Mauerwerk ersetzt haben müßten, erörtert er jedoch nicht.

212) Mehr läßt sich anhand der Grabungsfotos nicht ermitteln – Bohland verzichtet auf eine nähere Charakterisierung (vgl. ibid., 24).

213) Die Wände des Chorquadrums sind in den unteren Partien noch intakt erhalten, zur Vierung hin auch noch höher hinauf: vgl. dazu auch J. Bohland 1965, 17

214) ibid., 24

215) ibid., 17

216) Vgl. ibid., Abb. 1 – Detailzeichnung. Der entsprechende Befund ist auf der Südseite freiliegend zu beobachten.

217) Es hatte sich bis zur Verlegung der neuen Bodenplatten bei der Wiederherstellung nach dem Kriege um 7 cm angehoben (vgl. J. Bohland 1965, 9 und 18)

218) Vgl. ibid., 9

219) Auch diese Baumaßnahmen werden später zusammenhängend dargestellt.

220) Vgl. J. Bohland 1965, 17

(entsprechende Gesimse auch über den Querhausapsiden), das jedoch in seinem jetzigen Bestand im allgemeinen auf die Wiederherstellung nach dem zweiten Weltkrieg zurückgeht. Andere Bauzier zeigen die Wände nicht - die einzige Gliederung besteht (abgesehen von den Türöffnungen[221] in den hochsitzenden Rundbogenfenstern mit ihren glatten, geböschten Leibungen - jeweils zwei in Stirn- und Ostwand.[222] In die Ostwand
55 ist in voller Ausdehnung die Seitenapsis geöffnet, deren Stirnbogen über einem Kämpfer aus hoher Platte über kurzer Schmiege aufsteigt.[223] Das stark restaurierte Scheitelfenster dieser Apsis ist modern verglast, während das Fenster der nördlichen Seitenapsis vermauert hinter dem hohen Barockaltar verschwindet. Ansonsten wird man auch auf der Nordseite mit den gleichen Dispositionen rechnen können wie im Südflügel.

19 Das Querhaus schließt mit klarer Stoßfuge an die Umfassungsmauern der bernwardinischen Torhalle an. J. Bohland hat dies nicht nur im Fundamentbereich, sondern auch im Aufgehenden an der Süd-Ost-Ecke des Torbaus einwandfrei feststellen können.[224] Daß mit dem Bau der Ostteile auch die Emporenostwände erneuert worden sind und dabei die bestehenden Rundbogenarkaden erhielten, konnte oben gezeigt werden. Wie aber ist damals die Vierung gestaltet worden? War in den Triumphbogen von Anfang an der erhaltene Schwibbogen eingezogen und erhob sich über der neuerrichteten Vierung sogleich ein Vierungsturm? Die bisherige Forschung hat diese Fragen - wenn sie sie überhaupt stellte - sehr unterschiedlich beantwortet. Indessen konnte keine der bislang vorgeschlagenen Lösungen durch Befunde oder Dokumente abgesichert werden.

Schon O. Gerland stellte fest, daß die westlichen Vierungspfeiler nicht im Verband mit dem älteren Mauerwerk der Mittelschiffwand stehen.[225] Nach Bohlands Beschreibung hatten alle Vierungsvorlagen attische Basen „von 48 cm Höhe (und) nur 8 cm Profilausdehnung", sowie Kämpfer, deren Profil eine durch Plättchen abgesetzte Platte über Schmiege zeigte.[226] So sind sie auch auf Fotografien aus der Zeit des Wiederaufbaus nach dem Kriege zu sehen. Heute wachsen sie über einfachen Schmiegensockeln auf und haben Kämpfer, deren hohe Platte über kurzer Schräge nur wenig auslädt. Auf welcher Grundlage diese Rückrestaurierung vorgenommen wurde, ist nicht mehr zu erfahren. Bohland
37 stellte zwar zutreffend fest, daß die Basen (nicht die Kämpfer) im 19. Jahrhundert „bis auf geringe Reste"[227] erneuert wurden, ob diese Reste noch ein Profil zeigten, sagt er nicht. Einer der wichtigsten Anhaltspunkte für die Datierung der Ostteile dürfte damit verloren sein.

Ob die Vierungsbogen noch zur Kernsubstanz der Ostteile zu rechnen sind, ist angesichts der hier mehrfach restaurierten und übergangenen Befunde allein aufgrund der augenblicklich nur begrenzt möglichen Autopsie nicht sicher zu entscheiden. Die Bogen sind durch „Oberbogen gleicher Stärke verdoppelt wor-
49 den",[228] die heute unter Putz liegen. Nach dem detaillierten Gutachten G. Wiegands vom 18. 8. 1948 (Q 419) sind die äußeren Bogensteine aller Vierungsbogen gegen die inneren Leibungssteine zwar durch eine fortlaufende Fuge „ganz scharf abgegrenzt", bilden jedoch mit dem zugehörigen Mauerwerk „einen ursprünglichen Verband." Dieses Kernmauerwerk reicht bis an die schweren Kragsteine heran, welche die untere Balkenlage des barocken Vierungsturmes tragen.[229] Darüber setzt das Quaderwerk des 18. Jahrhunderts ein. Der Befund wird bestätigt durch den Kostenvoranschlag „zur Herunterbringung des alten Thurms bis aufs Viereck und Erbauung einer regulairen achteckigten Hölzern Cuppola" aus dem Jahre 1772, in dem es heißt, daß die Bauleute den alten Vierungsturm „bis aufs Viereck . . . herunterbringen" sollen, „und zwar - nach späterer Festlegung - so weit . . . daß nichts mehr als die erforderlichen vier Chorbogen, welche die neue Cuppola tragen müßten, stehen bleiben." (Q 240)

Überlegungen zu dem Vorgänger des barocken Vierungsturms sind danach nur unter großen Vorbehalten anzustellen. Der Befund gibt dazu praktisch nichts mehr

---

221) Es handelt sich um die Türen zur Sakristei, zum Kreuzgang und zum ehemaligen Kapitelsaal (heute vermauert), auf die im Zusammenhang mit der Vorstellung dieser Annexe nocheinmal zurückzukommen sein wird.

222) Das westliche Fenster in der Querhaussüdwand war im 17. Jahrhundert erheblich vergrößert worden, wurde jedoch schon bei der reromanisierenden Restaurierung am Ende des 19. Jahrhunderts in den offenbar damals noch feststellbaren alten Abmessungen wiederhergestellt. Auf einem bislang unbekannten Gemälde im Hildesheimer Bischofshaus aus dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts ist deutlich erkennbar, daß die beiden romanischen Fenster der nördlichen Querhausfassade in gleicher Weise vergrößert waren, bevor hier der barocke Umbau gänzlich veränderte Dispositionen schuf.

223) J. Bohland (1965, 16) beschreibt den nach dem Kriege offenbar verändert wiederhergestellten Zustand so: „Der Konchenhalbkreis beginnt nach kurzem als Lisene ausgebildeten Gradlauf, desgl. ist die Nische beiderseits von einem gleich breiten Lisenenband eingefaßt. Die innere 1/4 Kugel beginnt über einem Winkelgesims aus Platte über Schmiege." Von diesen Baugliedern ist heute nichts mehr zu sehen.

224) Vgl. ibid., 9

225) Vgl. O. Gerland 1905, 44 und dazu J. Bohland 1965, 11, 16

226) Vgl. J. Bohland 1965, 16

227) ibid., 16 - Aus dem Gutachten G. Wiegands (Q 419) geht hervor, daß die Kämpfer anstuckiert waren

228) J. Bohland 1965, 16

229) Vgl. ibid., 16 und Abb. 2, 3

her, steht aber auch der Rekonstruktion einer übertürmten Vierung nicht entgegen: dieselben Vierungsbogen haben ja auch den zweigeschossigen Barockturm tragen können. R. Herzig schlägt bereits 1929 einen achteckigen, eingeschossigen Turm vor, ohne indessen Beweise für seine einfühlende Veranschaulichung vorbringen zu können.[230] J. Bohland will aufgrund der verdoppelten Vierungsbogen ebenfalls „vermuten, daß es sich um einen achteckigen rom(anischen) Vierungsturm gehandelt habe", der durchaus gleichzeitig mit dem Bau der Ostteile entstanden sein könnte.[231]

Tatsächlich beweisen Hildesheimer Stadtpläne des 17. Jahrhunderts, vor allem aber die sehr detaillierte „Ichnographia Civitatis Hildesiensis" des Johann Ludwig Brandes aus der Zeit um 1700[232] eindeutig, daß der romanische Vierungsturm der Kreuzkirche über dem durch den Kostenvoranschlag bezeugten „Viereck" oktogonal aufwuchs. Ein in Vergessenheit geratenes Gemälde aus dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts, das den alten Inventaren zufolge in der Sakristei der Kreuzkirche hing, bevor es in das Hildesheimer Bischofshaus gelangte,[233] läßt darüber hinaus klar erkennen, daß auch der vorbarocke Vierungsturm schon zweigeschossig gewesen ist. Jedes Geschoß zeigte vier rundbogige Doppelarkaden, die so angeordnet waren, daß die Öffnungen des ersten Glockengeschosses in den Diagonal-, die des zweiten in den Hauptachsen lagen. Die Quellen berichten dementsprechend von Glockenstühlen - für nicht weniger als acht Glocken; und sie erwähnen auch, daß das oktogonale Zeltdach des Turmes mit Kupfer eingedeckt war. Die darüber hinaus ragende Helmstange zeigte einen vergoldeten Kupferknauf, eine Wetterfahne und obenauf den Wetterhahn.

Angesichts der relativ schlanken Vierungsbogen mag man sich schon sehr früh von dem eingezogenen östlichen Schwibbogen, der die Emporen miteinander verband, auch eine stabilisierende Wirkung versprochen haben. Die im Zusammenhang mit dem barocken Turmneubau vorgelegten Kostenvoranschläge lassen erkennen, daß man damals beabsichtigte, diesen „dikken Bogen" in geringerer Stärke neu aufzuführen, und in der Tat könnte das (vollkommen erneuerte) Kämpferprofil über der Wandvorlage des inneren (Segment-) Bogens auf das 18. Jahrhundert zurückgehen. Den Bogen selbst würde man danach ohne weiters für barock halten, wenn dem nicht die Nachricht entgegenstünde, daß die Stirn noch bis zum Jahre 1908 eine „gotische Inschrift und (ein) Ornament" gezeigt hätte, die also offenbar unter der damals entfernten barocken Holzverkleidung dieses Bogens erhalten geblieben waren (Q 374).[234]

Die in situ erhaltenen Quader der zu diesem dicken Bogen gehörenden Wandvorlage zeigen denn auch eine Oberflächenstruktur (mit vereinzelt noch sichtbarem schmalem, unregelmäßig gesetzten Randschlag), die man am ehesten mit der an den Ostteilen zu beobachtenden Steinbearbeitung zusammenbringen möchte, zumal das Mauerwerk nirgend die Eigentümlichkeiten aufweist, die ansonsten überall da anzutreffen waren, wo der Quadratbau Großquaderwerk zeigte. Dieser intakt erhaltene Restbestand bezeugt, daß an seiner Stelle nie Vorlagen gesessen haben, die in den Abmessungen (v. a. der Breite) mit den übrigen Vierungspfeilern übereingestimmt hätten. Und sicher ist nach den Grabungsbefunden auch, daß die Schwibbogenvorlagen erst nach der Zerstörung der anstelle des bernwardinischen Tores eingezogenen Ostkonche entstanden sein können.[235]

Durch diesen Abbruch ging auch der ursprüngliche östliche Verbindungsgang zwischen den Emporen verloren - man hat ihn offenbar sogleich durch die neue Schwibbogenkonstruktion wieder ersetzt. Nur so ist jedenfalls zu erklären, daß die über der „Brücke" aufwachsenden Triumphbogenvorlagen (nur noch 32 cm hoch), die ansonsten vollkommen analog zu den sechs übrigen gebildet sind, nicht wie diese Kämpferprofile zeigen, sondern auf einen solchen Abschluß von Anfang an verzichtet haben; wohl nicht nur, weil Kämpfer vom Schiff aus an dieser Stelle ohnehin nicht zu sehen gewesen wären, sondern auch, weil sie der unerläßlichen Brückenbrüstung mit Sicherheit im Weg gestanden hätten. Übrigens läßt sich auch an dem zu den Rändern hin intakten

230) Vgl. R. Herzig 1929, Rückseite des Vorsatzblattes
231) Vgl. J. Bohland 1965, 33
232) Hildesheim, Diözesanmuseum und Dombibliothek, Hs, 144, S. 122
233) Länge: 59,2 , Höhe: 42,2 – Öl auf Leinwand (aufgezogen). Auf der Rückseite Vermerk des Restaurators: „H(ein)z Müller-Jung, Göttingen – 20.1. 1966." – Das weder datierte noch signierte Gemälde zeigt in der linken Bildhälfte Bischof Hezilo, den Stifter der Kreuzkirche, das Kirchenmodell zur Bildmitte hin präsentierend. Der Bischof ist in vollem Ornat dargestellt, in der behandschuhten Rechten hält er den Bischofsstab, in der Linken das Modell der Kreuzkirche, die in der Ansicht von Norden gezeigt ist. Deutlich sind die 1669 geschaffenen Obergadenfenster zu erkennen, während das Querhaus und das Nordseitenschiff noch in dem Zustand vor dem barocken Umbau (ab 1702) dargestellt sind. Rechts im Bild – aus einer hochsitzenden Maueröffnung herabhängend, durch die man eine Kirche mit hohem Vierungsturm erblickt – ein breites Schriftband mit folgendem Text: Hezilo, Decim(us) septim(us) Hildes(eme)ns(is) Episcop(us) / ultimo vita(e) anno / MLXXVIIII, funda/tam a se et constru/ctam s. crucis Ec/clesiam conseciari(!) / curavit per Ber/nardum Episco/pum Halbersta/densem. – Den freundlichen Hinweis auf dieses Gemälde verdankt der Verfasser Herrn M. Brandt aus Hildesheim.
234) Zum Zustand vor der Restaurierung von 1908 vgl. A. Zeller 1907, Tf. 44, Abb. 1
235) Vgl. dazu nocheinmal J. Bohland 1965, Abb. 8 A

Mauerwerk des Schwibbogens eindeutig ablesen, daß dort nie eine eigene Vorlage für den Triumphbogen aufgeführt war. Der Triumphbogen setzt also die Schwibbogenkonstruktion voraus, und, da nach dem Gutachten des Statikers und nach der Aussage J. Bohlands, der die Befunde unverputzt beobachten konnte, alle Vierungsbogen einschließlich ihrer Vorlagen im wesentlichen intakt erhalten sind,[236] muß auch der Schwibbogen im Kern mit den Ostteilen zusammengehören.

3, 49 Damit könnte der Befund als aufgeklärt gelten, wenn nicht unübersehbar wäre, daß der Schwibbogen aus zwei Teilen besteht, von denen keiner für sich allein als Brücke zwischen den Emporen fungiert haben kann, da sie beide zusammen gerade mit knapper Not den Anschluß an die Öffnungsweite der Emporenzugänge herstellen.[237] Beide Bogen sind nach Ausweis ihrer unterschiedlichen Mauertechnik und der zwischen ihnen ver-
54, 60 laufenden Stoßfuge offensichtlich nicht gleichzeitig entstanden. Gleichwohl werden sie immer noch zum Kernbestand der Kirche des 11. Jahrhunderts gerechnet, nur J. Bohland nimmt an, daß sie irgendwann zwischen dem 13. und dem 15. Jahrhundert verändert worden sind.[238]

Die voraufgegangene Analyse konnte sicherstellen, daß der breitere Schwibbogenteil zusammen mit den Vierungspfeilern, also dem Bau der Ostteile, entstanden ist. In seinem jetzigen Bestand ist er jedoch für die ihm ursprünglich zugedachte Funktion – als Brücke zwischen den Emporen – ganz offensichtlich zu schmal. Er m u ß daher anfänglich wesentlich breiter gewesen sein,
18 und zwar so breit, daß er genau die lichte Weite der zugehörigen Emporenöffnungen abdeckte. Tatsächlich sind beim Abschlagen des Putzes von den Mittelschiffwänden im Zuge der Wiederherstellung nach dem Kriege unmittelbar westlich vor dem Schwibbogen auf beiden Seiten unverkennbare Ausbruchsspuren zum Vorschein gekommen. Sie ziehen sich in unregelmäßigem Verlauf von der Westecke der östlichen Emporenöffnungen senkrecht nach unten und laufen an dem Bogenrücken der östlichen Mittelschiffarkade entlang, bis sie auf die mächtigen Kämpferkonsolen treffen. Es kann danach als gesichert gelten, daß die Westhälfte des ursprünglichen Schwibbogens nachträglich abgebrochen und durch den über Konsolen aufsteigenden Bogenteil ersetzt worden ist.[239]

Zunächst aber muß die Vorlage dieses Bogens wesentlich breiter gewesen sein. Sie reichte weiter nach Westen, und zwar – nach Ausweis der Ausbruchsfuge und der dazugehörigen Emporenöffnung – auch über die jetzige Flucht des östlichen Wandpfeilers noch hinaus, der ja erst durch nachträgliche Abarbeitung seine überkommene Gestalt erhielt. Sie muß dann also in der Flucht der alten Ostwand abgeschlossen und dürfte daher überhaupt Teile dieser Wand integriert haben. Der Umbau des Schwibbogens kann daher erst vorgenommen worden sein, nachdem auch die östlichen Wandpfeiler neu gestaltet und dabei mit den erhaltenen Konsolen versehen worden waren. Die Frage ist, ob dieser Zeitpunkt noch enger eingegrenzt werden kann.

32 Hierzu ist in Erinnerung zu bringen, daß der westliche
33 Bogenteil zutage kam, als man bei der Restaurierung von 1908 die barocke Verkleidung des ganzen Bogens abnahm. Man hatte sich im 18. Jahrhundert gar nicht erst die Mühe gemacht, den alten Bestand zu zerstören, sondern sich mit einer einfachen Holzverschalung begnügt, die dann anschließend stuckiert und verputzt worden ist.[240] So kam es, daß nicht nur die genannte Bemalung, sondern auch die Konsolen des westlichen Schwibbogens die Barockisierung der Kreuzkirche schadlos überstanden hatten. Und auch danach sind die Konsolen – im Gegensatz zur Malerei – von entstellenden Überarbeitungen verschont geblieben, so daß ihr jetziger Zustand durchaus als zuverlässig anzusehen ist.

Damit scheint ein sicheres Datierungskriterium für den ganzen Bogen gewonnen zu sein. Es zeigt sich nämlich, daß Konsolsteine dieser Form und dazu mit den charak-
60 teristischen eingetieften Seitenfeldern im 11. Jahrhundert nirgends, von der Mitte des 12. Jahrhunderts an jedoch in einer ganzen Reihe romanischer Kirchen im Weserraum als geradezu typisches Merkmal nachzuweisen und in dieser Zeit dann auch mehrfach in Hildesheim anzutreffen sind (vgl. etwa die Benediktinerinnenkirche in Lippoldsberg (gegen 1150) oder – für das dritte
157a Jahrhundertviertel – die Klosterkirchen in Gehrden, Germerode, Willebadessen, Wunstorf u.a.;[241] dazu in
156 Hildesheim z.B. die Kreuzgänge von St. Mauritius und –
121 Hl. Kreuz). So sicher es also dem eindeutigen Befund nach ist, daß der dem Mittelschiff zugewandte Teil des

236) Vgl. J. Bohland 1965, 16
237) Die voraufgegangene Befundanalyse führte freilich zu dem Ergebnis, daß diese Zugänge im unteren Drittel ursprünglich um ca. 15–20 cm schmaler gewesen sein müssen.
238) Vgl. J. Bohland 1965, 6 und 12
239) Wie beim Mittelbogen ist auch hier der Ausbruchstreifen sogleich ausgeflickt worden. Der Befund der Nordwand ergibt sich aus einer unveröffentlichten Aufmaßzeichnung J. Bohlands im Niedersächsischen Amt für Denkmalpflege in Hannover.
240) Vgl. A. Zeller 1907, Tf. 44, Abb. 1
241) Vgl. u. a. Katalog Kunst und Kultur im Weserraum 800–1600. Corvey 1966, Abb. 20, 29, 30, 31, 32, 33; weitere Beispiele: Heiningen, ehem. Stiftskirche (zweite Hälfte 12. Jahrhundert); Lüdge, Kilianskirche (zweite Hälfte 12. Jahrhundert).

Schwibbogens nicht mit dem anschließenden (älteren) Bogen zusammen aufgeführt worden sein kann, so gewiß muß es nach den voraufgegangenen Beobachtungen erscheinen, daß dieser jüngere Bogenteil nicht vor der Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden sein dürfte.

So ergibt sich schließlich auch ein Anhaltspunkt für die zeitliche Eingrenzung der Veränderungen an den östlichen Langhausarkaden. Dem Befund nach stehen die beiden Baumaßnahmen in unmittelbarem Zusammenhang: die Abarbeitung der östlichen Wandpfeiler war ohne die teilweise Zerstörung des ersten, beim Bau der Ostteile errichteten Schwibbogens gar nicht durchzuführen; die Neukonstruktion des westlichen Bogenteils über Konsolen war danach unumgänglich, wenn die Verbindung zwischen den Emporen aufrechterhalten bleiben sollte. So erweisen sich am Ende die beiden Umbaumaßnahmen als Teilschritte desselben Vorhabens: der Neugestaltung des westlichen Hauptchorabschlusses in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.[242]

Ein weiterer Umbau ist abschließend zu erörtern: die Anlage von Obergadenfenstern in den alten Zwischenwänden des Obergeschosses. In der bernwardinischen Torhalle bestand das obere Stockwerk aus drei Räumen, die durch jeweils zwei Türen in den Zwischenwänden (dem heutigen Obergaden) miteinander verbunden waren. Die vermauerten Türreste sind in der Mittelschiffhochwand unter den heutigen Obergadenfenstern noch zu sehen. Neben diesen Fenstern zeichnen sich im Mauerwerk z.T. noch Fragmente älterer Rundbogenfenster ab, die Bohland im einzelnen sehr genau untersucht hat. Er kommt zu folgendem Ergebnis: „Die sehr schmalen Fenster erreichen eine äußere lichte Breite von 1,22 m zu einer inneren von 86 cm. Die Gewände waren jeweils um 18 cm abgeschrägt. Die lichte innere Fensterhöhe beträgt ca. 1,40 m. Die Öffnungen liegen mit ihrer Sohlbank ca. 11,40 m über 0.00."[243]

J. Bohland gibt an, daß diese romanischen Obergadenfenster „in den Achsen der vier Arkaden des Erdgeschosses" lägen.[244] Dies trifft jedoch mit Sicherheit nicht zu, wie allein der Befund auf der Außenseite der Mittelschiffsüdwand zeigt. Bohland trägt hier in seiner vorgeblich steingerechten Zeichnung detailliert drei überhaupt nicht vorhandene Öffnungsspuren ein, läßt dafür aber das einzig wirklich erhaltene Leibungsfragment weg[245], dieser Gewänderest liegt unmittelbar östlich neben dem ersten Obergadenfenster (v. O.) und kann daher gar nicht in der Achse der darunterliegenden Mittelschiffarkade angeordnet gewesen sein.

d) Vergleichende Analyse und Datierung des jüngeren romanischen Baubestandes

Daß die kleinen romanischen Obergadenfenster (insgesamt vier auf jeder Seite) nachträglich angelegt worden sein müssen, ergibt sich unter anderem daraus, daß das Gewände des westlichen Fensters der Nordwand z.T. in die Leibung der Tür des bernwardinischen Torhallen-Obergeschosses einschneidet. Bohland hat unterhalb der heutigen Fenstersohlbänke eine durchlaufende Baunaht festgestellt,[246] die erkennen läßt, daß man zur Anlage der romanischen Obergadenfenster das bernwardinische Mauerwerk gerade in dem unbedingt notwendigen Umfang abgetragen hat.[247] Die alten Umfassungswände in dieser Zone sind dabei jedoch vollständig geopfert worden. Auf die noch sichtbaren Abbruchspuren wurde bereits an anderer Stelle hingewiesen.

Der romanische Obergaden ist nicht mit dem Bau der Ostteile in Verbindung zu bringen. Es besteht kein Mauerverband zwischen der Westwand des nördlichen Querhausflügels und den älteren Partien der dort anstoßenden Obergadenwand.[248] Aber auch gegen den Westbau setzt sich der romanische Obergaden in einer klaren Stoßfuge ab, ist also nicht mit ihm zusammen aufgeführt worden. Bohland beobachtete, „daß hier geschlossenes Mauerwerk des Westbaues gegen offenes, d. h. Zweischalenmauerwerk der oberen Aufsatzzone der Langschiffwand stößt. Dieser Befund läßt den Schluß zu, daß das Mauerwerk der Langwandaufstockungszone nachträglich gegen das Westbaumassiv gesetzt worden ist."[249] Die zeitliche Fixierung dieser Umbaumaßnahme ist also unmittelbar abhängig von der Datierung des Westbaus, resp. der Ostteile.

Der Westriegel unterscheidet sich in signifikanten Einzelheiten deutlich von den Ostteilen: im Aufbau der

---

242) Möglicherweise stehen diese Arbeiten im Zusammenhang mit dem Umbau des Kreuzgangs in den achtziger Jahren des 12. Jahrhunderts.
243) J. Bohland 1965, 13
244) ibid., 13
245) Vgl. ibid., Abb. 3
246) Nach Bohland ist die „Aufsatzzone . . . ca. 2,35–2,65 m (hoch). Die beiden Mauerzonen unterscheiden sich deutlich durch ihre Mauertechnik. Im Gegensatz zur unteren Zone, die aus langrechteckigen Mauersteinen, einem Ziegelverband ähnlich, in regelmäßiger Horizontalschichtung äußerst sorgfältig gefügt war, zeigt der Aufsatzteil kurzsteiniges Mauerwerk in unregelmäßigen, teilweise gegeneinander versetzten Steinlagen." (ibid., 5)
247) So ist es z. B. dazu gekommen, daß in der Südwand die östliche Türleibung vollständig erhalten blieb.
248) Auf der Südseite sind die entsprechenden Befunde nicht so leicht zu beobachten.
249) J. Bohland 1965, 6

Fundamente, in der Struktur des Aufgehenden (die beide enger mit den Gegebenheiten der Torhalle vergleichbar erscheinen) und vor allem darin, daß er – wie die
17 Torhalle – nicht über einem eigenen Sockel aufwächst. Diese wenigen, aber durchaus markanten Unterschiede und dazu der im Voraufgehenden analysierte grundverschiedene Charakter der Raumdisposition lassen den sicheren Schluß zu, daß der Westbau vor den Ostteilen entstanden sein muß.

Die Ostteile hat man immer schon und sicherlich auch zu Recht mit der überlieferten Bautätigkeit Hezilos (1055 – 1079) in Verbindung gebracht. In ihnen wird man in erster Linie das „novum opus" zu sehen haben, um das der baufreudige Bischof die Kreuzkirche erweitert hat. Er setzte seinen Bau mit Schmiegesockeln und Ecklisenen gegen die älteren Partien ab und wählte damit Gliederungsformen, die in Ansätzen schon bei Sankt Michael in Hildesheim vorgebildet waren und ausgeprägt dann bei der ebenfalls unter Hezilo erbauten Kirche des Hildesheimer Moritzstiftes Anwendung gefunden hatten. Wenn diese 1068 geweihte Querhausbasilika auch im Grundriß den Ostteilen der Kreuzkirche schon sehr nahe kommt, so ist sie doch im einzelnen (v.a. in der rechteckigen Ummantelung der Apsiden) abweichend ausgebildet. Vollkommen analoge Grund-
151 dispositionen zeigte indessen die ebenfalls unter Hezilo vor 1073 „auf bischöflichem Boden und mit eigenen Mitteln" errichtete Jakobikirche in Goslar.[250] Sie kann als das unmittelbare Vorbild für die nur wenige Jahre danach von Hezilo begonnenen Ostteile der Hildesheimer Kreuzkirche angesehen werden.

Ob auch der zweigeschossige Achteckturm über der Vierung auf Hezilo zurückging, läßt sich nicht mehr mit Bestimmtheit sagen. Die vergleichbaren – allerdings eingeschossigen – Vierungstürme, die sich in der näheren Umgebung Hildesheims erhalten haben (vgl. etwa
153 Königslutter, geg. Mitte d. 12. Jhs. oder Hildesheim, St. Godehard, Weihe 1172), sind alle später entstanden, so daß man auch für den romanischen Vierungsturm eher ein Datum im fortgeschrittenen 12. Jahrhundert annehmen möchte. Indessen zeigt der Achteckturm der von Corvey aus gegründeten Benediktiner-Klosterkirche in Gröningen, südöstlich von Magdeburg, daß es auch in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts schon zweigeschossige Vierungstürme in dieser Gegend gab;[251] und daß auch davor bereits Achtecktürme mit gekuppelten Klangarkaden in Rundbogenöffnungen gebaut worden sind, zeigt der Westturm des Essener Münsters (Weihe 1051). Mit Sicherheit im 11. Jahrhundert entstandene vergleichbare Vierungstürme sind im Hildesheimer Raum oder Umland intakt nicht erhalten.

Mit den Westbauten steht es nicht anders. Keines der möglicherweise noch vergleichbaren älteren sächsischen Westwerke ist unverändert überkommen; die späteren Umbauten sind durchweg so tiefgreifend, daß sichere Rekonstruktionen des Urzustandes nicht mehr möglich erscheinen.[252] Um unter den erhaltenen Baudenkmälern des 11. Jahrhunderts vergleichbare Dispositionen zu finden, ist man daher auf (kunst-) landschaftlich ferner liegende Beispiele verwiesen, womit freilich nicht gesagt sein soll, daß nicht auch die ottonisch-salische Baukunst in Sachsen ähnliche Westbauten ausgebildet haben mag – nur sind diese eben (zumeist im 12. Jahrhundert) umgebaut worden.

154 Einer der wenigen im Kernbestand des frühen 11. Jahrhunderts überhaupt noch intakten Westbauten ist der von St. Philibert in Tournus. Im Zusammenhang mit der Bauanalyse ist er bereits erwähnt worden, und in der Tat scheint diese Anlage unter allen erhaltenen Bauten
15, 18 ihres Typs dem Westriegel von Hl. Kreuz am nächsten zu kommen. Natürlich ist dabei nicht an direkte Abhängigkeit zu denken, sicher ist der vergleichsweise bescheidene Hildesheimer Bau auch qualitativ nicht neben die gewaltige zweigeschossige Vorkirche von Tournus zu stellen – dennoch weisen beide Anlagen gemeinsame Grundzüge auf, die immerhin eine zeitliche Nähe wahrscheinlich machen. Es ist in diesem Zusammenhang nicht so sehr an die Zweigeschossigkeit oder an die gegeneinander versetzten Tonnengewölbe der Flankenräume zu erinnern, sondern in erster Linie an den charakteristischen Aufbau mit einem Quadrum, das von zwei längsrechteckigen, turmüberbauten Seitenkom-

250) Vgl. U. Hölscher 1964, 36 und ibid., Abb. 18. Zu St. Mauritius plant C. Köhler für 1979 eine größere Veröffentlichung (vgl. auch ibid. 1976).

251) Die Datierung schwankt hier zwischen der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts und der folgenden Jahrhunderthälfte. Weitere Beispiele bieten die Klosterkirche in Marienmünster (Mitte des 12. Jahrhunderts), die Münsterkirche in Hameln (Ende des 12. Jahrhunderts) und – wohl noch später – der Dom in Osnabrück und die Ludgerikirche in Münster, in denen bereits rheinische Vorbilder verarbeitet erscheinen.

252) Dies gilt v.a. auch für den Hildesheimer und den ihm nachgebauten Mindener Dom (um 1062 – Umbau nach der Mitte des 12. Jahrhunderts, wobei unklar ist, ob dieser einen älteren Vorgänger oder einen Doppelturm-Aufbau ersetzt, der, wenn H. Thümmlers Rekonstruktion (1956, Abb. 62a) zuträfe, durchaus mit der hier für Hl. Kreuz vorgeschlagenen Lösung zu vergleichen wäre). – Die Westbauten des westfälischsächsischen Raumes zusammengestellt u. a. bei H. Thümmler 1966,175f.; es ergibt sich danach die folgende Reihe: Halberstadt (Weihe 859), Hildesheim (Dom, Weihe 872), Corvey (Weihe 885), Gandersheim (Weihe 923), Werden (Weihe 943), Minden (Weihe 952, bzw. 1062), Wunstorf (um 1019), Möllenbeck (Anfang 11. Jh.), Oberkaufungen (1017/1025), Kemnade (Weihe 1046), Paderborn (Mitte 11. Jh.), Hildesheim (Dom, neuer Westbau unter Godehard (um 1030-35?) Brand, Neuweihe 1061), Neuenheerse (erstes Drittel 12. Jh.), Fischbeck (erste Hälfte 12. Jh.) u. a. m.
152

partimenten flankiert wird.[253] Und wie für Hildesheim erschlossen, so sind in Tournus die eingeschossigen Turmaufbauten noch erhalten, zwischen denen der niedrige Dreiecksgiebel des Mittelschiffes liegt.

Die offenbare Zeitgenossenschaft zu Tournus könnte auch für den Westriegel der Hildesheimer Kreuzkirche ein Entstehungsdatum im ersten Drittel des 11. Jahrhunderts vermuten lassen. Für die genauere Datierung bleibt ausschlaggebend, daß er nach Ausweis der Befunde nach der Torhalle Bernwards (993 - 1022) und vor den unter Hezilo (1055 - 1079) errichteten Ostteilen entstanden sein muß.

Derselben Zwischenphase konnte durch die Grabungen Bohlands nur noch ein weiterer Befund zugewiesen werden: die Zusetzung des bernwardinischen Osttores mit einer mächtigen Mauer in der Stärke der alten Ostwand, in deren Mitte nun eine hohe Rundnische ausgespart war.[254] Es liegt auf der Hand, daß diese Wand nur im Zusammenhang mit der Umwandlung der bernwardinischen Torhalle in einen Sakralbau entstanden sein kann. Die in die neue Wand eingelassene Konche muß die Apsis der ersten Kreuzkirche gewesen sein. Dem Befund kommt daher besondere Bedeutung zu.
J. Bohland hat an der Innenseite dieser nachträglich eingezogenen Ostwand „weißgekalkten Wandputz (gefunden), der in seiner Zusammensetzung dem im Kryptenumgang von St. Michael freigelegten, noch original erhaltenen bernwardinischen entspricht."[255] Da er die Torhalle als karolingisch ansprach, glaubte er, die Zwischenphase mit Bischof Bernward verbinden zu müssen. Die im Voraufgehenden begründete Umdatierung dieser Torhalle zwingt nun auch zu einer späteren Ansetzung des nachträglichen Umbaus.
Die Identität der untersuchten Mörtel- und Putzproben steht dem keineswegs entgegen. Sie läßt es andererseits (ebenso wie die auffallend geringen Abnutzungsspuren an der ergrabenen Schwelle des Osttores) aber auch nicht zu, die beiden Bauphasen zeitlich weit auseinanderzurücken, zumal selbst die Steinbearbeitungstechnik[256] ebenfalls ganz der bernwardinischen zu entsprechen scheint. Damit gewinnt jene seit dem 12. Jahrhundert nachweisbare (vgl. Q 8 und Anm. 12), in ihren Ursprüngen freilich unklare und daher für sich genommen auch nicht hinlänglich beweiskräftige Überlieferung an Glaubwürdigkeit, die den Umbau der bernwardinischen Torhalle dem Nachfolger Bernwards zuschreibt (vgl. Q 5 - Q 9). 1027, so heißt es in den Corveyer Annalen, fand die feierliche Weihe der von Godehard (1022 - 1038) begründeten Kreuzkirche statt (Q 9): von den *Befunden* her gesehen besteht kein Anlaß, an dieser Nachricht zu zweifeln.

Die in ungewöhnlich großem Umfang erhaltene Kernsubstanz der bernwardinischen Torhalle beweist, daß Godehard bei seinem Umbau - wie oft sonst auch - mit möglichst geringem Aufwand auszukommen bemüht war. Seine eigentliche Aufgabe muß er darin gesehen haben, die von ihm neu geschaffene Kirche mit einem Turm auszustatten; nicht nur, um damit dem unerläßlichen Geläut einen Raum zu schaffen, sondern vor allem auch, um den umgewidmeten Profanbau mit einem offenkundigen Zeichen seiner neuen sakralen Würde zu versehen: der Westriegel kann eigentlich, nach allem, was sich den Befunden noch entnehmen läßt, nur durch Godehard erbaut worden sein, und so verwundert es auch nicht, wenn Bohland schon im Fundamentbereich dort Eigentümlichkeiten festgestellt hat, wie sie sonst nur in dem ebenfalls von Godehard errichteten Westbau des Hildesheimer Domes beobachtet worden sind.[257]
Damit ist nun endlich auch ein sicherer Anhaltspunkt für die Datierung des romanischen Obergadens gewonnen. Schon allein die Tatsache, daß für die Anordnung der Fenster gerade nicht die in den darunterliegenden Geschossen vorgegebenen Achsen bestimmend waren, rückt den Obergaden ganz unzweifelhaft mehr in die Nähe des ebenso „unfest" disponierten Westbaus (und letztlich ja auch der Torhalle) als der nach dem quadratischen Schematismus festgelegten Ostteile Hezilos. Indessen läßt sich diese Annahme auch durch die Befunde zwingend erhärten. Es zeigt sich nämlich, daß die große Bogenstellung, mit der sich die Hauptempore des Westbaus auf das Mittelschiff öffnete, in das Obergeschoß der bernwardinischen Torhalle hineingeragt hätte, von der älteren Zwischendecke des Mittelschiffs also überschnitten worden wäre. Godehard muß daher diese Decke herausgenommen, dann aber natürlich auch die Türen in der Hochwand vermauert, den neuen Obergaden angelegt und zugleich die Umfassungsmauern der vormaligen oberen Seitenräume abgetragen haben. Die übrigen Teile der Torhalle waren für den neuen Zweck leicht herzurichten. Emporen, Seitenschiffe und Arkaden konnten unverändert übernommen werden, nur im Hauptschiff waren, abgesehen von der Neugestaltung

253) Entferntere Verwandtschaft zeigt auch St. Pierre in Jumièges (letztes Viertel des 10. Jahrhunderts) mit seiner von Türmen flankierten Vorhalle, die im Erdgeschoß tonnengewölbt ist und sich in der Empore mit einer hohen Bogenstellung in das Hauptschiff hinein öffnet (vgl. dazu auch R. Liess 1967, 246-252)
254) Vgl. J. Bohland 1965, 20 und ibid. Abb. 15
255) ibid., 20
256) ibid., 20: „Diese Steintechnik (schrägverlaufende Grobscharierung) ist die typische der sicher datierbaren bernwardinischen Mauerteile der Michaeliskirche in Hildesheim." Sie tritt aber auch bei den bernwardinischen Partien der Kreuzkirche auf.
257) Vgl. J. Bohland 1965, 22

der Hochwände, noch zwei weitere Veränderungen vor-
16 zunehmen: der Bau der Apsis anstelle des alten Osttors und die Entfernung der nun überflüssig gewordenen Mittelbrücke zwischen den beiden Emporen.

Der schiere Zufall will es, daß die Kreuzkirche Godehards in den Hauptlinien ihrer äußeren Erscheinung
154 (nicht in der Gliederung) der Vorkirche von Tournus offenbar noch wesentlich näher stand, als es allein aufgrund des Vergleichs der beiden Zweiturmfronten den Anschein haben konnte. Denn auch in Tournus bilden die beiden dem übertürmten Westjoch sich anschließenden Langhausjoche einen basilikal gestaffelten „Quadratbau", so daß diese Anlage noch heute eine ausgezeichnete Vorstellung von der unter Godehard erreichten Gestalt der Kreuzkirche vermitteln kann.

Die Gründe, die Godehard zur Umgestaltung der unter seinem Vorgänger gerade ein Vierteljahrhundert zuvor errichteten Torhalle veranlaßt haben, können nur vermutungsweise angedeutet werden. Sie müssen mit abhängen von der veränderten städtebaulichen Situation jener Zeit. Damals hat sich der Schwerpunkt der Stadtentwicklung offenbar in den Nordosten der alten Marktsiedlung verlagert.[258] Kristallisationspunkt des sich von jetzt an neu herausbildenden Stadtteils ist die Pfarrkirche St. Andreas gewesen, die sich der besonderen Wertschätzung Godehards erfreute.[259] Die den neuen Stadtteil im Nordosten verlassende Fernstraße nach Braunschweig/Magdeburg gewinnt nun zunehmend Bedeutung gegenüber der alten Südroute nach Goslar, an der die bernwardinische Eigenbefestigung errichtet worden war. „Mit der Verlegung der westöstlichen Heerstraße in die mehr nördliche Linie auf Braunschweig zu, hängt vermutlich (auch) die Errichtung eines neuen Bergfrieds bei der Sülte nördlich der Stadt durch Bischof Godehard 1024 zusammen."[260] Die gleichzeitig vorgenommene (zumindest teilweise) Umwidmung der bernwardinischen Eigenbefestigung läge also durchaus in der Konsequenz der unter Godehard sich abzeichnenden und von ihm offenbar auch geförderten Schwerpunktverlagerung in der städtebaulichen Entwicklung Hildesheims. Und sollte die Vermutung zutreffen, daß jene damals umgebaute befestigte Hofanlage mit der alten Stiftsvogtei identisch war, so wäre die Verlegung dieses höchstrichterlichen Amts- und Wohnsitzes aus seiner Randlage dorthin, wo sich das öffentliche Leben vorrangig abspielte, ebenfalls nur als eine unbedingt zweckmäßige Anpassung an die neue städtebauliche Situation aufzufassen.

17 Hezilo blieb es dann vorbehalten, den von Godehard eingeleiteten „Umwidmungsprozeß" der bernwardinischen Anlage zum Abschluß zu bringen. Er richtete in dem als Wehrbau nun offenbar gänzlich überflüssig gewordenen Gebäudekomplex ein Stift ein und war dabei sicher zu Um- und Ausbaumaßnahmen in größerem
17 Umfang gezwungen. In erster Linie aber fiel ihm die
18 Bauaufgabe zu, die Kreuzkirche Godehards mit einem monumentalen Ostabschluß zu versehen, der als architektonisches Pendant dem älteren Westbau gegenübertreten konnte und der vor allem einen würdigen Rahmen bot für den Chordienst der durch Hezilo eingesetzten Stiftsgeistlichen.

19 Die neuen Ostteile wurden dem Quadratbau angefügt und dann mit ihm durch die weitgehende Zerstörung des alten Ostabschlusses verbunden. Die Seitenschiffe
53 öffnete man nun in hohen Durchgängen, die Emporen
56 in weiten Bogenstellungen über niedrigen Brüstungsmauern auf die neuen Querhausflügel. Wie in den Seitenschiffen, so ließ man auch im Mittelschiff geringe Reste der bernwardinisch-godehard'schen Ostwand bestehen. Die seitlichen Maueranschlüsse an den Hochwänden wurden der neuen Schwibbogenkonstruktion integriert, die nun an die Stelle der unter Godehard errichteten Apsis mit dem darüber hinweggeführten Verbindungsgang zwischen den Emporen trat.[261] Als man sich
18 dann in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts dazu entschloß, die dem Mittelschiff zugewandte Stirnseite des Hochchores noch einmal umzugestalten – vermutlich, um sie mit einer Lettnerwand zu versehen[262] – erhielt auch der in den Triumphbogen eingezogene Schwibbogen seine i. w. endgültige Gestalt.

---

258) Vgl. dazu auch E. Herzog 1964, 241 f. und W. Braunfels 1976, 32 f.

259) Vgl. u. a. J. Gebauer 1922, 35: „Genannt wird unsere St. Andreaskirche zum erstenmal beim Tode Bischof Godehards im Jahre 1038. Als er sein Sterben nahe fühlte, da habe sich der Kirchenfürst, so erzählt uns Wolfher, „zu St. Andreas" bringen lassen, und ebenso sei auch der Tote in der Kirche einen Tag lang ausgestellt gewesen; eine andere Nachricht aber – die doch erst dem 13. Jahrhundert entstammen könnte – will sogar wissen, daß Godehard die St. Andreaskirche „im Suburbium Hildesheim" bereits „von neuem" habe bauen lassen." – (vgl. A. Zeller 1907, 95 Anm. 67 nach G.W. Leibniz II, 1710, 788: Construxit de novo collegiatam Ecclesiam s. Andreae in suburbio Hildesheimensi sitam.")

260) P. J. Meier in Niedersächsischer Städteatlas II, 1, 1933, 3

261) Bei der Kreuzkirche Godehards wird der obere Mauerteil jedoch nicht – wie z.B. in St. Michael in Hildesheim – ausgenischt worden, sondern als gerade Stirnwand ausgebildet gewesen sein.

262) Vgl. etwa die ebenfalls nachträglich eingezogene Lettnerwand der Damenstiftskirche in Gandersheim. Möglich erscheint auch, daß damals vor den östlichen Wandpfeilern der Mittelschiffarkaden Altäre aufgestellt wurden, wie sie für spätere Jahrhunderte an dieser Stelle bezeugt sind.

e) Der mittelalterliche Umbau der Westfassade und die späteren Veränderungen der Kreuzkirche bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts

Die Neugestaltung des Kanonikerchores ist nicht der einzige wirklich namhafte Eingriff des Mittelalters in die überkommene Kernsubstanz der Kreuzkirche geblieben. Ihr folgte eine der rigorosesten Veränderungen des ottonisch-salischen Baubestandes überhaupt: die Zerstörung des unter Godehard entstandenen Westriegels im Zuge der mittelalterlichen Neugestaltung der Westfassade.

Vage Hinweise zur zeitlichen Eingrenzung dieser urkundlich nicht belegten Baumaßnahme geben die älteren Stadtansichten Hildesheims, von denen als die genaueste hier nur die bislang noch unveröffentlichte des Johann Ludwig Brandes aus der Zeit um 1700 genannt
20 sei.[263] Sie zeigt über dem auffallend großen Westportal zwei der in der Westwand noch erhaltenen drei spitzbo-
43 gigen Lanzettfenster, deren Gewände nach den Kriegszerstörungen mit verändertem Leibungsprofil erneuert worden sind (Q 526).[264] Darüber schloß die vorbarocke Westfassade mit einem schlichten Dreiecksgiebel ab. So ist die Kirche bereits auf einem freilich sehr summarischen Stadtplan des 16. Jahrhunderts in der Hildeshei-
23 mer Dombibliothek zu sehen.[265] Weitere Details zeigt das im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts entstandene
24 Ölgemälde im Hildesheimer Bischofshaus.[266] Danach war der Giebel mit Krabben besetzt und von einer Kreuzblume bekrönt – ganz so wie z. B. die aus dem 14. Jahrhundert stammenden Kapellen oder die im frühen 15. Jahrhundert gebaute Nordvorhalle[267] – das „Neue Paradies" – des Hildesheimer Doms.

Schon diese „Parallelen" lassen indessen deutlich genug erkennen, wie man im 14. und im 15. Jahrhundert auch in Hildesheim Fassaden und Fassadenfenster gestaltete. So könnte womöglich die Kreuzkirche ihre gotische Westfassade schon im 13. Jahrhundert erhalten haben (vgl. etwa die 1275 geweihte Zisterzienserklosterkirche in Riddagshausen bei Braunschweig). Offensichtlich war die alte Doppelturmfassade doch zu labil konstruiert, als daß sie länger hätte überdauern können. Da
17 das Geläut längst in dem hohen achteckigen Vierungsturm Platz finden konnte, waren die westlichen Glokkentürme inzwischen ohnehin überflüssig geworden, so daß man damals sicher gern auf die Erneuerung dieser statisch höchst bedenklichen Konstruktion verzichtet hat.

Im Inneren scheint man den Westbau jedoch weitgehend unversehrt gelassen zu haben. Deuten schon die drei sehr hoch sitzenden, schmalen Lanzettfenster darauf hin, daß die Empore damals noch beibehalten wurde (man hätte sonst doch wohl aufwendigere und vor allem tiefer hinabreichende Fenster gewählt), so wird gewiß in diesem Sinne auch Q 64 zu lesen sein, wonach im Jahre 1374 „im oberen Umgang der Kirche" geurkundet wurde.

Die bedeutendsten Baumaßnahmen der Folgezeit bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts sind rasch aufgezählt. 1561 und 1562 werden Reparaturen an den Chorfenstern gemeldet (Q 97), 1574 wird das Nordportal der Kirche erneuert (Q 102), 1576/77 erhält das Hauptschiff der Kirche einen vollkommen neuen Dachstuhl, der dann mit Kupfer eingedeckt wird (Q 105, Q 108). Um 1600 gibt der Dechant Moritz von Sode (gest. 1606) Geld, „die Kirche auszumahlen" und vor allem die Mittelschiffdecke „farbig zu dekorieren" (Q 113). 1630 erhält die Laurentiuskapelle neue Fenster (Q 119). Zwei Jahre später soll die Kirche in Brand gesteckt worden sein (Q 123), doch war der Schaden sicher nicht sehr groß. Überhaupt scheint der Bau der Kreuzkirche den Dreißigjährigen Krieg ebenso unbeschadet überstanden zu haben wie die Reformationszeit[268], und dies, obwohl die Kirche in diesen Jahren mehrfach von Soldaten besetzt war, so daß die 1634 vertriebenen Stiftsgeistlichen erst seit 1643 wieder regelmäßig die Liturgie feiern konnten (Q 124). Bei der Stiftsvisitation von 1657 wird denn auch zu Protokoll gegeben, daß die Gebäude „in gutem Zustand" seien. Nur die Orgel, so wird vermerkt, gereiche der Kirche nicht unbedingt zur Zierde. Man solle sie doch bei Gelegenheit einer fälligen Reparatur an einem angemesseneren Ort aufstellen (Q 128). – Stand sie damals auf der „Prieche" im Triumphbogen?

---

263) Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 144, S. 122

264) O. Gerland (1905, 30) beschreibt sie als „drei (gleich) hohe abgefaßte Spitzbogenfenster des Übergangsstils . . . Das mittlere dieser Fenster ist noch vollständig erhalten, die beiden Seitenfenster sind vermauert." So sind sie auch auf Fotografien nach der Kriegszerstörung noch zu erkennen. Die Vermauerung ist nach Q 140 in das Jahr 1666 zu datieren.

265) Abt. C 863; dat. 1579

266) Vgl. Anm. 223

267) Auf 1412 datiert – vgl. A. Zeller 1911, 47; zu den Kapellen vgl. ibid., 53–61 und zuletzt H. Engfer 1974, 111–131

268) Die durch die Oldecop'sche Chronik bezeugte Zerstörung der beiden Apostelstatuen am Nordeingang der Kirche (Q 95 – v. 11./12. 1548) scheint ein Einzelfall geblieben zu sein – namhafte Beschädigungen der Kirche selbst sind für diese Zeit nicht überliefert und vom Befund her auch nicht zu erwarten. Auf die beiden Statuen (heute im Inneren der Kirche an der Westwand des Nordseitenschiffes) wird in dem Abschnitt über die barocke Neugestaltung des Kirchhofes noch einmal zurückzukommen sein.

Sehr bald schon ist das Kapitel der anläßlich der Visitation von 1657 ausgesprochenen Anregung gefolgt. 1661 gibt man ein völlig neues Orgelwerk in Auftrag[269] und entschließt sich noch vor seiner Fertigstellung, den ganzen Kirchenraum im Stil der neuen Zeit umzuformen. Doch damit beginnt recht eigentlich die nachmittelalterliche Baugeschichte von Hl. Kreuz, deren Darstellung dem zweiten Teil der Arbeit vorbehalten bleiben soll. Zuvor indes ist noch das Bild der mittelalterlichen Kirche mit einem Blick auf ihre Kapellen, ihre Altarstellen und auf die erhaltenen Reste ihrer damaligen Ausstattung abzurunden.

f) Die Kapellen[270]

1 In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts hatte man damit begonnen, die Kreuzkirche durch Kapellenbauten zu erweitern. Ihre Baugeschichte und die zu ihrer Identifikation heranzuziehende Überlieferung sind im folgenden zu erörtern. Daß damit zugleich auch Grundlagen für das anschließende Kapitel über die Altarstellen der Kreuzkirche geschaffen werden, liegt auf der Hand.

Die Reihe wird eröffnet mit der *Annenkapelle,* welche der Stiftskanoniker Bruno von Harsum in den achtziger Jahren des 13. Jahrhunderts im Winkel zwischen Nordquerhaus und Nordseitenschiff errichten läßt (Q 40). Ihre Lage inmitten des „Kirchhofes" (Q 47)[271] bestimmt sie zur Totenkapelle für die Vikare, die Scholaren und die Bediensteten der Stiftskanoniker (die selbst im Kreuzgang bestattet wurden).[272] Die Kapelle ist das ganze Mittelalter hindurch urkundlich belegt. Sie ist schließlich dem barocken Ausbau des Nordseitenschiffes zum Opfer gefallen.

Es folgen dann – von den zwanziger Jahren des 14. Jahrhunderts an – dicht aufeinander die Gründungsnachrichten für die drei Kapellen auf der Südseite:

- 1321 bestiftet der Dechant des Kreuzstiftes den neuen *Pankratiusaltar* „für die einzurichtende Vikarie" (Q 51). Dieser Altar stand (nach der Bestätigungsurkunde von 1327) „auf der Südseite" der Kirche (Q 53). Im Jahre 1700 läßt ihn der Kanoniker und
92 Scholaster Konrad Koster erneuern (Q 171). Bis zum Kriege stand er in der östlichen Kapelle[273], so daß die Lokalisierung in diesem Fall als gesichert gelten kann. Der Altar ist beim Wiederaufbau der Kreuzkirche in der Apsis des nördlichen Querhausflügels aufgestellt worden.

- Unmittelbar neben der Pankratiuskapelle gründet ihr Stifter – Conrad von Sch(o)eningen, Dechant des Kreuzstiftes – nur 6 Jahre später (1327) die *Laurentiuskapelle:* „addens priori altare secundum." (Q 54, vgl. Q 55). Deutet schon diese Nachricht auf unmittelbare Nachbarschaft dieser Kapellen, so gibt auch die bis zum Kriege erhaltene frühbarocke Verglasung[274] der mittleren Kapelle einen entsprechenden Hinweis. Sie zeigte „mehrere Figuren, die, oben in der gothischen Spitze angebracht, vorstellen: die Krönung Mariä von der heiligsten Dreifaltigkeit; zur Linken des Beschauers der hl. Laurentius mit dem Roste und der Palme in der Linken; zur Rechten des Beschauers die heil. Catharina mit dem Rade" (Q 119). Es sind dies genau die Heiligen, die – in gleicher Reihenfolge – in der Gründungsurkunde des Laurentiusaltares als dessen Patrone genannt werden.

- Knapp fünf Jahre nach dem Bau der Pankratiuskapelle läßt dann im Jahre 1331 Gerhard, der Nachfolger Conrads von Sch(o)eningen, die dritte und letzte der dem Südseitenschiff angeschlossenen Kapellen aufführen (Q 56).[275] Am 16. 8. 1339 wird die Vikarie für den dort aufgestellten *Allerheiligenaltar* bepfründet (Q 57). Im folgenden Jahr verlegt der Hildesheimer Bischof das Jahrgedächtnis der Weihe dieser Allerheiligenkapelle auf den 29. Juni (Q 58).

O. Gerland wollte in diesem zweijochigen Raum zwei gesonderte Kapellen erkennen: „die eines nicht bekannten Heiligen und endlich die 1405 bereits vorhandene der Heiligen Cantius, Cantianus und Cantianilla".[276] 1405 fällt dem Altar dieser Heiligen in der Kreuzkirche tatsächlich eine Leibrente zu (Q 74). Der genaue Standort dieses Altars läßt sich indessen nicht bestimmen. Gerland nimmt an, daß er in der – hier „Allen Heiligen" zugewiesenen – Kapelle gestanden und ihr den Namen seiner Patrone gegeben habe. Dem steht indessen schon

269) Vgl. J. M. Kratz/A. Bertram 1892, 9 f.
270) Die wichtigste Literatur: J. M. Kratz/A. Bertram 1892, 5 f.; O. Gerland 1905, 35 f.; A. Zeller 1911, 181 f. und R. Herzig 1929, 19 f.
271) Dieser Kreuzkirchhof bestand bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Er ist bei der Verbreiterung der Kreuzstraße verkleinert worden (vgl. Q 273 und Q 271) – vgl. dazu auch den Abschnitt über die barocke Neugestaltung des Kirchhofes.
272) Vgl. die dort noch erhaltenen Grabsteine (behandelt bei M. Brandt). Vgl. auch Q 44 und Q 47. Pröpste und Dechanten wurden in der Kirche beigesetzt.
273) Durch fotografische Aufnahmen gesichert; vgl. auch R. Herzig 1929, 20. Die in situ erhaltene stipes trägt die Inschrift: ANNO JUBILAEI 1700 ERECTUM.
274) Eine der Scheiben war auf 1630 datiert (vgl. Q. 119). Die Verglasung ist auf alten Aufnahmen noch zu erkennen.
275) Zwar ist in Q 56 die Allerheiligenkapelle nicht ausdrücklich beim Namen genannt, da aber die Abschrift dieser Schenkungsurkunde innerhalb der auch sonst zuverlässig geordneten Archivalien zu den einzelnen Vikarien des Kreuzstifts in dem Konvolut zur Vicaria omnium Sanctorum liegt und selbst noch einmal eigens entsprechend gekennzeichnet worden ist, darf sie auf die Allerheiligenkapelle bezogen werden.
276) O. Gerland 1905, 36

allein die Überlieferung entgegen, die stets nur von einem „altare cantianorum“,[277] dafür aber ausdrücklich von der „capell (a) omnium sanctorum“ (Q 58) spricht. Dem widersprechen aber auch die Befunde – die Gerland freilich gründlich verkannte.

Ausgehend von dem Hinweis H.A. Lüntzels, daß „im 15. Jahrhundert ... die südliche Mauer des Seitenschiffes der Kirche neu aufgeführt“ worden sei,[278] schreibt Ger-
116 land: „Die Außenwände dieser (südlichen) Kapellen wurden im 15. Jahrhundert in eine einzige Wand umgeschaffen, wobei auch vielleicht die Kapellen neu eingewölbt wurden; an der rohen Ausführung der Wand und der darin befindlichen Fenster sieht man, daß es an Geld mangelte, um etwas Besseres herzurichten, daß der Umbau aber unbedingt notwendig war; aus Sparsamkeitsgründen ließ man, wo es anging, die alten Eckquader der ehemaligen Kapellenanbauten stehen.“[279]

Die Befunde widerlegen diese bis heute unwidersprochen gebliebene Ansicht schlagend. Denn die „stehen gelassenen“ Eckquader gehören in Wirklichkeit nicht zu abgebrochenen „Anbauten“ – womit ja nur Apsiden gemeint sein könnten – sondern sie stellen den Eckverband der noch weitgehend intakt erhaltenen geraden Kapellenaußenwände dar. Man ist bei jedem Kapellenneubau so verfahren, daß man in der durch das Querhaus vorgegebenen Flucht weiterbaute und jeweils nur die freistehende Ecke in Großquadern aufführte, während das übrige Mauerwerk in unregelmäßigen Bruchsteinlagen versetzt wurde (deshalb jeweils nur auf einer Seite Eckquaderung). In großen Werksteinen waren dann nur noch die Fenster und die Schrägen der Dreiecksgiebel über jeder Kapelle gemauert. In den Giebelfeldern waren hoch sitzende, viereckige Öffnungen zur Belüftung des Dachraumes ausgespart, die sich (vermauert) erhalten haben. Zusammen mit den beim Umbau an Ort und Stelle belassenen Giebelfragmenten[280] liefern sie sichere Anhaltspunkte für die Rekonstruktion der ursprünglichen Gestalt dieser südlichen Kapellenreihe, während die freiliegenden Eckverbände zu einer ebenso eindeutigen Festlegung der relativen Chronologie führen.

Die älteste Kapelle muß danach die östliche gewesen sein: sie schließt mit einfachen Bruchsteinlagen an das Querhaus an und zeigt an der zunächst frei stehenden Ecke Großquaderverband. Genauso ist die mittlere Kapelle konstruiert, während die westliche, die den verbleibenden Raum zwischen Kreuzgang und Mittelkapelle ausfüllte, ganz ohne Eckverband auskommt. Wie die ihr benachbarten, kurz zuvor entstandenen Annexe, so schloß auch diese Kapelle mit einem Dreiecksgiebel ab. Über ihren beiden Fenstern (der Jochzahl entsprechend) sind Werksteine der zugehörigen Giebelschräge und der Giebelöffnung noch in situ erhalten.

Der Südseite sind also nicht vier, sondern nur drei Kapellen angebaut worden, die jeweils mit gerader, durchfensterter Wand in der Querhausflucht geschlossen und von einem einfachen Dreiecksgiebel mit einer kleinen Rechtecköffnung abgeschlossen waren. Aufgrund ihrer Bedachung erwecken sie den Eindruck, quer zur Kirche zu stehen; im Inneren sind sie indessen durch die Aufstellung ihrer Altäre (jeweils an der östlichen Schmalseite) von Anfang an der Hauptachse der Kirche entsprechend ausgerichtet gewesen. Ihre Grunddisposition entsprach damit einem im 14. Jahrhundert im norddeutschen Raum weitverbreiteten Typus, so daß an dieser Stelle der Hinweis auf die Seitenkapellen des Hildesheimer Domes genügen kann, die kurz zuvor in gänzlich übereinstimmender Anordnung errichtet worden waren.[281] Wenn daher die von Gerland zu Recht konstatierte Einheitlichkeit der Kapellenaußenwände nicht auf einen geschlossenen Umbau zurückgeführt werden kann, dann ist sie nur durch die dichte Abfolge der Kapellengründungen zu erklären. Auch die überkommenen Fenstermaßwerke lassen durch die absolute Identität ihrer Ausbildung die Annahme engster zeitlicher Nähe zwingend erscheinen. Da sie weitgehend unversehrt erhalten sind – und übrigens genau mit den Fenstern der um 1357 entstandenen Vinzenz-Kapelle
115 im Kreuzgang übereinstimmen[282] –, erübrigt sich die Mühe, die von Gerland vorgeschlagene Spätdatierung in das 15. Jahrhundert im einzelnen zu widerlegen.

Dann aber muß der größte der südlichen Kapellenanbauten der Kreuzkirche als die Allerheiligenkapelle identifiziert werden, denn alle die für das zweite und das dritte Viertel des 14. Jahrhunderts vollständig überlieferten einschlägigen Gründungsnachrichten lassen sich mit Bestimmtheit auf andere Kapellenbauten beziehen,

277) Vgl. Q 74, Q 75, Q 101, Q 106 und dazu auch das folgende Kapitel über die Altarstellen der Kreuzkirche

278) H. A. Lüntzel Bd. 2, 1858, 601; vgl. auch H. W. H. Mithoff 1875, 139

279) O. Gerland 1905, 36

280) Die Mehrzahl der ursprünglich die Giebelschräge bildenden Werksteine scheint bei der Anlage der Fenstergewände über den Kapellen wiederverwendet worden zu sein.

281) A. Zeller stellt die zwischen 1317 und 1333 errichteten Kapellenanbauten des Hildesheimer Domes in seinem Inventarband zusammen (vgl. ibid., 1911, 23, 53–61 und 22, Fig. 11)

282) Vgl. Q 61 und Q 62, wo zum Jahre 1357 von der „neuen“ Vincentiuskapelle die Rede ist, was freilich nicht ausschließt, daß der Bau schon (wenige Jahre?) vor diesem Zeitpunkt vollendet war.

wie sich noch zeigen wird.[283] Wenn also Barthold Wilhelm Schwarz, der damalige Thesaurar des Kreuzkapitels, im Jahre 1703 für diese Kapelle einen neuen, „Allen Heiligen" geweihten Altar stiftete (Q 190), so geschah dies ganz offensichtlich in genauer Kenntnis des alten Patroziniums. Daß dieses Wissen später dann verloren ging, ist um so erstaunlicher, als der barocke Aller-
91 heiligenaltar tatsächlich noch bis zum zweiten Weltkrieg in dieser Kapelle stand. Er liegt heute, in seine Einzelteile zerlegt, seines Altarbildes beraubt[284] und insgesamt in beklagenswertem Zustand in dem von Lüntzel seinerzeit ins 15. Jahrhundert datierten, sehr wahrscheinlich aber doch erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts entstandenen Gang über der südlichen Kapellenreihe der Kreuzkirche.[285]

24 Das bislang der Forschung unbekannt gebliebene Gemälde im Hildesheimer Bischofshaus mit der Darstellung Hezilos, der das Modell der Kreuzkirche des 17. Jahrhunderts präsentiert, erlaubt nun erstmals auch genauere Vorstellungen über die Kapellenanbauten der Nordseite.[286] Das Gemälde ist im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts, also unmittelbar vor dem barocken Umbau der Nordseite entstanden, dem alle diese Kapellen geopfert worden sind. Es zeigt – in ganz der Südseite entsprechender Disposition – die mit dem Querhaus annähernd fluchtende, einheitliche Abschlußwand der Nordkapellen, die um 1770 (Q 151) ihre Giebel verloren hatten, so daß das Pultdach der Nordseite über sie hinweggeführt war. Große Spitzbogenfenster in der Nordwand gaben den Kapellen Licht.

Die Angaben des Gemäldes werden durch geringe, aber eindeutige Befunde am erhaltenen Baubestand gestützt. Es sind nämlich im Dachraum des barocken Seitenschiffes an der Nordwestecke des Querhauses noch Überreste der ursprünglich hier ansetzenden Kapellenstirnwand zu beobachten. Sie sind bei dem Neubau des 18. Jahrhunderts als Maueransätze stehen geblieben, da sie hier von außen ohnehin nicht zu sehen waren. An ihnen läßt sich eindeutig ablesen, daß die barocke Nordwand der Kreuzkirche durchgehend über älteren Fundamenten aufgeführt sein muß: in ihrer Flucht lag vorher die Abschlußwand der Nordkapellen.[287]

Im Verlauf der Nachkriegsgrabungen ist an der Nord-
19a westecke des Quadratbaus „der Ansatz eines Fundamentes ... freigelegt (worden). Dieses Fundament trug – so J. Bohland – vermutlich eine Trennwand der (im 18. Jahrhundert) abgetragenen gotischen Seitenkapellen."[288] Es kann sich dabei nur um die Kapelle der *Hll. Godehard, Bernward und Epiphanius* handeln, die für das Jahr 1344 als „jüngst erbaut" bezeugt ist (Q 59). Der Bau, dessen Einkünfte seit dem frühen 17. Jahrhundert den Jesuiten überlassen wurden, lag derselben Nachricht zufolge nahe beim Nordeingang der Kirche, der sich ja in der Tat unmittelbar westlich anschloß.

In dem verbleibenden Raum zwischen dieser und der Annenkapelle des 13. Jahrhunderts ließ dann bereits im Jahre 1346 Borchard, der Pfarrer von Heynde[289], eine weitere Kapelle errichten (Q 60), deren Patrozinium zwar in der überlieferten Gründungsnachricht nicht erwähnt, aufgrund der späteren Quellen aber zu erschließen ist. Denn der einzige Titel, der in der jüngeren Überlieferung überhaupt noch in Verbindung mit einer „Kapelle" (also nicht nur einem Altar) genannt wird, ist der der *Heiligen Drei Könige,* so daß man durchaus der auf den 26. 7. 1687 datierten Zusammenstellung der in dem gut gehüteten Archiv des Kreuzkapitels damals noch vorhandenen Urkunden Glauben schenken darf, derzufolge „Borchardus die Dreikönigskapelle gegründet hat." (Q 166)

g) Die Altarstellen der Kreuzkirche[290]

Als im Jahre 1312 der Hildesheimer Bischof die im Kreuzkapitel herrschenden Bestimmungen über die Verleihung der Vikarien bestätigt, nennt er ausdrücklich die damals vorhandenen sechs Altäre der Kreuzkirche beim Namen: den Hochaltar, den Altar in der Annenkapelle, den Marien-, den Martins-, den Kreuz- und den Johannesaltar (Q 50). Am Ende des Mittelalters hat sich die Zahl der Altarstellen verdreifacht. Gleichwohl ist keiner der für das Mittelalter bezeugten 20 Altäre erhalten geblieben. Die meisten sind zweifellos der durchgreifenden Barockisierung der Kirche zum Opfer gefal-

283) Vgl. dazu auch den Abschnitt über die Altarstellen der Kreuzkirche
284) Vgl. dazu das Kapitel über die barocke Kirchenausstattung
285) Es ist nicht mehr festzustellen, auf welcher Grundlage die Angabe Lüntzels (vgl. Anm. 278) basiert. R. Herzig datiert den Gang „um 1700 herum" (vgl. ibid. 1929, 8), ohne dafür stichhaltige Gründe vorzubringen. Vielleicht darf man den Bau des neuen Südflügels mit einer Nachricht des 17. Jahrhunderts verbinden, die anders schwer zu verstehen wäre (Hildesheim, Stadtarchiv, HM 183, S. 178, vgl. S. 182). Sie lautet: „Dechant Mulenbach hat novam alam erbaut." Heinrich von Müllenbach aus Köln, Dechant des Kreuzstifts, ist seit dem 24. 9. 1623 dort bezeugt; er starb am 18. 3. 1653 (vgl. Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 332, f. 97). Aus Q 151 geht hervor, daß die entsprechende Umgestaltung der nördlichen Kapellenreihe erst 1669 in Angriff genommen wurde (vgl. dazu Anm. 417a und Abb. 24).
286) Vgl. Anm. 233
287) J. Bohland hat die Fundamente des Nordquerhauses und der anstoßenden Seitenschiffmauer teilweise aufgedeckt (vgl. den Grabungsplan bei J. Bohland 1965, Abb. 1). Er gibt jedoch keine Befundbeschreibung dieses Bereichs.
288) Vgl. ibid., 24
289) Jetzt Heinde, südöstlich von Hildesheim
290) Vgl. dazu v. a. J. M. Kratz / A. Bertram 1892, 5–7 und R. Herzig 1929, 19 f., ferner die Grundrisse bei H. W. H. Mithoff 1872, 139 und bei A. Zeller 1911, Tf. XXIII, Fig. 124

len; was damals verschont blieb, ist in späterer, ja in jüngster Zeit vernichtet worden. So kann es im folgenden nur darum gehen, die wichtigsten urkundlichen Nachrichten zu diesen Altären zusammenzustellen, vor allem also das Gründungs- und das Zerstörungsdatum und darüber hinaus die Angaben, die für die Standortbestimmung von Nutzen sind.

Von den in den mittelalterlichen Urkunden des Kreuzstifts genannten Altären sind nunmehr sicher zu lokalisieren:

1. Der *Hochaltar* der im Auftrage Hezilos (1054 - 1079) von Burchard II. von Halberstadt (1059 - 1088) „sub titulo sanctae Crucis et apostolorum Petri et Pauli" geweihten Kirche. Erste (implizite) Erwähnung am Ende des 12. Jahrhunderts im Chronicon Hildesheimense (Q 10). Um 1704 offenbar neugestaltet (Q 201); 1789 abgebrochen (Q 247).[291]

2. Der *Marienaltar* in der nördlichen Seitenapsis. Erste Erwähnung in den frühen vierziger Jahren des 13. Jahrhunderts (Q 20, vgl. Q 22, Q 23); zur Lokalisierung Q 85 und Q 97). Die Lokalisierung gesichert durch das über dem Altar angebrachte Wandgemälde mit der Darstellung der Verkündigung an Maria.[292] Am 27. 5. 1503 wird an derselben Stelle ein neuer Marienaltar geweiht (Q 85). Am 27. 7. 1296 wird die Vikarie zu Ehren der Verkündigung Mariae erstmals erwähnt (Q 48). Da das Altarverzeichnis von 1312 nur einen Marienaltar aufführt (Q 50), ist anzunehmen, daß diese Vikarie ebenfalls an den Marienaltar im nördlichen Querhausflügel gebunden war. Für 1574 ist dann allerdings ausdrücklich ein „Verkündigungsaltar" bezeugt (Q 101), doch kann es sich auch in diesem Fall durchaus um denselben Marienaltar gehandelt haben: Das Verkündigungsbild über dem Altar legte die Bezeichnung - zur Unterscheidung von dem inzwischen hinzugekommenen zweiten Marienaltar (Q 68) - ohnehin nahe, die mit ihm verbundene Vicaria annuntiationis ebenfalls; vielleicht hatte dieser Altar aber auch schon sehr früh neben seinen allgemeinen Marien- ein Spezialpatrozinium (Verkündigung an Maria).

88

3. Der *Johannesaltar* in der südlichen Seitenapsis. Erste Erwähnung um die Mitte des 13. Jahrhunderts (Q 21). Lokalisierung gesichert durch Q 99 und Q 167.[293] Zum genauen Patrozinium vgl. Q 30, Q 33, Q 72. 1689 durch einen neuen Johannesaltar ersetzt (Q 167).

4. Der *Kreuzaltar* unmittelbar vor der in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erneuerten Abschrankung des Kanonikerchores. Fundament ergraben.[294] Erste Erwähnung der zugehörigen Vikarie am 7. 4. 1281 (Q 39; vgl. Q 50). 1726 neu gestaltet Q 219, Q 220; vgl. Q 231). 1790 abgebrochen (Q 252).

5. Der *Martinsaltar* in der Vierung.[295] Erste Erwähnung am 3. 12. 1260 (Q 29). Zur Lage vgl. Q 226 und v.a. Q 252. 1790 abgebrochen (Q 252; vgl. auch Q 259).

6. Der *Georgsaltar* auf dem Schwibbogen im Mittelschiff. Erste und einzige Erwähnung Ende des 18. Jahrhunderts (Q 264). Danach in der Reformationszeit entstanden und 1782 entfernt.

7. Der *Altar der Hll. Anna und Elisabeth* in der östlichen Kapelle der Nordseite. Erste Erwähnung am 31. 7. 1287 (Q 40). Zu Beginn des 18. Jahrhunderts beim Umbau der Nordflanke zerstört.

8. Der *Altar der Hll. Drei Könige* in der mittleren Kapelle der Nordseite. Erste Erwähnung am 1. 11.1346 (Q 60). Dort ohne Patrozinium. Identifikation aufgrund von Q 166. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts beim Umbau der Nordflanke zerstört.

9. Der *Altar der Hll. Godehard, Bernward und Epiphanius* in der westlichen Kapelle der Nordseite. Erste Erwähnung am 5. 2. 1344 (Q 59). Zu Beginn des 18. Jahrhunderts beim Umbau der Nordflanke zerstört.

291) Die Mitteilung O. Gerlands (1905, 43), der Hochaltar sei „der heiligen Speziosa, einer Schwester des heiligen Epiphanius, des Hauptheiligen des Domes, geweiht" gewesen, läßt sich urkundlich nicht bestätigen. Ein Quellennachweis findet sich bei Gerland nicht – sehr wahrscheinlich bezog er dabei eine Notiz aus den Kratz'schen Papieren (Hildesheim, Bistumsarchiv - mehrere Konvolute) zur Geschichte des Hildesheimer Domes irrtümlich auf die Kreuzkirche, denn in der Tat wurde die Hl. Speziosa schon im Mittelalter in der Sequenz zum Fest aller Dompatrone mit aufgeführt (vgl. H. Engfer, 1974, 119). Der neue Hochaltar des 18. Jahrhunderts wird am 15. 8. 1790 zu Ehren der Maria und der Apostelfürsten geweiht (Q 254) - ob mit dieser Neuweihe ein Patroziniumswechsel verbunden war, läßt sich nicht sicher feststellen.

292) Heute verdeckt durch den barocken Marien- (urspr. Pankratius-) Altar; vgl. dazu auch das Kapitel über die mittelalterliche Ausstattung der Kreuzkirche.

293) Man darf aus Q 99 entnehmen, daß der Altar in einer der beiden Seitenapsiden gestanden hat, und da die Apsis des nördlichen Querhausflügels - dem Wandgemälde nach zu schließen - dem Marienaltar vorbehalten war, verbleibt für den Johannesaltar nur die südliche Seitenapsis. Der 1689 von Johannes Heerde gestiftete Johannes-Altar stand an derselben Stelle (vgl. J. M. Kratz/A. Bertram 1892, 9)

294) Vgl. J. Bohland 1965, 20

295) Dort freilich nicht genauer zu lokalisieren. Nach Q 226 stand er zwischen dem Kreuz- und dem Hochaltar, 1790 wurde er abgebrochen, da er wie der Kreuzaltar beim Neubau des Chores im Wege stand (Q 252)

10. Der *Allerheiligenaltar* in der westlichen Kapelle der Südseite. Erste Erwähnung am 31. 5. 1331 (Q 56). Dort ohne Patrozinium, nach Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 426 aber auf diesen Altar zu beziehen. Erste ausdrückliche Erwähnung am 16. 8. 1339 (Q 57). Am 20. 9. 1703 durch einen neuen Allerheiligenaltar ersetzt (Q 190).

11. Der *Laurentiusaltar* in der mittleren Kapelle der Südseite. Erste Erwähnung am 13. 12. 1327 (Q 54).[296]

92 12. Der *Pankratiusaltar* in der östlichen Kapelle der Südseite. Erste Erwähnung 1321 (Q 51; vgl. Q 53 und Q 55). 1700 durch einen neuen Pankratiusaltar ersetzt (Q 171 – jetzt in der nördlichen Seitenapsis aufgestellt).[297]

13. Der *Altar des Hl. Vincentius (und des Hl. Antonius)* in der Vincentiuskapelle des Kreuzgangs. Erste Erwähnung am 4. 12. 1357 (Q 61; vgl. Q 62). Zum Patrozinium vgl. Q 126 und Q 218. Der nach seiner Restaurierung von 1889 in der
90 Laurentiuskapelle aufgestellte Flügelaltar vom Ende des 15. Jahrhunderts stammt angeblich aus der Vincentiuskapelle (Q 327). Die Mensa erst bei der jüngsten Wiederherstellung zerstört.

Nicht oder jedenfalls nicht sicher zu lokalisieren sind die folgenden Altäre:

I. Der *Blasiusaltar.* Nur einmal für die Zeit um 1240 erwähnt (Q 19). Eine zugehörige Vikarie ist nicht bezeugt. In der Aufzählung der Altäre von 1312 wird der Blasiusaltar schon nicht mehr genannt (Q 50).

II. Der *Godehardaltar.* Erste und einzige Erwähnung (zusammen mit dem Martinsaltar) in Q 29 vom 24. 6. 1275. Eine zugehörige Vikarie ist nicht bezeugt. In dem Altarverzeichnis von 1312 schon nicht mehr erwähnt (Q 50).

III. Der *Jakobusaltar.* Erste Erwähnung am 28. 2. 1394 (Q 65; vgl. Q 67). In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts (vor 1680) abgebrochen (Q 161).

IV. Der *Altar zu Ehren Mariae Heimsuchung, der Heiligen Felicitas und der 11000 Jungfrauen.* Erste Erwähnung am 1. 7. 1396 (Q 68; vgl. Q 69 und Q 101). Die zugehörige Vikarie noch in der Neuregelung von 1657 (Q 129) erwähnt.

V. Der *Altar der Hll. Cantius, Cantianus und der Cantianilla.* Erste Erwähnung am 19. 4. 1405 (Q 74; vgl. Q 101 und Q 106). Seit dem 17. Jahrhundert urkundlich nicht mehr nachweisbar.

VI. Der *Altar des Erzengels Michael, aller Engel und des Hl. Nikolaus.* Erste Erwähnung am 20. 11. 1411 (Q 76; vgl. Q 93 und Q 106). Seit dem 17. Jahrhundert nicht mehr nachweisbar.

VII. Der *Matthiasaltar.* Erste Erwähnung am 20. 2. 1546 (Q 93; vgl. Q 101 und Q 106, dazu die Neubestimmung über die Vikarien vom 15. 3. 1657).

VIII. Der „jüngere" *Dreikönigsaltar,* der für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts (also nach dem Abbruch der Dreikönigskapelle) bezeugt ist (Q 264).

IX. Der *Johann v. Nepomuk-Altar.* Der bis zum Beginn des 20. Jh. im Nordseitenschiff erhaltene Barockaltar des 1729 heiliggesprochenen Johann von Nepomuk dürfte mit dem Altar identisch sein, den der Dechant Johann Heinrich von Merle (1700 – 1747) verfertigen ließ (Q 231). Erste ausdrückliche Erwähnung am 21. 3. 1790 (Q 252; vgl. jedoch schon Q 232). Der Altar stand zunächst vor einem Mittelschiffpfeiler und ist dann um die Mitte des 19. Jahrhunderts im nördlichen Seitenschiff aufgestellt worden (Q 298).

Drei „unter den Bogen" der Kirche stehende Altäre werden nach einer Visitation von 1657 entfernt, da „sie weder geweiht noch sonst von Nutzen sind, noch über ihre Bepfründung Sicheres zu erfahren" war (Q 128). Diese – offenbar an den Mittelschiffpfeilern aufgestellten – Altäre müssen der „altare cantianorum" (Nr. V), der Nikolaus- (Nr. VI) und der Godehardaltar (Nr. II) gewesen sein, da sie in den späteren Altarverzeichnissen nicht mehr aufgeführt werden. Zwei der verbleibenden Altäre werden im Jahre 1669 als „so unförmlich" empfunden, daß man beschließt, sie auf die Seite zu schaffen (Q 153). Sehr wahrscheinlich gehörte dazu der Jakobusaltar, der im Jahre 1680 als abgebrochen gemeldet wird (Q 161). 1725 und 1745 ist von dem Kreuzaltar und den bei-

296) Ältere Aufnahmen zeigen noch die 1908 abgenommene barocke Stuckdekoration auf der Wand über dem Laurentiusaltar: ein vorspringender Baldachin mit seitlich herabhängenden schweren Vorhängen, die den Blick auf eine Strahlengloriole freigeben; ein Altarbild ist auch damals schon nicht mehr vorhanden.

297) Zum Pankratiusaltar vgl. auch das Kapitel über die barocke Kirchenausstattung. Vielleicht ist mit diesem Altar der bei Herzig erwähnte „Altar St. Pantaleonis" identisch (vgl. ibid., 1929, 23) – Urkunden zu einem Pantaleonsaltar scheinen sich jedenfalls nirgends erhalten zu haben.

den ihm zunächst gelegenen Altären (dem „Creutz- und beyde nächste altär" – Q 218) die Rede, so daß man vermuten könnte, der Kreuzaltar sei damals noch von zwei weiteren Altären flankiert worden. Als man später die östlichen Langhausarkaden vermauerte, sind dann auch diese beiden Altäre abgebrochen worden.[298]

Nach der Säkularisation hatte die Kreuzkirche noch 7 Altäre (Q 280), deren Aufbauten bis auf eine Ausnahme alle der Barockzeit entstammten: den Hochaltar, den Marien-, den Johannes-, den Johann von Nepomuk-, den Pankratius- und den Allerheiligenaltar, sowie den in der Laurentiuskapelle aufgestellten spätgotischen Flügelaltar.[299] Über Gestalt und Schicksal dieser Altäre wird dann später zu berichten sein.

h) Zur mittelalterlichen Ausstattung der Kreuzkirche[300]

Das Innere der Kreuzkirche muß am Ende des Mittelalters ein buntes und verwirrendes Bild abgegeben haben. Nicht nur die Vielzahl der Altäre mit ihren Antependien, Retabeln und dem zugehörigen Altargerät, das Mobiliar, die überall aufgestellten Heiligenbilder und Epitaphien trugen dazu bei, sondern vor allem auch die farbenfrohe Ausmalung der Kirche. Erhalten blieben von dieser ganzen Pracht nur spärliche Überreste: ein paar Fragmente der Ausmalung und der heute in der Laurentiuskapelle aufgestellte Flügelaltar.[301]

90 Dieser spätgotische, farbig gefaßte *Schnitzaltar*[302] zeigt über einer Predella einen Schrein mit zwei schmalen Seitenflügeln, deren Nischen insgesamt fünf durch Beischriften (des 19. Jahrhunderts) gekennzeichnete Figuren aufnehmen: in der Mitte des Schreins Maria mit dem Kinde, flankiert von den Aposteln Simon (zu ihrer Rechten) und Judas Taddäus, die beide am 28. Oktober kirchlich gefeiert werden; in den Flügeln (her.) rechts die Hl. Agnes, links die Hl. Lucia. Alle Heiligen sind nicht nur anhand der Inschriften, sondern auch durch ihre Attribute zu indentifizieren; nur der Judas Taddäus hat sein Schwert der Hl. Agnes abgegeben – und trägt dafür inzwischen deren Palme.[303]

Indessen verstärkt sich bei genauerem Hinsehen der Verdacht, daß auch dieses – durch ältere Aufnahmen für die Figur gesicherte – Attribut ihr ursprünglich nicht zugedacht gewesen sein kann, da die Tracht des Heiligen es schwerlich zuläßt, ihn überhaupt als Apostel anzusprechen. Er ist dargestellt in langer gegürteter Tunika, die bis auf die Füße hinabreicht. Darüber trägt er ein fast ebenso langes Skapulier, schließlich die nur vor der Brust geschlossene Kappa mit herabgelassener Kapuze. Den Kopf des Heiligen bedeckt eine birettartige Mütze, die nicht mit dem Pilgerhut des Jacobus Major zu verwechseln ist. Es handelt sich vielmehr um die Ordenstracht, in welcher der Hl. Antonius d. Eremit dargestellt zu werden pflegt, und da das Buch ebenfalls zu seinen Hauptattributen gehört,[304] wird man ihn in dieser später umbenannten Schnitzfigur wiedererkennen müssen. In seiner Linken dürfte er also ursprünglich weder Schwert noch Palme, sondern den Abts- oder einen Taustab (evtl. mit angehängten Glöckchen) gehalten haben.

Der Altar ist mehrfach restauriert worden. 1889 wurde er „vollständig der ursprünglichen Farbengebung"[305] entsprechend neu gefaßt und scheint damals insgesamt durchgreifend übergangen worden zu sein. Zu fragen wäre, ob bei dieser Gelegenheit auch der Schrein umgestaltet worden ist, so daß selbst bei geschlossenen Flügeln die Mittelfigur der Maria sichtbar bleibt. Mit Sicherheit haben damals die Heiligenfiguren ihre Namensunterschriften erhalten – ob diese Beischriften ältere Bezeichnungen ersetzten, ist nicht mehr festzustellen. 1970 ist durch die Firma Eckert in Bad Mergentheim die originale Fassung wieder freigelegt – und ganz unbegreiflicherweise dann wieder strotzend bunt zugemalt worden, wobei auch auf „bildhauerische Ergänzungen" nicht verzichtet wurde (Q 602). Seit dieser Restaurierung hat der Altar sein bekrönendes Maßwerk eingebüßt.[306]

Die zentrale Figur des Altars – eine Maria lactans – veranlaßte O. Gerland, das Werk mit einer Nachricht in Verbindung zu bringen, die eine Weihe für den Marien-

298) Vgl. dazu den Grundriß bei A. Zeller 1911, Tf. XXIII, Fig. 124; die Arkaden sind seit der Wiederherstellung nach dem Kriege wieder auf beiden Seiten geöffnet

299) Vgl. dazu das Kapitel zur mittelalterlichen Ausstattung der Kreuzkirche

300) Es werden hier nur die Teile der ortsfesten mittelalterlichen Ausstattung der Kreuzkirche behandelt, die in dem von M. Brandt bearbeiteten Kapitel zum Kirchenornat keine Berücksichtigung finden: die Reste der Ausmalung und der in der Laurentiuskapelle aufgestellte Flügelaltar. Die grundlegende Veröffentlichung dazu ist immer noch der schmale Aufsatz O. Gerlands über „Die Werke der Kleinkunst in der Kirche zum Heiligen Kreuz zu Hildesheim" (1904), der von der Ausmalung jedoch nur das Wandgemälde in der nördlichen Seitenapsis berücksichtigt (ibid., 21 f.).

301) Literatur: O. Gerland 1904, 22; danach A. Zeller 1911, 189; ferner R. Herzig 1929, 20.

302) Maße: Höhe 82,5 cm; Breite: 1,55 m; Höhe der Predella 35,5 cm

303) Das Titelfoto bei O. Gerland 1904, 21 zeigt den Judas Taddäus noch mit Schwert und die Hl. Agnes mit der Märtyrerpalme – die Verwechslung muß bei der jüngsten Restaurierung geschehen sein.

304) Vgl. J. Braun 1943, Sp. 90

305) O. Gerland 1904, 22

306) Vgl. dazu die Abbildung bei O. Gerland 1904, 21. – Ergänzt wurden insbesondere die Plinthen der einzelnen Figuren.

altar des nördlichen Querhausflügels am 27. 5. 1503 überliefert.[307] Zwar ließe sich dieses Datum durchaus mit dem Stil des Schreins und der Figuren vereinbaren,[308] doch fällt es schwer, das eher bescheidene Werk einem der liturgisch bedeutendsten Altäre der ganzen Kirche zuzuordnen. Die oben begründete Identifikation der Antonius-Statue und eine bislang übersehene Nachricht zu diesem Altar legen denn auch eine andere Lokalisierung nahe.

In einem Inventar der Kreuzkirche aus dem Jahre 1897 heißt es nämlich, daß dieser Flügelaltar „früher in der Kapelle des Kreuzgangs" gestanden habe (Q 327), also in der Kapelle, die den Hll. Vincentius und Antonius geweiht war. Es steht daher zu vermuten, daß dem Antonius ursprünglich zur Rechten Mariens eine Vincentiusstatue entsprach. Die jetzt an diesem Platz stehende Figur weicht tatsächlich in Faktur und Qualität ganz entschieden von dem Antonius ab; sie könnte daher durchaus - ebenso wie die Hl. Lucia[309] - erst sekundär mit den drei übrigen Figuren zusammengebracht worden sein. Als von Anfang an zusammengehörig möchte man jedenfalls angesichts der charakteristischen Physiognomien und der übereinstimmenden Gewandbehandlung nur die Maria lactans, die Hl. Agnes und den Hl. Antonius Erem. ansprechen.

Als man im Verlauf der Restaurierung von 1908 die ba-
31 rocke Stuckdekoration hinter diesem Altar abnahm,
90, 85 kam das *Wandgemälde des Gekreuzigten* zum Vorschein (Q 351), das man sogleich als gotisch erkannte, ohne es freilich genauer einzustufen.[310] Die Untersuchungen anläßlich der jüngsten Restaurierung (1976) ergaben, daß die Malerei verschiedentlich ausgebessert und schließlich komplett überfaßt worden war.[311] „Vom Kruzifix sind wesentliche Teile des Kreuzes original erhalten - braune Konturen und hellgrüne Binnenfarbe. Vom Gekreuzigten sind die Konturen im wesentlichen überliefert, wenn auch zum Teil nachgezogen... Von der Bildumrandung ist der äußere braunrote Streifen zum Teil original; der innere grüne Streifen erwies sich als Hinzufügung"[312] J. Bohlands (1909). Die Restaurierung von 1977 beschränkte sich i. w. auf Konservierungsmaßnahmen und behutsame Retuschen (Q 618).

Die Ausbildung des Kreuzstammes, der sich durch die abgeschrägten Balkenenden und durch seine grüne Binnenfarbe (Q 615) als arbor vitae zu erkennen gibt, und der Typus des Gekreuzigten mit der starken Winkelung des Körpers lassen sich seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts in zunehmender Verbreitung nachweisen. Als gut datierte Beispiele aus der norddeutschen Buchmalerei seien das Ms. theol. 4^0 3, f. 99' der Lüneburger Ratsbücherei (um 1324)[313] oder Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms. germ. fol. 129, f. 56 aus der Zeit um 1320[314] genannt. Noch näher kommt der Hildesheimer Wandmalerei die Kreuzigung in der evan-
163 gelischen Pfarrkirche St. Viktor in Schwerte (Iserlohn).[315] D. Kluge datiert das in Typus, Farbengebung und in der technischen Ausführung (mit nachgezogenen Konturen) der Kreuzigung in der Laurentiuskapelle besonders eng verwandte Wandgemälde in das zweite Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts[316] - man wird

---

307) Vgl. Q 85 und dazu O. Gerland 1904, 22

308) Man vergleiche etwa den Marienaltar in Grafelde (Kreis Alfeld, südlich von Hildesheim), der auch in Einzelzügen der Gewandbehandlung ein ähnliches Repertoire aufweist. Auch die charakteristischen Faltenwülste auf der Brust der Lucia sind dort wiederzufinden (vgl. dazu auch die Madonna von Wienhausen (F. Stuttmann/G. v. d. Osten 1940, Tf. 13). F. Stuttmann und G. v. d. Osten (1940, 25 f.) datieren den Altar in das letzte Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts (Abb. ibid., Schlußblatt, unter „Berichtigungen" Abb. 15).

309) Die Statue der Hl. Lucia – sicher das schwächste Werk des ganzen Ensembles und durchaus nicht mit dem Apostel zusammenzubringen – ist schon allein durch den markanten polygonalen Zuschnitt ihrer Plinthe von den übrigen Figuren unterschieden. Sie gehört jedoch ebenfalls der Zeit um 1500 an; wie die anderen Schnitzfiguren war sie mehrmals überfaßt (ein genauer Befundbericht zum Zustand vor der letzten Restaurierung und zu den dabei freigelegten Farbschichten liegt nicht vor).

310) Vgl. R. Herzig 1929, 20

311) Vgl. Akte des Amtsrestaurators in der Klosterkammer zu Hannover. Danach führten die „restauratorischen Untersuchungen der Firma A. Ochsenfahrt oHG, Paderborn zu folgendem Ergebnis: „Schlagspuren von Hämmern und Spachteln in der gesamten Malereifläche sichtbar. Mehrere unsachgemäße Putzausbesserungen älteren und jüngeren Datums über die Fläche verteilt. Komplette Überfassung der gesamten Malerei. Die jetzige Überfassung ist stark pudernd und läßt auf eine Zelleimbindung schließen ... Verschiedentlich treten rötliche Farbspuren auf, die in Secco gemalt sind, jedoch zu einer späteren Epoche gehören."

312) Auszug aus Q 617

313) Vgl. B. Uhde-Stahl 1976, 66 und ibid., Abb. 5

314) Vgl. L. v. Wilckens 1976, 73 und ibid., Abb. 5 – Weitere Beispiele: Amelungsborn (Kreis Holzminden/Weser), Ehem. Zisterzienserklosterkirche St. Maria, jetzt ev. Klosterkirche, mittleres Chorfenster (1945 zerstört – Abb. bei H. Wentzel 1954 , 42, 96 und H. Wentzel 1965, 139 ff.); Kloster Wienhausen (Kreis Celle), Kleine Kreuzigungsbilder auf Papier (Abb. bei H. Appuhn/C. v. Heusinger 1965, Abb. 143 (Kat. Nr. 16, S. 189 f.) und Abb. 141 (Kat. Nr. 17, S. 190) – beide in das vierte Jahrzehnt datiert und als auf ein gemeinsames Vorbild zurückgehend angenommen); Soest, Pfarrkirche St. Petri, Nördliche Seitenschiff-Empore, Mittelpfeiler: Kreuzigung mit Maria und Johannes sowie dem Stifterpaar (Wandmalerei, um 1330 – Lit.: D. Kluge 1959, 187 und ibid., Abb. 6; dort auch die schlecht erhaltene Kreuzigung am südlichen Mittelpfeiler unter der Westempore („um 1320"; Kat. S. 189) genannt); schließlich noch Marburg, Elisabethkirche, Ausmalung über dem Elisabethaltar (um 1330–1340: H. Heinrichs 1939, Abb. 11)

315) In der Apsis des südlichen Querhausflügels. Zeichnung mit Rötel al fresco, Konturen zum Schluß stellenweise schwarz nachgezogen. Farben: Blaugrün, Ocker, Rotbraun, Gelb, Grünblau (nach D. Kluge 1959, 184)

316) Vgl. D. Kluge 1959, 46, 184 und Abb. 7

das Hildesheimer Gegenstück nicht allzu weit von diesem Datum abrücken können.

86 Eine fotografische Aufnahme aus der Zeit der Restaurierung von 1908 zeigt, daß unmittelbar unter dem Bild sich ein spitzbogiger Wanddurchbruch befand, der die Laurentius- mit der östlich anschließenden Pankratiuskapelle verband. Dieser von einer gemalten Rechteckrahmung eingefaßte Durchgang schneidet den kleinen Kreuzeshügel des Wandgemäldes zur Hälfte schräg ab – und zwar in einer Weise, die unbedingt vermuten läßt, daß der Durchbruch erst nach der Malerei entstanden ist. Es könnte dies ein Grund mehr sein, das Wandbild sehr früh anzusetzen. Sehr wahrscheinlich gehörte es zur Erstausstattung der Laurentiuskapelle und wäre dann also in die Zeit um oder kurz nach 1327 zu datieren.

90 Aufnahmen nach der Restaurierung von 1908 zeigen (her.) links neben dem Gekreuzigten Rankenornamente.[317] Da auf der ältesten, wohl bald nach der Aufdek-
86 kung entstandenen Fotographie solche Ranken nicht zu sehen sind, ist davon auszugehen, daß dieses Muster erst 1909 dem älteren Bestand hinzugefügt worden ist. Es muß eine Malerei ersetzt haben, die – wie die jüngste Befunduntersuchung ergab – nachträglich „gewaltsam entfernt" wurde (Q 617). Die großflächigen Verletzungen des ursprünglichen Wandputzes in diesem Bereich lassen daran keinen Zweifel. Der Vergleich mit ähnli-
161, (162) chen Kreuzigungsdarstellungen führt zu der Überzeugung, daß sich an dieser Stelle ursprünglich das Bild des Hl. Laurentius oder ein Stifterbildnis befunden haben muß.[318] Anders wäre auch die auffallende Anordnung
85 des Kruzifixus (nördlich von der Mittelachse der Kapellenostwand) nicht zu erklären. Man muß daher annehmen, daß sich in dem Kreuzigungsbild nur die eine Hälfte des ursprünglichen Wandgemäldes über dem Altar der Laurentiuskapelle erhalten hat. Verloren ging die Darstellung des Altarpatrons oder das „Bildnis" Conrad von Sch(o)eningens, der den Laurentiusaltar im Jahre 1327 gestiftet hatte.

Die Ranken, die 1909 an die Stelle der verlorenen Figur zur Linken Christi traten, waren der damals noch in größeren Partien erhaltenen mittelalterlichen *Wand-* und *Gewölbedekoration* nachempfunden. Der Restaurator J. Bohland hatte „die Malereien, welche infolge der Schadhaftigkeit des Putzes entfernt werden mußten... genau abgezeichnet und Farbskizzen davon angefertigt, so daß diesselben nach Erneuerung des Putzes an ihre früheren Stellen wieder angebracht werden" konnten (Q 363). Ältere Aufnahmen der Ausmalung der Laurentiuskapelle zeigen, daß J. Bohland sich indessen nicht darauf beschränkte, die mittelalterlichen Malereien zu erneuern, sondern, daß er die ganze Kapelle vollständig neu ausmalte und dabei wohl auch das Kreuzigungsbild überfaßt hat.

Bis zum Ansatz der Gewölbe überzog er die Wände mit einer im damaligen Zeitgeschmack historisierenden
107 Schablonenmalerei; wie weit sich die Gewölbedekoration auf ältere Fragmente stützte, läßt sich nicht mehr feststellen. Sie unterscheidet sich jedenfalls deutlich von den übrigen Bohland'schen Rapporten und könnte danach durchaus auf mittelalterliche Befunde zurückgehen. Die in der Hauptachse liegenden Gewölbefelder zeigten zu Seiten des Agnus-Dei-Schlußsteins die vier Evangelistensymbole mit Schriftbändern, auf denen in gotischer Schrift ihre Namen standen: Matthäus und Markus im Osten, Lukas und Johannes im Westen. Die beiden anderen Gewölbekappen waren mit dem Kreuz und Rankenfüllungen geschmückt, deren charakteristisch fiedriges Blattwerk sich mit den Ranken vergleichen läßt, die das Gewölbe der benachbarten Pankratiuskapelle zierten. Und dasselbe feingliedrige Rankenmuster mit den schmalen, spitz zulaufenden, lang ausgeschlängelten Blättern fand sich dann noch einmal im Tonnengewölbe des Südseitenschiffs.

Daß diese nach dem zweiten Weltkrieg nicht wiederhergestellte Dekoration sich auf mittelalterliche Vorbilder berufen konnte, beweist allein der Vergleich mit der Ausmalung der Evangelischen Pfarrkirche von Le-
164 veste/Niedersachsen aus dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts.[319] Sie zeigt dieselben Fiederranken wie die Kreuzkirche: wenn J. Bohland sich also tatsächlich an vorgefundene Malereifragmente gehalten hat, dann überlieferte sein zartblättriger Wand- und Gewölbedekor eine Ausmalung der Kreuzkirche aus der Zeit des „Weichen Stiles".

105, 106 In den Bogenzwickeln des Südseitenschiffes war dieses feingliedrige Rankenwerk durch dicklappige Akanthusranken ersetzt, die Brustbilder von Heiligen auf Blütenkelchen umschlossen. Diese im Dezember 1908 ausgeführte Rankendekoration (Q 375) hatte sich an einem
89 „alten Malereirest am südöstlichen Pfeiler des südlichen Seitenschiffes" orientiert, der damals „nicht aufge-

317) Diese sind bei der jüngsten Restaurierung (1977) nicht wiederhergestellt worden.

318) Vgl. etwa die Darstellungen des Gekreuzigten im Kölner Dom, in Stralsund (Nikolaikirche) und in der Liebfrauenkirche von Oberwesel (P. Clemen 1930, Fig. 29 und Fig. 351)

319) Vgl. Kunst und Kultur im Weserraum I 1966, Abb. 63 mit der (auf H. Claussen zurückgehenden) Datierung in das erste Viertel des 15. Jahrhunderts

frischt, sondern gewissermaßen als Urkunde fixiert" wurde (Q 375). Er ist als einziges Fragment der mittelalterlichen Gewölbemalerei auch heute noch erhalten[320] und beweist, daß die ältere Dekoration des Weichen Stiles nachträglich zumindest teilweise in anderen Formen erneuert worden ist.[321] Schon in Leveste hatten die Ranken Brustbilder von Heiligen umschlossen; das System war also alt – nur das Blatt- und Blütenwerk ist nun ungleich kräftiger und bewegter gebildet und füllt die Fläche wesentlich dichter aus als die ältere Rankenmalerei. Ähnliche Ranken zeigte um 1510 z.B. der Altar der Pauli-Kirche in Hildesheim, während etwa die Dekkenmalereien der Lüneburger Laube (1529) bereits der nächsten Stilstufe angehören.[322] Die „jüngere" Ausmalung des Südseitenschiffes dürfte also im ersten Viertel, am ehesten wohl im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts entstanden sein.

Die ein Jahrhundert zuvor entstandene „ältere" Ausmalung der Kapellen und des südlichen Seitenschiffes stand zeitlich offenbar einem *Wandgemälde in der Apsis*
88 *des nördlichen Querhausflügels* sehr nahe, das von der Forschung bislang ganz unbeachtet geblieben ist, obwohl O. Gerland es bereits 1904 mit einer Abbildung veröffentlichte.[323] Das 1863 entdeckte Wandbild[324] zeigt die Verkündigung an Maria, wobei die Jungfrau (her.) rechts, der Engel (her.) links von dem nachträglich vermauerten Fenster der nördlichen Seitenapsis dargestellt ist. Beide Figuren sind gerahmt von einer auffallend breiten Schmuckborte (aus aneinandergereihten Rosetten), die noch einmal eigens durch starke Randleisten eingefaßt ist. Das Gemälde ist derzeit von dem barocken Marien-, vormals Pankratiusaltar verstellt und daher kaum zu beobachten. Es sei daher zunächst O. Gerlands Beschreibung wiedergegeben: „Links vom Beschauer, also auf der rechten Seite des Bildes thront Maria, ein Buch in der Hand haltend: soweit man es noch erkennen kann, ist ihre Kleidung in den traditionellen Farben rot und blau gehalten. Ihr Gesicht... zeigt deutlich den mächtigen Eindruck der Botschaft des Engels. Dieser, in heller Gewandung, trägt äußerst zierlich in der Linken den Lilienstab, um den sich ein Spruchband mit dem in spätgotischer Schrift wiedergegebenen englischen Gruße windet. Die Rechte hält der Engel zum Zeichen der Anrede geöffnet auf die Jungfrau gerichtet. Beide Figuren sind unten und an den Seiten mit einem Rahmen umgeben, auf dessen dunklem Grunde ein romanisches Muster, aus grünen und roten Kränzen und Bändern bestehend, angebracht ist. Auf den Kreuzungen der Bänder befindet sich eine einfache Rose."[325]

Eine kunsthistorische Einordnung dieser Malerei ist nie versucht worden. Auch Gerland hat seine Datierung nicht begründet, er hielt sie nur aufgrund der Weihenachricht von 1503 für sehr wahrscheinlich.[326] Eine sichere Beurteilung wird erst nach der (geplanten) vollständigen Reinigung und Sicherung des Bildbestandes möglich sein. Die Restaurierung sollte nicht länger hinausgeschoben werden. Die hinter dem Altar sich stauende feuchte Luft fördert zusehends den Verfall dieses in Hildesheim ganz einzig dastehenden Wandgemäldes, dessen ungewöhnliche Qualität die von Gerland veröffentlichte Schwarz-Weiß-Aufnahme nur ahnen läßt. Auch die folgenden Beobachtungen müssen sich weitgehend auf diese Aufnahme stützen und können daher nur vorläufigen Charakter haben.

Sie führen gleichwohl zu dem sicheren Schluß, daß das von Gerland vorgeschlagene Entstehungsdatum für dieses Wandgemälde erheblich vorzuverlegen ist. Man wird in der Zeit um 1500 keine Verkündigungsdarstellung finden, die sich mit der von Hl. Kreuz vergleichen ließe – wohl aber seit dem zweiten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts. Dabei ist nicht so sehr an die großen Kölner oder die westfälischen Meister des weichen Stiles zu denken als vielmehr an ihre niedersächsischen Zeitgenossen, deren „härter zupackendes Erfassen der körperhaften Plastik zu dem weichen Linienwesen in Widerspruch tritt."[327] Allgemeine Beziehungen etwa zur Lüneburger Goldenen Tafel (um 1418)[328] sind unverkennbar. Das runde Gesicht der Maria mit den schweren Wangen, dem Grübchen im Kinn, den vollen Lippen und dem fast träumerischen Blick, schließlich auch die Halsfalten sind dort wiederzufinden, das charakteristische Profil des Verkündigungsengels ebenfalls und dessen Spruchband rollt sich auch in gleicher Weise ein. Freilich ist dies alles in Hildesheim härter konturiert, der Gesamteindruck hier überhaupt graphischer, der Charakter des Physiognomischen auch wohl etwas derber. Es sind dies Züge, wie sie etwa für die um 1430 zu

320) Er ist 1977 ohne Farbretuschen konserviert worden (Q 617)
321) Dies gilt natürlich nur unter der Voraussetzung, daß die Bohland'schen Fiederranken im oberen Teil des Südseitenschiffgewölbes tatsächlich der ursprünglichen Dekoration entsprachen.
165 322) Vgl. auch die bei P. Clemen 1930, Fig. 385 abgebildeten Rankenmalereien des frühen 16. Jhs. an einem (inzwischen zerstörten) Kölner Haus.
323) Vgl. O. Gerland 1904, 21 f.
324) Vgl. J. M. Kratz/A. Bertram 1892, 3 (O. Gerland (1904, 21) gibt irrtümlich 1899 an)
325) O. Gerland 1904, 22
326) Vgl. O. Gerland 1904, 21
327) O. Fischer 1942, 114
328) Hannover, Niedersächsisches Landesmuseum (Vollständig abgebildet bei H. Seiler 1969, 66–71). Lit. im Katalog des Museums: G. v. d. Osten 1954

datierenden Altarflügel aus Celle[329] oder aus Bröckel im Niedersächsischen Landesmuseum in Hannover,[330] ganz allgemein etwa auch für den Hochaltar der ehemaligen Barfüßerkirche (ca. 1424) in Göttingen charakteristisch sind.[331] Man darf daher wohl annehmen, daß der Meister dieser Verkündigung ein Niedersachse war. In den dreißiger Jahren des 15. Jahrhunderts wird er die Wandmalereien in der Kreuzkirche ausgeführt haben.

83 Einige Bemerkungen zu dem *Wappenstein über dem südlichen Mittelschiffpfeiler* mögen dieses Kapitel beschließen. Das querrechteckige, farbig gefaßte Sandsteinrelief zeigt in dem eingetieften Bildfeld zwei Engel, die aufblickend einen Wappenschild in Tartschenform präsentieren. A. Zeller wies den „gotische(n) Wappenschild (dem) Henni Arnecken" zu.[332] Er gehört jedoch dem Propst des Kreuzstiftes Tilo Brandis (1483 - 1523),
139 der dasselbe Wappen 1491 über dem Portal der unter ihm neu aufgeführten Propstei anbringen ließ. In der oberen Wappenhälfte hebt sich in der korrekten Fassung ein roter Hirsch vom Goldgrund ab, während darunter schwarze Schrägbalken auf silbernem Grund liegen. Die jüngst restaurierte Farbgebung des Steins kann also schon allein wegen der falschen Wappenfarben nicht die ursprüngliche sein. Man hat vielmehr 1977 die Fassung konserviert, welche nach der „Entdeckung" des Reliefs im Jahre 1908 aufgebracht worden ist.[333]

Der Wappenstein des Tilo Brandis dürfte kaum in situ erhalten sein. Er muß jedoch bereits im 18. Jahrhundert (vor der „Egalisierung" des Langhauses)[334] seinen jetzigen Platz eingenommen haben. Über seinen ursprünglichen Anbringungsort lassen sich nur Vermutungen
84 anstellen. Es ist in diesem Zusammenhang auch an die beiden, typenmäßig eng vergleichbaren Wappensteine zu erinnern, die in das Mauerwerk der 1503 begonnenen Westfassade der Hildesheimer Andreaskirche (über dem Hauptportal) eingelassen wurden und an ihrem alten Platz intakt erhalten blieben.[335] Zwei Engel halten jeweils das Hildesheimer Stadtwappen, das in Tartschenform gegeben ist. In der Gewandbehandlung (v.a. auch in den charakteristischen Puffärmeln) weisen die beiden Wappenhalter große Ähnlichkeit mit dem damals ebenfalls an der Westfassade von St. Andreas angebrachten, inschriftlich auf 1505 datierten Grablegungsrelief auf.[336] Mit dem ungewöhnlich qualitätsvollen Einzelstück in der Kreuzkirche verbindet sie über die allgemeine Typenähnlichkeit hinaus nichts weiter; im Faltenduktus scheinen sie über die dort vertretene Stilstufe hinauszugehen.[337] Gegen 1500 mag also der Brandis'sche Wappenstein in der Kreuzkirche entstanden sein.

i) Das Klaustrum und die Sakristei der Kreuzkirche

Der Versuch einer gedanklichen Rekonstruktion des mittelalterlichen Baubestands von Hl. Kreuz wäre unvollständig, wollte man dabei das der Kirche angeschlossene Klaustrum ganz außer acht lassen. Stiftskirche und Stiftsgebäude bilden von Anfang an nicht nur architektonisch, sondern vor allem auch im liturgischen Leben der Stiftsgeistlichen eine untrennbare Einheit, sind im frühen Mittelalter überhaupt nicht unabhängig voneinander zu denken.

Die von Hezilo eingesetzten Stiftsgeistlichen waren möglicherweise zunächst noch zum gemeinsamen Leben, der vita communis, verpflichtet, so daß die Anlage der dazu notwendigen Baulichkeiten neben der Stiftskirche unerläßlich wurde.[338] Im allgemeinen gehören zu einem solchen Klaustrum die (zumeist nach festem Schema) um einen Kreuzgang gruppierten Stiftsgebäude, v.a. der Kapitel-, der Speise-, der Schlafsaal und oft auch eine Schule. Die Überlieferung bestätigt, daß zumindest seit dem 12. Jahrhundert auch das Kreuzstift über diese übliche Ausstattung verfügte. Es ist die Rede vom Kapitelsaal (Q 13), vom Dormitorium (Q 52, vgl. Q 70) - freilich nicht vom Refektorium -, und ein Scholaster ist ebenfalls für diese Frühzeit schon bezeugt (Q 16, vgl. Q 17 und Q 28). Mit der seit dem 12. Jahrhundert allgemein festzustellenden Auflösung des gemeinsamen Lebens verlieren die Stiftsgebäude vielfach ihren alten Sinn. Die Kanoniker beziehen ihre eigenen Kurien, so daß weithin die Dormitorien und die Refektorien aufgegeben wurden, während Kapitelsaal und Schule fortbestanden. Für das Kreuzstift ist die Entwicklung nicht anders verlaufen, auffallend aber ist, daß hier das Dormitorium bis in die Neuzeit hinein beibe-

329) Vgl. Katalog G. v. d. Osten 1954, 105 f., Nr. 231, 232 mit Lit.
330) Vgl. Katalog G. v. d. Osten 1954, 105, Nr, 229, 230 mit Lit.
331) Vgl. Katalog G. v. d. Osten 1954, 87–90, Nr. 182–184 mit Lit.
332) Vgl. A. Zeller 1911, 185. – Das Wappen des Henni Arneken ist eindeutig nach A. Zeller 1912, 97, Fig. 53 zu identifizieren; seine Gemahlin war offenbar eine geb. Brandis: ihr Wappen taucht auf dem dort abgebildeten Türsturz des von Henni Arneken gestifteten Hildesheimer Spitals neben dem des Stifters auf – und muß Zeller zu dem Mißverständnis geführt haben (vgl. auch A. Zeller 1912, 100, Fig. 55).
333) Das Relief kam zum Vorschein, als man 1908 die barocke Holzverschalung der südlichen Mittelschiffwand abnahm.
334) Vgl. dazu das entsprechende Kapitel zur Baugeschichte
335) Vgl. A. Zeller 1911, 153
336) Das Relief ist im Zweiten Weltkrieg zerstört worden – vgl. jedoch A. Zeller 1911, 161 und ibid., Fig. 117 a
337) Vgl. dazu etwa die auf 1515 datierten Hl. Drei Könige an der Westfassade von St. Andreas in Hildesheim (A. Zeller 1911, 153 und 161) oder das Grabmal des Hans Barner (1521) an der Südseite des Hildesheimer Domes (A. Zeller 1911, 72 und ibid., Fig. 40)
338) Vgl. dazu Ch. Giroud 1961 – dort weitere Literatur

halten wurde (Q 189). Es wird darüber später noch zu handeln sein, hier ist zunächst der Kreuzgang vorzustellen, in dem sich die ältesten Reste des Klaustrums bewahrt haben.

α) Der romanische Kreuzgang

116 –127 Die drei, durch weite Arkaden auf einen kleinen, längsrechteckigen Hof geöffneten Kreuzgangflügel geben schon durch die unterschiedliche Ausbildung ihrer Gewölbe zu erkennen, daß sie ihre überkommene Gestalt nicht gleichzeitig erhalten haben. Der älteste Trakt ist 121 zweifellos der schmale Ostflügel mit seinen hochbusigen Kreuzgratgewölben; fast doppelt so breit sind die beiden anschließenden Kreuzgangflügel, von denen der 127, 125 südliche Kreuzrippengewölbe mit Birnstabprofilen aus 119, 120 gebrannten Formsteinen zeigt, während der Westflügel Sterngewölbe mit kräftigen Sandsteinrippen aufweist. Alle dem Kreuzgang angeschlossenen bzw. aufsitzenden Bauteile sind (mit Ausnahme der Sakristei und der älteren Reste der Choralei) modern.

Der Kreuzgang ist in der bisherigen Forschung eher oberflächlich behandelt worden. So kommt es, daß Beurteilung und Datierung nur geringfügig schwanken und Rekonstruktionsprobleme bislang überhaupt nicht aufgekommen sind. Seit H. W. H. Mithoff gilt der Ostflügel in seiner jetzigen Baugestalt als „gleichzeitig mit den alten Teilen der Kirche“[339], also unter Hezilo (1055 – 1079) entstanden. Umstritten ist nur, ob auch die Gewölbe dieses Traktes noch als hezilonisch anzusprechen sind. O. Gerland stellt sich (gegen Mithoff) den Kreuzgang Hezilos als eine eingeschossige, mit „flache(r) Holzbalkendecke“ versehene Anlage vor. Die Wölbung sei dann wohl „nach der Zeit der Schadhaftwerdung der Decken vorgenommen“ worden.[340] A. Zeller beschreibt das Gewölbe des Ostflügels als „im Querschnitt spitzbogig“ und nimmt daher an, daß es „wenigstens in den oberen Teilen neu“ sei.[341] Den Südflügel datiert er aufgrund eines Wappenschlußsteines in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts, der Westflügel sei „in späterer Zeit“ ausgeführt worden.[342] A. C. Gothe, der zuletzt über „Hildesheims Kreuzgänge“ schrieb, hielt sich im allgemeinen eng an die ältere lokale Forschung und kam daher auch für Hl. Kreuz zu keinen neuen Ergebnissen.[343] Es scheint indessen, daß sowohl die bisherigen Vorstellungen von der ältesten Kreuzganganlage als auch die hierzu vorgebrachten Datierungsvorschläge revidiert werden müssen.

121 Der älteste Teil des Kreuzgangs ist mit Sicherheit der Ostflügel. Er ist zwar nicht unverändert geblieben, doch ist vom Kernbestand noch so viel erhalten, daß sich unschwer eine Vorstellung seiner frühesten Gestalt gewinnen läßt. Man betritt den Gang durch eine (nach Bohland) ursprünglich in die Südquerhausstirnwand eingelassene Tür, deren segmentbogig geschlossenes Gewände offenbar nachträglich verändert worden ist.[344] Von dort führen 5 Stufen auf den Kreuzgang hinab, dessen Bodenniveau ursprünglich noch tiefer gelegen haben 122 muß, wie sich an den in situ erhaltenen Basen der Wandvorlagen ablesen läßt. Diese haben ein Profil aus hoher Schmiege über glatter Platte[345]. Die darüber aufwachsenden Pilaster zeigen als besonderes Charakteristikum abgesetzte, spitzzulaufende Kantenauskehlungen. Sie werden von hohen, verhältnismäßig wenig ausladenden Kämpfern aus Platte über steil aufsteigender, unmerklich konkav gebuchteter Schmiege bekrönt.[346]

Die den Wandvorlagen entsprechenden Arkadenpfeiler sind anders gebildet.[347] Sie zeigen anstelle der Kanten 118, 121 eingearbeitete Säulchen mit attischen Basen und Würfelkapitellen. Darüber kragen die Gewölbekämpfer aus, deren Profil aus einer glatt in einen Wulst übergeführten Kehle und einer durch Plättchen abgesetzten Platte besteht.[348] Sie unterfangen die steil aufsteigenden Anfänger des Kreuzgratgewölbes, dessen schlichter Duktus an keiner Stelle durch Schild- oder durch Gurtbogen zusätzliches Profil erhält. Das somit glatt durchlaufende Gewölbe (mit steigenden Kappen) ist zwar ungewöhnlich hoch gebust, es zeigt jedoch nirgends spitzbogiges, sondern stets nur parabolisches Querschnittsprofil[349], während die Umrißlinien der Lunetten gestelzte Halbkreise bilden. An keiner Stelle sind Spuren einer nachträglichen Umwölbung auszumachen, die Anfänger sitzen einwandfrei auf den zugehörigen Kämpfern, so daß dieses Gewölbe unbedingt zum Kernbestand des Ostflügels gerechnet werden muß.

Die außerordentliche Pfeilhöhe dieser Gewölbe läßt sich begründen. Um Profilsprünge an den Arkadenstüt-

339) H. W. H. Mithoff 1875, 141
340) O. Gerland 1905, 46
341) A. Zeller 1907, 55
342) A. Zeller 1911, 193
343) Vgl. C. A. Gothe 1957, 58
344) Nach J. Bohland 1965, 16 ist die Tür zum Kreuzgang „gänzlich unverändert“ erhalten
345) Vgl. dazu A. Zeller 1907, Tf. 42, Abb. 3e
346) Vgl. ibid., Tf. 40, Abb. 4c – dort freilich die Schmiege gerade wiedergegeben
347) Vgl. ibid., Tf. 40, Abb. 4a und b, sowie Tf. 42, Abb. 3a–d (nicht immer ganz zuverlässig)
348) Vgl. ibid., Tf. 40, Abb. 4 a–b
349) Bei A. Zeller falsch beschrieben und gezeichnet (vgl. ibid., Tf. 42, Abb. 3 a)

zen zu vermeiden, ordnete man dort die Gewölbekämpfer in der Kämpferlinie der Kreuzgangarkaden an. Damit hatte man zwar die Pfeilerkonstruktion vereinfacht,
8 war dann jedoch zu dem extrem hohen Gewölbestich gezwungen, da man auf jeden Fall die durch die Türöffnung in der Querhauswand vorgegebene Höhe überschreiten mußte. Die Schwellenhöhe dieses Zugangs war durch das (unter Hezilo durch Aufschüttung angehobene)[350] Querhausniveau festgelegt - man glich die Differenz zu dem tiefer gelegenen Kreuzgang durch die dort verlegten Treppen aus.

7 Daß der Ostflügel von Anfang an gewölbt gewesen ist, bezeugen auch die wenigen intakt überkommenen Strebevorlagen der Arkadenpfeiler (die beiden mittleren Pfeiler sind später fast vollständig erneuert worden).[351] Die mit ihren Rücklagen im Verband aufgeführten Strebepfeiler wachsen über Schmiegesockeln auf, verjüngen sich in Kämpferhöhe der Arkaden (resp. der Gewölbe) über einem umlaufenden Platte-Schmiege-Profil,[352] das zugleich die Basis für einen obeliskartigen Aufsatz abgibt, in dem die Streben enden. Nur die drei so gestalteten Außenvorlagen sind zum ursprünglichen Bestand zu rechnen, alle anderen gehören späteren Umbauten an. - Es erscheint wichtig, schon hier festzustellen, daß der romanische Kreuzgang, der Höhe und Gliederung seiner unversehrt erhaltenen Strebepfeiler nach zu urteilen, immer schon eingeschossig gewesen
39 ist - sonst hätte man auch wohl kaum im 17. Jahrhundert das westliche Fenster in der Querhaussüdwand so weit nach unten verlängern können (inzwischen ist es wieder in den alten Formen hergestellt).

121 Die großen, glatten Rundbogenarkaden des Ostflügels sind ebenfalls nachträglich verändert worden. Die hohen Brüstungsmauern müssen später eingezogen worden sein: die durch sie zugesetzten inneren Kantensäulchen der Arkadenpfeiler lassen erkennen, daß die ursprünglichen Brüstungen wesentlich tiefer lagen, die Öffnungen also bedeutend größer gewesen sind. Darü-
124 ber hinaus läßt sich anhand eindeutiger Abarbeitungsspuren in den Arkadenleibungen feststellen, daß die Bogen ursprünglich nicht wie heute in voller Weite geöffnet waren, sondern als Überfangbogen für (Drillings-?) Arkaden gedient haben. Es ergibt sich damit eine Gliederung, wie sie der Kreuzgang von Königslutter im dritten Viertel des 12. Jahrhunderts zeigte und wie sie in
158 dem nur wenig jüngeren (um 1170) Kreuzgang des Magdeburger Domes erhalten geblieben ist.[353] Dort sind in die Kanten der Überfangleibung ebenfalls Säulchen eingestellt, so daß sich anhand dieses Vergleiches eine gute Vorstellung der ursprünglichen Kreuzgangsarkaden von Hl. Kreuz gewinnen läßt.

In den Einzelformen weicht jedoch der Hildesheimer von dem Magdeburger Kreuzgang erheblich ab - und erweist sich dabei eindeutig als der jüngere von beiden. So sind z.B. die Kantenauskehlungen der Hildesheimer Wandvorlagen in Magdeburg nicht, wohl aber in Bauten aus dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts zu finden. Als Hildesheimer Beispiel sei hier nur der unter Adelog (1171 - 1190) errichtete Sakristeianbau am Südquerhaus des Domes genannt.[354] In diese Zeit weist auch das Profil der in die Arkadenpfeiler des östlichen Kreuzgangsflügels von Hl. Kreuz eingelassenen Gewölbekämpfer. Gerade der charakteristische stufenlose Übergang von Kehle und Wulst unter der Platte des Kämpfers findet sich in wörtlicher Übereinstimmung wieder im Kapitelsaal des Godehardiklosters in Hildesheim, dessen Kirche 1172 durch Bischof Adelog geweiht wurde.[355]

Es ist danach durchaus naheliegend, den Bau des östlichen Kreuzgangflügels von Hl. Kreuz mit einer Urkunde vom 23. 8. 1184 zu verbinden, derzufolge Bischof Adelog den Kanonikern des Kreuzstiftes gestattet, ihr „claustrum" auszudehnen und ihnen aus diesem Anlaß „das Haus des Propstes, das wegen dieser Erweiterung abgebrochen werden mußte, zum Bau des Klaustrums" (hier Kreuzgang?) überläßt (Q 15). Man muß demnach in den achtziger Jahren des 12. Jahrhunderts in einem gänzlichen Neubau des Kreuzganges begriffen gewesen sein - Fragmente einer älteren Anlage sind jedenfalls nirgends nachzuweisen.

Glücklicherweise läßt sich die Ausdehnung dieses romanischen Kreuzgangs auch ohne Grabungen noch genau am erhaltenen Bestand ablesen. Es sind nämlich in situ - wenn auch im oberen Teil verändert - die inneren
124 Eckpfeiler vorhanden, die aufgrund ihrer Kantensäulchen unzweifelhaft zu den Partien des 12. Jahrhunderts gehören.[356] Und schließlich zeichnet sich in der Süd-

---

350) Vgl. dazu J. Bohland 1965, 17

351) Vgl. dazu A. Zeller 1907, Tf. 42, Abb. 3 b und 3 e, sowie Tf. 43, Abb. 1. A. Zellers Rekonstruktion ist freilich fehlerhaft - sie läßt u.a. außer acht, daß die erhaltenen Arkaden ursprünglich kleinere Bogenstellungen überfingen (cf. infra).

352) Die Schmiegen der ersten beiden Strebepfeiler (von Norden) konkav einschwingend gebildet.

353) Vgl. E. Schubert 1975, 37

354) Vgl. V.H. Elbern / H. Reuther 1969, 13 f. mit Quellenangaben

355) Vgl. auch Anm. 370 - In flacherer Ausbildung taucht dieses sonst nicht sehr häufige Profil in Hildesheim dann noch einmal am Westchor von St. Michael wieder auf. Vgl. zur Datierung H. Beseler/H. Roggenkamp 1954, 37 ff. und bes. 40. Der dort vorgeschlagene Ansatz in das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts erscheint der Überprüfung wert. Die Zusammenhänge mit Magdeburg und Bamberg bestehen gewiß, ob sie jedoch so zu beurteilen sind, wie R. Hamann 1923 vorschlug, erscheint doch sehr fraglich. -

356) Vgl. A. Zeller 1907, Tf. 42, Abb. 3e

wand des Westbaus noch deutlich der halbkreisförmige
120 Anschlag des alten Kreuzgratgewölbes ab, der beweist, daß der romanische Kreuzgang-Westflügel genau so breit war wie der östliche. Da hier Kreuzgang und Kirchenboden auf gleicher Ebene lagen, konnte im Westflügel auf die extreme Busung des Kreuzgratgewölbes verzichtet werden, die im Ostflügel wegen der hochsitzenden Tür unumgänglich war. Die übereinstimmende Grunddisposition dieser beiden Trakte läßt vermuten, daß auch der Südflügel, dessen Arkadenwand ebenfalls z. T. noch im alten Bestand erhalten ist, in denselben Abmessungen gehalten war, ursprünglich also nur die Hälfte seiner jetzigen Breite hatte.

1 Die jetzt in den Kreuzgang hineinragende Ecke des Propsteigebäudes markiert also die Stelle, wo die romanischen Außenwände des Süd- und des Westflügels aufeinandertrafen. Daß die Ostwände der Choralei und der Propstei ursprünglich genau in der gleichen Flucht lagen, beweist auch der beschriebene Gewölbeanschlag des Westflügels in der Südwand des Godehard'schen Westbaus. Er greift über dessen Fassadenflucht hinaus und setzt daher ein Gebäude voraus, das dem Westriegel der Kirche unmittelbar angeschlossen war. Die Choralei muß demnach beim Bau des romanischen Kreuzgangs bereits bestanden haben oder mit ihm zusammen aufgeführt worden sein. Ursprünglich war ihre Ostwand (an der die Kreuzgratgewölbe des Kreuzgangwestflügels ansetzten) fluchtgleich mit der des südlich anstoßenden Propsteigebäudes angelegt – erst die nachträgliche Verbreiterung des südlichen und des westlichen Kreuzgangflügels hat die überkommenen Verhältnisse geschaffen.

Als Ergebnis bleibt also festzuhalten:

1. Es gibt keinerlei Reste eines auf Hezilo zurückgehenden Kreuzganges.

2. Der romanische Kreuzgang ist in den achtziger Jahren des 12. Jahrhunderts entstanden. Ihm gehören an: der älteste Bestand des Ostflügels einschließlich der Gewölbe, die Eckpfeiler und die Arkaden der übrigen Trakte im Kern.

19 3. Dieser eingeschossige Kreuzgang bestand aus drei gleich schmalen, kreuzgratgewölbten Flügeln, die sich zu dem Innenhof hin in rundbogigen Dreierarkaden über niedrigen Brüstungsmauern öffneten.

Er entsprach damit einem in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Sachsen durchaus üblichen Typus, wie er gleichzeitig auch in Hildesheim nachzuweisen ist. Hier ist an erster Stelle der Kreuzgang von St. Mauritius zu nennen, der seltsamerweise immer noch für hezilonisch gehalten wird.[357] Deshalb in diesem Zusammenhang noch einige Bemerkungen zu dieser Anlage. Die ältesten Teile des Mauritius-Kreuzgangs finden sich
156 zweifellos in der Innenwand des Ostflügels. Sie gehören mit Sicherheit noch dem 11. Jahrhundert an (eine der schweren Vorlagen zeigt übrigens als Kämpfer in genauer Übereinstimmung das Basisprofil der bernwardinischen Emporenpfeiler). Sie sind daher offensichtlich der 1068 von Hezilo geweihten Anlage zuzurechnen.[358] Aber schon die Arkaden dieses Traktes sind einem Umbau der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu verdanken, in dessen Verlauf dann auch die übrigen Flügel erneuert worden sind. Die Bauzier – insbesondere die Kapitellornamentik des Nordflügels – legt eine Datierung in das dritte Viertel des Jahrhunderts nahe. Der Prozeß von 1151, in dem von Gütern „zur Wiedererbauung des Klosters" die Rede ist,[359] darf als „terminus ante quem non" für diese zweite romanische Bauphase genommen werden.

Dieser Kreuzgang hatte die für Hl. Kreuz wichtigsten Einzelformen bereits vorgebildet. Er zeigt die Kantensäulchen in der von H. Thümmler so genannten „Lippoldsberger Art",[360] die für eine ganze Reihe westfälisch-sächsischer Bauten seit der Mitte des 12. Jahrhun-
155 derts charakteristisch ist. Er hat ähnliche Kämpferprofile, und er wies ursprünglich auch Arkadenstellungen auf, die den für Hl. Kreuz erschlossenen weitgehend entsprochen haben müssen. In einigen Bogenleibungen sind noch die Mulden für die eingestellten vollrunden Säulenschäfte sichtbar, welche die überfangenen Dreierarkaden zu tragen hatten.[361] Und hier in St. Mauritius findet sich auch – in der Tür zum Südseitenschiff – das
157 charakteristische Leibungsprofil wieder, das im Kreuz-
123 gang von Hl. Kreuz die Mittelöffnung des Ostflügels auszeichnet. In jedem Einzelvergleich erweist sich indessen die Anlage des Kreuzstifts als der schwächere Nachklang des nur wenig älteren Vobildes, und so nimmt es auch nicht wunder, wenn man in Hl. Kreuz gleich ganz darauf verzichtete, auch noch die für das dritte Jahrhundertviertel so charakteristische Kapitellornamentik von St. Mauritius nachzuahmen.

Abschließend sei nur noch darauf hingewiesen, daß

357) Vgl. dazu zuletzt C. Köhler 1976, 24 f.; dort weitere Literatur
358) Zu Daten und Belegen vgl. A. Zeller 1907, 56–58 und Tff. 45, 46
359) Vgl. H. A. Lüntzel II, 1858, 174
360) Vgl. H. Thümmler 1966, 178 ff. – dort weitere Beispiele und Abbildungen
361) Vereinzelt sind solche Schaftstücke auch noch in situ erhalten

auch der Hildesheimer Domkreuzgang, der seit A. Zeller in den Anfang des 12. Jahrhunderts datiert wird,[362] dringend einer erneuten Untersuchung bedürfte. Auch in diesem Fall scheint weder die ursprüngliche Baugestalt noch die Datierung geklärt zu sein. Der von A. Zeller vorgeschlagene Ansatz dürfte sich schwerlich halten lassen. Die Kantenauskehlung der Wandvorlagen im Südflügel und die „Lippoldsberger" Ecksäulchen in den Außenvorlagen des Osttraktes machen eher ein Entstehungsdatum in der zweiten Jahrhunderthälfte wahrscheinlich.

β) Die ältesten Stiftsgebäude[363]

Von Anfang an war der Kreuzgang des 12. Jahrhunderts von Gebäuden umstellt, in denen die Stiftsgeistlichen und die Chorschüler Wohnungen hatten, in denen sie sich ihren Studien oder Meditationen widmen, in denen sie gemeinsam schlafen oder speisen konnten und die v.a. auch Raum boten für die regelmäßig abgehaltenen Versammlungen des Kapitels, in denen über alle wichtigen Angelegenheiten des Stiftes, seien es Finanz-, Verwaltungs-, Rechts- oder Kirchensachen, beraten und beschlossen wurde. Es wird sich zeigen, daß von diesen Stiftsgebäuden zumindest der östliche und der an der Straße gelegene Westtrakt mehrgeschossig angelegt waren, so daß sie mit ihrem Obergeschoß die damals noch nicht überbauten Kreuzgangflügel weit überragt haben müssen.

Daß der Osttrakt zweigeschossig gewesen ist, läßt sich erschließen aufgrund einer heute unter Putz liegenden Durchgangsöffnung in der Stirnwand des südlichen
35 Querhausflügels. Das spitzbogige Gewände mit abgefaster Innenkante war offenbar nachträglich angelegt worden,[364] um einem Treppenaufgang Durchlaß zu verschaffen, der gleich hinter dieser Tür rechtwinklig nach Osten umbog und dann – unmittelbar an der Querhauswand entlang – in das Obergeschoß des hier anstoßenden Annexes hinaufführte.[365] Von der Sakri-
114 stei aus ist noch die mächtige „Treppen"-Konsole sichtbar, die den Aufgang unterfing. Sie erscheint entfernt vergleichbar den Mittelschiffkonsolen der 1186 geweihten, ehemaligen Klosterkirche von Eberbach im Rheingau, könnte also unter Umständen noch dem ausgehenden 12., sonst jedenfalls der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts angehören.[366] Spätestens seit dieser Zeit also war das dem Ostflügel vorgelegte Gebäude zweigeschossig ausgebildet. Mit der Kirche war dieser Trakt durch die genannte Tür in der Querhaussüdwand und die danebenliegende Sakristeitür verbunden,[367] mit dem Kreuzgang durch einen (vermauert erhaltenen)
121 Zugang im südlichen Joch des Ostflügels. Das spitzbogige Gewände dieses Durchgangs zeigt mit seinen abgefasten Kanten den gleichen Zuschnitt wie die ehemalige Mitteltür in der Querhaussüdwand.

Es gibt keine eindeutigen Quellenbelege zur ursprünglichen Zweckbestimmung dieses Traktes. Dennoch kann aufgrund der baulichen Situation und im Blick auf die allgemein übliche Anordnung der um den Kreuzgang gruppierten Stiftsgebäude geschlossen werden, daß dieser Bau im Erdgeschoß die *Sakristei* und den ihr südlich angeschlossenen *Kapitelsaal* aufnahm,[368] während im Obergeschoß die *Bibliothek* und das *Dormitorium* untergebracht gewesen sein müssen.[369] Die gleiche Disposition zeigte übrigens auch der bald nach der Mitte des 12. Jahrhunderts angelegte östliche Kreuzgangtrakt von St. Godehard in Hildesheim.[370] Für das Refektorium kommt nach dieser idealtypischen Verteilung dann nur der Südflügel in Frage, während der Westbau – die später so genannte Choralei[371] – als *Vorrats- und als Schulhaus* diente.

134 Die *Choralei*[372] hat in späterer Zeit nachweislich diese beiden Funktionen erfüllt (Q 270). Ob dies von Anfang

362) Vgl. A. Zeller 1911, Fig. 14 – Wiederabdruck bei V. H. Elbern, H. Reuther u. a. 1974, Falttafel. Vgl. auch C. A. Gothe 1957
363) Vgl. O. Gerland 1905, 47 f.; A. Zeller 1911, 195 und ders. 1912, 173–178
364) Diese Mitteltür ist bei A. Zeller 1907, Tf. 44, Abb. 2 noch zu sehen
365) Vgl. den Grundriß ibid., Tf. 40, Abb. 1 und die Bauaufnahme von 1909 bei A. Zeller 1911, Tf. XXIII, Fig. 124
366) Ähnliche Vortreppungen zeigen im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts auch die Mittelschiffkonsolen der Kilianskirche in Lügde bei Paderborn.
367) Nach J. Bohland, der die Befunde noch unverputzt beobachten konnte, stammt der jetzige Türdurchbruch zur Sakristei aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts (vgl. ibid., 1965, 16).
368) Seit 1172 ist ein Kapitelsaal ausdrücklich bezeugt (Q 13)
369) Zur Lage des Dormitoriums vgl. Q 52
370) Grundsteinlegung zum Bau der Kirche 1133; beim Einzug des Abtes Friedrich und seiner Benediktinermönche aus Fulda am 24. 6. 1136 war der Bau noch unvollendet („monasterio nondum ad plena consumato"). Unter Abt Arnold (1153–1181) wurden die Ostteile der Kirche fertiggestellt. Am 4. 5. 1172 findet unter Bischof Adelog (1171–1190) die Kirchweihe statt (vgl. H. Reuther 1969, 78, 97 – dort die wichtigste Literatur). Die dem südlichen Querhausflügel angebaute Sakristei ist, wie der Befund zeigt, nach Anlage der Ostteile errichtet worden. Sie stößt in ganzer Höhe an das zuvor aufgeführte Querhausmauerwerk an. Über der durch Adelog gebauten Domsakristei (vgl. dazu Anm. 354) war ebenfalls die Bibliothek untergebracht.
371) Der Name leitet sich von den Choralen, den Chorschülern des Kreuzstiftes her, die nach Q 77 in diesem Gebäude wohnten und daher auch Schlafschüler genannt wurden. Schon im 14. Jahrhundert unterschied man diese „Internen" von den „Externen", welche die Stiftsschule nur besuchten, nicht aber dort wohnten (Q 71). Vgl. auch Q 100, wonach der Name „Choralie" für das 16. Jahrhundert gesichert ist.
372) Wichtige Literatur: O. Gerland 1905, 47 f. und A. Zeller 1911, 95 und ders. 1912, 173

an so war, läßt sich durch urkundliche Nachrichten zwar nicht beweisen, darf aber angesichts der Lage und der Dimensionierung dieses mächtigen Gebäudes durchaus als wahrscheinlich gelten. Der traufseitig zur Straße stehende, dreigeschossige Bau bewahrt seit den letzten Kriegszerstörungen und dem veränderten Wiederaufbau nur noch in den Umfassungsmauern ältere Reste, die z. T. noch in das 12. Jahrhundert hinabzureichen scheinen. So zeigt z. B. das älteste Rundbogenfen-
144 ster des unteren Geschosses noch in dem aus einem Block herausgearbeiteten Bogen die charakteristische Kantenauskehlung mit Mittelsteg, wie sie um 1170 im
158 Kreuzgang des Magdeburger Domes und ebenfalls in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts im Hildesheimer Domkreuzgang nachzuweisen sind. In der Leibung weist dieses Fenster die gleiche spitz zulaufende, abge-
122 setzte Kehlung auf wie die in die achziger Jahre zu datierenden Wandvorlagen im östlichen Kreuzgangflügel von Hl. Kreuz.[373] Und da auch der westliche Kreuzgangflügel einen den Gewölbeschub auffangenden Vorbau voraussetzt, steht unbedingt zu vermuten, daß die (später mehrfach veränderte) Choralei ebenfalls im Zuge der 1184 ausdrücklich genehmigten Erweiterung des Klaustrums entstanden ist (Q 15), in deren Verlauf das alte Propsteigebäude niedergelegt werden mußte. An dessen Stelle wird dann der in der Choralei erhaltene Neubau getreten sein. 1191 erscheint „Magister Gervicus scolasticus sanctae crucis" als erster der urkundlich bezeugten Lehrer an der Schule des Kreuzstifts, die in diesem Gebäude untergebracht war (Q 16). Tatsächlich oblag dem Scholaster – wie Q 117 zeigt – die Aufsicht über die „Choralen".

134 Wahrscheinlich wurde die damals neu aufgeführte *Propstei*[374] schon an der Stelle – unmittelbar südlich neben der Choralei – errichtet, an der sich auch heute noch das mächtige Propsteigebäude erhebt, das freilich in seinem jetzigen Kernbestand aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammt.[375] Es fällt jedoch auf, daß dieses Gebäude mit
1 seiner Nordostecke recht weit in den Kreuzgang hineinragt und daß die Ecke annähernd in der Flucht der Westfassade der Kreuzkirche liegt. Genau in der gleichen Flucht muß auch die ursprüngliche Ostwand der Choralei gelegen haben. Dies läßt sich einwandfrei ablesen an
120 dem halbkreisförmigen Gewölbeanschlag in der Südwand des Westriegels. Er setzt einen hier unmittelbar anschließenden Bau voraus, dessen Nordostecke sich mit der Südwestecke des Godehard'schen Westbaus berührte.

So klärt sich endlich auch der merkwürdige Befund in der Südempore des Westriegels auf:[376] die durch Ver-
66, 67 größerung des Westfensters entstandene Tür muß tatsächlich auf einen Erker geführt haben, denn nur so war
26, 2 die Kirche vom Obergeschoß der romanischen Choralei aus direkt zu erreichen.[377] Erst nachdem man am Ende des 14. Jahrhunderts die Choralei weiter nach Osten ausdehnte und dabei auch den anstoßenden Kreuzgangflügel überbaute, konnte man diese verhältnismäßig aufwendige und an einer Fassade sicher störende Konstruktion aufgeben zugunsten des (erst jetzt möglichen) direkten Zugangs, der sich vermauert in der Seitenwand der Südempore erhalten hat.

γ) Die Baugeschichte des Klaustrums bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts[378]

Die Hauptetappen in der baugeschichtlichen Entwicklung des Klaustrums seit dem 12. Jahrhundert können hier nur knapp skizziert werden. – Im Dezember 1357 wird erstmals die dem Westflügel angeschlossene
115 *Vincentiuskapelle* erwähnt (Q 61).[379] Möglicherweise diente sie als Totenkapelle für die im Kreuzgang bestatteten Kanoniker. Schon die frühesten Urkunden v. 1357 sprechen von der „nygen capellen suntte Vincencii in dem vrydhove to deme hilgeren cruce." (Q 62)

Am Ende des 14. Jahrhunderts ist die *Choralei* durchgreifend umgebaut worden. Eine Nachricht vom 20. 2. 1398 (Q 71) spricht zwar nicht ausdrücklich von ihr, sondern nur von der „Wiederherstellung (restauratio) des großen Gebäudes, welches wir (das Kapitel) bei der Kirche errichtet haben." Da indessen mit „magnum aedificium" schwerlich ein anderes Gebäude im Bereich des Kreuzstiftes gemeint sein kann, ist die Quelle wohl auf die Choralei zu beziehen.[380]

---

373) Die Auskehlung ist heute nur noch bei dem dritten Erdgeschoßfenster (von Norden) an der Straßenfront der Choralei erhalten, doch beweist das nördlich daneben liegende Fenster, daß ursprünglich auch andere Gewände so ausgebildet waren (vgl. dazu auch die Zeichnung bei A. Zeller 1907, Tf. 42, Abb 1 a–b und 2 a–b). Sie sind dann später – offenbar bei Anlage von Klappläden – so abgearbeitet worden, daß ein umlaufender Anschlag entstand. – Vgl. zu den Profilierungen auch das auf den Kreuzgang führende Portal (aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts) von St. Michael in Hildesheim.

374) Literatur: O. Gerland 1905, 47 und bes. A. Zeller 1912, 173–178

375) Darauf wird im folgenden Abschnitt näher eingegangen werden

376) Vgl. S. 85 und Anm. 194

377) Womit zugleich bewiesen wäre, daß die Choralei auch im 14. Jahrhundert (und womöglich schon im 12. Jahrhundert) dreigeschossig gewesen sein muß.

378) Vgl. dazu v. a. O. Gerland 1905, 45–48 und A. Zeller 1911, 193–195 sowie 1912, 173–178

379) Vgl. Anm. 282; ferner O. Gerland 1905, 46 f.

380) So auch O. Gerland 1905, 48

Damals scheint unter anderem auch der Westflügel des Kreuzgangs auf Kosten der Choralei verbreitert worden zu sein. Unterhalb der jetzigen Sterngewölbe sind jedenfalls an der überschlämmten Choralei-Ostwand ver-
117 einzelt spitzbogige Anschlagspuren einer älteren Wölbung auszumachen, die ihrerseits die ursprünglichen Kreuzgratgewölbe abgelöst haben muß und zugleich die Verbreiterung des ganzen Trakts voraussetzt. O.
134 Gerland rechnet dieser Bauphase auch den Nordgiebel und die „spitzen Türen in der Front und im Kreuzgang" zu; die Rechteckfenster des dritten Geschosses stammen nach seiner Auffassung „allerdings aus spätgotischer oder gar der Renaissancezeit."[381]

Für eine genauere Beurteilung sind im Augenblick nur ungenügende Aufschlüsse zu gewinnen. Das Innere der Choralei ist nach dem Krieg vollkommen verändert wiederaufgebaut, die Außenhaut so oft geflickt worden, daß eine zwingende Deutung der Befunde kaum noch möglich erscheint. Deshalb an dieser Stelle nur wenige Anmerkungen. Die ältesten Reste finden sich zweifellos im Erdgeschoß. Sie konnten im Voraufgehenden in die achtziger Jahre des 12. Jahrhunderts datiert werden. Später hinzugekommen sind die beiden spitzbogigen Zugänge, wobei das – inzwischen zu einem Fenster umgestaltete – nördliche Türgewände dem größeren Südeingang vorausgegangen sein dürfte. In der nördlichen Giebelwand läßt sich an dem markanten Mauerrücksprung und der darüber wechselnden Mauerstruktur ablesen, daß von dieser Höhe an die Giebelwand erneuert wurde. Angesichts des hier einsetzenden und bis zur Traufe einheitlich durchgeführten Eckverbands möchte man die beiden Obergeschosse demselben Bauvorgang zuweisen; eine horizontale Trennfuge zwischen den beiden Geschossen ist nicht zu erkennen, so daß die durch Pfosten unterteilten Rechteckfenster des Obergeschosses[382] in bestehendes Mauerwerk eingebrochen sein müssen. O. Gerland sah bereits, daß im Bereich dieser Fenster „das Mauerwerk herausgenommen und erneuert" worden ist.[383] Ein entsprechend gebildetes Fenster zeigt das Obergeschoß auch in der Nordwand. Dicht darüber – in der Fußlinie des hochaufsteigenden Dreiecksgiebels – deutet eine horizontal verlaufende Baunaht an, daß von hier ab das Mauerwerk noch einmal erneuert ist.

Man wird diesen gewaltigen Giebel – zumal im Vergleich mit Hildesheimer Bauten[384] – am ehesten noch in das 16. Jahrhundert datieren wollen und darf ihn dann vielleicht mit einer bislang übersehenen Brandnachricht verbinden, derzufolge die Choralei (damals schon Schul-, Schlaf- und Kornhaus des Kreuzstifts in einem) bei dem mehrfach bezeugten Großbrand der Hildesheimer Neustadt am 29. 6. 1525 in Flammen aufging (Q 90). Im Zuge des anschließenden Wiederaufbaus dürfte der riesige Dachraum einschließlich der Giebelmauern und der Fenster des zweiten Obergeschosses entstanden sein. Höchstwahrscheinlich überbaute man damals auch den anstoßenden Kreuzgangflügel und erneuerte bei dieser Gelegenheit auch die darunterliegenden Gewölbe vom Ende des 14. Jahrhunderts.[385]

Das von O. Gerland und A. Zeller vorgeschlagene Da-
127 tum für den *südlichen Kreuzgangflügel* ist ebenfalls zu korrigieren.[386] Dieser Trakt, an dessen Ostende sich noch heute die Reste der mittelalterlichen Totenleuchte befinden, ist nicht in der ersten Hälfte, sondern ganz am Ende des 15. Jahrhunderts umgestaltet und neu gewölbt
129 worden. Er zeigt zwei Wappenschlußsteine, von denen einer durch die beigegebene Inschrift einwandfrei zu
128 identifizieren ist.[387] Die das Wappen (mit drei Löwenköpfen) umschließende Inschrift lautet: „d(omi)n(u)s

---

381) O. Gerland 1905, 48. Ein weiteres spitzbogiges Türgewände im Obergeschoß der Choralei ist erst beim Wiederaufbau der Choralei n a c h dem Krieg zerstört worden. Aus dieser Zeit stammen auch die oberen Fenster im Nordgiebel der Choralei. Auf älteren Aufnahmen ist dort nur ein Fenster zu sehen, das in der Achse der darunterliegenden angeordnet war. Der segmentbogige Sturz (monolith?) läßt vermuten, daß dieses Fenster bei dem Ausbau des Dachgeschosses im 19. Jahrhundert angelegt worden war, mit dem auch die bis zum Krieg erhaltenen Giebelgaupen zu verbinden sind.

382) Sie mußten nach dem Kriege bis auf wenige Reste vollständig erneuert werden

383) Vgl. O. Gerland 1905, 48

384) Vgl. etwa (abgesehen von der anstoßenden Propstei) das bei A. Zeller (1912, Tf. 25, Fig. 211) abgebildete, im Krieg zerstörte Haus Ecke Osterstraße und Marktstraße (um 1500)

385) Ob allerdings der im Krieg ausgebrannte rückwärtige Fachwerkausbau des Choralei-Obergeschosses noch aus dieser Zeit stammte, muß sehr bezweifelt werden. Seine Gefügestruktur erscheint – soweit sich das nach den erreichbaren historischen Aufnahmen überhaupt beurteilen läßt – für eine genauere zeitliche Einordnung zu unspezifisch; Ausfachungen in Backstein waren zwar in Hildesheim seit dem 15. Jahrhundert bekannt (Trinitäts-Hospital von 1459 – weitere Beispiele bei A. Zeller 1912 und G. Binding 1977) und gerade im 16. Jahrhundert in ganz Niedersachsen beliebt – sie blieben indessen auch in den folgenden Jahrhunderten in Gebrauch, so daß auch auf diesem Wege kein Datierungskriterium zu gewinnen ist. Angesichts des gänzlichen Mangels an Schmuckformen und der offenbar aus mehreren kürzeren Teilstücken zusammengesetzten Grundschwelle möchte man freilich ein sehr viel späteres Entstehungsdatum vermuten (Ende 18. oder erste Hälfte des 19. Jahrhunderts?; Zusammenhang mit dem Ausbau des Dachgeschosses?)

386) Vgl. dazu O. Gerland 1905, 46 und A. Zeller 1911, 193. – Das Gewölbe ist zwischen 1969 und 1971 vollkommen erneuert worden. Dabei ließ man für die Rippen Formsteine nach dem alten Muster brennen

387) Die Wappenschlußsteine sind bei der Erneuerung der Gewölbe nicht wieder an ihren alten Platz gelangt: der Schlußstein des Volkmar von Anderten saß ursprünglich im 5. Joch von Osten. – Das andere Wappen soll – so H. W. H. Mitthoff 1875, 141 – „angeblich (das) des Propstes Eckard von Verden" sein; richtiger wohl v. Wenden – vgl. UBSH IV, 219, 409, 551 (alle erste Hälfte des 15. Jahrhunderts), doch scheint die Identifikation nicht gesichert

Volkmar(us) de and(er)te(n) hui(us) eccl(esia)e can(o)nic(us) +." Der Kanoniker Volkmar von Anderten wird in einem aus dem Kreuzstift stammenden Kopiar des 17./18. Jahrhunderts für die Jahre 1470 und 1491 erwähnt.[388] Daß der von Volkmar offenbar mitfinanzierte Kreuzgangflügel eher mit dem zweiten Datum in Zusammenhang zu bringen ist, läßt sich durch Vergleiche gut erhärten.

Die Kreuzrippengewölbe des Südflügels mit ihren Birnstabprofilen aus gebrannten Formsteinen gelten bislang als die einzigen ihrer Art in Hildesheim.[389] Sie sind jedoch in wörtlicher Übereinstimmung in der zweigeschossigen Portiunculakapelle des ehemaligen Franziskanerklosters St. Martini in Hildesheim wiederzufinden. Die Verwandtschaft der beiden Gewölbe ist so eng, daß sie nur in unmittelbarer zeitlicher Nähe zueinander entstanden sein können. Die Portiunculakapelle ist fest datiert. Sie trägt nach A. Zeller an dem mittleren Strebepfeiler der Westseite die eingemeißelte Jahreszahl M CCCC XC[390] und liefert damit einen sicheren terminus ad quem für die Neugestaltung und Neueinwölbung des südlichen Kreuzgangflügels von Hl. Kreuz.

159

Diese Umbauarbeiten standen ganz offensichtlich in engstem Zusammenhang mit dem Neubau der *Propstei,* den Propst Tilo Brandis (1467 - 1524) im Jahre 1491 vornehmen ließ (Q 84).[391] Damals - nicht schon in frühgotischer Zeit, wie A. Zeller glaubt[392] - ist auch der runde Treppenturm an der Nordostecke der Propstei entstanden, dessen Bau ohnehin eine zumindest teilweise Zerstörung des Kreuzgang-Südflügels notwendig machte. Über diesen noch aufrecht stehenden Turm erreichte man früher vom Kreuzgang aus die oberen Stockwerke der Propstei und der Choralei. Erst nachdem er fertiggestellt war, konnte man mit der Neueinwölbung des südlichen Kreuzgangflügels beginnen: daß dies im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts geschah, darf nach den voraufgegangenen Überlegungen als gesichert gelten.

139

119

Um diese Zeit ist auch der Osttrakt, das zweistöckige später sog. *Capitelhaus,* (zumindest teilweise) erneuert worden: ganz neu entstanden damals die *Sakristei* und die darüberliegende Bibliothek (vgl. Q 286)[393]. Der quadratische Sakristeiraum, dem sich im Norden ein Ausbau für den Kamin und im Westen die Schatzkammer (früher Gerkammer) anschließen,[394] erhält sein Licht durch drei nach dem Krieg wiederhergestellte Fenster in der Ostwand - ein kleineres in einer segmentbogig geschlossenen Nische des nördlichen Annexes, die beiden größeren in tiefen Spitzbogennischen des Hauptraums. In der Mitte dieses Raumes steht auf einem verhältnismäßig niedrigen polygonalen Sockel die achteckige Mittelstütze, die weder Kapitell noch Kämpfer zeigt, so daß die gekehlten Gewölberippen glatt aus dem stämmigen Schaft herauswachsen. An den Wänden sind die spitz zulaufenden Gewölbeanfänger nur einmal - in der Nordwestecke - von einer Konsole unterfangen.

113, 114

160 Ein ganz ähnlicher Sakristeiraum hat sich in Hildesheim an der Südseite der ehemaligen Franziskanerklosterkirche St. Martini erhalten, zu deren Bau Weihbischof Johann im Jahre 1466 einen Ablaß gewährte.[395] Mit der Fertigstellung der Sakristei von St. Martin dürfte frühestens in den fortgeschrittenen siebziger Jahren zu rechnen sein. Für die Sakristei der Kreuzkirche, die sich offensichtlich an diesem Bau orientiert, kommt also am ehesten ein Datum im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts, vielleicht schon in den achtziger Jahren, in Frage. Diese Vermutung wird gestützt durch einen Wappenschlußstein, der sich in dem Kreuzrippengewölbe des kleinen rechteckigen Ausbaus an der Nordseite der Sakristei erhalten hat. Das Wappen gehört dem Magister Johannes von Alten, der in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts als Senior des Kreuzkapitels bezeugt ist.[396] In diese Jahre deuten auch die Backsteinrippen dieses Anbaus. Sie haben das Profil der Formsteine des südlichen Kreuzgangflügels und der 1490 im Bau befindlichen Portiunculakapelle, die ja - wie das eigentliche Vorbild der Sakristei von Hl. Kreuz - ebenfalls zu

388) Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 332, f. 69′ und f. 70

389) Vgl. O. Gerland 1905, 46

390) Vgl. A. Zeller 1911, 278. - Der Strebepfeiler ist heute vollständig von Efeu umrankt, so daß die Angabe nicht kontrollierbar ist.

391) Das Brandis'sche Familienwappen ist noch heute an der Nord-Westecke der Propstei und über der Fußgängerpforte zur Propstei (Brühl 2) zu sehen; darüber die Jahreszahl AN(N)O·M·CCCC·XCI·. Vgl. zur Propstei auch A. Zeller 1912, 173 ff. - dort die wichtigste ältere Literatur, über welche die seitherige Forschung nicht hinausgekommen ist.

392) Vgl. A. Zeller 1911, Tf. XXIII, Fig. 124

393) Man wird auch für die romanische Anlage an dieser Stelle schon eine Sakristei voraussetzen müssen, die - wie das Beispiel von St. Godehard in Hildesheim zeigt - ebenfalls quadratischen Grundriß gehabt haben könnte. Lit.: J. M. Kratz/A. Bertram 1892, 5 und A. Zeller 1911, 191

394) Vgl. dazu den Grundriß bei A. Zeller 1911, Tf. XXIII, Fig. 124. In die Westwand des nördlichen Ausbaus ist (in der jetzigen Höhe wohl sekundär) der Kaminsturz eingelassen. Er zeigt das Wappen des Kreuzstifts und die Jahreszahl 1582. Die tonnengewölbte Gerkammer dürfte noch zum Vorgänger der spätgotischen Sakristei gehören.

395) Vgl. A. Zeller 1911, 275. Auch St. Andreas in Hildesheim hat einen quadratischen Sakristeiraum mit Mittelstütze und Sterngewölbe aus dem 15. Jahrhundert, der in den Einzelheiten jedoch nicht so eng mit der Sakristei von Hl. Kreuz zu vergleichen ist, wie die von St. Martin.

396) Vgl. Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 332, f. 69′ und f. 70. - Zum Wappen vgl. die Grabplatte des Kanonikus Theoderich von Alten (1502) im Hildesheimer Domkreuzgang (Abb. bei A. Zeller 1911, Tf. XVI, Fig. 104)

dem ehemaligen Franziskanerkloster St. Martin in Hildesheim gehört.

Für das Klaustrum der Kreuzkirche kristallisieren sich damit drei Hauptbauzeiten heraus: der in den achtziger Jahren des 12. Jahrhunderts begonnene Neubau des Kreuzgangs, dann – nach dem Bau der Vincentiuskapelle – am Ende des 14. Jahrhunderts der Umbau der Choralei und die Verbreiterung des westlichen Kreuzgangflügels. Und schließlich die Baumaßnahmen vom Ende des 15. Jahrhunderts. Damals entstehen als Neubauten die Sakristei und die Propstei; der Kreuzgang-Südflügel wird verbreitert, umgestaltet und neu gewölbt, und abermals neue Gewölbe erhält dann nach dem Brand der Choralei i. J. 1525 auch der westliche Kreuzgangflügel.

Auch die *Propstei*[397] ist im 16. Jahrhundert einem Brand zum Opfer gefallen. In der Nacht vom 28. auf den 29. Oktober 1587, als der damalige Propst Heinrich Karl von Kirchberg „weidlich gesoffen und alles Gesinde auch voll und toll war, haben die des feuers nicht wohl in acht genommen und ist kurz vor Mitternacht das Feuer aufgegangen." (Q 108)[398] Im Sommer 1590 beginnt der Nachfolger Kirchbergs, Graf Anton von Schaumburg, Bischof von Minden, mit dem Wiederaufbau (Q 108). Das rückwärtige Propsteiportal trägt noch heute sein
142 Wappen mit der Jahreszahl 1596. In diesem Jahr scheint auch der Wiederaufbau fertiggestellt worden zu sein.
138 Denn bis zu der Zerstörung im zweiten Weltkrieg zeigte der nördliche Fachwerkgiebel der Propstei „zwei Brustbilder in den Füllungen und in der Setzschwelle eine schwer leserliche Fakturinschrift, welche . . . lautet: Was gott giff in gnaden sol men Wislich sparen / Der armen nicht vergessen so gifft got wedder vngemessen 1596."[399]

Dem Nachfolger des 1599 verstorbenen Anton von Schaumburg, Propst Friedrich von Lüdinghausen, genannt Wolff[400], oblag die vollständige Wiederherstellung des *Propsteihofes,* die ebenfalls von seinem Vorgänger „mit großen Unkosten ex bonis et fructibus praepositurae nostrae gantz herlich angefangen" worden war (Q 111). Das Kreuzkapitel verpflichtete ihn, wie alle Pröpste vor ihm auch, in seinem Hofe kein Gebäude zu errichten, „quod lucem aestuarii vicariorum vel dormitorii canonicorum impediat vel eorum fenestras obumbret." (Q 111). Er mußte also den Platz vor dem Südgiebel des Osttraktes unbebaut lassen. Etwaige Anbauten an den südlichen Kreuzgangflügel durften nicht über diesen hinausgreifen.

Genau in diesen Grenzen hielt sich dann auch das eigentliche Hauptwerk der Bautätigkeit unter Friedrich von Lüdinghausen, das im zweiten Weltkrieg zerstörte
135 sog. *„Planetenhaus"*. Das zweistöckige Fachwerkgebäude mit vorkragendem Obergeschoß und zweigeschossi-
133 gem Erkerausbau war traufseitig dem Kreuzgang-Südflügel angeschlossen. Seinen Namen hatte es von den reich geschnitzten Brüstungsfüllungen an der Frontseite des oberen Stockwerkes. Sie stellten „von links nach rechts die Planeten (dar), nämlich: SATVRNVS mit der Sense, (IVPITER mit Blitz und Adler)[401] MARS mit Schwert und Brandfackel, SOL mit der Sonne, VENVS mit Pfeil, MERCVRIVS mit Schlangenstab, LVNA mit der Monsichel, alle in Form ruhender Männer – und Frauengestalten.."[402] Über der Tür zwei Wappen. Eines nach (h) links schreitender Löwe, rechts leerer Schild, in der Mitte darüber in einer Kartusche das Zeichen des hl. Kreuzes (Es handelt sich um das Wappen des Kreuzstiftes – d. Verf.). Die Beischriften lauten: links: LVDINCKHVSEN[403] GEN. WOLLFF, rechts: FVRSTENBERGH,[404] darunter: Anno domini 1613 . . . ; links und rechts von der Tür zwei Bilder: links CARITAS, rechts eine nicht bezeichnete Szene, ruhende Frauenfigur mit Vogel auf der Hand."[405] Die Figur ist durch den beigegebenen Anker als Spes gekennzeichnet.[406]

---

397) Lit.: A. Zeller 1911, 174 ff.

398) Herzog Georg von Braunschweig hatte 1558 auf die von ihm bis dahin inne gehabten Propsteien des Kreuz- und des Moritzstiftes „zu Gunsten des Heinrich Karl von Kirchberg, des natürlichen Sohnes des Herzogs Heinrich des Jüngeren und der Eva von Trott" verzichtet. 1559 hatte dieser den Besitz angetreten, gab später jedoch gegen Geldentschädigung die beiden Propsteien zurück. Im Verlauf des anschließenden Streites um die Nachfolge meldete schließlich auch Karl Heinrich erneut Ansprüche an und hielt die Kreuzpropstei besetzt „auch noch als 1587 das Kreuzkapitel einen Vergleich mit Kirchberg erzielte, der jedoch seinen Anspruch auf die Propstei nicht aufgab." (A. Bertram II, 1916, 383 f.) Heinrich Karl von Kirchberg starb am 6. November 1591 zu Gröningen (im Bistum Halberstadt) – „er brach im Weinrausch das Genick." (ibid., 386). Übrigens brannte auch die Moritzpropstei (1564) unter Heinrich Karl von Kirchberg ab (ibid., 287, Anm. 5)

399) A. Zeller 1912, 177; die Gestalt der Füllbretter vom Obergeschoß der Propstei ist u.a. überliefert durch Aquarelle im Besitz des Römer-Museums, Hildesheim

400) Vgl. A. Bertram II, 1916, 356 (danach ist Friedrich von Lüdinghausen für 1594 als Domscholaster bezeugt)

401) Von A. Zeller (1912, 178) ausgelassen, nach historischen Aufnahmen jedoch eindeutig zu identifizieren

402) Das letzte Brüstungsfeld ebenfalls von A. Zeller nicht erwähnt; es brachte noch einmal in einer Kartusche das Entstehungsdatum „Anno domini 1613."

403) A. Zeller (1912, 178) gibt irrtümlich Ludikethusen – die Korrektur nach alten Fotografien

404) A. Zeller (1912, 178) liest FVRSTENBERGK

405) A. Zeller 1912, 178

406) Im Hintergrund des Reliefs scheint eine Kirche mit hohem Turm dargestellt gewesen zu sein, ähnlich wie bei der (ebenfalls mit Taube und Anker ausgestatteten) Spes von der Fassade des im Kriege zerstörten Hauses Godehardplatz 1 in Hildesheim (datiert 1612 – vgl. A. Zeller 1912, 345 und ibid., Tf. 43, Fig. 322). Dieselben Beigaben

Hildesheim besaß bis zum zweiten Weltkrieg mehrere Fachwerkhäuser vom Ende des 16. und dem beginnenden 17. Jahrhundert, die eine vergleichbare Dekoration zeigten. Sie sind in A. Zellers mustergültiger Präsentation der bürgerlichen Bauten Hildesheims leicht wiederzufinden.[407] Unter den dort genannten Beispielen nimmt das Werner'sche Haus am Godehardplatz eine besondere Stellung ein, da es als einziges unter den bedeutenderen Fachwerkbauten der Stadt die Kriegszerstörungen überstanden hat. Das auf 1606 datierte Gebäude[408] zeigt in den Brüstungsfüllungen des Erdgeschosses zum Hinteren Brühl hin u. a. Darstellungen der Caritas und der Spes und im Obergeschoß an der Hauptseite Planetenreliefs. Tugenden und Planeten stellten auch die Brüstungsreliefs des im Kriege untergegangenen Syndicus-Hauses in Hildesheim (1608) dar.[409] Hier stimmten nicht nur die Personifikationen, ihre Zahl und die Ikonographie, sondern auch die Reihenfolge der Planetendarstellungen genau mit denen des nur 5 Jahre später im Hinterhof der Kreuzpropstei errichteten „Planetenhauses" überein.[410] Es handelte sich also um ein in Hildesheim damals durchaus übliches Dekorationsprogramm, das keine weiteren Rückschlüsse auf die Funktion des Gebäudes zuläßt. Im 19. und 20. Jahrhundert ist es als Gästehaus benutzt worden – und mag als solches auch von Anfang an gedient haben.

133, 135 Friedrich von Lüdinghausen hatte auch den südlichen Kreuzgangflügel überbauen lassen. Das über diesen Trakt ausgedehnte Obergeschoß und der hohe Dachraum des Planetenhauses stellten eine allzu hohe zusätzliche Belastung für die darunterliegenden Gewölbe dar. Sie drückten die der Propstei zugewandte Kreuzgangwand nach außen, so daß schon 1619, also nur sechs Jahre nach dem Bau des Planetenhauses, der neue Propst dem Kreuzkapitel zusichern muß, diese Wand mit Strebepfeilern abzustützen und den kurz zuvor über dem südlichen Kreuzgangflügel aufgeführten Getreidespeicher vollkommen auszuräumen (Q 118). Danach werden in den Kapitelsprotokollen und den Fabrikregistern des Kreuzstiftes bis in die späten sechziger Jahre des 17. Jahrhunderts für Stiftsgebäude und Kreuzgang nur noch Instandhaltungsmaßnahmen verzeichnet.

II. Die Kreuzkirche seit der Mitte des 17. Jahrhunderts[411]

Die Kreuzkirche bewahrte die Gestalt, die ihr das Mittelalter gegeben hatte, im wesentlichen unverändert bis in die fünfziger Jahre des 17. Jahrhunderts. Sie präsentierte sich damals noch als dreischiffige Querhausbasilika, an deren Seitenschiffe sich die Kapellenanbauten des 13. und des 14. Jahrhunderts anlehnten. Die Stirnseite bot sich nach der Verstümmelung des Godehard'schen Westriegels als einfache Querschnittsfassade dar. Die Vierung überragte der hohe, zweigeschossige Achteckturm. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts beginnen dann die barocken Veränderungen an Architektur und Ausstattung, die der Kirche in immer neuen Anläufen ihren mittelalterlichen Charakter nehmen, bis sie am Ende des 18. Jahrhunderts fast ganz als Bau der neuen Zeit erscheint.

24

1.) Die erste Phase der Barockisierung

Die Stiftsvisitation von 1657 löst mit ihrem Vorschlag, für die Orgel einen angemesseneren Platz zu finden, eine Fülle einschneidender Eingriffe in den überkommenen Baubestand der Kreuzkirche aus.[412] Diese bis zum Jahre 1669 in kurzen Zeitabständen aufeinander folgenden, wenn auch nicht unbedingt aus einer einheitlichen Konzeption hervorgegangenen, Umbaumaßnahmen können als die erste Phase der Barockisierung von Hl. Kreuz zusammengefaßt werden. Sie sind – wie sich zeigen wird – ihrem Umfang und ihrer Bedeutung nach kaum geringer einzustufen, als die bekannteren Umbauten des frühen 18. Jahrhunderts.

47 Am Beginn dieser ersten nachmittelalterlichen Veränderungen größeren Umfangs stand der Beschluß des

---

hatte die (freilich zur anderen Seite hin gelagerte) Spes an der Fassade des im Weltkrieg untergegangenen Hauses Wedekind (1598) am Hildesheimer Marktplatz (vgl. ibid., Tf. 13, Fig. 201, Tf. 29, Fig. 202 und S. 238). Das ebenfalls untergegangene Syndicushaus in Hildesheim (1608) zeigte nach A. Zeller ebenfalls Brüstungsfüllungen mit Tugenddarstellungen, die dort mit denselben Attributen versehen waren, wie die des Wedekindhauses (vgl. ibid., 261 f.; die Brüstungsplatte mit der Spes im ersten Obergeschoß ganz links: vgl. ibid., Tf. 9, Fig. 226)

407) Vgl. etwa A. Zeller 1912, 129 f., 338 f., 346 f. u.a.m.

408) Vgl. A. Zeller 1912, 346 und ibid., Tf. 42, Fig. 323 Heute Hinterer Brühl 12 A

409) Vgl. ibid., 261 f. und ibid., Tf. 9, Fig. 226

410) Planeten- und Tugenddarstellungen zeigte in Hildesheim auch der ehemalige Zugang von der Dammstraße zur kleinen Venedig (1621). (Vgl. A. Zeller 1912, 328 f. und Fig. 296)

411) Die wichtigste Literatur zu diesem Kapitel: H. A. Lüntzel II 1858, 601; H. W. H. Mithoff 1875, 140 f.; J. M. Kratz / A. Bertram 1892, 3 ff.; O. Gerland 1905, 36 f. (grundlegend); A. Zeller 1911, 182 f. und 186–188; H. Reichmann 1921, 29–40 (bes. wichtig für das 18. Jahrhundert); R. Herzig 1929, 8–11; A. Lax 1930, 3, 14, 47–50 und H. Reuther, 1969, 212–216 (für die Fassade)

412) Die Baumaßnahmen der sechziger Jahre des 17. Jahrhunderts sind bislang weder vollständig erfaßt noch in ihrem tatsächlichen Zusammenhang gesehen worden.

Stiftskapitels, die ältere Orgel nicht wiederherzustellen, sondern durch ein größeres Werk zu ersetzen, das über einer eigenen Empore im Westen der Kirche Aufstellung finden sollte. 1661 gab man die neue Orgel bei Hans Heinrich Bader aus Paderborn in Auftrag und begann noch im gleichen Jahr am „25 septembris nachmittag(s) das Gerüste zu machen, damit die Structur der alten Orgel füglich und ohn sonderlichen Schaden kön(n)te herunter genohmen werden."[413] Danach wurde das Hauptgewölbe des Westriegels und die Westwand der bernwardinischen Torhalle einschließlich des hohen Emporenbogens vollständig herausgebrochen und auf diese Weise das Mittelschiff bis zur Stirnwand des ehemaligen Westbaus verlängert. An die Stelle der westlichen Hauptempore trat dann eine hölzerne „Prieche". Sie nahm das gewaltige Orgelwerk auf, dessen Rückpositiv 1662 noch von Hans Heinrich Bader vollendet worden war, während der Hauptprospekt nach Baders Ausscheiden (Q 141) erst 1668 von dem am 11. 5. 1667 unter Vertrag genommenen Heinrich Barthumb aus Hallerspring fertiggestellt werden konnte (Q 146, Q 150). Gleichwohl trug das im zweiten Weltkrieg verbrannte Gehäuse die Jahreszahl 1667.

Der Zerstörung des Westquadrums folgte die durchgreifende Neugestaltung des Obergadens und der Mittel-
32 schiffdecke, die ebenfalls in den sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts vorgenommen wurde. Noch in demselben Jahr[414], in welchem die Mittelschiffdecke fertigge-
3, 4 stellt wird (1663), entstanden die beiden größeren West-
30 fenster, die der neuen Orgel mehr Licht geben sollten. Im Oktober 1663 werden dort die Fensterrahmen eingesetzt (Q 134) und im Juli 1669 – also nur wenige Monate nach Fertigstellung der Barockorgel – beschließt dann das Kapitel, auch die übrigen romanischen Fenster durch größere zu ersetzen, die „gleich denen bei der
38 orgell vierkantig gemacht werden mögte(n)" (Q 152). Daß man danach sogleich an die Ausführung ging, be-
72 weist die sorgfältig gemeißelte Jahreszahl 1669 auf dem Sturz des östlichen Obergadenfensters der Südseite.

Sicher ist mit dieser für das Barock typischen Umgestaltung, welche eine sehr viel stärkere Durchlichtung des Innenraumes zum Ziel hatte, auch die Vergrößerung der romanischen Fenster in den Ostteilen zu verbinden. Diese Maßnahme ist zwar durch den folgenden barokken Umbau überholt bzw. bei der reromanisierenden Restaurierung am Ende des 19. Jahrhunderts wieder rückgängig gemacht und wohl auch deshalb übersehen worden; doch sind noch heute im Bereich des Westfen-
39 sters in der Stirnwand des Südquerhauses deutlich die Spuren des nachträglichen Umbaus zu erkennen: man dehnte das Gewände nach oben, zur Westseite und vor allem nach unten hin aus. Das Gemälde mit dem von
24 Hezilo präsentierten Kirchenmodell im Hildesheimer Bischofshaus beweist, daß damals in der selben Weise auch die nördliche Querhausfassade und die romanischen Chorfenster umgestaltet worden sind.[415] Dieses Gemälde kann überhaupt als eine durchaus zuverlässige Dokumentation des Zustandes der Kirche nach Abschluß der ersten Umbauphase der Barockzeit gelten. Es zeigt die neuen Rechteckfenster im Obergaden und jeweils zwei hohe Rundbogenfenster im Querhaus und im Chor. Schon im September 1669 war der Umbau abgeschlossen, so daß der Schreiber der Kapitelsprotokolle befriedigt feststellen konnte, daß „die Kirche nunmehr in zimblichen Standt kommen" sei (Q 153).

Nur eine einheitliche Innendekoration scheint damals noch gefehlt zu haben. 1680 gibt das Kapitel dem Maler Siegfried Schultze den Auftrag, „die mahlerey nacher dem hohen altar oben an der Mauer" (also doch wohl in der Kuppel der Hauptapsis) auszuführen (Q 160) und fand an seiner Arbeit offenbar so sehr Gefallen, daß er im folgenden Jahr die ganze Kirche ausmalen durfte (Q 162). Siegfried Schultze signiert seine Malereien in der Johanneskirche in Bodenburg; er malt 1686 das Hochaltarbild (Kreuzigung) in der Andreaskirche zu Hildesheim und ist dort „bis 1700 wiederholt... im Rechnungsbuch dieser Kirche festzustellen."[416] Es muß sich also

413) Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 1044 (Rechnungsbuch zur „Erbauung einer neuen Orgel in der Kreuzkirche 1661 ff."), f. 2. „Hans Heinrich Bader" quittiert ibid. Zahlungen (vgl. f. 81), die in unregelmäßigen Abständen vom 26. 10. 1661 bis zum 20. 9. 1664 von der Fabrik des Kreuzstifts an ihn geleistet wurden (vgl. ibid., passim). – Die alte Orgel stand auf „4 eichenen Balken" (ibid., f. 21'); diese hatten die Maurer noch 1661 „loßgemacht, die Löcher und Thür zugemeu(e)rt und newe Löcher zu den newen balcken gehawen" (ibid., f. 35). Im Dezember 1661 wird „am balghause gearbeitet" (ibid., f. 21'), im November 1662 „ist das Balghauß fortgerückt" (ibid., f. 22), im selben Jahr erhält der Dachdecker Heinrich Meinefeldt Geld „zu dem gepichten Tach über dem balghause" (ibid., f. 41). Am 9. 10. 1662 ist die „structur (der neuen Orgel) verfertiget" (ibid., f. 32) und wird dann auch vor Jahresende noch „aufgerichtet" (ibid., f. 39'). „A(nn)o 1663 in festo Paschae (25.4.) hat man die Orgel zum ersten mahl geschlagen, seindt aber nicht mehr als 3 Stimmen fertig gewesen." (ibid., f. 2). 1667 taucht dann im Fabrikregister der Name des neu hinzugezogenen „M(eister) Heinrich Bartumb von Hallerspring" auf (ibid., f. 100).

414) In diesem Jahr werden die letzten Zahlungen registriert für „dehlen (Dielen) zum tach über der Orgel und daß balghauß zu bekleiden" (Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 1044, f. 15). Die Dacharbeiten gehen, wie auch Q 131 zeigt, in das Jahr 1662 zurück. Tatsächlich mußte ja die Mittelschiffdecke schon allein wegen der Verlängerung des Mittelschiffs nach Westen erneuert werden. Die unmittelbare zeitliche Nachbarschaft der Mittelschiffdecke zu der 1662 entstandenen Orgelempore (vgl. die vorige Anm.) zeigt sich auch in der vollkommen identischen Ausbildung der den beiden Deckenflächen anstuckierten Spiegel.

415) Vgl. Anm. 233 – auf die „Reromanisierung" der Chorfenster im späten 19. Jahrhundert wird später noch einmal eingegangen werden.

416) F. Bleibaum 1924, 74, vgl. ibid., 67

um mehr gehandelt haben als um einfache Anstreicherarbeiten. Man darf daher vermuten, daß Siegfried Schultze die den Mittelschiffpfeilern aufgemalten kan-
82 nelierten Pilaster mit korinthischen Kapitellen geschaffen hat, die man 1908 vorfand, als man die barocken Holzverschalungen abnahm.[417] Sie sind im Zuge der damaligen reromanisierenden Restaurierung entfernt worden.

2.) Die zweite Phase – der Umbau des nördlichen Querhausflügels und der anschließende Neubau des Nordseitenschiffs sowie der Westfassade

Im März 1669, als dem Kapitel unverhofft hohe Geldbeträge zugeflossen waren, war erstmals der Gedanke aufgekommen, ob nicht die Nordflanke „anders gebawet werden solle" (Q 151).[417a] Man hatte sich zwar damals anders entschieden, doch scheint der einmal aufgebrachte Plan auch künftighin lebendig geblieben zu sein. Dies mag u.a. auch auf die wachsende Zahl der Gemeindeglieder zurückzuführen sein. Für sie hielt schon im Mittelalter ein auf Vorschlag des Scholasters vom Kapitel zu berufender Pfarrer (parochus) Gottesdienst, und zwar – wie aus Q 129 zu erschließen ist – an dem Marienaltar im Nordquerhaus und in der Annenkapelle. Es liegt auf der Hand, daß der dazu zur Verfügung stehende Raum auf Dauer nicht ausreichen konnte, so daß der Umbau der Nordflanke schließlich nur noch eine Frage der Zeit war.

Seit O. Gerland geht die Forschung davon aus, daß die Arbeiten 1704 begonnen worden seien; 1706 habe dann das neue Nordseitenschiff Wölbung und Dach erhalten und 1712 sei schließlich, der noch immer sichtbaren Inschrift zufolge, die Westfassade „fertig gestellt" worden.[418] Tatsächlich scheint die Einheitlichkeit der barocken Nordflanke für einen geschlossenen Bauvorgang zu sprechen – und doch führt die erneute Durchsicht der noch vorhandenen Quellen zu einer differenzierteren Vorstellung des Baugeschehens. Es stellt sich nämlich heraus, daß der Neubau des Nordseitenschiffes nur der zweite Bauabschnitt eines umfassenden Projektes gewesen ist, das bereits i. J. 1702 mit dem Umbau des nördlichen Querhausflügels begann.

Schon im Sommer 1701 berichten die Kapitelsprotokolle, daß der Neubau nun unmittelbar bevorstehe (Q 175). Den tatsächlichen Ausschlag zum Baubeginn geben dann die Ende des Jahres im Bereich der Vierung und des Nordquerhauses festgestellten „gefehrlichen (Mauerrisse), welche dahero entstanden, daß die Klokken were in dem Mauerwerck angemacht undt wan dieselbe geleutet würden, sich das gantze werck schüttern thäte" (Q 176). Es folgen eingehende Beratungen über alle Einzelheiten des neuen Projektes. Schließlich einigt man sich im Januar 1702 darauf, den nördlichen Querhausflügel durchgreifend neu zu gestalten. Die Mauern sollen so verstärkt werden, daß sie Gewölbe tragen können.[419] Dabei soll der Eckverband „auß quadersteinen gehauen werden" und an die Stelle der vierzig Jahre vor-
24 her vergrößerten beiden Fenster in der Querhausfront
25 soll jetzt nur eine einzige große Fensteröffnung treten (Q 178).

Am 21. 1. 1702 wird der Kostenvoranschlag bewilligt (Q 179) und in der folgenden Woche erklärt sich das Kapitel dann bereit, den endgültigen Vertrag mit dem Baumeister abzuschließen und mit dem Baubeginn „nicht länger zu warten" (Q 180). Im Mai desselben Jahres sind die Arbeiten am Nordquerhaus in vollem Gange (Q 181). Im August ist man bereits „in die Höhe gekommen", so daß der Maurermeister Valentin Braunßberger aus Nürnberg bei einem Sturz vom Gerüst tödlich verunglückt (Q 183).[420] Dennoch kommen die Arbeiten zügig voran, und als am 19. 1. 1703 der neue Propst des Kreuzstifts feierlich in sein Amt eingeführt wird, kann schon wieder „daß Te Deum Laudamus unter läutung aller Klocken undt spillender orgel solemniter intoniert" werden (Q 184). Vielleicht war zu dieser Gelegenheit auch schon die aufwendige Stuckdekoration um den Marienaltar und in den übrigen Teilen des Nordquerhauses fertiggestellt. In den stuckierten Kämpferprofilen des zugehörigen Apsisbogens steht jedenfalls
92 die Jahreszahl 1703.

---

417) Vgl. dazu die historische Aufnahme im Stadtarchiv Hildesheim, Best. 953, Nr. 1744

417a) Daß sich Q 151 tatsächlich auf die Nordseite bezieht, geht aus dem von 1625 an geführten Verzeichnis der an der Kreuzkirche tätigen Pfarrer hervor (vgl. Hildesheim, Bistumsarchiv, Abt. C, 1052: Series Reverendorum Dominorum Parochorum Ecclesiae parochialis S. Crucis Hildesiensis ab anno 1625). Dort steht an zweiter Stelle der „R(everendus) D(ominus) ac venerabilis Magister Jonas Rüman, Canonicus Eccles(iae) S(anc)tae Crucis et Pastor ibidem (ab anno 1654), obiit 21. Martii 1676 aetatis 75 ann(o) Sacerdotii 51." Die „Pfarreinkünfte (bestanden bis zur Aufhebung des Kreuzstifts) in der Vicarie S(anctae) Annae" (vgl. ibid., Dokumentation des 19. Jhs.), so daß „He(rrn) Rhümanns Capelle" (Q 151) mit der Annenkapelle auf der Nordseite von Heilig Kreuz identisch sein muß.

418) O. Gerland 1905, 37 – zur weiteren Literatur vgl. Anm. 411

419) Dies wird zwar in den Protokollen nicht ausdrücklich gesagt, ist aber vom Befund her mit Sicherheit zu erschließen.

420) Nachforschungen zur Identität Valentin Braunßbergers in Nürnberg blieben leider ohne Erfolg.

Noch im selben Jahr (1703) treten an dem Neubau bereits die ersten Schäden auf. Das „newe Gewölbe“[421] zeigt Risse, die „viel gefährlicher alß man vermeint zu seyn gefunden worden; so haben die Herren resolviret, die bauverständigen darüber zu consul(t)iren“ (Q 191). Während man im Oktober offenbar dabei ist, den Schaden zu beheben (Q 192), berät das Kapitel bereits, ob die Kapellen niedergelegt werden sollen, um das nördliche Seitenschiff auf die doppelte Breite zu bringen (Q 193). Der entsprechende Entwurf liegt damals bereits vor (vgl. Q 193), nur braucht das Kapitel Zeit, um über die Details sich einigen zu können.

Daß die Kapellen und mit ihnen auch die Nordseite des Godehard'schen Westriegels fallen würden, war bald schon keine Frage mehr. Heftig umstritten aber war der Vorschlag, man solle doch die nördliche Hochschiffwand gleich mit abreißen, da der Bau des neuen Seitenschiffes ohnehin die Umgestaltung der nördlichen Langhausarkaden erfordere. Am 23. 4. 1704 sprach sich das Kapitel definitiv gegen diesen Plan aus (Q 199), weil die Kirchenfabrik nicht auch noch die Kosten für den Abbruch des Hauptschiffdaches tragen könne, welchen man bei völliger Niederlegung der nördlichen Mittelschiffwand als unvermeidlich ansah (Q 198). So blieb nur übrig, die neuen Langhausarkaden in die bestehende Hochwand „einzubrechen undtt daß oberwerck stehen zu lassen“ (Q 199). Noch im Juni 1704 verhandelt man „mit dem bauwmeister Peter Italiäner“ über den „zu legenden tractat“ (Q 200)[422], scheint dann freilich sehr bald handelseinig geworden zu sein, denn bereits im Juli 1704 sind die Bauleute dabei, den durch die Abbrucharbeiten angefallenen „Kummer (Bauschutt) auß der Kirche“ zu räumen.[422a] Im Sommer 1705 ist der Rohbau einschließlich des von Hans und Cord Henning
110 Bornemann gearbeiteten Nordportals vollendet,[422b] so
50, 51 daß im Oktober des gleichen Jahres die „Stuckadörs“ Herrmann Grönemeyer und Herrman Clostermann mit ihrer Arbeit beginnen können (Q 202). Sie zieht sich über den ganzen November und Dezember hin und muß dann - ebenso wie das „Mahlwerck in der Kirchen“ (Q 207) - Anfang 1706 zum Abschluß gekommen sein.[423]

Nach der Fertigstellung des Nordseitenschiffs mußte
26 die barocke Neugestaltung der Kirchenfassade als die unbedingt vordringlichste Bauaufgabe erscheinen. Noch immer stand die im Mittelalter veränderte Front des Godehard'schen Westriegels, die nun in allzu krassem Kontrast von der neuen Seitenfront abstach. Der Dechant Johannes Heerde (gest. am 18. 6. 1725) drängte daher zum Neubau. Er war bereit, von den tausend Talern, die das Werk kosten sollte, die Hälfte aus eigener Tasche zu zahlen, wenn ihm dafür auf ewig ein Jahrgedächtnis bewilligt würde. Das Kapitel stimmte dem am 15. 6. 1712 zu und ließ zugleich an die zuständigen „commissarios“ die Aufforderung ergehen, „den contract mit dem Meister (Nicolaus) Mack aufzurichten“ (Q 212).[424] Ende September ist der Vertrag reif zum Abschluß (Q 213), doch erst am Montag, dem 7. November 1712 wird mit dem Bau begonnen (Q 214).

---

421) Da O. Gerland diese Bauphase ganz übersah, identifizierte er dieses „neue Gewölbe“ mit den „Kapellen der Nordseite“ (ibid. 1905, 36)

422) Peter Italiäner taucht als „Maurer“ bereits in den Kapitelsprotokollen zum Jahre 1703 auf (Q 187). Damals - am 16. 6. 1703 — mußte das Stiftskapitel über ihn zu Gericht sitzen, weil er sich „in dem umbriß der Kirchen“ mit einem anderen Maurer namens Philip Tiroller geprügelt hatte, „dergestalt, daß einer ad sanguinem vulneriret worden.“ Man wird ihn nicht so ohne weiteres als den entwerfenden Architekten ansehen dürfen, wie das z. B. H. Reichmann 1921, 31 tut.

422a) Vgl. Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 1041, S. 12: Auszahlung an Meister Anton im Juli 1704: „Item weg(en) außschiebens des Kummers auß der Kirche . . .“

422b) Das geht eindeutig aus dem Fabrikregister von 1704 bis Michaelis 1705 hervor (vgl. Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 1041), wo sowohl die Summe „für Legung des Erst und letzten Schlußsteins“ des Gewölbes (ibid., S. 14), als auch die „für den Schlußstein des portals“ (ibid., S. 15) eigens aufgeführt ist. Vgl. dazu auch Q 205. Die Leitung am Ort hatte zunächst Maurermeister Anton (vgl. Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 1041, Urkunde vom 9. 4. 1704), der auch „das Gewölb zu machen“ hatte (Hildesheim, Dombibliothek Abt. C, 1041, I, S. 14): „Weill aber M(eiste)r Anton vor verfertigter Arbeit mitt todt abgangen (letzte Zahlung an ihn am 17. 10. 1704), hatt desselben nachgelassene Wittib die noch rückständige Arbeit und darauß fließende emolumenta Wilhelm Lasch (?) gegen erlegung (von) 15 Th(ale)rn überlassen.“ (ibid., S. 14). Zum Nordportal vgl. ibid., S. 7 und S. 15. Auch das Kupferdach des Neubaus ist im Sommer 1705 fertiggestellt. Schließlich gehen (ebenfalls bis zum 29. September 1705) Zahlungen an den Meister Wilhelm, der mit seinen Gehilfen „die Kirche außwendig . . . bew(o)rfen (und) angestriechen“ hat (ibid., S. 25). Steine zum Neubau ließ das Stiftskapitel seit der zweiten Osterwoche 1702 bis zum Juli 1705 auf dem Katzberg bei Hildesheim brechen. Aber auch aus Osterode im Harz und aus Marienrode trafen vereinzelt Lieferungen ein (vgl. Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 1041). - Vgl. auch Anm. 424

423) Mit diesem „Mahlwerk“ (Q 207) dürften v. a. die im Zweiten Weltkrieg zerstörten Deckenmalereien des Nordseitenschiffs gemeint gewesen sein. - Als der Brief vom 23. 3. 1706 (Q 207) geschrieben wurde, war die Stuckatur offenbar fertiggestellt.

424) In einem Fabrikregister des Kreuzstifts von 1704/1705 ist der „Steinhauer. . . Niclaß Mack für Quadersteine zu hauen behuff des frontispicij“ (Giebel des Nordportals) aufgeführt. Am 31. 7. 1728 quittiert „M(ei)st(e)r Nicolaus Mack“ eine Abschlagszahlung für die von ihm ausgeführte Neueinfriedung des Kirchenvorplatzes (vgl. Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 1041, I, S. 8 und ibid., III S. 10). Man wird Nicolaus Mack nicht als den entwerfenden Architekten ansprechen dürfen. Dieser bleibt nach wie vor unbekannt. Das frühe Datum der Fassade, deren Projektierung womöglich doch in das erste Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts hinabreicht, läßt die 1967 von H. Reuther vorgeschlagene Zuschreibung an den - sonst erst zwei Jahrzehnte später an größeren Bauvorhaben beteiligten - Landbaumeister Justus Wehmer kaum überzeugend erscheinen. Sie kann sich jedenfalls auf keine urkundliche Überlieferung berufen, und da sie auch kunsthistorisch nicht untermauert ist, hat sie einstweilen nur als Hypothese zu gelten - auch wenn sie der „Dehio“ für Bremen und Niedersachsen (1977, 483) bereits zum Faktum aufgewertet hat. - Zu J. Wehmer vgl. auch K. C. Stöhr 1959, 175 f. und den (freilich nicht sehr ergiebigen) H. Reichmann 1921, 5 f., 9 f., 37–39

26 Da die neue Fassade der älteren nur vorgeblendet wird, wächst das Werk rasch in die Höhe. Die in der Mitte über dem Portal angebrachte Inschrift (Q 215) erinnert an das Jahr des Baubeginns. Fertiggestellt wird die Barockfassade am 21. 6. 1713. An diesem Tag wird eine „Kreuzpartikel ... solemniter in dem großen in frontispicio Ecclesiae auffgesetzten kupfernen Creutz eingemachet und inseriret" (Q 215a).

3.) Die dritte Phase – die „Egalisierung" des Langhauses

Der barocke Neubau des Nordseitenschiffes hatte erneute Veränderungen des Hauptschiffes mit sich ge-
32 bracht: die 1705 eingebrochenen Arkadenbogen waren doppelt so hoch wie ihre Vorgänger. Sie ragten mit ihren Scheiteln in die bernwardinischen Emporenöffnungen hinein. Die Gewölbe reichten noch höher hinauf. Die nördlichen Emporenarkaden mußten daher im unteren Drittel zerstört, im übrigen vermauert werden. Die enorme, der Dimensionierung des neuen Seitenschiffes entsprechende Arkadenhöhe verlangte auch neue Pfeilerabstände, so daß sich zwischen den beiden Hochschiffwänden störende Asymmetrien ergaben, die unbedingt abgeschwächt werden mußten.

Gleichwohl blieb zunächst noch die Dekoration von 1681 bestehen. Der 1908 freigelegte östliche Mittelschiffpfeiler der Südseite mit den aufgemalten Pilastern
82 zeigte – wie auf einer fotografischen Aufnahme noch klar zu erkennen ist[425] – zahlreiche Graffiti des 18. Jahrhunderts (dat. 1735, 1736, 1746, 1764). Die barocke Neugliederung des Mittelschiffs, zu der auch die Einschalung der südlichen Langhauspfeiler gehörte, kann also erst nach 1764 erfolgt sein.[426]

Daß diese Maßnahme so lange hinausgeschoben wurde, hing nicht zuletzt mit dem im Kapitel immer wieder diskutierten Plan zusammen, die Südseite des Langhauses – sobald nur die finanziellen Möglichkeiten des Stifts dies zulassen würden – in der gleichen Weise umzubauen wie die Nordflanke. Hierzu lagen detaillierte Entwürfe, Gutachten und Kostenvoranschläge vor.[427] Die Ausführung war jedoch stets an den zu hohen Kosten gescheitert oder hatte wegen dringender Arbeiten zurückgestellt werden müssen, bis man dann schließlich das ganze Umbauprojekt zur „Egalisierung der Kirche" [428] in der Hoffnung aufgab, den gewünschten Effekt lediglich durch die Erneuerung der Hochwandgliederung erzielen zu können.

Am 23. 5. 1766 beschließt daher das Kapitel, daß wegen der nun fälligen „Kirchen reparation ... des Herren Probstens Hochwürden mit dem Herren Fabricatore die reparanda in augenschein nehmen und den Stuckadorer mit dazu adhibiren mögten" (Q 233). Es kann sich dabei nur um die Erneuerung der Innendekoration des Mittelschiffs handeln, deren Ziel es sein mußte, die Vereinheitlichung des Innenraumes nun endlich abzuschließen, „ut istis ornamentis caetera etiam tam foris quam intus responderent." (Q 255)

32 Ausgangspunkt des neuen Dekorationssystems bildeten die den barocken Langhauspfeilern zum Mittelschiff hin vorgelegten Pilaster, deren Gestaltung sich als eine vereinfachte Version der erhaltenen Wand- und Pfeiler-
51 vorlagen des barocken Nordseitenschiffs erweist. Sie endeten in einem kräftigen, um sie verkröpften Horizontalgesims, das in der Höhe der Brüstungsoberkanten der beiden das Mittelschiff an den Schmalseiten abschließenden „Priechen" ansetzte.[429] In Höhe der Fußgesimse dieser beiden Emporen waren sie durch ein nur wenig ausladendes Zwei-Fascien-Profil unterteilt – die dazugehörigen Kapitelle waren bereits „angefangen", sind dann aber wieder „weggenommen" worden (Q 237). Die Anordnung dieser Architrav-Profile und des abschließenden Mittelschiffgesimses nahm offensichtlich Rücksicht auf die Niveaus, die durch die Brüstung der Orgelempore und der gegenüberliegenden Ost-Prieche vorgegeben waren. So ergab sich eine übermäßige Streckung der oberen Pilasterabschnitte, die ja letztlich der antiken Frieszone entsprechen und dies im Seitenschiff auch noch deutlich zu erkennen geben. Nur der Wunsch, auch die Schmalseiten des Hauptschiffes augenfällig in dieses vereinheitlichende Gliederungssystem einzubeziehen, kann den Ausschlag zu dem eigenwilligen Aufbau der barocken Wandvorlagen gegeben haben.

30, 31 Die Ost-Prieche und die südliche Hochschiffwand wurden ebenfalls dem neuen Gliederungssystem entsprechend renoviert. Man ersparte sich dabei allerdings die Steinarbeit und umgab stattdessen kurzerhand den östlichen Schwibbogen und die alten Pfeiler mit Holzverschalungen, die dann verputzt, geweißt, stuckiert

425) Vgl. Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 953, Nr. 1744
426) Vgl. dagegen O. Gerland 1905, 28 – die übrige Literatur übergeht die Frage
427) Vgl. dazu noch Q 237, Q 238, die jedoch (ebenso wie die Kapitelsprotokolle der ersten Jahrhunderthälfte) ältere Projekte voraussetzen
428) So Q 237
429) Vgl. dazu A. Zeller 1907, Tf. 44, Abb. 1. – Die Dekoration der südlichen Mittelschiffwand ist 1908, die der nördlichen beim Wiederaufbau nach dem Kriege wieder entfernt worden

und überstrichen wurden. Der Symmetrie wegen waren natürlich auch hier die neuen Wandvorlagen mit denen der Nordseite - wenn schon nicht in den Achsen, so doch in der Höhe - zu „egalisieren", so daß nunmehr auch die südlichen Emporenarkaden vollständig zugemauert werden mußten.

Insgesamt machte diese bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts erhalten gebliebene Barockdekoration des Mittelschiffs einen äußerst sparsamen, ja, schon fast klassizistisch kühlen Eindruck und entsprach damit durchaus der in einem Kostenvoranschlag geäußerten Absicht, daß „die Mauer ganz schlicht gemacht" werden sollte (Q 237). Die technische Ausführung liegt ebenfalls ganz auf dieser Linie. Zu bedenken ist bei jeder Würdigung aber auch, daß die bauliche Situation, nachdem man sich einmal für den weitgehenden Erhalt der Hochschiffwände entschieden hatte, dem neuen Gliederungssystem von vornherein erhebliche Kompromis-
3 se aufzwang. So lagen z. B. die Obergadenfenster des 17. Jahrhunderts weder in den Achsen der barocken noch der bernwardinischen Arkaden, so daß die Pilastergliederung des Hauptschiffes gar nicht bis zur Decke durchgeführt werden konnte, sondern irgendwo zwischen Arkaden- und Obergadenzone abgeschlossen werden mußte. Man tat schon aus solchen Gründen gut daran, das ganze System möglichst zurückhaltend auszubilden.

Die „Renovierung" des Mittelschiffs dürfte bald nach der 1766 vorgenommenen Begehung in Angriff genommen worden sein. Ein zu Anfang des Jahres 1772 aufgestellter Kostenvoranschlag scheint sie jedenfalls bereits vorauszusetzen, wenn er von den „Bogen in der Mitte des Schiffes" spricht, die „von Holz verfertiget" seien (Q 237). Die zugehörige Stuckdekoration muß damals gerade in Arbeit gewesen sein, sonst hätte jener erneute „Anschlag zur Egalisierung der ganzen Kirche" wohl kaum dem Kapitel empfehlen können, daß „die angefangenen Capitaeler und Hauptgesimse in der Mitte des Schiffes nicht durchgeführet, sondern abgenommen" werden sollten (Q 237).

4.) Die letzte Barockisierungsphase der Kreuzkirche - der Neubau des Vierungsturmes und des Chores

Seit den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts berät das Stiftskapitel über die „Kirchen reparation" (Q 233), die „des Thurms Baufälligkeit halber" (Q 234) notwendig geworden war. Von Oktober 1766 an dürfen die beiden großen Glocken nicht mehr geläutet werden (Q 234).[430] Nicht lange danach muß sich endgültig die Einsicht durchgesetzt haben, daß der alte Vierungsturm nicht mehr zu retten sein würde. So beauftragt das Kapitel den Hofkammerrat und Landesbaumeister Johann Georg Ludwig Hoefer aus Hildesheim mit der detaillierten Ausarbeitung des Neubauprojektes.

Am 9. 1. 1772 legt Höfer seinen „Anschlag zur Herunterbringung des alten Thurms bis aufs Viereck und Erbauung einer regulairen achteckigen Hölzern Cuppola von 32 fus in ständern und 26 m Diametro" vor (Q 236). Er beabsichtigt, den romanischen Vierungsturm „bis aufs Viereck nebst dem dicken Bogen"[431] abzutragen. An seine Stelle soll dann ein ebenfalls achteckiger Vierungsturm mit einer „jonischen Colonade"[432] oder mit einer „doppelte(n) Cuppel nach dem Modell des Amsterdamer Stadt-Hauses" treten (Q 241). Der dann tatsächlich ausgeführte Vierungsturm entfernt sich indessen von diesen Vorschlägen so entschieden, daß er kaum noch den (verschollenen) Hoefer'schen Entwürfen entsprechen dürfte.

Vielleicht schob das Kapitel die Ausführung dieses Projektes auch wegen der hohen Kosten hinaus, zumal die tatsächliche Endsumme unter den Fachleuten offenbar umstritten blieb. So errechnete der Hildesheimer Baumeister Anthon Wendt in einer nach Höfers Anschlag erarbeiteten detaillierten Kostenzusammenstellung einen bedeutend höheren Gesamtbetrag als Höfer selbst[433] und die „Kunstsachverständigen", die 1774 dann um ein erneutes Gutachten gebeten werden, kommen schließlich zu dem Ergebnis, daß auch der Wendt'sche Anschlag noch um 50% hinter dem zurückbliebe, was der Turmneubau einschließlich der Folgekosten an Aufwand verschlingen würde. Dennoch dulde die „nöthige Reparatur der Kirche" keinen Aufschub mehr, da man wegen des „drohenden Einsturzes des Thurms . . . ohne Lebensgefahr den Gottesdienst in der Kirche nicht abhalten könnte." (Q 239)

Es dauerte indessen auch danach noch einmal zehn Jahre, bis man mit den Bauarbeiten begann. Inzwischen

430) Das Datum bei O. Gerland (1905, 37) und - ihm folgend - auch bei H. Reichmann 1921, 33 falsch angegeben

431) Damit ist wohl der in den Triumphbogen eingezogene Schwibbogen, die östliche Prieche, gemeint. Vgl. zu J. G. L. Höfer K. C. Stöhr 1957, 59

432) Vgl. Q 241 - auf diesen „ersten Riß mit der jonischen Colonade" bezieht sich, der identischen Gesamtsumme nach zu urteilen, der von Höfer am 9. 1. 1772 vorgelegte Kostenvoranschlag

433) Vgl. dazu Q 238 und Q 241. Literatur zu Anton Wendt: K. C. Stöhr 1957, 58 f.

hatte der Ingenieur und Landvermesser Major Anton Heinrich du Plat[434] die Leitung übernommen. Meister Delitscher war für die Maurerarbeit verantwortlich, Meister Bartels für die Zimmerleute, Meister Becker für den Glockenguß.[435] 1787 beginnt der Abbruch des ro-
25, 26 manischen Vierungsturms, 1789 ist der neue Turm vollendet. Jobst Heinrich Bartels, der Zimmermeister, preist in seinem Panegyrikus zum Abschluß der Arbeiten den „Major von Duplat, der nach den Regeln edler Baukunst zu dem Thurm den Abriß machte."[436]

Man darf danach und angesichts der nunmehr auch bekannten Grundzüge der älteren Projekte davon ausgehen, daß die Pläne du Plats sich bestenfalls nur ganz allgemein den Entwürfen Höfers anschlossen, so daß der ausgeführte Vierungsturm nicht, wie immer wieder angenommen,[437] als Höfers Werk, sondern als eigene Leistung Anton Heinrich du Plats zu gelten hat.

Daß du Plat den Turm zweigeschossig anlegte, mag durch den Vorgänger angeregt worden sein. Es lag darin gewiß aber auch die Absicht, die Ostteile in architektonisch strafferen Bezug zur Westfassade zu bringen.
27 Turm und Front sollten zusammengesehen werden können, sollten zusammenwirken. Heute, da der Turm auf ein Geschoß verkürzt ist, mögen zwar seine Proportionen und sein Zusammenklang mit den Ostteilen als glücklicher empfunden werden – die eigentliche Grundidee, die noch am Ende der Barockzeit zu dieser aufwendigen Konstruktion geführt hat, ist freilich jetzt nur noch zu ahnen.

Der Turmneubau bewog das Kapitel, nun auch noch den letzten von der Straße aus sichtbaren Teil der Kirche zu „modernisieren". Noch während der Arbeiten am Vierungsturm trug man du Plat auf, „Riß und Anschlag" zu dem geplanten Neubau von Chor und Hochaltar zu erstellen (Q 244). Am 15. 12. 1788 werden seine Pläne gebilligt, und „der Herr Major v. du Plat ersucht den Special Bau Anschlag gefälligst zu entwerfen, und den Bau darnach verfertigen zu lassen (Q 244). Am 27. 2. 1789 erteilt der Bischof die Genehmigung zum Abbruch des alten Hochaltars (Q 247), und nur wenige Tage danach unterzeichnet das Kapitel die endgültige Kostenzusammenstellung du Plats (Q 248).

Zunächst aber scheint sich das Interesse ganz auf die Fertigstellung des Vierungsturms konzentriert zu haben. Anfang September 1789 ist der Rohbau soweit vorangekommen, daß mit dem Aufrichten der Glockenstühle begonnen werden kann (Q 249). Am 14. 3. 1790 weiht der Domdechant Carl Friedrich von Wendt die sechs neuen Glocken (Q 251). Indessen kann das Geläut vorerst noch nicht installiert werden, da der von Meister Bartels ausgeführte Glockenstuhl so erhebliche Konstruktionsmängel aufweist, daß ihn das Kapitel am 10. 4. 1790 dazu verpflichten muß, die beiden „Klockenstühle auf seine Kosten nach einem ihm a Capitulo (von Can. Flökker besorgten) zuzustellenden Risse neu" zu verfertigen (Q 253).

25 Im Sommer 1790 kommen die Umbauarbeiten an den Ostteilen zum Abschluß. Nachdem der alte Hochaltar abgebrochen ist (der neue „altahr stein" war bereits am 17. 9. 1789 eingetroffen), erlangt das Kapitel am 21. 3. 1790 die bischöfliche Erlaubnis, auch noch den Martins- und den Kreuzaltar, „die einen vorzunehmenden Chorbau behindern, wegnehmen (zu) lassen" (Q 252). Am 15. 8. 1790 kann dann der neue Hochaltar „aufm Chor in der Heil(ig)-Creutz Kirche in honorem B.M.V. et S.S. Apostolorum Petri et Pauli consecriret" werden (Q 254).

5.) Zu der barocken Ausstattung der Kreuzkirche

In seinem Bericht über den Zustand seiner Diözese im Jahre 1790 gibt Franz Egon, Bischof von Hildesheim und Paderborn, auch eine rühmende Beschreibung der Kreuzkirche, deren Umbau damals gerade abgeschlossen worden war. Er erwähnt den neuen Turm, den Chor und schließlich auch, daß man im Zuge der jüngsten Baumaßnahmen „überall die Wände gereinigt und frisch geweißt" habe (Q 255). Von den früheren Ausmalungen dürfte also zu Ende des 18. Jahrhunderts nichts

434) Von Anton Heinrich du Plat war bislang nur der durch die Kapitelsprotokolle des Kreuzstifts überlieferte Familienname bekannt. Die Identifizierung gelang aufgrund der eigenhändigen Unterschrift in Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C, Nr. 342: „A. H. du Plat" und dem Königlich Groß-Britannisch- und Chur-Fürstl. Braunschweig – Lüneburgschen Staatskalender auf das Jahr 1788 (Lüneburg o. J., S. 120), in welchem bei den „Ingenieurs" der am 24. 1. 1787 zum Major beförderte Anton Heinrich du Plat aufgeführt ist (vgl. auch ibid. 1789, 121). Zu du Plat vgl. K. C. Stöhr 1959, 171

435) Vgl. Q 245 und dazu Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 1043: Vertrag mit dem Glockengießer Becker vom 19. 3. 1789

436) Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 1042: „Poetische Rede bey der Aufführung und Vollendung des Thurmes der Kollegiat- und Stiftskirche des Heiligen Kreuzes zu Hildesheim im September 1789 gehalten von Jobst Heinrich Bartels, Zimmermeister" (Druck). Darin heißt es unter anderem: „Jenem sey dieß Glas geweihet, der den Plan so klug durchdachte, /Nach den Regeln edler Baukunst zu dem Thurm den Abriß machte; /Heil dem Herrn Major von Duplat, Preis ihm, Dank und Ruhm!/ Durch sein weises Unternehmen pranget dieses Heiligthum!"

437) Vgl. dazu J. M. Kratz/A. Bertram 1892, 4 (worauf schon O. Gerland (1905, 37) zurückhaltend reagierte) sowie A. Zeller 1911, 183 und K. C. Stöhr 1959, 171

mehr zu sehen gewesen sein, so daß sich die farbig gefaßten Barockaltäre umso kräftiger gegen den monochromen Raumgrund abhoben.

Von diesen Altären sind heute nur noch zwei erhalten: der Pankratiusaltar in der nördlichen Seitenapsis und der verstümmelte Allerheiligenaltar, der in seine Einzelteile zerlegt und, dringend einer Restaurierung bedürftig, in dem Gang über den Kapellen liegt.

91 Der *Allerheiligenaltar* stand bis zum zweiten Weltkrieg in der westlichen Kapelle der Südseite.[438] Er ist laut (heute verlorener) Inschrift (Q 190) am 20. 9. 1703 von dem Thesaurar des Kreuzstifts, Berthold Wilhelm Schwarz, gestiftet worden. Eine Fotografie aus dem Besitz der Klosterkammer in Hannover[439] zeigt den Altar noch an seinem ursprünglichen Standort. Das Altarblatt ist bereits entfernt, der rundbogig geschlossene Rahmen mit seinem reichen Schnitzwerk ist jedoch noch ganz vorhanden. Über ihm schweben wappentragende Putten (heute in Privatbesitz).[440] Die Rahmenarchitektur wird von tordierten, mit Girlanden geschmückten Säulen auf hohen Postamenten gebildet, welche das abschließende Gebälk und den bekrönenden Sprenggiebel tragen.

Mit diesem Aufbau entsprach der Allerheiligenaltar sehr genau dem nur drei Jahre zuvor entstandenen, ebenfalls polychromierten Altar, den Konrad Koster, der Scholaster des Kreuzstifts, i. J. 1700 für die Pankratiuskapelle gestiftet hatte. Er widmete ihn der *Hl. Jung-*
92 *frau und dem Hl. Pankratius* (Q 171).[441] Im Zentrum des Altaraufbaus steht die vollplastische, farbig gefaßte Schnitzfigur der (ursprünglich bekrönten)[442] Jungfrau auf der Mondsichel, die das heftig bewegte Jesuskind hält. Auf dem wiederum von gedrehten Schmucksäulen getragenen Sprenggiebel steht als bekrönende Mittelfigur der Hl. Pankratius, dargestellt in antikisierender Soldatentracht mit Kreuzschild und Lanze. Zwei flankierende Engel laden zur Verehrung des Heiligen ein. Da indessen Maria als die eigentliche Hauptfigur erscheint, lag es nahe, diesen Altar in der nördlichen Seitenapsis aufzustellen, nachdem der dortige Marienaltar im Krieg verbrannt war. Zu diesem Zweck ist er 1952 durch J. Bohland restauriert worden (Q 486), wobei man merkwürdigerweise auf die Erneuerung der an der Predella angebrachten Stifterinschrift verzichtet hat. Seit 1953 steht er als „Marienaltar" an seinem neuen Platz (Q 491).

Gut dreißig Jahre nach diesen Altären war der *Johann*
99 *von Nepomuk-Altar* durch den Dechant Johann Heinrich von Merle (gest. 1747) gestiftet worden.[443] Alte Aufnahmen zeigen ihn in der Nordostecke des nördlichen Seitenschiffs. Der architektonische Altaraufbau ist verloren gegangen, erhalten blieb jedoch die kostbare
101 Schnitzfigur des Hl. Nepomuk.[444] Das augenblicklich in der Restaurierung befindliche Werk weist nach der Ablösung der jüngeren Übermalungen[445] so starke
111, Ähnlichkeiten mit dem Nepomuk vor dem Nordportal
112 auf, daß man die beiden Figuren wohl demselben Meister zuschreiben muß. Man vergleiche dazu nur die schmalen Köpfe, die nicht nur im Zuschnitt überein-

438) Vgl. A. Zeller 1911, 189
439) Hannover, Klosterkammer, Akte des Amtsrestaurators
440) Zu den Besitzern vgl. ebenfalls die Akte des Amtsrestaurators in der Klosterkammer Hannover; auch ein Teil des seitlichen Rahmenwerks befindet sich heute in Privatbesitz
441) Literatur: A. Zeller 1911, 188 f. und (mit Grundriß) F. Bleibaum 1924, 169 und 335 – in beiden Fällen verkürzt als „Muttergottesaltar" bezeichnet
442) Vgl. F. Bleibaum 1924, 169
443) Vgl. den Abschnitt zu den (nicht lokalisierbaren) Altarstellen Nr. IX. Da Johann v. Nepomuk erst 1729 heiliggesprochen wurde, ergibt sich für den Altar ein Entstehungsdatum zwischen 1729 und der Erstellung des Inventars von 1745 (Q 231), in dem der Nepomuk-Altar erstmals erwähnt wird
444) Die in Lindenholz geschnitzte Skulptur hat (ohne Plinthe) eine Höhe von 96 cm. Die alte (nachträglich?) an den Vorderkanten abgerundete Plinthe mißt 30x20x25 cm. Auf der Rückseite der Figur findet sich die Inschrift: Renov.: a. C: et S: B: V: L: 1766." Die Spitze des linken Schuhs ist abgebrochen, die Bruchfläche nach dem Aktenvermerk des Amtsrestaurators der Klosterkammer „aber bereits von der älteren Schicht (3) einbezogen." Es fehlen der Daumen und z. T. der Ringfinger der linken sowie der Zeigefinger der rechten Hand (jeweils modern ergänzt). Außerdem hat der Heilige sein Kreuz verloren. Die ursprüngliche Lage dieses Kruzifixes kann durch die Handhaltung und eine Einkerbung im rechten Zeigefinger rekonstruiert werden. Danach war die Oberseite des Kreuzes mit dem Gekreuzigten dem Gesicht des Heiligen zugewandt (vgl. z. B. Johannes von Nepomuk 1973, Abb. 42). Die Rekonstruktion des Kreuzes aus weißgefaßtem Holz (ohne Corpus) ist vorgesehen
445) Die Untersuchung der Fassung ergab den Nachweis folgender Schichten:
1.) (letzte Fassung) Vergilbte Weißfassung. Ölfarbe mit zugehöriger Grundierung, stark blätternd. Kragen mit Quaste und Schnur, ferner die Bordüre der Dalmatik sind ölvergoldet
2.) Teilfassung (nicht auf den Gewandteilen). Auf Gesicht und Händen rosa Fleischfarbe. Ölfarbe ohne Grundierung, nur in Resten erhalten
3.) Nachgedunkelte Weißfassung, partiell mehr oder weniger stark grünlichgrau abgetönt. Ölfarbe stark blätternd und bei einer früheren Restaurierung durch Schleifen stark beschädigt. Zum Teil wird die darunter liegende Fassung (4), z. T. das Holz herausgeschliffen
4.) Mattversilberung (Öltechnik) mit zugehörigem vergilbtem Kreidegrund, auf allen Teilen der Skulptur, einschließlich Inkarnat. Die Versilberung ist nur in Resten erhalten und durchgehend geschwärzt (Silbersulfid)
Zwischen den Schichten (1) und (2) wurde partiell eine oxydierte Schlagmetallvergoldung nachgewiesen (wohl keine vollständige Fassung). – Nach freundlicher Auskunft vom Amtsrestaurator der Klosterkammer, Herrn Dr. W. Brücker
Bei der augenblicklichen Restaurierung der Figur ist auf die Wiederherstellung der in Resten erhaltenen Erstfassung (Silber) zugunsten der Freilegung und Ergänzung der Weißfassung (Schicht 3) verzichtet worden

stimmen, sondern bis in die Einzelheiten der Bart- und Haarbehandlung hinein identische Bildungen zeigen, so daß z.B. selbst die charakteristische Haarlocke auf der rechten Schläfe sich geradezu wie ein Erkennungsmerkmal wiederholt. Die vor dem Nordportal aufgestellte Nepomukstatue wird im folgenden als 1733 entstandenes Werk des Ernst Dietrich Bartels aus Hildesheim nachgewiesen werden.[446] Es ist daher anzunehmen, daß in seiner Werkstatt (wohl ebenfalls in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts) auch die Schnitzfigur des Hl. Nepomuk für den Altar des Johann von Merle entstanden ist.

Auch von dem 1790 geweihten *Hochaltar* (Q 254) sind noch bedeutende Teile erhalten.[447] Zwar ist dieser Altar 1896 im Zuge der Reromanisierung der Kreuzkirche zerstört worden (Q 325, Q 326), doch läßt er sich
93 anhand der Überlieferung und der Fotografie eines inzwischen verschollenen Aquarells aus dem frühen 19. Jahrhundert[448] rekonstruieren. Danach befand sich hinter der Hochaltarmensa ein einfacher Aufbau, auf dem der Tabernakel stand, ein ausgebildetes Tempelchen, „mit Nische in der Mitte, worin ein Crucifix (stand). Neben der Nische (waren) 2 kanelurte Pilaster mit corinthischen Kapitälen angebracht. Im Schluß des Bogens über der Nische (befand) sich ein Widderkopf. Die Pilaster tr(u)gen Architrav, Fries und ein weit ausladendes Hauptgesims mit Konsolen. Darauf (stand) eine Galerie mit Pfeilern über den Pilastern nebst Urnen."[449]

Diese Balustrade kaschierte eine achteckige Kuppel, welcher ein großes „Kreuz nebst dem Dornenkranze" (Q 284 - vgl. das Wappen des Kreuzstifts) aufgesetzt
94, 95 war. Der Tabernakel war von zwei (erhaltenen) holzgeschnitzten, auf Voluten knieenden Engeln flankiert.[450] Der ganze Aufbau war in Polimentweiß und Gold gefaßt (Q 284).

35 An der Apsiswand hing über dem Altar das Altarbild vom Ende des 18. Jahrhunderts. Es stellte den Gekreuzigten dar. Oben auf dem halbkreisförmig geschlossenen Rahmen war das Wappen des Stifters, des Majors du Plat, angebracht (Q 284), dessen Kutscher 1789/90 „das geschenkte Krutz fix bild gebracht" hatte (Q 245).[451]

96 Zu Seiten dieses Gemäldes standen vor Nischen auf Konsolen die lebensgroßen, farbig gefaßten Holzfiguren
97 der Apostelfürsten, (her.) rechts der Hl. Petrus mit dem
98 Buch und den beiden Schlüsseln, links Paulus mit Buch und Schwert. Die beiden heute im Bischöflichen Generalvikariat in Hildesheim aufgestellten Statuen sind als Hauptwerke der spätbarocken Schnitzkunst in Hildesheim bislang zu wenig beachtet worden.[452] F. Bleibaum dürfte ihrem noch immer unbekannten Meister kaum gerecht werden, wenn er von seinen „routiniert geschnitzten Aposteln" spricht.[453] Freilich hatte er noch 1924 eine „modern(e)" Übermalung zu beklagen, die inzwischen wieder abgenommen worden ist.[454]

Die in deutlichem Kontrapost auf nahezu quadratischen Plinthen stehenden Apostel waren dem Altarbild zugewandt, Paulus dabei nach links unten zum Tabernakel hin schauend, während Petrus „schwärmerisch"[455] zu dem Gekreuzigten des Altarbildes aufblickte. Der knittrige Duktus der bewegten Gewänder, v.a. der Mäntel, die den beherrschten Kontrapost mit akzentuieren, die freie, leicht preziöse Gestik, die charakteristischen weichen Hände und die großflächigen, klaren Gesichter sind in der Entstehungszeit des 1790 geweihten Altars der Kreuzkirche (zumal in der für Hildesheimer Verhältnisse ganz ungewöhnlichen Qualität) vergleichbar nur bei dem bislang noch kaum bekannten Joseph Stratmann wiederzufinden, der vor allem im Westfälischen gearbeitet hat.[456] Sein frühes Hauptwerk schuf er bald nach 1768 in dem Altar der Kapelle im Schloß Schwarzenraben bei Lippstadt (Westf.).[457] Der dortige Johann von Nepomuk ist in der unverwechselbaren
166 Ausprägung des Kopfes mit dem Petrus der Kreuzkirche engstens verwandt. Die Kopfform, die Halbglatze, das in weichen, eng anliegenden Wellen in den Nacken fallende Haar und der charakteristische Backenbart

446) Vgl. dazu das Kapitel zur barocken Neugestaltung des Kirchhofs sowie Q 229
447) Vgl. dazu v. a. F. Bleibaum 1924, 323
448) F. Bleibaum (1924, 323) erwähnt es noch als „im Besitz des Pfarramtes" befindlich; die Fotografie im Stadtarchiv, Hildesheim ist nach dem „Original im Roemer-Museum", Hildesheim gefertigt - dort ist es nicht mehr aufzufinden.
449) Bauinventar der Kreuzkirche von 1888 (Hannover, Klosterkammer). Der Aufbau des Hochaltars dürfte also dem bei O. Gerland 1904, 22 abgebildeten Tabernakel weitgehend entsprochen haben.
450) Die beiden Engel sind heute in dem Raum über der sog. Bälgekammer (der alten südlichen Seitenempore des Westriegels) „abgestellt." Sie sollten unbedingt an einem geeigneteren Ort aufbewahrt werden. Sie werden auch bei F. Bleibaum 1924, 323 erwähnt.
451) Das Altarbild wurde nach der Zerstörung des Hochaltars 1896 an der Stirnwand des südlichen Querhausflügels aufgehängt (Q 327). So ist es noch bei A. Zeller 1907, Tf. 44 Abb. 2 zu sehen. Es dürfte im Zweiten Weltkrieg verbrannt sein.
452) Als vom Hochaltar herrührend erwähnt die seit 1896 im Kreuzgang aufgestellten Figuren R. Herzig 1929, 18 f.; ausführlicher gewürdigt wurden sie bislang nur bei F. Bleibaum 1924, 323
453) F. Bleibaum 1924, 323
454) Die Figuren sind 1973 bei der Firma W. Eckert in Bad Mergentheim restauriert worden. Vgl. Q 316
455) So F. Bleibaum 1924, 323
456) Vgl. dazu v. a. Johannes von Nepomuk 1973, 79 f., 100-104 (mit weiterführender Literatur)
457) Vgl. ibid., 100 f. und Abb. 31 - eine Gesamtaufnahme des Altars auch in: Deutsche Kunstdenkmäler. Ein Bildhandbuch, hrsg. v. R. Hootz: Westfalen, München/Berlin 1972², Abb. 27

stimmen ebenso genau überein wie die Bildung der aufblickenden Augen, die der tief herabgezogene Brauenbogen überschattet.

Es dürfte daher kaum zu bezweifeln sein, daß Joseph Stratmann auch die Apostelfiguren für den 1790 geweihten Hochaltar der Kreuzkirche geschaffen hat. In ihm darf man jenen Herrn „St(r)atman(n)" wiedererkennen, der 1789 „dem fuerman von Paterborn so die statüen überliefert", einen Vorschuß ausbezahlt hatte (Q 245).

So sehr sich Stratmann in der Ausbildung der physiognomischen Details treu geblieben war, so gründlich hatte sich der Charakter seiner Skulptur nun insgesamt gewandelt. Das expressive Pathos, der angespannte Kontrapost und die ausfahrenden, proklamatorischen Gesten der Frühzeit sind inzwischen - und darin durchaus der allgemeinen Entwicklung folgend - einer mehr nach Innen gekehrten, ruhigeren Grundhaltung gewichen; die Umrißlinien sind geschlossener, die Milderung der Kontraste durch die besonders zart nuancierende Oberflächengestaltung aufgewogen, deren stilistische und motivische Herkunft freilich ganz unverkennbar bleibt.

Den bislang in Paderborn nachgewiesenen Arbeiten Joseph Stratmanns[458] wären somit als fest datierte Spätwerke die beiden Hildesheimer Apostelfürsten anzuschließen. Zugleich ist damit sichergestellt, daß Stratmann in jener Zeit in Paderborn ansässig gewesen ist, also nicht nur in Geseke und Anröchte gewohnt hat, wie man bislang glaubte.[459]

6.) Die barocke Neugestaltung des „Kirchhofs" - die vor der Kirche aufgestellten Statuen und ihre Meister

27 Mit der Barockfassade der Kreuzkirche hatte die vom Dom geradeaus nach Osten führende Kreuzstraße einen noch heute beherrschenden Blickfang erhalten, zu dessen vollgültiger Inszenierung nun unbedingt auch die architektonische Neugestaltung des die Kirche umgebenden Terrains notwendig wurde. Das betraf sowohl den westlichen Vorplatz wie den an der Nordseite gelegenen Friedhof. Einige wenige Bemerkungen zu ihrer vorbarocken Gestalt scheinen zum besseren Verständnis der späteren Neukonzeption um so mehr von Nutzen zu sein, als darüber bislang nur sehr unklare Vorstellungen herrschen.[460]

Eine Freitreppe vor der Kreuzkirche ist seit dem frühen 13. Jahrhundert urkundlich gesichert (Q 17). Es mag sich dabei um die Westtreppe gehandelt haben, die nach den ältesten Hildesheimer Stadtplänen weiter nach Westen vorgeschoben war als die heutige, so daß der Platz vor der Kirchenfront damals noch größer gewesen sein muß.[461] Dieser Vorplatz diente - wie sich bei Ausschachtungsarbeiten nach dem Kriege herausstellte[462] - als Friedhof, bildete also die Fortsetzung des an der Nordseite der Kirche gelegenen „Kirchhofes", der bis zur Aufhebung des Stifts in Gebrauch blieb (Q 271). Er war gegen die tiefer gelegene Straße durch eine gemauerte Einfriedung abgeschirmt, die ebenfalls sehr viel weiter vorgeschoben war als heute: erst 1820 ist die bis dahin z.T. noch einspurige Kreuzstraße[463] auf ihre jetzige Breite gebracht und dabei „die den Kirchhof einschließende Revettements-Mauer" zurückversetzt worden (Q 271).

23 Der älteste Stadtplan Hildesheims bezeugt,[464] daß spätestens im 16. Jahrhundert ein eigener Treppenaufgang von der Kreuzstraße zum Nordportal der Kirche hinaufführte und daß zu diesem Aufgang - nicht, wie allgemein angenommen, zur Westtreppe - die beiden Apostelstatuen gehören, von denen die Chronik Oldecops berichtet.[465] Man darf der Quelle entnehmen, daß die (heute in die Westwand des Nordseitenschiffs einge-
87 mauerten) Standbilder der Apostelfürsten[466] den Trep-

458) Vgl. das Relief des Johannes von Nepomuk im Erzbischöflichen Diözesanmuseum, Paderborn (zw. 1770 und 1790) sowie die Statuen des Johannes von Nepomuk und des Liborius im Paderborner Dom (um 1775–1785 – Datierungen nach: Johannes von Nepomuk 1973, 103 f.)

459) Vgl. ibid., 101

460) Grundlegend dazu O. Gerland 1905, 32 f.

461) Vgl. dazu die schon mehrfach genannte Ichnographia Civitatis Hildesiensis des Johann Ludwig Brandes (um 1700)

462) Vgl. Hildesheimer Allgemeine Zeitung v. 29. 6. 1971: „Bei Bauarbeiten 5 Skelette gefunden"

463) Vgl. O. Gerland 1905, 33 und bes. den von J. G. L. Höfer 1771 gezeichneten Plan von den Stein-Wegen des Collegiatsstiffts Stae Crucis in Hildesheim (Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 1060)

464) Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 863, dat. 1579

465) Vgl. Q 95 – Die Figuren sind auf dem Stadtplan am Fuße der Nordtreppe auszumachen

466) Die 1,08 m hohen (möglicherweise nicht vollrund ausgearbeiteten) Skulpturen des 15. Jahrhunderts sind stark bestoßen und haben ihre Köpfe verloren (1548: Q 95). Dargestellt sind die beiden Kirchenpatrone Petrus (rechts) und Paulus; deren Attribute noch mit Mühe zu erkennen sind. Der Paulus eindeutig an den Bartenden zu identifizieren, die sich auf der Brust erhalten haben. Zu ihren Füßen knieen die (unbekannten) Stifter, auch sie erheblich verstümmelt (motivisch vergleichbar den ebenfalls sich seitlich eng anschmiegenden kleinen Stifterfiguren des Godehard am Nordeingang des Domes sowie einer verlorengegangenen Madonna aus der Elisabeth-Kapelle des Hildesheimer Domes – vgl. V. C. Habicht 1917, 107 ff.). Die Skulpturen sind offenbar auch nach ihrer Verstümmelung in der Reformations-

penaufgang in der nördlichen Futtermauer flankierten. So mußte Sander Bruns, der dem Paulus am 12. 12. 1548 mit einem Knüppel den Kopf abschlug, zunächst „up de muren gegen der kerkdore to dem hilligen Cruze“ klettern, bevor er zu Werk gehen konnte. – Der Kopf des Petrus war bereits in der „Vornacht“ abgeschlagen worden (Q 95).

Im Jahre 1603 stiftete der Kanoniker Moritz von Sode (gest. 1606) dann neue „S. Petri und Pauli bilder vor der Kirchen“ (Q 113), die ebenfalls an der Nordtreppe „in duabus stylobatis“ aufgestellt wurden (Q 261). Dort standen sie auch noch, als sich das Kapitel im Jahre 1727 „zur Erbawung der großen undt kleinen Neüen Stiegen“ (Q 223) entschloß. Das Hauptziel dieser Maßnahme mußte darin bestehen, die bis dahin zu den Seiten hin
26 frei auslaufende westliche Haupttreppe durch seitliche Abgrenzungen so einzufassen, daß sie optisch mit der neuen Fassade zusammenwirkte.[467]

Der am 3. 3. 1727 von dem „Fabricator Feurbern“ vorgelegte Entwurf sah vor, die neu „zu erbauende Treppe (mit) aufzurichtenden Epitaphij“ zu versehen (Q 221). Im September 1727 beschließt dann das Kapitel, daß zu diesem Zweck nicht eigens neue Skulpturen gearbeitet, sondern „die beyden statua Ss. Petri et Pauli von dem von Soden ... pro majori decore auf die neue treppe transportiret werden solten“ (Q 222). Dort stehen sie
109 heute noch auf den Postamenten von 1603, deren Inschrift auch den Namen ihres Stifters überliefert, während die „1727“ auf dem Sockel des Paulus (der südlichen Figur) an das Datum der „Transferirung“ (Q 222) erinnert.[468]

Die beiden Sandsteinfiguren geben durch die flache, summarische Ausarbeitung ihrer Rückseite deutlich zu erkennen, daß sie ursprünglich nicht frei, sondern vor einer Wand gestanden haben. Sie sind also auch dem Befund nach mit den von Soden'schen Apostelfiguren von 1603 zu identifizieren, die zu Seiten der Nordtreppe an der Futtermauer des Kreuz-Kirchhofes aufgestellt waren. K. Findel hat sie 1931 dem Hans Wulff in Hildesheim zugeschrieben,[469] einem Bruder des berühmteren Eckbert Wulff d.J., jenem „merkwürdigen Sonderling,“[470] den Graf Ernst III. von Schaumburg 1603 zur Ausschmückung seiner Schloßkirche nach Bückeburg berief.[471] Und in der Tat sind diese für ihre Zeit in Hildesheim ganz unerhörten Figuren nur dieser schon damals weitbekannten Werkstatt zuzutrauen, die sich übrigens ganz in der Nähe der Kreuzkirche im „Vorderen Brühl“, also in der Straße befand, an der die Westtreppe der Kirche lag.[472]

Ob allerdings die beiden Statuen derselben Hand zuzuweisen sind, erscheint angesichts der Unterschiede (auch in der Qualität) doch eher fraglich. Man muß dazu nur die Gewänder, die Art, wie die Bücher gehalten werden, die Hände und die Köpfe vergleichen und wird den
108 Petrus unschwer als das schwächere Werk erkennen. K. Findel hat über der linken Hand des Petrus die Signatur „H W“ beobachtet,[473] so daß die Zuschreibung an den
109 damals wohl dreißigjährigen Hans Wulff gesichert erscheint. Den Paulus möchte man freilich – etwa im Vergleich mit dem Ezechiel an der Fürstenprieche der Schloßkapelle in Bückeburg[474] – eher seinem älteren Bruder Eckbert zuweisen: als Eckbert mit seinem Bruder Jonas nach Bückeburg ging, muß er die endgültige Fertigstellung des Auftrages dem jüngeren Hans überlassen haben.

Ganz unbeachtet blieb bislang die sorgfältig eingemeißelte Jahreszahl „1718“ auf dem Buch des Petrus. Es wird also bei jeder Analyse zu berücksichtigen sein, daß die Figuren in diesem Jahr (gründlich) übergangen wurden. Dabei dürfte das Faltenwerk z.T. verändert, auf jeden Fall aber die Feinstruktur, etwa die für die Wulffs sonst charakteristischen Knitterungen der Gewandfalten geglättet worden sein. Da aber auch nach 1718 die beiden Apostelfiguren als die „von dem von Soden“ bezeichnet werden (Q 222), kann es sich in der Tat nur um eine Überarbeitung der 1603 gestifteten Skulpturen gehandelt haben.

---

zeit zunächst noch an ihrem alten Platz belassen worden, wie der Stadtplan von 1579 zeigt. Dem Kircheninventar von 1861 zufolge hat man sie „zum Andenken“ aufbewahrt (Hildesheim, Bistumsarchiv, G XXV, 3, Bd. 1 (1860–1889), S. 279). Weitere Literatur: J. M. Kratz/A. Bertram 1892, 5; O. Gerland 1905, 52 f.; A. Zeller 1911, 188; R. Herzig 1929, 21

467) Es ist daran zu erinnern, daß dieser Plan schon 1703, also seit dem Beginn der zweiten Barockisierungsphase bestand (vgl. Q 186)

468) Meister Nicolaus Mack (vgl. Anm. 424) berechnet in seiner Abschlußrechnung vom 11. 12. 1727 die von ihm u. a. ausgeführte Arbeit, „die Bilder abzunehmen undt wieder auffzubringen“ (Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 1041, III, S. 6). Die Figuren erhielten bei ihrer Neuaufstellung 1727 neue Sockel (vgl. ibid., S. 5). Die ursprünglichen blieben am Ort (vgl. Q 261 und Q 228). Nur die Postamente wurden zusammen mit den Skulpturen versetzt. Das nördliche (unter dem Petrus; auf einem Sockelblock von 1727 mit dem Wappen des Kreuzstifts) zeigt den knieenden Stifter und die in Q 115 aufgenommene Inschrift, während das Pendant (auf einem Sockel mit der Jahreszahl 1727) mit dem Wappen des Stifters und der eigentlichen Stifterinschrift ausgezeichnet ist.

469) Vgl. K. Findel 1931, 32 f.

470) A. Feulner/Th. Müller 1953, 482 f.

471) Vgl. P. J. Meier 1926, 19; vgl. auch J. Habich 1969 und H. Schlotter 1975, 63

472) Vgl. K. Findel 1931, 2

473) Vgl. ibid., 32

474) Vgl. P. J. Meier 1926, 22, Abb. 15

Nachdem die Sockel an der Nordtreppe nun ihre alten Standbilder verloren hatten, ergab sich der nächste größere Auftrag des Kapitels ganz von selbst. 1732 steht fest, daß dort nunmehr Statuen des Hl. Joseph und des gerade (1729) heilig gesprochenen Johannes von Nepomuk aufgestellt werden sollen (Q 227). Man läßt die Sandsteinblöcke für die Postamente aus Listringen (Landkreis Hildesheim-Marienburg) kommen und überstellt sie dem „Steinmetzmeister Carl Cronrayff" zur Zurichtung (Q 228a).[475] Die Statuen selbst gibt das
111 Kapitel allerdings bei „dem bildhauer Bartels" in Auftrag (Q 229). Es kann sich dabei nur um den seit 1703 im Schoßregister der Stadt Hildesheim geführten Ernst Dietrich Bartels (1679 - 1762) handeln, der seit dem zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts auch als Künstler in Hildesheim nachweisbar ist.[476] Vielleicht war in seiner Werkstatt (nicht unbedingt von ihm selbst) bereits die ebenfalls in Sandstein gehauene Christusfigur
110 über dem Nordportal gearbeitet worden, die im Jahre 1720 der Kanoniker des Kreuzstifts Johannes Jodokus Dauber (gest. 24. 3. 1723) gestiftet hatte.[477]

1733 werden die Figuren am Fuße der dort offenbar überdachten (Q 223) Steintreppe zum Nordportal auf den in situ belassenen Sockeln der Apostelfürsten aufgestellt. [478] Zu ihrem Schutz und sicher auch, um ihre Wirkung zu erhöhen, zog man es vor, sie sogleich „anzustreichen und in oel zu tränken." (Q 228a)[479] Genauso verfuhr man mit den an der Westtreppe aufgestellten Statuen.[480] Die Fassungen sind dann in der Folgezeit verschiedentlich erneuert worden, wie die Untersuchungen erwiesen haben, die im Zusammenhang mit der jüngsten Restaurierung 1978 vorgenommen worden sind.[481] Der jetzige Zustand der Figuren ist also keinesfalls authentisch.

Die damals erreichte Gestalt des Kirchenvorplatzes blieb bis zur Aufhebung des Kreuzstifts bestehen. Erst als man 1820 die Kreuzstraße und den Brühl verbreiterte (Q 271, Q 273), wurden die überkommenen Dispositionen geschaffen. Man reduzierte die westliche Haupttreppe von 26 auf 15 Stufen[482], führte die Futter-
26 mauer in kürzerem Abstand zur Kirche neu auf (Q 282) und verzichtete dabei nicht nur auf die Wiederherstellung der barocken Steinbalustrade (Q 223),[483] sondern auch auf die Erneuerung der nördlichen Seitentreppe. Die ursprünglich dort aufgestellten Heiligenfiguren fanden nun ihren endgültigen Platz zu Seiten des Nordpor-
110 tals.

7.) Die Bau- und Restaurierungsmaßnahmen des 19. und des 20. Jahrhunderts bis zum zweiten Weltkrieg

Durch die wiederholten Um- und Neubauten des 18. Jahrhunderts war die Kreuzkirche in so guten baulichen Zustand gebracht worden, daß sie fast das ganze 19. Jahrhundert ohne nennenswerte Eingriffe überstand: für ein Jahrhundert bewahrte der seit der Aufhebung des Kreuzstifts am 10. 12. 1810 nurmehr als Pfarrkirche dienende Bau die Gestalt, die ihm das 18. Jahrhundert

475) Das Postament des Joseph zeigt die Stifterinschrift (vgl. Q 228). Das „ANNO" des Sockels setzt sich in der (heute bis auf die 7 zerstörten) Jahreszahl „1733" auf dem Sockel des Johannes von Nepomuk fort (vgl. J. M. Kratz / A. Bertram 1892, 5), während das darauf stehende Postament das Wappen des Stifters (Johannes Heerde) zeigt.

476) Vgl. F. Bleibaum 1924, 52 f.

477) Vgl. dazu Q 217; das Wappen (mit Taube) zu Füßen des Schmerzensmanns gehört nach J. M. Kratz / A. Bertram (1892, 5) dem Stiftsherren Johannes Jodokus Dauber. Das Sterbedatum nach Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 332, f. 52'. Bei einer 1978 vorgenommenen Untersuchung der Figur sind spärliche Farbreste am Lendentuch (blau-grau mit Goldborte) und am Kreuz (blau-grau mit Goldborte), sowie in der Seitenwunde (rot) gefunden worden (vgl. Klosterkammer, Hannover, Akte des Amtsrestaurators). – Zum Stil vgl. etwa den Andreas von der Kanzel der Martinikirche in Hildesheim, den Ernst Dietrich Bartels ebenfalls i. J. 1720 fertigstellte (F. Bleibaum 1924, Tf. X, Abb. 18).

478) Vgl. dazu Anm. 468 – nach Q 228 muß der Steinmetz Carl Cronrayff allerdings zwei neue Postamente zurichten (vgl. Anm. 475)

479) Bei der Farbuntersuchung von 1978 wurden bei den Figuren spärliche Reste von „gelbe(n) Fassungen oder besser „Anstriche(n)" festgestellt (bei dem Johannes v. Nepomuk 1 Schicht, beim Joseph z. T. (gelb) überfaßt). Das Stifterwappen unter dem Johannes von Nepomuk (vgl. Anm. 475) zeigte im Wappengrund weiße Farbreste, in der Rahmung Vergoldung (vgl. Klosterkammer, Hannover, Akte des Amtsrestaurators).

480) Nach O. Gerland 1905, 37 (mit Verweis auf die Fabrikregister v. 1748/49 und 1772/73) wurden „die Heiligenstandbilder vor der Kirche . . . mehrfach frisch geweißt und vergoldet."

481) Durch die Restauratorin A. Fischer-Menshausen, Berg/Starnberger See (vgl. Akte des Amtsrestaurators der Klosterkammer, Hannover). Dabei kamen auf dem Untergewand des Petrus eine rote und eine darüberliegende gelbe Farbschicht zutage, während auf seinem Mantel drei Schichten festgestellt werden konnten: 1.) weiß mit Goldrand, 2.) weiß, 3.) gelb. Die Befunde beim Paulus wichen davon ab: Untergewand: 1.) weiß; Mantel: 1.) rot mit Goldrand, 2.) weiß; auf dem Buch des Paulus fanden sich zwei Schichten: 1.) weiß und 2.) gelb, während die Wappenkrone des Postaments noch Reste ursprünglicher Vergoldung zeigte. Alle Farbspuren waren nur noch vereinzelt in den tieferliegenden Gewandpartien vorhanden. – Die durch den Steinrestaurator U. Bauer-Bornemann 1978 vorgenommene Restaurierung beschränkte sich bei allen fünf Steinfiguren auf Reinigungs- und Konservierungsmaßnahmen, sowie geringfügige Ergänzungen an Sockeln und Postamenten.

482) Vgl. dazu Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 1041, III, S. 4

483) Nach Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 1041, III, S. 4 war die 1727 durch Nicolaus Mack neu aufgeführte Futtermauer des Kreuzkirchhofs mit einem Deckprofil abgeschlossen; darauf stand eine Balustrade mit 64 in Stein gehauenen „paluster(n)", die durch „10 kleine postementer" mit „gesimse(n) undt zehen Kugel(n)" unterteilt waren. Die Nordtreppe hatte 6 Stufen (vgl. ibid., S. 9).

gegeben hatte.[484] Erst ganz am Ende des 19. Jahrhunderts entschließt man sich zu einer historisierenden Umgestaltung, die eine „würdigere Ausstattung der Kreuzkirche in romanischem Stile“ zum Ziel hat (Q 324) und auch wieder bauliche Veränderungen mit sich bringt.

Die erste Etappe dieser Reromanisierung beginnt 1896 mit einem erneuten Chorumbau, nachdem die Klosterkammer sich bereiterklärt hat, „den Abschluß des Chores zu dem (in Aussicht genommenen) Altare in architektonische Harmonie zu setzen und eine romanische Apsis dahinter aufmauern zu lassen“ (Q 323). In den barocken Chorschluß wird eine kleinere fensterlose Apsis hineingebaut, so daß die älteren Apsisfenster zugemauert werden müssen (Q 325).[485] Auch die beiden segmentbogig geschlossenen Chorfenster des 18. Jahrhunderts werden nun durch kleinere, farbig verglaste Rundbogenfenster ersetzt (Q 324).[486] Am 20. 12. 1896 wird der neuromanische Hochaltar zu Ehren des Hl. Kreuzes und der Apostelfürsten geweiht (Q 326).[487] Er war, ebenso wie die im gleichen Jahr in der südöstlichen Langhausarkade aufgestellte Kanzel (Q 324, Q 328), nach Entwürfen von Professor Christian Hehl aus Hannover ausgeführt worden (Q 323, Q 329).[488]

484) Nur geringfügige Veränderungen sind bis in die neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts zu verzeichnen: von den dreißiger Jahren an erhält die Kirche einen einheitlichen Fußbodenbelag aus Mehler Sandsteinplatten, welche die früher in den Boden eingelassenen Grabsteine allmählich verdrängen (Q 278, Q 279, Q 298). 1859 wird die Bälgekammer aus der Choralei in das südliche Zwischengeschoß des Godehard'schen Westriegels verlegt (Q 297 - nach Q 350 diente später offenbar auch der darüberliegende Raum als Bälgekammer) und dabei die „Verbindungstür zwischen dem oberen Stockwerke des Stiftsflügels und dem Dachraume des äußeren südlichen Kirchenschiffs“ vermauert (Q 300). 1861 wird das Chorgestühl entfernt (Q 299), 1862 die drei Jahre zuvor vermauerte Tür zur ehemaligen Bälgekammer in der Choralei wieder geöffnet und die Durchgangsöffnung von der Südempore zu der östlichen Prieche vergrößert (Q 301). 1863/64 werden die Vergoldungen und Anstriche an den Altären, den Chorwänden, der Kanzel, der Orgel und anderen Gegenständen der Kreuzkirche aufgefrischt, „zunächst in den Schiffen sowie in den Seitenkapellen, sodann an der Orgel endlich auf dem Chore“ (Q 302). Ebenfalls in den sechziger Jahren erhält die Südempore einen neuen Gipsestrich und neue Abdeckungen für die Fensterbrüstungen (Q 303), außerdem werden damals ihre Wände von dem dort „noch theilweise an den Mauern befindlichen mürbe gewordenen Kalkputz“ befreit (Q 305), gründlich gereinigt und danach mit einem neuen Putz und frischem Leimfarbenanstrich versehen. 1870 erhält die Kirche ihre erste Gasbeleuchtung und dabei einen großen schmiedeeisernen Kronleuchter im Mittelschiff (Q 306), 1875/76 wird sie insgesamt neu geweißt und ausgemalt (Q 310), wobei der Chor einen Bodenbelag aus „Marmorplatten mit Frieseinfassung“ (Q 309, Q 313 – 1905 durch Sandsteinplatten ersetzt (Q 325)) und an den Wänden eine schablonierte „Teppichmalerei“ (Q 317) erhält (Q 308, Q 315 – vgl. dazu auch das Bauinventar von 1888 in der Klosterkammer, Hannover, S. 20).

485) Die Mauerkanten der zweimal einspringenden Apsiskonstruktion (in Ziegeln aufgeführt) waren durch Ecksäulchen abgemildert, die A. Zeller irrtümlich als dem romanischen Baubestand zugehörig abbildet (vgl. ibid. 1907, Tf. 40, Abb. 5; Tf. 41, Abb. 1). Die damals zugesetzten barocken Apsisfenster zeichnen sich noch deutlich im Außenputz der Apsis ab.

486) Maße: 1,40x2,75 m; Q 324 läßt darauf schließen, daß du Plat nur diese beiden östlichen Chorfenster angelegt hatte. Der Entwurf zur „Herstellung einer Apsis und Umänderung der Chorfenster in der Kreuzkirche zu Hildesheim“ (Hannover, Klosterkammer) datiert vom 31.3. 1896

487) Vgl. dazu auch Q 325 und Q 327. Über die Gestalt des damals zerstörten Hochaltars gibt das Bauinventar von 1888 (Hannover, Klosterkammer) Auskunft: „Der Altar ist aus mehreren Quadern zusammengesetzt und hat abgeschrägte Ecken. Sein Profil bildet ein großes Karnies mit Fußplatte und Rundstab. Das obere Gesims, welches die Deckplatte bildet, aber mit an den Quadern angehauen ist, hat mehrere Gliederungen. Auf dem Altar steht ein Aufsatz von Holz mit Nische in der Mitte, worin ein Crucifix steht. Neben der Nische sind 2 kanelurte Pilaster mit corinthischen Kapitälen angebracht. Im Schluß des Bogens über der Nische befindet sich ein Widderkopf. Die Pilaster tragen Architrav, Fries und ein weit ausladendes Hauptgesims mit Konsolen. Darauf steht eine Galerie mit Pfeilern über den Pilastern nebst Urnen. Eine 8 eckige Kuppel mit Kreuz schließt den Obertheil. Neben diesem Aufsatz sind zwei Lichtständer mit vergoldeten Rosetten angebracht. Die Haupt-Gesimstheile, die Pilaster mit Kapitäle, der Widderkopf pp. sind vergoldet. Die Sockelplatte des massiven Altars ist braun, der Obertheil weiß und die eingehauenen Füllungsränder grau gestrichen. Das Kreuz an der Vorderseite mit Kranz ist vergoldet. Vor dem Aufsatz und den Lichtständern liegen auf der Deckplatte 2 mit Charnierbändern an einem Rahmstück bewegliche Deckbretter in Rahmhölzern. Der Mitteltheil ist auf 59 cm Breite nicht bedeckt und befindet sich darunter ein mit einer Marmorplatte verschlossener Reliquienbehälter. Im Aufsatz befindet sich ein Schrank. Die Thür hat 1 Füllung, Fischbänder und Kastenriegelschloß. Die Füllungen sind weiß, die Rahmenstücke grau gestrichen. In der runden Chorwand sind 2 kleine, oben runde, etwa 33 cm große Nischen (für die beiden Apostelfürsten) angebracht. Hinter dem Altar befindet sich ein Wandschrank mit Sandsteineinfassung. Die alte Thür auf Querleisten ist mit Charnierbändern und 1 Kastenriegelschloß beschlagen. An derselben ist ein Eisenhaken befestigt.“ Unterhalb der Fenster war der ganze Chor „vorhangähnlich bemalt“ (vgl. Abb. 101). - Nach der Zerstörung des barocken Hochaltars wurde das seinerzeit von Anton Heinrich du Plat gestiftete Altarblatt an der Stirnwand des südlichen Querhausflügels aufgehängt (vgl. Q 327 und Abb. 33); während man die Apostel Stratmanns im südlichen Kreuzgangflügel aufstellte. Dort befinden sich heute noch die zugehörigen Konsolen – die Figuren selbst stehen inzwischen im Bischöflichen Generalvikariat in Hildesheim. Alte Aufnahmen zeigen sie noch im Kreuzgang der Kreuzkirche, wo sie die heute im Hildesheimer Dom aufgestellte Marienstatue aus dem dritten Viertel des 13. Jhs. flankieren, die ursprünglich an dem nordwestlichen Vierungspfeiler der Kreuzkirche aufgestellt war (Q 338).

488) Man hatte zur Aufstellung der Kanzel die barocke Vermauerung dieser Arkade herausgenommen und an ihrer Stelle einen Sandsteinunterbau mit zwei freistehenden Säulen aufgeführt, welcher den eichenen Kanzelkorb zu tragen hatte. Dessen Stirnseite zeigte – nach dem Vorbild des Ambos in Wechselburg – Christus, umgeben von den vier Evangelistensymbolen. Das schmiedeeiserne Geländer der Kanzel ist 1897 fertiggestellt worden – es scheint verschollen zu sein (vgl. Q 328, Q 329). Die Kanzel ist – wie die neuromanischen Altäre im Zweiten Weltkrieg verbrannt.

489) Nach dem Bauinventar von 1888 (Hannover, Klosterkammer, S. 18, späterer Eintrag) sind die beiden östlichen Chorfenster erst 1898 „neu hergestellt“ worden (vgl. auch Q 324). Die Entwurfszeichnung für die „Herstellung“ der östlichen Chorfenster datiert vom 2. 1. 1897 (Hannover, Klosterkammer).

Nachdem 1898 die Chorfenster ihre endgültige Gestalt erhalten haben (Q 330)[489], folgt die neuromanische
103 Ausmalung des Chores und der Apsis durch Professor Hermann Schaper aus Hannover.[490] Sie ersetzte die ältere Wanddekoration unterhalb der Chorfenster durch eine neue „Teppichmalerei", über der nun figürliche Darstellungen angebracht wurden, die alle Bezug auf den Kreuzes-Titel der Kirche nahmen: in der Apsiskalotte der das Kreuz haltende Weltenrichter, auf der Stirn des Apsisbogens zu Seiten des Kreuzes je zwei Engel mit den Leidenswerkzeugen und an den Chorwänden Szenen aus der Kreuzauffindungslegende.[491]

35 1899 dehnte man die ornamentale Ausmalung auf die Vierung und den südlichen Querhausflügel aus, nachdem dort die im 17. Jahrhundert vergrößerten Fenster auf ihre alten Maße zurückgebracht worden waren (Q 337).[492] Im selben Jahr werden in den Querhausapsiden zwei neuromanische Altäre aufgestellt, die wie-
103 derum Prof. Chr. Hehl aus Hannover entworfen hatte
104 (Q 335): im Norden der Marien-, im Süden der Johannesaltar (vgl. Q 338).[493] Im Zuge dieser Neugestaltung werden auch die Vouten-Decken des 18. Jahrhunderts
35 durch gerade Holzdecken ersetzt, die dann ebenfalls „mit Oelfarbe in ornamentaler Weise bemalt" werden (Q 336, Q 337).

Der neuromanischen Ausgestaltung der Ostteile folgte bald die Reromanisierung des Langhauses. Hier ging es vor allem darum, die um 1770 durchgeführte Barokkisierung des Mittelschiffes z. T. wieder rückgängig zu machen. 1903 wurden die entscheidenden Maßnahmen in den Grundzügen festgelegt: Die Holzverkleidung der
32 östlichen „Prieche" und der südlichen Langhauspfeiler
31 sollte abgenommen und die Arkatur der Südempore
30 wieder geöffnet werden, während die Obergadenfenster, die Mittelschiffdecke und die ganze Nordseite unverändert beizubehalten seien (Q 343).

Fünf Jahre später, am 30. 6. 1908, beginnen die Arbeiten (Q 346, Q 347). Nachdem die Verschalungen und die Holzpilaster der südlichen Hochschiffwand abgenommen sind, zeigt sich, daß umfangreiche Ausbesserungen am Mauerwerk und an den Kämpferplatten der
81, 82 Langhauspfeiler sowie am Triumphbogen (Q 356) unumgänglich sein werden. Gänzlich erneuert werden
34 u.a. das Gesims über den südlichen Langhausarkaden (Q 347, Q 348) und die Wendeltreppe am Westende des
52 Südseitenschiffes, die nun in etwas größeren Abmessungen neu aufgeführt wird (Q 348, Q 354). Nachdem
34 bereits im Juli 1908 die südlichen Emporenarkaden wieder geöffnet und ihre Brüstungsmauern „waagerecht reguliert" worden sind (Q 353), werden die Emporenwände und die Balkendecke noch einmal gründlich gereinigt (Q 353), neu verputzt und mit einem Kalkanstrich versehen.[494] Der Estrich der Empore wird z.T. erneuert und so nivelliert, daß auch die Stufe zu dem östlichen Verbindungsraum wegfällt (Q 357, Q 365).[495] Der Bodenbelag des Langhauses wird nach dem Bau der Heizungskanäle (1908/1909) ebenfalls erneuert (Q 367, Q 372, Q 380). Vom August 1908 an werden dann überall im Langhaus und in den Kapellen (Q 364) die Wand- und Gewölbeflächen gründlich gereinigt, instandgesetzt und die Fehlstellen im Putz ausgebessert (Q 349, Q 354, Q 355, Q 359). Dabei wird in der Laurentiuskapelle das „Bildnis vom Christus am Kreuz"
86 entdeckt (Q 351);[496] große Teile der Rankenmalerei im Südseitenschiff und in den Kapellen werden nicht zuletzt deshalb zerstört, weil der „Herr Provinzialkonser-

---

490) Vgl. A. Zeller 1911, 183

491) Den Darstellungen auf den Chorwänden waren folgende „tituli" beigegeben: Südwand: OMNES. ARBOR. UNA. NOBILIS. SILVA. TALEM. FERRUM. DULCE. LIGNUM. DULCE. PONDUS. LAXA. VISCERA. ET. RIGOR. LENTESCAT ILLE. Nordwand: REGIS. TENDE. MITI. STIPITE. SOLA. DIGNA. PORTUM. PRAEPARARE. ARCA. MUNDO. NAUFRAGO. CORPORE. SEMPITERNA. SIT. BEATAE.

492) 1899 wurde auch die zwischen Sakristei und Chor eingebaute Waschküche des Pastors entfernt (Q 334, vgl. Q 342).

493) Dem Bauinventar von 1888 (Hannover, Klosterkammer) ist zu entnehmen, daß die beiden damals zerstörten Seitenaltäre dem erhaltenen Pankratius/Marienaltar (jetzt im nördlichen Querhausflügel) und mehr noch dem Allerheiligenaltar ähnlich sahen, wenn sie auch einfacher gebildet waren (vgl. ibid., S. 25 und S. 27); zu diesen barocken Querhausaltären heißt es dort weiter: „Die Altäre in den Nischen des nördlichen und südlichen Querschiffes steh(en) auf den, um 1 Tritt erhöhten, vorn mit Bordquadern begrenzten Fußboden. Der eigentliche Altar ist von Quadern gemauert und mit einer Sandsteinplatte abgedeckt; er ist mit einer weiß gestrichenen Verschalung mit 1 erhabenem, vergoldetem Kreuz und Kranz darüber verkleidet. Die eichene Deckplatte in Rahmen und Füllungen hat in der Mitte eine (quadratförmige) Öffnung zu einem Reliquienbehälter. Die Vorderbekleidung ist mit 2 Anhängseln an dem Gemäuer befestigt. Vor dem Altar liegt ein gestrichenes Holzpodest und vor dem erhöhten Fußboden ein dergleichen Tritt. In Höhe der Deckplatte stehen 2 gewundene Säulen mit vergoldeten Kapitälen und Basis auf Bretterpostamenten, sie tragen vielfach gekröpften Architrav, Fries, Deckgesims und Giebelfeld mit geschnitzten Figuren. An der Rückseite ist ein Ölgemälde in Goldrahmen angebracht. Zwischen den Säulen und theilweise vor dem Bilde steht ein Aufsatz von Holz mit kleinen Ecksäulen, darin eine rothgestrichene Nische und in dieser ein metallenes Crucifix. Auf diesem tempelähnlichen Aufsatz steht ein vergoldetes Kreuz. Kapitäle, die Urnen auf den oberen Ecken und die Hauptgesimsgliederungen sind vergoldet. Auf dem Altar im südlichen Querschiff fehlt (1888) der tempelartige Aufsatz, dagegen sind die treppenartigen Lichtständer und das Krucifix vorhanden ... Die Altarnische ist schlicht. An jeder Seite ist ein Kämpferstein, bestehend aus Platte mit Fase, ausgesetzt." (ibid., S. 22)

494) Ältere Malereireste, wie z.B. der Mäanderfries unter dem Emporendach, blieben dabei offenbar verschont (vgl. Q 358)

495) Dafür wird eine Stufe zur östlichen Prieche angelegt (Q 357, Q 365); als Bodenbelag dienen erneut die vorhandenen Sandsteinplatten.

496) Das in der Nachricht erwähnte Wandgemälde der Marienkrönung in der Laurentiuskapelle ist heute ganz verschwunden.

vator Dr. Reimers ... keinen besonders großen Wert auf die vorhandene Renaissancebemalung" legte (Q 352). Andere Fragmente der mittelalterlichen Malerei – so
33 die „gotische Inschrift [Ps. 85 (84 Vulg.), 11] und das Ornament" an der östlichen Prieche (Q 374) gehen verloren infolge unsachgemäßer Behandlung oder mangelnden Interesses der verantwortlichen Denkmalpfleger, die oft nur auf Drängen der Handwerker sich am
88 Ort einfinden. Die Konservierung des Verkündigungsgemäldes in der nördlichen Seitenapsis oder der auf den freigelegten Langhauspfeilern erhaltenen Malereireste des 17. Jahrhunderts wird nicht einmal erwogen.

Bis zum Jahresende (1908) sind die Malerarbeiten im Langhaus der Kirche im wesentlichen abgeschlossen (Q
51 362, Q 367, Q 368, Q 371). Dabei werden die Deckengemälde im nördlichen Seitenschiff ausgebessert, die Ma-
33 lerei auf der westlichen Stirnseite der in den Triumphbogen eingezogenen „Prieche" (Q 374) und die Rankenmalerei im Tonnengewölbe des Südseitenschiffes nach
89 dem noch heute erhaltenen Fragment vollständig erneuert (Q 375). Im April 1909 vollendet J. Bohland
105, die historisierende Neuausmalung der Kapellen (die
106 sich zunächst nur auf „Wiederherstellungen und Ergänzungen" (Q 371, vgl. Q 361) beschränken sollte) mit der Wand- und Gewölbedekoration der Laurentius-
107 (= „Beicht"-) und der Allerheiligen- (= „Tauf"-) Kapelle (Q 378). Eine offenbar geplante „reichere Bemalung des Kircheninneren" kommt nicht mehr zustande (Q 366).

34 In dem damals erreichten Bauzustand verblieb die Kreuzkirche bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges.[497] Am 22. 3. 1945 wurde sie dann bei der Bombar-
36–45 dierung Hildesheims schwer getroffen (Q 400) und
49 brannte so vollständig aus, daß nur die Mauern noch erhalten blieben. Auch die neuromanischen Altäre gingen damals verloren, während die Altäre der Seitenkapellen gerettet werden konnten. Schnee und Regen
42 zerstörten vollends die Ausmalung der Ostteile und brachten schließlich auch das Gewölbe des Nordseitenschiffes zum Einsturz (Q 403). 1947 beginnt dann die erste umfassende Sicherung der ganzen Anlage.

8.) Der Wiederaufbau nach dem Kriege

Angesichts der verheerenden Kriegszerstörungen konnte die Wiederherstellung der Kreuzkirche nur in Etappen vorangetrieben werden. Zunächst mußte es darum gehen, den Bau wieder unter Dach und Fach zu bringen, um weitere Witterungsschäden zu verhüten. Diese erste Notsicherung und Neueindeckung der Kirche war 1950 abgeschlossen. Ihr folgte 1951 – 1953 der Wiederaufbau des Nordseitenschiffes und danach – von 1956 – 1958 – die Wiederherstellung der übrigen Bauteile. Der Quellenanhang enthält detaillierte Informationen zu den einzelnen Baumaßnahmen, die daher an dieser Stelle nur summarisch aufgeführt werden sollen.

Nachdem die Besatzungsmächte die erforderlichen Genehmigungen erteilt hatten (Q 400), begann 1947 die Notsicherung der Kirche. Schutt und Trümmer werden fortgeschafft (Q 406) und die ersten Instandsetzungen des ruinösen Mauerwerks vorgenommen. Schon bald zeigte sich, daß die stehengebliebenen Mauern des aus-
39 gebrannten Vierungsturms nicht in ganzer Höhe zu erhalten sein würden. Um dem befürchteten Einsturz zuvorzukommen, trägt man das besonders stark beschädigte Obergeschoß ganz ab (Q 400, Q 405, Q 419). Überall werden die Mauerkronen wiederhergestellt, die verlorenen Gesimsprofile ersetzt und die schadhaften Fensterstürze des Obergadens ausgewechselt (Q 406, Q 407), so daß seit dem Winter 1947/48 mit dem Richten der neuen Dachstühle begonnen werden kann: zunächst über den Kapellen und dem südlichen Seitenschiff (Q 408 – Q 411, Q 419), dann – 1948 – über den
41 Ostteilen (Q 414, Q 419, Q 424, Q 425), wobei umfangreiche Ausflickungen am südlichen Querhausgiebel und an der südlichen Seitenapsis vorgenommen werden (Q 411, Q 412, Q 414, Q 416, Q 422).

Noch vor der Einschalung der bereits aufgerichteten Dachkonstruktionen beginnt bereits im Sommer 1948 die Wiederherstellung des Vierungsturms, „da sonst später das neue Dach leicht wieder beschädigt werden könnte" (Q 418).[498] Die erheblichen Brandschäden lassen es geboten erscheinen, den zunächst noch stehen gelassenen Mauerkranz des ersten Freigeschosses „bis
41 zur Kämpferhöhe der unteren Fensterreihe auch noch abzunehmen und von den beiden am meisten nach außen geneigten Wänden an West- und Ostseite die Teile bis etwa zur Unterkante der Fenster" (Q 419).[499] Die Absplitterungen der inneren Steinschalen machen die

497) 1911 wird die Westfassade instandgesetzt (Q 382), 1915/16 die Gasbeleuchtung von 1870 (Q 306) in eine elektrische umgewandelt (Q 384, Q 388, Q 389), wobei der große Kronleuchter im Mittelschiff zunächst noch beibehalten wird (1934 entfernt – Q 394). 1934/35 erneuert man noch einmal die gesamte Ausmalung der Kirche (Q 390, Q 391, Q 394 – Q 396) und dabei auch die Stuckatur der Mittelschiffdecke (Q 392, Q 393). Während des Zweiten Weltkriegs hatte man die westliche Bogenstellung in der Mittelschiffnordwand aufgebrochen, um von der Orgelbühne auf den Dachstuhl des nördlichen Seitenschiffs gelangen zu können (inzwischen wieder vermauert) – vgl. Q 399.

498) Zum Zustand des Vierungsturms vor der Wiederherstellung vgl. Q 419

499) Vgl. auch Q 420, Q 421, Q 428

Hinterfüllung der Turmmauern mit Beton erforderlich (Q 423, Q 434); mehrere Betonringe und die 1951 eingezogene Betondecke (Q 492)[500] dienen der Aussteifung; der obere Ring sollte zunächst noch so konstruiert werden, daß er das evtl. in späterer Zeit wiederherzustellende Turmobergeschoß aufnehmen könnte (Q 419, vgl. Q 426). Die Arbeiten ziehen sich unerwartet lange hin.[501] Noch im November 1949 wird am Kranzgesims gearbeitet (Q 450, Q 454). – Am 18. 12. 1950 wird das mühevolle Werk mit der Aufrichtung des Kreuzes auf der Kirchturmspitze vollendet (Q 458 – Q 460).

Unterdessen sind die Ostteile und die Südseite vollständig eingedeckt,[502] und auch das nördliche Seitenschiff hat ein kupfergedecktes Pultdach erhalten.[503] Den Abschluß bildet die Wiederherstellung des Mittelschiffdachs. Im September 1949 werden die Mauerkronen der beiden Hochschiffwände um 30 cm abgetragen und zur Aufnahme des neuen Dachstuhls mit einem (wiederum 30 cm hohen) außen mit Bruchsteinen verkleideten Eisenbetonriegel ausgesteift (Q 446).[504] Im Mai 1950 wird der Dachstuhl des Mittelschiffes gerichtet (Q 462, Q 463) und unmittelbar darauf auch eingedeckt (Q 463, Q 467).[505] Mit der Notverglasung der Fenster geht diese erste Sicherungsphase im Sommer 1950 zuende (Q 466, Q 468).

50 Die *zweite Etappe des Wiederaufbaus* beginnt ein Jahr danach mit dem Auftrag zur Wiederherstellung des Nordseitenschiffes vom 31. 7. 1951 (Q 469). Man vermauert zunächst die nördlichen Langhausarkaden und schließt den nördlichen Vierungsbogen mit einer Hartfaserwand. Nachdem dann die letzten Reste des barokken Seiten- und Querschiffgewölbes abgetragen sind (Q 471) beginnt dort im August 1951 die „Herstellung des Rabitztonnengewölbes mit Stichkappen ... und Gurtbögen" (Q 469),[506] dessen Eisengeflecht zur Verminderung des Seitenschubs (vgl. Q 419) an der Balkenlage der 1948 aufgebrachten Dachkonstruktion aufgehängt wird (Q 469, Q 470, Q 475). Die anschließende vollständige Erneuerung der barocken Stuckdekoration[507] ist durchweg um getreue Nachbildung des ursprünglichen
51 Zustands von 1705/06 bemüht; man verzichtet lediglich auf die Erneuerung der Deckengemälde und daher auch auf die sie einfassenden Rahmenprofile. Neu oder doch weitgehend neu stuckiert werden abgesehen von den Gesimsprofilen und den Ornamenten v.a. die Putten und die „Früchtegirlande" über der nördlichen Seitenapsis (Q 477, Q 482), der „Hirt im Medaillon oberhalb des Durchgangsbogens" (Q 477) zum nördlichen Querhausflügel (= das Heerde'sche Familienwappen), das Medaillon mit dem anbetenden Engel nördlich dieses Bogens (Q 477), die Pilaster und ihre Kapitelle mit den Engelsköpfen (Q 477, Q 488, Q 489). Gänzlich erneuert wird auch der Bodenbelag und der Treppenaufgang zum Querhaus.[508] Die gemauerten Altäre werden ebenfalls vollständig wiederhergestellt (Q 479, Q 483).[509] Am 2. Februar 1953 wird der frisch restaurierte Barock-
92 altar (Q 486) aus der Pankratiuskapelle als Marienaltar in der Apsis des nördlichen Querhausflügels aufgestellt (Q 491), und als dann endlich auch der Glockenstuhl in den wiederhergestellten Vierungsturm eingebaut und das Geläut installiert ist (Q 495), kann am 15. Juni 1953 „das zu einer Marienkapelle hergerichtete nördliche Seitenschiff der Kreuzkirche seiner gottesdienstlichen Bestimmung übergeben" werden (Q 496).

48, 49 Drei Jahre später – im Februar 1956 – beginnt dann die *letzte Wiederaufbauphase* (Q 500 – Q 502). Im Gegensatz zur voraufgegangenen Etappe ist sie nicht so sehr um die genaue Wiederherstellung des Vorkriegszustandes, sondern vielmehr darum bemüht, dem Hauptschiff seine alte architektonische Geschlossenheit zurückzugeben, die durch den barocken Umbau des Nordseitenschiffs zerstört, im 18. Jahrhundert durch die Barokkisierung des Mittelschiffs zurückgewonnen worden und bei der Reromanisierung von 1908/09 dann abermals verloren gegangen war. Damals hatte man die südliche Hochschiffwand in den Urzustand zurückversetzt, die barocke Nordseite jedoch unverändert gelassen.

---

500) Vgl. auch Q 495
501) Vgl. Q 427 – Q 431, Q 433 – Q 435, Q 438, Q 441 – Q 444, Q 447, Q 448, Q 451
502) Vgl. Q 425, Q 439, Q 445, Q 452, Q 454, Q 455, Q 456, Q 498
503) Vgl. Q 424, Q 432, Q 436, Q 437, Q 454. – Die Reihenfolge dieser Baumaßnahmen war bereits durch Q 419 festgelegt worden.
504) Die Höhe der Mittelschiffwände bleibt also unverändert (vgl. auch Q 426, Q 449).
505) Vgl. auch Q 493
506) Das neue Gewölbe entspricht im Querschnittprofil nicht genau dem des 18. Jahrhunderts. Die nördliche Seitenapsis wird erst jetzt neu überdacht (Q 473), 1953 folgt dann die südliche Querhausapsis (Q 494).
507) Vgl. dazu Q 472, Q 474 – Q 476, Q 478 – Q 480, Q 482, Q 483, Q 489, Q 490
508) Vgl. Q 479, Q 481, Q 483, Q 485, Q 487
509) Der ältere Zustand geht wiederum aus dem Bauinventar der Kreuzkirche von 1888 hervor (Hannover, Klosterkammer): „Der gemauerte Altar im nördlichen Seitenschiff ist mit weiß gestrichenen Dielen in Füllungen bekleidet. In der Deckplatte befindet sich eine (quadrat-)förmige Öffnung zu einem Reliquienbehälter. Auf der Deckplatte stehen 4 mit Blattwerk umwundene Säulen mit Schneckenkapitälen, welche einen Architrav mit Fries, Deckgesims, Bekrönung mit Engelfigur, Blumen und Blattwerk tragen. Auf der Altardeckplatte steht ein Crucifix auf Postament von Holz. In der Bretternische befindet sich eine braun lackierte Büste auf geschnitzter Holzconsole, ein Crucifix tragend; daneben stehen zwei Consolen mit Engelsköpfen; an der Treppenseite ist eine ähnliche Console angebracht. Rechts neben der Treppe befindet sich ein gemauerter früherer Altar; darauf steht ein Holzgestell, welches die Gruppe Maria mit dem gekreuzigten Heiland trägt." (ibid., S. 11)

Diese gewiß störende Asymmetrie sollte nun gemildert werden.

46, 47 Man entfernte zunächst die barocke Zwischenwandgliederung der nördlichen Hochschiffwand und verkleinerte die hohen Arkadenöffnungen durch eingezogene Bogenstellungen so erheblich, daß sie optisch wieder stärker mit den gegenüberliegenden bernwardinischen Arkaden korrespondieren.[510] Diese Maßnahme ermöglichte es, die beiden Mittelschiffwände nun auch in den oberen Partien einander anzugleichen. Auch die Nordseite erhält nun über der Arkadenzone ein Horizontalgesims,[511] das sich in Material und Zuschnitt dem gegenüberliegenden anpaßt und wie dieses im Westen dort endet, „wo ursprünglich das Hauptschiff der ersten Kirche zuende war" (Q 504).[512] Vor allem aber können jetzt die in ihrer oberen Hälfte unversehrt unter dem barocken Wandputz erhalten gebliebenen Emporenarkaden der Nordseite wieder aufgedeckt und zu ihrer ursprünglichen Gestalt ergänzt werden[513] – wegen der in ihrer Höhe ansetzenden barocken Seitenschiffgewölbe müssen sie freilich geschlossen bleiben und sind daher ebenso wie die westlich anschließenden großen Doppelarkaden (Q 517) nur als Blenden ausgebildet.[514]

In der Westwand der Kirche werden die drei 1666 vermauerten (Q 140) Spitzbogenfenster wieder freigelegt (Q 517, Q 520), anschließend die Gewände „ausgebaut" (Q 520) und unmittelbar danach in reicherer Profilie-
36, 43, rung erneuert (Q 526). Das 1943 vermauerte (Q 398)
46 Westfenster der ehemaligen Bälgekammer[515] wird ebenfalls wieder geöffnet (Q 515) und in der Nordwand
3 dieses Raumes ein Durchbruch geschaffen (Q 517), der die Verbindung zu der 1956 neu eingezogenen Orgelempore herstellt (Q 522, Q 538). Diese setzt auf dem Gesims der ehemaligen Godehard'schen Vorhalle und damit wesentlich tiefer an als ihre Vorgängerin, welche in der Emporenzone angeordnet und von der südlichen Galerie aus direkt zu erreichen gewesen war. Die neue Anlage machte die früheren Zugänge überflüssig, so daß nun auch die beiden großen Arkaden auf der Südseite vermauert und den gegenüberliegenden entsprechend als Blenden ausgebildet wurden.

Auch an anderen Stellen ist der überkommene Baubestand bei der Wiederherstellung nurmehr verändert instandgesetzt worden. Die verfälschende Korrektur am
44, 62 Westende der (übrigens durchweg mit neuen Abdeckplatten versehenen) Emporenarkaden und die Öffnung der Südempore auf das Querhaus (Q 530) sind bereits
37, 55 genannt, die Abänderung der Basis- und Kämpferprofile der zum größten Teil ganz neu aufgeführten Vierungspfeiler ebenfalls.[516] Darüber hinaus wäre in diesem Zusammenhang v.a. an die vielleicht doch allzu schlichte Neugestaltung des Chores zu denken (Q 515),
42 die auf die Wiederherstellung der neuromanischen Apsis verzichtete (Q 530). Zu erinnern ist auch an die
1, 19 Verlegung der Chortreppe nach Osten (vgl. Q 538), an den Abbruch des Hochaltars (Q 530) sowie der Altäre in der Apsis des südlichen Querhausflügels (Q 530) und in der Allerheiligenkapelle (Q 533), schließlich an die Verlegung der westlichen Verbindungstür zwischen Kirche und Kreuzgang. –[517] Da die neue Kanzel nicht mehr an der alten Stelle aufgestellt wurde, konnte die südöstliche Langhausarkade nun wieder vollständig geöffnet werden (Q 530).

In allen Teilen ist das Mauerwerk gründlich instandgesetzt, ausgefugt und übergangen worden.[518] Besonders häufig sind die Flickungen an den Vierungsbogen und
48, 49 -pfeilern[519] sowie an der östlichen „Prieche", deren Kämpferprofile ganz erneuert wurden.[520] Ihre Abdekkung ist ebenfalls neu gestaltet, dabei der Mauerverband in den oberen drei Schichten ausgewechselt worden (Q 536).[521] Überall hat das Bestreben, die Ausflikkungen möglichst wenig in Erscheinung treten zu lassen, nicht nur die Wahl des Materials, sondern auch die Bearbeitungstechniken bestimmt:[522] die gebeilten Sichtflächen der ausgewechselten Werksteine sind so geschickt den – zum größten Teil ebenfalls überbeilten[523] – benachbarten Quaderlagen angeglichen, daß

---

510) Vgl. Q 501, Q 502, Q 507, Q 508, Q 512, Q 518, Q 523

511) Vgl. Q 512, Q 518, Q 536; aus Q 538 geht hervor, daß das Gesims der Mittelschiffsüdwand dabei ebenfalls ausgebessert worden ist.

512) Freilich mußte dieses Gesims höher hinaufgerückt werden als das der Südseite, da auch die nördlichen Arkadenbögen wegen der größeren Pfeilerabstände bei gleicher Kämpferhöhe höher hinaufragten als ihre Pendants.

513) Vgl. Q 512, Q 513, Q 520

514) In dem Restaurierungsprogramm von 1903 (Q 343) hatte man noch ausdrücklich davon abgesehen, die nördliche Emporenarkatur „als Blendbogen zu zeigen."

515) Es handelt sich um das südliche Zwischengeschoß des ehemaligen Godehard'schen Westriegels

516) Vgl. Q 538 und zum Zustand nach den Kriegszerstörungen Q 419: danach waren unter den anstuckierten Profilen „roh abgeschlagene Bossen" erhalten.

517) Vgl. Q 540, Q 560, Q 567: die frühere Türöffnung wird bei dieser Gelegenheit zugesetzt (Q 540)

518) Vgl. Q 525, Q 527, Q 528, Q 530, Q 532, Q 539, Q 571

519) Vgl. Q 531, Q 535, Q 538, Q 540, Q 541, Q 543, Q 548, Q 551

520) Vgl. Q 531, Q 538, und Q 539, wonach die 3 oberen Steinlagen dieses Bogens ausgewechselt wurden; dieser Bogen wies nach Q 419 die stärksten Schäden auf (teilweise 6 cm breite Risse, die schon früher einmal geflickt worden waren)

521) Die Brüstungsgeländer hat man hier nicht wiederhergestellt. In gleicher Weise wie dieser östliche Bogen, sind die Emporenbrüstungen und die Brüstungsmauern der Fenster in der Südempore abgedeckt worden (Q 518, Q 522, Q 523). Vgl. Anm. 520

522) Vgl. Q 542, Q 548 und zum Turm Q 419

523) Vgl. Q 516, Q 539, Q 548

sie sich perfekt dem älteren Mauerverband einfügen. Der durchweg erneuerte Verputz spart die Werksteine aus; ob dies dem ursprünglichen Zustand entspricht, scheint fraglich: die zutagegetretenen Fragmente der
82 Kirchenausmalung zeigen, daß jedenfalls seit dem ho-
88, 89 hen Mittelalter auch diese Flächen nicht steinsichtig gewesen sind.

Im Sommer 1957 geht der eigentliche Wiederaufbau mit der vollständigen Erneuerung des Kirchenfußbodens[524] und dem Herausbrechen der zur Nordseite hin eingezogenen Trennwände zu Ende (Q 557). Es sollte indessen noch Monate dauern, bis auch die noch ausstehenden „Restbauarbeiten",[525] darunter auch der neue Innenanstrich und das Lasieren der Werksteine,[526] durchgeführt waren und die Kirche ihre neue Ausstattung (Altäre, Kanzel, Bänke) erhalten hatte.[527] Am 15. Mai 1958 übergibt der Bischof von Hildesheim die wiedererstandene Kreuzkirche ihrer gottesdienstlichen Bestimmung und weiht dabei den neuen, nicht wieder in
48 der Hauptapsis sondern in der Vierung aufgestellten Hochaltar (Q 567) zu Ehren des Heiligen Kreuzes und der Sieben Schmerzen Mariä (Q 566).

Die Instandhaltungsmaßnahmen der folgenden Jahre haben die Bausubstanz der Kreuzkirche nicht mehr verändert.[528] Die Gestaltung des Innenraums fand ihren Abschluß in der Aufstellung der am 11. 12. 1960 eingeweihten Orgel, in die einige Register der Barockorgel
46 eingebaut werden konnten (Q 586).[529] 1976/77 hat die Klosterkammer Hannover noch einmal die Wandmalereien in den Kapellen und das Fragment der Gewölbe-
85 dekoration im südlichen Seitenschiff sowie den Bran-
89 dis'schen Wappenstein im Mittelschiff restaurieren las-
83 sen (Q 615 – Q 619), 1978 folgte die Restaurierung der
108 vor der Kreuzkirche aufgestellten Skulpturen, und für
– 111 1979 ist nun endlich auch eine umfassende Instandsetzung der barocken Westfassade vorgesehen (Q 620).[530]

9.) Der Kreuzgang und die Stiftsgebäude seit dem 17. Jahrhundert

Wenigstens in den Hauptlinien sollte am Ende dieses Kapitels doch auch die jüngere Baugeschichte des Klaustrums nachgetragen werden. Zu diesem Gebäudekomplex gehören in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts der i.J. 1680 noch einmal „rundmerumb ... illuminierte", also (wohl farbig) ausgemalte Kreuzgang (Q 159), die im Westen angeschlossene Choralei samt dem darüber befindlichen Kornboden (Q 270), die Stiftsschule, die 1672 zur Straße hin mit einem Erker versehene
137 Propstei[531] mit ihren rückwärtigen Hofgebäuden ein-
141 schließlich des mit dem südlichen Kreuzgangflügel ver-
135 bundenen Planetenhauses[532] und schließlich das dem
140 östlichen Kreuzgangflügel angebaute sog. Capitelhaus, in welchem die Sakristei, der Kapitelsaal, das Dormitorium sowie die alte und die 1673 erstmals erwähnte neue Bibliothek (Q 157) untergebracht waren.

Dieser mehrgeschossige Osttrakt ist in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts durchgreifend umgestaltet worden. Nachdem sich die Stiftsfabrik von den schweren finanziellen Belastungen erholt hatte, die ihr durch den Bau des Nordseitenschiffes und der Westfassade der Kreuzkirche entstanden waren, wandte sich das Kapitel dem offenbar recht aufwendigen Umbau der Bibliothek zu (Q 217a). In den Zwanziger Jahren des 18. Jahrhun-
140 derts ist die Rede von dem „neuen Boden über der Sakristei" und von dem „neuen Zimmer" gegenüber der Bibliothek (Q 223), in welchem dann übrigens die Teile des seit dem Mittelalter alljährlich neu aufzuschlagenden Heiligen Grabes aufbewahrt werden (Q 223, vgl. Q
29 219). Das in Fachwerk ausgeführte Geschoß[533] ist im zweiten Weltkrieg ausgebrannt. Es beherbergte über

524) Vgl. Q 544, Q 545, Q 549, Q 555, Q 556, Q 558 und für den ebenfalls erneuerten Emporenboden Q 552
525) Diese „Restbauarbeiten" sind in Q 552 einzeln aufgeführt
526) Vgl. Q 538, Q 562, Q 571
527) Vgl. Q 553, Q 561, Q 563, Q 574
528) Im einzelnen wären die folgenden Maßnahmen zu nennen: Instandsetzung der Außenflächen (1959 – Q 575, Q 576, Q 585); Anstrich des Nordseitenschiffs (1960 – Q 579, Q 581); Neuverglasung der 6 Fenster des Nordseitenschiffs (1960 – Q 580, Q 583); Aufhängevorrichtung für die in der südlichen Seitenapsis aufgestellte Taufe (1962 – Q 590, Q 593); Neuverglasung der Kapellenfenster (1963 – Q 592); Erneuerung der Wetterfahne mit neuer Jahreszahl bei der Instandsetzung des Turms (1964 – Q 594); Instandsetzung und teilweise Erneuerung des nördlichen Chorstrebepfeilers (1964 – Q 595, Q 596); desgl. auf der Südseite (1965 – Q 597); vier neue Fenster in dem Gang über den Kapellen (1970 – Q 603); Arbeiten an der Freitreppe und Pflasterung in der Umgebung der Kirche (1971 – Q 605, Q 606); Neuverglasung der Chorfenster (1971 – Q 607); ein neues Kreuz für den nördlichen Querhausgiebel (1973 – Q 608); Instandsetzung des westlichen Giebelkreuzes (1973 – Q 609); neuer Innenanstrich der Kirche (1974, 1975, 1976/77, 1978 – Q 611, Q 613 – Q 618)
529) Dabei mußte die Emporenbrüstung für das Rückpositiv noch einmal verändert werden.
530) Die letze Instandsetzung der Westfassade fand i. J. 1958 statt (Q 570)
531) Der Erker zeigt die Wappen derer von Fürstenberg (hier Johann Adolph von Fürstenberg) und Kerpen zuseiten des Stiftswappens von Hl. Kreuz, unter dem die Jahreszahl 1672 eingemeißelt ist.
532) Der Dachraum des Südtraktes scheint mitunter als Getreidespeicher benutzt worden zu sein (vgl. Q 189). In der Mitte des 19. Jahrhunderts befanden sich über diesem Trakt „ein Bodenraum, zwei Kammern und ein kleiner Nebenraum, welcher letztere ... durch eine Trennwand von dem über dem östlichen Kreuzgange vorhandenen Corridore abzusondern ist" (Q 290).
533) Vgl. Q 276, Q 289. Ein Aquarell im Pfarrhaus der Kreuzkirche zeigt das Gebäude von Nordosten

der Sakristei das (auch an der Decke) mit „altdeutschen Holztäfelungen" versehene „Capitelslocal", dem zwei durch „gothische" Steinpfosten unterteilte Fenster (in der Ostwand) Licht gaben (Q 285) und südlich davon die „sehr ausgedehnte" Stiftsbibliothek (Q 281, vgl. Q 280) und die Schlafräume für die Vikare (Q 262). Darüber wohnten der Küster (Q 286, vgl. Q 262) und der Totengräber (Q 276).

Dem Umbau der Bibliothek folgte 1730/31 die Instand-
134 setzung des „ruinosen" Propsteigebäudes (Q 224), die sich sehr viel kostspieliger gestaltete als zunächst abzusehen war. Der Propst Alexander von Kurtzrock muß daher wiederholt das Kapitel um Unterstützung bitten (Q 225), die ihm jedoch nur höchst widerstrebend gewährt wird (Q 224). So bleibt das in Fachwerk aufgeführte Obergeschoß von 1596 i. w. unverändert; nur dem
141, massiven Hauptgeschoß des 15. Jahrhunderts fügt
142 Kurtzrock mit dem hofseitigen Portal einen neuen, wenn auch bescheidenen Akzent hinzu, der sein Wappen und das Jahr seiner Bautätigkeit überliefert.[534]

Nach der Aufhebung des Kreuzstifts im Dezember 1810 (Q 268) wurden sehr bald die Stiftsgebäude zum Verkauf freigegeben (Q 269). In den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts kann sie der Bischof von Hildesheim wieder zurückkaufen (Q 288, Q 290, Q 296) und läßt sie sogleich „in gefälliger Form wiederherstellen" (Q 298). Dabei werden der südliche und der östliche Kreuzgang-
115 flügel mit überdachten Korridoren (in Backstein) überbaut, die sich zum Kreuzgang mit gekuppelten Rundbogenfenstern öffnen. „Am 29. November (1856) konnte der östliche und der nördliche Flügel und die Kapelle im Kreuzgang eingeweiht werden."[535] 1871 läßt der Bischof in der Nordostecke des Kreuzgangs einen eben-
126 falls in Backstein gemauerten Erker anbringen, der die Verbindung zwischen dem Korridor im Obergeschoß des Pfarrhauses und der Südempore der Kirche herstellt (Q 307). Er ist nach dem Krieg nicht wieder erneuert
116 worden (Q 537), die Abbruchspuren sind jedoch noch deutlich auszumachen.

Seit 1853 dienten Choralei und Propstei als Stiftsgebäude für die Ursulinen resp. als Schulräume für die von ihnen betreute Marienschule. In der Zeit des Kulturkampfes mußten die Ursulinen aufgrund der Maigesetze (v. 31. 5. 1875) das Land verlassen. Erst 1912 kehrten sie wieder in die ihnen erneut überlassenen Gebäude zurück. An der Reorganisation der auch heute noch in der Choralei und der Propstei untergebrachten Marienschule hatten sie entscheidenden Anteil.[536]

38 Die Bomben des zweiten Weltkriegs haben auch diese
143 Gebäude schwer getroffen. Wie die Kirche brannten sie am 22. 3. 1945 vollständig aus, wobei die in Fachwerk errichteten Teile gänzlich verloren gingen. Das Planetenhaus ist damals restlos zerstört worden. An seiner Stelle wurde 1971 das moderne Verwaltungsgebäude der Marienschule errichtet. Der Kreuzgang hatte die Katastrophe mit verhältnismäßig geringen Schäden überstanden; 1947 brachten Witterungsschäden dort noch das südwestliche Gewölbefeld zum Einsturz.

Der Wiederaufbau begann 1951. Zuerst wird das Erdgeschoß der Propstei wiederhergestellt, um der Marienschule neuen Raum zu geben.[537] 1952 folgt der Wiederaufbau der Choralei, der 1955 mit der Erneuerung des Dachgeschosses zuende geht. 1956 entsteht an der Stelle des bis auf die Grundmauern abgetragenen ehemaligen Kapitelhauses das neue Pfarrhaus (Q 519). 1957 wird die Sakristei wieder instandgesetzt (Q 546, Q 554), und 1970/71 konnte dann auch der südliche Kreuzgangflügel wiederhergestellt werden (Q 599, Q 604a). Hier waren die Bauschäden so gravierend, daß die südliche Außenwand und das Gewölbe vollständig abgetragen werden mußten (Q 601), zumal dieser Flügel nach seiner Wiederherstellung die neue Kapelle für die Ursulinen tragen sollte. In Nachahmung der älteren Technik ist auch das neue Sandsteinmauerwerk „in unregelmäßigen Schichten lagerhaft gemauert" worden (Q
127 601), die Gewölbe folgen ebenfalls dem älteren Vorbild, wobei die Ziegelformsteine für die Gewölberippen nach den erhaltenen Mustern hergestellt und auch die
128, Schlußsteine weitgehend erneuert wurden – mit Aus-
129

534) Über dem Sturz des Portals die Inschrift: EUGENIUS, BARO(NUS) DE KURTZROC PRAEP(OSITUS) ET CAN(ONICUS) I(N) C(APITULO) E(CCLESIAE) S(ANCTAE C(RUCIS) RENOVAVIT A(NNO) D(OMINI) 1731; auf dem Sturz das Wappen des Bischofs von Minden und Propstes des Kreuzstifts Graf Anton von Schaumburg mit der Jahreszahl 1596 und rechts davon das Wappen des Kreuzstifts mit der Jahreszahl 1731; auf beide Felder verteilt: die Jahreszahl des Wiederaufbaus 1951

535) M. B. Trümper, Die Gründung der Marienschule in Hildesheim und ihre weitere Entwicklung bis zum Kulturkampf. In: Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Marienschule der Ursulinen Hildesheim, Hildesheim 1953, 18–40, hier 32; vgl. auch M. A. Meibom, Zur Geschichte der Marienschule vom Kulturkampf bis zur Gegenwart (ibid., 41–80); ferner die Schrift: Das Ursulinenkloster zu Duderstadt und seine Filialen, Rhenania-Vlg. Th. P. Braun, Düsseldorf o. J., 15–18. Zum Jubiläumsjahr 1978 erschien die Broschüre: 125 Jahre Marienschule Hildesheim, o. O., o. J., in der die wichtigsten Daten zur Geschichte ebenfalls zusammengestellt sind (ibid., 40–46).

536) Auf die wechselvolle Geschichte dieser Gebäude kann hier nicht näher eingegangen werden – vgl. dazu die Aufsätze in der Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Marienschule (Anm. 535) und Q 311, Q 314, Q 319, Q 321, Q 322, Q 339, Q 340, Q 381

537) Vgl. dazu auch die in den Sturz des rückwärtigen Portals der Propstei eingemeißelte Jahreszahl 1951. Das Dachgeschoß der Propstei ist 1954 fertiggestellt worden.

nahme der beiden Wappensteine, die freilich nicht wieder an ihren ursprünglichen Platz versetzt worden sind.[538]

Bei der gleichzeitig durchgeführten Restaurierung der
115 ehemaligen Vincentius-Kapelle (neues Dach, Innenisolierung, Putz, Bodenbelag (Q 600, Q 601)), ist bedauerlicherweise der bis dahin erhalten gebliebene, gemauerte Altar zerstört worden. Der ganze Kreuzgang erhielt schließlich einen neuen Bodenbelag aus Sandsteinplatten (Q 601) und 1975 noch einen (inzwischen wieder abblätternden) Kalkanstrich (Q 612). Auf eine Erneuerung der damals festgestellten Ausmalung mit einer „feinteiligen Rankenmalerei" mußte im Zuge dieser letzten Restaurierung leider verzichtet werden (Q 612).

III. Zusammenfassung und Schluß

Die wichtigsten Ergebnisse, welche die voraufgegangene Untersuchung zur Baugeschichte und zur Ausstattung der Kreuzkirche erbracht hat, seien abschließend noch einmal in chronologischer Folge zusammengestellt:

11–14 - Um die Jahrtausendwende, nicht schon in karolingischer Zeit, wie J. Bohland annahm, dürfte der Kernbau der Kreuzkirche entstanden sein: ein dreischiffiger, dreigeschossiger Kubus, der einer bischöflichen Eigenbefestigung, der „domus belli", vielleicht sogar der Stiftsvogtei als Torbau diente. Als das besterhaltene Denkmal der ottonischen Profanbaukunst in Deutschland nimmt diese *bernwardinische Torhalle* in der gesamten frühmittelalterlichen Architektur eine herausragende Stellung ein.

15–16 - Bischof *Godehard* (1022 – 1038) läßt die unter seinem Vorgänger aufgeführte Torhalle in eine Kirche umbauen, die er nach Auskunft der Corveyer Annalen im Jahr 1027 weiht: eine dreischiffige, querhauslose Emporenbasilika mit doppeltürmigem Westriegel, dessen Erdgeschoß als offene Halle ausgebildet ist.

17 - Um 1079 gründet dann *Hezilo* in den offenbar noch fortbestehenden Gebäuden der bernwardinischen Eigenbefestigung bei der Kreuzkirche ein Kanonikerstift und wandelt so die alte „domus belli" endgültig in eine „domus pacis" um. Der Kirche Godehards fügt er die für den Stiftsgottesdienst unerläßlichen Ostteile hinzu: den langgestreckten Chor und das mit eigenen Apsiden ausgestattete Querhaus.

17–19 - *In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts* wird der Hauptchor zum Mittelschiff hin vermutlich mit einem Lettner oder einer Lettnerwand abgeschlossen, wobei auch die in den Triumphbogen eingezogene „Prieche" und die östlichen Langhausarkaden umgestaltet werden. Spätestens in dieser Zeit wird auch der achteckige, zweigeschossige Vierungsturm errichtet. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß diese Baumaßnahmen in engem zeitlichen Zusammenhang mit dem um 1184 anzusetzenden Neubau des Kreuzgangs stehen, einer dreiflügeligen Anlage aus drei schmalen, kreuzgratgewölbten Trakten, die sich zum Innenhof in überfangenen Dreierarkaden öffneten. Auch die Choralei und die anderen dem Kreuzgang angeschlossenen Stiftsgebäude dürften damals erneuert worden sein.

- *In den beiden folgenden Jahrhunderten* wird der unter
24 Godehard entstandene Westriegel zu einer basilikalen Querschnittsfassade umgebaut; zwischen 1287 und 1357 entstehen die den Seitenschiffen angeschlossenen Kapellen und die Vincentiuskapelle im Kreuz-
116, 115 gang; gegen Ende des 14. Jahrhunderts folgt der Umbau der Choralei und die Erweiterung des westlichen Kreuzgangflügels.

85 Als ältester Rest der Kirchenausmalung ist aus dieser Zeit das Wandgemälde des Gekreuzigten in der Laurentiuskapelle erhalten, das mit größter Wahrscheinlichkeit zur Erstausstattung der Kapelle gehört und daher um oder kurz nach 1327 zu datieren ist.

134, 139 - *Im 15. und 16. Jahrhundert* sind weitere einschneidende Baumaßnahmen zu vermelden. 1491 läßt Tilo Brandis die Propstei neu aufbauen, wobei auch der
127 anstoßende südliche Kreuzgangflügel verbreitert und neu gewölbt wird. Ebenfalls zu Ende des 15. Jahrhunderts, vielleicht schon in den achtziger Jahren, ent-
114 steht die neue Sakristei. Im 16. Jahrhundert folgt nach dem Brand der Choralei von 1525 die Neueinwölbung
119 des westlichen Kreuzgangflügels und schließlich –i.J.
134, 136, 138 1596 – der Wiederaufbau der 1587 niedergebrannten Propstei durch Anton von Schaumburg.

Als herausragendes Fragment der mittelalterlichen Wandmalerei, nicht nur der Kreuzkirche, sondern der Hildesheimer Kirchen überhaupt, hat sich aus der damaligen Zeit die (dringend einer Restaurierung be-
88 dürftige) Darstellung der Verkündigung an Maria in der nördlichen Seitenapsis erhalten. Sie dürfte in den dreißiger Jahren des 15. Jahrhunderts von einem niedersächsischen Meister ausgeführt worden sein. Ebenfalls in die Zeit des Weichen Stils konnte die älte-
107 re (inzwischen verloren gegangene) Rankendekoration in den Gewölben des Südseitenschiffs und der

538) Vgl. Anm. 387

südlichen Kapellen datiert werden. Möglicherweise ist auch die in Q 612 erwähnte „feinteilige Rankenmalerei" im Kreuzgang der gleichen Zeit zuzuweisen. Im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts dürfte dann die jüngere Rankenmalerei entstanden sein, von der sich ein Fragment in dem Durchgangsbogen vom südlichen Seitenschiff zum Querhaus erhalten hat. Gegen 1500 ist der Wappenstein des Tilo Brandis gemeißelt worden, der nachträglich über dem östlichen Freipfeiler in die Mittelschiffsüdwand eingelassen wurde. Wenig später wird der älteste erhaltene Schnitzaltar der Kreuzkirche entstanden sein, der heute in der Laurentiuskapelle aufgestellt ist, ursprünglich jedoch der Vincentiuskapelle im Kreuzgang gehört haben dürfte.

- Zu Beginn des *17. Jahrhunderts* stiftet Moritz von Sode die beiden jetzt an der Westtreppe stehenden Apostelstatuen. 1603 waren die durch die Brüder Hans und Eckbert Wulff aus Hildesheim fertiggestellten Figuren an der nördlichen Seitentreppe aufgestellt worden. – Zehn Jahre später vollendet Friedrich von Lüdinghausen die Wiederherstellung der 1587 abgebrannten Propsteigebäude mit dem Neubau des (1945 zerstörten) Planetenhauses. – In der zweiten Jahrhunderthälfte setzen dann die ersten Maßnahmen zur Barockisierung der Kreuzkirche ein. Zwischen 1661 und 1669 entsteht im Quadrum des Godehard'schen Westriegels die neue Orgelempore, die Mittelschiffdecke wird erneuert, man ersetzt die rundbogigen Obergadenfenster des 11. Jahrhunderts durch die erhaltenen Rechteckfenster und vergrößert schließlich auch die Fenster in den Ostteilen.

- *Das 18. Jahrhundert* setzt die Barockisierung der Kreuzkirche fort. 1702/03 erfolgt der Umbau des nördlichen Querhausflügels, anschließend (1704/06), nach dem Abbruch der nördlichen Kapellenreihe, der Neubau des Nordseitenschiffs und 1712/13 dann endlich der Bau der neuen, von einem noch immer unbekannten Architekten entworfenen Fassade. Die Neugestaltung des Kirchenvorplatzes schließt sich an: die westliche Freitreppe wird 1727 erneuert und die 1718 überarbeiteten Apostelstatuen des frühen 17. Jahrhunderts werden vom nördlichen Treppenaufgang hierher „transferiert", während dort i. J. 1733 die von Ernst Dietrich Bartels aus Hildesheim gearbeiteten Statuen des Hl. Johann von Nepomuk und des Hl. Joseph aufgestellt werden. 1730/31 läßt Alexander von Kurtzrock die Propstei wiederherstellen und dabei das hofseitige Portal erneuern. Um 1770 folgt die barocke „Egalisierung" des Mittelschiffs der Kreuzkirche und 1787/90 dann der Neubau des Vierungsturms und der Umbau, resp. die Verlängerung des Hauptchores durch den Ingenieur Major Anton Heinrich du Plat aus Hannover.

Von der ortsfesten Ausstattung des 18. Jahrhunderts sind erhalten: der 1700 geweihte Pankratius-, jetzt Marienaltar, der seit 1953 in der Apsis des nördlichen Querhausflügels aufgestellt ist, der 1703 gestiftete Allerheiligenaltar (auf dem Gang über den Kapellen), die Schnitzfigur des Hl. Johannes von Nepomuk, die Ernst Dietrich Bartels in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts gearbeitet haben dürfte, und die beiden Apostelfürsten von dem 1790 geweihten Hochaltar der Kreuzkirche, als deren Meister Joseph Stratmann aus Paderborn identifiziert werden konnte (jetzt im Bischöflichen Generalvikariat, Hildesheim).

- *Die Bau- und Restaurierungsmaßnahmen des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts* verändern den Kreuzgang durch den Neubau der „Corridore" über dem östlichen und dem südlichen Flügel (1854 – 1856) und die Kirche durch die neuromanische Umgestaltung sowie die Ausmalung des Chores (1896, 1898), dann der Vierung und des südlichen Querhausflügels (1899).

1908 folgt die Reromanisierung des Mittelschiffs, in deren Verlauf die südlichen Langhaus- und Emporenarkaden sowie die „Prieche" im Osten des Mittelschiffs wiederhergestellt werden. Die neuromanische Ausstattung der Kreuzkirche ist durch die Kriegszerstörungen verloren gegangen.

- Im Zuge des *Wiederaufbaus nach dem Kriege* haben Propstei und Choralei einen veränderten Innenausbau erhalten; ganz neu entstanden das Verwaltungsgebäude anstelle des ehemaligen Planetenhauses, die Kapelle über dem südlichen Kreuzgangflügel und das dem Ostflügel angeschlossene Pfarrhaus. Auch die Kirche ist nicht in allen Teilen in der alten Form wiederhergestellt worden; als die wichtigsten Änderungen seien hier nur der um ein Geschoß verkürzte Wiederaufbau des barocken Vierungsturms und die Reromanisierung der nördlichen Hochschiffwand genannt, in der die alten Pläne zur „Egalisierung" des Mittelschiffs ihre späte Verwirklichung gefunden haben.

Die jüngste Restaurierung ist vor allem den Partien des 11. Jahrhunderts zugute gekommen. Sie bestimmen nun wieder den Raumeindruck des Hauptschiffes und bilden ein verstärktes Gegengewicht gegen die barocken Bauteile. In dieser Verbindung frühmittelalterlicher und hochbarocker Architektur liegt die besondere Faszination, welche die Kreuzkirche am Ende ihrer langen und wechselvollen Geschichte auch auf den heutigen Betrachter noch auszuüben vermag.

Das Inventar der Kirche zum Heiligen Kreuz in Hildesheim

von Michael Brandt

I. Die künstlerische Ausstattung des Kirchengebäudes*)

Einzelbildwerke

Außer den Altären mit ihrem Bilderschmuck finden sich in Kirche und Kreuzgang noch eine Reihe von Einzelbildwerken.

Einige spätgotische Skulpturen zeugen vom Aufkommen neuer Frömmigkeitsformen am Beginn der Neuzeit: Die sog. „Andachtsbilder" dienten nicht rein liturgischen Zwecken, sondern waren vor allem zur privaten Andacht der Gläubigen geschaffen.

Aus einem Visitationsbericht von 1657[1] ist zu entnehmen, daß nur ein Teil der alten Bildwerke erhalten blieb, so heißt es dort u.a., die Heiligenbilder, die „überall innerhalb und außerhalb der Kirche verstreut und mitunter wenig ehrwürdig aufgestellt" seien, sollten, falls sie zu stark beschädigt wären, zerstört werden.[2] Dabei ist noch dem Visitator des 17. Jh. wichtig, daß der Anblick der Heiligen „die Herzen der Betrachter" erbaue.

Vor der Zerstörung 1945 hat vor allem das 17. und 18. Jh. die Ausstattung der Kreuzkirche geprägt; Einzelbildwerke sind aus dieser Zeit indessen keine erhalten.[3] Allerdings ist überliefert, daß 1670 eine Marienfigur gestiftet wurde.[4] Abgesehen von zahlreichen Altarkreuzen erwähnt das ausführliche Inventar von 1900 eine Muttergottesstatue, die aber nur mutmaßlich mit der Stiftung von 1670 zu identifizieren ist. Die Figur[5] stand „der Kanzel gegenüber" und hielt das Jesuskind auf dem Arm.[6]

Mehrfach ist schließlich in den Archivalen des 19. Jh. von einem Heiligen Grab die Rede.[7]
Einem alten Brauch folgend wurden solche Darstellungen in der Osterzeit aufgestellt.[8]
Veränderte liturgische Gepflogenheiten haben auch dieses Werk der Volksfrömmigkeit außer Gebrauch kommen lassen. Ihm mag ein ähnliches Schicksal widerfahren sein wie jenen Heiligenbildern, die man im 17. Jh. zerbrach, weil durch sie niemand mehr „zur Andacht angestachelt werden konnte".[9]

1 Maria mit Kind (Abb. 167)

Niedersachsen, 3. Viertel 13. Jh.

H. 173 cm. Sandstein. Die Statue befand sich bis 1945 zusammen mit Resten des älteren Hochaltares im Kreuzgang-Südflügel. Ihr ursprünglicher Aufstellungsort ist unbekannt. Leichte Verwitterungsspuren lassen eine ehemalige Aufstellung im Freien vermuten, nähere Anhaltspunkte gibt es allerdings nicht. 1960 gelangte die Madonna in die Kapelle der Zehntausend Märtyrer im Dom. Zwischenzeitlich wurde sie von J. Bohland sen. restauriert, dabei wurde die auf älteren Fotos sichtbare entstellende Übermalung entfernt. Spuren einer älteren Fassung lassen sich nicht mehr feststellen. Seit 1978 steht im Kreuzgang eine Steingußreplik (Ochsenfarth, Paderborn).

Habicht (77 ff)[10] erkannte bereits Übereinstimmungen mit einem Marientorso der Halberstädter Domsammlungen (vgl. Schubert 1974, 323 f), allerdings wirkt die Hildesheimer Madonna gröber als die Halberstädter Figur. Beide zeigen das gleiche „archaische" Lächeln, das ihren Gesichtern etwas Maskenhaftes gibt. Ein über der linken Hüfte geraffter Mantel fällt bei beiden Marien in tiefen Schüsselfalten zu Boden, und beide lassen mit betontem Kontrapost eine starke Tendenz zur Verräumlichung erkennen.

Künstlerische Heimat beider Skulpturen, gegen deren unmittelbare Zusammengehörigkeit neben dem Qualitätsabfall der Hildesheimer Figur auch andere Unterschiede im Detail sprechen dürften, ist letztlich die Magdeburger Reiterwerkstatt der ersten Jahrhunderthälfte. Die maniriert-entwickeltere Hildesheimer Maria muß man sich in gewissem zeitlichen Abstand dazu entstanden denken. Dabei schließt sie sich gut einem Marientorso im Bischofsgang des Magdeburger Domes an, für den eine Entstehung um 1260 angenommen wird (Schubert 1974, 322 f/Elbern, der schon auf Magdeburg hinwies, datiert die Hildesheimer Skulptur entsprechend).

---

*) nicht behandelt sind Altäre bzw. Altarreste, Portal- und Treppenfiguren. Vgl. dazu den Beitrag von J. Zink
1) Q 128, hier in Teilübersetzung
2) In diesem Zusammenhang findet sich auch ein Hinweis auf Reliquien, die in einigen Figuren enthalten waren.
3) abgesehen von der ortsfesten Ausstattung
4) Q 155
5) auf älteren Fotos zu erkennen, vgl. Abb. 32
6) BA, Inventar Hl. Kreuz 1900, 204
7) vgl. Akte Q 301, 1 ff
8) Schon für das 13. Jh. ist ein Heiliges Grab bezeugt Q 26 desgleichen eine figürliche (?) Darstellung der Himmelfahrt Christi Q 18
9) Q 128/Übersetzung
10) Hier und im folgenden Kurztitel. Die vollständigen Titelangaben finden sich in der Bibliographie zur Geschichte und Ausstattung der Kirche zum Heiligen Kreuz in Hildesheim

Bei dem Gegenstand in der linken Hand Mariens handelt es sich übrigens nicht, wie noch v. Einem (1930, 16 u.ö.) vermutet hat, um ein Gefäß, sondern um das zusammengeraffte Gürtelende der Madonna.

A. Zeller, 1911, 194 f; V. C. Habicht 1917, 77 ff; R. Herzig 1929, 18; H. v. Einem 1930, 16 ff; R. Kroos 1964, 140; V. H. Elbern und H. Reuther 1974, 67.

2 **Kruzifix** (Abb. 168)

Niedersachsen, Ende 13. Jh.?

H. 120 cm. Holz, mit moderner Fassung (Restaurierung 1969/70 durch W. Eckert, Bad Mergentheim/vgl. Q 602). Eisenzapfen am unteren Kreuzende – wohl zum Einstecken in einen Altaraufsatz – spätere Zufügung; unteres Vierpaßende entsprechend abgearbeitet.

Das Kreuz befand sich bis 1945 in der Sakristei, wurde nach dem Wiederaufbau in die Kirche übertragen und hängt z. Zt. über dem nördlichen Nebenaltar im Nordseitenschiff.

Die Darstellung des Gekreuzigten geht letztlich auf französische Vorbilder zurück, die u.a. durch zahlreiche Elfenbeintäfelchen weit verbreitet waren. Charakteristisch ist vor allem das schönlinige, weit über die Knie herabfallende Lendentuch. Die sanfte Schwingung des zusammensinkenden Leibes und das im Leiden verklärte Gesicht stehen im Gegensatz zur mystisch übersteigert dargestellten Qual jenes Kreuztypus, wie ihn etwa die rheinischen Astkreuze des frühen 14. Jh. zeigen.

Die Evangelistensymbole (der charakteristische Löwenkopf schon ganz ähnlich am Hildesheimer Domtaufbekken) deuten auf eine niedersächsische Herkunft des Kreuzes.

Ein vergleichbares Kreuz und verwandte Evangelistensymbole zeigt – wenn auch im Miniaturformat – der Deckel des Sonntagsplenars im Welfenschatz (Falke-Schmidt-Swarzenski Nr. 41) von 1326. Gegenüber dem Hildesheimer Kreuz wirken diese Braunschweiger Darstellungen fortgeschrittener. Für das Kreuz ist indessen eine Entstehung bereits gegen Ende des 13. Jahrhunderts nicht auszuschließen. Eine genaue Bestimmung des Kreuzes ist infolge der dick aufgetragenen Neufassung z. Zt. allerdings sehr erschwert.

1287 wurde mit dem Bau der gotischen Kapellen an Hl. Kreuz begonnen. Vielleicht wurde das Kreuz für eine von ihnen geschaffen.

A. Rieger[5] o. J., 18.

3 **Kruzifix** (Abb. 173)

wohl Hildesheim, 2. Hälfte 15. Jh.

Holz mit alter, großenteils erneuerter Fassung. Korpus rückseitig abgeflacht. Das Matthäus-Bild der Vorderseite zeigt neuzeitliche Übermalung (18. Jh?). Die rückseitige Bemalung des Kreuzes von J. Bohland sen. in der ersten Hälfte des 20. Jh. freigelegt und weitgehend ergänzt (freundlicher Hinweis von J. Zink). Das Kreuz soll nach Auskunft früherer Gemeindemitglieder vor 1945 über dem inneren Nordportal gehangen haben.

Das seit 1959 an einer schmiedeeisernen Kette über dem Hochaltar aufgehängte Kreuz war ursprünglich sicher auf einem Lettner bzw. Kreuzbalken zwischen Kirchenschiff und Chor (hinter dem Kreuzaltar) angebracht, darauf deutet nicht nur der Zapfen am unteren Ende des Längsbalkens, sondern auch die rückwärtige Bemalung, die neben den 4 Evangelistensymbolen wiederum den Gekreuzigten zeigt (entsprechend ein jüngeres Kreuz in St. Mauritius).

Auffällig sind die knospenartigen Ansätze der Medaillons an den Kreuzenden bzw. in der Vierung. Am Hochaltarkreuz eher dekorativ, finden sie sich an einem weiteren Hildesheimer Holzkreuz des Spätmittelalters. Das kleine Kruzifix der Magdalenenkirche (Gmelin 1974, 116 ff) zeigt die „Knospen" aber auch an dem Kreuzbalken und verdeutlicht so eindringlicher die Anspielung auf das „lebendige" Holz des Kreuzes, einem Bildtypus, der das ganze Mittelalter hindurch geläufig war.

Dem Magdalenenkreuz steht das Kruzifix vom Hochaltar der Kreuzkirche auch in seinen Malereien und in der Verwendung von Gold und Silber an Lendentuch und Kreuzenden (erneuert, aber wohl ursprünglich) recht nahe. Gegenüber dem Gekreuzigten aus St. Magdalenen, der um 1420 datiert wird (zuletzt Gmelin 1974, 116), zeigt der andere Korpus bereits ein straffer gespanntes, vielfach gefälteltes Lendentuch und eine Verkrampfung von Händen und Füßen, wie sie in der niedersächsischen Kunst vor allem seit der zweiten Jahrhunderthälfte charakteristisch wird. Gerade bei diesem eher bescheidenen Kunstwerk dürfte die Entstehung vor Mitte des 15. Jh. auszuschließen sein. Seine altertümlichen Formen, vor allem auch die noch erhaltenen Malereireste machen indessen eine Entstehung nach 1500 unwahrscheinlich.

A. Rieger[5] o. J., 17.

4 **Kreuzigungsgruppe** (Abb. 170)

wohl Hildesheim, Kreuz um 1500, Assistenzfiguren 1. Hälfte 18. Jh.

Bei der Kriegszerstörung der Kirche am 22. März 1945 vernichtet.

Die monumentale Kreuzigungsgruppe befand sich an der Oberwand des westlichen Vierungsbogens. Neben dem Kreuz standen Maria und Johannes in seitlichen Wandnischen. Die beiden Statuen lassen sich mitsamt ihren Konsolen unschwer ins 18. Jahrhundert datieren und sind entsprechenden Bildwerken der katholischen Kirche zu Westfeld im Landkreis Hildesheim (Inventar Kreis Alfeld, 277) nächstverwandt. Dagegen dürfte das Kreuz erheblich älter gewesen sein und seinen Strahlennimbus wohl im Zusammenhang mit den jüngeren Assistenzfiguren erhalten haben. Auf eine entsprechende Ergänzung des älteren Bildwerkes deutet möglicherweise die Nachricht, Kanonikus Thomnyenhaus habe „ein großes Crucifix in die Stiftskirche geschenkt" (Sammelhandschrift im Stadtarchiv Hildesheim, um 1800?: Best. 52 HM 183, S. 194). Zwei Stiftsherren dieses Namens sind in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Stift bezeugt.

Im Typus zeigt der Gekreuzigte Übereinstimmungen mit dem Lettnerkreuz des Hildesheimer Domes (nach Habicht 1917, 172 f „um 1480"). Urkundlich nachweisbar ist das Vierungsbogenkreuz wohl seit 1561. Aus diesem Jahr hat sich ein Fabrikregister im Stiftsarchiv erhalten, demzufolge der Opfermann für Kerzen unter dem großen Kreuz im oberen Umgang Sorge zu tragen hatte (Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover/-Pattensen HildBr 3,8 Nr. 114 c)

unveröffentlicht

5 **„Christus im Elend"** (Abb. 169)

wohl Hildesheim, 1. Drittel 16. Jh.

H. 116 cm. Lindenholz mit alter Fassung; größere Fehlstellen bei der letzten Restaurierung in den 60er Jahren des 20. Jh. ergänzend übermalt (kein Bericht vorhanden). Haare und Felsblock rückseitig abgeflacht.

Christus sitzt auf einem grünen Felsblock. Der Heiland ist nur mit dem Lendentuch bekleidet und trägt auf dem Kopf eine gewaltige Dornenkrone. Sein Körper ist übersät mit blutigen Geißelwunden. Die auf dem hochgestellten rechten Oberschenkel aufliegenden überkreuzten Hände dürften ehemals mit einem Strick umwunden gewesen sein; zudem scheint die zugreifende linke Hand eine Rute o.ä. gehalten zu haben.

Das öfter in Norddeutschland bezeugte Andachtsbild des Christus „in der Rast", d. h. zwischen den Martern der Passion, ist aus dem Bilddenken der Mystik erwachsen und soll gläubige Betrachter dazu anleiten, sich in die Gottverlassenheit des Herrn vor seiner Kreuzigung zu versetzen. Neben solchem neutestamentlichen Bezug dürfte aber auch die alte Bildvorstellung des auf dem Unrat sitzenden von Schwären bedeckten Hiob vorbildlich gewesen sein.

Eine reiche Bildschnitzertätigkeit im Hildesheim des frühen 16. Jh. macht die Entstehung des Andachtsbildes am Ort wahrscheinlich. Es bestimmten Werkstattgruppen zuzuordnen, ist dagegen nur bedingt möglich. Der derbe Figurentyp mit breitem Gesicht, hervortretenden Backenknochen und grober Haarbehandlung findet sich ähnlich im Umkreis des Hinrick Stavoer. In diesem Einflußbereich könnte das Bildwerk im ersten Drittel des 16. Jh. in Hildesheim entstanden sein.

(Die Figur befand sich vor 1945 in der Sakristei. In der Kirche, und zwar unter der Südwesttonne, stand dagegen seit dem Ende des 19. Jh. eine spätnazarenische Ecce-Homo-Figur. Sie wurde 1945 beschädigt und befindet sich z. Zt., samt zugehörigem neoromanischen Sockel in der Bälgenkammer/Abb. 67).

unveröffentlicht

6 **Kreuztragender Christus** (Abb. 172)

Hinrick Stavoer? wohl Hildesheim, 1. Drittel 16. Jh.

Zustandsbeschreibung und vorläufige Freilegungsbefunde durch das Landeskonservatoramt Hannover Dezernat S 1/ S 14 - 53415:

„Material: Lindenholz, vollplastisch
Maße: H. 158 cm; Br. 80 cm

Die Skulptur ist teilweise mit Leinwand kaschiert und anschließend mit einer weißen dicken Grundierung versehen (ob die Grundierung aus reinem Kreidegrund oder aus einem Gemisch von Kreide und Gips besteht, läßt sich nur auf chemisch-physikalischem Wege ermitteln).
Die Dornenkrone ist aus einem dicken Strick gebildet. Die Befundermittlung ergab folgende Ergebnisse:
Die Figur weist heute 4 Fassungen auf. Vermutlich ist die erste Fassung die originale Polychromie. (Da ich die Figur nicht selbst ausreichend untersuchen konnte, kann ich nicht sagen, aus welcher Zeit die einzelnen Fassungen sind. In der Dokumentation ist es nicht vermerkt und wird erst bei der Restaurierung untersucht werden.)

Gewand:	8. graue Schicht 7. Grundierung 6. blaue Schicht 5. hellrote Schicht 4. Grundierung 3. hellrote Lasur 2. dunkelrote Schicht 1. Grundierung Holz
Saum:	7. graue Schicht 6. Grundierung 5. blaue Schicht 4. Ölvergoldung (?) 3. Grundierung 2. Polimentvergoldung (Bolus) 1. Grundierung Holz
Inkarnat:	7. graue Schicht 6. Grundierung 5. rot-bräunliche Schicht 4. Grundierung 3. hellrote Schicht 2. dunkelrote Schicht 1. Grundierung Holz
Haar:	6. graue Schicht 5. Grundierung 4. dunkelbraune Schicht 3. rotbraune Schicht 2. dunkelbraune Schicht 1. Grundierung Holz
Dornenkrone:	6. mittelbraune Schicht 5. Grundierung 4. dunkelbraune Schicht 3. dunkelgrüne Schicht 2. rotbraune Schicht 1. Grundierung Holz
Sockel:	6. graue Schicht 5. Grundierung 4. grüne Schicht 3. grüne Schicht 2. rotbraune Schicht 1. Grundierung Holz

Hannover, den 14. Juni 1979
gez. Bronold"

Bis 1950 hatte die Skulptur ihren Platz in der Südwestecke des Kreuzganges. Ob der Kreuztragende Christus für diesen Ort geschaffen wurde ist nicht mehr festzustellen; entsprechende Andachtsbilder finden sich indessen häufig auf Friedhöfen bzw. in Kreuzgängen (so auch am Hildesheimer Dom, vgl. Elbern-Reuther 1974,65).

Daß man im Bildthema einen besonderen Bezug zum Kreuzstift gesehen haben dürfte, liegt nahe und wird durch das Vicariatssiegel – es zeigte ebenfalls den Kreuzträger – unterstrichen (Kipp, 105).

Barfuß, mit einer Art Kutte bekleidet, auf dem Kopf die Dornenkrone, schleppt Christus sein Kreuz.

Aus dem Passionsgeschehen herausgelöst, weist das Andachtsbild auf das gesamte geduldig ertragene Leiden des Herrn hin, der sein Leidenswerkzeug mit beiden Händen umklammert hält. Das Haupt leicht zurückgeneigt, blickt er den Betrachter an und fordert so zur Kreuzesnachfolge auf, die ja gerade in den Schriften der Mystiker eine zentrale Bedeutung hatte.
Die charakteristische gleichförmig noppige Ausarbeitung der Haare, eine allgemeine Derbheit der Figurenzeichnung und dazu der Faltenwurf des Gewandes, das, indem es die Haltung des im Gehen angewinkelten rechten Beines unterstreicht, vom Oberschenkel bis zum Knöchel eine betonte Parallelfalte zeigt, verbinden das Schnitzwerk mit Arbeiten des Hinrick Stavoer. Stuttmann – von der Osten haben schon eine entsprechende Zuschreibung versucht, die gegen Habicht und Busch immer noch am wahrscheinlichsten ist, wenngleich der derzeitige Zustand der Figur kein sicheres Urteil möglich macht.

V. C. Habicht 1917, 193; R. Herzig 1929, 19; H. Busch 1931, 34 f; F. Stuttmann und G. v. d. Osten 1940, 78; V. H. Elbern und H. Reuther 1974, 65.

7 **Pieta** (Abb. 171)

Umkreis des Johannesmeisters Hildesheim, 1. Viertel 16. Jh.

H. 82 cm. Weichholz mit alter Fassung, großenteils überarbeitet. Letzte Restaurierung um 1970 (kein Bericht vorhanden). Die Skulptur ist rückwärtig ausgehöhlt.

Während das Kunstdenkmälerverzeichnis von 1897 für die Kirche nur eine Pieta „aus der Mayerschen Kunstanstalt in München" erwähnt (wohl im Zuge der damaligen Renovierungsarbeiten angekauft), findet sich im Inventar des Jahres 1900 der Hinweis auf ein bekleidetes Vesperbild in der Sakristei. Es dürfte mit der beim Wiederaufbau von dort in die Kirche übertragenen Pieta identisch sein und war offenbar in früheren Jahrhunderten ein verehrtes Gnadenbild. Im 18. Jh. hatte es seinen Platz wohl an der Nordseite des Mittelschiffes und war

mit Votivgaben (heute verloren) geschmückt, wie aus dem Inventar von 1725 ersichtlich ist:

„Item zur Zierde des Vesperbildts auff der Neuen Seithe ist in Tabernaculo daselbst befindlich

Eine silberne Krone
Eine silberne gestachelte Krone auffs Haupt Christi
Ein mitt grünen steinen besetztes Kreutz,
mitt einer silbernen Ketten undt einen silbernen pfennig
Noch ein silbernes Kreutz mitt einer silbernen Ketten
Noch drey Kreutzer
Ein silberner pfennig, darauff auff einer
seithen die geburt Christi, auff der anderen Epiphania Domini
Eine gelbe Kette, mitt einen gahr kleinen silbernen Kreutzgen"

Die Darstellung Marias, die ihren tot vom Kreuz abgenommenen Sohn auf dem Schoß hält, ist ein seit dem frühen 14. Jh. weit verbreitetes Andachtsbild. So wie beim „Christus im Elend" und beim kreuztragenden Herrn wird auch hier ein Motiv aus der Passion, indem man es vereinzelnd heraushebt, mit neuem Sinn erfüllt. Das Andachtsbild zeigt nicht nur die trauernde Mutter, sondern gibt zugleich einen Hinweis auf die heilbringende Vollendung des Leidens Christi. Die Hildesheimer Maria hält den geschundenen Körper ihres Sohnes dem Betrachter entgegen, so daß die Wundmale sichtbar werden. Diesen Wunden galt bei der Vesperliturgie des Karfreitags eine besondere Betrachtung - daher auch die deutsche Bezeichnung „Vesperbild".

Im Typus einer Marienklage aus den Vereinigten Hospitälern in Hildesheim (Stuttmann - v. d. Osten Nr. 28) verwandt, ist die Pieta aus Hl. Kreuz letztlich vom großen Vesperbild des Hans Witten in der Goslarer Jacobi-Kirche herzuleiten. Die einfache, blockgebundene Form der Kreuzkirchen-Gruppe unterscheidet sie jedoch deutlich von den vorgenannten Werken. Unter den Hildesheimer Schnitzern des frühen 16. Jh. findet sich am ehesten im Werk des Johannes-Meisters vergleichbares, so etwa bei den Mariendarstellungen am Siebenschmerzaltar in Eime (Stuttmann - v. d. Osten Nr. 41).

A. Rieger[5] o. J., 18.

8 Altarkreuz (Abb. 174)

norddeutsch, 1. Drittel 18. Jh.

H. (mit Fuß) 85 cm. Weichholz. Kreuzbalken und Sockel modern.

Der gestreckte Typus des Gekreuzigten mit angespannten Armen sowie kontrapostischer Entsprechung von erhobenem Kopf und ausgebogener Hüfte kommt in den Niederlanden häufig vor, wobei die charakteristische Körperkrümmung letzlich auf Elfenbeinvorlagen mit materialbedingtem Umriß zurückzuführen sein dürfte. Ein vergleichbares Elfenbeinkreuz aus dem Umkreis des J. W. Gröninger in St. Lamberti/Münster wird um 1700/10 datiert (Kat. Hamburg, 1977, 103).

unveröffentlicht

8a Altarkreuz (Abb. 90)

wohl Hildesheim, 2. Hälfte 18. Jh.

H. 94 cm. Weichholz; Sockel teilvergoldet.

Um 1900 befand sich das Kreuz, wie alte Fotos zeigen, auf dem Flügelaltar in der mittleren Südkapelle.
Dort stand es unter einem Baldachin und war von strahlenartig angeordneten Zierleisten hinterfangen.

Die schlichte Arbeit wird wohl in einer Hildesheimer Werkstatt entstanden sein (ein vergleichbares Kreuz - ohne Sockel - befindet sich in der Sakristei von St. Godehard). Der geschweifte, mit Rocailleornament gezierte Sockel legt eine Datierung ins späte 18. Jahrhundert nahe.

unveröffentlicht

Kirchenmobiliar

9 Kirchenbank (Abb. 175)

Hildesheim, 1696

Die Bank blieb als einziges Exemplar des historischen Kirchengestühls erhalten. Der Wangentyp wurde aufgrund des knorpeligen Ornamentes von Bleibaum (S. 177) mit dem Gestühl der Paderborner Jesuitenkirche verglichen. Mit dem dortigen Kolleg pflegten die Hildesheimer Jesuiten künsterische Kontakte. Möglicherweise wurde das Gestühl von Hl. Kreuz von einem Laienbruder gearbeitet.

Entstanden ist es, wie das bekrönende Wappen zeigt, im Auftrag der Familie Heerde. Andere zugehörige Bänke zeigten die Jahreszahl 1696. Einer Jesuitenwerkstatt könnten auch die etwas jüngeren (sämtlich verlorenen) Stuhlwangen mit Engelskopf zugeschrieben werden.

A. Zeller 1911, 189/Fig. 131; F. Bleibaum 1924, 177 f; A. Rieger[5] o. J., 20.

10 Beichtstuhl

Hildesheim, Anfang 18. (20.) Jh.

Der nach 1945 einzig überkommene Beichtstuhl (ein zweiter ist verschollen) war früher in der mittleren Südseitenschiff-Kapelle aufgestellt. 1959 fand er seinen Platz anstelle des Allerheiligenaltares. Während der verschollene Beichtstuhl aus dem Nordseitenschiff ähnlichen Stücken im Dom und in der Klosterkirche Lamspringe verwandt war (Bleibaum, 178 f), können über die künstlerischen Zusammenhänge des erhaltenen Beichtstuhles nur mehr Vermutungen angestellt werden. Entwurfszeichnungen im Planarchiv der Klosterkammer lassen nämlich erkennen, daß er bei einer Restaurierung um 1910 verändert wurde. Nur die geschnitzten Girlanden am Priestersitz scheinen noch dem frühen 18. Jh. anzugehören. Sie dürften während der Heerdeschen Umbaumaßnahmen entstanden sein.

F. Bleibaum 1924, 178 f; R. Herzig, 1929, 21; A. Rieger[5] o. J., 18.

11 Buchpult

wohl Hildesheim, 18. - 19. Jh.

Über einer quadratischen Fußplatte erhebt sich eine kannelierte Säule, aus der die Köpfe der vier Evangelistensymbole herauswachsen. Auf ihnen ruht das eigentliche kastenförmige Buchpult. Die handwerklich schlichte Arbeit weist mit ihren klassizistischen Formen ins ausgehende 18. Jh. und könnte im Zusammenhang der Chorumbauten entstanden sein.

unveröffentlicht

Bronzegerät

12 Osterleuchter (Abb. 102)

Hildesheim, vor 1574

H. 160 cm. Bronze gegossen, graviert

Über einem weit ausladenden Fußteller mit gekehlter Zarge erhebt sich der schlanke Schaft, der durch mittleren Knauf und Schaftringe gegliedert wird. Den oberen Abschluß bildet eine flache Tropfschale mit Kerzendorn.

Nach Ausweis der beiden Wappen (Kreuzstift/Oldecop) am keulenförmigen Schaftansatz ist der Leuchter eine Stiftung des Dechanten Oldecop.

Der schlichte, noch im spätgotischen Formengut verhaftete Leuchter dürfte damit in der zweiten Hälfte des 16. Jh. (jedenfalls vor 1574 – Tod Oldecops), wohl in einer Hildesheimer Werkstatt entstanden sein.

unveröffentlicht

13 Taufbecken (Abb. 177)

Mante Pelckinck Hildesheim, 1592

H. 223 cm/DM. (Becken) 90 cm. Bronze, kleinere Gußfehler. Bekkeneinsatz und Teilwiederherstellung 1962.

Das Taufbecken steht seit 1959 in der südlichen Querhausapsis. Vor 1945 befand es sich in der westlichen Kapelle am Südseitenschiff und war mit einem seither abhanden gekommenen schmiedeeisernen Gitter umgeben. Nach dem Fabrikregister von 1726/27 (Q 220) ist auch dieser Platz nicht der ursprüngliche. Damalige Rechnungsbeträge gelten nicht nur Verzierungen am Gitter, sondern auch einer Umsetzung der Taufe aus dem Mittelschiff in die Kapelle. Auch ein Nekrolog des 18. Jh. (DB Hs. 332) gibt entsprechende Hinweise. Dort heißt es (57 f), M. von Sode sei inmitten der Kirche nahe der von ihm gestifteten Taufe beigesetzt worden (eine Taufstelle im Westteil des Gotteshauses ist im übrigen alter kirchlicher Brauch gewesen).

Wie das Becken aus St. Martini (1618, jetzt in St. Michael) ist auch die Fünfte aus Hl. Kreuz dem älteren Werk der Andreaskirche von 1547 weitgehend verpflichtet. Ein Vergleich mit den beiden anderen Gußwerken läßt das ursprüngliche Aussehen der weniger gut erhaltenen Kreuzkirchentaufe in etwa erschließen. So ist anzunehmen, daß der Sockel ebenfalls auf vier Trägerfiguren (Paradiesströme) ruhte. Vorkriegsaufnahmen zeigen nur noch einfache Vierkantstützen.

Die auf der Sockelzarge umlaufende Inschrift lautet:

IOHANNIS 3 CAPITE AMEN AMEN DICO TIBI NISI QVIS RENATVS FVERIT DE NOVO NON POTEST VIDERE REGNVM DEI

Auf dem runden Fußteller waren ehemals in Flachrelief die Figuren von Petrus und Paulus, sowie das Wappen der Familie Sode angebracht.
(Zeller 1911, 190/verschollen).

Darüber erhebt sich der zylindrische Beckenschaft. Durch einen Wulstring mit Meistersignatur

ANNO DOMINI NOSTRI IHESV CHRISTI 1592 MANTE PELCKINCK ME FECIT

unterteilt, zeigt er unter Arkadenbögen die 12 Apostel, ausgewiesen durch ihre Attribute.

Das ausladende Becken über dem Schaft ist, wie der Deckel, mit 6 Bildfeldern geschmückt. Diese sind durch einen umlaufenden Sockel deutlich von der unteren Zone abgesetzt. Eine Eigenart der Pelckinck-Taufe stellen 6 Löwenköpfe dar, die wie Wasserspeier an dem Sockelring sitzen. In ihren durchbohrten Mäulern hielten sie wohl einmal eine Kette o.ä. Die längsrechteckigen Reliefbilder am Becken nehmen Bezug auf das Taufgeschehen. In zeitgenössischer Tracht sind Szenen aus dem Alten und Neuen Testament zur Darstellung gebracht und durch Kapitelangaben aus der Hl. Schrift zu deuten:

1) ISA(IAS) XI MAL(EACHI) III	MAT(HÄVS) III MAR(KVS) I IO(HANNES) III LV(KAS) I	Taufe Jesu im Jordan
2) MAT(THÄVS) XXVIII MAR(KVS) XVI		Gang nach Emmaus und Himmelfahrt (Taufauftrag)
3) ACTO (APOSTOLORVM) II		Pfingstpredigt der Apostel

4) MAT(THÄVS) XIX MAR(KVS) X LV(KAS) LVII	Das Himmelreich gehört den Kindern (Darstellung einer *protestantischen* Kindertaufe – es fehlt nämlich ein Priester)
5) ACTO (APOSTOLORVM) IX	Der bekehrte Saulus wird von Ananias geheilt
6) ACTO (APOSTOLORVM) XVI	Paulus und der Kerkermeister, den er taufen wird.

Der vielfältig geschmückte Taufbeckendeckel mit durchbrochenem Rand gibt dem ganzen Werk den Charakter eines kleinen Brunnens. Schon die zwischen den dreipaßgerahmten Bildfeldern angebrachten „Quellnymphen" (nur bei Pelckinck) tragen dazu bei. Auch die bekrönende Säule findet sich vielfach an Zierbrunnen der Zeit, und wie bei der Michaelis-Fünte kann man sich in den heute leeren Falzen einen Kranz von Drachenfigürchen angebracht denken, die wie Wasserspeier den Säulenschaft umspielen. Dennoch ist durch den bekrönenden Gnadenstuhl (Gottvater mit längsorientierter Mitra wie bei der Kaiserkrone und nicht, wie Zeller a. a. O. meint, „in bischöflicher Tracht") der sakrale Charakter des Taufbrunnens ausdrücklich betont und auf die Taufe im Namen des dreifaltigen Gottes verwiesen, vor dem das Böse (= Drachen) weichen muß.

Betonten am unteren Becken vorgesetzte balusterartige Säulchen den architektonischen Gesamtaufbau, so ist auch in der schindelförmigen Gravierung des Deckels ein Architekturmotiv zu erkennen, das ihn, einem Dachstuhl gleich, in leicht vorkragenden Dreipaßfenstern weitere typologische Bilder umschließen läßt:

1) ACTO (APOSTOLORVM) X	Taufe des ersten Heiden
2) ACTO (APOSTOLORVM) VIII	Philippus tauft den Eunuchen
3) EXODV(S) XIV	Durchzug durch das Rote Meer
4) GENESIS VI · VII · VIII	Sintflut und Bund mit Noah
5) HESEK(IEL) XLVII	Vision des reinigenden Flusses, der am Tempel entspringt
6) IOHA(NNES) III	Nicodemus und Jesus (Inschrift am Sockel)

Unter diesen Bildern zeigt ein zweifach umlaufendes Schriftband die Stifterinschrift

REVERENDVS ERVDITIONE AC PIETATE INSIGNIS VIR D MAVRITIVS A SODE SENIOR CANONICVS COLLEGIATAE S CRVCIS ET PRAEPOSITVS

MONALIVM CAENOBII DIVAE MARIAE MAGDAL. HILDENS. HOC BAPTISTERIVM AD HONOREM DEI ET ECCLESIAE S. CRVCIS AD SALVTEM FIDELIVM FIERI FECIT.

Der vermögende Kanonikus Moritz von Sode war ein großer Mäzen. Allein das Taufbecken, für dessen Programm er sich allerdings nicht sonderlich zu interessieren schien (Adamski vermutet als Urheber mit guten Gründen einen evangelischen Theologen), kostete ihn 200 Taler (DB Hs. 331, 261). Darüberhinaus hinterließ er weitere Stiftungen zugunsten des Kreuzstiftes.

J. M. Kratz 1892, 12; A. Zeller 1911, 190 f; R. Herzig 1929, 27; A. Rieger[5] o. J., 17 f; H. J. Adamski und J. Bergsma 1978.

14 3 Glocken (Abb. 176)

Christoph August Becker Hildesheim, 1789/90

Von den ursprünglich 8 Kirchenglocken, die ihren Inschriften zufolge 1789 – 90 in der Hildesheimer Glokkengießerwerkstatt von C. A. Becker angefertigt wurden (genaue Beschreibung im Kircheninventar von 1861/Q 298) haben sich nach kriegsbedingten Verlusten noch 3 Stück erhalten:

Die ehemals größte Glocke, am oberen Rand von einem doppelten Ornamentfries mit Vasen und Girlanden umzogen, zeigt am unteren Rand die Inschrift

AUS DEM FEUER BIN ICH GEFLOSSEN. CHRISTOPH AUGUST BECKER IN HILDESHEIM HAT MICH 1789 GEGOSSEN

Auf dem Glockenkörper befindet sich an einer Seite das Stiftswappen, umrahmt von einer Girlande und auf der Gegenseite die verkleinerte Nachbildung des großen silbergetriebenen Madonnenreliefs von A. Syring im Hildesheimer Dom (DS 71).

Die zweitgrößte Glocke des alten Geläutes trägt wegen ihres geringeren Umfangs nur den letzten Teil der Stif-

terinschrift. Sie zeigt das gleiche Stiftswappen, und auf der Gegenseite ein Kruzifix. Im oberen Band eines doppelten Ornamentfrieses am Glockenhelm finden sich im Blattwerk Putten mit Blasinstrumenten und Träger mit einer großen Traube (Abb. bei Tenge, 65).

Von den beiden kleinen Uhrschlagglocken hat sich nur eine erhalten. Ihre Umschrift lautet:

C. A. BECKER IN HILDESHEIM GOSS MICH 1790.

Da nach 1945 keine neue Kirchenuhr gebaut wurde, kam diese Glocke außer Gebrauch und soll im Kreuzgang aufgestellt werden.

Die Glockenweihe erfolgte nach Fertigstellung des neuen Turms am 14. März 1790 durch den Dompropst und Weihbischof C. Freiherr von Wendt (Q 251). Als Ersatz für im Kriege verlorene Glocken erhielt die Kreuzkirche 1953 leihweise drei Glocken aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten.

A. Tenge 1953, 64 f.

Grabdenkmäler

Noch Mitte des vorigen Jahrhunderts war der ganze Kirchenfußboden mit Grabsteinen bedeckt.[1] Auch der Kreuzgang war „reich mit Grabsteinen geziert".[2] Einige der zahlreichen Grabstätten konnten beim Wiederaufbau nach 1945 in Kirche und Kreuzgang aufgedeckt werden, aber von den alten Epitaphien und Grabplatten ist nur noch ein Bruchteil vorhanden.

Seit dem 15. Jahrhundert sind Begräbnisse in der Kirche bezeugt. Neben Pröpsten und Dechanten wurde das Privileg auch solchen Kanonikern oder Vikaren zuerkannt, die sich durch besondere Stiftungen verdient gemacht hatten. Vom 18. Jahrhundert an war hierfür ein Betrag von mindestens 100 Goldgulden nötig.[3]

Dagegen hatten alle Kanoniker Anrecht auf eine Bestattung im Kreuzgang. Vikare und niedrige Kleriker allerdings wurden im „Vikarien Freythoff", dem Kreuzganginnenhof beigesetzt.[4]

A. Quellenmäßig überlieferte Grabstätten

Beschreibungen verlorener Grabdenkmäler finden sich in einem Nekrolog des Kreuzstiftes (Dombibliothek Hs 332) und in einer Sammelhandschrift des Hildesheimer Stadtarchivs wohl aus dem frühen 19. Jahrhundert: „Monumenta Sepulchralia Templi S. Crucis" (Best. 52 HM 183, 193 ff)

- Albertus *de Bertele*

„Mille CCCC quinque anno, VII jdus Marcii obiit Magister Albertus de Bertele Ma *(unleserlich)* medicine Doctor Decanus hujus Ecclesie hic sepultus cujus anima requiescat in pace."
(HM 183, 194)

- Thilo *Brandes*

„Eines der prächtigsten mit aller Kunst gearbeiteten

1) Kircheninventar von 1861/Bistumsarchiv G XXV Bd. 1 S. 550
2) Kratz 1892, S. 7
3) Kipp o. J., S. 45
4) Kipp o. J., S. 44

Monumente ist das Grab-Mahl des Propstes Thilo Brandes. Sein Bildniß ist in stark erhobener Arbeit in Lebensgröße in Bronze gegossen in beyden Händen hält er ein Buch. Die Einfassung der Deckel ist mit allerley Zierathen geschmückt, und in den vier Winkeln stehen die Attribute der vier Evangelisten. Über seinem Haupte ist eine halbrunde Tafel mit folgender Inschrift angeschrieben:

Tilo Brandes J. U. Doctori Ppto. hujus et Hildes. Eccl. Canon Diac. Jurisprudentiae per Germaniam celeberr. antistiti Consultori Studiorum pietatis et eo denique patriae ornamento ab hujusce usura lucis post egregia consilior. edita monumenta inter fortunae procellas summa cum laude in coelum immigranti amici cum lacrimis bene merenti posuerunt. Obiit autem V. Jul. A. M. D. XXIII.

Näher über seinem Haupte steht

Aetatis Suae LXXVIII.

Über der ersten Inschrift ist das Brandissche Wappen Schild in runder Form aufgestellt."
(HM 183, 193 ff)

– Barwerdus *Einem*

„Anno Domini 1590 d. 19. Marcij obijt venerabilis Dominus Barwerdus Einem hujus Ecclesiae Canonicus et Scholasticus. Cujus anima requiescat in pace.

Kraft einer besonderen Fundation muß sein Leichenstein, auf welchem er in Lebens-Größe abgebildet ist, alle viertel Jahre abgewaschen werden welches auch genau beobachtet wird. Er ruhet im Creutz-Gange."
(HM 183, 193)

- Johannes Hermann *Heerde*

„Anno 1726. Oct. 2 obiit Rever. ampliss. et consultiss. Dns D. Joes Hermany Heerde In. Coll. S. Crucis intra Hild. Can. Scholast. & Decanus, Theologica Scientia praeclar & utrisque laurea decoratus eccles. iudicii assessor anno Canonicaty 22. Decanaty 2do Aetat. 54 Requiescat in pace.

Über der Inschrift steht das Wappen, welches einen Hirten mit 3 Schafen vorstellt. Über denselben liegt ein Cardinals-Hut".
(HM 183, 195)

- Johannes *Heerde*

Das Grab befand sich vor dem Johannes-Altar von 1689 (vgl. Kratz 1892, 9)

„Anno 1725. 18. Jun obiit Rmus Praenobilis consult. et amplim. Dns. D. Joes Heerde S.S. Theolog Litus. In S. Coll. Eccl. Crucis Hild Canon. Senior et Decanus olim Rmi et Seren. Archi Episc. Elect. Colon. qua Epi. Hild Per Civitatem et Dioeces in Hild Vicar. in Spirit. gener. et officialis Aô. aetatis 94 Cannonicat. 68. Decanatus 50. Requiescat in pace."
(HM 183, 195 f)

- Johannes *Knocke*

„Johanni Knocke granorum Scriptori in Summo, qui obiit Sacerdos 1535. 28 Januarii, vid. ipsius Epitaphium in ambitu Ecclesiae Successit"
(HS 332, 118)

- Moritz *von Sode*

„Sepultus in medio Monasterii prope novum Baptisterium a Se donatum. Quod ego olim adhuc in navi Ecc. versus occidentem vidi ubi et eius Lapis Sepulchralis hodienum reperitur"
(HM 183, 198)

– Lippold *von Stöckem*

„Nahe am Eingange bezeichnete früher ein Leichenstein die Grabstätte des Domherrn Lippold von Stöckem"
(Kratz 1892, 9)

- Heinrich *Thomnienhaus*

„Anno 1753 17tima Decembris obiit Adm. Rdus et praenobilis Dnus Henricus Thomnienhaus insignis collegiatae Ecclesiae ad Stam Crucem Hildesii Scholasticus, Canonicus Capitularis Senior et Presbyter aetatis 81 cujus anima requiescat in pace."
(HM 183, 194)

- Friedrich *von Tietzen gen. Schluffer*

„Im Schiff der Kirche vor der mittleren Thür an der Abend-Seite dem Hohen Altar genau gegenüber ruht der Bischof von Joppen Friedrich von Tietzen genannt Schluffer. Sein Grab-Stein ist mit einer Messing-Platte überzogen, auf welcher er im bischöfl. Ornat in Lebensgröße abgebildet ist, mit folgender Rand-Schrift:

Reverendissimus et Illustrissimus Dns. Dominus Friedericus de Tietzen condictus Schluffer Dei et Apostolicae Sedis gratia Episcopus Joppensis, Suffraganeus Hildesiensis et Vicarius Apostolicus per Septentrionem et Canonicus ad Sanctam Crucem obijt 1696 quarto Novembr. Aetatis suae 71 Episcopatus 18. annorum. Cujus anima requiescat in pace.

Zu den Füßen liegt das Wappen, welches einen gekrönten zum Grimm gestellten und mit den hinter-Füßen auf einem Quer-Balken stehenden Löwen darstellt."
(HM 183, 194v f)

- Theodorus *de Weijdis*

„Epitaph. in hac Ecclesia prope Superioram portam chori ex parte Evangelii (...)

Anno a Nativitate Domini 1441, mensis Januarii Sabbatho post Trium Regum obiit honorabilis vir Dominus Magister Theodorus de Weijdis praesb. Canonicus quondam hujus Ecclesiae, Cujus anima requiescat in pace. De Weijdis cubat hic bonus Dominus instituens Sic Mariae Reginae Salve, pie dans sua bona, qui venit ad te, da vel o Signum, post tibi nil da"
(Hs 332, 163)

B. Erhaltene Grabsteine und Epitaphien

a) in der Kirche:

- Grabstein des Dechanten Johannes Christian *v. Alfeld* (Abb. 179)

H. 178 cm Br. 87 cm. Steinplatte

Im Flachrelief die fast lebensgroße stehende Figur eines Geistlichen im Meßgewand mit einer Kappe auf dem Kopf, der in der Linken einen Kelch mit Hostie hält, die Rechte segnend darüber erhoben. Unten rechts sein Wappen. Die auf dem Randstreifen eingetiefte Umschrift des Grabsteines lautet:

ANNO · D(OMI)NI · M · CCCC · XLVII/
MENSIS NOVEMBRIS XXIX OBIIT.
D(OMI)N(U)S · JOHANNES CHRISTIANUS/
DE ALFELDE DECANUS HUJUS ECCLESIAE/
SANCTAE + · CANONICUS · VERDENSIS ·
CUJUS A(N)I(M)A REQUIESCAT I(N) PACE +

Die Platte ist in die innere Westwand des Nord-Seitenschiffs eingemauert.

Bis 1945 befanden sich auch noch zwei Epitaphien in der Kirche, deren Reste neuerdings im Kreuzgang-westflügel (Westwand) angebracht wurden:

- Epitaph des Propstes Alexander L. B. *v. Kurzrock* (Abb. 181)

Gußeisenplatte mit Flachrelief

Ehemals in Form einer Grabpyramide an der Stirnwand des nordwestlichen Wandpfeilers der Mittelschiffsarkaden angebracht. Dreistufiger Aufbau über breitem Sokkel. Unter ornamentiertem Gebälk mit Sonne, Mond und Trinitätssymbol die Grabinschrift

REVERENDISS(IMUS) DOMINUS/
EUGENIUS ALEXANDER/
L. B. DE KURZROCK/
INSIGN(IS) COLLEGIAT(AE) ECCLES(IAE)
S(ANCTAE) CRUCIS/
PRAEPOSITUS/
ET CAN(ONICI) CAPITULAR(I) CONSILIARIUS/
AERARII PUBLIC(I) HILDESIENSIS/
DOMINUS IN ALMSTEDT/
NATUS DIE X. SEPT(EMBRIS) MDCCVII ·/
DENATUS D(IE) XI. MAI · MDCCLXXVII ·
R: J: P:

Im oberen Aufbau das Propstwappen von Palmzweigen umrahmt, darüber ein dachartiges Gesims mit bekrönender Urne (letztere verloren)

- Epitaph des Dechanten Karl Theodor *v. Dauber*

Gußeisenplatte mit Flachrelief

Ehemals an der inneren Westwand des Mittelschiffs, rechts vom Eingang (Abb. 47). Quadratische Platte mit Rahmung und Ziernägeln auf den Ecken.
Darüber volutengerahmte Wappentafel mit bekrönender Urne. Auf der Quadratplatte (nur diese erhalten) die Inschrift

ANNO DOMINI MILLESIMO
SEPTINGENTESIMO/
NONAGESIMO SEXTO/
DIE VIGESIMA SEPTIMA SEPTEMBRIS/
PIE IN DOMINO OBIIT/
REVERENDISSIMUS ET ILLUSRISSIMUS
DOMINUS/
D. CAROLUS THEODORUS DE DAUBER/
INSIGNIS HUJUS COLLEGIATAE ECCLESIAE
AD S: CRUCEM/
PER ANNOS QUINQUAGINTA & OCTO
CANONICUS CAPITULARIS/
ET PRESBYTER/
PER ANNOS VERO TRIGINTA DUOS
DECANUS/
NEC NON IN ANNUM OCTAVUM
JUBILARIUS/
AETATIS ANNORUM 74 MENSIUM 5
DIERUM 2/
PERILLUSTRIS FAMILIAE DE DAUBER
ULTIMUS/
VIR VERE PIUS/
PAUPERUM PATER/
DECUS ET EXEMPLAR CLERI/
R.J.P.

b) im Kreuzgang:
(unleserliche Stellen in eckigen Klammern nach Zeller 1911, 194 ergänzt)

- Epitaph des Heningus *de Azel*

H. 73 cm/Br. 92 cm. Steinplatte mit erhabener Schrift

ANNO · D(OMI)NI · M CCCC ·/
LXXII · IN · NOCTE · ASSUM/
PSIONIS · MARIE · OBIIT/
D(OMI)N(U)S · HENINGUS · DE · AZEL/
CANONICUS ET · SCOLASTICUS HUJUS
ECCLE(SIAE) · CUJUS A(N)I(M)A
[REQUIESCAT IN PACE]

(Ort: Ostwand Ostflügel – nord)

- Epitaph des Dignus *Thidericus*

H. 61 cm/Br. 104 cm. Steinplatte. Schrift erhaben, dazwischen Reste roter Füllmasse. Grabinschrift, teilweise verwittert

ANNO · D(OMI)NI · M · CCC · LXXV · IN ·
NOCTE/
CRISPINI · ET · CRISPINIANI · [OBIIT]/
D(OMI)N(U)S · THIDERICUS [DIGNI CANO/
NICUS HUJUS ECCLESIAE CUJUS/
ANIMA REQUIESCAT IN PACE]/
AMEN

(Ort: Ostwand Ostflügel – Mitte-nord)

- Epitaph des Dechanten Aschwinus *de Barem*

H. 66 cm/Br. 97 cm. Steinplatte, unten ausgebrochen. Kontrastierend zu den erhabenen Buchstaben rote Füllmasse in den Vertiefungen. Grabinschrift, z. T. zerstört

ANNO · D(OMI)NI · M · CCC · XCV I(N)
PROFESTO/
BARNABE · APOSTOLI · OBIIT/
DOMINUS · ASCHWINUS · DE BAREM/
DECANUS + QUONDAM · HUJUS/
ECCLESIE · [CUJUS] · ANIMA [RE/
QUIESCAT IN] PACE · AMEN

(Ort: Ostwand Ostflügel – Mitte-süd)

- Epitaph des Dechanten Heinrich *de Gandersem*

H. 61 cm/Br. 122 cm. Steinplatte. Eingetiefte Schrift mit Resten schwarzer Füllmasse

M · TRICENTENIS · SIMUL · OCTUAGI(N)TA
NOV(EN)IS/
TOT · LAPSIS · A(N)NIS · OBIIT · PAULIQUE ·
JOHA(N)NIS/
HILD(EN)SEM NAT(US) DE
GA(N)D(E)RSEMQUE VOCAT(US)/
COMPOS · ET · SAN(US) · HE(IN)RICH
QUA(N)DOQUE D(EC)AN(US)/
ISTI(US) · ECCLESIE · REX · CHRISTE · SUI ·
MISERERE

(Ort: Ostwand Ostflügel – süd)

- Grabinschrift des Tobias *Ebenaug*

eingemeißelt in den nordwestlichen Arkadenpfeiler des Südflügels, Innenhofseite

ANNO D(OMI)NI 1620/
IPSO DIE COSMAE ET/
DAMIANI OBIJT TOBIAS/
EBENAVG HVIVS EC/
CLESIAE CHORALIS CVIVS/
ANIMA REQVI/
ESCAT IN PACE/
AMEN

- Epitaph des Dechanten *Gherardus* (Abb. 178)

H. 55 cm/Br. 117 cm. Steinplatte. Eingetiefte Schrift mit Resten roter Füllmasse

M · TRICENTENO · QVATER X · ANOQVE TRINO/
IMPIA · GHERARDV(M) · RAPVIT · MORS · NE(M)PE DECA(NVM) ·/
ISTI(VS) · ECCLE(SIAE) · SVB · LVCE · TVA · NYCOLAE ·/
PRO · Q(VO) · SPL[END]ESCIT· [LOCVS · HIC ·] I(N) [QVO] REQVIES(CIT)/
LVMI(N)E · PERPETVO · [NOMINE CHRISTE] TVO ·/
GAVDEAT · ET(ER)NA · P(R)E(C)OR (ERG)O · LVCE · SVP(ER)NA ·

(Ort: Westwand Westflügel - süd)

- Epitaph des Conrad *de Nethelinge*

H. 74 cm/Br. 113 cm. Steinplatte. Eingetiefte Schrift mit roter Füllmasse

+ ANNO · D(OMI)NI · M · CCC · LXXXXI · IN · /
NOCTE · SANCTORUM · ABDON · ET/
SENNEN · OBIIT · DOMI [NUS] CONRAD/
DE NETHELINGE · CANO(N)ICUS HUI(US)/
ECCLESIE · CUJUS · ANIMA · /
REQUIESCAT · IN PACE · AMEN

(Ort: Westwand Westflügel - nord)

- Grabstein eines unbekannten Dechanten, † 1370(?)

H. 200 cm/Br. 123 cm. Steinplatte

Die in den Stein gravierte Darstellung zeigt die lebensgroße stehende Figur eines Priesters, die Rechte segnend erhoben und in der Linken einen Kelch mit Hostie. Beschädigungen am Rand und zementartige Verkrustungen der Platte lassen die umlaufende Inschrift nur z. T. erkennen.

ANNO D(OMI)NI M CCC *L*(?) XX /
...TI BONIFACII S(*ANCTI*?) JOSE... RV.../
ECCE DECANV .../
...../

(Die Platte wurde um 1970 bei Bauarbeiten im Fußboden des Kreuzganges aufgedeckt und ist an der Südwand des Westflügels angebracht/Abb. 120)

- Grabstein *des Joachim Frederichs (?)* (Abb. 180)

H. 171 cm/Br. 82 cm. Steinplatte mit Darstellung im Flachrelief

Im Typus den beiden anderen Priestergrabsteinen verwandt, stellt er den Geistlichen in einer Nische stehend dar, deren Bogen von Puttoköpfen flankiert wird. Die ringsum abgeschlagenen Kanten lassen nur noch Reste der umlaufenden Inschrift erkennen.

ANNO D(OMI)NI 1614 27 APR(IL) /(?)
...../
...../

CRVCIS, CVIUS ANIMA IN SEMPITERNA PACE QVIESCAT AMEN

Nach dem Nekrolog Hs 332 starb am 28. April 1614 der Priester und Senior Joachim Frederichs, um dessen Grabstein es sich hier, trotz des um einen Tag variierenden Todesdatums wohl handeln dürfte.
Die Grabplatte ist im Kreuzganginnenhof an der Kirchensüdwand angebracht. Starke Abnutzungsspuren lassen vermuten, der Stein habe ehemals am [Kreuzgang-?] Boden gelegen.

Bei Bauarbeiten im Kreuzgang kamen 1970 vier Bruchstücke von Grabsteinen zutage, die in die Außenwand des Südflügels eingemauert wurden (Schulhof der Marienschule).
Außer dem Fragment eines spätgotischen (?) Priestergrabsteines (zwei Engel tragen einen Kelch) sind die Reste dreier barocker Platten erkennbar, von denen eine das Wappen Merle zeigt; das andere Bruchstück stellt einen „Zwickel-Putto" wie auf dem Frederich-Grabstein dar. Ein drittes Fragment zeigt wiederum zwei kelchtragende Engel.

II. Der Kirchenschatz

mit einem Anhang über die Siegel des Kreuzstiftes

Historische Einleitung

Viele der heutigen Schatzkammerstücke kamen als fromme Stiftungen in den Besitz der Kirche. 1452 gewährte Kardinal Nicolaus von Kues sogar denen, die zum Schmuck besonderer Kirchenfeste in Hl. Kreuz beitragen, 100 Tage Ablaß.[1)]

Schon Hezilo schenkte dem neugegründeten Stift ein goldenes Kreuz, das später nach ihm benannt wurde. Ein weiteres Prunkkreuz, das Kreuz Heinrichs des Löwen, ist als Geschenk des großen Sachsenherzogs ausdrücklich urkundlich bezeugt.

Gegenstände aus späterer Zeit, Meßgewänder und Kelche tragen Wappen oder Inschriften, die sie als Stiftungen ausweisen.

Gewänder, Kelche und Monstranzen wurden, durch häufigen Gebrauch abgenutzt, im Laufe der Jahrhunderte mehrfach erneuert. So nimmt es nicht wunder, daß fast alle diese Stücke aus dem 17. oder 18. Jahrhundert stammen.

Den ältesten und wertvollsten Bestand des Kirchenschatzes indessen bilden eine Reihe von Reliquiaren, wobei den Menschen früherer Jahrhunderte die unscheinbaren Reliquien kostbarer erschienen, als die von Künstlerhand geschaffenen Gefäße, die sie umschließen.

Für das mittelalterliche Verständnis gibt die Stiftungsurkunde Heinrichs des Löwen ein beredtes Zeugnis. Das reichgestaltete Goldkreuz wird darin mit keinem Wort genauer beschrieben. Dagegen ist die Bedeutung der in ihm enthaltenen Reliquie für den Konvent ausdrücklich betont und auch die Bedeutung der frommen Tat für das Seelenheil des Herzoglichen Hauses genannt:

„...quod pro salute et remedio anime nostre et uxoris nostre ac liberorum nostrorum neconon omnium heredum vel propinquorum nostrorum, quos preterita presens vel futura pariet generatio. ecclesie sancte Crucis in civitate vestra Hildensemensi de ipsa dominici ligni substantia crucem quandam contulimus provido nostre discretionis consilio statuentes, quantinus non uni de fratribus vel duobus, verum universo eiusdem ecclesie fratrum collegio servanda et custodienda commitatur; deo fideles et devoti ad eandem venerandam crucem obtulerint, secundum dispensationem fratrum in profectus ecclesie redigatur..."[2)]

Als „Cleinodien" werden diese Kostbarkeiten in den ältesten Inventarlisten von 1546[3)] gesondert aufgeführt. Daraus könnte man schließen, daß sie getrennt vom übrigen Inventar verwahrt wurden, etwa im Hochaltar. Schon aus Gründen der besonderen Verehrung, die man den Reliquien entgegenbrachte, mag sich erklären, daß die Reliquiare durch Jahrhunderte weitgehend unverändert blieben.

Ein Mitglied des Kapitels, der Thesaurar, hatte sich um Pflege und Erhalt des gesamten Kirchenschatzes zu kümmern. In vielen Urkunden des 13. Jahrhunderts wird dieser Amtsträger bereits erwähnt, der die „Reliquien und Kleinodien der Kirche treu zu verwahren (und) die kirchlichen Gewänder und Paramente in gutem Zustande zu halten" hatte.[4)]

Bei Übernahme seines Amtes mußte der Thesaurar ein Verzeichnis des gesamten Bestandes aufstellen. Leider hat sich kein solches Verzeichnis aus dem Mittelalter erhalten. Die ältesten überlieferten Inventare von 1546 sind unter dem Druck des reformatorischen Hildesheimer Rates erstellt worden.[5)] Die offenbar unvollständigen Verzeichnisse[6)] geben jedoch einen guten Überblick über die spätmittelalterlichen Bestände, die in der „Gerkammer"[7)] verwahrt wurden. Verschiedene Fächer, nach den einzelnen Vicarien bezeichnet, enthielten Kelche, Meßbücher und Paramente. Während sich von all diesen Stücken bis auf einen Kelch[8)] nichts erhalten hat, können im nachfolgend aufgeführten Verzeichnis der Cleinodien[9)] einige noch vorhandene Reliquiare identifiziert werden:[10)]

---

1) UB Stadt VII Nr. 87
2) UB Hochstift I, Nr. 359
3) Stadtarchiv Hildesheim, Best. 100/91 Nr. 180 - 83
4) Kipp, 85 - nach einer verlorenen Urkunde
5) vgl. Meyer-Wilkens 1972, 29[139)]
6) wie aus dem Verhandlungsprotokoll hervorgeht, war ein Teil der Gegenstände auf Braunschweigisches Gebiet geflüchtet
7) heutige Sakristei?
8) Kat. Nr. 6
9) im Nachtragsinventar vom 27. Mai zusammen mit einer Reihe kostbarer Meßgewänder aufgezählt, ohne Angabe des Aufbewahrungsortes. Offenbar sind hier, wie vertraglich vereinbart, die damals ausgelagerten Stücke verzeichnet
10) vgl. Katalog Nr. 4, 5 und 8

„Clenodia

Noch ein sulvern schlisse vorguldet
vor de witte cappen gehorich:
Noch ein groidtt sulvern vorguldet cruce
mith dem fhoithe
Noch ein sulvern vorguldett crutze the der
grothen fhainen
Noch ii sulvern vorgulden Monstrantzien
Noch ein halff rundtt sulvern clenode
dar sydt vor ahn ein crucifix
Noch ein sülvern vorguldet tornek
Noch ein swarthe Indiscke nodtt In
sulver gefatett mith eynen kleinen
Andreße
Noch ein klein Cristallen crutzen In
sulver verfatett“[11)]

Indirekte Hinweise auf das weitere Schicksal des Kirchenschatzes gibt ein Visitationsprotokoll aus dem 17. Jh.[12)] Es ist dort von zahlreichen Reliquiaren die Rede, die - wo zerbrochen oder durch Alter verschmutzt - durch neue kleine Gefäße ersetzt werden sollen. Ob sich aus der Bemerkung, die Schlüssel zu den Reliquien seien vom Thesaurar gesondert zu verwahren, auf eine separate Aufbewahrung dieser Kleinodien schließen läßt, muß offen bleiben. Festzuhalten ist jedoch, daß Kelche, Paramente und sonstiges Altargerät eigens im Protokoll behandelt werden.

Durch einen glücklichen Zufall fanden sich neuerdings zwei Inventare des 18. Jh. im Bistumsarchiv. Es sind die beiden einzigen authentischen Thesauratsverzeichnisse des Kreuzstifts.[13)] Nach einer allgemeinen Einleitung werden jeweils die Kostbarkeiten, dann Kelche und Silbergeräte, Gegenstände aus Messing und Zinn, Paramente nach den Farben des Kirchenjahres, zugehörige Antependien und Kelchtücher, Altarlaken, Fahnen und sonstige Textilien aufgezählt.

Dabei zeigt sich, daß die heute noch vorhandene stattliche Zahl von Paramenten nur einen Bruchteil der ehemals über 100 Kaseln, Dalmatiken und Chormäntel ausmacht; auch die älteren Teile sind verloren, darunter etwa

„Ein grün geblümbt sammitten Casel
mitt einen erhabenen Kreutz, so
mitt genähten Bildern besetzt
mitt 2 leviten röcken mit einem
pluvial selbiger arth“
oder „Ein alt blau geblümbt plüschen
Casel darauf das Kreutz von erhabenen passions-Bildern“

Auffällig ist, daß die Kleinodien nicht in der Gerkammer oder Sakristei verwahrt wurden, sondern „In Tabernaculo auffm Chor“:[14/15)]

„Eine Silberne übergüldete Monstrantz
Ein Silbern übergüldetes Ciborium mit
dem wapen weÿlandt Herrn Canonici
Jubilarÿ de Dauber
Ein mit silbernen übergüldeten Platten
belegtes und auff der fordersten Seithen
mit Steinen besetztes ziemlich großes
Creutz, worin die particula vom
HH Creutz Christi auffbehalten und
in festis Solennioribus vom prister
in processionibus umbgetragen wird
Zweÿ Silbern übergüldete einer Monstrantz
fast gleiche reliquiaria
Ein auff beÿden Seithen mit unechten Steinen
besetztes Creutz mit einem Kupfernen
vergüldetem
Fuhß woran ein aus Kupfer gegoßenes Crucifix
ebenfals vergüldet.
Noch ein kleines mit Steinen besetztes Creutz,
so in dominicis von Hebdomedario in
processionibus umbgetragen wirdt
Eine runde reliquien Capsul mit Silbernen blech
und einigen unechthen Steinen besetzt.
Noch eine reliquien Capsel von schwartzer Materie
woran der Fuß und die Cuppa von Silber
Ein klein Silbern übergüldetes Crucifix, darneben
die HH Aposteln Petrus und Paulus von Silber.
Ein kleines auff einer Seithen von glaß geschliffenes
Creutz, auff der anderen Seithen in Silber
gestochenes
Crucifix, woran der Fuss ebenfals von Silber

11) Herzig 1929, S. 23 erwähnt ohne Quellenangabe das Kleinodienverzeichnis und nennt in seiner recht ungenauen Darstellung auch ein Kreuz, das jedoch nicht hier, sondern in der Kirchenbeschreibung Stadtarchiv 52 HM 183, wie folgt beschrieben ist:
„Auf dem Altare St. Pantaleonis steht ein herrliches Crucifix mit einem Fußgestell von Bronze. An den Enden des Kreuzes oben und auf beiden Seiten sind kleine Häuser in Gestalt einer Kirche angebracht und mit rothem Taft unterlegt in welchem Reliquien befindlich sind.“
Weitere Hinweise auf dieses verlorene Kreuz konnten nicht gefunden werden.
Da ein Panteleons-Altar nicht nachzuweisen ist, ließe sich die Nachricht des Chronisten evtl. auch auf den Pankratiusaltar beziehen. Ein entsprechender Schreibfehler ist jedenfalls denkbar.

12) Q 128

13) BA, Inventare Hl. Kreuz, Hildesheim, 1725 und 1745, letzteres geringfügig abweichend und mit einem Nachtrag von 1751

14) Der Umfang des Inventars macht, wie schon im Falle der Verzeichnisse von 1546 eine Beschränkung allein auf die „Kleinodien“ nötig. Sie werden hier nach dem Bestand von 1745 zitiert

15) Der „Tabernakel“ ist wohl kaum mit dem in Q 97 genannten „schappe achter dem Chor“ identisch.

Ein Silbernes an schwartzen mit Perlmutter außgelegtem Creutz hangendes Crucifix, worunter die bildnüßen der Mutter Gottes und S^ti Joy von Silber
Ein Silbernes Crucifix an versilberten Creutz, welches auff eine Stange gesetzt und in processionibus umbgetragen wirdt.
Ein Evangelium = und Epistel = buch auff einer Seithen mit rothem Sammt überzogen, auff der anderen Seithen mit einigen Silbern bildern und Elffenbein belegt mit einen Küßen."

Zahl und Umfang der Objekte machen einen relativ großen „Tabernakel" erforderlich.

Der Gedanke liegt nahe, an ein Reliquienretabel zu denken, wie es sich im Chor der Fritzlarer Stiftskirche erhalten hat[16], zumal die Visitation von 1657 eine würdigere Aufbewahrung der Reliquien angeregt hatte. Über einem vergitterten und verschließbaren Untergeschoß birgt das Fritzlarer Retabel in zwei Reihen übereinander geschnitzte versilberte Reliquienbüsten.

Auch solche erwähnen die Hildesheimer Inventare[17]. Daß schließlich die Hildesheimer Kostbarkeiten nicht etwa im Stipes des Hochaltares geborgen waren, ergibt sich schon aus der Bezeichnung „Tabernaculum" für ihren Aufbewahrungsort.[18] Hinzu kommt, daß offenbar das Sanctissimum mit ihnen zusammen aufgestellt war[19]. Zwei Chorumbauten am Ende des 18. und 19. Jh. haben indessen die Gegebenheiten am Ort soweit geändert, daß es ohne weitere Belege bei diesen Mutmaßungen bleiben muß.

Mit Aufhebung des Stiftes 1810 geht auch ein großer Teil des alten Kirchenschatzes verloren. Bereits das Pfarrinventar von 1824[20] führt nur noch eine kleine Zahl des ehedem Vorhandenen auf. Mangelnde finanzielle Möglichkeiten seitens der kleinen Gemeinde, veränderte kultische Bedürfnisse, aber auch ein wenig ausgeprägter Bezug zu den alten Dingen führten im Laufe des Jahrhunderts zu weiteren Verlusten. Ein charakteristisches Dokument ist das Gesuch von Pfarrer Spikermann an das Generalvikariat um Genehmigung einer neuen Monstranz[21]:

(27. 4. 1823)
„Bischöfliches General-Vicariat hat vor einigen Jahren mir die Erlaubnis ertheilt, einige meiner Kirche unnützer Sachen zu verkaufen, von welcher Erlaubnis kein Gebrauch gemacht ist. Jetzt glaube, im Stande zu seyn, das auszuführen, welches unser ehemaliges Capitel zu thun dachte, aber, behindert durch die zeitl. Umstände nicht konnte: nämlich statt unserer alten, unansehnlichen, und doch zu schweren Monstranz, eine neue anzuschaffen. Da aber diese wohl auf 500 Gulden müßte voranschlagt werden, so kann das Vorhaben des ehemaligen Capitels, so wie mein Wunsch nicht andens realisiert werden, als wenn einiges der Kirche unnützes Silbergeräthe zum Behufe der Bezahlung an den Goldarbeiter abgegeben wird.

Dieses betrifft 1mo in dreyen kleinen und leichten Kelchen, welche die Kirche nicht nötig hat, da noch sieben bessere und schwerere Kelche zum Gebrauch übrig bleiben. 2 do zweyen Reliquiarien in der Form einer Monstranz, der Kirche unnütz, indem die Solemnitäten jetzt, da kein Chor mehr gehalten wird, per expositionem Ssmi gefeiert werden. Die in denselben befindlichen Reliquien könnten in eine mit Silber eingefaßte Cocusnuß, welche die Kirche hat, geleget, und dann im Tabernakel, doch vom SSmum durch eine *Thür* (?) abgesondert, beygesetzet werden, mithin in loco decentiori, als jetzt, da sie in der Silberkammer unter dem Beschluß des *Küsters* (?) stehen.

Da nun eine neue Monstranz nothwendig, oder wenigstens nützlicher ist, als das gemeldete Silbergeräthe, welches, da andere resourcen aufgehoben sind, bei fortwährendem Geldmangel erwarten muß, bey jedem Kriege *ergieret* (?) zu werden, welches Loos doch wohl die Monstranzen am letzten treffen wird.

So geht aus diesen Gründen an das Bischöfliche General-Vicariat meine unterthänige Bitte um gnädige Erlaubniß,

1 die 3 schlechtesten Kelche nach geschehener Execration
2 die benannten beyden Reliquiarien, und

---

16) bei der letzten Restaurierung von der Nordwand des Chorquadrats an die Westwand des SS versetzt. Zur ursprünglichen Situation vgl. Inventar Kreis Fritzlar, 49 f
17) An allerhandt: „... sechs übersilberte Brustbilder alß ss Petri und Pauli Ss Joannis Baptistae et Jois Evangelistae ss Jacobi undt Larentij...", dazu „zwey Versilberte höltzerne Engeln" und „zwey übergüldete höltzerne reliquien kasten" die man sich ebenfalls gut in einem entsprechenden Aufbau vorstellen kann.
18) Interessanterweise war das Fritzlarer Retabel neben einem gotischen Sakramentshäuschen aufgestellt!
19) Monstranz *und* Ziborium werden ausdrücklich mit den Kleinodien zusammen genannt.
20) im Bistumsarchiv erhalten sind die Inventare der Pfarrei von 1824, 1842 und 1900; ferner zwei inventarartige Kirchenbeschreibungen G XXV 2 Bd II S. 97 ff von 1897 und GXXV3 Bd. I S. 276 ff von 1861
21) BA, Pfarrei H. Kreuz, 1 Kirchensachen Vol 4 Cultus und Inventar, im folgenden zitiert als „Akte Kultus", hier: 3 f

3 falls es nothwendig seyn sollte,
anders nicht, unser jetzige
alte Monstranz zum Behuf
einer neuen an den Goldarbeiter
Meyer abgeben zu dürfen."

Außer der Monstranz kamen in den folgenden Zeiten nur noch wenige Teile zum gottesdienstlichen Gebrauch hinzu. Als typische Erzeugnisse des historisierenden 19. bzw. frühen 20. Jh. sind die wichtigsten Gegenstände in den Katalog aufgenommen[22].

Dank vorausschauender Vorsorge hat der kleine, aber immer noch bedeutende Kirchenschatz den 2. Weltkrieg fast unbeschadet überstanden.

1 **Hezilokreuz** (Abb. 182, 183)

Hildesheim, vor 1079

H. 24,3 cm (ohne Fuß). Holzkern mit purpurfarbener Seide bezogen. Verkleidung aus Gold – (vorn und seitlich) und Kupferblech (Rückseite).
Unterer Längsbalken mit Reliquienbeutelchen im Holzkern vorn ursprünglich zum Öffnen eingerichtet, entsprechende Aussparungen an den Schmalseiten und rückwärts. An der Vorderseite Steinbesatz (darunter Karneol-Intaglio mit Darstellung eines schreitenden Löwen), Perlenschnüre und gestanztes Ornament. An den Schmalseiten in Tremolierstrich umlaufende Inschrift:

CRVX GENITV(M) TORRET. SVAVE(M) PAT(ER) HAVRIT
(O)DOREM. CVLPA REPARAVIT GRA(TIA) VITA(M).

Erhebliche Beschädigung im Laufe der Jahrhunderte machten eine einschneidende Restaurierung notwendig, der mittlere und untere Platte der Vorderseite zum Opfer fielen. Der Facettenschliff der unteren Bergkristalle, grobe Punzenornamentik der Platten und die plumpe Montierung des silbervergoldeten Deckels (14. Jh.) auf einem Messingkasten (Arenhövel, 138 hält den ganzen Kasten für gotisch) lassen an eine nachmittelalterliche Restaurierung denken. Hierfür käme z. B. ein Zeitpunkt nach der Visitation von 1657 infrage, nachdem der damals erstellte Bericht (Q 128.) den schlechten Zustand der Reliquiare reklamiert und deren Instandsetzung verlangt. Möglicherweise stammt der Kästchendeckel (Halbfigur Christi in vegetabil verziertem Rahmen mit Steinbesatz) von einem unbrauchbar gewordenen Reliquiar, jedenfalls wirkt er mit seiner Rechteckform im Mittelquadrat des Kreuzes sehr störend. (Arenhövel 244[256]). 1967 – 68 erfolgte eine letzte umfassende Restaurierung (Arenhövel 207 f und Akte Hezilokreuz im Pfarrarchiv).

Das Hezilokreuz ist alter Bestand des Kirchenschatzes. Eine Entstehung des Kreuzes im 11. Jh. darf nach den neuesten Untersuchungen Arenhövels (1975, 138 ff u.ö.) als gesichert gelten, der stilistische Beziehungen zum Heziloleuchter herausarbeitete. (Schon Meyer erkannte die Fadenranken der rückwärtigen Eckpotenzen als typisch für das 11. Jh./Meyer 1943 203[39]).

Im Inventar von 1725 wird das Kreuz unter den Kleinodien beschrieben. Demzufolge diente es als Kapitelkreuz. Mit seinem langen Dorn am Fußende wird es wohl auf einer Tragestange befestigt worden sein. Der lange kräftige Dorn erklärt auch die etwas unproportionierte Gestaltung des zugehörigen bronzenen Kreuzfußes (seit dem letzten Krieg verschollen; nach Gerland, 56, war das Metall vergoldet), bei dem ein massiver zylindrischer Schaft mit kräftigem Nodus einem fein gearbeiteten kuppeligen Unterbau aufsitzt. Dieser wird gebildet aus ineinandergeflochtenen Rankenstreifen, die über rechteckigem Grundriß aus vier Tierfüßen emporwachsen. Auf den klauenartigen Füßen sind – zuletzt leere – Fassungen angebracht. Wie Falke/Meyer richtig erkannten, dürfte der Fuß eine spätere Zutat aus dem Umkreis der Hildesheimer Scheibenkreuze sein (O. v. Falke und E. Meyer 1935, 7).

Als crux gemmata entspricht das Hezilokreuz vom Aufbau her in etwa dem „Bernwardskreuz". Beide Kreuze betonen die Quadratenden in besonderer Weise (über das verlorene Mittelquadrat des Hezilokreuzes kann man nur Vermutungen anstellen. Es wird sich – in Analogie zur Rückseite – aber nicht wesentliche von den Kreuzenden unterschieden haben); ein zentraler Bergkristall, der durch Blattfassung und Perlenkranz hervorgehoben ist, wird konzentrisch von kleineren Steinen umgeben. Dazwischen sind als zusätzliche Schmuckelemente kleine Filigrandreibeine und Goldröhrchen gesetzt. Die alten Grundplatten hatten unter den Fassungen außerdem Aussparungen, so daß die purpurne Stoffbespannung des Holzkerns durch die Steine hindurchschimmerte. Anders als das Bernwardskreuz betont das Hezilokreuz gegenüber der zentralisierenden Anordnung des Schmuckes der Quadratplatten auf den Kreuzbalken die Längsrichtung. Drei Reihen gefaßter Steine – die größere Mittelreihe mit kleinen getriebenen Rankenornamenten alternierend, die seitlichen mit je 2 Goldröhrchen – werden durch 2 Perlenschnüre voneinander abgesetzt.

Die flache Rückseite läßt durch vergoldete Ranken in opus interrasile die purpurne Stoffbespannung des Holzkreuzes sichtbar werden. Der edelsteingeschmückten „Triumphseite" steht im Rankenmotiv das „lebensspendende Holz des Kreuzes" gegenüber, wie es auch die späteren Scheibenkreuze betonen. Beachtenswert sind Beziehungen des Hezilokreuzes zum Reichskreuz in Wien, von dem es in der Anordnung der Preziosen,

22) auf die Erwähnung einfacher Gebrauchsstücke oder neuzeitlicher Abgüsse konnte verzichtet werden

besonders aber hinsichtlich des zu öffnenden Längsbalkens als Reliquienbehälter Anregung empfangen haben könnte (Arenhövel, 42 – ob damit neue Argumente für den „fuldischen Ursprung des Reichskreuzes" zu gewinnen sind, wird man bezweifeln dürfen). Aber auch das Bernwardskreuz ist in diesem Zusammenhang zu nennen. Sollte nicht doch in ihm das „Urbild" für die frühmittelalterlichen Hildesheimer Gemmenkreuze zu vermuten sein, dessen Reflexe Schnitzler (S. 393) immerhin im Hezilokreuz erkennen will? Eine Datierung des Bernwardskreuzes ins frühe 11. Jh. schlägt neuerdings wieder Martin Gosebruch vor, der mir freundlicherweise seine Ergebnisse mitteilte (sein Aufsatz ist in Bd. 19 der Niederdeutschen Beiträge zur Kunstgeschichte erschienen.)

J. M. Kratz 1892, 10; A. Bertram 1896, 46; O. Gerland 1905, 56; A. Zeller 1907, 75 f; ders. 1911, 191 f; A. Bertram 1913, 11; R. Herzig 1929, 24; J. Alfs 1942, Nr. 51 (Intaglio); E. Meyer 1943; H. Schnitzler 1957, 393; Kat. Hannover 1962, Nr. 29; T. Buddensieg 1965; A. Rieger[5] o. J., 20 f; W. Arenhövel 1975; Lit. zum Kreuzfuß: G. Swarzenski 1932, 243[7]; O. v. Falke und E. Meyer 1935, Nr. 28; P. Springer 1973, Nr. 4

2 Evangelistar (Dombibliothek HS 688e)
(Abb. 184 – 191)

Hildesheim, vor 1147

Einband 1. Viertel 17. Jh., H. 25 cm, Br. 20 cm, Holzdeckel mit rotem Samtbezug. Die Buchseiten passend zum Einband beschnitten. Auf dem Samt Abdrücke von Beschlägen. Besitzeintrag im Vorderdekkel:

„Gehört der Pfarrkirche St. Crucis
Dieses Buch war früher mit Silber beschlagen, das Silber ist aber abgenommen, und das neueste missale romanum damit decorirt ita testor
Hildesheim den [1]ten September 1831

H. W. Zurstrassen
Pastor ad S[t]
Crucem"

(Auf den Vorgang nimmt auch ein Nachtrag im Kircheninventar von 1824 bezug).

Die genannten Beschläge sind seither in der Kirche verblieben und wurden 1959 wiederum auf ein neues Missale übertragen (Abb. 185) Der gegenüber der Hs. größere Umfang eines Missale bedingte eine noch gut sichtbare Verlängerung der Buchschließen (Flickstellen). Die Eckbeschläge und die schmalen Schließzungen entsprechen sich auf Vorder- und Rückendekkel. Nur die beiden mittleren Medaillons sind – bei gleicher Rahmung – unterschiedlich gestaltet. Während das rückwärtige im Relief das Antlitz des dornengekrönten Heilandes zeigt (wohl vom selben Künstler wie eine ähnliche Medaille in der kath. Kirche zu Gronau/Inv. Alfeld II, 111, Taf. 26 b), ist vorn das Wappen des Stiftsdechanten Mullenbach mit dessen Initialen eingraviert. Er war von 1632 bis zu seinem Tode 1653 im Kapitel. Das Rahmenornament der Medaillons mit entwickelten Roll- und Beschlagwerkformen, aber auch die offenkundige Verwandtschaft zwischen der Gronauer Schaumünze (um 1600 datiert) und dem Schmerzensmann legen eine Datierung der Beschläge in die ersten Jahre der Amtszeit des Dechanten nahe.

a) Herkunft der Handschrift

An das letzte Evangelium des Kodex (pro defunctis) schließt sich ein Text an, in dem testamentarische Verfügungen eines Kanonikers von Hl. Kreuz genannt werden (fol 92 v – 93 r); dabei geht es vor allem um dessen Stiftung von „hallones" (Salinen?) und um die Feier seines Jahrgedächtnisses:

Odelric(us) · s(ancte) · crucis canonicus · ii · hallones · xvi-cim · sol(idos) · reddentes de suo comparavit et eas proremedio anime sue fr(atr)ibus donavit. Disposuit aut(em) infesto · s · Mathei ap(osto)li et evang(eliste) · cuilibet canonico · iiii-or · denarios dari · et pueris · iiii-or · ad prandiu(m) · camerario · et ecclesiastico · ii-os · adcandelam una(m) · vi. Hec omnia in anniversario. Statuit etia(m) in festo · s · Nicolai · unicuiq(ue) · iii-es · nu(m)mos · In purificat(ione) · s. Marie · xv-cim · denarios pueris adcandelam dari. Dereliquo vero hallones edificentur nelabant(ur).

Die Handschrift dieses Textes unterscheidet sich kaum von der des übrigen Evangelistars. Ein Nachtrag ist jedoch nicht auszuschließen (die dunklere Tinte auch bei einigen glossierten Textkorrekturen, z.B. 29r). Spätestens zum Zeitpunkt dieser Eintragung wird der Kodex Eigentum des Kreuzstiftes gewesen sein. Eine ungefähre zeitliche Eingrenzung für das Kanonikat des genannten Odelricus ergibt sich aus einer Urkunde von 1147, mit der Bischof Bernhard (1130 – 53) die bisherigen Rechtstitel und Besitzungen des Bartholomäusklosters bei Hildesheim bestätigte (UB Hochstift I Nr. 243). Dabei wird als letzter einer Reihe von Wohltätern „Odelricus sancte Crucis Canonicus" genannt. Seine umfangreiche Schenkung dürfte testamentarisch erfolgt sein. Odelricus starb demnach wohl vor 1147.

Hypothetisch bleibt allerdings die Stiftung des Kodex durch Odelricus, wenn auch eine Aufzählung seiner

Schenkungen im Anschluß an das Evangelium „pro defunctis“ der Vermutung einiges Gewicht verleiht.

1546 erwähnt das älteste erhaltene Kircheninventar u.a. 2 Evangelienbücher, die mit mehreren anderen Büchern zusammen in der Klausur (Bibliothek?) verwahrt werden. Die Angaben sind indessen so pauschal, daß eine Identifizierung nicht möglich ist. Ein indirekter Nachweis des Evangelistars aus dem 17. Jh. ergibt sich anhand der Silberbeschläge. Sollte die heutige fehlerhafte Lagenordnung auf die damalige Neubindung zurückzuführen sein, so folgt daraus, daß spätestens zu diesem Zeitpunkt die Handschrift nicht mehr im liturgischen Gebrauch war. In den Thesaurar-Inventaren des 18. Jh. wird sie auch nicht genannt. Das Evangelistar wird also Bestandteil der Bibliothek gewesen sein, die einem eigenen Kanonikus unterstand. Erst nach Auflösung des Stiftes – große Teile der Bibliothek wurden damals verkauft (Lüntzel 1858, II, 601) erscheint der Kodex (unter den Gold- und Silbergeräten in der Kirche) im Kircheninventar von 1824 mit genauerer Beschreibung: „1 Evangelienbuch mit Silber beschlagen“ Nachtrag: „das Silber ist zu dem neuen Missale benutzt“. Diese Bemerkung deckt sich mit dem Besitzvermerk im Vorderdeckel. Das Inventar 1842 erwähnt dann nur noch das neue Missale mit Beschlägen, man hatte also den Kodex bereits in die Pfarrbibliothek übernommen. Neben anderen dort verwahrten Resten der Kapitelsbibliothek wurde die Hs. schließlich 1854 an Bischof Eduard Jacob „für das damals neu zu errichtende kirchliche Museum“ ausgeliehen (Akte Kultus, 66) und gelangte – wahrscheinlich nach dem Tode des Bischofs – in die Dombibliothek. Die eingeklebte Bibliothekskarte mit codikologischen Angaben und nachgetragener Sign. 688^{e} trägt das Datum 25. 8. 1893.

b) Foliierung

93 ff. 12 Lagen, davon 9 (ehem. 12) Quaternionen (zwischen 27 – 28, 77 – 78 und nach 93 sind 3 Seiten herausgetrennt; 77a Sammlung John Hunt-Dublin/ehemals Sammlung Forrer/. Die Lagen sind verkehrt gebunden: Der Text beginnt mit der vorletzten = 79 – 86, Lage 10 ist eigentlich die zweite etc. rückläufig bis zur 1. = 11. Lage; nur die 12. Lage ist korrekt als letzte gebunden).

Die Seitenzählung entspricht dem jetzigen Zustand und ist auf der Bibliothekskarte bereits berücksichtigt.

c) künstlerischer Schmuck der Handschrift

Neben den abwechselnd rot oder grün hervorgehobenen Festtagsbenennungen und großen roten Zierbuchstaben am Evangelienbeginn (an besonderen Festtagen sind auch die Anfangszeilen des Evangelientextes betont) ist das Evangelistar mit 23 ornamentalen Initialen unterschiedlicher Größe geschmückt. Von der figürlichen Ausstattung haben sich 4 ganzsseitige Miniaturen erhalten und zwar das Weihnachtsbild (81r), eine Doppelseite zu Ostern (56v - 57r) und eine unvollendet gebliebene Darstellung der Himmelfahrt (51v). Ein Pfingstbild war offensichtlich geplant (zwischen Vigil und Tagesmesse ist eine Seite, 53v, freigeblieben). Denkbar ist ferner eine Darstellung der Verkündigung auf der verlorenen Seite vor dem entsprechenden Festtag (28r). Das verlorene Blatt zwischen 77 und 78 schließlich ist mit einer Kreuzigungsminiatur der Sammlung Hunt identisch (den ersten Hinweis dazu gab Bange, mitgeteilt bei Boeckler 1930, 87). Vor der fol 78r beginnenden Passion am Palmsonntag läßt es sich sinnvoll einordnen.

Initialen und figürliche Miniaturen sind mit bräunlicher Purpurtinte gezeichnet und (außer dem Himmelfahrtsbild) in den Farben blau, rot und grün ausgemalt.

Das Evangelistar Hs 688e ist bisher in der Literatur kaum behandelt worden. Neben einem ikonographischen Hinweis bei Swarzenski (S. 268, irrtümlich „Evangeliar“) und Jansen (S. 26 u. ö. Beiden geht es um das Motiv der an der Krippe nagenden Tiere; Jansen, 133 erwähnt auch die Himmelfahrt.), hat Albert Boeckler einen ersten Datierungsvorschlag gemacht: Niedersachsen, frühes 12. Jh. – den er leider nicht näher begründet. (Kat. München 1950, Nr. 264; dort allerdings unkorrekt „Lectionar“ und falsche Sign. 688 c. Möglicherweise hat diese Angabe den Verf. von Kat. Hannover 1962, Nr. 55 zur Verwechslung mit einem Reichenauer Lektionar DB Hs 688 veranlaßt).

Der o. a. Odalricus-Text bestätigt den Boecklerschen Vorschlag und verbindet die Handschrift eng mit Hildesheim. Weitere illuminierte Hss. des frühen 12. Jh. sind hier bisher nicht nachzuweisen, eine Position zwischen der ottonischen Malerschule und dem 1159 datierten Ratmann-Sakramentar aus St. Michael (DS 37) darf man dem Kodex indessen durchaus zubilligen. Eine starke Betonung des Zeichnerischen (man könnte die Miniaturen kolorierte Federzeichnungen nennen), die mehrfach zu beobachtenden wulstig halbrunden Haarsträhnen, die Darstellung der Gewandfalten durch einen kurvig geschwungenen Strich, den ein oder zwei dünne Nebenlinien wiederholen, all das erinnert an zwei letzthin für Hildesheim wahrscheinlich gemachte Hss. des späten 11. Jh. (Mainz Stadtbibliothek, Cod II, 6/Manchester, John Rylands Library Nr. 88, vgl. Arenhövel 155 ff). Diese „Hezilonischen“ Buchmalereien

haben allerdings ihre Voraussetzungen in der „Bernwardinischen" Malerschule. Werken wie dem „Kostbaren Evangeliar" (DS 18) ist letztlich auch die Handschrift der Kreuzkirche verpflichtet.

In ihrer Initalornamentik, auf die hier nur pauschal eingegangen werden kann, spiegelt sich bernwardinisches Formengut: Das betrifft die allgemein vergleichbaren Rankenschemata genauso wie Einzelformen, z. B. das I-Inital fol 23v mit aufsprossenden rundlichen Blättchen (parall. DS 33, 22r/88r) oder das Motiv eines vom Löwenmaul verschlungenen Säulenschaftes fol 81v (parall. DS 33, Kanontafel 9). Aber auch eine unter Einfluß des Roger von Helmarshausen stehende Hs. (Kopenhagen MS Thott 21, hier fol 117r/Krüger Abb. 48) zeigt dem Evangelistar (fol 41v/71v) überraschend ähnliche Blattknospen.

Die Bildseiten der Hs. zeigen ganzseitige Darstellungen (Kreuzigung, Himmelfahrt) oder auch zwei Szenen übereinander, wie schon das Evangeliar Bernwards (DS 18), dessen Figurenzeichnung mit seiner Betonung linearer Faltenzüge im Evangelistar nachwirkt. Verwandt sind ihm außerdem die groß gezeichneten Hände mit langen, schmalen Fingern; ebenso motivische Details, wie etwa die Gestaltung des Erdbodens durch halbkreisförmige Schollen, in denen jeweils 3 kleine Ranken aufwachsen, oder die zipfelige Form der Bärte.

Die zweifache Darstellung des Weihnachtsgeschehens stellt die obere Geburtsszene in einem architektonischen Rahmen dar, während die untere Verkündigung an die Hirten ohne umgebende Architektur erscheint (entsprechend auch der Aufbau der beiden Osterbilder). Abgesehen von der Aufteilung ist das Doppelbild der Christgeburt den entsprechenden Darstellungen der sog. „gestichelten" Elfenbeingruppe verwandt, (vgl. zuletzt Kat. Stuttgart, Nr. 620). Schwierig ist die Deutung einer hinter der Maria im Wochenbett sitzenden Frau mit Heiligenschein. Die ungläubige Salome, wie sie apokryphe Evangelien erwähnen, kann jedenfalls kaum gemeint sein. Auch die Gestaltung der Kreuzigungsminiatur weist eine ikonographische Eigenheit auf: Obwohl Ecclesia direkt neben dem Gekreuzigten steht, hält sie keinen Kelch (der befindet sich – wie öfter bei Darstellungen ohne Ecclesia – zu Füßen Christi), sondern eine Lampe in der Hand. Damit ist sie, entsprechend der als törichte Jungfrau dargestellten Synagoge am rechten Bildrand, als Vertreterin der klugen Jungfrauen ausgewiesen. Etwas unglücklich hält Johannes sein Buch unter den Arm geklemmt. Hier mögen ältere Vorlagen in der Art eines Reliefs am Borghorster Kreuz (Kat Köln 1973, 185 Abb. 7) verarbeitet worden sein.

Bemerkenswert sind die bis ins Detail gehenden Übereinstimmungen des gemalten Gekreuzigten mit der entsprechenden Darstellung am Bernwardskreuz. Die dortige rückseitige Gravierung wirkt allerdings etwas flüssiger als die sprödere Miniatur.

Gleich vier Bilder illustrieren das Ostergeschehen. Auf ganz eigene Weise ist der Abstieg Christi in die Unterwelt dargestellt (56v): Mit der Siegesfahne in der Hand richtet sich der Auferstehende halb aus seinem Sarg auf (eines der frühesten Bildbeispiele der Auferstehung Christi). Ein hinter ihm stehender Engel hält das Leichentuch, und Christus neigt seine segnende Rechte herab zu den im Bild darunter dargestellten Vorvätern. Diese, durch Heiligenscheine als Erlöste gekennzeichnet, erheben sich nun gleichfalls aus den Särgen und blicken zu ihrem Befreier aus der Unterwelt empor (das seltene Motiv der Auferstehenden auch im Codex Vyšehradensis f 43/H. Swarzenski und J. Kvet 1959). Auf der Gegenseite sind oben die Frauen am leeren Grab dargestellt. (Solch ein Doppelbild mit Anastasis und Frauen am Grab hat übrigens auch das o. a. Lektionar DB Hs 688.) Der Grabesengel zeigt rotes Inkarnat, ein letztlich antikes Motiv. Die Farbe weist ihn als guten Engel aus (vgl. Ronig 1969, 155 f; unter den dort aufgeführten Beispielen auch das Stammheimer Missale aus Hildesheim fol 111 r). Getrennt durch einen einfachen Querbalken erscheint im unteren Feld dann die Begegnung von Christus und Magdalena. Die Szene wird umrahmt von zwei Bäumen mit symmetrisch herabhängenden Blättern in der Art der Initialornamentik. Im Himmelfahrtsbild (51v, unvollendete Vorzeichnung) schließlich blicken die Jünger mit Maria (auf der linken Seite sind nur 3 Figuren gezeichnet, ihnen müßte eine nicht ausgeführte Gegengruppe entsprechen) von unten dem Herrn nach. Er wird in einer Mandorla über die Wolken entrückt, während sich links und rechts davon zwei Engel mit nur in Kontur angedeuteten Flügeln, in der Hand Schriftbänder, den Zurückgebliebenen zuwenden.

Für das Evangelistar aus Hl. Kreuz besteht, das haben die verwandtschaftlichen Bezüge zur älteren Buchmalerei gezeigt, auch stilistisch gesehen ein enger Bezug zu Hildesheim. Die Nähe zu den (spät-) ottonischen Vorbildern ist gut mit Boecklers Datierungsvorschlag zu verbinden. So wird der Kodex vor 1147 (Bernhards-Urkunde) in einer Hildesheimer Werkstatt entstanden sein.

A, Boeckler 1930, 87; G. Swarzenski 1932, 268; F. Jansen 1933; Kat. München 1950, Nr. 264; Kat. Hannover 1962 Nr. 55 (Verwechslung); Houston Bulletin 1971, 145[8] (mit Hinweis auf den neuen Aufbewahrungsort des Einzelblattes); zum Einzelblatt außerdem: R. Forrer 1907, 12/Taf. XLI

3 Kreuz Heinrichs des Löwen (Abb. 192, 193)

wohl Hildesheim, um 1173

H. 40,7 cm (mit Fuß). Holzkern, Silber gestanzt und vergoldet. Filigran, Perlen, Edelsteine (darunter 5 antike Gemmen). Stanzen teilweise verdrückt. Reparaturen (wohl 18. Jh.). Restaurierung mit Ergänzung fehlender Fassungen und Steine 1966 (E. Treskow, Köln/Restaurierungsbericht im Pfarrarchiv Hl. Kreuz, ebd. ein Verzeichnis sämtlicher Steine). Am unteren Längsbalken, wohl zur Verwendung als Altarkreuz angebracht, ein silbervergoldetes Kruzifix (Anfang 16. Jh.).

Das Krückenkreuz mit quadratischen Balkenenden und quadratischem Mittelfeld ist auf der Vorderseite mit Edelsteinen geschmückt. Während der Stein- und Filigranbesatz sich an den Kreuzbalken nur auf einen schmalen Randstreifen erstreckt, sind die Quadratfelder durch einen zentralen Bergkristall, um den sich kleinere Steine gruppieren, besonders hervorgehoben. Entsprechend ist der Schmuck der Mittelplatte, die anstelle des gemugelten Bergkristalls unter einer quadratischen Kristallscheibe eine Kreuzpartikel birgt. Diesen Typus einer „crux gemmata" mit zentralisierendem Steinschmuck auf den Quadratfeldern zeigt schon das ältere Hezilokreuz.

Neben dem älteren Werk mit seinen etwas gedrungenen Formen sind dem Heinrichskreuz vor allem zwei Prunkkreuze aus Hildesheimer Kirchenschätzen vergleichbar: Ein Vortragskreuz aus St. Godehard zeigt ganz verwandte Proportionen. Swarzenski (1932, 341) zählt es zum Kunstkreis Heinrichs des Löwen. Zwar trägt es keinen Edelsteinschmuck, doch die Betonung seiner Quadratfelder durch aufgesetzte Emailtäfelchen und die Einfassung der Kreuzbalken mit Zierstreifen, zwischen denen ein breiteres Mittelfeld freibleibt, kommt der Dekoration des Heinrichskreuzes recht nah. Entsprechend ist die Vorderseite des sog. kleinen Bernwardkreuzes der Magdalenenkirche gestaltet. Dies edelsteinbesetzte Vortragekreuz darf man sich wohl im Umkreis der Helmarshausener Werkstätten entstanden denken. (Meyer 1944, 7 ff setzt es an den Anfang der sog. Hildesheimer Roger-Gruppe). Allerdings erscheint die Vorderseite des Heinrichs-Kreuzes prunkvoller. Hier stufen sich die Kreuzenden zu einer auf Filigranarkaden gestellten Mittelplatte auf bis zu den großen Kristallmugeln in ihrem Zentrum (ähnlich wie beim Heinrichskreuz in Fritzlar), und in das vergoldete Silberblech der Kreuzbalken ist ein reiches Blattmuster gestanzt.

Umso ungewöhnlicher wirkt das bescheidene Würmchenfiligran. In Sachsen steht es in dieser Form ganz vereinzelt da. Gleichförmig geringeltes Filigran findet sich allerdings ähnlich an der Krone einer Madonnenfigur im Domschatz (DS 36). Einmalig sind in Sachsen auch die kleinen Filigrankörbchen, die an den Quadratenden des Heinrichkreuzes mit den Steinfassungen alternieren. Beide Schmuckformen sind indessen an Werken der italienisch-„byzantinischen" Goldschmiedekunst zu beobachten, etwa bei einem Fürspan aus Cassino (Lipinsky 1957, 158 f).

Aufwendiger als bei den meisten mittelalterlichen Prunkkreuzen ist die Rückseite des Hildesheimer Kreuzes geziert. Sie wird ganz von in Model gearbeiteten Reliefs und ornamentalen Stanzstreifen bedeckt. Auffällig bleibt eine gewisse Diskrepanz zwischen der Reichhaltigkeit und Qualität der benutzten Stanzen und einer teils doch recht plumpen Verarbeitung.

Das florale Ornamentmuster der Vorderseite, aufknospende Herzpalmetten, ähnlich denen am Deckel des Ratman-Sakramentars, mag auf die Lebensbaumsymbolik des Kreuzes anspielen und ist letztlich auf westliche Vorbilder zurückzuführen. Auch der mittlere Muldenstreifen hat im Rheinland Vergleichbares (Kat. Köln 1972, Nr. J 39).

Gerade die Rückseite des Kreuzes zeigt Stilmerkmale, die sich auch an anderen Werken aus dem Umkreis des Welfenherzogs finden. Ähnliches Blattwerk wie auf dem Kreuzbalken hat z.B. das Evangeliar Heinrichs des Löwen auf fol. 172 als Rahmenornament (Swarzenski 1932, 333 Abb. 279 - 80). Der Christus (?/ die Figur zeigt einen kreuzlosen Nimbus!) im Zentrum des Heinrichkreuzes ist einer Christusdarstellung auf dem Dekkel des Evangeliars aus St. Ägidien in Braunschweig (Steenbock 1965, Nr. 107) nächstverwandt. Gegen eine Entstehung des Kreuzes in Braunschweig selbst spricht allerdings die Tatsache, daß die Engel-Medaillons mit demselben Stempel geprägt wurden wie der Matthäus-Engel am Vorderdeckel des sog. „kostbaren" Bernwardevangeliars (DS 18/Creutz 1909, 176/ Der Abschlag am Evangeliar scheint dazu älter zu sein als die undeutlicheren Medaillons am Kreuz, und es ist schwer vorstellbar, daß etwa das hochgeschätzte Bernwardevangeliar nach Braunschweig gegeben wurde, um neue Einbandverzierungen zu erhalten. Auch das Braunschweiger Evangeliar Heinrichs entstammt im übrigen einer auswärtigen Werkstatt, nämlich Helmarshausen, mit dessen Kunstschule Hildesheim seit der Zeit des Roger eng verbunden war.)

Nach alter Hildesheimer Überlieferung gilt das Kreuz als ein Geschenk Heinrichs des Löwen. Tatsächlich verwahrte das Kapitel eine Urkunde über die Stiftung eines

Reliquienkreuzes durch den Welfenherzog (UB Hochstift I, Nr. 359/Abb. 194). Die Urkunde ist zwar nicht datiert, doch war das anhängende Reitersiegel nachweislich von 1161 bis 1174 in Gebrauch (vgl. zuletzt Kat. Stuttgart Nr. 65). Stilistische Vergleiche lassen es berechtigt erscheinen, das vorhandene Kreuz mit der Urkunde in Verbindung zu bringen. Berücksichtigt man die Tatsache, daß der Herzog 1172 auf seiner Pilgerfahrt ins Heilige Land zahlreiche Reliquien geschenkt bekam, so darf angenommen werden, daß die Stiftung nach seiner Rückkehr, also um das Jahr 1173 erfolgte, zu der Zeit, zu der er auch für den Neubau der Blasiuskirche zahlreiche Reliquiare verfertigen ließ.

Zugehörig ist wohl auch der Kreuzfuß, abgesehen von seiner jüngeren Basis (17. - 18. Jh.). Er ist leider stark restauriert (die gleichen Neufassungen auf Blechstreifen wie am Kreuz). Herzig (1929, S. 25) hielt ihn für die „dürftige" Zutat „aus einer späteren Zeit". Indessen zeigt der Rhombusknauf noch weitgehend mittelalterlichen Originalbestand. Seine Filigranranken entsprechen denen am Deckel des Bernwardsevangeliars (vor allem den Eckplatten), auf dem sich auch die Engelstanze des Kreuzes wiederfindet.

Diese Form des Kreuzfußes war offenbar recht verbreitet (Beispiele bei Bloch 1961, 106). Das älteste nachweisbare mittelalterliche Exemplar ist ein Vortragstab für das Kaiser Heinrichs-Kreuz aus dem Baseler Münsterschatz (Burckhard 1933, Nr. 48, von Bloch a.a.O. mit guten Gründen ins 11. Jh. datiert). So wie dort wird auch der Hildesheimer Knauf ursprünglich eine Tragestange bekrönt haben.

J. M. Kratz 1892, 10 f; O. Gerland 1905, 57, M. Creutz 1909, 176; A. Zeller 1911, 192; A. Bertram 1913, Nr. 23; R. Herzig 1929, 24 f; G. Swarzenski 1932, 332 f; J. Alfs 1942, Nr. 52 - 56 (Gemmen); H. Schnitzler 1957, 393; Kat. Hannover 1962, Nr. 30; A. Rieger[5] o. J., 21; W. Arenhövel 1975

4 Sog. Katharinenreliquiar (Abb. 195, 196)

Hildesheim, um 1227?

H. 10,2 cm, Br. 18,5 cm. Eichenholzkern. Silber, gestanzt (teilweise verdrückt), teilvergoldet, graviert. Filigran mit Steinschmuck (darunter ein spätantiker Intaglio mit Darstellung eines kauernden Löwen). Durchgreifende Restaurierung 1977 (Jüttner, Hildesheim/Restaurierungsbericht mit Fotos im BA), dabei Festigung d. Holzkerns, Ergänzung und Neuvergoldung der Filigranbänder, Ersatz zahlreicher fehlender oder unechter Steine.

Das Reliquiar läßt sich seit 1546 in der Kreuzkirche nachweisen. Jedenfalls dürfte es identisch sein mit einem im damaligen Inventar genannten „halbrunden Kleinod, an dessen Vorderseite sich ein Kruzifix befindet". Die außergewöhnliche Form einer stark abgeplatteten Halbkugel verbindet das „Katharinenreliquiar" mit dem sog. „Heiligtum unserer lieben Frau" (DS 1), wie schon Gerland (1905, 57 f) feststellte. Allerdings ist das Reliquiar der Kreuzkirche aufwendiger geschmückt. Auffällig sind vor allem 3 edelsteinbesetzte Filigranbänder (Schneckenfiligran), von denen die Oberseite der Kapsel eingerahmt wird (ob es einen entsprechenden Sockel gab, läßt sich nur vermuten). Vergleichbare Filigranformen finden sich am Prudentiaschrein in Beckum (hier vor allem dieselben kleinen Granulatblüten im Zentrum der Rankenspiralen) und dürften letztlich auf rheinische Vorbilder zurückzuführen sein. In diesem Zusammenhang ist von Interesse, daß die gestanzten Figuren am Katharinenreliquiar stilistisch der Osnabrücker Schreinswerkstatt nahestehen, in deren Nachfolge auch der Prudentiaschrein entstanden ist (zu den Osnabrücker Stanzen zusammenfassend Borchers 1974, 58 ff/vgl. auch Swarzenski, 303[111]).

Die Vorderseite der Hildesheimer Reliquienkapsel zeigt den gekreuzigten Christus; unter dem Kreuz Maria - sie tritt auf einen Drachen - und der Apostel Johannes, der auf einem am Boden liegenden König steht. Die Gruppe wird flankiert von Johannes d. T. und einem heiligen Bischof (Blasius?). Die gestanzten Figuren heben sich durch ihre Feuervergoldung vom glatten silbernen Hintergrund ab. Vermutlich wurde die Bischofsstanze zunächst für einen anderen Zweck geschaffen. Die Figur ist etwas kleiner als die ihr entsprechende Darstellung des Täufers und war ursprünglich von einer wohl zum Stempel gehörigen Arkade gerahmt. Der abgearbeitete Abdruck ist noch schwach sichtbar. Mehrfachverwendungen dieser Art sind an Goldschmiedearbeiten des 13. Jh. durchaus üblich. Erinnert sei hier nur an die Marienstanze auf dem Vorderdeckel des Goslarer Rathausevangeliars (Goldschmidt 1910, 15 - 17). Johannes d. T. trägt in seiner Linken eine Scheibe mit der Darstellung des Gotteslammes. Dies ist ein typisch französisches Motiv, das in der Sächsischen Skulptur erstmals an einer Hochfigur des Magedeburger Domes auftritt. (In der niedersächsischen Buchmalerei begegnet das Motiv allerdings schon im Evangeliar Heinrichs des Löwen /fol. 18v/um 1175) Auf letztlich westliche Vorbilder dürften auch die figürlichen „Sockel" von Maria und Johannes zurückzuführen sein. Die Kreuzigungsgruppe des Reliquiars schließt sich unmittelbar der Halberstädter Triumphkreuzgruppe an (schon Klamt 1968, 248[8] sieht Zusammenhänge hinsichtlich der Figurensockel).

Das Zusammensinken des Gekreuzigten, die Gewandschlaufe in der Hand des Johannes und die Haltung des am Boden liegenden Königs sind ohne das Halberstädter Vorbild nicht leicht erklärbar. Darstellungen der Schlange und des Königs zu Füßen von Maria und Johannes finden sich ferner an einem verwandten Kreuzigungsrelief der Glocke von 1249 in der Kirche zu Bledeln bei Hildesheim (Inv. Landkreis Hildesheim, Taf. 14).

Die vergoldete Gegenseite des Katharinenreliquiars ist in opus interrasile gearbeitet: Vier ehemals niellierte Figuren (Nielloreste auf älteren Fotos noch sichtbar, heute nurmehr Tremolierstich) stehen vor einem Grund von ausgeschnittenen Blattranken. Während Petrus, eine gekrönte Heilige (Katharina?) und die thronende Gottesmutter mit Kind durch Heiligenscheine ausgezeichnet sind, bleibt die vierte Person, ein Schwertträger in zeitgenössischer Tracht, ohne Nimbus. In dieser Figur ist, wie schon Herzig (1929, 25) vermutete, wohl der Stifter des Reliquiars zu sehen.

Niello, vor allem für figürliche Darstellungen, war seit dem frühen Mittelalter eine in Niedersachsen besonders geschätzte Goldschmiedetechnik. Gerade aus dem 12. Jh. haben sich zahlreiche Werke erhalten, bei denen immer wieder die reiche ornamentale Durcharbeitung des Hintergrundes auffällt. Dies ist auch ein besonderes Merkmal der „Marienseite" des Hildesheimer Reliquiars, wenngleich dieses Stück bereits dem Goslarer Evangeliar verwandt scheint und damit in den ersten Jahrzehnten des 13. Jh. entstanden sein dürfte. Bezüglich der stilistischen Nähe zum Rathausevangeliar in Goslar ist auch eine gewisse Verwandtschaft der davon abhängigen Frankenberger Lettnerfiguren zu den Hildesheimer Stanzen bemerkenswert, auf die Gosebruch 1977 beim Stuttgarter Kolloquium zur „Spätstaufischen Kunst in Sachsen und Thüringen" bereits aufmerksam machte (zur umstrittenen Datierung der Goslarer Werke zuletzt Gosebruch 1977 und Kroos 1978). Aber auch in der niedersächsischen Goldschmiedekunst des frühen 13. Jh. findet sich Verwandtes: Der niellierte innere Rahmen eines byzantinischen Reliquiars im Welfenschatz (Falke-Schmidt-Swarzenski 1930, Nr. 8).

Noch Herzig (a. a. O.) konnte 1929 eine Inschrift „in lateinischen Minuskeln des 13. Jh." am Boden des Katharinenreliquiars entziffern. Laut Inventar von 1897 (S. 97) war sie in „email brun" ausgeführt. Die inzwischen verschwundene Schrift lautete: „Corpora sanctorum in pace sepulta sunt" (derselbe Text auch am Reliquiar DS 1).

Anläßlich der jüngsten Restaurierung wurde der Holzkern des Reliquiars freigelegt. Im ausgehöhlten Inneren befinden sich zwei mit Glasstöpseln verschlossene abgeplattete Fläschchen, die eine ölige Masse enthalten. Auf anhängenden Schriftbändern ist der Inhalt bezeichnet: „Oleum sce mariae de sardynay" und „Oleum sce K(*atharine*)" (der Rest des zweiten Schriftbandes ist durch ausgesickertes Öl unleserlich geworden. Bereits Kratz/a. a. O. erwähnt ein „Fläschchen mit Öl der heiligen Katharina", so dürfte der Name entsprechend zu ergänzen sein; die Angaben bei Kratz deuten im übrigen darauf hin, daß das Reliquiar seinerzeit geöffnet wurde. Bis zur letzten Restaurierung war durch die Vergitterung hindurch Watte sichtbar, die man wohl damals um die undichten Phiolen gelegt hat). Auf Grund dieser Reliquien wird auch die Darstellung der Gottesmutter und einer weiblichen Heiligen – wohl Katharina – auf dem Reliquiar verständlich. Der Holzkern ist an der entsprechenden Seite fast vollständig geöffnet, und durch die a-jour gearbeiteten Ranken der „Marienplatte" hindurch wird der Blick auf die Reliquien möglich, die sich genau hinter den beiden Heiligen befinden. Das Katharinenreliquiar ist damit ein interessantes Beispiel für die Ende des 12. Jh. einsetzenden Bestrebungen der abendländischen Kirche, Reliquien offen zu zeigen. Noch halb „redendes Reliquiar", indem nämlich die Abbilder der Heiligen am „Katharinenreliquiar" stellvertretend für die hinter ihnen verborgenen Reliquien zu sehen sind, können andererseits in der Kapsel auch die Reliquien selbst betrachtet werden (zum Sichtbarmachen von Reliquien: Meyer 1950).

Vieles spricht dafür, das seit dem 16. Jh. in Hl. Kreuz nachweisbare Katharinenreliquiar als ursprünglich für die Kirche bestimmt anzunehmen. Alle dargestellten Heiligen lassen sich in der ersten Hälfte des 13. Jh. mit Altarpatrozinien der Kirche in Verbindung bringen (wobei es sich bei dem Bischof um Blasius handeln könnte).

Merkwürdig ist allerdings, daß von den beiden Konpatronen der Kirche nur Petrus abgebildet wird. An die Stelle des Paulus tritt der Stifter, dessen Schwert an das Paulusattribut erinnert; man mag darin eine bewußte Anspielung sehen, denn der Stifter reiht sich ja, größenmäßig dem Petrus ebenbürtig, unter die Heiligen am Reliquiar ein. Marta Asche machte auf ein ähnliches Phänomen bei den Marienberger Fresken (Helmstedt) aufmerksam. Dort schließt sich eine vornehme Person, die ebenfalls als einzige ohne Nimbus bleibt, dem Trauerzug der Apostel bei der Marienklage an, offensichtlich der Stifter des Bildes, in dem Asche den Pfalzgrafen Heinrich († 1227) vermutete (Asche 1970, 29 ff). Dieser Sohn des Löwenherzogs nahm das Kreuzstift

nachweislich in seinen besonderen Schutz (UB Hochstift I, Nr. 585). Die Vermutung liegt nahe, daß er – wie sein Vater (auf den er sich in der Urkunde ausdrücklich beruft) – dem Stift auch eine Reliquienschenkung machte (zur Stiftertätigkeit des Pfalzgrafen vgl. Steigerwald 1972, 104 ff), ohne daß wir eine solche urkundlich nachweisen können. Immerhin: Fläschchen mit „Marienmilch" und „Katharinenöl" (die wohl auf die Pilgerfahrt des Löwenherzogs zurückgehen) fand Neumann mehrfach im Welfenschatz (Neumann 1891, 211/222/336).

Die eigenartige Kapselform des Reliquiars macht seine Entstehung in Hildesheim selbst, nach dem Vorbild des verehrten Liebfrauenheiligtums im Domschatz wahrscheinlich. Stilistisch gesehen ist eine Datierung des Katharinenreliquiars in die ausgehenden 20er Jahre des 13. Jahrhunderts durchaus vorstellbar (nach Metz 1932 sogar „etwa 1220"), und nicht nur hinsichtlich der formalen Gestalt, sondern auch für die Figurenzeichnung gibt Hildesheim Vergleichsmöglichkeiten, nämlich mit einer wohl am Ort entstandenen Handschrift – jetzt in Wolfenbüttel – cod. 13 Aug., die im selben Zeitraum entstanden sein dürfte.

J. M. Kratz 1892, 11; O. Gerland 1905, 57 f; A. Zeller 1911, 192 f; A. Bertram 1913, Nr. 2; R. Herzig 1929, 25; G. Swarzenski 1932, 303[111]; P. Metz 1932, 336; J. Alfs 1942, Nr. 57 (Intaglio); Kat. Hannover 1962, Nr. 32; J. C. Klamt 1968, 248[8]

5 **Reliquienkreuz** (Abb. 197)

Niedersachsen, 1. H. 15. Jh.

H. 15 cm. Silber, gegossen, getrieben, graviert. Bergkristall, geschliffen, durchbohrt.

Der sechsseitige Fuß hat eine runde, mit punktförmig getriebenem Blütenornament geschmückte Zarge. Glatte, gleichfalls sechsseitige Schaftstücke mit profilierten Kanten fassen einen kugelförmigen Bergkristallknauf, der durch eine dreifach gravierte Linie unterteilt ist. Durch den durchbohrten Knauf hindurch ist das bekrönende Reliquienkreuz mit dem Fuß verbunden. Das Kreuz, dessen Balken zur Mitte hin konisch verjüngt sind, läßt an seiner Schauseite unter einem entsprechend beschnittenen Kristall Holzpartikel sichtbar werden. Dieser vordere Kristall ist eingebettet in einen silbernen Kreuzkasten, dessen Querbalken in gegossenen Silberblättern enden; sie lockern die kompakte Kreuzform auf. Auch die zierliche Gravierung der Rückseite trägt dazu bei: Auf schraffiertem Hintergrund ist der Gekreuzigte dargestellt, im Typus den Kruzifixen des sog. „Weichen Stils" verwandt (Vergleichbar etwa ein kleines Silberkreuz von einer Kreuzigungsgruppe im Schnütgenmuseum Köln, Inv. Nr. G 39, wohl Anfang des 15. Jh.).

Das Kreuz ist als „ein klein Cristallen crutzen In sulver vorfatett" erstmals im Inventar vom 27. Mai 1546 aufgeführt.

unveröffentlicht

6 **Kelch** (Abb. 200)

wohl Hildesheim, 2. H. 15. Jh.

H. 15 cm Silber, vergoldet, gegossen, getrieben, graviert.

Auf dem breit ausladenden Sechspaßfuß mit Standring und maßwerkartig gemusterter Zarge ist vorn eine gegossene Kreuzigungsgruppe angebracht. Darunter beginnt die Stifterinschrift in gotischer Minuskel. Sie ist auf sechs, jeweils an den Rand einer Zunge gravierte Schriftbänder verteilt:

ik · hilleborch · goltbarghes · her
lotsen · van · lochghau · maghet
ik · gheve · dusse · klech · in
de · ere · goddes · unuser · leve
fruuen · un · in de · ere · sunte
matties · ora · pronobis · maria

Auf den Rautenkästen des flachen Nodus sind sechs plastische vierblättrige Blüten angebracht, während die Zungen der Zwischenfelder graviertes Maßwerk zeigen. Der untere Schaftabschnitt über dem sechskantigen Fußauslauf ist durch Minuskeln in gestochener Arbeit verziert (oben „jhesus", unten „maria"). Darüber sitzt die flache, breit ausladende Cuppa.

Der Kelch läßt sich in Form und Aufbau entsprechenden Nürnberger Altargeräten der 2. Hälfte des 15. Jh. vergleichen (Kohlhaussen 1968, Nr. 266 ff); auch er wird in diesem Zeitraum, allerdings in einer heimischen Werkstatt entstanden sein. Die Widmung an den Apostel Matthias legt nahe, ihn mit einem Kelch der Matthias-Vikarie zu identifizieren, den schon das älteste Kircheninventar vom Februar 1546 in der Gerkammer erwähnt: „In der Capselen Matthye Ist ein gulden kelch".

unveröffentlicht

7 Sog. Begräbniskreuz (Abb. 198)

Niedersachsen, um 1500 (Corpus)

H. 23 cm (Corpus). Silber, gegossen.

Das Kruzifix wird in seiner jetzigen Form seit dem 19. Jh. als Begräbniskreuz gebraucht. Als solches ist es erstmals im Kircheninventar von 1824 erwähnt.

Der Corpus (Dornenkrone verloren) schließt sich in seiner Form niedersächsischen Werken der Spätgotik, wie z. B. einem Gekreuzigten in der kath. Kirche zu Dorstadt (Inv. Ldkrs. Goslar, Taf. 11) so eng an, daß an seiner Entstehung um 1500 nicht zu zweifeln ist.

Dagegen wird das Totenschädel-Emblem zu Füßen der Christusfigur im 18. oder frühen 19. Jh. entstanden sein. Holzkreuz und Tragstange wiederum sind, schon aufgrund ihrer materiellen Beschaffenheit, neueren Datums. Allenfalls entstanden sie im vorigen Jahrhundert, wenngleich die Kreuzform mit dreipaßförmigen Balkenenden ältere Motive aufnimmt (vergleichbar dem Fahnenkreuz, Burckhardt 1933, Nr. 35; ein Fahnenkreuz wird auch im Inventar vom Mai 1546 genannt).

Man darf wohl annehmen, daß für Bedürfnisse der Pfarrliturgie nach Auflösung des Stiftes ein Kreuz des alten Kirchenschatzes neu montiert worden ist. Der betonte Leidenscharakter der Christusfigur könnte für die Verwendung zum Begräbniskreuz angeregt haben.

unveröffentlicht

8 Kokosnußreliquiar (Abb. 199)

wohl Hildesheim, vor 1513

H. 29,5 cm, polierte Kokosnußschale. Silber, vergoldet, gegossen, getrieben, graviert, emailliert.

Der flache sechsseitige Fuß steigt zur Mitte hin an. Die Kanten sind durch aufgelegte goldene Zierbänder zusätzlich hervorgehoben. Dies, sowie eine goldene Zarge aus durchbrochenen Vierpässen, läßt den Fuß besonders zierlich erscheinen. Er ist mit dem Stifterwappen in Tartschenform geschmückt und damit als Stiftung des Kanonikus Siffrid Anthony ausgewiesen.

Der glatte sechsseitige Schaft wird von einem goldenen Nodus mit 6 Rauten geteilt, auf deren Stirnseiten Blüten graviert sind.

Die ausgehöhlte polierte Nuß, ein seinerzeit seltenes und kostbares Material, dient als Reliquiengefäß. Ihre Kuppe ist abgetrennt, und die so entstandene obere Öffnung wird von einem silbernen Blattkranz eingefaßt. Durch drei vergoldete Silberbänder, die den Holzkörper einfassen, ist die obere Fassung mit dem Schaft verbunden, wobei über die technische Notwendigkeit hinaus ein wirkunsvoller Farbkontrast erreicht wird.

Im Vergleich zum feingliedrigen Unterbau wirkt der einfache kuppelige Deckel, der durch seinen tambourförmigen Unterbau zusätzlich erhöht wird, recht voluminös. Zudem sitzt die zierliche Bekrönung etwas beziehungslos auf der Kuppe, so daß man geneigt ist, hier eine neuzeitliche Veränderung zu vermuten, zumal man weiß, daß seit dem 17. Jh. mehrfach Reparaturen an den Kirchengeräten vorgenommen worden sind. In seiner ursprünglichen Form könnte der Deckel erheblich flacher gewesen sein, etwa in der Art, wie es ein Ziboriumreliquiars aus Vreden zeigt. (Braun 1940, Abb. 186). Ursprünglich zugehörig ist sicher die Deckelzier: Ein „Felsenstück" mit transluzidem Email (teilweise abgebrochen), in vorwiegend grünen Tönen farbig akzentuiert und im Kontrast dazu stehend von einem goldenen Dornenkranz umgeben, trägt die vergoldete Figur eines Heiligen mit Buch und einem (beschädigten) Attribut. Das Kleinodienverzeichnis von 1546 nennt „Noch ein swarthe Indische nodt In sulver gefatett mith eynen kleinen Andreße". Damit ist die fragwürdige Vermutung Gerlands (S. 59) hinfällig, es könnte sich um den heiligen Antonius handeln. Tatsächlich deutete ja schon die „zeitlose" Gewandung eher auf einen Apostel hin. Man darf also annehmen, daß es sich um ein Andreasreliquiar handelt, in dem möglicherweise auch Teile der Dornenkrone Christi verwahrt waren, worauf der Dornenkranz am Deckel deuten könnte.

Z. Zt. ist das Gefäß, dessen Deckel sich leicht abheben läßt, mit einer ganzen Reihe nicht identifizierter Reliquien gefüllt. Noch 1823 wurden zahlreiche Reliquien hinzugefügt, die man zwei zum Einschmelzen bestimmten barocken Monstranzen entnahm (vgl. o. S. 152).

Dem Stifterwappen zufolge – es befand sich mit Namensbeischrift auch an einem 1945 zerstörten Kuriengebäude im Kläperhagen – muß das Reliquiar im Anfang des 16. Jh. (wohl in Hildesheim) entstanden sein: Siffrid Anthony war von 1508 bis zu seinem Tode 1513 Kanonikus des Kreuzstiftes.

J. M. Kratz 1892, 11 f; O. Gerland 1905, 59; A. Zeller 1911, 193; R. Herzig 1929, 25.

9 Leuchterpaar (Abb. 202)

wohl Hildesheim, 1631

H. 46 cm. Messing, gegossen, graviert.

Über dem dreifach gestaffelten ausladenden Fuß trägt ein ballusterartiges Schaftstück den Lichtteller mit kräftigem Kerzendorn. Vergleichbare Leuchterpaare sind im Hildesheimer Raum mehrfach nachweisbar. Am vasenförmigen Nodus ist – stark abgerieben – das eingestochene Stifterwappen schwach sichtbar. Daß es sich um das Mullenbachsche Wappen handelt, wird durch ein darüber umlaufendes Schriftband bestätigt:

* HENRICUS MULLENBACH DECANUS ·
S(ANCTAE) · CRUCIS · HILDE(SHEIMENSIS) ·
DD: ANNO · 1 · 6 · 3 · 1 ·

(gleichlautende Inschrift auch unterm Fuß). Wie aus dem Inventar von 1725 hervorgeht, waren die Leuchter für die Allerheiligenkapelle bestimmt.

unveröffentlicht

10 Retabelmonstranz (Abb. 203)

Hermann Decker Münster, Mitte 17. Jh.
Marken am Standring: Mz. SchW 901/Bz. Münster SchW 963

H. 61 cm. Silber, vergoldet, getrieben, gegossen, graviert. Kleinere Schmuckteile fehlen. Restaurierung 1882 durch den Hildesheimer Goldarbeiter W. Stanze, Unkosten 215 Mark (Akte Kultus, 78).

Der vierpassige Fuß erhebt sich mit steiler Zarge über einem leicht gewölbten blattgravierten Unterbau auf flachem Standring. Dem sonst schmucklosen achtseitigen, steil ansteigenden Fußauslauf liegen in den runden Zungenenden vier silbergetriebene Blüten so auf, daß ihre Stengel sich nach oben biegen. Als Schaft dient ein reich profilierter runder Balusterknauf, dessen birnenförmige Verdickung gestochenes Blumenornament zeigt. Darüber trägt ein glatter Trichter das flache, ursprünglich sicher zylindrische Schaugefäß.

In Form eines barocken Altarretabels bildet es den Mittelpunkt eines Säulenaufbaus, flankiert von den Figuren der beiden Apostelfürsten. Diese stehen auf vergitterten, rot hinterfütterten Kästchen, die heute leer sind, ursprünglich aber Reliquien der beiden Kirchenpatrone enthalten haben könnten. Seitliche Flügel aus gegossenem Schweif- und Knorpelwerk mildern den kantigen Umriß des Mittelteils und geben dem Retabelaufbau eine größere Leichtigkeit. Auf geschweiften Sockeln, die von geflügelten Genien gebildet werden, stehen über dem bekrönenden Gebälk seitwärts die heiligen Hildesheimer Bischöfe Bernward und Godehard, durch ihre Attribute (Kreuz bzw. Kirche) kenntlich gemacht. Zierliche Silbervasen stehen als zusätzliche Schmuckelemente davor. Der kuppelige Deckel des Schaugefäßes ist durch dreifach übereinander gestaffelten Aufbau in Form einer Laterne hervorgehoben; zuunterst erscheint darin Maria als Apokalyptisches Weib, während auf den beiden oberen Geschossen Engel die Leidenswerkzeuge vorzeigen und damit auf das bekrönende Kreuz Bezug nehmen, dem die Kirche geweiht ist.

Im Typus ist die Monstranz letztlich gotischen Turmmonstranzen verpflichtet, deren Formengut sich im Rheinland bis ins 17. Jh. gehalten hat. An die Stelle der Strebepfeiler sind nun allerdings Elemente des barokken Altarretabels getreten, während der spitze Turmhelm gotischer Monstranzen hier durch einen Aufbau abgelöst wird, der ähnlich auch auf zeitgenössischen Kuppellaternen oder Kanzelbaldachinen zu finden ist.

R. Herzig 1929, 26

11 Kommunikantenbecher (Abb. 201)

Münster?, 1. Viertel 17. Jh.

H. 18 cm. Silber, gegossen, getrieben, graviert, vergoldet. Einsatz verloren. Lötstellen an der Cuppa, deren oberer Rand wohl beschnitten ist. Am gekehlten Fußrand verschlagenes Mz.: ⊓ (?)

Der runde, flach gewölbte Fuß ist mit Rollwerk verziert. Es wiederholt sich in gröberer Form an der Wölbung des glatt gekehlten Fußhalses. Auf einem zierlichen silbergegossenen Schaft mit diamantiertem Nodus sitzt unvermittelt die zylindrische Cuppa auf, geschmückt mit reichem Rollwerkdekor und Blütenornament.

In Form und Dekor ähnelt der Becher einem, allerdings qualitätvolleren, Deckelpokal aus Münster, der auf 1620 datiert ist (Kat. Arnsberg, Nr. 50). Die Übereinstimmung mit dem Hildesheimer Stück ist immerhin so weitgehend, daß dessen Entstehung in Münster angenommen werden kann.

Inventareintragungen geben Auskunft über die Funktion als Altargerät; so ist 1725 ausdrücklich von einem

„Communicanten Becher" die Rede und das Kunstdenkmälerverzeichnis von 1897 (vgl. Q 327) präzisiert: „1 Pokal von getriebenem Silber, zur Nachspülung (bei der Kommunion)". Ein entsprechender Becher findet sich auch im Schatz der Paderborner Marktkirche (Maué, Nr. 6).

unveröffentlicht

12 Meßkännchen (Abb. 205)

Köln, 3. Viertel 18. Jh.

Marken an Deckelrand und Fußunterseite: Mz. SchW 802/Bz. Köln SchW 591 c

H. 14,5 cm. Silber, gegossen, getrieben.

Die Kännchen haben runde Füße, deren gewölbte Zarge über gewelltem Standring durch gedrehte Züge gegliedert wird. Dem eingekehlten Fußhals sitzt der gedrückt glockenförmige Gefäßkörper mit geschweiften Henkeln und kantig gestuften Ausgüssen auf. Seine bauchige Verdickung zeigt gleichfalls gedrehte Züge. Die Deckelform entspricht in etwa der des Fußes, wobei ein bekrönendes Blatt den oberen Abschluß bildet.

Nahezu identisch finden sich die einfachen Schmuckelemente an einer silbernen Kaffeekanne mit gleichem MZ im Kölner Stadtmuseum (SchW Abb. 94).
(zugehöriger Teller verloren)

unveröffentlicht

13 Tablett (Abb. 204)

Anton Syring Hildesheim, 1666/77?

Marke am Tellerrand: Mz. SchNs 1552?

Br. 35 cm. Silber, getrieben.

Das längsovale, tellerartige Tablett zeigt als einzigen Schmuck ein üppiges Blumenmuster am breiten, ringsum gekerbten Rand. Sein vegetabiles Ornament verbindet das Stück mit Blütenmustern auf Silberreliefs im Hildesheimer Domschatz, (etwa DS 72) die vom Goldschmied Anton Syring geschaffen wurden. Trotz fehlendem BZ und geringfügig von SchNs 1552 abweichendem MZ wird das Tablett demselben Meister zuzuschreiben sein.

14 Meßkännchengarnitur (Abb. 206)

Meister INC Augsburg, 2. H. 18. Jh.

Marken am Deckel- und Tellerrand: Mz. $^{I\,N}_{C}$
(im Längsoval - nicht bei R^3)/ BZ. Augsburg R^3 256

H. (Kännchen) 14,5 cm, Br. (Schale) 31,5 cm. Silber, getrieben, gegossen. Tellerrand teilweise ausgebrochen; grobe Ausflickungen (Zinn gelötet) am Kännchenhals, wohl bei Reparaturen im frühen 19. Jh. (vgl. Akte Kultus 4, 14).

Die ovale Platte zeigt einen achtfach geschweiften Umriß. Der Tellerrand ist mit Blüten und Muschelwerk geschmückt, das auch die vielfach ausgekehlte Wandung ziert. Einfache Wulstringe bilden die Standflächen für die beiden Kännchen. Diese haben runde Füße mit gewölbter Zarge über den Standringen. Der glatt gekehlte Fußhals trägt einen birnenförmigen Gefäßkörper, daran geschweifte Henkel und schnabelförmige Ausgüsse. Gedrehte Züge und Muschelwerk finden sich als Dekor an Gefäßkörper, Fußzarge und gewölbtem Deckel mit bekrönendem Knauf. Die Daumenrasten am Deckel haben die Gestalt der Buchstaben A(qua) und V(inum).

unveröffentlicht

15 Meßkännchengarnitur

Johan Heinrich Bahlsen sen. Hildesheim, 1758/1815 (Kännchen)

Marken am oberen Gefäßrand: Mz. SchNs 1591. Bz. Hildesheim SchNs 1588?

H. (Kännchen) 9,5 cm. Silber, gegossen, getrieben.

Die schlichten Kännchen mit gewölbter Zarge über rundem Standring, eingezogenem Fußhals und schnabelförmigem Ausguß am glatten Gefäßkörper sind nur an Zarge und Deckelkuppe mit gedrehten Zügen verziert. Über den geschwungenen Henkeln sitzen am Deckelscharnier auswärts gebogene Daumenrasten in Buchstabenform (A/V).

Zugehörig ist eine geschweifte, längsovale Silberschale (B 30 cm) mit gekehltem Rand. Sie zeigt unterwärts (Flickstelle) Mz „MEYER 12" im Rechteck. Dabei könnte es sich um den Hildesheimer Meister Friedrich Caspar Meyer (SchNs Hi Nr. 168, 1808 - 1870) handeln.

1840 beantragt der Pfarrer von Hl. Kreuz eine Reparatur der Silbersachen. Darunter seien „2 Meßkännchenteller zu berücksichtigen, die durchaus schadhaft sind und umgearbeitet werden müssen, weil eine Reparatur oder Ausbesserung derselben nach Aussage des Silberarbeiters Meyer nicht möglich ist, sondern es ist durchaus nöthig, daß solche neu angefertigt werden." (Akte Kultus, 14 v).

unveröffentlicht

16 Weihrauchfaß (Abb. 208)

Johann Philipp Wiehe(n) Hildesheim, 1696/1739?

Marken unterm Fuß: Mz. WIEHEN (im Rechteck – mit Vornamen I. S. bei SchNs 1567)/ Bz. Hildesheim SchNs 1556?

H. 21 cm. Silber, gegossen, getrieben, Reparatur 1867 (Akte Kultus, 60 v).

Der runde gestufte Fuß des Fasses mit wulstiger Zarge und gekehltem Auslauf ist wie der bauchige, unten eingezogene Gefäßkörper mit ausgekehltem Rand schmucklos. Der Deckel nimmt die Formen des Bekkens auf, zeigt allerdings durchbrochen gearbeitetes Blatt- und Blütenmuster. Drei Ketten führen, durch aufgesetzte Ösen gehalten, vom Faß, eine vom Deckel zur flachgewölbten Handhabe.

Die schlichte, handwerkliche Arbeit erweist sich als Erzeugnis einer provinziellen Hildesheimer Werkstatt.

unveröffentlicht

17 Schiffchen (Abb. 208)

Ernst Heinrich Meyer Hildesheim, 1727/1774

Marken unterm Fuß: Mz. SchNs 1581/Bz. Hildesheim (verschlagen)

H. 10,5 cm. Silber, getrieben, graviert.

Der längsovale gestufte Fuß des Schiffchens ist auf der wulstigen Zarge über dem Standring mit Blütenmustern geschmückt. Ein steiler Fußauslauf trägt den balusterförmigen Schaft. Auf diesem sitzt das ovale Schiffchen mit gravierter Blumengirlande am Gefäßrand. Offenbar ist der obere Rand des Musters beschnitten. Zudem zeigt der auffallend schlichte, leicht gebogene Deckel abweichende Marken: Mz. SchNs 1591/Bz. SchNs 1588. Diese Stempel sind identisch mit denen der beiden Meßkännchen. Kat. Nr. 15. Möglicherweise sind hier Reste des schadhaften Kännchenbeckens wiederverwandt worden, um einen gleichfalls schadhaften Schiffchendeckel zu ersetzen.

unveröffentlicht

18 Kelch (Abb. 207)

Johann Friedrich Meyer (?) Hildesheim, um 1793

Marken am Fuß: Mz. SchNs 1586/Bz. Hildesheim SchNs 1559?

H. 20,5 cm. Silber, vergoldet, getrieben, gegossen, graviert.

Der schlichte Kelch ohne Ornamentik hat einen sechspassigen, dreifach gestuften Fuß mit breitem Standring und hochgewölbter Zarge. Am sechsseitigen Fußhals ist die Vorderseite durch eine gravierte Kreuzscheibe gekennzeichnet. Über abschließender Blattmanschette trägt der runde Balusterschaft die trichterförmige Cuppa.

Am Fuß sind unterwärts Spuren einer Reparatur sichtbar. Von der ursprünglichen Inschrift blieb die Zahl 93 noch lesbar, was auf das Stiftungsjahr deuten dürfte. Das Mz. IFM im Dreipaß wäre dann, wie SchNs nicht ausschließen wollte, auf den Hildesheimer Goldschmied Johann Friedrich Meyer (1777/1810) zu beziehen.

(Patene/DM. 14 cm/mit gravierter Kreuzscheibe und Löffel vorhanden)

unveröffentlicht

19 Kelch (Abb. 207)

Christian Heinrich Syri Hildesheim, 1730/1764

Marken am Fuß: Mz. SchNs 1582/Bz. Hildesheim (verschlagen)

H. 19,5 cm. Silber, vergoldet, getrieben, gegossen, graviert.

Auf dem oberen Absatz des gestuften sechspassigen

Fußes mit breitem Standring und gewölbter Zarge ist vorn eine Kreuzscheibe graviert, während die Gegenseite das Stifterwappen zeigt (offener Flug, auch als Helmzier, darüber die Initalen FPG).

Dem steil aufsteigenden sechsseitigen Fußhals mit abschließender Blattmanschette sitzt ein sechskantiger profilierter Balusterschaft auf, der die flache Cuppa trägt.

(Patene/DM. 15 cm/mit gravierter Kreuzscheibe und Löffel vorhanden)

unveröffentlicht

20 Kelch (Abb. 209)

Ernst Heinrich Meyer Hildesheim, 1745/1774

Marken am Fuß: Mz. SchNs 1581/Bz. Hildesheim SchNs 1556

H. 20 cm. Silber, vergoldet, getrieben, gegossen, graviert.

Der breite Standring des sechspassigen Fußes mit hochgewölbter Zarge zeigt in den Paßzwickeln zusätzlich kleine Zungen. Nach dem Stifterwappen auf einer Zunge des ansteigenden sechsseitigen Fußhalses (auf der Gegenseite gravierte Kreuzscheibe) ist der Kelch ein Geschenk des nachmaligen Dechanten Karl Theodor von Dauber. Ein kurzes gekehltes Schaftstück verbindet Fuß und facettierten Knauf. Über entsprechendem Schaftring sitzt die schlichte trichterförmige Cuppa.

Der Kelch muß zwischen 1745 (Aufnahme Daubers ins Kapitel) und 1774 (Tod des Goldschmieds) entstanden sein.

(Patene/DM. 14,5 cm/mit gravierter Kreuzscheibe und Löffel vorhanden).

unveröffentlicht

21 Kelch (Abb. 209)

Paul Frenzell Hildesheim, 1674

Marken am Fuß: Mz. SchNs 1547/Bz. Hildesheim SchNs 1548

H. 17,5 cm Silber, vergoldet, getrieben, gegossen, graviert.

Wie Kat. Nr. 20; abweichend lediglich der steiler proportionierte Kelchfuß. Unter dem Standring umlaufende Stifterinschrift:

ANDREAS WOLTER RHENOMOSELLAN(US
STAE CRUC)IS S(S AN)TONY et VINCENTY AD
S CRUCEM HILDESY IN HONOREM DEI : et
MEMORIAM O(MNIU)M FIDELIUM
DEFUNCTORUM FIER(I FECIT) A(NNO) 1674 *
17. May

(abgeriebene unleserliche Stellen – in Klammern – ergänzt nach einer Beschreibung in Akte Kultus, 66 f)

Danach war der Kelch für die Vinzenkapelle im Kreuzgang mit der dortigen Vikarie bestimmt. In den Inventaren des 18. Jh. wird er entsprechend erwähnt.
(Patene/DM. 13,3 cm/mit gravierter Kreuzscheibe und Löffel vorhanden)

unveröffentlicht

22 Ziborium (Abb. 207)

Jobst Martin Köster Hildesheim, 1686/1723

Marken am Fuß: Mz. SchNs 1560/Bz. Hildesheim SchNs 1556?

H. 33 cm. Silber, vergoldet, getrieben, gegossen, graviert.

Am mehrfach gestuften Sechspaßfuß mit gewölbter Zarge über Standring findet sich auf einer Zunge unterhalb des steil aufsteigenden runden Fußhalses das gravierte Stifterwappen und auf der Gegenseite ein Kreuzmedaillon. Der Balusterschaft mit birnenförmigem Nodus trägt eine breit ausladende Cuppa mit senkrechter Wandung. Dem flachgewölbten Deckel, der zweifach gestuft ist, sitzt ein kleines Kreuzchen auf.

Unter dem Fuß umlaufend die Stifterinschrift:

Joannes Jodocus Dauber
J · C · E · S · + · CANO(NICUS)
CAPITU(LI) PRAESBITER SS DEO et
ECCLESIAE
S(ANC)TAE CRUCIS

Nach dem Inventaren des 18. Jh. befand sich das Ziborium als einziger Kelch „In Tabernaculo auffm Chor".

unveröffentlicht

23 Ziborium (Abb. 209)

wohl Hildesheim, um 1750

H. 32 cm. Messing, vergoldet, gegossen, graviert.

Am stark gewölbten Sechspaßfuß mit breitem Standring und wulstiger Zarge ist das Stifterwappen eingraviert und bezeichnet: „Von · Rademacher 1750". Auf dem steil aufsteigenden Fußhals sitzt über abschließender Blattmanschette ein runder Balusterschaft, der die halbrunde Cuppa trägt. Der Deckel greift die Form des Fußtellers auf und wird, über einem Kugelknauf, von einem kleinen Kruzifix bekrönt, das an den Dreipaßenden der Kreuzbalken mit Kristallen geschmückt ist.

unveröffentlicht

24 6 Altarleuchter (Abb. 210)

Christian Kretzer jun. Hildesheim, 1704

Marken auf einer Kartusche am Fuß und am Schaft unter dem Lichtteller: Mz. SchNs 1557 Bz. Hildesheim SchNs 1549?

H. (paarweise – ohne verkürzten Dorn) 64,5 cm; 67 cm; 70 cm. Silber, gegossen, getrieben, graviert. Reparatur um 1840 (Akte Kultus, 14).

Ein dreiteiliger, aus Akanthusvoluten gebildeter Fuß ruht auf Sockeln in Form gedrückter Kugeln. Jede Volute wird von einem vollplastischen Puttenkopf bekrönt. Zwischen zwei Volutenscheiben findet sich jeweils eine Kartusche, darüber ein getriebener Engelskopf. Insgesamt drei solcher Kartuschen zeigen der Reihe nach das gravierte Stifterwappen, die Inschrift

„Johann Rappenhagen
Secret(arius) 1704"

und die beiden Marken. Der Balusterschaft ist geteilt. Ein unterer birnenförmiger Nodus mit Blattwerkgravierung trägt an seiner oberen Verdickung drei Engelsköpfchen, denen am Fuß entsprechend. Darüber setzt ein längeres Schaftstück an, das sich zum Lichtteller hin verjüngt. Dieser ist, wie der Schaftansatz, gleichfalls von graviertem Blattwerk geschmückt. Lichtteller, Schaft, Nodus und Fuß sind durch ornamentale Perlbänder gegeneinander abgesetzt.

1725 werden die Leuchter erstmals im Inventar erwähnt: „Sechs große silberne Leuchter von sel. H. Secretario Rappenhagen der Kirche legieret." Die Leuchter sind in vergröberter Art nach einem wenig älteren Hildesheimer Vorbild im Domschatz kopiert. (DS 62 a).

R. Herzig 1929, 26/Taf. 19

25 Altarkreuz (Abb. 211)

Henrich Hertleiff Münster, 1714

Marken am Fuß: Mz. SchW 990/Bz. Münster SchW 901

H. 123 cm. Silber, gegossen, getrieben, graviert (Wappen am Fuß vergoldet).

Der rückseitige abgeflachte Fuß hat die Grundform eines vor ein Rechteck gesetzten Dreiecks. Er ruht mit mehrfach gestuftem Profil auf drei abgeflachten Knäufen. Zwei übereck gestellte Reliefplatten nehmen Bezug auf das bekrönende Kreuz: Rings von Puttenköpfen umrahmt, ist links die Grablegung und rechts die Auferstehung dargestellt.

Diese Bildfelder werden eingefaßt von zwei seitlichen Akanthusvoluten mit bekrönenden Engelsköpfchen, die zugleich zwischen Sockelplatte und oberem Fußteil vermitteln. Eine sechsseitige gekehlte Platte mit Blattgravierung über gestuftem Kranzgesims nimmt den Kreuzbalken auf. Am vorderen Grat links ist das Wappen des Kanonikus Wydenbruck und rechts das Stifterwappen angebracht.

Das schlichte, steil proportionierte Silberkreuz ist durch Einsteckzapfen lose mit dem Fuß verbunden. Der gegossene Corpus ist stilistisch dem Gröniger-Umkreis verpflichtet.

An der schmucklosen Rückseite des Kreuzfußes gibt eine gravierte Inschrift Auskunft über die Stiftung:

In Memoriam Reineri Hillebrandi de Wydenbruck
huius Ecclesia Sancta Crucis Canonici et
Scholastici pie defuncti Frater ipsius
Ign Ludg Franc de Wydenbruck Collenellus
fiery fecit Anno 1. 7. 1.4

(In den Inventaren des 18. Jh. mit Erwähnung der Inschrift)

unveröffentlicht

26 Ampel für das ewige Licht (Abb. 212)

Meister E D Augsburg, vor 1725

Marken am Wappenschild und am oberen Ampelrand:
Mz. R^3 835?
Bz. Augsburg R^3 225

H. (mit Aufhängung) 140 cm. Silber, gegossen, getrieben, graviert. Reparatur 1829 durch den Silberarbeiter Meibaum (Akte Kultus, 4).

Der mehrfach eingeschnürte dreiseitige Lampenkörper gliedert sich in den unteren Doppelknauf mit aufliegendem Blattwerk, vasenförmiges Mittelteil und einen oberen Sockel für das aufgesetzte Glasgefäß.

An den Ecken des ausladenden Mittelstücks sitzen drei geschwungene Henkel mit Puttenköpfen, die als Halterung für die an drei Ketten aufgehängte Ampel dienen. Zwischen ihnen sind auf der weitgehend schmucklosen Gefäßwand jeweils große Schildblenden mit bewegtem Umriß angebracht. Zwei dieser Schilde zeigen das gravierte Stifterwappen und ein Widmungschronogramm:

ChrIstIanVs
LehMan CanonICVs
SenIor InpIos ECClesIae
VsVs pararI
feCIt

Die Ampel wird im Inventar von 1725 offenbar erstmals erwähnt: „Die neue silberne Lampe in mitten vorm hohen Altar an platz der Meßingern gehängt wird. ex donatione p : m : A R · D · Senioris Lehman".

unveröffentlicht

27 Leuchterpaar (Abb. 213)

wohl Hildesheim, 2. H. 18. Jh.

H. 81 cm. Messing, gegossen.

Der Fuß ist aus drei mäanderartigen Voluten gebildet und ruht auf Krallenfüßen, die jeweils eine Kugel umklammert halten. Den Raum zwischen den Voluten füllen flammende Herzen. Darüber erhebt sich auf dreifach gestufter Deckplatte der schlanke balusterförmige Leuchterschaft mit flachem breitrandigem Lichtteller. Die strengen Formen des Leuchterpaares wirken bereits klassizistisch. Eine Entstehung in der 2. Hälfte des 18. Jh. ist zu vermuten.

unveröffentlicht

28 Monstranz (Abb. 214)

Friedrich Caspar Meyer? Hildesheim, um 1823

Marken am Fuß: Mz. Meyer (im Rechteck/SchNs Hildesheimer Meister Nr. 168?)/Lötigkeitszahl 13

H. 74 cm. Silber, vergoldet, gegossen, getrieben.

Der dreifach gestufte längsovale Fußteller über schmalem Standring wird von zwei durch breite Kehlung getrennten Blattfriesen (unten eine Art Lorbeerkranz) umrahmt. Zungenartige Verzierungen schmücken den steil aufsteigenden Fußauslauf, der von einem lorbeerkranzförmigen Halsring abgeschlossen wird. Der kräftige Balusterschaft trägt über eingeschnürter Kehlung einen breit ausladenden flachen Blattkelch, aus dem an der Vorderseite zwei sich überkreuzende Ranken aufwachsen. In ihrem unteren Teil tragen sie Ähren, oben Reben. Diese Ranken umkränzen vor kreisförmigem Strahlenhintergrund das zentrale Schaugefäß, das (durch verdeckte Montierung) zwischen den Ranken zu schweben scheint; der Rahmen des Gefäßes ist mit Blattwerk und bunten Steinen besetzt, sein Rand mit kurzen strahlenartigen Zacken umrahmt. Der äußere Strahlenkranz wird von einem kleinen kristallbesetzten Kreuz bekrönt. Die Rückseite des Strahlenaufbaus bleibt schmucklos. Der Typus der barocken Strahlenmonstranz (Herzig hielt das Stück noch für Barock) erscheint hier zu Beginn des 19. Jh. in unverkennbar klassizistischer Ausprägung.

R. Herzig 1929, 26

29 Meßkännchen (Abb. 217)

wohl Hildesheim, vor 1858?

H. 14,5 cm. Silber, gegossen, getrieben. Ausflickungen am Fußhals (Lötstellen).

Die Kännchen entsprechen in ihrem formalen Aufbau den beiden Kölner Exemplaren Kat. Nr. 12. An die Stelle der Schmuckformen des späteren 18. Jh. ist jedoch gotisierendes Maßwerkornament getreten, die geschwun-

genen Griffe sind sogar mit krabbenartigem Blattwerk besetzt.

Solche Mischformen sind für die beginnende Neugotik des frühen 19. Jh. charakteristisch.

Die Stifter(?)-Inschrift an der Innenseite der beiden Deckel:

Elise v. Marschalck geb: Busch — gestorben d. 13. Febr. 1858

gibt hier schon ein ausgesprochen spätes Datum an und könnte auch auf eine frühere Schenkung bezug nehmen.

unveröffentlicht

30 Kelch (Abb. 215)

deutsch, Ende 19. Jh.

H. 21,5 cm. Messing, gegossen, graviert, vergoldet. (Probierstriche? an der Innenseite der Zarge: I I X).

Die Zungen des Sechspaßfußes über mehrfach gekehlter Zarge zeigen alternierend gravierte Weinranken und Darstellungen von Maria und Joseph sowie den Gekreuzigten mit Sonne und Mond. Der flache Fußhals wird abgeschlossen durch ein profiliertes Zwischenstück, das zum sechsseitigen, weinlaubgezierten Schaft überleitet. Er wird von einem flachen Nodus geteilt. Über abschließender Kehlung umgreift eine sechspaßförmige Maßwerkfassung den Ansatz der schmucklosen Cuppa.

In seiner schematisch gotisierenden Form ist der Kelch ein typisches Erzeugnis des ausgehenden 19. Jh. Auch die eigenwillige ikonographische Gestaltung des Kelchfußes mit ihrer gleichgewichtigen Gegenüberstellung von Heiligen (offenbar bildet der Gekreuzigte mit seinen Eltern eine „Heilige Familie") und Ornament ist bezeichnend.

(Patene/ DM. 14 cm/und Löffel vorhanden).

unveröffentlicht

31 Kelch (Abb. 215)

wohl Hildesheim, vor 1902?

Marken am Fuß (800-Silbergehalt, Deutsches Reich).

H. 22 cm. Silber, vergoldet, gegossen, graviert, emailliert.

Auf den Zungenenden des mit graviertem Weinlaub geschmückten mehrfach gestuften Sechspaßfußes auf breitem Standring sind sechs emaillierte Medaillons angebracht, darauf sind neben dem Kreuz laut Beischrift Brustbilder der Heiligen Bernhard, Wilh(elm), Paula romana, Herm(an) Joseph und Amalie dargestellt. Der Kelch zeigt im übrigen eine ähnliche Gestalt wie Kat. Nr. 30, im Vergleich zu dem er jedoch überladen wirkt. Die umlaufende Inschrift an der Cuppa gibt das eucharistische Wandlungswort wieder:

+ HIC EST SANGUIS MEUS NOVI TESTAMENI

Ein unterm Fuß eingravierter Text: „1934 Pfarrer Bernh. Wiechens 1950" erinnert an diesen früheren Seelsorger der Gemeinde, aus dessen Besitz der Kelch stammt. Die Heiligendarstellungen nehmen offenbar auf den Geistlichen Bezug. Der Kelch könnte anläßlich der 1902 erfolgten Priesterweihe von Pfarrer Wiechens entstanden sein.

unveröffentlicht

32 Ziborium (Abb. 216)

Hidesheim, 1910

Marken unter dem Fuß:
MAXEN U SONNENSCHEIN/HILDESHEIM
(800-Silbergehalt, Deutsches Reich)

H. 34,5 cm. Silber, vergoldet, gegossen, graviert.

Der runde Fuß mit gekehlter Zarge zeigt kreisförmig umlaufende Blattgravierung und am Fußauslauf einen Blattkranz. Ein Nodus unterteilt den schlanken, runden Schaft; er ist gedrückt kugelförmig und von einem ornamentierten Perlband - dazwischen bunte Steine - umgeben. Die Cuppa mit unterwärts gravierter Blatt - „Fassung" hat einen flachgewölbten Deckel, darauf umlaufend ein Text aus der Sequenz „Lauda Sion" des Thomas von Aquin:

ECCE + PANIS + ANGELORUM + FACTUS
+ CIBUS + VIATORUM +

Diesen Deckel bekrönt eine kleine Kuppellaterne mit graviertem Schindeldach und Kreuz. Unterm Fuß findet sich die Inschrift:

Herrn Pastor Buch z. 25jähr. Priesterjubiläum in Dankbarkeit gew. v. d. Gemeinde zum heiligen Kreuz

(Das Jubiläum von Pastor Buch war 1910). Der weitgehend auf graphische Verzierung beschränkte, schlank proportionierte Kelch zeigt sich stilistisch von der Beuroner Kunstschule beeinflußt.

unveröffentlicht

33 Antependium (Abb. 218)

norddeutsch, um 1700?

Br. 127 cm/H. 96 cm (Randstreifen verkürzt). Gobelin, aus 6 Quadratfeldern zusammengesetzt. Mehrere Flickstellen; neuerdings ist das Gewebe auf einer Spanplatte befestigt.

Sechs achteckige Bildmedaillons, jeweils umrahmt von einem Kranz bunter, naturalistisch dargestellter Blumen auf dunkelgrünem Grund, zeigen folgende Szenen aus der Weihnachtsgeschichte:

Mariä Verkündigung, Hirten auf dem Felde, Anbetung der Hirten
Anbetung der Könige, Beschneidung, Flucht nach Ägypten.

Das Antependium befand sich vor 1945 am Stipes des Marienaltars in der Pancratiuskapelle (Südostkapelle). Ikonographisch und stilistisch läßt es sich in seiner derben Figurenzeichnung mit dem barocken Retabel (jetzt im Nordquerhaus) gut in Verbindung bringen. Auch die Ausmaße passen zum erhaltenen Steinaltar, dessen schmucklose Werksteinaufmauerung eine entsprechende Verkleidung zwingend fordert. Der Altar ist laut Inschrift an der Predella (Zeller 1911, 188 f – heute übermalt) und am Stipes im Jahre 1700 entstanden. Gleichzeitig könnte auch das Festtagsantependium gestiftet sein. Ein ähnlich provinzielles Stück hat sich im Kloster Wienhausen erhalten. Der dortige, vermutlich Ende des 17. Jh. unter Brüsseler Einfluß geschaffene Gobelin mit Landschaftsdarstellung zeigt vergleichbare Blütenrahmung (Inv. Ldkrs. Celle II, 163/Abb. 219 – 21).

R. Herzig 1929, 20 Taf. 9; A. Rieger[5] o. J., 18

34 Sog. Weihnachtskasel (Abb. 219)

norddeutsch, Anfang 17. Jh.

Plattstich, Goldstickerei, farbige Seide, auf Leinen und Seide.

Die reichbestickte Kasel ist mit Szenen aus der Weihnachtsgeschichte geschmückt. Auf der Vorderseite zeigt sie, von Rankenwerk gerahmt, die Heimsuchung. Am breiten Mittelstreifen der Rückseite (drei annähernd quadratische Bildfelder) finden sich in der Reihenfolge von oben nach unten Verkündigung, Geburt und Anbetung der Könige; verschiedene allegorische Motive (Einhorn, Hasen, Lilien etc.) und üppiges Geranke mit Granatäpfeln und exotischen Vögeln füllen die Bildflächen, die seitlich von Blütenranken begleitet werden.

Das Meßgewand ist rings mit einer Goldlitze eingefaßt. Vor allem am Halsausschnitt und am unteren Rand werden dadurch die angrenzenden Stickereien verdeckt. Auf den unteren Teil des Dreikönigsfeldes ist darüberhinaus ein doppelter Wappenschild mit Krone aufgenäht, nach dem Inventar von 1861 das Familienwappen Duplat (so auch Zeller 1911, 192). Diese störenden Überschneidungen lassen eine spätere Umarbeitung vermuten. Darauf mag sich auch Zellers Datierung ins 18. Jh. beziehen (Kat. Hannover 1962, 34 setzt die Kasel in die 2. Jahrhunderthälfte). Die Stickereien selbst sind jedoch keinesfalls im 18. Jh. entstanden. Schon die zeittypische Kostümierung der dargestellten Personen weist ins frühe 17. Jh., ebenso auch das für die Zeit charakteristische Blütengeranke mit dem granatapfelartigen Muster. Die besondere Heraushebung der Heimsuchung *vor* der rückwärtigen Verkündigung könnte dadurch erklärt werden, daß die Kasel ursprünglich für die Heimsuchungs-Vikarie bestimmt war.

A. Zeller 1911, 192; R. Herzig 1929, 26; Kat. Hannover 1962, Nr. 36

35 Kaselkreuz

norddeutsch, Ende 17. Jh.

Reliefstickerei in farbiger Seide mit Seidenapplikationen und Flußperlen. Goldborte. Kaselstoff modern erneuert (gerippte weiße Seide).

Den Mittelpunkt des Kaselkreuzes ziert ein weinlaubumkränzter Kelch mit Hostie im Strahlenkranz. Einzelne Blüten auf den Kreuzbalken stehen stilistisch solchen auf einem 1688 datierten Antependium in Dorstadt (Inv. Ldkrs. Goslar) nahe.

unveröffentlicht

36 Kaselkreuz

norddeutsch, 18. Jh.

Reliefstickerei in farbiger Seide mit Goldfäden. Goldborte; weiße Seide; auf moderne weiße Kasel übertragen.

Naturalistische Blüten auf den Kreuzbalken umgeben das Gotteslamm im Mittelpunkt. Es ist durch einen Strahlennimbus ausgezeichnet und trägt die Siegesfahne.

unveröffentlicht

37 Kasel (Abb. 222)

1. Viertel 18. Jh.

Rosafarbenes Seidengewebe (Cannelé) mit Applikationen von Silberfäden. Unterm Kaselkreuz ein nichtidentifiziertes Stifterwappen: Schild schräg links - links silbern, rechts hellblau; Schildfigur ist ein silberner gekrönter Greif nach rechts, der einen grünen Kranz hält.

Die silberne Musterung (bizarre Spitzenbänderung an Kreuz und Stab, dazu Streumuster von S-förmig geschwungenen Phantasieblumen) verbindet das Gewebe mit einer Reihe von Seidenstoffen, deren „spätbizarres Blumenmuster" eine Modeerscheinung der ersten beiden Jahrzehnte des 18. Jh. darstellt (vgl. Katalog Köln 1976, Nr. 484 ff).

Rosa als liturgische Farbe war an den Sonntagen „Gaudete" und „Laetare" im Gebrauch.

(Velum, Burse, Stola und Manipel vorhanden)

unveröffentlicht

38 Rückenschild von einem Chormantel (Abb. 224)

norddeutsch, 1. Viertel 18. Jh.

Reliefstickerei in farbiger Seide mit Seidenapplikationen.

Der alte Rückenschild ist auf einen modernen Chormantel übertragen. Auf blauem Grund ist am Schild die Gottesmutter mit dem Kind, von Akanthusranken umrahmt, dargestellt. Als Himmelskönigin steht sie auf der Mondsichel und zertritt die Satansschlange.

Stilistische Nähe von Rankenwerk und Figurenzeichnung zu dem 1710 datierten Landsberg-Antependium im Münsteraner Dom (Inv. Münster V, 438 f) machen eine Entstehung im 1. Viertel des 18. Jh. wahrscheinlich.

unveröffentlicht

39 Chormantel (Abb. 220)

wohl Hildesheim, vor 1725

Roter Samt, Goldborten. Gestickte Stifterwappen an den unteren Ecken.

Der Chormantel ist als einziges Teil einer Kapellengarnitur erhalten, die der Stiftsdechant J. Heerde gestiftet hat.

Im Inventar von 1725 erstmals erwähnt:

„(An rothem paramentis)
Drei neue rohte sammethene mitt güldenen Borten besetzte Chor-Kappen wie auch zweÿ darzu gehörige Casel von selbiger Sorte, ebenfalls mith güldenen Borten besetzt, auff jeden diesen Stücken ist das Wappen des hochwohl Herrn Jois Heerde Senioris Decani außgestickt."

unveröffentlicht

40 Kelchvelum (Abb. 221)

1. Viertel 18. Jh.

Weißes Seidengewebe, mit bunten Blumen und Christogramm bestickt. Auf zwei Blüten über und unter dem Kreuz je ein Monogramm:
R DS CA // R DC SP

Das Velum ist wohl identisch mit einem entsprechenden Stück, das im Inventar von 1725 beschrieben wird als:

„Ein weiß artlaßenes mitt seidenen Bluhmen undt in goldt undt silber gestickten Nahmen Jesus, mit blauem Taft gefüttertes Velum..."

unveröffentlicht

41 Ziboriumsvelum (Abb. 223)

1. Viertel 18. Jh.

Der untere Schmuckstreifen - weißes Seidengewebe mit streifig angeordnetem farbigen Blütenmuster bestickt - ist auf einen modernen weißen Damastgrund übertragen; desgleichen das applizierte apokalyptische Lamm (Stickerei und Silbertreibarbeit).

Das Blütenmuster schließt sich stilistisch dem Velum Kat. Nr. 40 an und dürfte im selben Zeitraum entstanden sein.

unveröffentlicht

42 Dalmatik (Abb. 225)

um 1710 - 15

Blaues Seidengewebe, farbig gemustert (Damast). Frankreich? Streifenbesatz und Einfassung aus Goldlitze. Quastenbehang.

Breite silberne Spitzenbänder durchziehen in paralleler Anordnung wellenförmig den blauen Seidengrund. Sie sind ineinander verschlungen und von Blütenranken mit großen Fruchtknospen umwunden.

Die Musterung des Gewebes zeigt Anklänge an die sog. „spätbizarren Blumenmuster" aus dem 2. Jahrzehnt des 18. Jh. und könnte in einer französischen Werkstatt entstanden sein. Blaue Meßgewänder waren ehemals zu Marienfesten in Gebrauch (vgl. auch Katalog Nr. 38).

(Gegenstück, Kasel und Zubehör vorhanden)

unveröffentlicht

43 Dalmatik (Abb. 226)

um 1715 - 25

Damast (gestückelte Stoffbahnen). Frankreich? Goldborte. Quastenbehang.

Weiße Musterung auf rotem Grund zeigt große Palmettensträuße von Spitzenmustern umrahmt. Vergleichbare Muster sind in den Jahren um 1715 - 20 in Frankreich entstanden (vgl. Kat. Köln 1976 Nr. 508 ff). Im Inventar von 1725 werden entsprechende (identische?) Stücke aufgeführt:

„(An Rohten paramentis)
Ein roht in weiß geblümbt dammastener Casel mitt zwey Leviten röcken undt einen pluvial von selbiger Sorte."

(Gegenstück, Kasel und Zubehör vorhanden)

unveröffentlicht

44 Kasel (Abb. 227)

um 1725 - 45

Rot-silbernes Seidengewebe (Lampas). Frankreich?
Mittelstreifen und Rand mit Goldborte gefaßt. Gesticktes Stifterwappen unten an der Rückseite.

Das rot-silberne Muster weist große Blütensträuße auf, um die im Zickzack Spitzenbänder geführt sind, begleitet von Blumengirlanden. Die Kasel (entsprechende Dalmatiken und Zubehör vorhanden) wird - anhand des Stifterwappens zu identifizieren - erstmals im Inventar von 1745 genannt:

„(An Rohten Paramentis)

Eine rohte casel von drap d'argent mit 2 Leviten Röcken mit dem wapen des Herrn Decani Henrici de Merle"

Da Dechant Merle schon seit 1700 zum Kapitel gehörte, die liturgischen Gewänder aber erst 1745 im Inventar erscheinen, müssen sie zwischen 1725 (älteres Inventar) und dem späteren Zeitpunkt entstanden sein.

unveröffentlicht

45 Kelchvelum (Abb. 228)

um 1725 - 30

Damast, Frankreich?

Weiße Musterung auf rotem Grund zeigt zwischen flankierenden geschwungenen Spitzenbändern, begleitet von Blütenranken von Sträußen umgebene Schalen

mit Blüten. Einige Blüten sind durch gelb-grüne Broschierschüsse farblich akzentuiert. Entsprechende französische Seiden legen eine Datierung in die Zeit um 1725 - 30 nahe (vgl. Kat. Köln 1976, Nr. 520 ff).

unveröffentlicht

46 Kasel (Abb. 229)

um 1735 - 40

Rosarotes Seidengewebe mit farbiger Musterung (Gros de Tours). Frankreich? Gesticktes Stifterwappen unten an der Rückseite.

Der rötliche Grund ist mit asymmetrisch angeordneten Arrangements aus Laubenarchitekturen und Pflanzenbuketts geschmückt.

Das Stifterwappen (E. A. v. Kurtzrock, im Kapitel 1728 - 77) grenzt den Datierungszeitraum der Meßgewänder (entsprechende Dalmatiken und Zubehör vorhanden) ein. Vergleichbare französische und englische Seiden wurden um 1735/40 hergestellt und geben einen genaueren Anhaltspunkt (vgl. Kat. Köln, 1976, Nr. 537 ff).

unveröffentlicht

47 Kasel (Abb. 230)

letztes Drittel 18. Jh.

Weißes Seidengewebe mit farbiger Musterung (Gros de Tours). Frankreich?

Den weißen Grund durchziehen wellenförmig spitzenbandartige Blütengirlanden mit aufgelegten Blumenranken. Die aufgelockerte Musterung des Gewebes ist für das letzte Jahrhundertdrittel charakteristisch und könnte, wie Vergleiche zeigen, in den 60er Jahren entstanden sein (Kat. Köln 1976, Nr. 585 ff).

(zugehörige Dalmatiken und Zubehör vorhanden)

unveröffentlicht

Anhang

Kapitelssiegel und Vikariatssiegel des Hildesheimer Kreuzstiftes[1]

Siegel als Instrumente des Rechtsverkehrs im Mittelalter verhalfen einer Urkunde erst zur Rechtswirkung. Sie dienten, wie später die Unterschriften, als Erkennungszeichen für die Echtheit einer Urkunde. Siegel sind aber heute nicht nur historische Denkmäler[2], sondern geben auch in kunsthistorischen Fragen wichtige Aufschlüsse, zumal sie in aller Regel mit festen Daten verbunden werden können.

1 Kreuzstift (Abb. 231)

Wachssiegel an Urkunde (im 2. Weltkrieg verbrannt)

wohl Hildesheim, vor 1216

Dm. 7.7 cm; rund. Wachs an Pergamentstreifen. Schriftrand oben etwas ausgebrochen.

Umschrift: SIGILLV̄ ECCLESIE SC̄E CRVCIS Ī HILDENESHEIM

Bildfeld: Doppelarmiges Kreuz, der obere Querbalken ragt in das Schriftband. Über dem unteren Kreuzbalken und seitlich davon links und rechts je eine kleine Rosette (?). Unterm Kreuzbalken die beiden Konpatrone der Kirche, links Petrus mit Buch und Schlüsseln, rechts Paulus mit Buch, jeweils als Halbfigur.
Neben dem Kreuzschaft

links	rechts
S	S
P	P
E	A
T	V
R	L
V	V
S	S

1) Seit den Siegelveröffentlichungen in den Hildesheimer Urkundenbüchern sind von Kipp und vom Verf. bisher unbekannte Siegel gefunden worden, die eine erneute Zusammenstellung wünschenswert erscheinen lassen. Die Siegel der Kapitelsmitglieder, Pröpste und Dechanten bleiben hier unberücksichtigt.

2) so läßt etwa allein die Existenz des Vikariatssiegels Rückschlüsse auf die relative Selbständigkeit dieser Korporation zu.

Das Siegel ist (nach UB Hochstift I, Nr. 690) seit 1216 belegt und wurde „während des ganzen 13. Jh. gebraucht" (UB Hochstift II, S. 690).

Auffallend ist die Kreuzform, die an byzantinische Kreuzreliquien erinnert. Stilistisch verwandt erscheinen Niedersächsische Stanzen aus den ersten Jahrzehnten des 13. Jh. (vgl. etwa Kat. Stuttgart Nr. 584).

H.Hoogeweg, UB Hochstift II, Siegel Nr. 21; J. Sommer 1957, 115;

Ehemals Hannover, Hauptstaatsarchiv, Hild Or 1 Michaeliskloster Nr. 75: 1283 (Die wenigen erhaltenen Exemplare eignen sich wegen ihres schlechten Erhaltungszustandes weniger zur Veröffentlichung).

2 Kreuzstift (Abb. 232)

Wachssiegel an Urkunde

wohl Hildesheim, 2. H. 13. Jh.?

Dm. 6,2 cm; rund. Dunkelbraunes Wachs an Pergamentstreifen. Schriftrand links oben ausgebrochen und neutral ergänzt. Undeutlicher Abdruck.

Umschrift: SI*GL*M (?) ECCE SCE CRVCIS IN HILDE(*NESHEIM*?)

Bildfeld: Doppelarmiges Kreuz wie bei Nr. 1. Über dem unteren Querbalken Sonne (links) und Mond (rechts) darunter: links rechts

S. PETR(?) S. PAVL

unter dem Kreuz links Petrus mit Schlüsseln und Buch (?), rechts Paulus mit Schwert und Buch (?), beide als Halbfiguren.

Das Siegel ist nur einmal, an einer Urkunde von 1524, nachzuweisen. Möglicherweise war es auch an weiteren, inzwischen vernichteten Urkunden angebracht und wurde wegen seiner Ähnlichkeit mit Nr. 1 bisher übersehen. Jedenfalls wird es nicht erst im 16. Jh. entstanden sein. Stilistisch läßt es sich vielmehr dem zweitältesten Siegel der Hildesheimer Altstadt anschließen, das zuerst 1302 nachweisbar ist (Doebner UB Stadt 7, 827 und Abb. Taf I).

unveröffentlicht

Hannover, Hauptstaatsarchiv, Hild Or 1 Kreuzstift Hildesheim Nr. 01: 1524, Februar 16

3 Kapitel des Kreuzstiftes (Abb. 233)

Wachssiegel an Urkunde (im 2. Weltkrieg verbrannt)

wohl Hildesheim, vor 1358

Dm. 4,9 cm; rund. Wachs an Pergamentstreifen. Schriftrand links ausgebrochen.

Umschrift: S. CAPITVLI SANCTE CRVCIS (AD CAVSAS) [ergänzt nach Kipp, 105]

Bildfeld: In der Mitte das Kreuz als Astkreuz, das wie bei den älteren Siegeln in das Schriftband reicht. An die Stelle des oberen Balkens ist hier allerdings der Titulus getreten. Über dem Querbalken rechts Sonne, links Mondsichel mit Stern. Darunter die Brustbilder von Petrus (links) und Paulus mit ihren Attributen.

Das Siegel, vor dem Krieg in mehreren Exemplaren im Staatsarchiv Hannover erhalten, diente im 14. und 15. Jh. als Geschäftssiegel (Kipp, 104 f).

H. Hoogeweg, UB Hochstift V, Siegel Nr. 12; Kipp o. J., 104 f;

Ehemals Hannover, Hauptstaatsarchiv, Hild Or 1 Kreuzstift Nr. 343 : 1358

4 Kapitel des Kreuzstiftes (Abb. 234)

Petschaft

wohl Hildesheim, vor 1546

Dm. 3,7 cm; rund. Eisen (am Griff achteckig)

Umschrift: + SIG: CAPITULI · S · CRUCIS HILDESIMENSIS ·

Bildfeld: In der Mitte erhebt sich das Kreuz über einer Bodenwelle. Auf dem Kreuzbalken vier Nägel (?). Über dem Querbalken Sonne und Mond (wie bei Nr. 2 und 3), darunter die Brustbilder der Apostelfürsten (ebenfalls über dem „Kreuzhügel").

Abdrücke des Petschafts sind seit dem 16. Jahrhundert bis zur Aufhebung des Stiftes an zahlreichen Schriftstücken nachweisbar, der früheste dem Verf. bekannt gewordene Abdruck an einem Vertrag des Kreuzstiftes mit dem Rat der Stadt Hildesheim 1546 Februar 21

(Stadtarchiv Hild. Best. 100/91 Nr. 182). Wahrscheinlich ersetzte diese Petschaft das Geschäftssiegel Nr. 3.

unveröffentlicht

Hildesheim, Kath. Pfarramt Heilig Kreuz

5 Vikare des Kreuzstiftes (Abb. 235)

Petschaft auf einem Brief

wohl Hildesheim, 16. Jh.?

Dm. 2,4 cm; rund. Abdruck in Siegellack.

Umschrift: SIGIL. VICARI. ECCLE. S. CЯVC. HIL

Bildfeld: Kreuztragender Christus (nach links), dessen Kreuz in die Umschrift hineinreicht.

Im Bildtypus entspricht die Darstellung des Kreuzträgers der entsprechenden Figur im Kreuzgang (s. o., aus dem 16. Jh. / Nach Kipp besaß die Kommunität der Vikare außerdem ein eigenes Siegel „von der Größe des Kapitelssiegels mit sehr schön ausgeprägtem Spiegelbild, das den kreuztragenden Christus darstellt" [Kipp o. J., 105]; die hier angeführten Hannoverschen Bestände fielen alle dem Krieg zum Opfer).

Kipp o. J., 105

Stadtarchiv Hildesheim, Best. 100/91 Nr. 193: Brief von 1761 September 7

Abkürzungen:

BA = Bistumsarchiv Hildesheim
Br. = Breite
Bz. = Beschauzeichen
DB = Dombibliothek Hildesheim
DM. = Durchmesser
DS = Domschatz Hildesheim
H. = Höhe
Hs. = Handschrift
Jh. = Jahrhundert
Mz. = Meisterzeichen
Q = Quelle (vgl. Quellenanhang)
R^3 = Rosenberg[3] (vgl. Bibliographie)
SchNs = Scheffler, Niedersachsen (vgl. Bibliographie)
SchW = Scheffler, Westfalen (vgl. Bibliographie)
UB = Urkundenbuch

Nachtrag

Bei der Bearbeitung des verstreuten und teilweise nur schwer zugänglichen Materials ist mir auf mehrfache Weise Rat und Hilfe zuteil geworden. Die Pfarrgemeinde Hl. Kreuz und das Hildesheimer Bistumsarchiv haben mit ihrer finanziellen Unterstützung die fotographische Erfassung des gesamten Kircheninventars ermöglicht. Beiden Institutionen, vor allem Herrn Diakon Nerger von der Pfarrei sowie Herrn Direktor Machens und den Mitarbeitern des Bistumsarchivs und der Dombibliothek, habe ich darüberhinaus für großzügig gewährte Arbeitsmöglichkeiten zu danken. Eine große Hilfe war mir beim Studium der Quellen mehrfach Herr cand. phil. Joachim Salzwedel, Goslar. Mein Dank gilt ferner all denen, die mir mit wichtigen Hinweisen bei der Arbeit geholfen haben, namentlich Frau Aloysia Schmalbach, Hildesheim, Frl. Anne Menke, Yale, Herrn Dr. Willmuth Arenhövel, Berlin, Frau Bronold, Hannover, und Herrn Dr. Franz Ronig, Trier. Die Fotoarbeiten konnten oft nur unter schwierigen Bedingungen und z. T. unter Zeitdruck durchgeführt werden. Für verständnisvolle Zusammenarbeit danke ich darum Frl. Jutta Brüdern vom Lehrstuhl für Kunstgeschichte der TU Braunschweig, Herrn Jürgen Weber vom Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim sowie den Hildesheimer Fotografen Lutz Engelhardt und Hermann Wehmeyer. Daß der Beitrag so großzügig ausgestattet erscheinen konnte, ist nicht zuletzt das Verdienst des unermüdlichen Einsatzes von Herrn Dr. Heinz J. Adamski, Diekholzen. Ganz besonders möchte ich Herrn Dr. Jochen Zink, Hannover, und Herrn Professor Dr. Martin Gosebruch, Braunschweig, Dank sagen, mit denen ich die Ergebnisse meiner Untersuchungen mehrfach durchsprechen durfte.
Meinem Lehrer Martin Gosebruch widme ich diese Arbeit zu seinem 60. Geburtstag.

Quellen zur Baugeschichte und zur Ausstattung der Kirche zum Heiligen Kreuz in Hildesheim

von Jochen Zink

Vorbemerkung

Der folgende Quellenanhang kann und will nicht den Ansprüchen genügen, die strenggenommen an eine solche Publikation zu stellen wären. Vielmehr sind die hier wiedergegebenen Textauszüge in erster Linie als Dokumentation zu den Beiträgen über die Baugeschichte und die Ausstattung der Hl. Kreuz-Kirche gedacht und daher auch entsprechend gekürzt worden. So wurde etwa in solchen Fällen, wo im Rahmen der genannten Untersuchungen allein das Datum einer Erwähnung von Interesse zu sein schien (Altäre, Vikarien, Inventar o.ä.), ganz auf die Satzzusammenhänge verzichtet. Die „Quellen" wollen also nicht für sich, sondern im Textzusammenhang der zugehörigen Beiträge gelesen werden.

Die einzelnen Nachrichten gehen zum größten Teil auf die Urschriften zurück, soweit sich diese noch im Original erhalten haben. Dabei wurde die Orthographie unverändert übernommen. Ergänzungen im Text sind in Klammern gesetzt, Auslassungen durch Punkte gekennzeichnet; die aufeinanderfolgenden Passagen sind durchaus nicht immer Teile desselben Satzes.

Die Herkunftsangaben sind so geordnet, daß die Quelle, der das Zitat entnommen ist, zuerst erscheint. Die nachfolgenden Angaben verweisen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) auf weitere Fassungen, Abschriften, Regesten oder Publikationen der betreffenden Urkunde, wobei auf Nachweise abweichender Lesearten resp. auf die Wiedergabe von Textvarianten ebenso verzichtet werden mußte wie auf textkritische Anmerkungen (vgl. dazu die Einzelbeiträge). Aus Platzgründen konnten nur Kurztitel aufgenommen werden; die vollständigen Angaben sind dem vom Verfasser zusammengestellten Quellenverzeichnis und der Bibliographie am Ende des Buches zu entnehmen.

1) *10. 9. 996*
(Bernwardus) ... Sanctum quoque locum nostrum murorum ambitu vallare summa instantia aggressus, dispositis per gyrum turribus, tanta prudentia opus inchoavit, ut decore simul ac munimine, velut hodie patet, simile nil in omni Saxonia invenias.
Sacellum etiam splendidum valde, foris murum in honore vivificae Crucis exstruxit. Cuius etiam aliquantam partem, largiente domno tercio Ottone augusto imperatore, ibidem clarissimis gemmis auroque purissimo inclusam condidit ... Ipsum vero sacellum sanctae crucis, vario decore perfectum, dedicavit 4. Ydus Septembris, anno incarnationis dominicae 996. indictione 9. regni vero gloriosissimi tercii Ottonis imperatoris 13. imperii primo, ordinationis autem suae quarto; locumque quondam dumis et vepribus horridum, vicinis incolis – gloria tibi, Christe! – ex tuis datis baptismi, sepulturae, unctionis fecit aeternum solatium.
– MGH SS IV, 761 f. (Thangmari Vita Bernwardi Ep.)

2) *1001*
Totum autem aestivum tempus in exstructione murorum civitatis, quam Hildenesheim inchoaverat, institit ...
– MGH SS IV, 771 (Thangmari Vita Bernwardi Ep.)
– Vgl. MGH SS XI, 204: „(Bernwardus) Turres munitissimas et honorificas cum adhaerente muro in orientali et occidentali parte nostrae civitatis in tuitionem civium construxit." (Vita posterior Godehardi Ep.)

3) *1022*
(Bernwardus) anno ordinationis suae 31 ... capellam inter sacellum sanctae Crucis et monasterium suum (S. Michaelis) constructam in honore beati Christi confessoris Martini a venerabili viro Eggehardo Sleswicense episcopo dedicari fecit ...
– MGH SS IV, 780 (Thangmari Vita Bernwardi Ep.)

4) *1. 11. 1022*
(Bischof Bernward bestätigt Stiftung und Dotierung des Michaelisklosters in Hildesheim)
... ad speciale patrocinium sancti Michahelis archangeli et omnium celestium virtutum cepi summa cum devotione novum edificare monasterium foris murum civitatis nostre videlicet sedis ad aquilonem ... et consummavi sacellum quoddam valde splendidum prope ipsum monasterium iactis iam ex aliqua parte fundamentis ipsius basilice in honorem scilicet domini et salvatoris nostri Jhesu Christi atque sanctae et vivifice Crucis perpetueque virginis Marie et sanctorum, quorum ibi reliquie continentur, statuique, ut esset babtismale inunctionis et sepulture, non autem sinodale, sinodus vero ut vel in porticu agatur vel in cimiterio (folgen die Dotationen) ... non utique annumeratis inter has ecclesias sancte Crucis et beati Martini capellis, quas esse claustrales censui. Ipsum enim sacellum vivifice Crucis, quod feci baptismale inunctionis et sepulture, sicut dudum deliberaveram, consilio ecclesie mea in monasterium ita transtuli eique incorporavi ...
ut predictus abbas noster Goderamnus omnesque successores eius curam illam jure perpetuo habeant et quos iusserint de fratribus divina ibi persolvant ...
Actum in Hildenesheym kalendas novembris anno incarnationis domini MXXII ...
– UBHH I, Nr. 67, S. 63 – 67 – dazu die Anm. ibid., S. 67: „Die Urkunde gehört der Schrift nach der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. an und ist nachweislich eine Fälschung dieser Zeit."

5) *1023*
A. d. MXXIII d(omi)nus Godehardus prima post ordinacionem suam estate pulchrum monasterium in orientali parte principalis nostre ecclesie in loco iudicii ubi primo patibulum stetit honorifice fundando inchoavit, quod ethylo postmodum consummavit.
– H. A. Lüntzel, I, 1858, 204[1] (Autograph verschollen)

6) *1023*
dom(i)nus Godehardus prima post ordinacionem suam aestate pulcrum monasterium in australi parte principalis nostrae ecclesiae honorifice fundando inchoavit
– MGH SS rer. germ. in us. schol. 8, 1878, 34 (Annales Hildesheimenses)
– MGH SS III, 96 (Annales Hildesheimenses)

7) *16. 8. 1026*
Pater Godehardus hoc anno predictum novum nostrum monasterium in australi parte nostrae principalis ecclesiae 17. Kal. Septemb. in honorem passionis, resurrectionis, ascensionis Christi sollemniter consecravit.
– MGH SS rer. germ. in us. schol. 8, 1878, 34 (Annales Hildesheimenses)
– MGH SS III, 96 f. (Annales Hildesheimenses; dort: in occidentali parte)

8) *16. 8. 1026*
Nam primo ordinationis suae anno in australi parte nostrae principalis ecclesia antiquum templum praecessorum tempore constructum, sed iam et senio et incuria pro arte dilapsum, inde penitus abstulit, et ibidem monasterium summi decoris ut vel hodie claret inchoavit, quod quarto dehinc anno decentissime consummatum, in honore passionis resurrectionis et ascensionis Domini 17. Kal. Sept. dedicavit ... quo templo missalibus, libris, campanis, aliisque divini ministerii instrumentis adornato, scolam illic canonicam concivit, cui totam spiritualis et carnalis alimoniae suffitientiam omni vitae suae tempore saluberrime providit. Duo quoque castella construxit, unum quidem ex orientali parte nostrae civitatis, in quadam palude quae a fonte sal ibidem scaturiente Sulza dicitur ... ubi etiam sacellum pulchrum in honore sancti Bartholomei apostoli consecravit ... aliud vero ex occidentali civitatis parte ... quod sancti Mauritii ... honori pariter et nomini titulavit. In quo monasterialem ecclesiam ... incarnationis Domini anno 1028 et sue promotionis septimo dedicavit.
– MGH SS XI, 194 (Wolfherii Vita Godehardi Ep.)
– Vgl. dazu MGH SS XVI, 67 (Annales Palidenses): „Hic (Godehardus) primo ordinationis sue anno ecclesiam sancte crucis edificare inchoavit, et quarto anno consecravit ..."

9) *1027*
(Druthmar) Interfuit sollempni consecrationi Ecclesiae S. Crucis in Hilleneshem, a B. Godeharto (!) fundatae
– C. F. Paullini 1698, 384 (Anonymi Monachi Annales Corbeienses succincti, a prima fundatione ad AC. MCCCC LXXI Quos e MS. recensuit, & subnexis notis illustravit (Christianus) F(ranciscus) P(aullini), ibid., 369 – 420)
– G. W. Leibniz II, 1710, 303 (Annales Antiqui Corbeiae Saxonicae subinde continuatae)

10) *1079*
Iam autem instante aetatis suae vespere vespertinum oblaturus sacrificium, in orientali nostrae civitatis parte prius domum belli, in domum pacis, adiuncto etiam novo opere commutavit, et 15 canonicis institutis habundeque illis necessariis provisis, Adeloldo praeposito, viro sanctae memoriae, regendos commisit. Set quia idem monasterium infirmitate praeventus consecrare non potuit, Burchardo Halverstadensi episcopo, fortissimo in bello aecclesiae militi, sub titulo sanctae Crucis et beatorum apostolorum Petri et Pauli consecrandum commisit. Quo ad purum infirmitatis igne excocto, praedicti praesulis ammonitu, fratribus nostris ex corde poenitens quicquid abstulerat, decimas scilicet et curias ... reddidit ... Obiit autem beatae memoriae domnus Hettylo episcopus anno dominicae incarnationis 1079 ...
– MGH SS VII, 854, 13 ff. und 40 ff. (Chronicon Hildesheimense)

11) *1079*
... Ad ultimum in orientali parte civitatis prius domum belli in domum pacis, adiuncto etiam novo opere commutavit, et 15 canonicis institutis, habundeque illis necessariis provisis, Adelboldo preposito commendavit. Sed quia idem monasterium infirmitate preventus consecrare non potuit, Burchardo Halberstadensi episcopo sub titulo sancte Crucis et apostolorum Petri et Pauli consecrandum commisit
– MGH SS VI, 690, 8 ff. (Annalista Saxo nach dem Chronicon Hildesheimense)

12) *23. 8. 1163*
... Felicis memorie dominus Hettelo venerabilis Hildenesheimensis ecclesie antistes, postquam fundatione ecclesie sancte crucis optulit deo sacrificium vespertinum, vocatione divina trabea carnis exutus migravit ad Christum. Inde est quod eiusdem ecclesie fabricam ornamentis ecclesiasticis minus venustavit citraque voti sui plenariam consummationem sublatus non ad plenum divino cultui necessariis ampliavit ...
(Bischof Hermann bestimmt daher, „daß dem vom Bischof Hezilo gestifteten Kreuzstift die Jahrespfründe eines im Leben oder Tode ausscheidenden Bruders zufallen soll").
– UBHH I, Nr. 334, S. 319 f.

13) *23. 4. 1172*
(Urkunde) ... Actum anno ab incarnatione domini MCLXXII.. In capitulo s. Crucis. Datum Hildenesheim VIIII. kalendas Maii ...
- UBHH I, Nr. 355, S. 339 f.

14) *(1173)*
(Herzog Heinrich der Löwe schenkt dem Kreuzstift eine Kreuzpartikel) ... Honorabilem et industriosam universitatem vestram scire volumus, quod ... eclesie sancte crucis in civitate vestra Hidensemensi de ipsa dominici ligni substantia crucem quandam contulimus ...
- K. Jordan, Die Urkunden Heinrichs des Löwen. Stuttgart 1957 - 60, Nr. 95, S. 145 f., hier 146
- UBHH I, Nr. 359, S. 342

15) *23. 8. 1184*
... Adelogus dei gratia Hildensemensis episcopus ... fratribus ecclesie s. Crucis ... Adicimus etiam, ut de bonis suis in parvo Freden liberam sicut olim habeant ordinationem solo iure circade sue preposito reservato, nam usque ad presumptivam prepositorum invasionem aliquis de fratribus in obedientia sua illa tenebat, quatuor mansos in Stockem, quorum tres ad edificia claustri pertinent, quartus ad prebendam fratrum, eorundem fratrum dispositioni iure perpetuo relinquimus nec preposito sine communi eorum consensu hiis manum apponat. Ne occasione talis amministrationis ecclesia dampnum recipiat, licentiam etiam extendendi fines et terminos claustri sui quesita super hoc in capitulo maioris ecclesie sententia eisdem fratribus autoritate nostra pro ipsorum necessitate dedimus et domum prepositi, quam pro eadem ampliatione frangi necesse erat, ad edificium tamen claustri eis contulimus et, ne futurus prepositus in edificiis illis aliquid iuris aliquo modo sibi vendicet, omnino prohibemus ... Actum anno incarnationis domini MCLXXXIIII ... Datum Hildensem decimo kl. septembris
- Inseriert in Urk. von 1204 - 5 im Diplomatischen Apparat der Universität Göttingen Nr. 71
- UBHH I, Nr. 430, S. 418 - 420, hier 419 f.
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 11, S. 239 f. (Abschrift)

16) *1191*
Einer der Zeugen: Magister Gerwicus scolasticus sancte Crucis
- UBSH I, Nr. 483, S. 458 - 460, hier 460

17) *(1219 - 20)*
... Noverint igitur tam presentes quam posteri ... ut in predicto festo (Innocentium = 28. 12.) nunquam deinceps scolares nostri audeant sepes nostras destruere vel portas nostras violenter auferre vel ignem aliquem in gradu vel cimeterio vel ubi nobis vel alicui nocere possit preparare ...
- UBHH I, Nr. 732, S. 689
- UBSH I, Nr. 93, S. 51; dort „1221 - 1225" datiert

18) *15. 8. 1232*
(Lippold, Vogt des Moritzstiftes, überträgt dem Kreuzstifte neun Morgen Land zu Nordstemmen für die „Bilder" (Holzfiguren?) zur Darstellung der Himmelfahrt Christi) ut videlicet annuatim fiat representacio ascensionis dominice in die sancto ejusdem festi, ... ad excitandam devocionem exponatur ymagines, quas ob hanc causam incidi feci, et paulatim trahantur funibus de locis suis et sedibus inter gradus ...
- UBSH I, Nr. 128, S. 67

19) *um 1240*
... ad altare sancti Blasii in ecclesia sanctae Crucis ...
- UBHH II, Nr. 612, S. 306
- Vgl. Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 426 (Begleitbrief zum Vikariatsverzeichnis von 1803: ... Einnahmen des Lectoris Epistolae ... das Patronat Recht dieser Lectorat, unter dem Titel Lectoratus Sancti Blasii, competirt den zeitlichen 3 Herrn Subdiaconen bei gedachten Collegiat Stifte ... (Beiliegender Zettel:) „hiervon sind keine Urkunden vorhanden." Es ist daher fraglich, ob diese spät überlieferte St. Blasius-Vikarie mit der Nachricht des 13. Jhs. noch etwas zu tun haben kann)

20) *um 1243/46*
(Verkauf) ... ad usus perpetui vicarii, qui celebrabit ibidem ad altare sancte Marie ... ecclesie sancte Crucis
- UBHH II, Nr. 697, S. 351

21) *um 1243/52*
(Stiftung über) ... quinque talenta, pro quibus ministratur nocturnalis candela ad altare sancti Johannis
- UBHH II, Nr. 702, S. 355

22) *um 1243/52*
Rychardus dei gratia decanus et capitulum sancte Crucis Hildensemensis. Notum esse volumus ... quod, cum bona matrona domina Adelheidis dicta de Berberge intelligeret ex relatione aliquorum, quod ecclesia nostra de sancta Cruce propter varias necessitates suas pecunia indigeret, contulit ecclesie nostre .. decem talenta, que in usus ecclesie sunt conversa ...
... de communi domo nostra claustrali ...
... vicario ad altare sancte Marie ...
- UBHH II, Nr. 704, S. 356 f.

23) *1244*
(Stiftung) ... ad usus perpetui vicarii, qui celebrabit ibidem ad altare sancte Marie ...
-UBHH II, Nr. 717, S. 363 f.

24) *15. 4. 1246*
... Actum ... in claustro sancte crucis
- UBHH II, Nr. 753, S. 381

25) *21. 6. 1247*
A(lbertus) dei gratia prepositus sancte Crucis in Hyldenseim ... Actum in curia nostra (= Propsteikurie)
Hyldensem anno incarnationis dominice m. cc. xlvii., xi. kalendas iulii.
- UBHH II, Nr. 790, S. 400 f.
- UBSH I, Nr. 204, S. 99

26) *23. 6. 1253*
(Stiftung für das) ... lumen circa sepulcrum domini in parasceve et sabbato sancto usque ad dominicam diem mane ...
- UBHH II, Nr. 923, S. 463

27) *13. 6. 1257*
(Papst Alexander IV. erteilt denen, welche die Kreuzkirche am Tage der Weihe besuchen, vierzig Tage Ablaß.)
- UBHH II, Nr. 1020, S. 512 (Reg.)
- UBSH I, Nr. 246, S. 124 (Text; Weihedatum nicht genannt)

28) *6. 4. 1258*
(Bischof Johann I. erteilt Auftrag zur Untersuchung der Klage Burchards, Schulmeister des Kreuzstifts, gegen drei Bürger wegen Beeinträchtigung seiner Einkünfte) ... Magistri Borchardi rectoris scolarium ecclesie sancte crucis querela ... Datum Hildensem viij idus Aprilis pontificatus nostri anno primo.
- UBSH I, Nr. 260, S. 130

29) *3. 12. 1260*
(Schenkung) ... ad duo altaria scilicet beati Martini et beati Godehardi sita in ecclesia sancte Crucis ... quartam vero partem ad sacrificium majoris altaris et ad lumen altaris sancti Johannis in ecclesia sancte Crucis ... Datum Hildensem anno domini mcclx, iij nonas Decembris.
- UBSH I, Nr. 286, S. 138 (vgl. UBHH III, Nr. 49, S. 20 vom 5. 12. 1263)

30) *23. 2. 1270*
(Ritter Dietrich von Tossem überläßt dem Kreuzstift für eine am Altar Johannis baptistae zu gründende Vicarie drei Hufen zu Klein-Förste) ... donavimus ad altare sancti Johannis baptiste in ecclesia sancte Crucis, ubi idem magister Godefridus ad honorem dei perpetuum proponit instituere sacerdotem ...
Actum Hildensem ante kaminatam prepositi ecclesie sancte Crucis in lobio anno domini mcclxx, vii kalendas Martii ...
- UBSH I, Nr. 322, S. 156 (vgl. ibid. Nr. 337, S. 163)
- UBHH III, Nr. 244, S. 121

31) *2. 5. 1272*
(Zahlung eines Legates an den Marienaltar) ... ad altare domine nostre ... actum anno domini mcclxxv, vi nonas Maji.
- UBSH I, Nr. 355, S. 173
- UBHH III, Nr. 411, S. 194 f. (Text; vgl. ibid. Nr. 417, S. 198 f. und Nr. 418, S. 199)

32) *4. 11. 1274*
(Das Domstift überträgt dem Kreuzstift eine Hausstelle in der Kreuzstraße) ... ut eandem inhabitet sacerdos, qui pro tempore a canonicis predicte ecclesie rite institutus fuerit ad vicariam a Ludolfo de Brunswich canonico sepedicte ecclesie ... favorabiliter institutam ... Actum anno m. cc. lxxiv., pridie nonas novembris
- UBHH III, Nr. 382, S. 181
- Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 52, HM 185, f. 32

33) *24. 6. 1275*
(Bischof Otto I. überträgt dem Johannes- und dem Martinsaltar Land zu Klein-Förste)
... altari sancti Johannis baptistae et altari beati Martini pii confessoris ... Facta ... in caminata prepositi Montis mense maiio coram nobis et fideiussio in claustro sancte Crucis videlicet in die sancti Johannis baptiste anno domini m°. cc°. lxx° v° ...
- UBHH III, Nr. 413, S. 195 (diese Urkunde in einem notariellen Transsumt von 4, die Vikarie St. Martini betreffenden, Urkunden v. 15. 1. 1361 als erste erwähnt - vgl. UBHH V, Nr. 921, S. 572 - 574)
- Vgl. Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 426: dort befindet sich u. a. eine Abschrift dieser Urkunde aus dem 17. Jh., die auf der Rückseite den Vermerk trägt: Copia fundationis der vicareyen S: Joannis Baptistae und S: Martini ad S. Crucem ... ad Vicaria(m) 2da dominorum. Sie liegt in einem Umschlag mit der Aufschrift: Vicaria St. Joannis Baptistae et 2da Dominorum; beiliegend die Abschrift (17. Jh.) einer Urkunde vom 18. 12. 1272, die zwar nicht ausdrücklich Bezug auf einen Altar nimmt, doch gleichwohl überschrieben ist mit: Fundatio Vicariae S. Jo(h)a(nn)is Bap(istae). Sie ist ausgestellt von Otto Dei gratia Hildense(mensis) Electus ... Datum Therstede in Cathedra Petri Anno D(omi)ni M° cc° lxxij°
- Vgl. Hannover, NStA, Hild. Br. 1, Nr. 6665, f. 112 - 112'

34) *1275*
(Das Kreuzstift bekundet, daß der Kanoniker Ludolf von Braunschweig zwei Hufen in Kemme für die von ihm gegründete Vikarie gekauft hat)
... Notum esse volumus ... quod nos duos mansos litonum Kemme sitos ... quos dominus Ludolfus de Bruneswich concanonicus noster ... comparavit ad vicariam sacerdotis, quam idem dominus Ludolfus ad honorem dei in ecclesia nostra ... instituit ... conferimus iure perpetuo possidendos ... Acta sunt hec anno domini m° . cc°. lxxv°.
- UBHH III, Nr. 424, S. 202 f.

35) *1. 3. 1277*
(Propst Dietrich und Dechant Ludolf des Kreuzstiftes bekunden, daß der Kanoniker Ludolf von Braunschweig 14 Morgen in Kemme gekauft und der von ihm gegründeten Vikarie übertragen habe).
... Actum anno domini mcclxxvii kalendas Martii.
- UBSH I, Nr. 360, S. 175 f. (dort der mit der Urkunde v. 29. 12. 1277 bis auf geringfügige Abweichungen identische Text)
- Vgl. Hildesheim Stadtarchiv, Bestand 52, HM 183 (Reg. d. 18. Jh.)

36) *29. 12. 1277*
(Propst und Dechant des Kreuzstiftes bekunden, daß der Kanoniker Ludolf von Braunschweig für die von ihm gegründete Vikarie 12 Morgen Land in Kemme angekauft hat)
... Notum esse cupimus ... quod dominus Ludolfus de Bruneswich concanonicus noster ... duodecim iugera Kemme ... ad vicariam, quam ... in ecclesia nostra instituit, contulit eidem ecclesie iure perpetuo possidenda ... Actum anno domini m.° c° c°. lxx°v iii°., iiii°. kalendas ianuarii
- UBHH III, Nr. 483, S. 225 f.

37) *10. 9. 1278*
(Bischof Otto überträgt dem Martinsaltar im Kreuzstift vier Hufen in Rautenberg)
... Otto dei gratia Hildensemensis episcopus ... notum esse cupimus ... quod, cum dilectus nobis in Christo magister Godefridus canonicus ecclesie sancte Crucis Hildensemensis quatuor mansos ... Rutenberge sitos ... ad usum sacerdotis perpetui comparasset ad altare sancti Martini in ecclesia sancte Crucis, nos ... predictos mansos ... ecclesie sancte Crucis ... contulimus iure perpetuo possidendos. Actum Hildensem anno domini m°. c° c°. lxviii°. iiii°. ydus septembris
- UBHH III, Nr. 498, S. 265 f.

38) *13. 9. 1278*
Vicaria Sti. Martinj Fundator huius vicariae est magister Godefridus canonicus Ecclesiae sanctae crucis 1278. idus 7 bris
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 331 a, f. 55

39) *7. 4. 1281*
(Bischof Siegfried bekundet die Gründung einer Vikarie in der Kreuzkirche durch den Kanoniker Ludolf von Braunschweig)
... notum esse cupimus ... quod dominus Ludolfus de Brunschwig canonicus ecclesie sancte Crucis ... ad honorem dei et salutifere Crucis ... vicariam perpetuam sacerdotis instituit ... in ecclesia sancte Crucis ... Datum Hildesem anno domini millesimo cc°. lxxx. primo, vii. idus aprilis ...
- UBHH III, Nr. 555, S. 293 f.
- Vgl. Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 331 a, f. 52':
Vicaria Lateris ... Haec vic(ari)a fundata est a Ludolpho de Brunswik can(oni)co S(anct)ae Crucis. vide Litt. de a(nn)o 1281. VII id(ib)us aprilis earumq(ue) antiquam. copiam. nec non Litt. DB. de Escherte infra cit: D. Vic: Annunc.: B. M. V. p^{m} (späterer Zusatz:) Gruben Dipl. p. 439
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 426 (Beglaubigte Abschrift v. 11. 2. 1793 - Rückseite: Ad capsulam Vicar: Stae Crucis Nr. I seu 1mae Dominorum; im Begleitschreiben heißt es u. a. Vicaria prima Dominorum sub titulo exaltationis Stae Xcis modo vacat. - (Pflicht) ist alle 14 Tage vor dem hohen Altar die hohe Meße zu singen ...) Es handelt sich nach H. A. Lüntzel 1858, 596 um die Bestätigung der 1277 von Ludolf von Braunschweig gegründeten Vikarie, deren Gründungsdatum nach Q 34 möglicherweise auf 1275 vorzuverlegen wäre - vgl. das Regest in Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 52, HM 183, f. 22)

40) *31. 7. 1287*
(Bischof Volquin von Minden erteilt für den Besuch einer neuen Kapelle im Kreuzstifte einen vierzigtägigen Ablaß)
... ad novam (capellam apud) sanctam crucem in Hildensem ... in consecratione ipsius (capelle) ... Datum Minde in vigilia beati Petri ad vincula anno domini mcclxxxvii.
- UBSH I, Nr. 417, S. 206

41) *13. 9. 1288*
(Bischof Volquin von Minden erteilt den Besuchern der neuerbauten Kapelle zu Ehren der HH. Anna und Elisabeth einen Ablaß)
- UBSH I, Anm. 1 zu Nr. 423, S. 209

42) *15. 9. 1288*
(Giselbert, Erzbischof von Bremen, erteilt den Besuchern der im Kreuzstifte zu Ehren der HH. Anna und Elisabeth neuerbauten Kapelle im Laufe des ersten Jahrs nach der Weihung einen 40-tägigen Ablaß).
... Datum Breme anno domini m(c)clxxx octavo vxii kalendas Octobris
- UBSH I, Nr. 423, S. 209

43) *7. 10. 1288*
(Bischof Siegfried II. von Hildesheim erteilt den Besuchern der neuerbauten Kapelle zu Ehren der HH. Anna und Elisabeth einen Ablaß).
Siffridus dei gratia Hildensemensis ecclesie episcopus ... capitulum apud monasterium sancte Crucis Hildensemensis in honore sanctarum Anne matris domine et Elyzabeth lantgravie constructam ... Datum et actum anno domini m.°. cc°. lxxxviii°., nonas octobris
- UBHH III, Nr. 809, S. 417

44) *5. 12. 1290*
(Bruno von Harsum, Canonikus des Kreuzstiftes trifft in seinem Testament Bestimmungen über „dote et collatione" der von ihm gegründeten Kapelle der HH. Anna und Elisabeth und stattet sie mit Grundstücken, Buden und Gärten aus).
... Ego Bruno ... dictus de Hardesem ... Capell(a) ... que in honore beate Anne matris beate virginis et beate Elyzabeth lantgravie est constructa ... Preterea sciendum, quod predicta capella ad hoc est constructa, ut vicarii, scolares, familia dominorum mortua ipsam causa humanitatis de vespere importabuntur et ibi psalterium legetur eisdem. De mane vero vicarii et scolares secundum antiquam consuetudinem monasterium inferentur et ibi eis missa a conventu cantabitur pro defunctis, familie vero idem plebanus in eadem capella missam celebret animarum et tollat suum sacrificium sine qualibet questione, nisi aliquis petat, ut pro aliquo missa pro defunctis dicatur specialiter in conventu ... Acta sunt hec anno domini m cc lxxxx in vigilia sancti Nycolai
- UBSH I, Nr. 442, S. 218 f.

45) *29. 6. 1291*
(Bischof Siegfried bekundet die Gründung einer Vikarie im Kreuzstift durch den Kanoniker Ludolf von Braunschweig)
... ad honorem dei et salutifere crucis ... vicariam perpetuam sacerdotis ... instituit ... in ecclesia sancte Crucis ... Datum Hildesii anno domini m. cc. lxxx. primo, in die apostolorum Petri et Pauli
- UBHH III, Nr. 916, S. 467 f.
- Vgl. Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 52, HM 183, f. 24: Sigfridus epus: hild: secundam Vicariam in honorem salutiferae Crucis in eccles: S. Crucis a Ludolpho de Brunschwig erectam ratam habet. Dat. Hil-

des. a. d. M. CCLXXXX primo in die apost. Petri et Pauli

46) *1291*
(Bischof Siegfried II. v. Hildesheim bestätigt die Einrichtung einer Vicarie am Kreuzstift (Kapelle SS. Anna und Elisabeth) durch den Canonikus Bruno von Harsum) ... Brunoni de Hardessen ... Acta sunt hoc anno domini millesimo ccxc primo.
- UBSH I, Nr. 455, S. 226

47) *27. 8. 1294*
(Schenkung) ... ad honorem dei omnipotentis et beate Anne matris sancte Marie virginis gloriose ... capelle sancte Anne ipsi corpori ecclesie sancte Crucis in Hildensem annexe et in cimiterio ibidem de novo fundate ... Actum et datum anno domini millesimo cc nonagesimo quarto sexto kalendas Septembris. Conradus.
- UBSH I, Nr. 477, S. 237 f.

48) *27. 7. 1296*
(Die von Escherde übertragen den von dem Kanoniker Ludolf von Braunschweig im Kreuzstift errichteten beiden Vikarien vier Hufen in Bledeln).
Nos Thidericus miles et Hugo frater eius dicti de Escerthe necnon Johannes filius eiusdem Thiderici ... scire volumus ... quod ... ob reverentiam crucis salutifere specialem ... quatuor mansos Bledenem sitos ... conferimus ecclesie sancte Crucis in Hildensem ad usus et proventus duarum vicariarum sacerdotalium, quas dominus Ludolfus de Brunswich canonicus ibidem ... ordinavit ... Testes ... Bertoldus scolasticus domini sancte Crucis ... Datum Honovere anno domini millesimo ducentesimo nonagesimo sexto, sexto kalendas augusti
- UBHH III, Nr. 1099, S. 541 f. (Bertold Scholasticus tritt auch am 8. 10. 1298 als Zeuge auf).
- Vgl. dazu: Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 331 a, f. 57: (Vicaria) Annunciatio(nis) B. M. V. ... fundata a Ludolpho de Brunswik Can (oni)co S. X. (= Crucis). Vide Litt. DD: de Escherte de a(nn)o 1296 sexto kal: Augusti quin constat absolute ex Litt: de a(nn)o 1291 in die ap(osto)lor(um) Petri et Pauli. (Späterer Zusatz:) vide Diplo. Gruben p. 440
- Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 52, HM 183, f. 25 (Reg.)
- Vgl. auch H. A. Lüntzel 1858, 596

49) *1298*
De Hardesen Bruno ... fundavit vicariam primam Stae Annae ... 1298
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 332, f. 147 (Bruno de Hardessem wird in einer Urkunde vom 8. 10. 1298 als Zeuge genannt. - vgl. UBHH III, Nr. 1198, S. 583 f.)

50) *3. 1. 1312*
(Bischof Heinrich II. bestätigt dem Kreuzstift die Ordnung seines Vorgängers über Verleihung der Vikarien). ... ad summum altare ... capellam sancte Anne ... ad altare domine nostre ... ad altare sancti Martini ... ad altare sancte Crucis ... ad altare sancti Johannis ... Datum anno domini mccc duodecimo tertio nonas Januarii.
- UBSH I, Nr. 634, S. 350 f.

51) *1321*
(Conrad, Dechant des Kreuzstiftes, begründet am Altar des Hl. Epiphanius in der Kreuzkirche eine Vikarie und dotiert sie).
... ad faciendam ... vicariam ... deo et gloriose matri eius perpetue virgini necnon beato Pancratio martiri et beato Epiphanio precioso confessori atque omnibus sanctis et electis dei ... ad altare sancti Epiphanii in dicta ecclesia sancte Crucis ad usum vicarii ipsum altare officiantis ... instituens ad idem altare ... vicariam ... Datum anno domini m°. ccc°. xxi°
- UBHH IV, Nr. 636, S. 341 - 343, hier 342 f.
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 426 (Abschrift des 17. Jhs. mit dem Vermerk: Institutio et (con)- firma(ti)o Vicariae Sancti Laurentii - in einem Umschlag mit dem Eintrag „Titulus Vicariae Sanctorum Jacobi et Laurentii"

52) *6. 4. 1324*
(Bernhard von Hardenberg, Domherr, beschwört als erwählter Propst des Kreuzstiftes):
... Item de spatio curie, quod adjacet dormitorio ad usus dominorum necessario, me non intromittam ... Actum Hildensem in capitulo ecclesie sancte Crucis anno domini m°. ccc°. xxiiii°., octavo ydus aprilis.
- UBHH IV, Nr. 783, S. 426 f., hier 427
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 329, f. 31'

53) *24. 2. 1327*
(Bischof Otto II. bestätigt die Gründung und Dotierung eines Altars zu Ehren des Hl. Pancratius).
... dominus Conradus decanus ecclesie sancte Crucis in Hildensem ... ad h(o)norem dei et reverentiam g(lorio)se matris ejus necnon ad patrocinium beati Pancracii martiris preciosi auctoritate nostra a(l)tare de novo in dicta ecclesia (versu)s meridiem fundasset ...
Datum anno D(omi)ni mccxxvii die beati Matthie apostoli
- UBSH I, Nr. 781, S. 428 f.
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 426 (Abschrift des 17./18. Jhs. mit dem Vermerk: Institutio ... Vicariae Sancti Laurentij - in einem Umschlag mit der Aufschrift Titulus Vicariae Sanctorum Jacobi et Laurentii)

54) *13. 12. 1327*
(Konrad von Schöningen dotiert den von ihm gestifteten Laurentiusaltar).
... Conradus de Scheninghe decanus ecclesie sancte Crucis altare unum de novo in dicta ecclesia versus meridiem fundasset illudque dotasset ... addens priori altare secundum ad honorem dei ac gloriose matris eius neconon ad partocinium preciosi martyris beati Laurentii, beate Catherine, Cecilie necnon sancti Epiphanii atque omnium sanctorum et electorum dei in dicta ecclesia instituit iuxta primum confisus de misericordia altissimi ... cum alias ab antiquo ipsum altare sancti Epiphanium sit dotatum, ipsa bona ad altare beati Laurentii in usus vicarie iure perpetuo assignavit ... Actum et datum anno domini m°. ccc° xxvii°, idus decembris.
- UBHH IV, Nr. 969, S. 525 f.
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 426 (Abschrift des 17./18. Jhs. mit dem Vermerk: Institutio ... Vicariae S. Laurentii in Eccl(es)ia S. Crucis Hildensemensis; auf dem Umschlag des 18. Jhs.: Titulus Vicariae Sanctorum Jacobi et Laurentii (darin auch eine Abschrift der Urkunde v. 28. 2. 1394)

55) *28. 7. 1328*
... vicario qui altare beati Pancratii pro tempore habuerit, et quatuor modii tritici vicario altaris beati Laurencii, que duo altaria idem decanus [Conradus] construxit et dotavit ... Datum anno domini m°.ccc°. xxviii°., die Panthalionis martiris.
- UBHH IV, Nr. 1012, S. 553 f.
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 426 (Abschrift d. 18. Jhs.; danach die Gründungsurkunde)

56) *31. 5. 1331*
(Bischof Otto schenkt mit seinem Neffen, dem Dompropst Otto, dem Kreuzstift die Hälfte des Zehnten in Berbeke) ... medietas fructuum dicte dimidie decime apud capitulum sancte crucis et alia medietas apud vicarium ibidem de novo institutum perpetuo permanebunt ... Actum et datum anno domini m°. ccc°. xxxi°., pridie kalendas iunii
- UBHH IV, Nr. 1197, S. 646
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 426 (Abschrift d. 17. Jhs., überschrieben mit: Fundatio Vicarie Omnium Sanctorum; - auf der Rückseite: ad Succentoratum. Beiliegend eine Urkunde v. 10. 8. 1586 (cf. infra) und ein Schreiben (um 1803) des zuständigen Vikars: Der Name meiner Vikarie ist Vicaria omnium Sanctorum; et trium Regum)

57) *16. 8. 1339*
... ad vicariam altaris omnium sanctorum in nostra ecclesia, quam idem dominus decanus (Gerardus) instituit ... Actum et datum anno domini mcccxxxix in crastino assumptionis virginis gloriose.
- UBSH I, Nr. 902, S. 520
- Vgl. Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 331 a, f. 55' dort: Conradus Decanus ... instituit 1339 in crastino assumptionis virginis gloriosae (= 16.8)

58) *8. 9. 1340*
... Ericus Hildensemensis (episcopus) ... Noverint universi, quod sollempnitatem dedicacionis capelle omnium sanctorum annexe monasterio sancte Crucis in Hildensem, que in crastino apostolorum Petri et Pauli occurrerat, in ipsum diem Petri et Pauli ob causam devocionis, ut fideles Christi dictam capellam libencius et devocius visitent, autoritate transferimus (vom 30. auf dem 29. Juni verlegt)
Datum et actum ... anno domini mcccxl in nativitate beate virginis.
- UBSH I, Nr. 905, S. 521

59) *5. 2. 1344*
(Das Kreuzkapitel bestätigt die Dotirung der zu Ehren der HH. Gode-

hard, Bernward und Epiphanius in der Stiftskirche gegründeten Kapelle durch den Priester Eberhard von Wunstorf und seine Einrichtung einer Vikarie in derselben).
... ad capellam prope introitum ecclesie sitam versus aquilonem in dicta nostra ecclesia dudum erectam et in honorem sanctorum Godehardi, Berwardi et Epyphanii confessorum consecratam ... Datum Anno domini mcccliiij ipso die beate Agathe virginis et martiris gloriose.
- UBSH I, Nr. 937, S. 541 f.
- UBHH V, Nr. 132, S. 74 f.
- Hildesheim, Dombibliothek, J I, Kreuzstift T 4, Nr. 4
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 426 (Abschriften aus dem 18. Jh.; auf der Rückseite: Fundatio Vicariae S. Epiphanij et S. Berwardi apud S. Crucem Communicet(ur) PP Societatis JESU Collegii Hildesiensis ... 26. 5. 1627: Hannover, Hild. Br. 3/8, Nr. 442)

60) *1. 11. 1346*
... ad capellam novam quam dominus Borchardus rector ecclesie parochialis in Heynde, Hyldensemenis dyocesis in parte aquilonari ecclesie sancte crucis civitatis Hyldensemensis juxta capellam sancte Anne domino inspirante construere disponit et de bonis sibi ... dotare concepit ...
- O. Meinardus I, Nr. 402, S. 304 f. (hier 304)
- UBSH III, Nr. N 121, S. 699 (Regest)

61) *4. 12. 1357*
(Bischof Heinrich übereignet der Vincentiuskapelle 4 Hufen in Burgstemmen) ... to der capellen sunte Vincencius, de in deme vrydhove to deme hilghen Cruce to Hildensem ghebuwed is ... Na goddes bort dritteynhundert jar in deme sevene unde veftighesten jare, des ersten mandaghes in deme advente in useme ghemenen capittele.
- UBHH V, Nr. 753, S. 467 f. (vgl. ibid. Nr. 826, S. 510 f. = UBSH II, Nr. 152, S. 89)
- UBSH II, Nr. 139, S. 81 (Regest)
- Hannover, NStA, Hild. Br. 1, Nr. 6663 (Beglaubigte Abschrift v. 25. 2. 1644)

62) *4. 12. 1357*
... to der nygen capellen suntte Vincencii in deme vrydhove to deme hilgeren Cruce ...
... beseghelet mit uses capitteles ingheseghele na goddes bort dritteynhundert jar in deme sevene unde veftighesten jare des ersten mandages in deme advente in useme ghemenen capittel
- UBSH II, Nr. 140, S. 82 (Nachrichten zur Vikarie Ss. Antonij et Vincentij sind bis in das 19. Jh. hinein überliefert - vgl. z. B. Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 445)

63) *17. 9. 1372*
... anno ... millesimo trecentesimo septuagesimo secundo ... mensis Septembris die XVII ...
... in gradibus sancte crucis congregati essent ipsumque exspectarent ... Acta sunt hec Hildensem in gradibus ecclesie sancte Crucis et in domo de curia Sanderi de Heynde
- UBSH II, Nr. 351, S. 210 - 213

64) *20. 9. 1372*
... anno ... millesimo trecentesimo septuagesimo secundo ... mensis Septembris die XX ...
... Acta sunt hec in superiori ambitu ecclesie
- UBSH II, Nr. 352, S. 213 - 216

65) *28. 2. 1394*
(Bestätigung der Dotation und Einrichtung der von dem verstorbenen Dietrich Werdegen gegründeten Vikarie) ... tres missas, unam pro defunctis et unam de beata virgine et terciam de omnibus sanctis celebrare in altari de novo erige(n)do in eade(m) ecclesia et co(n)secrando in honore(m) et laudem b(ea)ti Jacobi ap(osto)li et recip(er)e ac habere ... (folgt die Dotation der Vicarie) ... Datum anno domini MCCC nonagesimo quarto ultima die mensis Februarii
- Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C I 4/21
- UBSH III, Nr. 151, S. 719 f., hier 720
- Vgl. Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 331 a, f. 58'
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 426: Copia fundatio(n)is Vicariae S. Jacobi ... (17. Jh.); in einem Umschlag des 18. Jhs. mit dem Titulus Vicariae Sanctorum Jacobi et Laurentii

66) *29. 9. 1394*
... vicario altaris sancti Pancracii ... Datum anno domini m^{o} cc^{o}. nonagesimo quarto, ipso die beati Michaelis archangeli ...
- UBHH VI, Nr. 1257, S. 820 f., hier 820

67) *22. 3. 1395*
(Verkaufsbestätigung durch Bischof Gerhard von Hildesheim) ... Johanni Hoppen vicario ad altare sancti Jacobi ... Acta sunt hec ... anno nativitatis domini millesimo tricentesimo nonagesimo quinto ... mensis marcii die vicesima secunda ...
- UBHH VI, Nr. 1296, S. 846 - 848

68) *1. 7. 1396*
(Stiftung eines neuen Altars zu Ehren der Heimsuchung Mariens, der Hl. Felicitas und der 11000 Jungfrauen durch Bertoldus Avis)
... Conradus Decanus, totumque capitulum Ecclesiae ste crucis in Hildensem ... ad perpetuam rei memoriam cupimus devenire, quod Bertoldus Avis Concanonicus noster ... perpetuam Vicariam seu Altare instituere volens et dotare de novo in dicta nostra Ecclesia ... ad Honorem Visitationis Beatissime et gloriose Virginis Marie Sancte Felicitatis Vidue, et undecim millium Virginum ... in Altari de novo erigendo in dicta Ecclesia et (consecrando) in Honorem et Laudem Visitationis B. M. Virginis gloriose et Ste Felicitatis Vidue et undecim millium Virginum ... Datum et Actum Anno Domini millesimo tricentesimo nonagesimo sexto in Vigilia Visitationis Beatissime Marie Virginis gloriose
- Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 52, HM 185, f. 48 - 49'
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 426: Beglaubigte Abschrift v. 11. 2. 1793 in einem Umschlag (um 1803) mit der Aufschrift ad Vicariam lateralem Visitationis B. M. V. (als Gründungsurkunde) ... Kirchen Dienste dieser Vicarie ... mit dem Vicario 1ma Annuntiationis (genauer Titel: Primae Annuntiationis et Sancti Mathiae - keine fundation hievon vorfindlich - a. a. O.) „alle in den Wochen fallende Vigilien oder anniversarien, wie auch fundirte Kreutzmeßen singen oder lesen."

69) *23. 8. 1396*
Ulterior Dotatio Vicariae Visitationis Beatae Mariae Virginis etc.: de Anno 1396. Die 23tia Augusti.
In Nomine Domini Amen! Anno Nativitatis ejusdem Millesimo tricentesimo nanagesimo sexto Indictione quarta Mensis Augusti Die vicesima tertia ... D. Bertholdus Avis Canonicus Ecclesiae s(anc)tae Crucis Hildesimensis et Mattheus Opilonis Clericus Moguntinus Doctor recognoverunt ... libera Voluntate se presentâs(se) honorabilibus Viris D(omi)nis Decano et Capitulo dictae Ecclesiae s(anc)tae Crucis ad manus Vicarii, qui pro Tempore fuerit Beneficiatus perpetua Vicaria instituta ac dotata cum Redditibus sex marcarum cum dimidia ad Altare de novo erigendum in dicta Ecclesia et consecrandum in Honorem Visitationis B. M. V. gloriosae s(anc)tae Felicitatis nec non undecim millium Virginum, pro ut in Literis Admissionis et Confirmationis dicte Vicarie clare patet ... Super quibus omnibus et Singulis dicti D. Bertholdus et Mattheus requisiverunt me Notarium publicum subscriptum, ut super his unum vel plura publicum seu publica conficerem Instrumenta. Acta sunt haec in Ambitu dicte Ecclesie ste Crucis Hildesim ... Joannes Petrus Mosqua ... Notarius ...
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 11, S. 211
- Hildesheim Stadtarchiv, Bestand 52, HM 185, f. 51 - 52
- Vgl. Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 52, HM 183, f. 36 (Reg.)
- Vgl. Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 331 a, f. 56: (Vicaria) visitationis B(ea)tae Mariae Virginis ... fundavit D. Bartoldus Avis. S(anctae Crucis) can: sacerdos (späterer Zusatz:) vide Diplom. Gruben 427, 431, 434, 436, 442
In Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 332, f. 139 wird 1390 als Gründungsjahr angegeben

70) *7. 3. 1397*
(Eid des Domherren Detmar von Hardenberg bei seiner Wahl zum Propst des Kreuzstiftes)
... Item in curia dicte Praepositure nichil novi edificabimus vel in antiquo reformabimus quod lucem aestuarii vicariorum et dormitorii canonicorum dicte Ecclesie impendiat, vel eorum fenestras obumbret ... Actum Hildesem: in Cap(itu)lo Ecclesiae S. Crucis anno domini millesimo tricentesimo nonagesimo septimo, feria quarta in capite ieiunii
- UBHH VI, Nr. 1430, S. 920
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 329 (Copionale Praepositi S. Crucis), f. 37'

71) *20. 2. 1398*
Nos capitulum ecclesie sancte Crucis Hildesemensis attendentes gravissimas expensas, quas pro dicta ecclesia nostra et eius fabrica fecimus circa instauracionem magni edificii, quod apud eandem ecclesiam ereximus, et quas nos et successores nostri pro ipsius edificii consummacione facturi sumus, ac quod singulis annis propter hoc prebenda nostra non modicum est diminuta, propter quod urgente necessitate et evidenti ipsius ecclesie utilitate pensata et id poscente statuta ... duximus innovanda ...
... vicariis, lectoribus, campanario et scolaribus de dormitorio et de scolis ...
- UBHH VI, Nr. 1490, S. 945 - 952, hier 945 f., 947 (vgl. Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 328, f. 9)

72) *16. 8. 1398*
(Vikar am Altar S. Johannis bapt. et evang.)
- UBSH II, Nr. 1036, S. 582 (vgl. UBHH VI, Nr. 1536, S. 970 f.)

73) *1. 2. 1405*
We Borchert unde Hennig Bröder ghehrten von Salder Borcherdes Söne bekennet ... dat wy hebbet verkofft ... unse(r)n Meygerhoff in dem Dorpe Berbecke unde Ses houe up dem Velde darsülues ... den Erbaren Hern Deckenn und Cappittele to dem hilghen Cruce to Hildensem und dem Vicario des Altars unser leuen Vrowen Visitationis darsülues ... düßen Bref, dy gegheuen is na Goddes bort dusend verhundert Jar darna in dem Vefften Jare in unser leuen Vrouwen Auende Lechtmißen.
- Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 52, HM 185, f. 55 - 56' (vgl. ibid., f. 58 ff.)

74) *19. 4. 1405*
(Dem Altare Cantianorum in der Kreuzkirche fällt eine Leibrente zu) ... to dem altar Cancianorum belegen in der kerken to dem hilgen Cruce ... geschen na godes bord dusent veyrhundert jar in dem voften jare to paschen.
- UBSH III, Nr. 169, S. 78

75) *6. 3. 1407*
(Dechant und Capitel des Kreuzstiftes bekennen, daß sie an dem Altar der hh. Cantius, Cantianus und Cantianilla ein Lehen begründet haben)
- UBSH III, Nr. 312, S. 129 f. (Regest)

76) *20. 11. 1411*
(Schenkung des Vikars am Kreuzstift Albert von Yde für ein geistliches Lehen an einem in der Kreuzkirche zu Ehren des H. Michael, aller Engel und des H. Nikolaus zu errichtenden Altar und die Wahl seines Begräbnisses neben diesem Altar)
- UBSH III, Nr. 522, S. 217 (Regest)

77) *3. 11. 1431*
die Sabbathi tertia mensis Novembris:
... Choralibus sive Scholaribus de Dormitorio ...
Dormitorij DD. Canonicorum et Vicariorum
1436
„... ante alta(r)e b(ea)te v(ir)ginis" ... soll „Salve regina" gesungen werden. - 1436 im Generalkapitel des Advents
- Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C I 5/20

78) *5. 11. 1438*
(Zur Vikarie am Altare Unserer lieben Frauen in der Kreuzkirche)
- UBSH IV, Nr. 322, S. 236 (Regest)

79) *5. 3. 1440*
... beroven unde nemen hern Tiburcio vicario sunte Annen altare in der genanten unser kerken tom hilgen cruce veyr garden belegen bi dem Botterborne ...
- UBSH IV, Nr. 357, S 264 - 281, hier 277

80) *18. 11. 1449*
(Dem Vikar) altaris Beate marie Virginis (sind) stallum in choro et locum in dormitorio (zuzuweisen)
- Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 52, HM 185, f. 67

81) *2. 12. 1454*
(Rector der Annenkapelle in der Kreuzkirche ... Vikarie Aller Heiligen in der Kreuzkirche)
- UBSH VII, Nr. 181, S. 114 (Regest)

82) *28. 11. 1460*
(Begründung von zwei Commenden zu Ehren der Jungfrau Maria, die von einem der Choralen des Schlafhauses oder der Succentoren versehen werden sollen)
- UBSH VII, Nr. 395, S. 324 (Regest)

83) *um 1470*
De Anderten Volckmarus vixit 1470 ... vide ipsius nomen et insignia in fornice ambitus hujus Ecclesiae versus meridiem
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 332, f. 138 - 139

84) *1491*
Das Propsteigebäude dieses Collegiatsstiftes, welches im Laufe der Zeit sehr baufällig geworden war, ließ er (Tilo Brandis, Propst 1483 - 1523) auf seine Kosten erbauen, wie das über der Eingangsthür ersichtliche Brandessche Familienwappen und die darüber eingegrabene Jahreszahl: Anno M CCCCXCI genau bekunden; indes ein Theil des Gebäudes wurde von ihm schon um Ostern 1488 bezogen.
- Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 28, Cap. VI, Bl. 2

85) *27. 5. 1503*
$M^{o}V^{o}$ tertio die vicesima septima Mai Nos Fridericus Episcopus Ecclesia Misinensis consecravimus altare in honorem s. Mariae Virginis et reliquias multorum sanctorum in eo inclusimus, singulis christifedelibus hodiernum annum et in die anniversario consecrationis ecclesiam visitantibus 40 dies ... indulgentia in forma ecclesie consueta ...
- O. Gerland 1905, 45^{3} - danach ein (inzwischen verschollener) „Pergamentzettel", der „sich bei der Erneuerung des Altars 1899 in dessen Sepulchrum ... vorfand."

86) *1508*
Terwin Joh. Hildesinus senior vixit 1400 et 1474 ipsius testamentarii fundarunt 1508 vicariam 2 dam Stae Annae sive 2dam DDnorum ...
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 332, f. 160
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 331 a, f. 50, 73'

87) *22. 6. 1515*
... Mester Diderich van Alten (hat letztwillig verfügt) ... eyne vicarie ... to dem altar beate virginis to stiftende unde funderende ... unde de genante vicarius schall hebben stallum in choro boven den commissarien unde leseren ... dat de nygen breve ... yn unser clausuren vorwareth weren
- UBSH VIII, Nr. 539, S. 473 - 476
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 426 (Abschrift 17. Jh.)

88) *1516*
XVIII (cal) [= 14. Sept.] Exaltatio(n)is crucis (daneben handschriftliche Randnotiz:) Dedicatio crucis
- Viatici Pars Hyemalis s(e)c(un)d(u)m rubricarum ecclesie Hildensemensis. Leipzig: Lottherus 1516. Hier: Kalendarium zum September (Hildesheim, Stadtarchiv, W B 5201)

89) *27. 2. 1525*
Tilemannus Timmermann dechandt, Ludophus Süring Senior und gantzes Capittel der Kirchen zum heil. Creutz binnen Hildesheim (bekennen, daß sie, nachdem Propst Tilemann Brandis zur Vermehrung der bisherigen 17 Canonikate und Pfründen des Stifts 3000 rheinische Gulden schenkte, sie davon zwei neu Kanonikate eingerichtet haben) Gegeben und verhandelt zu Hildesheim im Jahr nach der Geburth unsers Herrn tausend fünfhundert fünfundzwantzig des Sontags nach Matthiae des heil. Apostoli
- Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 52, HM 185, f. 79 - 81'
- vgl. UBSH VIII, Nr. 720, S. 580 (Regest einer offenbar gleichlautenden Urkunde vom 3. 3. 1525)

90) *29. 6. 1525*
A(nn)o 1525. am tage petri et pauli, ihm mittage, do wart ein gros feur auff der Neustadt ... also das 114. Heuser abbranten ... (u. a.) das Schlafhaus zum heilig(en) creutz
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 173 (Ms. des Domherren Berthold von Landsberg), f. 119'
- Vgl. dazu die Nachricht in: Hochfürstlicher Hochstift-Hildesheimischer Hof- und Staats-Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1802. Hildesheim 1802, November: ... Den ersten August (s. Pietro in vinculis 1525) entstand auf der Neustadt ein höchst schädlicher Brand um 12 Uhr Mittags, welcher binnen kurzer Zeit 114 Häuser verzehrte. Brennendes Speck flog auf das Kornhaus des heiligen Kreuzkapitels und des Domkapitels ...

91) *1544/1547/1548*
Grasante Lutheranismo multum impetita fuit Collegiata S. Crucis, videlicet 28. Septembr. 1542. feria 5ta post Dnicam Laetare (9. 4.) 1546. Die 3. Aug: 1547. Tandem 12. Xbris 1548. mutilatae fuerunt Statuae

Ss. Petri & Pauli. Vid. praememoratus (Johannes) Elbers part: 2. pag: 269. 289. 297. 304. Lauenstein part. 1 : pag: 250 & seq.
- Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 39

92) *1544/1547/1548*
Es hat zwar der Raht ... auch in dieser Kirchen den Gottesdienst lesend und clausis januis zu verrichten mandiret und folgends auch in Ao. 1544 diese und andere Kirchen in und außerhalb Hildesheim, so von dem Raht mit zur Pfarrkirchen gemacht, verschließen und ferner Ao. 1547 darin die epistolas Pauli durch D. Justin. Jonam von Wittemberg profitiren laßen, und allen Geistlichen geboten in solche lection zu gehen; so ist aber dieser professor, als er die 9te Lection gelesen auf heimliche von seinen Kindern geschehene avisation zum Thore hinausgegangen, worauf die professur hinterblieben ... und endlich in Ao. 1548 die Kirche dem Capitel auf kaiserl. ausgebrachte mandata restituiret worden. Weil auch die Kirche ornamenta und Kleinodien vorher in versicherte Örter gebracht, so hat der Raht davon nichts bekommen
- Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 656 (Beschreibung der Stadt Hildesheim nach ... Oldecop 16. - 18. Jh.), S. 123 f.

93) *20. 2. 1546*
Inventarium beschreven thom Hilligen cruce Anno xlvi sexta (feria) post Valentini
Item Im schap in der gerkammer ... gehordtt dem Vicarien Baptiste Noch ein sulvern kelck ... Im langen schappe vor dem fenster anthofangende ... Noch thein olde tapt laken up der langen capsulenn In dem wynkell In dem Schappe vor dere Dohr Barwardi ... In der Capzelen Trium Regum ... In der Capzelen Commissarii Crucis ... In den Capzulen omnium sanctorum ... De drudde Capzele Ist ungeshreven Im verden capzelen Annunciationis, ein vorguldett kelck und ses preperamenta, twe Missal der eyn hern Harmen frump gehorich datt ander Johannis kock In der vefften: Capzelen Martini Ist ungeschreven unnd thogeslothen capzelen Anne (capzelen) Laurentii (capzelen) Nicolai ... Im schappe Pancratii ... In der Capzelen sancte Anne ... In der Capzelen beider Vultum tuum ... In der Capzelen Matthye ... Darnach wardtt de clausur der Hern upgesloten A Inth erste der Chorscholer laden ... B Noch In eyner kleinen dennen laden dem Capittel gehorich, darynne vaste allerleie vorsegelde vehele breve ... D ... ein boldek up de doden baer ... H ... Noch ein koppern cruce plach (pflegte) boven dem homissen altar tho hangende
- Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 100, Abt. 91, Nr. 180

94) *27. 5. 1546*
Crucis Anno d(omini) xlvi ahm donredage nach Cantate syndt nhabeschreven(e) klenode beschreven unnd Inventert worden Erstlick i roidtt damasck antipendium vor datt homissen altar ...
- Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 100, Abt. 91, Nr. 181

95) *11./12. 12. 1548*
Des andern dages na Damasi pape weren der borgere to Hildensem kindere tom dele up den Nigen Schaden, ein deil vor dem hilligen Cruzes dore to bere. Darunder was ein stucke schalkes Sander Bruns ut der Judenstrate mede; de nam einen gronen knuppel ut des werdes hove und sticht up de muren gegen der kerkdore to dem hilligen Cruze und sloch dem steinen belde sancti Pauli den kop af. Den belde sancti Petri was de vornacht de kop rede afgeslagen.
- Euling/Oldecop 1891, 284 f.

96) *24. 3. 1558*
Hoff bemelter Probstey zum Heiligen Creutz ... fast bawfällig, also daß man darinen füglich nicht wohnen kan, er sey dann wiederumb reparirt und mit nothdürfftigen Gebäuden zugericht. Derhalber wollen wir (Heinrich der Jünger Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg) zu der Behueff, was darinen nöthig, beßeren und Bawen laßen, doch alles auff unsrer eigen Unkosten ... Wolffenbüttel den Vier und Zwantzigsten Tag Martij, fünffzehen hundertisten und im achtundfünffzigsten Jahr
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 329 (Copionale Praepositi S. Crucis), f. 65 - 66

97) *23. 12. 1561*
Mester Hanß Radema(nn) dem Kiste maker vor syn arbeith und vor de delen dar he twe lange holten fenster vor de glase fenster up unser leuen fruwen Chore binnen in der kerken affgemaket in vig[a] Nativitatis Christi ... slottel den he hadde make(n) laten tho de(m) schappe achter dem Chor ... dar de oppermann de lechte in settet ... dem kistenmaker ... vor 1 holten fe(n)ster by dem homissen altar dat de windt loißgeslagen wedder tho beuesten fridages post Letare (21. 3. 1562
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, 114 c (Fabrikregister)

98) *1562*
Anno 1562 hebbe ick Bartholdus Hunntma(nn) vhon der com(m)ende vultum tuum in possessionis gehadt ... und empfange(n) wie volget ...
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 449

99) *1562*
... dat kopper up dem Welffte (Gewölbe) bouen dem altar Jo(hann)is ... de beiden spar (Sparren) up dem gewelffte bouen dem altar Jo(hann) is ... latten negel .... Hans Dollen dem Decker vor miner Hern slaephuß. Wes de ouersten twe bonen (Boden, Stockwerk) bouen dem Slaphuse myth Deelen tho bescheiten gekostet ... Hanß Dollen ... dat he itliche Stheine bouen dem Slaephuse de in stucken weren uthgenomen und dar ander wedder ingestecken hefft ...
... up dem Winkeller
... hogen huse bouen der Schole ... 8. Juni (1563)
... twen Steynhauwernn ... de dat pflaster halff(en) tho murhenn up dem grade in dem Schwickbogen unnd stelly (Stallen?) dar makeden Sonnauend p(o)st Assu(m)pt(ionis) Ma(riae) ... (21. 8. 1563)
... nige bonhe bouen dem Schlaphuse
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, 114 c (Fabrikregister)

100) *1564*
... dat slott an den dore vor dem umbgange na d(en) choralien
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, 114 c (Fabrikregister)

101) *1574*
Collationes
Praepositus ... altare Sti Epiphanij Berwardi et Godehardi. Decanus... altare Trium Regium, sancti Laurentij, sancti Vincentij; Altare sancti jacobi[1], altare visitationis Mariae virginis; altare pancratij cum scholastico et cum Theasaurario
Scholasticus altare Stae. Annae. pastoriam Ecclesiae sctae crucis vid. alt. protocoll. in 4[to] sub anno 1591 die 22. junii in vicaria s[tae] Annae ...
Sacerdotes ... vicariam primam Dominorum et altare sancti Martini
Diaconi ... altare s[tae] crucis
subdiaconi ... altare annunciationis Beatae Mariae Virginis
Decanus et totum capitulum habent conferre altare omnium Sanctorum et Succenteriam, et altare Cantianorum- nec non commissariorum
Edituus confert vicariam Sti Matthiae
Praefectus confert 2[dam] Dominorum
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 331 a, f. 178'
Anm. 1: Nach Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 332 war diese Vikarie mit der des Hl. Laurentius zur vicaria SS. Laurentij et Jacobi zusammengelegt (= Zustand in der ersten Hälfte des 18. Jhs.)

102) *1574*
vor twe nige stelen wedderen in beyde blocksloiethe dat ene vor de(n) Creutzegange by der gerkamere dat ande vor den nigen kerckdoire (versus) Aquilonem
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, 114 c (Fabrikregister)

103) *29. 11. 1576*
... Scholaribus de Dormitorio dictae Ecclesiae ... Dormitorii Canonicorum
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 329 (Copionale Praepositi S. Crucis), f. 79, 80; vgl. ibid. f. 45':
... Choralibus sive Scholaribus de Dormitorio ipsius Ecclesiae Sanctae Crucis

104) *2. 12. 1576*
an Sontage nach S. Andreae Apostoli...
5 Zum fünfften, da Wir auch hiernacher Willens, daß Wir die Maueren zwischen der Probstey und Unßer Kirchen Graßhoffe, weiter biß an den wechter steiget, wie dann albereit angefangen, hinauf biß dahin ziehen wolten; Alß, daß Wir nach Unseren gefallen ein new Gebäw darauff setzen und bauen möchten. Indeme soll Unß Unser Probst zu der zeit nicht hinderen, oder dargegen sich aufflehnen - welches Wir auch mit finsteren und sonst der maßen wollen verfertigen laßen, daß es dem zeitlichen und gewöhndelichen Gebrauche nicht soll zuwidderen seyn, Allein, daß Wir Unß den druppenfall wollen vorbehalten haben.
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 329 (Copionale Praepositi S. Crucis - 18. Jh.), f. 83'

105) *1576 - 1577*
(Fabrikregister Michaelis (29. 9.) 1576 bis Michaelis 1577) ... mester Hanse moiss dem Decker von Goslar dat kopper Dach bouen den orgelen tho maken (es handelt sich nach Ausweis der folgenden Nachrichten um eine vollkommen neue Dachkonstruktion mit Stuhl, Schalung und Deckung, die auch vorher schon aus Kupfer bestand) Mester Hans meiger dem orgelen maker und seinem gesellen alse de orgelen besegen ... dem orgelen maker ... de orgelen vor 50 Daler weder tho maken verdingt ... dem orgelen maker ... tho den belgen tho maken
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, 114 c (Fabrikregister)

106) *10. 8. 1586*
Ernestus Dei gratia ... commendam Vultum tuum, Vicariae S. Nicolai, et Commendam Cantianorum Vicariae S. Matthiae Ap(osto)li ... uniri unam alteri incorporando ... concedere dignaremur ... quibus supra Vicariae S. Nicolai commendam: Vultum tuum cum censibus annuis, altarique S. Matthiae Ap(osto)li commendam Cantianorum cum suis emolumentis in Dei nomine unire, concordare et incorporando conjungere ... concedimus et ... unimus, et concordando incorporamus ... data sunt Bonnae Civitatis nostrae Archiepiscopatus Coloniens(is) decima die mensis Aug(usti) Anno Domini 1586
- Hannover, Hild. Br. 3/8, Nr. 426 (Auf der Rückseite: ad Succentariam ad Vicariam Succentoris) es handelt sich nach dem beiliegenden Vikarie-Verzeichnis um die Abschrift der Gründungsurkunde)

107) *27. 10. 1587*
... Sonnabend geg(en Morg(en) 3 Uhr groß feuer in dem Probsteyhofe zum hl. Kreutz
- Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 54 (Notizen 16./17. Jh. v. J. Zeppenfeldt)

108) *27. 10. 1587*
Thillemannus Brand ... ist A. D. 1544 den 5ten July verstorben, darauf erhielt Hertzog Georg zu Braunschweig und Lüneburg Hertzogen Heinrichs des Jüngeren Bruder die Probstey zum heil. Creutze, und resignierte sie A. C. 1554. Carl Heinriche vom Kirchberge ... Carl Heinrich behielt mit Gewalt was im Fürstenthum Braunschweig dazu auch den Probstey-Hoff zunechst bey der Kirche St. Crucis binnen Hildesheim gelegen, und als er daselbst einsmahls A. 1587 am Abend Simonis et Juda (= 27. 10.) weidl. gesoffen und alles Gesinde auch voll und toll war, haben die des feuers nicht wohl in acht genommen, und ist kurtz vor Mitternacht das Feuer aufgangen, und wäre in demselbigen Carl Heinrich todt gebrandt, wo das Gespenst seiner Mutter Frau Even von Trotten, so biß an die Zeit stetigst auf der Probstey gewesen, nicht zu ihm fürs Bette kommen, und ihn auf gewecket hätte; die Stiege oder Treppe aber war allbereit loß gebrandt, darum Carl Heinrich die Bette aus dem Fenster geworfen, und darauf gesprungen, und also dem Feuer entkommen. Die Kirche St. Crucis stund dieses mahl in grosser Gefahr, und da sie nicht wäre mit Kupfer gedecket gewesen, hätte sie in dieser Feuers Noth nicht bleiben können. Darauf erhielt die Probstey Graff Anthonius von Schaumburg der Bischof zu Minden, welcher Anno Domini 1599 den 6ten Febr. verstorben, dieser bauete die Probstey wieder, doch ward der Bau bey seiner LebZeit nicht Verfertiget, kam auch nicht einmahl hinein. Ihm Succedirte He(rr) Friedrich Wolff von Lüdighausen, welcher auch Thum Scholaster war ... Johannes Oldekopff der ist A. C. 1574 den 9^{tn} January anno 81 aetatis Verstorben ...
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 85 (Johannes Letzner, Hildesheimische Chronica und historische Beschreibung - Hs. ca. 18. Jh.), f. 255', 256, 256'.

109) *3. 8. 1590*
Versammlung des Kapitels „nominatim reparationis curiae praeposituralis ratione ... conclusum ... circa festum Michaelis exustam Curiam reparare, quod et promisit"
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 328, f. 158 f.
(vgl. Kapitelsprotokoll vom 10. 3. 1590)

110) *12. 3. 1591*
Moritz von Sode, Kanoniker am Kreuzstift und Propst B. M. Magdalenae zu Hildesheim, stiftet eine Vikarie zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus am Hochaltar der Kreuzkirche ... geschehen nach Chri(sti) unseres Herren und Seligmachers Gebuirtt jm Jahre Tausendfünffhundert ein und neunzig am Tag Gregorii Papae, welcher war der zwölfte Martii Stilo veteri ...
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 426 (Beglaubigte Abschrift v. 11. 2. 1793; auf deren Rückseite: fundatio Vicariae tertiae Dominorum. Auf dem Umschlag (um 1803): Vicaria 3^{tia} Dominorum sub titulo sanctorum Petri et Pauli). M. v. Sode erweitert die Pfründe dann noch einmal am 24. 6. 1604. (vgl. Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 438)
- Vgl. Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 332 (2. Hälfte 18. Jh.), f. 57, 58, 67, 68:
Mauritius a Sode ... sepultus in medio monasterii prope novum Baptisterium a se Ecclesiae donatum ... versus portam majorem ... ubi et ejus lapis sepulchralis hodiedum reperitur ... dedit ... 1604 ... Capellae B. M. V. Magdalene ... ad ecclesiam nostram in superiori tabulato coloribus ornandam ... pro Statuis SS. Petri et Pauli ...

111) *22. 3. 1599*
... wolenn wir unseren Probsteyhof, immaßen derselbige von ... unserem antecessore mit großen unkosten ex bonis et fructibus praeposituraе nostrae gantz herlich angefangen zu erbauen, auch ferner waß an selbig(em) gebewete mangelen würde gleichermaß(en) propriis nostris sumptibus auferbawen und verfertig(en) laßen ... die mauren zwischen der Probstey undt der Kirchen graßhoffe weiter biß an den wechtersteig (wie dan albereit angefangen) ... Fridericus a Lüdinghaußen ... Praepositus Stae Crucis electus ... [nihil de novo aedificabimus ... quod Lucem aestuarii Vicariorum vel Dormitorii Canonicorum ... impediat vel eorum fenestras obumbret.]
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 329 (Copionale Praepositi S. Crucis), f. 99, [101'] (vgl. die Jahreszahl „1596" über dem Ostportal der Propstei)

112) *14. 7. 1599*
doselbst in ambitu ... referirt und bericht gethan das derselbe ahn dachen, bouen und grunden sehr bauwfellig und ubell ... Man solle und wolle ... alles was mengell und nottwendig wijder bauwen und repariren ... doselbst den 14. July sein die Hern ex ambitu hinweg nach dem Kapittel hause gegan(gen)
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 27, f. 4, 5 (Kap. Prot.)

113) *um 1600*
Fundationes et Donationes D^{ni}Magistri Mauritij a Sode Canonici
... item der selbigen Kirche (zum heiligen Creutz) zu der täuffe
item die Kirche zu mahlen
item zu dem Regina coeli
item S. Petri und Pauli bilder vor der Kirchen
... obiit den 20ten Martij hora 11ma 1606 (vgl. ibid. f. 112', sowie Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 332 - dort 20. Mai als Todestag angegeben)
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 331 a, f. 103, 112

114) *22. 9. 1600*
... auslage zu erbauwung der neuwen Probstey
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 28 (Kap. Prot.)

115) *1603*
Inschrift auf der Deckplatte des Postamentes der Paulus-Statue an der Haupttreppe:
D(OMINVS). MAVRITIVS A SODE CANONICVS ET SENIOR ECCL(ESI)AE S. CRVCIS. F(IERI) F(ECIT).
Darunter das Familienwappen und auf der Bodenplatte des Postamentes: ANNO D(OMI)NI 1603
Auf dem Sockel: ANNO 1727
Auf der Sichtfläche der Sockeldeckplatte der Petrus-Statue: IESV CHRISTI CRVCIFIXE MISERERE MEI (auf dem Buch die Jahreszahl 1718)

116) *19. 1. 1609*
Visitatio S. Crucis ... thecam in qua Venerabile Sacramentum continetur, calices, casulas, pluviales aliaque ornamenta ecclesiae in ocularem inspectionem sumpsimus ... Sic actum in capitulo Ecclesia et sacristia respective (f. 39)
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 771 (Vgl. Q 117)

117) *20. 1. 1609*
... Fabrica est gravata aere alieno ... Cantoria ... Clausura archivi bene conservetur
... vicariam omnium sanctorum (f. 40)
Ex se celebrare in nostra ecclesia et vocatur sanctae Annae in ambitu ... In ecclesia ad sanctam crucem legit statuta (f. 41)
Scholasticus est et Scolasteria habet speciales proventus et inspectionem in chorales (f. 42)
Clavem habere clausurae quae optime conservatur ...

Altare vocari sanctae Catharinae nescit ad quot sacra praestanda singulis septimanis obligatus sit. (f. 43)
21. 1. 1609
... subdiaconum ... et vicarius sanctae Crucis ... In summo beneficium sti Georgii 72 modios siliginis 6 modios tritici duo plaustra avenae percipit ... Habet eandem vicariam per collationem Wilkini ...
Vicariam ad sanctam Crucem Vicariam vocari primam vicariam Dominorum. Non habere proprium altare (f. 45) ...
Vicariam sanctae Crucis et vicariam vocari a latere ...
Altare cum suis ornamentis et paramentis esse integrum (f. 46)
... Sit vicarius in summa aede et ad sanctam crucem. Altare divi Laurentii quod cum suis ornamentis integrum.
... Vicaria in summa aede vocatur beatae Mariae Magdalenae in veteri paradyso ... vicariam quae vocatur sancti Pancratii ...
Commissarius ad sanctam Crucem. Est sui officii ut canat evangelium (f. 47)
... subdiaconus ... Est sui officii canere Epistolam. (f. 48)
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 771 (Circa Ecclesias dioecesis Hildesiensis acta in visitatione ab anno 1608, in archivo ad capsulam Coll. soc. Jesu Hildesii sub. Num. 86; Maschinenschriftl. - bei Engfer 1958/59 als A 208 angegeben)

118) *19. 7. 1619*
... Et quoniam apparet Murum ambitus dictae Ecclesiae versus Curiam Praepositurae non nihil a fornicibus declinasse propter Extructionem Cellae juxta dictum Murum; Id circo Sustentacula necessaria ad eundem apponi curabimus nequid Damni ulterius Ambitus Ecclesiae patiatur. Item superiores partes aedificii sive horreum frumentarium a Praedecessore nostro domino Friderico Lütinghausen ... noviter supra dictum Ambitum Ecclesiae S. Crucis exstructum, ad requisitionem dicti Capituli evacuabimus. Praeterea aedificia in curia Praepositurae facta tecta conservabimus ... restaurabimus et reparabimus. Praeterea cum dictum capitulum cantoriam dictae Ecclesiae ... liberavit ...
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 329 (Copionale Praepositi S. Crucis), f. 105; im iuramentum vom 16. 4. 1646 gleichlautend

119) *1630*
Glasgemälde ist eins in der zweiten Capelle vorhanden; es enthält mehrere Figuren, die oben, in der gothischen Spitze angebracht, vorstellen: die Krönung Mariä von der heiligsten Dreifaltigkeit; zur Linken des Beschauers der hl. Laurentius mit der Roste und der Palme in der Linken; zur Rechten des Beschauers die heil. Catharina mit dem Rade; die darunter befindliche Jahreszahl lautet: 1630. -
- Hildesheim, Bistumsarchiv, G XXV, III Bd. 1 (20. 11. 1860 - 14. 2. 1889; d. i.: Inventar der Kreuzkirche von 1861, 279')

120) *21. 1. 1632*
... Hildesheim, den 21./11 Januarij ... befunden, daß ein E(hrbarer) Raht dieser Stadt Hildeßheimb ein Waschhauß ... gleich vor dem Creuzgange (der Stiftskirchen zum Heyligen Creuz), zwischen Unseres Herrnn Probsten Probsteyhoff, Undt dem Dormitorio Lectorum et Choralium, ... aufrichten zu laßenn vorhaben ... (a. a. O. bittet das Kapitel, (von) solchem angefangenen opere ab[zu]stehen ...)
- Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 100, Abt. XCI, Nr. 207

121) *25. 1. 1632*
Am 25. Januar ließ Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig sämmtliche Stiftshäuser mit Amtleuten besetzen und die churfürstlichen Wappen abreißen (S. 33)
6. 3. 1632
Am 6. März traf die Armee des Herzogs Georg von Braunschweig-Lüneburg zu Hildesheim ein, das Marrettigsche Regiment nahm die Stadt ins Quartier (S. 34; vgl. S. 35) Für die Hildesheimer Bürger trat jetzt eine glückliche gewinnreiche Periode ein, denn es begann jetzt die Plünderung und Zerstörung katholischer Stifter und Klöster, womit sie monatelang vollauf beschäftigt waren (S. 34)
- Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 33, S. 33 f.

122) *2. 5. 1632*
(Fer)dinand (Erzbischof von Köln, Bischof von Hildesheim) ... Unss ist auß Eurem schreiben von letztem aprilis negsthin, beschwerlich vorkom(m)en daß ... St. Creutz ... bei einquartirung der (Marettig?) Und Blanckischen Regimenter pertendirten schaden ... den 22 a(pr)ilis ... verfolgen thuet. Und gleich wie Unß Eure Angelegenheit ... schmertzlich vorkombt, also seint wir ... gesinnt Euch schadtlos zu halten ... Bonn, den 2. 5. 1632
- Hannover, NStA, Hild. Br. 1, Nr. 6675

123) *25. 9. 1632*
Am 25. September ... (steckten) die Neustädter Kirche St. Crucis und das Hospital vor dem Goschenthore in Brand
29. 9. 1632
... die Stadt an Pappenheim übergeben (S. 40)
- Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 33 (19. Jh.), S. 40 - 48

124) *1634*
Anno 1634 post occupatam a Brunswicensibus urbem Ecclesia S. Crucis fuit occlusa et Clerici ejecti, qui per novennium in vicinia errantes tandem sunt reversi 1643, ...
- Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 39

125) *1643*
Nach der Wiedereinsetzung der Klöster durch den Braunschweiger Herzog: „Canonici recensentur 16. Vicarii 12. Lectores Epistolae et Evangelii 2. Chorales 4
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 189 f. 8'

126) *1656*
Inventarium ... Anno 1656 (ab f. 249)
... capsula Vicariae sanctorum petri et pauli tertiae Dominorum (f. 260)
Fundatio Baptisterii so von Herrn Mauritio von Soden geschehen ...
Fundatio Vicariae SS. Apostolorum petri et pauli
Capsula vicariae Secundae Dominorum (f. 261)
Capsula vicariae Lateralis ... Litera collationis super vicaria laterali Beatae Mariae Virginis. Litera pertinens ad Vicariam Sanctorum Antonij et Vincentij (f. 262) Capsula vicariae S. Annae siue parochialis Litera confirmationis Capellae S. Annae (f. 263)
Capsula Vicariae Sancti Pancratij (f. 264)
Capsula Succentoriae Ecclesiae S. Crucis Hildesimensis. Vicariorum renunciatio dormitorij. Litera Unionis Episcopi Ernesti super unita commenda vultum tuum vicar: s. Nicolai & commenda Cantianorum vicaria SS. Matthiae. Fundatio super vicaria S. Nicolai (f. 269)
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs 331, f. 249-269

127) *21. 1. 1657*
(Auftrag zur Kirchen- und Stiftsvisitation. Im Protokoll:) Daß Stifft zum Heyl. Creutz ist .. in gutem Zustandt. Darinn seint neben der Probstey und Decanat vierzehen Praebendae Canonicales und neunzehen vicariae, deren doch ettliche von Ew. Churf(ü)rst(lichen) D(urc)hl(auch)t per viam unionis zusammen gezogen seint ...
- Hannover, NStA, Hild. Br. 1, Nr. 11705, f. 13, 13'

128) *6. 3. 1657*
(Visitationsprotokoll)
Organum vero quod ipsius Fabricae decorem non modicum obscurare conspicitur, si reparandum sit, commodiori loco collocetur. Sanctorum imagines, quas passim tum intra Esslesiam tum extra dispersas, & nonnunquam minus decenter invenimus collocatas, volumus similiter per deputandos ex capitulo colligi in unum, & si quae inter illas sint mutilae .. quales hinc inde reperimus, exemptis reliquiis, si quae inclusae fuerint, confringantur, ceteris opportune innovatis. Tria altaria infra fornices Ecclesiae constructa choro imminentia destruantur & amoveantur cum neq(ue) consecrata, neq(ue) alias usui sint, neq(ue) de fundationibus eorum constet. Onera vero, si qua annexa sint ad alia altaria transferantur. Omnia porro loca, etiam iuxta aut prope Ecclesiam, ambitum, co(e)meterium, praeposituram aliasq(ue) curias canonicales & vicariales ... ab omni sint immunditia immunia (f. 279)
... ex archivo collegialis claustri (f. 287) ... haec ipsa decreta ... subscripsimus ac ... confirmavimus. Anno Dominicae incarnationis Millesimo sexcentesimo quinquagesimo septimo: die sexta Mensis Martij (f. 289)
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 331 (17./18. Jh.), f. 279 - 289
- Vgl. H. Engfer. Die kirchliche Visitation des Domstiftes, der Stifte und Klöster im Jahre 1657. In: Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart 28/1, 1959, 49 - 61, hier 58

129) *15. 3. 1657*
Nos Maximilianus Henricus Dei Apostolicae Sedis Gratiâ Electus et confirmatus Archi-Episcopus Coloniensis ... Episcopus ac Princeps Leodiensis et Hildesiensis ... Dilectis Nobis in Christo ac devotis Praeposito, Decano, Seniori et Capitulo, Vicariis omnibusque Beneficiatis Ecclesiae Collegiatae Sanctae Crucis intra Civitatem nostram Hildesiensem ...
Imprimis Vicaria sti Godehardi, Berwardi et Epiphanii incorporata

sit et maneat Collegio Patrum Societatis Jesu Hildesii, quemadmodum ea Incorporatio Apostolicè facta est: ita tamen, ut Sanctorum istorum Patrocinia per Annos singulos in Ecclesia stae Crucis peragantur, per ipsos ex praefata Societate Patres.
Deinde Vicaria Stae Annae, quae hactenus attributa fuit Parocho Ecclesiae Stae Crucis, deinceps perpetuis futuris Temporibus applicata maneat, ipsi Parocho per Scholasticum Collatorem designando, et per Capitulum instituendo: cui accedat et unita sit, quam primum vacaverit, Vicaria secunda Annunciationis. Idque in Solatium Pastoris qui in ista Ecclesia, nullis de caetero Reditibus ex Onere Pastorali dignoscitur gaudere. Vocetur autem deinceps Vicaria secunda Annunciationis et S: Annae. Vicaria Visitationis et Vicaria à Latere imposterum sit una duntaxat Vicaria, voceturque Vicaria Visitationis B. M. V. cujus Collatio maneat penes Decanum.
Vicaria S. Jacobi et Vicaria S. Laurentii imposterum sit una duntaxat Vicaria, vocetúrque Vicaria Ss: Jacobi et laurentii cujus Collatio sit penes Decanum.
Vicaria trium Regum et Vicaria Ss. Antonii et Vincentii, imposterum sit una duntaxat Vicaria, vocetúrque Vicaria Ss. trium Regum et B. Antonii et Vincentii, cujus Collatio sit penes Decanum.
Vicaria S. Pancratii, et Vicaria omnium Sanctorum imposterum sit una duntaxat Vicaria, vocetúrque Vicaria S. Pancratii et omnium Sanctorum, quae per-petuis ab hinc Temporibus nulli alteri, quam Succentori Ecclesiae possit conferri. Ejus autem Collatio sit penes Decanum et Capitulum.
Vicaria Annunciationis prima et Vicaria S. Matthiae imposterum sit una duntaxat Vicaria, voceturque Vicaria Anunciationis et S. Matthiae: cujus Collatio sit penes Cononicos Subdiaconos et Aedituum.
Vicaria s. Crucis et Vicaria prima Dominorum sit imposterum duntaxat una Vicaria, voceturque Vicaria S. Crucis prima Dominorum: cujus Collatio conjunctim sit penes Cononicos, Presbiteros et Diaconos.
Vicaria S. Joannis Baptistae et Vicaria secunda Dominorum sit imposterum una duntaxat Vicaria et vocetur Vicaria S. Joannis Baptistae secunda Dominorum: cujus Collatio sit penes Diaconos Canonicos et Praefectum Ecclesiae.
Vicaria Ss. Petri et Pauli per se maneat una Vicaria ut hactenus, eiusque etiam Collatio maneat penes Praefectum Ecclesiae et Aedituum alternatim.
Vicaria S. Martini similiter per se maneat una Vicaria ut hactenus, ejusque etiam Collatio maneat penes Canonicos Presbiteros ...
Acta sunt haec Hildesii Anno Dominicae Incarnationis millesimo, sexcentesimo, quinquagesimo septimo, Die decimâ quintâ Mensis Martij
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 11, S. 133 - 136
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 428

130) *1657*
(Inventar.) Zu dieser Probstey gehört der Klosterhoff Probestey genan(n)t (f. 400)
Vicaria prima dominorum, secunda dominorum, tertia d(ominorum), praepositi, S. Annae (f. 425)
Vicaria S. Laurentij (f. 426)
Vicaria SS. patronorum Godehardi, Berwardi, Epiphanij
Vicaria a Latere
Vicaria S. Johannis Baptistae (f. 427)
Vicaria Crucis ... Trium Regum ... S. Anthonij ... S. Martini (f. 428)
Vicaria Omnium sanctorum ... visitationis B . M. V. ... S. pancratij ... prima Annuntiationis B. M. V. (f. 429)
Vicaria S. Matthiae ... secunda Annunciationis B. M. V. ... S. Jacobi (f. 430)
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 331 (17./18. Jh.), f. 400 - 430

131) *6. 8. 1662*
... wegen der hohen necessitet der Kirchen ... würcklichen orgelbaw, reparirung des kupferen Kirchen dachs so der jüngst große windtsturm abgedeckt gehabt
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 331 (17. /18. Jh.), f. 149

132) *9. 5. 1663*
... auff der Choralerj daß bley gewogen
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 331 (17./18. Jh.), f. 505

133) *3. 10. 1663*
Exposita zum orgelbaw
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 331 (17./18. Jh.), f. 507

134) *24. 10. 1663*
... fuhr ein schock Latten negell zum balghause ... Eichen dellen zur Treppen auff der orgel ... gegeben ... (2. 9.:) zum dache ober der orgel ... (5. 9.:) die fenster ... ober der orgel ... anzuschlagen
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 331 (17./18. Jh.) f. 508

135) *31. 12. 1663*
... alß die fenster ober der orgel vollig zugemacht ...
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 331 (17./18. Jh), f. 509

136) *1661/1663*
zu behuff der orgel hat Fabricator emtfangen Anno 1661 ... 1663
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 331 (17./18. Jh.), f. 159

137) *10. 6. 1664*
fuhr nagel die bretter zu festigen dar an undt ein die pfeiffen sollen gesetzet werden
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 331 (17./18. Jh.), f. 510

138) *20. 9. 1664*
alß sie (die Pfeifen) zum letzten mahl gegoßen ... Notandum daß He(rr) Bader ... bekommen ...
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 331 (17./18. Jh.), f. 512

139) *18. 7. 1665*
Meister Joachim Schlößer ... das steinelegen bey unserer Kirche Mauern angefangen
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8 Nr. 114 h

140) *19. 2. 1666*
Dem Maurermeister mit Ein gesellen der 2 Fenster hinder dem Orgell zugemauert
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 114 h

141) *5. 3. 1666*
... geredt wegen des Orgellmachers Baders ... das B^r und Rath ihn ... etzliche mahl auch edictaliter citiren lassen, wehre aber ausgeblieben, dahero Einen anderen in die arbeit genommen (damit dieser) ... perfectire
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 35, f. 136

142) *5. 3. 1666*
Item in H. Brandes Capella könte man durch die mawer sehen, müßte reparirt werden. concl. He(rr) Fabricator soll Erstes Tages einen mawermeister darzu forderen undt mit dehme rehden
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 35, f. 99

143) *18. 7. 1666*
... Orgelmacher Bader von Paderborn
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 114 h (Fabrikregister)

144) *27. 8. 1666*
(Zahlung für die Reparatur der) ... Capellen S. Laurentij
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 114 h (Fabrikregister)

145) *25. 2. 1667*
Deliberatum ratione reparandae Ecclesiae ... H(erren) Fabricatori committirt P^m. Polycarpum, undt mawrermeister Erstes Tages dabey zu nehmen, undt mit ihme zu rehden, wie dem wesen am besten vorzukommen, undt dabei Einen ungefehrlichen Überschlag zu machen ... Ulrich Bawermeister
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 35, f. 173, 174

146) *11. 5. 1667*
Vertrag zum Weiterbau der Orgel
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 35, f. 188 - 189 (vgl. ibid. Kap. Prot. v. 25. 5. 1667, f. 191)

147) *25. 5. 1667*
Eß wehre ohnlängst committirt den Kirchenschaden zu besichtigen gestaldt den alten Guardianum P. Bonauenturam dabey gehabt, welche zum pilar gerathen, würde aber unter 200 Th(a)l(e)r nicht gemacht werden können. Nouus Gwardianus aber hatte den anschlag geben, das Ein langeß holtz von einer seiten der Kirchen zur anderen mit viell geringeren Kosten gemacht, undt mit schwalbenstertzen angeankert werden könnte, quod placuit ... Wegen Ulrich Bawermeister (zu Hildesheim) zu erkundigen bei dem Kornschreiber
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 35, f. 191

148) *2. 10. 1667*
... zum newen kupfernen Dach
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 114 h (am 29. 9., 4. 10., 6. 10., 10. 10., 15. 11. 1667 erhält der Dachdecker Heinrich Meierfeldt weitere Zahlungen)

149) *9./10. 7. 1668*
zween maurer am Kirchhof den pilaren gemauert
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 114 h (Fabrikregister)

150) *3. 8. 1668*
... darauff bedacht sein, das die Orgell allerförderlichst noch vohr negstkünftigem michaelis geliefert werde ...
Heinrich Barthumb ...
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 35, f. 220

151) *1. 3. 1669*
... Es wehren ... hiesige(m) Stifte 200 RThler (zuge) kommen, woh solche anzuwenden? ... medietas inter omnes Residentes getheilet, Übriges aber zu beßerung der Kirchen angewändet werden solle. Ob nicht davon Ala Ecclesiae, woh He(rrn) Rhümanns Capelle ist, anders gebawet werden solle. resolutu(m.) He(rrn) Fabricatori commitirt auf dem Kirchhoff den anfang zu machen.
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 35, f. 258

152) *15. 7. 1669*
... wegen der Fenster, das oben in der Kirchen gleich denen bey der orgell vierkantig gemacht werden mögte quod placuit (Am Rand: Fenster oben in naui größer zu machen)
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 35, f. 269

153) *11. 9. 1669*
weilen die Kirche nunmehr in zimblichen Standt kommen, undt unten 2 Altaria wehren, so unförmlich, ob nicht in latera zu transferiren quod ... placuit
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 35, f. 275

154) *16. 4. 1670*
weill M^{er} Heinrich Meierfeldt Dachdecker mit todt abgegangen ist, dessen sich zwey dessen Söhne angeben, der Elteste wehre des Rahdes Dachdecker, welcher gebetten, das sein negster bruheder bey dieser Kirchen arbeit continuiret werden mögte, Er der Elteste wolte ihm stetz an die handt gehen, quod placuit
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 35, f. 306

155) *1670*
Mitten in der Creutzkirche hangt ein aus Holz geschnitztes Marienbild, Unter ihren Füßen steht folgende auf einer Muschel angebrachte Inschrift: D. O. M. B^{ma} Virgini Mariae Sine macula concepta se deuouet & consecrat devotissimus Cliens Johannes Henricus Anethan Epus Hieropolitanus Suffraganeus Vicarius generalis & officialis Hildesiensis, Praepositus Goslariensis huius ecclesiae Decanus. 1670.
– Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 52, HM 183, f. 183 (vgl. ibid., f. 160')

156) *26. 10. 1671*
Zur Stiftsimmunität gehören 1) Daß Capitelhauß 2) Choralie (a. a. O. Die Choralei worauff vier persohnen der Schule) 3) Die Probstey heuser hoff undt garten ... 14) Heyl. Creutz Schule ... 27) des Heyl. Creutzes Kirchoff 28) der Graßhoff 29) deß heyl. Creutzes Kirche 30) der friedhoff 31) Zwey Vicarien-heuser auffen Kirchoff
– Hildesheim, Bistumsarchiv (ohne Signatur)

157) *14. 9. 1673*
In festo Exaltationis S. Crucis 1673 ... auf das Dach der alten Bibliothek gekauft 106 kurtze Steine ... Bley auf der newen bibliothek
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 114 h

158) *16. 5. 1680*
Meister Hans Meinefeld (a. a. O. Meyerfeld) Tachdecker 14 1/2 tage bei der Kirchen selb dritte gearbeitet ... den Creutzgange außzuweißen ... und den Cummer mußen weckbringen
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 114 h

159) *27. 6. 1680*
hat R. Cap(itu)lum beliebet das Oppermanns Sohn Mahlergesell den Creutzgange rundherumb am Gewölb die Schwieckbogen und Fenstern illuminiere auch die Thuren vermahlen solte
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 114 h

160) *21. 8. 1680*
... die mahlerey nacher dem hohen altar oben an der Mauer ... dem Mahler Siegfried Schultz verdungen
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 114 h

161) *um 1680*
zeitthero des 1680ten jahres ... eingeführte novation, daß nemblich vom v(ica)rio Jacobi das vorm altar Barwardi befindliches antipendii jüngst angehefte(t) pass(en)t (zur) color casulae in officiae varijrt ... werden solte wird durch die hell klahr wörter in fundatione (vgl. die Urkunde v. 28. 2. 1394) nicht enthalten ... schließlich ist altare S. Bernwardi nicht S. Jacobi altar und abshwaren ... vicario S. Jacobi nach abbrechnung deß altar ahn daß altar S. Berwardi verwießen seyn solte welchem nochmahlen aber per realem unionem Vicarium Jacobi et Laurentij (vgl. die Urkunde v. 15. 3. 1657) altare Laurentij wiederumb ist angewießen so könte Br danoch zur Umbwendung des antependij ... sich nicht gestehen ...
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 441 (betr. Vicaria St. Laurentii et Jacobi)

162) *19. 9. 1681*
Siegfried Schultz Mahler waß in der Kirchen an arbeit verfertiget
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 114 h

163) *1681*
wird die „neue Schule" erwähnt
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 114 h

164) *29. 4. 1683*
Vom 29. apr. bis 13. Junij da Meister Meinefeldt tachdecker den Kirchturm vollig außgekelchet und bewitthet, das 3. doppelte steinern listwerck außwendig mit farben angestrichen, auch ein neuw tach mit pfannen angelegt und außgedenket, in allem selb dritte 18 1/2 tag zugebracht ... Item wegen ... hebezeuge ... so der tachdecker am thurn etzliche Wochen hangen gehabt ...
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 114 i

165) *9. 9. 1683*
Meister Hanß Bartels Rahtsdischer von 4. Martij bis 9. 9. huius anni hat abermahlen ein Rechnung überlieffert in specie waß bey der Kirchen theils an Dielen aufgethan im Klockthurm in alle Luchtfenster
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 114 i

166) *26. 7. 1687*
Vicaria Praepositi (f. 49) ... prima Dominorum (f. 49') ... 2da Dominorum Hanc fundavit Joannes Terwin anno 1508 p(er) testamentarios suos [vgl. f. 73': hic fundavit altare sanctae Annae in parochia(m) 2^{dam} vicariam] (f. 50) Vicaria 3^{tia} Dominorum (f. 50') Vicariae St^{ae} Annae Pastoratui incorporata Hujus (?) vicaria(m) et capellam fundavit & dotavit Bruno sacerdos canonicus s^{tae} crucis (f. 51)
Vicaria Sti Laurentij (... Conradus Decanus construxit et dotavit) est unita cum vicaria S^{ti} Jacobi (f. 51')
(eingeschoben) S. Godehardi Berwardi et Epiphanij (f. 51 b)
vicaria SS. Ap(osto)lis Petri et Pauli (f. 51 b') vicaria SS. Godehard. Berw. Epiphanij ... sub nomine tecto pauperum (f. 52 – vgl. f. 51 b)
Vicaria Lateris ... Haec vic(ari)a fundata est a Ludolpho de Brunswik can(oni)co S(anct)ae Crucis. vide Litt. de a(nn)o 1281. VII idus aprilis earumq(ue) antiquam copiam. nec non Litt. DB. de Escherte infra cit: D. Vic: Annunc.: B. M. V. p^{m} (späterer Zusatz:) Gruben Dipl. p. 439 (f. 52')
Vicaria S^{tj} joannis Baptistae (f. 53)
Vicaria crucis vicariae primae Dominorum zugelegt (f. 53)
Vicaria Trium Regum D. Bartoldus vel Borchardus fundavit capellam Trium Regum (f. 54) (vgl. f. 72) Vicaria Sti. Antonij seu Vincentij Collator Decanus Stae crucis (f. 54')
Vicaria Sti. Martinj Fundator huius vicariae est magister Godefridus canonicus Ecclesiae sanctae crucis 1278. idus 7 bris (f. 55)
Vicaria omnium Sanctorum Conradus Decanus s(anctae) (crucis) hanc vicariam instituit ... 1339 in crastino assumptionis virginis gloriosa (f. 55')
(Vicaria) visitatio(nis) B^{tae} Mariae Virginis Hanc vicariam Fundavit (i. J. 1390 nach Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 332, f. 139) D. Bartoldus Avis. S(anctae) (crucis) can: sacerdos (späterer Zusatz:) vide Diplom. Gruben 427, 431, 436. – 442 – 434. –) (f. 56)
(Vicaria) S^{ti} Pancratij collatores, Decanus, scholasticus et thesaurarius. huius S^{ti} pancratij altare construxit et dotauit Conradus Decanus. vid. capsulam ... (f. 56')
(Vicaria) Annunciatio(nis) B. M. V. 1ma collatores DD. subdiaconi ... haec vicaria fundata a Ludolpho de Brunswik Can^{co} S. X. vide Litt. DD: de Escherte de a(nn)o 1296 sexto kal: Augusti quin constat absolute ex Litt: de a(nn)o 1291 in die ap(osto)lor(um) Petri et Pauli (späterer Zusatz:) vide Diplo. Gruben p. 440 (f. 57)
Vicaria S^{ti} Matthiae institutor huius vicariae est joannes Rolandt (spätere Randnotiz:) institutrix hujus vicariae est Hilburgis Goltberg civis Hild. (f. 57') (Vicaria) 2da Annunciationis B. M. V. (f. 58)
Vicaria S^{ti} Jacobi Tidericus Dignus est fundator huius vicariae ...

1394 ultima die Mensis Feb(ruariae) (f. 58')
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 331 a, f. 49 - 58'

167) *1689*
(Inschrift auf der Predella des ehemaligen Johannesaltars in der südlichen Seitenapsis:)
DILEXI DECOREM DOMUS DOMINI. AD GLORIAM DEI OMNIPOTENTIS ET HONOREM S. JOHANNIS BAPTISTAE ET S. JOANNIS EVANGELISTAE PATRONORUM. JOANNES HEERDE, HUJUS ECCLESIAE S. (CRUCIS) DECANUS PONEBAM A. 1689
- J. M. Kratz/ A. Bertram 1892, 9

168) *1689/90*
(wiederholt Zahlungen an) Hanß Fündeling wegen der Orgel
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 114 i

169) *17. 7. 1693*
... zum neuwen Kirchenbaw ad mandatum capituli 1 fl. 16
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 114 i

170) *18. - 20. 9. 1693*
... in unser Kirchen gearbeitet, daß paviment gleich zu legen
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 114 i

171) *1700*
Inschrift auf dem Altar des hl. Pankratius:
MEMENTO DOMINE FAMVLI TVI LVDOLF. CONRADI COSTERI INSIGN. HVJVS ECCLESIAE S. CRVCIS CANONICI ET SCHOLAST. ARAM HANC IN SS. VIRGINIS MARIAE ET PANCRATII HONOREM SVIS SVMPTIBVS ERIGENTIS ANNO JVBILAEI 1700
- A. Zeller 1911, 188 f.
- J. M. Kratz/A. Bertram 1892, 6

172) *4. 6. 1700*
... unionis vicariae s. johannis baptistae cum alia s. Annae nunc 2da dominorum nuncupata (der Akt über diese Umbenennung datiert aus d. J. 1508) anno 1657 per ordinarium factae
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 44

173) *14. 2. 1701*
Ingrediebantur (in capitulo) vicarij hujus Ecclesiae, et illis in scammis a parte sedentibus, pro more solito publicabatur Instrumentum constitutionis
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 43, f. 202

174) *18. 5. 1701*
(Das Kapitel berät) wegen deservirung vicariae S. Martini
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 44

175) *16. 7. 1701*
Renovatio vel quasi de novo aedificatio Monasterij nostri impendit
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 44

176) *16. 11. 1701*
... Fabricator Breuher referierte, daß eine gefehrliche ruptur were befunden worden welches dahero entstanden, daß die Klocken were in dem Mauerwerck angemacht undt wan dieselbe geleutet würden, sich das gantze werck schüttern thäte waß aber oder ob in dem fundament mangell were were solcher noch nicht befunden und müßte noch examiniert werden
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 43, f. 295

177) *17. 12. 1701*
... ob die Herrn bey der gegenwertigen großen Gefahr da in der Kirche mauren verschiedene rieße verspürt undt bawmeisters vernommen worden, die aber die Gefahr noch größer machen thäten, dafür hielten, daß anjetzo ... mögte gebawet werden oder nicht? ... deme zufolge wurde unanimiter beschloßen daß wegen der bevorstehenden gefahr gebawet werden müßte.
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 43, f. 307

178) *14. 1. 1702*
... ist einhelliglich für nöthig befunden undt beschloßen worden, den Kirchenbaw anzufangen. Zweytens soll der eckpilar auß quadernsteinen gehawen werden wie in dem abriß zu ersehen ist. drittens an statt der zweyen fenstern nach der straß haben die Herren bewilliget, daß nach dem abriß nur ein sein solle ...
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 43, f. 309

179) *21. 1. 1702*
... anschlag der Kosten, was der Meister designirt hatte, ließen die Herren sich gefallen ... eingewilliget ... dem Meister ... die arbeit umb 90 thaler (zu) verdingen ... ist in vorschlag kommen, ob nicht mit hiesigem bawmeister zu accordiren were, um die ... bawholtzer ... herzuliefern ... (und) die nöthige Zimmerarbeith in grosso zu verdingen
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 43, f. 400

180) *28. 1. 1702*
Seine Hochwürden verlasen den mit dem bawmeister aufgesetzten aber noch nicht geschlossenen contract ... unanimiter geschloßen ex aequo et bono mit Ihme zu schließen undt nicht länger zu warten
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 43, f. 403

181) *18. 5. 1702*
Heil. Kreuz Kirchen gebauet. Steine vom Moritzberge 26. May
- Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 399, f. 61 (Dr. J. M. Kratz, Regesten über die Domkapitularischen Protokolle 1644 - 1708). Vgl. ibid., f. 62: 15. 5. 1702 Kreuzkirche Sandsteine zum bauen und f. 64: 12. 10. 1705 Kreuz Capitel wegen Gebrauch der Steinkuhle. Vgl. Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 46: 26. 5. 1702 ... Thumbcapitel hieselbst hatt der Collegiatae Stae Crucis erlaubt ... die zu behuff dero vorhabenden Kirchenbawes nöthigen Sandsteine, an dem ... Katzberg ... brechen und wegfahren lassen

182) *16. 9. 1702*
... bitten, daß in betracht wir in diesen Sommer hero unserer sonst gefährlich ruinösen Kirche einerseits von grundt aufzubawen im werck begriffen, wozu wir den unserer bey dero alhiesige Cammer stehender rückstandiger renthen höchstbedürftig sein ... außzuzahlen
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 44

183) *20. 9. 1702*
Valentin braunßberger auß Neurenberg gebürtig ... da wir diesen Sommer über unsere sonst gefährlich ruinöse Kirche zu einer seithe von grundt auff zu erbawen im Werck begriffen ... sich dabey alß ein woll erfarener undt fleißiger Maurermeister gebrauchet ... hat, nachgehendts aber alß man mit der arbeit in die höhe kommen ... von den schweresten rusthölzer unversehens herunter gestürtzet ... 23. August .. es todtes gelegen
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 44

184) *19. 1. 1703*
(bei der Einführung des neuen Propstes) ... daß Te Deum Laudamus unter läutung aller Klocken undt spillender orgel solemniter intoniert
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 43, f. 488

185) *25. 4. 1703*
... weßgestalten im verfloßenen Jahr und noch itzo wegen hiesigem nöthigen Kirchenbaws durchzufuhr(en) undt Bereitung der Materialien der Gartten obzwar ungehrn in zimliche Unordnung kommen, welcher nit ohne geringe Unkosten wieder in guten stand gebracht werden kan ...
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 44

186) *17. 5. 1703*
... die große steinern treppen gegen die heylig creutz straß hin ... könnte wieder (neu) gemachet werden
- Hannover, NStA, Hild. 3/8, Nr. 43, f. 527

187) *16. 6. 1703*
Seine Hochwürden stelleten vor wie daß sich zwey arbeits leuthe nemlich Maurers verohnwilliget undt mit schlägen (Zusatz auf einem beiliegenden Blatt: in immunitate undt in dem umbriß der Kirch(en)mauren) aneinander kommen, dergestalt, daß einer ad sanguinem vulneriret worden ... Citentur ad proximum Capitulum; einer heishet meister Peter Italianer der ander Meister Philip Tiroller Maurer. Resol. nachdem sie depreciret undt beständige beßerung auch sich fleißig in der arbeit einzustellen ... gelobt ... hatt capitulum vor dießmahl und ohn consequents Ihnen die strafe ex benignitate remittiret
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 43, f. 536, 537

188) *18. 7. 1703*
Ich Johannes Heerde ... Decanus ... bekenne hiemit, daß ... bey dem anjetzo obhandenen sehr nöthigen Kirchen gebawde, worin man zur Zeit begriffen ist ... ich ... fünf hundert Thaler bahr außzahlen wolle
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 49

189) *29. 7. 1703*
... lucem aestuarii vel Dormitorii Canonicorum ... obumbret: Et quoniam ... Cellae juxta dictum Murum, ut propterea necessarium fuerit, a Praedecessoribus meis Sustentacula apponi, hinc ne quid Damni ulterius Ambitus Ecclesiae patiatur, Expensis meis propriis curabo et conservabo. Item superiores partes aedificii, sive Reconditorium frumentarium ... evacuabo

- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 329 (Copionale Praepositi S. Crucis), f. 123

190) *20. 9. 1703*
Inschrift auf der Predella des Allerheiligenaltars:
D. O. M. RESPICE DOMINE SVPER FAMVLVM TVVM ARAM HANC IN HONOREM OMN(IVM) SANCTORVM PONENTEM, VT POST VITAE METAM ILLORVM CONSORTIO AETERNA PERFRVATVR REQVIE. BARTH WILH. SCHWARTZ, COLL. S. CRVCIS CAN. ET THESAVRARIVS. A. 1703. 20 SBR.
- J. M. Kratz/A. Bertram 1892, 6 - danach „der unterste (= westlichste Altar) in der südlichen Kapellenreihe"

191) *22. 9. 1703*
nachdem der schaden in dem newen gewölbe viel gefährlicher alß man vermeinet zu seyn gefunden worden, so haben die Herren resolviret die bauverständigen darüber zu consul(t)iren
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 43, f. 559

192) *23. 10. 1703*
... capitulum in einem schweren gebäw begriffen
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 44

193) *27. 10. 1703*
Wurde in heutigem Capitulo der abriß gebracht undt deliberiret ob die zwey kleine(n) naves in einen gebracht werden sollen oder ob eß bey Vorigem pleiben solle ... (vertagt)
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 43, f. 564

194) *10. 11. 1703*
... in consideration kommen, ob daß newe gewölb mit stein oder mit holtz und stockatur arbeith gemacht werden solle ... resolviret ... daß eß mit stein gemacht werden solle.
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 43, f. 567

195) *17. 11. 1703*
... ist in Vorschlag kommen weilen man nun bey vorgenommenem Kirchengebäuw, die orgell in lange Zeit nicht brauchen könte, daß man den organist auf ein Jahr ab officio et salario entlaßen solte, fiat.
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 43, f. 572

196) *9. 1. 1704*
(bald nach der i. J. 1702 erteilten Genehmigung scheint man mit dem Brechen der Steine auf dem Katzberg begonnen zu haben; jetzt aber wird) vorgebracht ... waß maßen ... Cap(itu)lum zwey gantze Jahr die Kummernus geräumet und die Erde mit großen Kosten weggebracht, ... biß man ... zu den guten steinen kommen were, welche man zu den Portall undt anderwerts zu der Kirchen vonnöhten hatte ... (daher die Bauverzögerung)
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 45

197) *8. 3. 1704*
... unserm vorhabenden Kirchengebaw ... an dem also genanten Katzberg die zu unserm Kirchengebaw bedörfenden Steine zu brechen were verlaubet worden ... so viel zu unserm angefangenen Kirchengebaw erfordert wird
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 46

198) *19. 4. 1704*
... wurde weitleuffig discurriret undt concertiret wie daß angefangene Kirchengebäw am besten undt dienlichsten prosequiret und fortgesetzet werden mögte, ob nemblich daß oberwerck biß am taagh/: salvo waß an den oberfenstern für eine form auffgeführet werden solte:/stehen pleiben, oder aber abgenommen werden solte? Worauf resolvirt ist, daß man den obern theil biß an den tach / : salvo tamen absentium meliori voto et consilio : / solle stehen laßen, der Untertheil aber von unten biß oben / : nach muglichkeit : / per partes abgenommen und newe bogen gesetzet werden musten, jedoch mit dem anhang daß absentium meinung darüber zufordrist vernommen werden mögte (... Votum Henrici Thomnienhaus: conformiert sich conclusio Capitulari, dan die gantze Mauer ohne Verletzung des Tachs abzunehmen, noch ein großes Bedencken haben würde zu dehm die Fabrica auch nicht in dem standt solches zu bestreiten kommen. -) Dem Herrn Fabricatori wurde committiret und auffgegeben wegen deß fortsetzenden Kirchengebäw Sorge zu tragen damit die Materialia bey Zeit ange schaffet würden Zum gleichen damit daß dach abgenommen undtt Kupfer zur Notturfft geschlagen würde.
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 45, S. 611
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8 Nr. 46 (danach ergänzt)

199) *23. 4. 1704*
... unanimi voto die bogen einzubrechen undtt daß oberwerck stehen zu laßen
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 45, S. 614

200) *14. 6. 1704*
... wurde weitleuffig discurriret von dem Kirchengebäw undt von dem zulegenden tractat mit dem bawmeister Peter Italiäner
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 45, S. 621

201) *17. 9. 1704*
Herr Canonicus Dauber laßet produciren den abriß deß von demselben aufrichten zu laßen(den) hohen Altaris ... in unserer Kirchen; umb zu consultiren waß etwan daran zu verbeßern seyn mögte, absonderlich aber waß für Statua nebst Petri et Pauli: Item ob daß Creutz oben verpliebe oder wie daßelbe zu stellen, damit die vier liechter füglich und ohne Gefahr stehen können.
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 45, S. 655 - 656

202) *1705*
Expensae zum Kirchen-bauw
October ... gibß zu brennen ... zu Stuckatur ... Herrm. Grönemeyer ... den 20ten october ist Hermann Closttermann, zur Arbeit auch eingetroffen
November ... täglich in der steinkuhl gearbeitet
December ... den 17ten ... zur Stuckatur arbeit Zwey Zimmer leute Knechte im 9^{ber} die Stellagie zu machen in der Kirche für die Struckadörs ... wie die Struckadörs wegen der Kälte weggehen wolten den 24ten Xbr auf befehl ihrer Hochwürden den Struckaturarbeitern für renovir = und außweißung der neuwen capell...
dem Tischer Fundling, die pilar-Säulen-Füsse, an beide altaren Assumptionis et Sti ioannis zu repariren ... von oben dem Stuckatur-gewölbe über die capelle assumptionis
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 114 m

203) *18. 2. 1705*
... fabrica von allen geldtmitteln entblößet
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 45, S. 711 (vgl. ibid., 768: 29. 7. 1705 ... weilen fabrica zur bawung der Kirchen gelder benöthiget ...)

204) *18. 2. 1705*
... so weith kommen wäre, daß die arbeits- und handtwercks leuthen ... sich nicht länger abweisen laßen ... so haben seine Hochwürden in Umfrage gebracht, ob ... nicht etwa ein oder ander ... ungefere drey hundert rthlr vorschießen wolte
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 46

205) *4. 7. 1705*
... steine ... welche man anjetzo nöthig hette in specie zum portal, pilaren undt sonst
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 45, S. 746

206) *19. 9. 1705*
... deß Herrn Canonici Reineri Hildebrandi de Wiedenbrück, dessen curia cononicalis vacant worden ... befunden, daß sothaniger Hoff mit dem brawhauß (= Hinterhaus) undt nebenhauß ... von grund auff de novo gebawet ... werden müßte ... dabey undt in dem new aufführenden gebäw auch eine schule für die Jugend in perpetuum pleiben und gebawet werden solle ... da nun aber fabricae Ecclesiae S. Crucis /: alß welche bey jetzigem schweren noch anhaltenden newen kirchen gebäw von allen mitteln entblößet ist und ein so ansehnlich großes gebäw auffzuführen nicht vermag (so trägt Johannes Heerde durch eine Stiftung bei) ...
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 50
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 46 (= Entwurf zu diesem Brief vom 16. 9. 1705)
- Vgl. Hildesheim, Dombibliothek Hs. 328, f. 280

207) *23. 3. 1706*
(Brief, präsentiert am 23. 3. und am 17. 4. 1706) Nachdem wir mit Augen gesehen und vernommen, das die gemachte Deckarbeit, auf ihrer Kirchen untuchtig und nicht guett, so daß es uberall falsch und löcherig ist, auch hin und wider lecket, wodurch die schöne Arbeit und Mahlwerck in der Kirchen ruiniret und verderben wird, welches unverandtwortlich ist, also erbieten wir uns eine probe zu machen, welche ohne Tadel seyn soll ... daß sie in 100 und mehr Jahren nicht lecken soll ... die gemachte Arbeit ... an vielen Orten mit Zinnen gelötet, und mit Kitte bestrichen ... Nun ist ja bekandt, daß ein hochwürdiges Capit-

tel schon frembde Maurer geholet, die so guhte Arbeit gemacht, alß die hiesigen Maurer thun können ... habe in ... mehr Orten in Kupfer und Bley gedecket ... Hans von Lübeck Hans Henni von Hildesheim
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 45

208) *17. 4. 1706*
dem fabricatori wirdt aufgegeben, die am Katzenberg gebrochenen Steine der Kirche zu – undt anfahren zu laßen
– – Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 45, S. 847

209) *1706*
Mai – Juli – Die Copper-schlägers gesellen haben über thorn dach auch unterschiedlich mahl auffm Kirchen dach gearbeitet, und daß alte Kopper, ab, und daß neuwe, wiederumb, auff gedecket
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 114 m

210) *15. 8. 1706*
... die pilaren und mauren auf unserm kleinen kirchhoff längst den Creutzgängen zu repariren
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 114 m

211) *31. 8. 1706*
... zu dienst der orgel die mauren durchgebrochen ... zu errichtung der orgel blasbalge
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 114 m

212) *15. 6. 1712*
Seine Hochwürden (Johannes Heerde, gest. 18. 6. 1725) proponierten ... daß der gipfel an der Kirche mußte gebawet werden, dazu aber die nöthigen mittel ungefere ad tausend thaler erfordert werden ... nun hatte sich seine hochwürden erkläret mit diesem bedingen undt condition funf hundert thaler herzugeben, daß Ihm eine memoria ad forman anniversarii ... in perpetuum nachgehalten würde ... welches von denen Herren unanimiter angenommen undt beliebet worden ist. Hierzu seynd zu commissarios umb den contract mit dem Meister Mack aufzurichten verordtnet worden
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 49

213) *28. 9. 1712*
Seine Hochwürden verlaßen den contracts Welcher mit dem baw Meister Wegen deß Vorhabenden Kirchen bawes und hohen Gipfels am vordersten theil der Kirchen so ein sehr schwer, nachdenklich undt kostbares opus seyn wolte, dahero man Ursache hatte den allerhöchsten Umb seinen heyligen beystandt und kräftige assistence anzurufen ...
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 49

214) *7. 11. 1712*
(Gebet zum Baubeginn) ... quia nunc instat periculosissimum opus ...
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 49

215) *1712*
Inschrift der Westfassade:
DEO OPT(IMO) MAX(IMO) HONORI S(ANC)TAE CRVCIS A(NN)O D(OMI)NI 1712

215a) *21. 6. 1713*
(Schenkung einer) Kreuzpartikel welche solemniter in dem großen in frontispicio Ecclesiae auffgesetzten kupfernen Creutz eingemachet und inseriret ist
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 50

216) *22. 6. 1713*
Dankgebet zur Vollendung ... Pro Gratiarum actione habenda die veneris 23 Junij 1713 ... Quoniam superatis in construendo hujus nostri templi Stae Crucis Hild.[5] frontispicio ... nunc in ejus fastigio ... videmus crucem auro fulgentem gloriose exaltatam ... opus ... feliciter finitum ... Stans ante medium altaris ... procedunt s. choro
–Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 50 (daraus geht hervor, daß im April 1713 noch gebaut wurde)

217) *1720*
Inschrift am Fuß des Auferstandenen über dem Nordportal: Anno 1720. OVI PASSVS EST PRO NOBIS MISEREATVR NOSTRI

217a) *1723/24*
(Umfangreiche Arbeiten) Behuf die Bibliothece
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 115 (Fabrikregister von 1723/24)

218) *1725*
Inventarium ab Anno 1725 ... In tabernakulo auffm Chor ... Vicarius S: Pancratii hatt einen Kelch, welcher ... zu deßen Altar gehören soll
Vicarius Annunt: B. M. Virg hatt einen Kelch zu deßen Vicarie gehörig
Item Vicarius Ss. Petri et Pauli hatt einen zu deßen vicarie gehörigen Kelch
Noch ist ein Kelch in der Capelle S. Antonij im Kreutzgang
Vier großen Lüchter in Capella Sti Laurentij zwey dergleichen Lüchter in der Capelle omnium Sanctorum
Ein alt gropen Weyhe Keßell vor der Sacristey
Ein Meßings Lavor, mitt einen großen Pott, daran ein Fueß zerbrochen, welche in Coena Domini auff der Capitel Stuben zum Füße waschen gebraucht werden
ein ... vors Creutz altar gehöriges antipendium
ein ... vors Hohe altar gehöriges antipendium
antependia, fürs Creutz- und beyde nächste altär gehörig
he(rrn) pastoris altar
... blauer schleyer, dem mutter Gottes Bildt (a. a. O. „Vesperbild") auff der neuen seithen gehörig
ein klein mit silber beschlagenes Missale noch achte Missalia zwey kleine Missalia de Requiem Ein Evangelium und Epistel Buch in rohtem Leder
– Hildesheim, Bistumsarchiv, Akte: Hildesheim Stiftskirche Hl. Kreuz, Inventare 1725 und 1745 (vorges. Signatur: BA Inv. Nr. 1)

219) *1725/26*
Exposita für ein neüeß Grab in hebdomada Sancta ... dem Mahler Sesquitz ein rahm auff das Creutzaltar zu vergulden
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 115 (Fabrikregister von 1725/26)

220) *1726/27*
... für das Neue Tabernakel auff den Creutzaltar anzumahlen ... Alß die dauffe umgesetzt worden dem Maurermeister ... dem Steinhauer ... dem Tischer ... holtz zur Stellage oben den dauffdeckell anzuhencken ... dem Kleinschmidt auff das Gitter die Zierathe zu machen und für die Kette, Stange undt eiserne Rolle an den dauffdeckel ... das Gitter anzugießen für Bley ... bleibt Überschuß ... Welche zur erbawung der neuen Stiege zugute kommen
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 115 (Fabrikregister von 1726/27)

221) *3. 3. 1727*
H(err) Fabricator Feurbern producirte ein Schema über die zu Erbauende treppe undt auffzurichtenden Epitaphij an der heylig(en) Creutze=straße welche also beliebet worden
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 61

222) *10. 9. 1727*
... wegen des neuwen treppen Bawes ... Indem nun selbige zum Zierath der Kirche angefangen ... erbothe sich dhr Can: Schmedding pro suo anniversario 150 rth(aler) umb solche gelder (die für die Treppe verausgabt seien) wieder zu ergäntzen anzulegen ... in denen protocollis befindlich, daß die beyden statua Ss. Petri et Pauli von dem von Soden, alß welcher dieselbe verfertigen laßen pro illo loco wo sie anitzo stünden destiniret wären ... beliebet worden, daß solche statuae pro majori decore auf die neue treppe transportiret werden solten ... (a. a. O. wegen der Transferirung deren Statuen ...)
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 61

223) *1727/28*
Exposita zur Erbawung der großen undt kleinen Neüen Stiegen ... zwey Bretter machen laßen, das Model die parLustres Hauen zu können ... Maurermeister Christian Laicht ... die alte Stiege abzubrechen ... M(eis)te(r) Nicolas eine Rechnung ... dem Steinweg Setzer M(ei-) st(e)r Freytag
... behuff der rust die Bilder hinzusetzen und abzunehmen ... für Stiege anzumahlen ... über die Neue kleine Stiegen unter das Dach eine blecherne Tennen Machen laßen ... und anzumahlen
... die Balcken (in dem Raum) oben der Sacristey mitt neuen Dielen zu bekleiden ... auch auf dem Zimmer gegen der Bibliothec über ... den neuen bohden über der Sakristey ... die fenster auf dem neuen Zimmer ... das Neue Zimmer rein zu machen, das Grab und die schrencke darauff zu tragen
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 115 (Fabrikregister von 1727/28

224) *29. 3. 1730*
... Kupferen tach aufm thurn undt über den hohen Altar (muß erneuert werden)
16. 12. 1730
(Das Kapitel bewilligt einen Zuschuß zur Wiederherstellung der Propstei, die sich „in ruinosem stande" befinde)
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 62 (Kapitelsprotokoll), s. p.

225) *4. 6. 1731*
S(ei)ne Hochw(ürden) Herr von Kourtzrock ... befunde sich genöthiget anzuzeigen, wie bey reparirung derer probsteyl(ichen) Gebäude selbige dergestalt schadhafft befunden, daß viele ständern abgebrandt, undt die grundtholtzer verfaulet gewesen, desfalß auf das Zeugnis einiger Herren ... ein mehrers, als dero vornehmen gewesen, daran verwenden müßen, alß wolten dieselbe E. Hochw.: Capitel Ersuchet haben, ihm hierunter behülfl(ich)e Handt zu leisten
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 63 (Kapitelsprotokoll), S. 53 f. (Daß es sich dabei u. a. um eine grundlegende Wiederherstellung der Propstei handelt, geht nicht nur aus weiteren Nachrichten dieses Protokollbuches sondern auch aus der Inschrift über dem Ostportal der Propstei (1596/1731 ren. Kurtzrock) und der auf dem straßenseitigen Erker sichtbaren Jahreszahl 1731 hervor)

226) *13. 12. 1731*
... revenuen (sollen) ... zum ornat des mittelsten altars ante vultum ... verwandt werden ...
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 63 (Kapitelsprotokoll), S. 121

227) *1732/1733*
... Pflasterung des Steinweges ... ... zu denen postamentern deren Statüen St. Josephi und St: Joannis Nepomuceni ... stein von Listringen (Landkreis Hildesheim-Marienburg) kommen laßen ... 2 altar tücher pro Vicaria S: Martini ... Dem Steinmetz für ... den neuen tritt ante altare S: X:cis
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 117 (Fabrikregister)

228) *1733*
Inschrift in der Kartusche des Sockels der Josephs-Statue links neben dem Nordportal:
R(EVEREN)D(ISSI)MUS DOMINUS JOHANNES HERMAN-(N)US HEERDE INSIGNIS COLLEGIATHAE ECCLESIAE HILDESII AD S. CRUCEM DECANUS 1733
Darunter: ANNO [(1) 7 (33) stand an entsprechender Stelle auf dem Sockel der Nepomuk-Statue rechts neben dem Nordportal.]

228a) *1733/1734*
... Unkosten bey Errichtung beyder statüen ... Dem Stein Metz Meister Carl Cronrayff für die Zurichtung der postamentern zu ged(achten) Statüen, inclusive der 2 rhtler, so ... dem He(rr)n Camerath Geyland ... bezahlt worden ... Bohlen, worauf die Statüen bey der abhohlung von dem bildhauer gelecht worden ... die Statu(en) anzustreichen und in oel zu tränken
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 117

229) *1734/35*
Dem bildhauer Bartels zu völliger contentirung seiner noch gehabt(en) praetension weg(en) beyder Statuen S. Josephi et S: Jo(hann)is Nepomuceni
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 117

230) *1. 1. 1737*
... Johann Schulte mag. theologicae vertauscht die Pfarre Borsum an den Kreuzvikar Johann Edmund Bertheramb gegen die Vikarie stae Annae in der Kreuzkirche
– Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C I 11/39,2

231) *1745*
Inventarium ab anno 1745
Item Vicarius SS. Anthonii et Vincentij in der Capell im Creutzgang ebenfalls einen Kelch
Antipendia ... vors hohe altar ... drey ... vor die kleine neben altär ... vors Creutz altar ... fünff ... vor die kleine neben altär ... fürs Creutzbeyde nächste altäre ... antipendium mit dem Wapen des H(er)rn Decani von Merle[1] zu dem altar gehörig, so er hat machen laßen (zwischen 1729 und 1745)
– Hildesheim, Bistumsarchiv, Akte: Hildesheim Stiftskirche Hl. Kreuz, Inventare 1725 und 1745 (vorges. Signatur: BA Inv. Nr. 2)
Anm. 1: Johann Heinrich von Merle starb am 5. 3. 1747
– vgl. Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 332, f. 36'

232) *1761/63*
(Ecclesia) sanctae Crucis ... Dignitates in ea sunt praepositura, decanatus et scholasteria, cononici recensentur 16, vicarii 12, lectores evangelii et epistolae 2, chorales 4. In ea recenter instituta est confraternitas sub titulo s. Johannis Nepomuceni ...
– R. Doebner, Zwei Relationen Bischof Friedrich Wilhelms von Hildesheim an den Papst über den Zustand der Diözese. In: Zs. d. Hist. Vereins f. Nieders. 1895, 290 – 328, hier 300

233) *23. 5. 1766*
(betr.) die Kirchen reparation ... wurde ... beliebt ..., daß des Herren Probstens Hochwürden mit dem Herren Fabricatore die reparanda in augenschein nehmen und den Stuckadorer mit dazu adhibiren mögten
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 102, S. 70

234) *21. 10. 1766*
Sodan dem Opperman zu bedeuten, des Thurns Baufälligkeit halber die beyde große Glocken für erst nicht mehr zu leuthen ...
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 102, S. 73

235) *1768*
Nr. 17 Stae Crucis ... ultra Praeposituram et Decanatum quatuordecim Praebendis canonicalibus, inclusis duobus Laicalibus, a Dnis Brandes fundatis gaudet
– Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C. 209, Bl. 6, 7
(= De statu Capituli et Dioecesis Hildensis von Joh. Godfr. Gruber 1768)

236) *9. 1. 1772*
(Hofkammerrat) J. L. Hoefer, Hildesheim
Anschlag zur Herunterbringung des alten Thurms bis aufs Viereck und Erbauung einer regulairen achteckigten Hölzern Cuppola von 32 fus in ständern und 26 m Diametro.
6 Mann können in 8 Tagen das Dachkupfer, Latten etc abnehmen ...
8 Zimmerleute können in 14 TAgen das Gespärre, das Gebälke, die sämtlichen Glocken, und Glokkenstühle abnehmen ... 8 Maurer können in 14 Tagen, wenn 4 Mann beständig bei dem Krahn sind, den Thurm bis aufs Viereck, nebst dem dicken Bogen herunterbringen ...
Der Neüe Bogen ist 21 fus lang 10 1/2 fus hoch 3 fus dicke macht 561 Cubicfus. Die Neüe Gurte ringsumher 104 fus hoch 1 1/2 dick 3 fus macht 468 Sum: 1129 Cubicfus
Diese 1129 Cubicfus machen 4 1/2 Rüste à Rüste weil es sehr hoch ist, und das Gewölbe verschalet werden mus 5 (Reichstaler) ... Die Mauersteine zum Bogen sind vorräthig
Zu der anderthalbfüßigen Gurte sind erforderlich 312 fus sandsteine ...
4 große Ankerklammern in die 4 Ecken des quarré ...
Zu den Glockenstühlen wird der alte Glockenstuhl und das an den alten Thurm vorfindliche übrige Eichenholtz genommen ...
12 Mann können in 20 Wochen die Cuppola aufzimmern, und den Thurm aufrichten ...
Arbeitslohn für Kehlung der acht halbrunden Colonaden ... 1 fünfziger Balcke zur Helmstange ... 4 fuder schaldielen unter das Kupferdach ...
Das Kupfer nebst den Arbeitslohn komt nicht in Anschlag, weil so viel vorrähtig, daß damit die Deckung der ganzen Cuppola so wohl als auch das Arbeitslohn bestritten werden kann, nicht minder der Kupfer-Boden unter der Gallerie ... Die Helmstange inclus(ive) Eisenschmiede Arbeit und den Creutze ...
An Blei zu Belegung der vier scharfen Ecken ...
Zur inneren Verschalung, und zu den obern Boden ...
Die Glockenstühle zu den 8 Glocken aufzuzimmern ...
Die sämtlichen Treppen an den Thurm bis oben in die Cuppola ...
Die Gallerien mit Blei zu belegen ...
Den kupfernen Knopf, und das Creutz mit feinen Golde zu belegen 30 (Reichstaler) ... NB. sol es in Feuer vergoldet werden ist es doppelt ...
Summa 3228,29 ... (gez.) J. L. Hoefer
– Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C, Nr. 1042

237) *9. 1. 1772*
Anschlag zur Egalisierung der ganzen Kirche nach der letzteren Zeichnung
Vermöge derselben werden die angefangenen Capitaeler und Hauptgesimse in der Mitte des Schiffs nicht durchgeführet, sondern abgenommen, die Mauer ganz schlicht gemacht, auf der gegenüber stehenden Seite, die nehmlichen pilaren in der nehmlichen Höhe, jedennoch gleichfalls schlicht aufgeführet, und die decoration der Mitte des Schiffs durch Stuccatur = Arbeit gegeben. Desgleichen werden auf der alten Seiten die Tonnen Gewölber wie auch die Capellen hinweggenommen: die Mauer nach den Vreihofe zu neu errichtet, und auch diese Seite der neüen Seite dergestalt egalisiert, daß die Bogen jenen zwar gleich, jedennoch gleich denen Bogen in der Mitte des Schiffs von Holz verfertiget werden. Die Altäre werden gleichfalls wie die Zeichnung er-

giebt, denen Altären im neuen Flügel gleich gemacht: Zur Abstützung des Hauptgebälkes und Wegnehmung der alten Gewölbe, nicht minder zur Aufführung der Pilaren und der aüsern Mauer ist an Rüstungen erforderlich ... Die Rüstungen aufzuzimmern und einzurichten können 12 Mann in 14 tagen verrichten ... 6 Bogen unter die Gewölber ... 2 große Bogen über den Creutz Altar erfordern 21 fus weit stück ... sparren ... 60 fus dreizöllige Bohlen ... 1/2 fuder schalendielen ... Nagel zu allen 8 Bogen ... Die sämtlichen alten Bogen stückweise herunter zu nehmen ...Die alten Pilaren und die Windeltreppe abzunehmen ... Die Gewölbe in den Capelle(n), die Capelle(n) selbst und die Haupt=Mauer herunter zu nehmen ... 8 Neue Oberfenster einzuhauen und die alten auszubrechen ... 16 Neue Gewände zu den 8 Oberfenster à 8 fus lang 1 fus quadrat ... 8 Stürze 6 fus lang 1 1/2 fus hoch 1 1/2 fus dicke ... 8 Sohlbänke 6 fus lang 1 1/2 fus hoch 1 fus dicke ...
Die vier kleinen Bogen sind in der halben peripherie lang 15 fus breit 4 fus ... die 4 seiten Fenster nach dem Freihofe zu werden 4 fus in lichte breit, 12 im bogen hoch ... 120 stück Bogen zu den beiden plafonds 8 fus lang 6 zol dick 15 zol hoch ... Die plafonds sind lang 702 (fus) breit 42 (fus). Die Seite vor dem Bogen (lang) 212 (fus) breit 40 (fus). Die beiden langen Seiten in Schiffe 140 (zu) 60 (fus) ... Die beiden langen Seiten in dem Gange 140 (zu) 40 (fus) ... Stuccatur Arbeit ... 24 halbe Capitäler ... 24 halbe verkröpfte Hauptgesimse ... Treppenwerck vor den Hohen Chor und auf der Seiten ... 8 Neüe Oberfenster ... ... 9 neüe Unterfenster ... 2 Neüe Fenster an Frontispicio Hildesheim d. 9ten Jan: 1772 (gez.) J. L. Hoefer
- Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C, Nr. 1042
Auf der Grundlage dieses von „Hoffkammerrath Höfer verfertigten Plan(s)" erarbeitet dann Meister Anthon Wendt einen detaillierteren Anschlag, dat. Hildesheim d. 30. 12. 1772 und kommt dabei auf „Summa Summarum 4050,20,5"

238) *11. 11. 1772*
Notata welche ich über die Mir gegebene Rißе nöthig gefunden, über den Anschlag des Models ...
Weil daß Gewölbe hart geborsten ist, so hat man sich vorzusehen daß die unterbauung der erforderlichen Rust nicht nur so ohngefehr, sondern starck und mit eisern Klammern, wohl versehen wird ... Kähmen also der Anschlag nach den Modell noch hinzu in Summa 650 (Reichstaler)
Hildesheim d. 11: 9^{br} 1772. Ant(hon) Wendt
- Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C, Nr. 1042

239) *4. 3. 1774*
... da das Capitulum ... committieret den schadhaften Thurn und Kirche cum peritis in arte zu besehen ... und ist in deren peritorum Anschlage weitläuffig ausgeführet, daß alles in so schadhaften Umständen, daß man ohne Lebens Gefahr den Gottes dienst in der Kirche nicht abhalten könnte, alles auch wieder in Stand zu bringen, würden über 8000 r(eichs)t(haler) erfordern ... Er Praepositus wolte über dies gern ... 1000 rt dazu schenken
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 102, S. 219 f. (ibid., S. 226 ist vom „drohende(n) Einsturtz des Thurns (und der) nöthige(n) Reparatur der Kirche" die Rede.)

240) *22. 2. 1777*
Pro Memoria ... kan ich ohnangezeigt nicht laßen wasmaaßen sich Zweene hiesige Meister ... bei mir gemeldet, jedoch noch zur Zeit, um sich bei den Handwerksgilden keinen Verdrus auszusetzen, ihre Namen zu verschweigen geboten haben ... Sie wollen sich nemlich verbindlich machen
a) den ganzen Thurm inclusive des daches, des sämtlichen Holzwerks, sämtlicher rauhen und Sandsteine, Glocken und Glockenstühle, Eisenwerk, in summa aller Materialien, welche nur daran befindlich sind, abzunehmen ...
c) den dicken Chorbogen auf obbeschriebene Art herunterzunehmen, und zwar so weit von den vier Seiten des Creutzdaches abzulösen, daß nichts mehr als die erforderlichen vier Chorbogen, welche die neue Cuppola tragen müßen, stehen bleiben
d) Nicht minder die ganze Giebelmauer an der Choralerie abzubrechen ... desgleichen die beiden wegfallende Creuzbogen in dem Creuzgange, in summa das ganze Gebäude der Choralerie auf 17 fus 3 zol lang, als so weit das frontispicium extradiert werden mus, wegzuräumen, wie auch die hiezu gehörigen Fundamente aus der Erde heraus zu heben, so dann auch die Maur, welche den Hof oder Gartenplatz der Choralerie einschließet, wegzubrechen ...
erwarte Verhaltungsbefehl, ob ich einen ohnvorgreiflichen Entwurf zu einem schriftlichen accord dieserhalb praesentiren sol, zumal bei dem nunmehro nachlassenden Frostwetter der Anfang mit Abbrechung der Giebelmauer bald gemacht werden kan. Hildesheim den 22ten Febr(uar) 1777 (gez.) J. L. Hoefer
- Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C, Nr. 1042

241) *11. 11. 1777*
P(ro) M(emoria) ... Den ersten Riß mit der jonischen Colonade nebst den Anschlage bin ich gleichfalls gantz genaue durchgegangen und habe befunden daß derselbe ob er schon nur zu 3228,2 (Reichstalern) angeschlagen, ja doch aber in der That nicht undter 4000 (Reichstalern) verfertiget werden kan ... weil nun der zweyte Riß nach den Modell, doch an Ende auch über drey bis 3500 (Reichstaler) allemahl hinaus läufft, und der erste immer doch ein beßer, und weit schöner Ansehen macht, als der Letzte, meines erachtens rath ich immer an und versichere daß der Erste keine 1000 (Reichstaler) mehr kosten würde als der 2 te in Modell, wolte daß Hochwürdige Capitel die doppelte Cuppel nach den Modell des Amsterdamer Stadt-Hauses wählen würde ich nicht weniger mit größesten Begier und aufmercksamkeit in diesen vorhabenden bau Arbeiten: ich laße mir gefallen so wie auch von ... Hoffkammerath Hoefer die unterste Cuppel gezeichnet worden auch die 2 ten ober Cuppel beliebet werde welches doch allezeit das schönste wäre so denn erbiete ich mich - wenn mir die zeichnung vorgeleget wird ... beyde Cuppel nach Maaßgabe des Anschlages für 4500 (Reichsthaler) fertig zu schaffen. Hildesheim d. 11: Nov(em)b(e)r - 1772 Ant(hon) Wendt
- Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C, Nr. 1042

242) *19. 8. 1779*
... S. Crucis in hac urbe recensens cum praeposito et decano sexdecim canonicos, duodecim vicarios, duos lectores evangelii et epistolae et quatuor chorales ... Canonicatus ... per obitum vacantes alternative per menses a sede apostolica et turnariis conferuntur ...
- R. Doebner, Zwei Relationen Bischof Friedrich Wilhelms von Hildesheim an den Papst über den Zustand der Diözese. In: Zs. d. Hist. Vereins f. Nieders. 1895, 290 - 328, hier 314

243) *19. 3. 1783*
... 14. kal. Aprilis (Papst Pius VI.) ... Andree Wedekin ... Vicariam, nuncupatam sub Invocatione seu ad Altare eiusdem sancte Crucis in dicta Collegiata Ecclesiae ... contulimus ...
- Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 1, Nr. 1225

244) *15. 12. 1788*
Nachdem zur Proposition gekommen, ob bey dem jetzigen Thurmbau nicht auch das Chor und der hohe Altar neu zu bauen wäre, und des Endes der Herr Major v. du Plat ersucht worden, hierüber den Riß und Anschlag zu entwerfen, so präsentierte heut Herr Major v. du Plat den entworfenen Riß und erklärte, daß die darzu erforderlichen Kosten sich ungefehr auf 3000 Rtlr belaufen würden. Da nun der bau nach diesem Rißе beliebt wurde, so wurde der Herr Major v. du Plat ersucht den Special Bau Anschlag gefälligst zu entwerfen, und den Bau darnach verfertigen zu lassen.
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 111, f. 2

245) *1787/89*
Registrum fabricae ecclesiae S. Crucis Hildesiae Betr. den Thurmbau 1787 - 89
Capitalia so behuf des Turn und Chor bau aufgenom(m)en und Verbauet seyndt (S. 1)
... obligation ausgestellet von dem Zimmermeister Bartels (S. 2) Ausgabe behuf des Thurn und Chor bau
... an maurer arbeit Meister Delitcher (nach Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 146 a auch Dölbitcher) abgerechnet und von H. Major Duplat p. m. attestirt
... an meister bartels
... Klockengieser Becker
... Kupfer und Kupferschmied arbeit
... quadratur und weisbinder arbeit
... glahser arbeit
... tischler arbeit
... mahler Vergulder und Lackir
... dachdecker arbeit (S. 3)

Meister Franckenberg Mauer meister in gronau bey besichtigung der alten Bögen ... altes Kupfer nach der wage fahren zu laßen ...
den 17ten 7 br 1789 bey über bringung des althar steins (S. 4)
bey besichtigung der Zimmerarbeit meister Volcklandt ... abermahl be(y) besichtigung der maurer arbeit meist. Franckenberg
für eiserne stangen der statuen über den chor ... blei zum chorfensteren ...
dem fuerman von Paterborn so die statüen überliefert ... NB. diese fuer war veraccordirt zu 18 rt die übrige(n) 4 rt so Herr St(r)atman(n) den fuerman Vorgeschoßen seyndt denselben auch bezahlt (S. 5) ...
abbrechung des Kreutz altars
den beiden Zimmer meistern becker und Temme bey besichtigung des glocken stuls
... die pulte auf den Chor zu bringen
... des H. Majors v. Duplat Kutscher der das geschenkte Krutz fix bildt gebracht
... bey der Benediction des altahrs (S. 6)
... Altar bilder rahmen aposteln statuen und Tabernakel richten ...
für ohl zum nachts Leuch(t)en in der Kirche, bey an noch offen stehenden Chor und nicht follendeten Kirchen bau (S. 7)
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 148

246) *1788/89*
Registrum fabricae ecclesiae S. Crucis ... de anno 1788 in Annum 1789
Für die general Reparatur des Kirchen Tachs und Friedhoffes Meister dölytzscher ... den Kulengräber das Knochen Haus zu säuberen (S. 39)
denen Maueres für den Krantz auf dem Thurm ... (S. 49)
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 147

247) *27. 2. 1789*
Cum Venerabile Capitulum insignis Collegiatae Ecclesiae S. Crucis nobis exponi fecerit, qualiter necessitas reparandi Chori in eadem Ecclesia Destructionem summi altaris exigat, adeoque a nobis licentiam ad ejusmodi destructionem requisitam petiverit ... istam licentiam hisce impertimur ad servandum vero in ista destructionem praescriptum in Agenda nostra pag. 418 Rdm Pastorem dicta Ecclesiae Franciscum Spiekermann deputamus, ipsi praecipue committentes, ut sacras reliquias in sepulchro altaris inventas, postquam cum scedulis et scriptis ibidem inventis diligenter discussae et recognitae fuerint, cum iisdem scedulis et scriptis ... includat, eam suo sigillo obsignet addito suo et duorum testium Ecclesiasticorum testimonio, quod eae reliquiae in altari ex nostre Vicarii in pontificalibus et spiritualibus licentia destructo fuerint inventae, proin uti verae reliquiae alteri altari suo tempore consecrando inseri valeant. den 27ten Feb 1789
– Hildesheim, Bistumsarchiv, Akte: Bischöfliches General-Vikariat in Hildesheim, Kirchen-, Pfarr- und Schul-Sachen von Stae Crucis zu Hildesheim, Abt. 3 Pfarr-Sachen. Vol.: Pfarractus Angef.: 29. 3. 1774; Abgeschl.: 26. 9. 1911 (58)

248) *2. 3. 1789*
In betref des Chorbaues präsentierte der Herr Major v. du Plat einen Anschlag, welcher beliebt und unterschrieben wurde.
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 111, f. 3'

249) *4. 9. 1789*
... Thurm ... nunmehro die Zimmer Arbeit solte gerichtet werden ... Zimmermeister Bartels ... die Arbeit des Mauermeisters Delitscher ... besichtiget werden mögte und wurde beliebt, darzu den Zimmer Meister Volckland zu adhibiren
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 111, f. 4'

250) *8. 3. 1790*
... Major v. du Plat überreichte ... 1.) eine berechnung ... und ferner wurden noch 2.) zu verschiedenen annoch nöthigen Vorrichtungen und Verbesserungen an und in der Kirche selbst erforderlich seyn 800 Rtlr. welche ... verwilliget wurden
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 111, f. 8

251) *14. 3. 1790*
d(en) 14 t(en) März 1790 sind die sechs neuen Glocken der Heil(ig-) Creutz Kirche von dem H(errn) Domdechanten ... Freyherrn Carl Friedrich von Wend(t) benedicirt worden
– Hochfürstlicher Hochstift-Hildesheimischer Hof- und Staats-Calender auf das Jahr nach Christi Geburt 1790 (eingeheftetes Blatt nach dem Monat März in dem mit den Jahrgängen von 1777 bis 1800 zusammengebundenen Exemplar der Dombibliothek Hildesheim)

252) *21. 3. 1790*
Frans-Egon Bischof zu Hildesheim und Paderborn ... Ehrwürdige Liebe Andächtige! Da ihr Uns unterhänigst berichtet, daß der am besten und zweckmäßigsten Platze gelegene, schöne große Altar auf der neuen Seite von euch zum Pfarr Altare bestimmt sey, und in der Folge auf die schicklichste Art dazu soll eingerichtet werden; So könnet ihr nunmehr von der euch unter dem 16ten dieses Gnädigst ertheilten Erlaubniß Gebrauch machen, und die beyden Altäre: Stae Crucis und Sti Martini, die einen vorzunehmenden Chorbau behindern, wegnehmen lassen.
Wir erlauben euch ferner, den Joannis Nepomuceni Altar während des Baues zum Pfarr Altare zu gebrauchen; versehen Uns aber dabey von euch, daß so bald der Thurn und Chorbau so weit gebracht, daß bemerkter große Altar auf der neuen Seite zum Pfarr Altare zweckmässig kann aptiret werden, ihr selbigen so fort dazu einrichtet, und zu diesem Ende inskünftig gebrauchet ...
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 454

253) *10. 4. 1790*
... Auftrag gegeben, mit Zuziehung der beiden Zimmermeister Heinrich Temme und Godfried Becker (den Glockenstuhl Bartels') in Augenschein zu nehmen ... ergebe, daß die Verfertigten Klockenstühle nicht bestehen könnten ... beliebet ... daß derselbe die (2) Klockenstühle auf seine Kosten nach einem ihm a Capitulo zuzustellenden Risse neu Ververtige, zu welchem Ende denn der Herr Can. Flöcker einen von ihm bereits besorgten Riß präsentierte, der ... zeige, daß bey dessen Einrichtung ... auch die Stricke, wie jetzt geschehe, keinen Schaden leiden würden (Entsprechender „Contract" wird am 19. 4. 1790 geschlossen)
– Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 111, f. 8', 9

254) *15. 8. 1790*
d(en) 15 t(en) Aug(ust) 1790 ist das neue Altar aufm Chor in der Heil(ig-) Creutz Kirche in honorem B. M. V. et S. S. Apostolorum Petri et Pauli consecriret worden
– Hochfürstlicher Hochstift-Hildesheimischer Hof- und Staats-Calender auf das Jahr nach Christi Geburt 1790 (eingeheftetes Blatt nach dem Monat August in dem mit den Jahrgängen von 1777 bis 1800 zusammengebundenen Exemplar der Dombibliothek Hildesheim)

255) *15. 12. 1790*
Relation Bischof Franz Egons von Hildesheim ... collegiata ad s. Crucem ... in monticulo urbis Hildesinae posita, unde eleganti suo frontispicio et scala pro ascensu ad templi aream ex secto lapide sane magnifica et statuis ss. Petri et Pauli exornata jucundum prospectum cum majestate in omnem plateam diffundit. Cum hac tamen pulchra facie non est nata ecclesia, sed eam serius saeculi hujus partim anno 12 partim 27 induit. Ab hoc autem tempore, ut istis ornamentis caetera etiam tam foris quam intus responderent, varia sunt agitata consilia sed gravibus de causis interrupta semper, donec ex turri ruinam minante orta necessitas opus acceleraret, cui tandem colophonem ultimum praesens annus imposuit. In hac autem innovatione disiecta turri antiqua nova exstructa est ex secto lapide, tholi adinstar magnis sane impensis, campanae tam majores quam minores ad concentum harmoniacum refusae, chorus templi longius extensus, novo instratus pavimento, novis indutus sedilibus, altare summum ad normam Romanam compositum, absteris sordibus undique dealbati parietes, novisque instructi fenestris, ita ut tam exterior quam interior templi facies pulchra sua metamorphosi complures ad debitum immortali servitium eo loci exhibendum alliciat attrahatque, inde quoque confraternitas s. Joannis Nepomuceni non ita pridem ibidem instituata, quae modo magnum habet accursum, confluxum populi acquiret adhuc majorem ... Canonicales praebendas recenset omnino sexdecim ... Sunt autem vicarii 12, lectores evangelii et epistolae 2,chorales 4; ex vicariis unus administrat parochiam; est enim collegiata ad s. Crucem simul parochialis, in qua cuncta, quae parochorum munia sunt, exercentur: habet quoque adiunctam scholam pro pueris primum in elementi addiscendis tyrocinium ponentibus ...
– R. Doebner, Relation Bischofs Franz Egons von Hildesheim an den Papst Pius VI. über den Zustand seiner Diözese vom 15. December 1790. In: Zs. d. hist. Vereins f. Niedersachsen 1896, 351 – 411, hier S. 368 – 370

256) *28. 3. 1791*
In betref des Leutens solle Calcanti eine ordentliche Vorschrifft, wie er zu leuten habe, zugestellt werden ... in betracht der Veränderung des Geleuts
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 111, f. 15

257) *6. 3. 1797*
... Orgelbauer Maasberg ... Anschlag ... daß die Orgel von dem hineingefallenen Kalche und Staube geriniget, auch mit neuen Tasturen versehen werden solte ...
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 111, f. 97

258) *18. 8. 1798*
... daß die Chorstühle von der dahinter befindlichen Mauersteinen wegen Näße derselben anfaulten, mithin erforderlich seyn würde, daß die mauer so weit fortgenommen (und) die Lücke mit bohlen gefüllt ... würde, worauf beliebet wurde, daß H. Fabricator solche Reparatur besorgen solle
- Hannover, NStA, Hild. Br. 3/8, Nr. 111, f. 113

259) *29. 11. 1798*
Johann Friedrich Abel resigniert seine Vikarie ad altare seu sub invocatione sti Martini in die Hände des Papstes Pius VI.
- Hildesheim, Bistumsarchiv, Abt. C I 17/50

260) *18. Jh.*
Ad nostram immunitatem localem pertinent
- aula capitularis
- choralia
- coemiterium vicariorum
- coemiterium commune
- Pomoenium
- Curia praeposituralis attinentijs aedificiis et horto
- Domus pastoralis ex altera parte des Pulver Thurmes
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 328 (18. Jh.), f. 102

261) *18. Jh.*
Haec domus dicit(ur) ex opposito capellae trium regium, quia haec capella, quae 1630 de mandato visitatorum amota est, in ecclesia e regione ipsius sita fuit. dicitur e regione apostolorum Petri et Pauli quia eorum statuae in gradibus ibidem ante ingressum Ecclesiae hinc inde in duabus stylobatis collocatae fuerunt, quaeque demum 1727, constructis novis gradibus versus occidentem illuc translatae sunt, repositis illorum loco 1733 in pristinis illarum Stylobatis Statuis SS. Josephi et Joannis nepomuceni
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 328, f. 359

262) *18. Jh.*
De curiis claustralibus domibus canonicorum olim haec ecclesia praeter curiam Praepositi aedes vicariorum et aeditui (Küster) numeravit in sua immunitate ... 12 curias sive domos canonicales, nunc quia tres ... singulae in duas divisae sunt, habet 15
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 328, f. 376

263) *18. Jh.*
De domo .. quandoque ex opposito capellae Stae annae quandoque ex opposito coementerii (!) versus aquilonem ... Dicitur ex opposito capellae Stae annae, quia haec capella antequam construentur nova ala ecclesiae e regione ipsius sita fuit, quare dicitur ex opposito coemeterii versus aquilonem
- Hildesheim, Dombibliothek, Hs. 328, f. 340

264) *2. Hälfte 18. Jh.*
Die Creutzkirche ist mit Schwedischen Kupfer gedeckt, und zwar noch aus denen Zeiten da man die Scheidung des Silbers noch nicht wuste. Kupferschlager haben daher schon 20 Mariengroschen fürs Pfund gebothen
... Sacristia S. Crucis super clausuram sive archivium. Die Sacristey ist ein so vortreffliches Creutzgewölbe, das von allen selbst Italanischen Baumeistern bewundert wird und mit einem solchen Mortel überzogen, daß noch niemahls etwas darann zu repariren gewesen ist. Die alte Tracht der Canonicorum S. Crucis ... Ehemahls hatten sie grüne Birete jetzt aber Kraft eines besonderen Päbstl(ichen) Privilegii rothe scharlachene, denen Cardinälen gleich, welches sie für hoher halten als die rothen Sammitten der Domherren ...
Oben in der Kirche 27. Schu von der Erde ruhen auf einen Bogen zwey Altare der Altar S. Georgii und (freigelassen) welche zur Zeit der Reformation, da die Geistli(chen) selbst beym Gottesdienst nicht sicher gewesen, angelegt sind. Max(imilian) Heinr(ich) befahl sie 1664 per Decretum abzubrechen, welches aber erst 1782 geschehen
Der hohe Altar
Altare Beatae Mariae virginis et privilegiatum weil er die Ablaßgerechtigkeit hat die alle 7. Jahr erneuert wird
Altare S. Pancratii & decollationis
S. Johann. Babtistae
Altare trium regum
Mitten in der Creutzkirche hangt ein aus Holz geschnitztes Marienbild, Unter ihren Füßen steht folgende auf einer Muschel angebrachte Inschrift: D. O. M. B.^{ma} Virgini Mariae Sine macula concepta se deuouet & consecrat devotissimus Cliens Johannes Henricus Anethan Epus Hieropolitanus Suffraganeus Vicarius generalis & officialis Hildesiensis, Praepositus Goslariensius huius ecclesiae Decanus. 1670
- Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 52, HM 183, f. 179 - 183

265) *16. 9. 1802*
Untersuchung des Vermögens und der Einkünfte des Kollegiat-Stiftes St. Crucis zu Hildesheim ... am 11ten d. vorigen Monats das Archiv des hiesigen weltlichen Collegiatstifts zum heil. Kreuz versiegelt
... besteht das Stiftspersonal a) aus dem Stiftsprobste b) 16 Canonicis mit einbegriff des Dechants c) 12 Vicarien d) 2 Lectoren e) 4 Choralen f) 4 niedere Kirchenofficianten ...
- Hannover, NStA, Hann. Des. 94 Gen. G II H I, Nr. 14

266) *23. 1. 1804*
... Administration der drey Vacanten Vikarien ... 1) für die Vikarie Visitationis und a Latere unser Confrater Pastor Spieckermann ... 2) (für) die Vikarie Crucis et 1. D. Drum ... unser Confrater Beicker ... 3) für die Vikarie S. Joannis Baptistae et 2 D. Drum ... unser Confrater Klöpper
- Hildesheim, Bistumsarchiv, Akte Stiftskapitel zum Hl. Kreuz, 12 Bll. betr. die Vikarien (16. 11. 1803 - 4. 2. 1804) Bl. 6 f.

267) *Dez. 1810*
... das heilige Kreuz Capitel im December des Jahres 1810 aufgehoben, eine geraume Zeit an verschiedene Personen vermiethet, bis dieselben (Gebäude = Heerde-Curie) im Jahre 1829 eine andere Bestimmung erhielt (= Georgsstift)
- Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 28, Cap, VII, 2

268) *10. 12. 1810*
... bei der im Jahre 1810 am 10. December erfolgten Aufhebung des Stiftes (war) der Bestand desselben ... 1 Probst, 16 Canonici, 12 Vicarien, 2 Lectoren und 4 Choräle
- Hildesheim, Bistumsarchiv, G XXV, 2, Bd. 1 (20. 11. 1860 - 14. 2. 1889) Inventar der Kreuzkirche von 1861, 277

269) *30. 10. 1811*
General Direction der Domainen an den Domainen Inspector ... Cassel, den 30. 10. 1811
Um die Reparaturkosten zu ersparen, welche einige ... zu dem Kreutz-Stifte in Hildesheim gehörigen Häuser bedürfen, haben Se Excellenz der Her(r) Finanz Minister dieselben zum Verkaufe gestellt ... ersuche Sie diesen Verkauf nach den Bestimmungen des königlichen Decrets vom 17 May d. J. ... einzuleiten
- Hannover, NStA, Hann. Des. 94 Gen. G I K, Nr. 87 (vgl. dazu auch die Acta, den durch die königl. Decrete vom 12. und 17. May 1811 verordneten Verkauf betreffend - Hannover, NStA, Hann. Des 94 Gen. G II H VII, Nr. 1)

270) *14. 5. 1813*
... neben der H. Kreuzkirche das Choralenhaus und der darüber befindliche Kornboden
- Hannover, NStA, Hann. Des 94 Gen. G I B, Nr. 1

271) *14. 1. 1820*
... Bericht der Klosterkammer zu Hannover ... die beabsichtigte Erweiterung der Straße am heiligen Kreutz zu Hildesheim betreffend ... der den Kirchhof einschließenden Revettements-Mauer ... gegenwärtig an zwei Stellen ... Einsturz drohet, und einer Hauptreparatur ... bedürfen wird, so scheint es uns angemessen, zugleich auf die Erweiterung der Passage, vermittelst theilweiser Abtragung des Kirchhofes und Verlegung der zur Kirche führenden Treppen, Bedacht zu nehmen ... auf welchen letzteren überdem schon seit Jahren keine Leichen mehr beerdigt werden durften, so nehmen wir uns Erlaubniß... Genehmigung uns hiezu zu erbitten (Genehmigt am 25. 1. 1820)
- Hannover, NStA, Hann. L IX, Nr. 4401

272) *19. 4. 1821*
wegen des alten und neuen Choraleygebäudes bei der Kreutzkirche, jedoch nur das Dringendste zum Hinhalt desselben ... wegen des Verschlussen des Durchgangs im Choraleigebäude des Kreutzstifts
– Hannover, NStA, Hann. 77 b, Nr. 1363

273) *1821/22*
Verbesserung der Kreuzstraße in Hildesheim
– Hannover, NStA, Hann. Des. 94 Gen. A X, Nr. 20

274) *28. 4. 1826*
... wegen des Choralei Gebäudes und des s. g. Polterhauses neben der Kreutzkirche (Reparaturen an den Dächern bewilligt für 1826/27 – Rechnung v. 8. 6. 1827)
– Hannover, NStA, Hann. 77 b, Nr. 1374

275) *14. 4. 1829*
(Kostenbewilligung) wegen des Kupferdaches auf dem Haupt- und nördlichen Seitenschiffe ... wegen der übrigen Ziegeldächer (Rechnungen am 24. 7. 1830 eingereicht)
– Hannover, NStA, Hann. 77 b, Nr. 1382

276) *Jan. 1832*
Das Capitel-Haus bei der Kreuzkirche, Dienstwohnung des Opfermanns und des Todtengräbers ... ist ein festes und gutes Gebäude, an welchem jedoch noch manche Verbesserungen vorzunehmen sind ... 1/2 Holz, 1/2 massiv, 2 Stockwerke ... Das alte Choralei-Gebäude ... ist in den Umfassungswänden und im Dache sehr fest, sonst höchst reparaturbedürftig ... Der Flügel zwischen dem Choralei- und dem Capitelhause ... weicht stark aus und wird nächstens eine Haupt-Reparatur daran vorgenommen werden müssen
– Hannover, NStA, Hann. L IX, Nr. 4576, f. 13' f., 17'

277) *14. 4. 1832*
(Kostenbewilligung) wegen Sicherung ... des Verbindungsflügels zwischen dem alten und neuen Choraleigebäude
– Hannover, NStA, Hann. 77 b, Nr. 1390

278) *24. 5. 1838 – 6. 6. 1838*
wegen (Reparaturen) an der Kreuzkirche ...
... umzuarbeitende Beplattung ... Mehler Sandsteinplatten ... auch in den nächsten Jahren bei der Umlegung der Beplattungen in dem mittleren und hinteren Schiffe

7. 3. 1839
... Erneuerung des Putzes („sämmtliche(r) Deckenputz über der Orgel") notwendig gewesen
– Hannover, NStA, Hann. 77 b., Nr. 1408

279) *9. 10. 1840*
Zurstraßen Pastor Stae Crucis ... in den letzten 3 Jahren durch die fortwährenden Unruhe(n) bei den seit diesem Zeitraum vorgenommenen Bauten gehindert, mein Vorhaben zu realisieren. – Da nun der neue Fußboden der Kirche soweit fertig wie auch das Weißen derselben größtentheils beendigt ist ... Die beiden Cherubinen auf dem Hochaltar haben gänzlich ihren Glanz verloren, und sind mitunter auch beschädigt. Eine Ausbesserung derselben, wie auch neue Vergoldung ist sehr zu empfehlen ... (nicht bewilligt)
– Hildesheim, Bistumsarchiv, Akte: Bischöfliches General-Vikariat, Stae Crucis Kirchensachen I, angefangen 3. 3. 1812, geschlossen 18. 2. 1902

280) *12. 12. 1842*
Inventarium der Pfarrkirche zum heiligen Kreuz ... ... Der Hochaltar mit einem großen Ölgemälde dahinter an der Wand befestigt ... 6 Neben-Altäre ...
Im Pfarrhause ... eine ... Bibliothek welche ungefähr 1500 Bände enthält
– Hildesheim, Bistumsarchiv, (vorges. Signatur: BA Inv. Nr. 3)

281) *18. 8. 1846*
... Opfermann A. Söchting ... In dem unteren Raume meiner Dienstwohnung befinden sich zwei neben einander liegende Locale, welche dem ehemaligen Kreutz Capitel zur Aufstellung dessen Bibliothek und resp. zur Versammlung der Mitglieder desselben – zur Capitelstube – dienten ... mit Holzwerk ausgetäfelten Capitelstube ... den sehr ausgedehnten hinteren Raum, das vormalige Bibliotheks-Local
– Hannover, NStA, Hann. 77 b, Nr. 1350

282) *29. 10. 1847*
In den Jahren 1820 und 1821 ist von kgl. KlosterCammer eine Einschränkung des vormaligen Kreuzkirchhofs vorgenommen, die alte Mauer desselben abgebrochen, bzw. die jetzige – näher an der Kirche – von Neuem wieder aufgeführt, ferner die dabei erbreiterte Straße ziemlich ansehnlich abgetragen (worden)
– Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

283) *24. 11. 1847*
Befriedung ... mittelst eines leichten etwa 3 1/2 bis 4 Fuß hohen eisernen Gitterwerks herzustellen
– Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

284) *1849*
Kostenvoranschlag für die geplante Restaurierung des Hochaltars: 3. Malerarbeit.
Sämtliche Theile des aus Holz construirten Hochaltars (Tumba, Aufsatz und Tabernakel) theils 1, theils 2mal mit weißer Oelfarbe gut anzustreichen ... Das Kreuz und die Einfassung an der Altartumba, die 4 Rosetten am Altaraufsatze, die 4 korinthischen Pilaster nebst den Gliedern des Gebälkes, auch die verzierten Teile der Attika, so wie die verzierten Rippen der Bedachung des Tabernakels, endlich das Kreuz nebst dem Dornenkranze auf demselben, mit ächten Blattgolde zu überziehen und stellenweise zu glätten ...
Die beiden aus Holz geschnitzten, knieenden Engel samt dem verzierten Gliede der Polster darunter, zu beiden Seiten des Tabernakels auf gleiche Weise in der Verguldung zu erneuern ... Die beiden Consolen der Statuen in der Chorrundung hinter dem Hochaltare mit weißer Oelfarbe anzustreichen ... sodann die Verzierungen an denselben, wie auch die Gegenstände, welche die Statuen in den Händen tragen, mit Blattgold zu überziehen und stellenweise zu glätten ...
den Rahmen des großen Christusbildes in der Chorrundung zwischen den beiden Statuen samt den darauf befindlichen Emblemen in der Verguldung auszubessern und aufzuputzen ...
– Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

285) *30. 5. 1850*
... das in dem alten Capitel-Hause ... im ersten Stocke befindliche gegenwärtig leerstehende Capitels-Local ...
– Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

286) *1. 7. 1850*
(Das Capitelslocal) ... befindet sich in dem an die hiesige Kreuz Kirche grenzenden, sog. neuen Choraley-Gebäude, über der Sakristei der Kirche und unter der Dienstwohnung des Küsters ... Die Wände und die Decke des Zimmers erscheinen hinsichtlich der vorhandenen, nicht unschönen, altdeutschen Holztäfelungen zwar einigermaßen lückenhaft, sind aber doch im Ganzen noch anständig ... Die beiden Lichtöffnungen, welche durch steinerne, gothische Kreuzrippen, je in 6 Abtheilungen zerlegt werden, besitzen gegenwärtig nur Läden, und haben daher die ... beantragten Fenster dringend nöthig ... Fußboden ... tannene Dielen ... ausgebröckelt und löcherig 31 1/2 x 26 1/2 + 4 x 2 = 842 3/4 (Quadrat) Fuß
– Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

287) *1850/51*
13. Postscript zum Kostenvoranschlag für 1850/51
Da die Mauern und Pfeiler des Kreuzganges an der Seite des inneren Friedhofes, an vielen Stellen stark ausgebrockelt, ja hin und wieder verfallen erscheinen: so bedürfen sie einer Verzwickung häufig sogar einer Ausspundung ... Brüstungsmauern am ... inneren Friedhofe ... Verzwickung und Verstreichung verschiedener Quaderfugen an den vorgelegten Pfeilern daselbst sowie an der ehemaligen Capelle
– Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

288) *23. 8. 1851*
Catharina Niesmann verkauft die Probstei (Haus Nr. 1013) an das Bischöfliche Generalvikariat Hildesheim
– Hildesheim, Bistumsarchiv, Diözesan-Akten I, 17. 10. 1860 – 17. 9. 1909

289) *1851/52*
12. Postscript ... pro 1851/52 ... Chorturm ... Restauration zu einem dringend nöthigen Bedürfnisse geworden ... Risse in den Kreuzgewölben der angebauten alten Kreuzgänge ... Küsterwohnung ... Erneuerung verschiedener Gefachverputzungen im südlichen (freistehenden) Giebel des Gebäudes
– Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

290) *14. 3. 1852*
Acta betr. Überweisung des Coraleigebäudes ... an den Bischof (1852/

56) ... de(r) anstehende südliche Querflügel ... gehört ... größtentheils zu dem angrenzenden, vormaligen Niesmannschen Gehöfte nur der im Flügel befindliche Kreuzgang, einige Kammern und Bodenräume sind Eigenthum der Klosterbehörde. Der massive Kreuzgang nebst seinen Gewölben und der darüber stehenden Holz-Etage zeigt sich nun aber in der That in dem desolatesten Zustande; die Vorderwand ist so übergewichen und die Gewölbe sind so lädirt, daß die Befürchtung eines Einsturzes nahe liegt ... Abstützung an und in dem Kreuzgange ausgeführt, welche ... eine ... Zunahme des Ausweichens der Umfassungsmauer und des Sinkens der Kreuzgewölbe doch nicht hat verhindern können ... so erscheint es als ein günstiger Umstand, daß das Bischöfliche Generalvikariat das angrenzende, vormals Niesmannsche Gehöft im vorigen Jahr angekauft hat ... In der 2ten Etage des (Choralei) Gebäudes liegen die Balge der Kirchenorgel ... neue Choraleygebäude, welches unter anderen Räumen, die an der Kirche belegene Sakristey, die vormalige Capitelstube, die Dienstwohnung des Küsters und die Glöcknerwohnung enthält ... zwischen den Kreuzgängen liegenden Friedhofe. (Obergeschoß des Süd-Kreuzgangs:) ... Bodenraum, zwei Kammern und ein kleiner Nebenraum (welcher Letztere ... durch eine Trennungswand von dem über dem östlichen Kreuzgange vorhandenen Corridore abzusondern ist ... das neue Choraleigebäude ... und dem Aborte am südlichen Giebel ... das Schauer zwischen dem neuen Choraleygebäude und dem Chore der Kirche, der Stall an der Ostseite des neuen Choraleygebäudes
- Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 77

291) *12. 10. 1852*
Betr. Antrag des Bischofs von Hildesheim auf Überlassung des s. g. alten Choraleigebäudes ... (f. 1) ... in einem schlechten Zustande ... Es tritt nämlich ein Theil des Gebäudes, auf dessen Boden sich auch die Blasebalge der Orgel (f. 2) befinden, in das südliche Seitenschiff der Kreuzkirche hinein (f. 3) ... (anschließender Kreuzgangsüdflügel =) Hintergebäude des an das alte Choraleigebäude grenzenden Hauses, welches früher dem Domprobst von Wendt und dann dem Oberförster Niesmann zuständig gewesen, neuerdings aber vom Bischof angekauft worden ist (f. 4) (es handelt sich dabei um die) Verbindung des alten Choraleigebäudes mit der Kreuzkirche und mit dem s. g. neuen Choraleigebäude (am Ostflügel des Kreuzgangs), der jetzigen Küsterwohnung (f. 5)
- Hannover, NStA, Hann. L IX, Nr. 4632, f. 1 - 5

292) *3. 3. 1854*
Eduard Jacob Wede verkauft die alte und die neue Choralei an den Bischof von Hildesheim. (Im Folgenden Auszüge aus diesem Vertrag:) ... der innere so genannte Friedhof ... bleibt Zubehör der Kreuzkirche. Zu dem klösterlichen Antheile am südlichen Querflügel gehören in der 1sten Etage der südliche Kreuzgang, in der 2ten Etage ein Bodenraum, zwei Kammern und ein kleiner Nebenraum, sowie im Dache einige Böden ... Inventar des Küsters oder ... des Glöckners im neuen Choraleigebäude ... Kirchhof an der Straße ... in der 2ten Etage des alten Choraleigebäudes befindlichen als Sacristei u.s.w. benutzten Locale ... Zugänge aus dem neuen Choraleigebäude auf die Räume über den südlichen Kirchenschiffen und auf die Orgel ferner nach dem Kirchenboden und dem Thurme ... Der Bischof verpflichtet sich ... die Setzstücke des heiligen Grabes in den Choraleigebäuden oder dem Flügel aufzubewahren ...
- Hildesheim, Bistumsarchiv, Diözesan-Akten I, 17. 10. 1860 - 17. 9. 1909

293) *1854/55*
Kostenanschlag
neue(r) Belag von Mehler Platten ... (im Südquerhaus) anzufertigen ... Altarnischen-Erhöhung ... zu ersetzen ... die kleine Treppe von dem Eingange vom neuen Choraleigebäude her ... auszuspunden und zu verkitten ... (neue) Bleiverglasung der 4 Capellen ... von starkem, reinen weißen Glase in gutes Reifenblei Wiederanbringung der Glasgemälde im oberen Teil des einen Fensters ... Ergänzung daran ... Einfassung mit neuem farbigen Glase
- Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

294) *3./5. 7. 1856*
Pfarrhaus an den Bischof abgetreten
- Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

295) *3. 12. 1856*
Kostenbewilligung ... Abtragung des Friedhofes (befürwortet, da sie) einigen Gewinn herbeiführt, für die bischöflichen Gebäude ... die ... Kreuzgänge, und für die in diesem Hofe stehende, sogenannte Todten-Capelle
- Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

296) *Frühj. 1857*
Veränderung des Wasserabflusses ausgeführt (Kreuzgang, Choralei).
- Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

297) *25. 6. 1859*
Nachdem die gewünschte Einrichtung einer Bälgekammer in der Kreuzkirche hierselbst und zwar in dem unter dem oberen Gange nach der Orgel sich befindenden, überwölbten Locale beschafft ist ... (bewilligt am 14. 12. 1858 - im Januar 1859 noch nicht ausgeführt)
- Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 77

298) *19. 8. 1861*
... Eine jede Capelle war ursprünglich mit einem Altar versehen; gegenwärtig sind nur noch 3 Altäre allda vorhanden. Außer diesen Altären befindet sich in der Absis des südlichen Queerarms ein Altar und desgleichen in der Absis des nördlichen Queerarms; 2 andere Altäre, welche noch im nördlichen Seitenschiffe angebracht sind, standen früher an den Pfeilern aufgerichtet, und wurden, um Raum zu gewinnen an die jetzige Stelle versetzt. - Der Hochaltar ist ... am 15. August 1790 consecrirt; derselbe wird gebildet durch einen einfachen steinernen Tisch, mit einfachem Holzaufsatz, welcher zugleich den heiligen Schrein zur Aufbewahrung des Allerheiligsten bildet, auf beiden Seiten anbetende Engel vergoldet, aus Holz; über diesen dann an der halbrunden Wand 2 Statuen in Lebensgröße, die Hll. Petrus und Paulus vorstellend, angebracht, u. das Alles im römischen, oder sogenannten italiänischen Style. - (f. 278) ... Der ganze Fußboden der Kirche bestand früher aus Grabsteinen; dieselben sind allmälig beseitigt und durch behauene Sandstein=Platten ersetzt. -
Die nördliche Seite enthält außer Stuckverzierungen einige Malereien in Wasserfarben. (Unter der Decke) (f. 279')
... Kreuzgang (Südflügel) ... ist im 15. Jahrhundert erweitert, und die Überwölbung in Kreuzgewölbeform haben der Probst Eckard von Verden, und Volkmar von Anderten, wie 2 runde Schlußsteine durch Wappen=Inschrift zeigen, verfertigen lassen. Den westl. Flügel, der ... von einem Netzgewölbe überdeckt ist, hat der Stiftsprobst Johann Adolph von Fürstenberg fundirt ... (f. 279', 280)
In Verfolge der Zeit war der alte, schöngebaute Kreuzgang bereits mehrfach nach den Seiten ausgewichen, gestützt und dem Verfalle nahe; ist aber durch Obsorge des Hochwürdigsten Bischofs Eduard Jacob in den Jahren 1854 und 1855 durch Verstärkung der Strebpfeiler und durch das Legen und Festschrauben eiserner Anker von neuem befestigt, und in gefälliger Form wiederhergestellt. (f. 280)
... In der letzten der Capellen im Süden ... befindet sich ein Taufkessel aus Messing (f. 281)
Die Kirche sctae Crucis hat 8 Glocken... Auf dem Schlagfelde (der größten Glocke) stehen die Worte in lateinischen Majuskeln: Aus dem Feuer bin ich gegossen, Christoph Aug. Becker in Hildesheim hat (mich) 1789 gegossen (die übrigen mit dem gleichen Datum (f. 281')
... Im obersten Geschosse hengen 2 Glockenschalen, ... die Vollschlage=Glocke (und) die sogenannte Viertelschl(age)-Glocke ...; die an beiden ersichtliche Inschrift lautet: C. A. Becker in Hildesheim goß mich 1790. - Sämtliche 6 Glocken, welche zum Geläute dienen, wurden am 14 März 1790 vom Domprobst und Weihbischof C. Fr. von Wendt getauft. -
Über die frühere Orgel fehlen uns die Nachrichten; das jetzige Orgelwerk, in seinem Gehäuse ganz einfach construirt ist 1662 gebaut, im Jahre 1785 durch A. G. Almes renovirt und im Jahre 1859 vom Orgelbaumeister Stahlhuth, mit einem Kostenaufwande von 1000 rt ... wiederhergestellt. -
... Die Kirchenbücher reichen, so weit ich dieselben vorgefunden habe, nicht über 1627 hinaus. -
... Hildesheim am 19. August 1861 C. Baegershausen Pstr. Sae. Crucis. (f. 282)
- Hildesheim, Bistumsarchiv, G XXV, 2, Bd. 1 (20. 11. 1860 - 14. 2. 1889) Inventar der Kreuzkirche v. 1861, f. 276 - 282

299) *14. 6. 1861*
Wegräumung der für die Stiftsherren und die Chorale bestimmt gewesenen, sowohl an der Nordseite als an der Südseite in 2 Reihen vorhandenen Chorstühle ... welche zu Ende des vorigen Jahrhunderts ...

von eichenem Holze angefertigt sind (und) an der Vierung den Abschluß gegen die niedriger liegenden Kreuzflügel bilden ... anheimgegeben ... um für sämmtliche Mädchen der kath. Töchterschule Raum zu gewinnen
- Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

300) *21. 3. 1862*
folgende Arbeiten genehmigt: Thür ... welche einer daselbst vorhandenen alten Durchgangsöf(f)nung in ihrer Größe vollig gleich kommt (auf die Ostbrücke herzustellen; die vorh. wesentlich kleiner) ... Einrichtung eines directen Communications Ganges aus der oberen Etage des nordwestlichen Flügels des Stiftsgebäudes der Ursulinerinnen (an der Stelle der vormaligen Bälgekammer) in den Dachraum über einem der beiden, südlichen Seitenschiffe ... nach den neu herzustellenden Sitzplätzen über dem Bogen im Mittelschiffe ... der etwas höher liegende Dachraum über dem inneren südl. Seitenschiffe eignet sich besser zum neuen Durchgange als der niedriger belegene Dachboden über dem äußeren südlichen Nebenschiffe ... nothwendig ... die Of(f)nung der vor einigen Jahren, bei der Verlegung der Bälgekammer vermauerten Verbindungstür zwischen dem oberen Stockwerke des Stiftsflügels und dem Dachraume des äußeren südlichen Kirchenschiffs (Antrag v. 10. 3. 1862; Bauauftrag des Bischofs v. 1. 4. 1862 - Randnote: Am 28. Jun. 1863 habe ich die umstehende Baurechnung (v. 27. 6. 1863) dem Herrn Bischofe persönlich überreicht)
- Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 77

301) *21. 3. 1862*
... Einwilligung (der Klosterkammer), ... daß die dortigen Ursulinerinnen den Raum über dem breiten Bogen im Mittelschiffe der heil. Kreuzkirche über der großen Treppe zum Altar, als Kirchenstand benutzen, und um einen angemessenen Zugang aus dem angrenzenden Kloster zu demselben zu gewinnen, sowohl die dahin durchführende Thür in der Kirchenmauer ... so viel als es constructiv zulässig ist, erhöhet und erbreitert wird, als auch eine directe Verbindung derselben mit dem oberen Geschosse des Klosters durch die vormalige Bälgekammer ... hergestellt wird. (Dabei ist) den Ursulinerinnen zur Pflicht zu machen, daß sie 1. die auf beiden Seiten der Fläche über dem breiten Bogen vorhandenen schmiedeeisernen verzierten Geländer völlig unverändert lassen und nur höchstens an der einen Seite mit Draperien behängen ...
- Hildesheim: Bistumsarchiv, Akte: Bischöfl. Gen. Vikariat: Stae Crucis Kirchensachen I, angefangen 3. 3. 1812, geschlossen 18. 2. 1902

302) *15. 1. 1863*
3tes Postscript ... Schon für das laufende Rechnungsjahr ist die Herstellung der Vergoldungen und der sonstigen Decorationen an den Altären, den Chorwänden, der Kanzel, der Orgel und anderen Gegenständen ... beantragt ... indessen ... bis zum Rechnungsjahre 1863/64 ausgesetzt. Nachdem nun ... die Auffrischung der Vergoldungen und Anstriche (der Kreuzkirche) für das nächstfolgende Rechnungsjahr wiederum zur Sprache gebracht ist ... sind die vorzunehmenden Arbeiten in drei Abtheilungen veranschlagt; zunächst die nothwendigsten Restaurationen, nämlich diejenigen in den Schiffen so wie in den Seiten Capellen ...; sodann die Auffrischungen an der Orgel ...; endlich die Herstellungen auf dem Chore ... (genehmigt am 4. bzw. 10. 4. 1863; aufgeführt im Bau-Etat der Königlichen Kloster-Cammer 1863/64 (vgl. Hannover, NStA, Hann. Des 94 Gen A X, Nr. 26); erneut vorgelegt im Kostenanschlag für den Bau-Etat der Kgl. Klosterkammer 1864/65; abgebucht im Ausgabe-Journal der kgl. Klosterkammer vom 25. 6. 1864)
- Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

303) *15. 1. 1863*
Kostenanschlag ... Verbesserungen auf dem oberen südlichen Gange ... alten, schadhaften Gipsboden auf dem Gange ... und ... in dem Vorraum (durch) neuen Gipsboden ... von 1 1/2 zölliger Dicke (ersetzen) ... Gipsestrich 4 1/2 x 1 1/2 x 4, die Fensterbrüstungen abzudecken ... 5 lfde Fuß Trittstufen von 2 1/2 Fuß 6/14 Zoll stark zu bearbeiten und im Vorraume zu legen -.
- Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

304) *1863/64*
Kostenanschlag - es werden erneut die bereits 1849 empfohlenen Restaurierungen vorgeschlagen:
Hauptaltar ... beide Engel streichen (weiß, gold), 6 Altarleuchter, großer Bilderrahmen hinter dem Altar, die beiden Statuen hinter dem Altar
Chor: 6 Vasen über den Chorstühlen
Schiff: Statue der Maria an dem Pfeiler der Kanzel gegenüber, Ölvergoldung an den 72 Spitzen an dem eisernen Geländer auf dem Chorbogen
- Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74
- Vgl. Hannover, NStA, Hann. 113 L I, Nr. 93, f. 182' f. (= Kostenbewilligung v. 4. 4. 1863)

305) *31. 12. 1866*
(Kostenvoranschlag über proj. Arbeiten in der Südempore: Das Mauerwerk) auszuzwicken und zu weißen, auch zuvor den noch theilweise an den Mauern befindlichen mürbe gewordenen Kalkputz abzuhauen und das Mauerwerk gut zu reinigen ... Aufführung einer Ecke, Abgleichung der Nischenbrüstungen (offenbar zunächst ausgesetzt, denn noch im Kostenanschlag von 1868 taucht dieser Posten auf, 1869 dann nicht mehr)
- Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

306) *26. 2. 1870*
Bericht des Pastors Boegershausen betr. Anschaffung eines Kronleuchters ... hat der Kirchenvorstand ... darauf Bedacht genommen, einen ... Kronleuchter zu beschaffen, und die ... Zeichnung durch den hiesigen Kaufmann Ahlborn erhalten. Indem nun Hochwürdigstes Bischöfliches General=Vicariat gebeten wird, nach genommener Einsicht der Anlage die Genehmigung zur Anschaffung gütigst zu ertheilen und darüber entscheiden zu wollen, ob die Gasbeleuchtung für die Kirche anzuwenden seyn wird, bemerke ich nur noch, ... daß mir sehr daran gelegen seyn würde, wenn ich in der für ... den 3. März anberaumten Sitzung des Kirchenvorstandes die Entscheidung und Ansicht des Hochwürdigsten Bischöflichen General=Vicariats produciren könnte.
- Hildesheim, Bistumsarchiv, Akte: Bischöfl. General Vikariat: Stae Crucis Kirchensachen I, angefangen 3. 3. 1812, geschlossen 18. 2. 1902

307) *7. 3. 1870*
Nachdem der Bauaufseher Müller hieselbst die Zeichnungen ... vollendet ... hat (der Auftrag, „die Kreuzkirche sammt Zubehör, nämlich nebst den Kreuzgängen, der Sacristei und dem inneren Friedhofe“ zu vermessen und zu zeichnen, war am 8. 4. 1869 genehmigt worden), verfehle ich nicht ... eine Mappe hierüber ... zu überreichen ... Der eine der ... Zugänge aus dem neuen Choralgebäude nach den Räumen des Kirchengebäudes, und zwar der nach den beiden Gängen über den südlichen Seitenschiffen führende, ist bei der Einrichtung der Wohnung des Pastors, durch ein Versehen der Bischöflichen Bauleitung geschlossen ... hat sich aber der (Bischof) bereit erklärt, den gn: Durchgang bei a. oder b. (Blatt II der Zeichnungen) wieder herzustellen. Die Ausführung soll in diesem Frühjahre ... statt finden (Sie wird am 13. 10. 1870 angemahnt und danach i. J. 1871 erledigt).
- Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74 (Die Zeichnungen Müllers waren bereits am 26. 8. 1869 „aufgetragen und mit Tusche ausgezogen“, konnten jedoch „leider erst (1870) vollendet, auch beschrieben und ... copiert werden.“)

308) *14. 12. 1874*
Der Kirchenvorstand hat ... die Absicht gehabt, daß dieser Anstrich in einer ornamentalen Decoration bestehen solle. Bei der Unregelmässigkeit der ganzen Kirche und bei der Ausschmückung mit Stuckaturarbeiten wird sich dies aber sehr schwer durchführen lassen, auch kaum einen guten Eindruck erzielen. Jetzt ist die ganze Verputzung weiß getüncht, es wird sich empfehlen, durch einen geringen Zusatz von Farben eine geringe Abtönung vorzunehmen und nur die Wandflächen neben dem Hochaltar teppichartig zu decoriren, um dadurch die Aufstellung des Hochaltars zu heben.
- Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

309) *12. 8. 1875*
(Der folgende Kostenanschlag für 1875/76 bewilligt)
a) Auffrischung der Weißungen im Innern der Kirche. Im Mittelschiff, den Seitenschiffen und Kapellen, dem Querhaus und dem Chor sind Decken und Wände mit einer, Pfeiler, Gesimse pp. mit einer anderen näher zu bestimmenden Farbe zu färben
.. Reinigung der Vergoldungen am Hochaltar, an den Seitenaltären (1875 ausgeführt) ... Erneuerung des Fußbodens auf dem Chore. Die alten Sandsteinstufen, Parquetboden und Beplattung neben dem Hochaltare wegzunehmen ... 2 ... Altarstufen ... von ... eichenen Dielen

... anzufertigen ... 2 neue tannene Blendboden ... zu legen ... 14,50 (qm) eichenen Parquetboden ... zu legen (ausgeführt 1875/76) ... Beplattung auf dem Chore (durch) weiße und schwarze Marmorplatten mit Frieseinfassung (1875 geliefert) zu ersetzen und die vorhandenen Platten in der Pflasterung des Kirchhofes behuf Verbesserung des Zuganges (wiederzuverwenden) ... ohne Verzug dazu zu schreiten.
- Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

310) *22. 11. 1875*
Reinigung der Kirche ... nach dem Weißen und Vermahlen derselben
- Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

311) *1. 6. 1876*
Der Bischof von Hildesheim verkauft die alte Choralei (Haus Nr. 1012), die Propstei (Haus Nr. 1013), die Neue Choralei, die „Schauer" zwischen ihr und dem Chor der Kirche sowie den östlich von ihr gelegenen Stall an den Maurermeister Heinrich Sante. (Haus Nr. 1013 = Propstei = Ursulinerinnenstift = vormals Niesmannsches Wohnhaus)
- Hildesheim, Bistumsarchiv, Diözesan-Akten I, 17. 10. 1860 - 17. 9. 1909

312) *1876*
... Reinigung des Chors nach den im Monat Juli d. J. (= 1876) vollendeten Malerarbeiten (auf dem Chore, neben und hinter dem Hauptaltar) ... Pflasterung des Kirchhofes ... Auffrischung der Weißungen im Innern der Kirche
- Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

313) *1. 8. 1876*
Rechnung (Bauunternehmer Maurer C. Müller für) 51.576 m^2 Beplattung auf dem Chor ... Marmorplatten (schon am 10. 7. 1876 als „Restforderung", also diese Arbeiten wohl im Juli 1876 abgeschlossen)
- Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

314) *29. 9. 1876*
(Beurkundung über eine im Herbst 1875 abgegebene Erklärung) Die obere und mittlere Etage des alten Choraleigebäudes sowie ein in der nordwestlichen Ecke derselben im Souterrain befindlicher Raum soll ... zu Gunsten und zu Zwecken der katholischen höheren Töchterschule (genutzt werden), so zwar, daß bei Wegfall dieses Schulzweckes oder bei einer etwaigen Rückkehr der Ursulinerinnen das Recht selbst erlischt.
- Hildesheim, Bistumsarchiv, Diözesan-Akten I, 17. 10. 1860 - 17. 9. 1909

315) *10. 12. 1877*
Im Jahre 1875/76 hat der Maler Borgmeyer 121,5 m^2 Wandfläche auf dem Chor hinter dem Hochaltare ... decorirt ... (und zusätzlich) die Dekoration der Seitenwände des Chores (ausgeführt).
- Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

316) *18. 12. 1878*
2 große Heiligenstatuen neben dem Hauptaltare in Wachsfarbe polychromirt
- Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

317) *9. 1. 1879*
Kostenanschlag 1879/80
A. Eine neue, zur Predigerwohnung führende Treppe in der Kirche (auszuführen) ... Wegnahme der alten („stark ausgetretenen") Sandsteintreppe, Ergänzung des Plattenfußbodens, Herstellung der Verputzung und Weißung ... bedürfen die Wände auf dem Chor einer einfachen Dekoration, um mit der Teppichmalerei hinter dem Hochaltare besser zu harmoniren
- Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 74

318) *28. 2. 1882*
Betr. ... bewilligte und verwendete Baulasten ... pro 1. 4. 1882 ... 1.) wegen Trockenlegung des Chors der Kreuzkirche. 2.) desgleichen Abstellung von Schwammschaden in derselben Kirche
3.) desgleichen Unterhaltung derselben Kirche
- Hannover, NStA, Hann. 81 b, Nr. 1485

319) *26. 10. 1883*
(Der Bischof von Hildesheim kauft Choralei und Propstei (Häuser Nr. 1012 u. 1013) zurück)
- Hildesheim, Bistumsarchiv, Diözesan-Akten I, 17. 10. 1860 - 17. 9. 1909

319a) (Zum Altar der Laurentiuskapelle: „Ueber der Altardeckplatte sind 2 treppenartige Lichtständer angebracht. Dazwischen steht ein Postament von Holz, einen Schrank mit Thür enthaltend. Letztere läuft oben und unten in Pfannen mit Pickel und ist durch ein kleines eingestemmtes Riegelschloß mit Dreher geschlossen. Auf diesem Schrank steht ein Schrank mit Krucifix. Die Rückwand zeigt eine vergoldete Sonne mit ihren Strahlen umgeben von einem Vorhang mit Goldfranzen und Engelfiguren. Dasselbe ist gekrönt mit einem Baldachin, worauf ein vergoldeter Adler steht. - In der Nische des Allerheiligenaltars stand 1888 noch ein hölzernes Kruzifix (vgl. ibid., S. 27 - der Vermerk ist dort ebenso durchgestrichen, wie die obige Nachricht; handelt es sich bei dem Kreuz über dem Vincentius-Altar um das dem Allerheiligenaltar entnommene?)
- Hannover, Klosterkammer, Bauinventar v. 1888, S. 26
- Hildesheim, Bistumsarchiv, Diözesan-Akten I, 17. 10. 1860 - 17. 9. 1909

320) *26. 6. 1888*
(Genehmigung für den dem) Schlossermeister L. Eickhoff ... von der Kgl. Klosterkammer (erteilten) Auftrag, die Umgebung der Kreuzkirche mit einem einfachen eisernen Stacket zu versehen
- Hildesheim, Bistumsarchiv, Diözesan-Akten I, 17. 10. 1860 - 17. 9. 1909 (Am 24. August bestätigt Eckhoff die Anbringung ebensolcher Gitter vor der Choralei)

321) *7. 9. 1891*
Haus Nr. 1013 (= Brühl 1 A = Marienschule = vormaliges Ursulinenkloster = Propstei) ... schadhafte Ausstakung des östlichen Giebels am Gartenflügel ... Dachziegel ... Ausbesserung des übrigen Wandputzes daselbst, sowie Befestigung eines Spannriegels in dem anderen Giebel und Ausspundung bzw. Verkittung der schadhaften Holztheile an der Langseite ... Vorder- und Giebel-Seite des Hauptgebäudes an der Straße, in der Verputzung auszubessern und ... zu streichen
- Hildesheim, Bistumsarchiv, Diözesan-Akten I, 17. 10. 1860 - 17. 9. 1909 (scheint nicht sofort in Angriff genommen worden zu sein, denn erst am 28. 10. 1893 wird ein „Kosten-Anschlag betr. Instandsetzung der oberen Etage im vormaligen Ursulinenkloster" vorgelegt; ibid. Bd. II, 17. 9. 1892 - 21. 6. 1907)

322) *13. 4. 1894*
In Folge der Aufhebung des im ehemaligen Ursulinenkloster hieselbst von der Schulvorsteherin Frl. Carla Sermes eingerichteten Mädchen-Pensionates ... neue Mietverträge
1) die bisher der Marienschule überlassenen Schulzimmer auch fernerhin dieser Schule unentgeltlich überlassen
2) die im ersten Stock des Hauptgebäudes Brühl Nr. 1 (Choralei) eingerichtete Mietwohnung (Frau Anna Müller zum 7. 2. 1894, dann zum 1. 8. 1895 gekündigt, da die Wohnung für die Bedürfnisse der Marienschule „zu Zwecken neuer Schulklassen und einer Aula" gebraucht werden), die innerhalb der sog. Clausur belegenen, zur Zeit von Frau Hofrath Sermes nebst Töchtern bewohnten Räume ... an die Schulvorsteherin Frl. Carla Sermes vermiethet ...
4) Das zwischen der Marienschule und der Kreuzkirche belegene Wohnhaus nebst der im Hauptgebäude Brühl nr. 1 parterre gelegenen Küche ... an den Vorstand des „Marienhauses" allhier vermietet
[Zur Identifizierung Schreiben vom 22. 5. 1894; danach: Brühl 1 = Marienhaus = Alte Choralei; Brühl 1 A = Marienschule (priv./kath. höhere Töchterschule) = Propstei; Brühl 2 = kath. Central-Mädchenschule (rechts von der Propsteieinfahrt)]
- Hildesheim, Bistumsarchiv, Diözesan-Akten II, 17. 9. 1892 - 21. 6. 1907

323) *12. 4. 1896*
Beifolgend laße ich hochwürdigem Bischöflichen Generalvikariate den Entwurf zu einem neuen Hochaltare in der Pfarrkirche zum Hl. Kreuze mit der ergebensten Bitte zugehen, die Ausführung und Aufstellung desselben genehmigen zu wollen. Der Entwurf ist von dem Architekten Prof. Hehl hergestellt und so gedacht, daß die Mensa und der Stipes von Stein, der Aufsatz von Holz gemacht und die Seitentheile mit Malereien geschmückt werden ... Die königliche Klosterkammer ist bereit, den Abschluß des Chores zu dem Altare in architektonische Harmonie zu setzen und eine romanische Apsis dahinter aufmauern zu lassen, was auf dem zweiten Blatte ersichtlich ist ... J. Graen, Pastor
- Hildesheim, Bistumsarchiv, Akte: Bischöfl. Gen. Vikariat: stae Crucis Kirchensachen I, 3. 3. 1812 - 18. 2. 1902 (Genehmigt am 21. 4. 1896; vgl. ibid. a. a. O.)

324) *9. 6. 1896*
... Wir begrüßen es dankbar, daß gemäß den Anlagen eine würdigere

Ausstattung der Kreuzkirche in romanischem Stile herbeigeführt werden wird, und wünschen nur, daß noch folgende praktische Rücksichten bei Ausführung der Arbeiten in gefällige Erwägung gezogen werden: 1. Nach den vorliegenden Plänen bleiben von den Fenstern des lang gestreckten Chor- und Altarraumes nur zwei Fenster in den Chorwänden bestehen in Größe von 2,75 x 1,40 m. Diese Fenster wünscht Herr Pastor Graen mit bildlichen Darstellungen in Glasmalerei füllen zu lassen, zu welchen Entwürfe eingeholt sind, die theilweise in verhältnismäßig dunklen Farben gehalten sind. Gelangen diese zur Ausführung, so wird ... zumeist die Beleuchtung im Chore so gering werden, daß die daselbst anwesenden Personen kaum werden lesen können. Um diesem Mißstand vorzubeugen, wird, zumal der Lichtzutritt vom Quer- und Langhause und zum östlichen Theile des Chores ein geringer ist, entweder auf Anlegung von noch zwei Fenstern im Chore (westlich von den vorgesehenen Fenstern) Bedacht zu nehmen, oder dem Herrn Pastor zur Pflicht zu machen sein, jede den Lichtzutritt namhaft hindernde Ausstattung der Fenster zu vermeiden; die Anlage von vier Fenstern möchten wir in Anbetracht der Verhältnisse der Wände und der Größe des Chorraumes empfehlen ...
2. ...stellen wir ... zu gefälliger Erwägung, daß durch ein etwas weiteres Vortreten der Kanzel in das Mittelschiff eine gleichmäßigere Vertheilung der Schallwellen in den einzelnen Theilen des Kirchengebäudes wird erzielt werden können.
- Hildesheim, Bistumsarchiv, Akte: Bischöfl. Gen. Vikariat Kirchensachen 1 - Hl. Kreuz, 3. 3. 1812 - 18. 2. 1902

325) *1896*
Die Chorapsis ist im Jahre 1896 im romanischen Stiele umgebauet, die Nischenfenster sind zugesetzt und nach außen verputzt. Kuppelförmiges Nischengewölbe aus Hohlsteinen. Vor der Nische ein breiter Triumphbogen von Ziegeln. An den Ecken desselben und der Altarnische 4 Dienste aus Sandstein mit ausgearbeiteten Kapitäl und Basis. Der Fußboden des Altarraumes ist 1905 mit Solenhofer Platten belegt. Wände des Chores der Apsis reich in romanischer Form bemalt. Im Chore die 2 vorhandenen Fenster verkleinert und in romanischen Formen ausgebildet, mit schmiedeeisernen Fensterrahmen mit Luftscheiben und Schnapper ... Die Verglasung ist in dekorativer und figürlicher reicher Glasmalerei hergestellt .. Vor dem Altare Sandsteinhaufen und ein Podest mit Parqueteinsatz. Der Altartisch von Sandstein in feiner Bildhauerarbeit. Die Säulenschäfte und die mittlee Stipesplatte von poliertem Mamor. Der Altaraufsatz in reich verziertem Eichenholz-Schnitzwerk mit starker Vergoldung und Bemalung
- Hannover, Klosterkammer, Bauinventar der Kreuzkirche von 1888, f. 14' f.

326) *21. 12. 1896*
Literae testimoniales. Testamur per praesentes et fidem facimus, die vigesima Decembris, quae fuit Dominica quarta Adventus, anni millesimi octingentesimi nonagesimi sexti nos altare majus Ecclesiae SS. Crucis in nostra civitate Hildesiensi in honorem ipsius salvificae Crucis Dominicae necnon in honorem sanctorum apostolorum Petri et Pauli servato ritu in Pontificali Romano praescripto solemniter consecrasse. Conditae sunt in sepulchro Altaris reliquiae de societate S. Ursulae et ex ossibus S. Bernwardi Episcopi, necnon variorum Sanctorum reliquiae, quae in veteris altaris sepulchro repertae et attentis sigillis sepulchrique clausura ut authenticae a nobis recognitae sunt. Quorum in fidem hasce literas testimoniales exarari jussimus et subscriptione sigilloque nostro munivimus. Datum Hildesii die 21. Decembris 1896. Ep(iscopus) H. (Sig.) + W
- Hildesheim, Bistumsarchiv, Akte: Bischöfliches General-Vikariat, Stae Crucis Kirchensachen I, 3. 3. 1812 - 18. 2. 1902

327) *17. 1. 1897*
(Inventar über)Kunstdenkmäler und geschichtliche Denkmäler der Kirche (und Pfarre) zum Hl. Kreuz in Hildesheim ...
1 neuer Hochaltar im romanischen Styl, der Untersatz von Sandstein u. Marmor, der Aufsatz von vergoldetem Eichenholz, entworfen von Prof. Hehl, ausgeführt vom Bildhauer Böhme, die Malereien von Maler Eltermann, aus dem Jahre 1896
1 gothischer Flügelaltar in der Beichtkapelle (früher in der Kapelle des Kreuzgangs) 0,90 m hoch 1,55 m breit, muthmaßlich aus dem 15. Jahrhundert. Die geschnitzten Figuren stellen dar die hl Maria mit dem Jesuskinde, Agnes, Luzia, die hl. Apostel Simon und Judas
1 großes Ölgemälde, den Gekreuzigten darstellend, wohl aus dem Ende des vorigen oder Anfang dieses Jahrhunderts, früher hinter dem Hochaltare, jetzt an der Südwand des Querschiffs. ...
1 Vesperbild (Pieta) Terrakotta aus der Mayerschen Kunstanstalt in München 1 m hoch
1 Holzfigur des leidenden Heilandes, etwa 200 Jahr alt, 1,10 m hoch
1 Madonnenfigur mit dem Jesuskind, aus gegossenem Stein, muthmaßlich aus dem 14. Jahrhundert, aufgestellt in der Mitte des Kreuzganges, 1,60 m hoch
1 Holzfigur des kreuztragenden Heilandes, daselbst muthmaßlich aus dem 17. Jahrhundert
1 Grabstein des Priesters Johannes von Alfeld mit dessen Abbildung in ganzer Figur (gest.) 1418, 1,82 m hoch, 0, 65 m breit
1 Epitaph des Dekans Karl Theodor De Dauber (gest.) 1796
1 Epitaph des Propstes Eugen Alexander L. B. de Kurtzroc (gest.) 1777 ...
1 Antependium in der Muttergotteskapelle ...
1 Antependium in der Allerheiligenkapelle ...
2 neue Chorfenster, den hl. Johannes von Nepomuk und die hl. Helena darstellend, verfertigt von Glasmalern Henning & Andres in Hannover
3 in das mittelste Kapellenfenster eingelassene Glasmalereien, die hl. Dreifaltigkeit, den hl. Laurentius und die hl. Katharina, darstellend
1 Kreuzweg von 14 Stationsbildern, Ölwachsmalereien von Maler Eltermann in Hildesheim
- Hildesheim, Bistumsarchiv, Akte G XXV, 2, Bd. 2, f. 97 - 98 (= Verzeichnisse der Kunstdenkmäler in den Kirchen und Pfarren der Diözese v. 1896/1897; zum Datum vgl. ibid. Bd. III (18. 3. 1894 - 8. 3. 1910), f. 96)

328) *1896*
Die Kanzel ist 1896 beseitigt, ein Gurtbogen durchgebrochen und die Kanzel unter diesem eingebauet. Vom Seitenschiff zur Kanzel 3 Sandsteinstufen und 1 Podest aus Werkstücken mit massivem mit Sandstein bekleideten Unterbau. Verziertes Eisengeländer. Die hintere Kanzelbrüstung mit Thür in einfach profilierten Füllungen, die vordere Kanzelbrüstung aus Eichenholz mit profilirten und reich geschnitzten Gesimsen, Füllungen und 2 Ecksäulchen. Das ovale Mittelstück ist in reicher figürlicher Bildhauerarbeit hergestellt. Das Mittelstück ruht auf einem Sandsteinunterbau mit reicher Verzierung und 2 Sandsteinsäulchen.
- Hannover, Klosterkammer, Bauinventar der Kreuzkirche von 1888, nach f. 14 eingeheftetes Blatt

329) *5. 12. 1897*
Die neue Kanzel, welche die Kgl. Klosterkammer in der Pfarrkirche zum Hl. Kreuze hierselbst hat errichten lassen, darf nun als vollendet angesehen werden, da das dazu gehörige kunstvoll geschmiedete Eisengeländer von Hrn. Schlossermeister Maedge fertig gestellt ist. Die Kanzel hat nicht an dem alten Platze, sondern in einer bislang vermauerten Arkade Aufstellung gefunden, so daß der Blick auf den Chor frei geblieben ist. Dieselbe ist nach einem Entwurf des Herrn Professors Hehl von den Herrn Tischlermeister Gehrz und Bildhauer Böhme hierselbst in einer Weise ausgeführt, welche dieses Werk dem aus denselben kunstfertigen Händen hervorgegangenen Hochaltare würdig zur Seite stellt. Bei der Ausstattung des Mittelfeldes, welches den Heiland, umgeben von den Sinnbildern der vier Evangelisten zeigt, hat man eine ähnliche Darstellung in der Klosterkirche zu Wechselburg in Sachsen zum Vorbilde genommen.
- St. Bernwards-Blatt, Sonntagsblatt für die christliche Familie, 45. Jg., Nr. 49, Hildesheim, 5. Dezember 1897

330) *1898*
Die straßenwärts belegenen Fenster (des Chores) haben romanische Sandsteingewände erhalten, an der Gartenseite sind die Gewände von Ziegelsteinen hergestellt und geputzt. 1898
- Hannover, Klosterkammer, Bauinventar der Kreuzkirche von 1888, f. 3

331) *23. 6. 1899*
(Marienhaus/Alte Choralei) ... in den 3 Schlafsälen (= nach Rechnung v. 22. 8. 1898 in der 2. Etage), dem Arbeitssaale, dem Versammlungssaale (lt. Rechnung vom 22. 8. 1898 auch Spielsaal gen.), der Küche, dem kleinen Eßzimmer, sowie an den Etagentreppen, der Hausthür und in den Zellen des Dachgeschosses umfangreiche Maler und Tapezier-Arbeiten im Mai und Juli (1898 ausgeführt).

- Hildesheim, Bistumsarchiv, Diözesan-Akten II, 17. 9. 1892 - 21. 6. 1907

332) *8. 7. 1899*
Marienschule (Propstei) ... Putz in verschiedenen Fächern dieser Wandseite (Osts.) auszubessern und das Ständerwerk durch Abkratzen zu reinigen (ausgeführt 1900)
- Hildesheim, Bistumsarchiv, Diözesan-Akten II, 17. 9. 1892 - 21. 6. 1907

333) *15. 9. 1899*
In diesem Sommer ist ... im Keller des (neuen) Choralei-Gebäudes für den Gebrauch des Pastors eine neue Waschküche angelegt
- Hildesheim, Bistumsarchiv, Diözesan-Akten II, 17. 9. 1892 - 21. 6. 1907

334) *1899*
Die Waschküche neben der Kirche ist beseitigt und in den Keller des Pastorenhauses verlegt. 1899.
- Hannover, Klosterkammer, Bauinventar der Kreuzkirche von 1888, f. 4

335) *1899*
Die Altäre im nördlichen und südlichen Querschiffe sind entfernt und durch 2 neue Altäre ersetzt: Sandsteinunterbau. Eichenholzaufsätze mit reichem Schnitzwerk. In der Mitte Oelbilder.
- Hannover, Klosterkammer, Bauinventar der Kreuzkirche von 1888, f. 10

336) *1899*
Die Decke (des Chorraums) besteht aus Balken mit unterer glatter Verschalung, die mit Oelfarbe in ornamentaler Weise bemalt ist. Zwischendecke mit Lehmfüllung, darauf rauher Dielenbelag. Die Decke über der Vierung gleicht der vorigen. Unter dieser Decke sind 20 Kragsteine von Sandstein sichtbar. 1899.
- Hannover, Klosterkammer, Bauinventar der Kreuzkirche von 1888, nach f. 14 eingeheftetes Blatt

337) *1899*
Südliches Querschiff ... Die Balkendecke ist unten glatt verschalt und in ornamentaler Weise mit Oelfarbe bemalt. Zwischendecke mit Lehmschlag. Rauher Dielenfußboden darauf. (1899 2 Fenster an der Südseite angelegt: f. 17)
- Hannover, Klosterkammer, Bauinventar der Kreuzkirche von 1888, f. 16, 17

338) *1900*
Inventarium der Kirche zum heiligen Kreuz ...
... Ein Grab, bestehend aus verschiedenen Theilen, Engelsfiguren etc. zur Aufstellung am Osterfeste (S. 194, Nr. 50) Ein Kruzifix auf dem Johann von Nepomuk-Altare (S. 196, Nr. 53) Eine bekleidete Statue der schmerzhaften Muttergottes in der Sakristei (S. 196, Nr. 54) Eine Statue der hl. Gottesmutter mit dem Jesuskinde in der Muttergotteskapelle (S. 198, Nr. 58) Ein Kruzifix auf dem Muttergottes-Altar (S. 198, Nr. 58) Ein Kruzifix auf dem Muttergottes-Altar (S. 198, Nr. 59) Ein Oelgemälde, Christus am Kreuze darstellend über der Sakristei (S. 202, Nr. 74) Eine Muttergottes-Statue, das Jesuskind auf dem Arme haltend der Kanzel gegenüber (S. 204, Nr. 83) Eine große Figur, den hl. Joseph darstellend auf dem St. Josephs-Altar (S. 206, Nr. 94) Ein Kreuzweg von 14 Statuen, in Oel gemalt mit Goldrahmen, gemalt von Portraitmaler Eltermann (S. 208, Nr. 103)
- Hildesheim, Bistumsarchiv, (vorges. Signatur: BA Inv. Nr. 6)

339) *14. 5. 1901*
... bedenkliche Schadhaftigkeit des Balkenwerks im nördlichen Giebelbau des (Marienschul-) Hauses (Propstei) ... Besserungsarbeiten an jenem Ständerwerk
- Hildesheim, Bistumsarchiv, Diözesan-Akten II, 17. 9. 1892 - 21. 6. 1907

340) *27. 6. 1902*
Choralei ... Das bischöfliche General-Vikariat ... vermietet an den Herrn Domlektor Friedr. Schneider ... (die) in der obersten Etage belegenen Wohnräume nebst 2 im Dachgeschoß belegenen Kammern ... Herrn Küster August Alves ... (die) in der mittleren Etage belegenen Wohnräume und (die) in der unteren Etage rechts vom Eingange belegenen 2 Zimmer ... angefangen vom 1. Oktober 1902
- Hildesheim, Bistumsarchiv, Diözesan-Akten II, 17. 9. 1892 - 21. 6. 1907

341) *seit 1. 10. 1902*
dient die Choralei als Präparandenschule, „Präparandia"
- Hildesheim, Bistumsarchiv, Diözesan-Akten II, 17. 9. 1892 - 21. 6. 1907

342) *1902*
ist der bisher mit einem Betonestrich abgedeckte nördliche Vorraum der Sakristei mit einem Schieferdach versehen worden, nachdem zuvor die Umfassungsmauern des Anbaues um 80 cm in Bruchsteinmauerwerk erhöht sind. In diesem neuen Mauerwerk ist eine mit Sandstein eingefaßte Oeffnung angebracht ... Die(se) ... Besserung der Abdekkung ist nur eine direkte Folge der auf Kosten des Klosterfonds vorgenommenen Beseitigung eines ... An- und Zwischenbaus am Chor der Kirche, in welchem die Waschküche des Pastors untergebracht war.
- Hannover, Klosterkammer, Bauinventar der Kreuzkirche von 1888, f. 4'

343) *24. 5. 1903*
Berlin, den 24. Mai 1903. Klosterkammerpräsident Rotzoll, Regierungs- und Baurat Promnitz, Bau-Inspektor Mangelsdorf, Regierungs-Baumeister Rudolf, Baurat Herzig, Provinzialkonservator Dr. Reimers, Dechant Graen. Die durch Erlaß des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten angeordnete Besichtigung der katholischen Kirche zum Heiligen Kreuz in Hildesheim ist am 20. d. Mts. in Gemeinschaft mit dem Geheimen Baurat Hohsfeld und den nebengenannten Herren von uns vorgenommen worden. Auf Grund dieser Besichtigung und der dabei gepflogenen Beratung wird für die Wiederherstellung der Kirche folgendes Programm vorgeschlagen:
1.) Die vermauerte obere Galerie über dem südlichen Seitenschiff ist und zwar, sofern angängig, auch nach dem südlichen Querschiff zu wieder zu öffnen und wieder herzustellen. Obwohl man von der Galerie weder Altar noch Kanzel sehen kann, wird darauf auch vom Dechanten besonderer Wert gelegt, daß die Galerie für Kirchenbesucher nutzbar und zugänglich gemacht werde, weil der Kirchenraum für die Gemeinde nicht zureiche. Es genüge, wenn die Kirchenbesucher nur hören.
Ob an der Nordseite des Mittelschiffs nicht der jetzige Zustand am besten zu belassen ist, wird noch durch zeichnerische Darstellung zu erklären sein. Jedenfalls ist davon abzusehen, die Galerie dort als Blendbogen zu zeigen. Ebenso bleiben die rechteckigen Fenster des Mittelschiffs in ihrer jetzigen Form unverändert bestehen. Sind sie unsicht in der Verglasung, so ist diese instand zu setzen. Es empfiehlt sich die Anbringung von Luftscheiben.
2.) An dem Bogen vor der Vierung ist die mit Holz und Stein verdeckte Abtreppung wiederherzustellen. Die Brüstung der über dem Bogen liegenden Empore bleibt erhalten.
3.) An der Südseite des Schiffes sind die an den Pfeilern pp. angebrachten Holzverkleidungen zu beseitigen und der frühere Zustand wiederherzustellen, die Nordseite bleibt erhalten, wie sie ist. Der Putz ist, soweit nötig, instand zu setzen.
4.) Die vorhandene Decke ist tunlichst zu erhalten. Ist dies nicht möglich, so ist sie in der bisherigen Form als Stuckdecke zu erneuern.
5.) Das nördliche Seitenschiff, an dessen Gewölbe sich ein von Osten nach Westen laufender anscheinend älterer Riß zeigt, ist vorsichtig instand zu setzen. Das Mittelschiff ist in dem bisherigen einfachen Charakter zu färben.
6.) Die Beflurung ist in der vorgeschlagenen Weise jedoch in dem bisherigen Material instand zu setzen.
7.) Die Ausstattungsstücke sind, soweit nötig, zu reparieren.
Hiernach wird zunächst ein Entwurf nebst Kostenanschlag aufzustellen sein. gez. Steinhausen. Lutsch
- Hannover, NStA, Hann. Des. 122 a, XVII, Nr. 174

344) *1905*
ist der Fußboden auf dem Chore des Hochaltars mit Solenhofer Platten belegt an Stelle des schwammigen Holzfußbodens; die 4 Stück 6,06 m langen Holzstufen sind durch Sandsteinstufen ersetzt
- Hannover, Klosterkammer, Bauinventar der Kreuzkirche von 1888, f. 12

345) *1908*
sind Wiederherstellungsarbeiten und die Öffnung der Zwerggalerie

über dem südlichen Seitenschiff ausgeführt. Der Altar ist von Chr. Hehl
- Hannover, Klosterkammer, Bauinventar der Kreuzkirche von 1888

346) 16. 6. 1908
An Maurermeister C. Müller, Hildesheim [der den Zuschlag für die Bauarbeiten bei der Kreuzkirchenrestaurierung am 5. 6. 1908 erhalten hatte (vgl. f. 18')]... es wird ersucht, die Vorarbeiten so einzurichten, daß sie am 30. d. M. bestimmt beginnen können
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 20'

347) *24. 6. 1908*
C. Müller an Kgl. Bauinspection ... Es müßte jetzt auch schon Bedacht darauf genommen werden, daß das neue Gesims über den unteren Öffnungen in der südlichen Wand und die Stufen der Wendeltreppe angefertigt werden. Am nächsten Dienstag d. 30. d. Mts. kann ich mit der Arbeit beginnen ...
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 31

348) *1. 7. 1908*
H. Küsthardt, Hildesheim ... Kostenanschlag über Steinmetzarbeiten für den Umbau der Kreuzkirche zu Hildesheim: 12,50 lfdm Gurtgesims 0,12 x 0,25 in Langelsheim(er) Sandstein, 1 Türeingang (rund), der Wendeltreppe, 1 dreifach gekuppeltes Fenster, 1 zweifach gekuppeltes Fenster (rund) in Langelsheimer Stein; 30 Stück Spindelstufen der Wendeltreppe in Sollinger Sandstein, 2 Stück Podeste ca 145 x 120 x 0,20 in Sollinger Stein
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 30 (vgl. ibid. f. 43 v. 10. 7. 1908)

349) *5. 7. 1908*
(Erlaubnis zur Einrüstung der Mittelschiffnordwand) - das Gerüst kann mit dem vor der Südwand verbunden werden ... für die Ausführung sämtlicher Malerarbeiten (es folgt Überarbeitung der Decke, der Mittelschiffnordwand, der Mittelschiffwestwand unter teilweiser Erneuerung des Putzes)
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 51, 52

350) *6. 7. 1908*
Wegen baulicher Veränderungen in der Kreuzkirche zu Hildesheim ist eine Verlegung der Orgelbälge daselbst in eine tiefer gelegene gewölbte Kammer nötig
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 37

351) *11. 7. 1908*
C. Müller an Kloster-Bauinspection ... In derselben Kapelle (in der sich das Wandbild der Marienkrönung befindet) wo über dem Altar eine Stelle noch mehr freigelegt wurde ist ein volles Bildnis von Christus am Kreuz zum Vorschein gekommen ...
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 44

352) *15. 7. 1908*
R. Ebeling, Restaurator Hannover: Herr Provinzial Konservator Dr. Reimers ... legt ... keinen besonders großen Wert auf die vorhandene Renaissance Bemalung um die betr. Arkadenbögen ... Jedoch wird es wohl zu empfehlen sein, ein(en) der südlichen Anbauten vollständig in der ursprünglichen Bemalung zu erhalten
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 46

353) *22. 7. 1908*
(Eingangsdatum) C. Müller an Kgl. Bauinspection ... An der Südseite der Kreuzkirche dahier sind die gemauerten Galleriepfeiler und die Sandsteinpfeiler sowie die Bögen vom Putz so gereinigt, so daß nunmehr die Sandsteinpfeiler pp. vom Steinhauer ausgebessert werden müssen. Die Brüstungsmauer müßte doch wohl in Wage gebracht werden, sodaß die untere Platte der Sandsteinpfeiler frei zu liegen käme während sie jetzt teilweise im Mauerwerk liegt. Der Wandputz der Mittelschiffsansichtsfläche könnte unter die Holzplatte stoßen die als Abdeckung der Brüstung gedacht ist; hierdurch ist natürlich eine vorherige wagerechte Regulierung der obersten Schicht des Brüstungsmauerwerks bedingt ... Es wäre nun erwünscht daß Jemand nach hier käme um ... zu bestimmen ... wie weit der Steinhauer mit den Ausbesserungen gehen darf, denn es kann ja manches auch durch Putz ersetzt werden da wo nur kleine Stellen im Sandstein der Galleriepfeiler fehlen ...
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 33, 33'

354) *25. 8. 1908*
(C. Müller an Bauinspection) Es ist die Wendeltreppe, ferner die Wellerung der Decke im Dachboden des Mittelschiffes, die Ausbesserung der Gypsdecke daselbst, ausgeführt worden; auch sind die Verputzungen im Mittelschiffe bewirkt. Gegenwärtig wird bei der Cehmentirung der Decke der Empore und bei Ausbesserung der Pfeiler im Mittelschiffe gearbeitet. Es müssen jetzt die Kanäle für die Heizung festgestellt werden, ferner die zweckmäßige Stellung des Eisengeländers und Abdeckung der Wendeltreppe, die Arbeiten die an dem Triumphbogen unter der kleinen Empore im Mittelschiff geschehen sollen.
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 42

355) *16. 9. 1908*
C. Müller an Bauinspection. Das Gerüst im nördlichen Seitenschiffe ... ist jetzt größtenteils fertig aufgestellt und muß ich nunmehr mit den Ausbesserungen in diesem Seitenschiffe beginnen ... dann ... Arbeiten in den Kapellen sowie im südlichen Seitenschiffe ... Proben des Tischlers (f. d. Galerieabdeckung) ... sind an Ort und Stelle
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 58

356) *Okt. 1908*
Rechnung des Bildhauers Küsthardt, Hildesheim über Ausbesserungen im Triumphbogen
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 62'

357) *11. 10. 1908*
Zum Belegen des Fußbodens auf der neuen Galerie ... sollen die vorhandenen Platten genommen werden. Die Stufe (östl. im Gang) soll fortfallen, die Stufe (zum Schwibbogen) wird 19 cm hoch
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 63'

358) *12. 10. 1908*
Jos. Bohland, Malermeister ... Kostenvoranschlag über die Renovierungsarbeiten im südlichen Seitenschiff (vgl. den vom 22. 10. 1908) ... Auch wollen Sie mir mitteilen, wie Decken und Wände des oberen Teiles im südl. Seitenschiff behandelt werden sollen, ob daselbst nur schlichter Kalkfarbenanstrich angebracht wird, oder die vorhandene romanische Malerei (Mäanderfries) wiederhergestellt werden soll.
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 68, 68'

359) *14. 10. 1908*
(Genehmigung des mit C. Müller abgeschlossenen Verdingungsanschlages) betr. Instandsetzung der Wandflächen im Mittel- und im nördlichen Seitenschiff ... Der Auftrag ist ... erteilt ... ich ersuche, die Arbeiten bis zu(m) ... 1. November 1908 fertig zu stellen
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 65', 69, 69'

360) *15. 10. 1908*
... ist ... Malermeister Borgmeyer der obere Teil des südlichen Seitenschiffes übertragen worden
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 71

361) *18. 10. 1908*
Antwort der Bauinspection auf J. Bohlands Brief v. 12. 10. 1908:
1.) Freilegen der alten Malerei an den Wand- und Gewölbeflächen einschließlich der Gurte und Rippen
2.) Instandsetzung und Ergänzung fehlender Teile in der Bemalung nach näherer Angabe bzw. noch vorhandenen Vorbildern
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 71'

362) *21. 10. 1908*
Die Malerarbeiten im Langschiff ... werden so gefördert, daß ... am 26. d. M. mit dem Abschlagen der Gerüste im Langschiff begonnen werden kann. Mitte der Woche würde dann Herr Müller die Betonarbeiten für den Fußboden beginnen können
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 72

363) *22. 10. 1908*
J. Bohland ... Die Malereien, welche infolge der Schadhaftigkeit des Putzes entfernt werden mußten und müssen, habe ich genau abgezeichnet und Farbskizzen davon angefertigt, sodaß dieselben nach Erneuerung des Putzes an ihre früheren Stellen wieder angebracht werden können
– Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 – 1916, f. 76'

364) *22. 10. 1908*
Jos. Bohland Malermeister – Kostenanschlag betr. Vorarbeiten, sowie Wiederherstellungsarbeiten in dem südl(ichen) Seitenschiffe und den anschließenden Kapellen der Kreuz-Kirche Hildesheim, ... Wand- und Gewölbeflächen, einschl. Gurten u. Rippen des südl. Seitenschiffes sowie der Kapellen sorgfältig, wegen der, durch die Tünche verdeckten, alten Malereien, zu reinigen, die Malerei nach Möglichkeit freizulegen, im übrigen die Tünche bis auf den Putz zu entfernen ... Die vorhandene ... Malerei zu fixieren u restaurieren, das Fehlende ergänzen, unter genauester Berücksichtigung der vorhandenen Malereireste, sonst nach näherer Angabe ... 2 Stück Barock-Altäre in den vorgedachten Kapellen von der Tünche und dem Schmutze zu reinigen, sodann dieselben entspr. dem ursprünglichen Zustande, wiederherzustellen u. die Vergoldung aufzufrischen ...
– Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 – 1916, f. 78, 78'

365) *27. 10. 1908*
C. Müller an Bauinspection ... beginne daher sogleich heute ... mit der Ausführung des Galerieplattenbelages
– Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 – 1916, f. 75'

366) *28. 10. 1908*
Klosterkammer an Kloster-Bauinspection. Bei Wiederherstellungsarbeiten des Anstrichs und der Malereien im Kircheninnern westlich vom Querschiff wollen wir uns an den Kosten beteiligen ... In demselben Maße würden wir uns an den Kosten bei Wiederherstellungsarbeiten der Anstriche an den 4 Altären, der Kapellen und des nördlichen Seitenschiffs beteiligen. Da im Kostenanschlage eine Verglasung der Fenster mit Antikglas vorgesehen und vom Ministerium genehmigt ist, so würde hierin dem Wunsche des Kirchenvorstandes ohne weiteres entsprochen werden können ... Die Entwürfe für die reichere Bemalung des Kircheninneren ersuchen wir uns vorzulegen, nachdem der Provinzialkonservator sich mit der Ausführung derselben einverstanden erklärt hat.
– Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 – 1916, f. 104, 104'

367) *2. 11. 1908*
Hierdurch die Mitteilung daß das Gerüst im Mittelschiff der Kreuzkirche hier bereits am Dienstag und Mittwoch dieser Woche abgenommen wird, die Maler sind daselbst sogleich mit den hauptsächlichsten Arbeiten fertig. Es wird alsdann für ... möglichst schnelle Wiedereingebrauchnahme des Mittelschiffs zum Gottesdienst ... die Fertigstellung des Fußbodens gefordert werden, was aber nur möglich ist, nachdem die Lage der Heizkanäle ... angegeben ist ...
– Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 – 1916, f. 81

368) *4. 11. 1908*
Die Malerarbeiten im Langschiff der Kreuzkirche sind soweit gefördert, daß sie abgenommen werden können; auch sind die Decken des südlichen Seitenschiffes und der Kapellen freigelegt
– Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 – 1916, f. 86

369) *7. 11. 1908*
(C. Müller verpflichtet sich, die) Kanäle im Mittelschiff, in den Seitenschiffen und in den Kapellen für die Zentralheizungsanlage ... sofort zu beginnen und bis zum 1. Dezember 1908 zu vollenden
– Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 – 1916, f. 109, 109', 110

370) *9. 11. 1908*
(C. Schröder verpflichtet sich, die) Erneuerung der Bleiverglasung in 6 Fenstern des nördlichen Seitenschiffes und des Oberlichtes über der westlichen Eingangstür ... sofort ... zu beginnen (und) bis zum 1. Dezember 1908 zu vollenden
– Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 – 1916, f. 111

371) *16. 11. 1908*
Die Ausmalung der Kapellen an der Südseite, ferner des ... südlichen Seitenschiffes und die Wiederherstellung der Inschrift usw. an dem aufgedeckten Triumphbogen soll, unter Wahrung der aufgefundenen alten Malereien sich zunächst auf Wiederherstellungen und Ergänzungen beschränken. Im nördlichen Seitenschiffe sollen die Deckengemälde an den ... defekten Stellen nachgearbeitet werden
– Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 – 1916, f. 105 (es handelt sich im einzelnen um: „Wandfläche oberhalb des Gesimses an der Südseite, Putzfl(äche) des vorspring(enden) westlichen Teils der Südwand. Wandfläch(en) der Gallerie, Stuckdecke des Mittelschiffes, Wand und Gewölbeflächen Taufkapelle, Beichtkapelle, Marienaltar, Nepomukaltar ... Anstrich des Treppenhauses")

372) *13. 12. 1908*
... soll der Fußboden im nördlichen Seitenschiff entgültig gelegt werden, da der Beton hier hinreichend trocken sein dürfte. Im Mittelschiff wird dagegen, da der Beton hier noch verhältnismäßig frisch ist, vorsichtiger verfahren werden müssen ... Mit der Ausführung ersuche ich sofort zu beginnen ... Die Fußbodenlager werden auf Fliesen gelegt, die Fliesen werden vorher mit Asphaltpappe abgedeckt auch im nördlichen Seitenschiff – der Raum zwischen den Lagern muß vor dem Verlegen der Dielen ... gereinigt werden ...
– Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 – 1916, f. 91'

373) *17. 12. 1908*
Kloster Bauinspection an Zimmermeister J. Belte, Hildesheim ... Die von Ihnen Anfang Juli d. J. ... hergestellte Verschalung der Kuppel u. die Trennwände gegen das Querschiff müssen abgenommen werden
– Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 – 1916, f. 97'

374) *21. 12. 1908*
Kloster Bauinspection an K. Borgmeyer, Hildesheim. Herr Ebeling (der nach Brief v. 13. 12. 1908 – vgl. f. 92' – auch mit den Arbeiten „des Herrn Bohland ... bisher nicht zufrieden" war) teilt mir heute mit, daß er nicht damit einverstanden ist, daß Sie die gotische Inschrift und das Ornament am Triumphbogen in der Kreuzkirche beseitigt haben. Die gotische Inschrift war selbstredend bei weitem schöner und edler als die jetzt ihrerseits ausgeführte ... hingewiesen ... daß die Herrn Maler sich den Anordnungen des Herrn Ebeling fügen sollen
– Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 – 1916, f. 98, 98'

375) *22. 12. 1908*
Die Wiederherstellungsarbeiten im Kirchenraum gehen der Vollendung entgegen und sind befriedigend ausgefallen. Die Deckmalerei im Tonnengewölbe des südlichen ... Seitenschiffes, welche ... nach einem erhalten gebliebenen alten Malereirest ausgeführt wird, wurde als recht gelungen bezeichnet. Der alte Malereirest am südöstlichen Pfeiler des Seitenschiffes soll ... nicht aufgefrischt, sondern gewissermaßen als Urkunde fixiert und erhalten werden
– Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 – 1916, f. 103

376) *15. 1. 1909*
(Pfarramt Hl. Kreuz übersendet) die Rechnung des Küsters Albes für die Reinigung der Kreuzkirche nach Fertigstellung der Restaurationsarbeiten
– Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 – 1916, f. 115

377) *12. 3. 1909*
C. Müller .... nur noch die Instandsetzung der Empore im Mittelschiffe und die Ergänzung einiger Treppenstufen vom Mittelschiffe zum Querhause führend zu berechnen ... alsdann wäre es wünschenswert (wenn) die großen dicken Platten welche aus der Kirche entnommen sind von der Freitreppe bis zur Hauptthür der Kirche ... verlegt würden in der Breite von 2,30 m wie der jetzige Zugang ... es ist gut, daß die Platten jetzt verlegt werden damit der Kirchhof frei wird ...
17. 3. 1909
Antwort der Bauinspection an C. Müller ... ersuche ich den Plattenbelag ... aus den vorhandenen Grabplatten herstellen zu wollen (Grab-

platten mit Schrift oder Ornamenten dürfen unter keinen Umständen hierzu verwendet werden)
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 122, 122'

378) *19. 4. 1909*
Vermerk, daß die Arbeiten (Anstrich der Wand- und Deckenflächen ... weißen und färben) am 19. April wieder aufgenommen werden sollen
1.) Verputz der Decke Taufkapelle
2.) Malerarbeiten in ... Tauf- und Kapelle daneben
3.) Änderung des Tones des Hintergrundes in den Zwickeln am Bogen im Mittelschiff
4.) Anbringung von Brettern hinter dem Gitter auf der Empore im Mittelschiff
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 123

379) *6./7. 10. 1909*
Beschädigung des Daches der im Kreuzgang stehenden Vincentius-Kapelle durch den Umsturz eines Baumes (große Akazie) auf dem inneren ehemaligen Friedhofe der Kreuzkirche (Kreuzganghof)
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 166, vgl. f. 178

380) *5. 11. 1909*
An C. Müller. Hierdurch ersuche ich mit der Herstellung der Maurerarbeiten für die Heizungsanlage ... am Montag den 8. d. M. zu beginnen (f. 172)
9. 11. 1909
C. Müller ... da ich nun übermorgen teilweise zu mauern anfange (f. 175)
28. 11. 1909
... Mit der Herstellung der Kanäle innerhalb der Kirche werden die Maurer im Laufe dieser Woche fertig; demnach könnte am 5. Dezember mit dem Einlegen der Rohrleitung begonnen werden (f. 179)
10. 12. 1909
Die Kanäle sind morgen 11. Dezember vollständig fertiggemauert. Die Heizkammer (wird) circa am 17. Dezember fertiggestellt sein (f. 192)
- Beim Ausschachten „sind erhebliche Leichenreste (Knochen und Schädel) aufgegraben worden." f. 182)
11. 1. 1910
Beginn der Montage der Rohre, Kessel usw. (f. 198)
22. 2. 1910
Schlußprüfung, Gebrauchsabnahme (f. 215)
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 172 - 215

381) *30. 9. 1911*
Bischof von Hildesheim ... (kündigt) die Vermietung der Häuser Brühl 1 (Choralei) für die Präparandia zum 1. April 1912 ... (um) das Bedürfnis weiterer Räume für die Marienschule (erfüllen zu können; am 19. 1. 1912 verlängert der Bischof den Mietvertrag) betreffend das für die Präparandenanstalt benützte Alte Choraleigebäude - ausgenommen das Dachgeschoß - ... bis zum 1. April 1913. (Am 15. 3. 1913 räumen die Präparanden das Haus)
- Hildesheim, Bistumsarchiv, Diözesan-Akten III, 30. 10. 1907 - 20. 3. 1919

382) *25. 11. 1911*
Genehmigung für 1912 der Ausfugung an der Außenseite der Westfront einschließlich Einsetzten einiger neuer Werksteine, namentlich an der Ecke und in der Pfeilervorlage (dort lt. Schreiben v. 28. 6. 1911 „noch 6 Quader zu ersetzen")
28. 1. 1912
... haben wir die Instandsetzung der Westfassade auf das Etatjahr 1913 zurückstellen müssen
nachdem im Jahr 1911 größere Instandsetzungen (an der Westfassade) erfolgt sind, erscheinen ... weitere größere Arbeiten ... nunmehr nicht mehr nötig (Brief v. 13. 12. 1913)
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 256, 268', 279, 300 b

383) *11. 12. 1913*
Protokoll der Gebäudeschau: ... in den Jahren 1914, 1915, 1916 erforderlich: 1 ... weitere Instandsetzungen an der Westfassade 2 ... Erneuerung von etwa 10 qm der chablonierten Wandbemalung im Chor, die unansehnlich geworden ist
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 299, 299'

384) *23. 2. 1914*
(F. Thorauer, Installationsbüro, Hildesheim ... Begleitbrief zum) Kostenanschlag über die projektierte elektrische Beleuchtungsanlage ... Die Krone habe ich mit Serienschaltung, d. h. es können 5 & 3 Lampen und auch alle 8 Lampen zu gleicher Zeit brennen ... 4 Wandarme am Hochaltar ... 4 Wandarme vor dem Hochaltar ... 6 Brennstellen im linken Seitenschiff ... Krone, Serienschaltung (Mittelkronleuchter v. d. alten Gasbeleuchtung) ... 1 Brennstelle im Beichtstuhl & 4 Wandarme im rechten Seitenschiff ... 4 Deckenbeleuchtungen für das linke Seitenschiff ... 6 Doppelwandarme (s. p.) Es kommen ... für das Seitenschiff nur sechskerzige oder besser 4 dreikerzige ganz einfache Reifen in Frage ... Vorbilder in der Godehardikirche, den Kirchen in Barsinghausen und Wennigsen ... Wandarme etwa wie in der Godehardikirche ... nach den z. T. aus dem Ministerium stammenden Skizzen
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 325, 325'

385) *23. 7. 1914*
Zur Gasbeleuchtung der Kirche dienen z. Zt. ein achtflammiger Kronleuchter im Mittelschiff, zwei zweiflammige Wandleuchter im Chor und vier zweiflammige Wandleuchter in der Vierung (Seitenschiffe und Kapellen) haben keine Beleuchtungskörper. Es sind (im Nordseitenschiff) einfache Reifen und im Chor und Vierung einfache Wandarme in der Art der in der Godehardikirche angebrachten vorgesehen. Das südliche Seitenschiff und die Kapellen sollen durch kleinere Ringe in den trennenden Spitzbogenfeldern, das sog. Engelchor, der Vorraum, die Beichtstühle und die Orgelnebenräume durch Deckenbeleuchtungskörper und die Orgelempore und der Übergangsbogen über dem Schiff durch flache Wandblenden beleuchtet werden. Alle neuen Beleuchtungskörper sollen aus Messing bestehen ... Der Kronleuchter soll ohne wesentliche Änderung mit 5 elektrischen Kerzen versehen werden.
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 333, 333', 334

386) *12. 12. 1914*
Das Kapitularvikariat des Bistums Hildesheim ... (an) die einzelnen Kirchen der Diözese ... (Fragebogen; Antwort Praes: am 17. 12. 1914)

I.	Ist die Kirche konsekriert?	ja.
	Wann?	Im Jahre 1079
II.	Ist zur Feier des Anniversarium Dedicationis von dem konsekrierenden Bischof in actu consecrationis ein von dem wirklichen Jahrestage verschiedener Tag bestimmt und welcher?	?
III.	An welchem Tage wird nach bisheriger Uebung das Anniversarium Dedicationis begangen?	Am Sonntag vor Dedic. Sti Michaelis Archang. (Anm. des Kapitularvikariates:) 22. 9. pro choro, sol (emnitas) ext(erna) am S(onntag) vor St. Michael
IV.	Welcher Heilige bzw. welches Geheimnis ist Patronus bzw. Titulus ecclesiae?	Titul. eccles: Stae Crucis Patroni: Sti Apostoli Petrus et Paulus
V.	An welchem Tage wird das Titularfest gefeiert?	Festum exalt(ationis) Stae Crucis, 14. Sept
	Ist die solemnitas externa auf den folgenden Sonntag verlegt?	Wird in die gefeiert.

(gez.) Buch, Pastor
- Hildesheim, Bischöfliches Generalvikariat, Akte Hl. Kreuz

387) *25. 3. 1915*
Das Kapitularvikariat des Bistums Hildesheim
An den Herrn Pastor Buch Hochwürden in Hildesheim. Kirchenoberliche Anordnung betr. die Feier des Anniversarium Dedicationis und des Festum titulare der Pfarr-Kirche ad S. Crucem in Hildesheim ...
Gemäß der vorstehenden Normen ordnen wir auf Grund der Angaben Ihres Berichtes vom 17. Dezember 1914 das Nachstehende an:

I. Das Anniversarium Dedicationis ist als festum duplex I. classis Domini primarium cum Octava communi in Offizium und Messe zu feiern am 22. September
II. Die Solemnitas externa Anniversarii Dedicationis ist unter Beobachtung der oben ... angeführten Vorschriften des Decr. S. Congr. Rituum zu begehen am Sonntag vor St. Michael (29. September).
III. Das Festum titulare Exaltationis S. Crucis ist als festum duplex I. classis primarium cum Octava communi in Offizium und Messe zu feiern am 14. September.
IV. Die Solemnitas externa Festi titularis ist ... zu begehen -
- Hildesheim, Pfarramt Hl. Kreuz, Pfarrakte

388) *17. 10. 1916*
Vermerk: Die Leitung ist fertiggestellt, desgl. die Umwandlung des Kronleuchters: die übrigen Beleuchtungskörper sind provisorisch hergestellt
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 337 b

389) *5. 12. 1916*
Die elektrische Beleuchtungsanlage ist ... provisorisch unter Verwendung ganz einfacher Beleuchtungskörper, die später gegen künstlerisch ausgeführte auszuwechseln sind ... ausgeführt ... die Verwendung des Kronleuchters als endgültig ... beizubehalten ... könnte nunmehr ... die bis zur Ausführung der Leitungen seit 1913 zurückgestellte Ausbesserung des gemusterten Wandanstrichs im Chor ... ausgeführt (werden) ... und die geringen Kosten sind daher für 1917 in den Unterhaltungskredit aufgenom(m)en
29. 12. 1916
Die Zahlung des Zuschusses zu der Beleuchtungsanlage kann erst nach deren endgültiger Fertigstellung erfolgen
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. (1897) 1906 - 1916, f. 363, 365

390) *18. 7. 1933*
J. Bohland, Der Zustand der Malereien und des Anstriches in der Kreuzkirche zu Hildesheim

		Bemerkungen Geldfrage
1.)	Die Sockelmalereien im Chor (Teppichmuster) ist in Lasurtechnik auf Kalkputz gemalt .. Schimmelpilze	
2.)	Die vom Maurer auszuputzenden Stellen am westlichen Teil des Triumphbogens sind ... nachzustreichen	ja!
2a)	Die Decke des Mittelschiffes ist mit vielen Rissen im Putz durchzogen ... zu verstreichen	ja!
2b)	Die nördlichen Pfeiler im Mittelschiff zeigen eine einfache Quaderbemalung, welche im unteren Teile zerstört ist. Sie ist in gleicher Art wiederherzustellen	
3.)	Der Anstrich des nördlichen Seiten. schiffes (barocker Teil) ist an vielen Stellen durch Blasenbildung und Abblättern im Verfall ... dasselbe ist im nördlichen Querschiff der Fall	nein!
4.)	Im südlichen Querschiff ist die Sockelmalerei (Lasur auf Kalkputz) stark beschädigt und ist wie im Chor wiederherzustellen	ja!
5.)	In den gothischen Kapellen sind die unteren Flächen der Wände auszubessern. Teils ... einfache Quadermalerei ... in der mittleren Kapelle ist der Sockel (Teppichmuster stark beschädigt und in alter Form wiederherzustellen.	evtl. auch alle Quader- und Teppichmuster wegstreichen!
	In der Taufkapelle ist ebenfalls ein Teppichmuster und stark beschädigt, jedoch schlage ich vor, die einfache Quaderbemalung der oberen Wandfläche bis auf den Fußboden hinabzuziehen	Nur 1 Ton (keine Quaderung) Gurtbogen bleibt in Quader
6.)	An den Pfeilern, Türen und sonstigen Stellen ist manches auszubessern, jedoch handelt es sich um kleine Stellen	ja!

- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuzkirche III B, 2 a v. 1933 - 1935, f. 8 - 9

391) *18. 12. 1933*
Kloster-Bauamt an J. Bohland jun., Dekorationsmaler ... wollen Sie diese Arbeit nach dem Fest ausführen, nach Ihrem Vorschlag vom 18. Juli d. J. ... ein Teil der Arbeiten mußte ... auf 1934 verschoben werden. Um den Etat 1934 ... jedoch zu entlasten, soll ein Teil der Arbeiten noch ... bis 31. März k. J. ausgeführt werden. Dabei kommt in erster Linie der Chor in Frage. Soweit im Anschluß hieran und an die letzten Putzarbeiten Ausbesserungen des Anstrichs im Querschiff und am Triumphbogen erwünscht erscheinen, sollen Sie auch diese ausführen ... Die Besserungen im Mittelschiff sowie die weitgehende Putzerneuerung der Decke daselbst sollen bestimmt im Frühjahr ausgeführt werden ... Anstrich des nördlichen Seitenschiffes ... nicht so dringlich. Die Anstriche im südlichen Seitenschiff und den Kapellen sind vorläufig für das Etatsjahr 1934 vorgesehen (dieses beginnt am 1. April)
J. Bohland an Kloster-Bauamt I ... am 9. d. Monats habe ich mit der Arbeit begonnen. Das Teppichmuster im Chor wird in dieser Woche fertig (12. 1. 1934)
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuzkirche III B, 2 a v. 1933 - 1935, f. 12, 12', 17

392) *1. 1. 1934*
... Zimmerarbeiten (im Zusammenhang mit der Instandsetzung der Mittelschiffdecke können) am Sonnabend ... beginnen, (werden) etwa Dienstag fertig sein, sodaß wir am Mittwoch unsere Putzarbeiten aufnehmen können (genehmigt am 1. 2. 34)
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. 1933 - 1935, f. 24

393) *25. 1. 1934*
H. König Maurermeister an Kloster-Bauamt I ... Nachdem ich heute mit den Arbeiten ... begonnen habe, bestätigt sich meine Ansicht über den Deckenputz vollauf. Der ganze Spiegel hat sich gelöst und muß Stück vor Stück entfernt werden
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuzkirche III B, 2 a v. 1933 - 1935, f. 18

394) *27. 1. 1934*
Der (schmiedeeiserne) Kronleuchter ist bereits abgenommen (soll durch einen anderen ersetzt werden) ... Der Anstrich der 2 Kapellen (Südseite) ist ebenfalls fertig ... glatte Flächen
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. 1933 - 1935, f. 21'

395) *17. 2. 1934*
... Am Montag werde ich (J. Bohland) die Arbeiten in der Kreuz Kirche fertigstellen. Die Maurer sind nun fertig (sie arbeiteten v. 25. - 31. 1.; 1. - 14. 2. u. 22. - 28. 2. 1934)
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuzkirche III B, 2 a v. 1933 - 1935, f. 28

396) *30. 5. 1934*
Anstrich des nördlichen Seitenschiffes für 1935 vorgesehen
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. 1933 - 1935, f. 55/56

397) *Dezember 1935*
... neue Einfriedung an der Nordseite mit Betonfundamenten für 12 Geländerstützen ... hergestellt ... die Futtermauer an der Nord- und Westseite der Kirche ausgebessert ...
- Hannover, Klosterkammer, Akten Kreuz-Kirche III B, 2 a v. 1933 - 1935, f. 86 und ibid., Akte K 10 b, Rechnung v. 29. 1. 1936

398) *7. - 8. 9. 1943*
... Fenster pp. Öffnungen zugemauert in der Belgenkammer ... Abtragen und Sicherstellen der alten Orgelpfeifen der Kreuzkirchenorgel (Luftschutzmaßnahmen ... Nov. 1943)
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

399) *13. 1. 1944*
Wand durchbrochen und aufgemauert ... um einen notwendigen Zugang von der Orgelbühne auf das nördliche Seitenschiff zu gewinnen (im Dezember 1943 ausgeführt)
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

400) *7. 6. 1946*
I. Antrag auf Baufreigabe an den Oberstadtdirektor in Hildesheim. Kloster-Hochbauamt I Hannover
Die beim Fliegerangriff am 22. März 1945 zerstörte Kirche bedarf dringend eines Notdaches, um das Mauerwerk der Außen- und Innenwände vor weiterem Verfall zu schützen ... Ferner müssen die Fenster gegen eindringenden Regen mit Brettern geschlossen werden. Das stark beschädigte Turmmauerwerk muß im oberen Teil abgebrochen und im unteren Teil durch Flacheisenanker gebunden werden ...
(Die Genehmigung wird am 20. 9. 1946 erteilt)
– Hannover, Klosterkammer, Akten Hl. Kreuz-Kirche 1939 – 1951

401) *5. 12. 1946*
Das Altkupfer wird auf dem Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerk zu neuen Kupferblechplatten für die Eindeckung des neuen Daches verarbeitet.
– Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

402) *24. 2. 1947*
J. Bohland an Oberbauinspektor Küster ... Die größte Sorge ist aber zunächst die Erhalt(ung) der Wandmalerei in der Kreuzkirche, die ja jetzt die letzten Reste mittelalterlicher Malerei sind.
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 – 1951

403) *12. 4. 1947*
Pfarramt Hl. Kreuz (Wiechens, Pfarrer) an Hochbauamt I. Gestern habe ich feststellen müssen, daß an einem der letzten Tage ein Teil der Decke im nördlichen Seitenschiffe der Kirche ... herabgestürzt ist
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 – 1951

404) *10. 6. 1947*
Dipl.-Ing. G. Wiegand – betr. Kreuzkirche Hildesheim Untersuchung über die Standfestigkeit des westlichen Kreuzgangteiles.
A. *Befund.* Beauftragt durch den Landeskonservator von Niedersachsen, Herrn Dr. Deckert, nahm ich Anfang Juni ds Jahres eine Untersuchung des westlichen Kreuzgangteiles neben dem Choraleigebäude vor. Dieser Teil des Kreuzganges ist teils durch Alter, teils durch den Fliegerangriff, seither durch Witterungseinflüsse stark mitgenommen. Es war vor Jahresfrist von hier aus angeregt worden, Abstützungen oder Untermauerungen vorzunehmen, die wohl aus Materialmangel nicht durchführbar erschienen. Inzwischen sind die Rißbildungen und anscheinend auch die Neigungen von Wänden größer geworden, und ein Gewölbefeld an der Südwest-Ecke ist eingestürzt. Der Einsturz hier scheint dadurch gekommen zu sein, daß hier stützende Außenbauten fortgefallen sind, eine Schwächung des Feldes durch den nachträglich eingebauten Treppenturm bewirkt war, ein schubaufnehmender Eisenanker, wie in den übrigen Jochen des südlichen Kreuzgangteils, nicht angebracht war und vor allem durch völlige Abschrägung der außeren Mauerecke das ganze Widerlager der dorthin führenden Diagonalrippe weggenommen war.
Die Joche des gesamten übrigen Westteiles sind sehr stark aufgelockert, die Rippen sitzen lose unter den Kappen, die Fugen sind fast sämtlich geöffnet. Die Kappen sind im allgemeinen nahe dem Scheitel gerissen. Dieser Befund ergibt sich dadurch, daß die Gewölbe durch die Schuttbelastung, die im Durchschnitt etwa 1 m hoch liegt, stark beansprucht sind, während durch den dadurch verstärkten Kämpferdruck die Widerlagsmauern und –pfeiler nachgegeben haben. Diese Bauteile haben ihre Wirksamkeit wesentlich dadurch eingebüßt, daß durch den Brand Auflasten und aussteifende Decken des Nachbargebäudes fortfielen und durch die Witterungseinflüsse der Boden an den Fundamenten aufgeweicht ist, zumal es sich um Löslehm und weichen Ton handeln dürfte, die durch Feuchtigkeit in ihrer Güte als Baugrund sehr stark beeinträchtigt werden. Durch solchen erhöhten Kämpferdruck wie jedenfalls auch durch Aufweichen des früher im Trockenen liegenden Baugrundes hängt die Mauer der Choralei stark nach außen über – 25 cm auf 6,80 m, d. i. 3,7% ... Dieser Vorgang dürfte sich ... in verstärktem Maße fortsetzen, wodurch Einsturzgefahr gegeben ist.
Die Kappen der Kreuzganggewölbe erscheinen längs der ganzen Choraleiwand um rund 5 cm abgelöst, zum größeren Teil seit der Zerstörung, zum geringeren schon früher. Nach der Hofseite ... zu sind jetzt die Ausweichungen viel geringer, die Ablösung der Kappen vielleicht 1 bis 2 cm. Im übrigen liegen die Kappenscheitel zum Fußboden gleichhoch, ebenso die Gurtbögen. Diese sind ziemlich flach – z. B. Pfeilhöhe 1,56 m gegen 4,70 m Spannweite, so daß der Kämpferdruck sich verhältnismäßig stark auswirkt. Die hohe Schuttbelastung ist in diesem Sinne ungünstig. Andererseits schützt sie das Gewölbe gegen Witterungseinflüsse und hilft durch Gewölbebildung in sich möglicherweise zum Tragen mit. Da die Rippensteine, die in der Scheitelgegend sehr flach geführt sind, sowohl im Verband mit dem Kappen wie unter sich, wie oben gesagt, gelockert sind, – nahe der Südwest-Ecke und an Konsolen nahe der Nordwest-Ecke sind schon mehrere herausgefallen – , so ist den Rippen keine ausreichende Tragfähigkeit mehr zuzumuten. Sie waren schon im Ausführungszustand besonders in den Gurtrippen stark beansprucht, während Form und Verband mit den Kappen nicht für Übertragung größerer Kräfte geeignet sind. Die Form der Fundamente ist nicht bekannt, dürfte aber erfahrungsgemäß nicht besonders vorteilhaft sein.
B. *Gegenmaßnahmen.* An ein Wiederzurechtrücken der Gewölbe und Festigung hiedurch ist nicht zu denken. Eine regelrechte Sicherung ist möglich in folgender Weise:
Vorsichtiges, leichtes Verkeilen und leichtes Verstreichen der Rippen und Kappen, um ein Herausfallen gelockerter Teile während der eigentlichen Arbeiten zu vermeiden.
Gute Abstützung der gesamten Gewölbe, Rippen wie Kappen.
Standfestmachen der Widerlager durch feste Abstützung der Choraleiwand, Hofseite, soweit nötig. Abdeckung des Kreuzganges wasserdicht unter Freihaltung des Arbeitsraumes darüber.
Schuttabräumung.
Einziehen von eisernen Zugankern mit Spannschlössern. Gewölbeflächen säubern und gründlich wiederherstellen durch Vergießen, Verstreichen der Rippensteine mit Zementmörtel, Ersatz fehlender Stücke.
Die Choraleiwand wird dabei am nachhaltigsten gesichert durch Einbau von neuen aussteifenden Querwänden und Decken, da die Gebäudereste im ganzen erhaltenswert und wiederverwendbar erscheinen. U. U. müßte – auch aus Gründen der Gebäudesicherung – eine Fundamentverstärkung vorgenommen werden, diese aber erst, nachdem die Gewölbe verankert sind. Eine Beschwerung nachgibigen Bodens darf nicht erfolgen.
Als *Notsicherung* könnte vorgeschlagen werden:
Vorsichtiges Verkeilen, Verstreichen, Ersetzen schadhafter Gewölbeteile, um sie genügend in Spannung zu bringen.
Abstützen mindestens der Gurtrippen und gefährdeter Teile.
Abstützen der Choraleiwand durch eiserne Träger oder leichte Stützwände ohne Beschwerung nachgibigen Bodens.
Schuttabgleich dachförmig bei geringerer Erleichterung und möglichst dichter Oberfläche, um besseren Wasserablauf zu erzielen; oder wasserdichte Abdeckung.
Auf diese Weise dürften die Gewölbe noch längere Zeit erhalten werden können, wenn eine Überwachung erfolgt und sich weiterhin zeigende Schäden sofort abgestellt werden. (gez.) Wiegand
– Hannover, Klosterkammer, Bauakte Kreuzkirche K 10 a (1952 – 1956/57)

405) *1947*
Juni/Juli: der Turm der Kreuzkirche wird abgetragen (Steine gelagert).
– Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b (Rechnungen v. 26. 7. 1947 und v. 4. 12. 1947)

406) *19. 9. 1947*
Ich ... bitte Sie zunächst die Steine vom teilweisen Abbruch des Turmes beiseite zu schaffen
19. 9. – 25. 9. 1947
... Schutt beseitigt und Quader aufgestapelt
26. 9. – 2. 10. 1947
... Nebeneingänge zur Kirche zugemauert, Rüstung aufgestellt. Außenmauer d. südl. Seitenschiffe fertiggestellt. Begleitbrief v. 4. 10. 1947: Der Sturz des westlichen Fensters hat 2 durchgehende Sprünge ... Am 2. Fenster ist der Mittelpfeiler in ganzer Länge ca. 5 cm glatt abgesprungen ... Auswechslung angebracht ... zwei Stürze und den Mittelpfosten des westlichsten Fenster(s) der nördlichen Mittelwand. Dieses Fenster müßte vor der Fertigstellung der Maurerarbeiten gemacht werden ... an der südlichen Mittelschiffswand ... Ich denke hier in kommender Woche mit den Maurerarbeiten fertig zu werden. Von mir aus könnte dann das Dach über dem südlichen Seitenschiff aufgestellt werden.
3. 9. – 9. 10. 1947
... Südwand des Mittelschiffes fertiggestellt. Begleitbrief v. 10. 10. 1947: Für die Mittelschiffwände habe ich inzwischen 3 Stürze und einen Mittelpfeiler für die Oberfenster bestellt ... Ich besprach mit

Herrn Stemme die Arbeiten an dem Abschlußgesims des Ostchors. Wir könnten mit der Bearbeitung im kommenden Winter rechnen.
10. - 16. 10. 1947
... die nördliche Mittelschiffswand ... von losem u. nicht tragfähigen Mauerwerk gereinigt.
Begleitbrief v. 17. 10. 1947: ... so daß ich wieder mit den Mauerarbeiten nun an der Nordwand des Mittelschiffs einsetzen kann.
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

407) *17. - 23. 10. 1947*
Mit der nördl(ichen) Wand des Mittelschiffs begonnen. 3,5 lfdm Gesimsstein für die Querschiffe ausgearbeitet
24. - 30. 10. 1947
Gerüstbau und Bruchsteinmauerwerk am nördlichen Mittelschiff ausgeführt
7. - 13. 11. 1947
Arbeiten an der nördl. Mittelschiffswand beendet. 2 lfdm Gesimssteine gearbeitet ... (Dabei) kann ich Ihnen mitteilen, daß alle drei Langschiffe nunmehr richtefertig sind ... bleiben hier für die kommende Woche vorläufig nur noch kleinere Nebenarbeiten. Ich werde dann an die Querschiffe gehen, für die ich die Gesimssteine fast alle vorbereitet habe.
21. - 27. 11. 1947
Stemmarbeiten, Schutt ausgekarrt. Schachtarbeiten im Chor und unter der Vierung
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

408) *15. 12. 1947*
... daß das Dach ... in den nächsten Tagen gerüstet werden kann
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

409) *14. - 15. 1. 1948*
... mit der Ausmauerung der Balken und Sparren begonnen
16. - 22. 1. 1948
Balken und Sparren ausgemauert. Gesimssteine am südlichen Querschiff versetzt. Weitere Öffnungen zum Kreuzgang und Pfarrwohnung zugemauert. Begleitbrief v. 24. 1. 1948: Nach Aufstellung der Holzkonstruktion des südlichen Seitenschiffes habe ich inzwischen die Ausmauerung ausgeführt ... bin ich gleich an die Restarbeiten des südlichen Querschiffes gegangen. Neben der Versetzung neuer Gesimssteine habe ich müssen etwa 5 m alte aufnehmen und bis zu 20 cm höher verlegen, um eine ... gute Auflage für das Gebälk zu schaffen. Spätestens Dienstag werde ich damit fertig sein.
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

410) *30. 1. 1948*
Mit dem heutigen Wochenzettel kann ich Ihnen das Querschiff, das südliche wie das nördliche als richtefertig melden
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

411) *20. - 22. 2. 1948*
... Entkummerung der äußeren Apsis des südl. Querschiffes. - Begleitbrief v. 24. 2. 1948: ... Besonders beabsichtige ich die kleine Apsis außen zu entkummern und wieder aufzubauen ... Aus den vorhandenen Quader(n) (keine brauchbaren Profilsteine) sollen die Leute dann erst die Gesimssteine des Chores und der kleinen Apsis sowie die Gewändesteine des Mittelschiffensters herstellen
27. 2. - 4. 3. 1948
... Entkummert und Gerüst an Absis des südl. Querschiffs gestellt. - Begleitbrief v. 5. 3. 1948: An der Absis des östl. Querschiffs kann ein Gerüst aufgestellt werden. Der Steinmetz ... hat die Arbeiten aufgenommen. Ich hoffe, daß wir nun alle Gesimssteine und die Fenstergewände fertig bekommen. Der Zimmermstr. Adam nahm ebenfalls Maß beider Querschiffe. Er will unverzüglich an die Verzimmerung gehen.
5. 3. - 11. 3. 1948
... Mauerungen an der Absis ... - Begleitbrief v. 12. 3. 1948: ... Es konnte daher wenig Arbeit an der Absis geleistet werden. Der Steinmetz ... hat die Gesimssteine des Chores fertig. Am Montag will er noch einen Gesellen für das Versetzen stellen ... Ich werde ... darauf achten, daß die Gewändesteine des Hauptschiffes zeitig fertig werden ... nachdem ich am Montag noch mit dem Steinmetz zusammen die Gesimse verlegt habe.
12. - 18. 3. 1948
Chorgesimssteine ... versetzt. - Begleitbrief v. 20. 3. 1948: Die Maurerarbeiten am Chor sind nun mit der Verlegung der Gesimssteine am Montag und Dienstag restlos erledigt. Am Mittwoch arbeitete der Steinmetz an den Fenstergesimsen des Hauptschiffes
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

412) *27. 3. - 8. 4. 1948*
(Steinmetz-) Arbeitsstunden. - Begleitbrief v. 9. 4. 1948: ... In der angegebenen Arbeitszeit wurden ca. 4,5 m Gesimssteine der Absis des südl. Querschiffes sowie die Gewände für das Fenster an der Nordseite des Mittelschiffes hergestellt. Weiter wurde(n) die Steine gespalten für den Mittelpfeiler und die Abdeckung des südl. Mittelschiffensters. Werden ... alle Gewände am Donnerstag den 15. 4. versetzen
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

413) *3./4. 5. 1948*
Turmuntersuchung mit Herr(n) Wiegand ... Fenstergewände des Mittelschiffes aufgebracht u. verlegt. - Begleitbrief v. 18. 6. 1948: Nachdem nun der Zimmermann die drei Schiffe gerichtet hat und der Hebemast für die Turmarbeiten nahezu fertiggestellt ist, werde ich ... in den nächsten Tagen wieder mit dem Arbeiten beginnen.
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

414) *1. 7. 1948*
Brief des Maurermeisters König, Hildesheim: ... habe ich nun am 25. 6. wieder mit dem Arbeiten begonnen. Heute beginne ich mit dem Giebelmauerwerk des südl. Querhauses. Das Mauerwerk wird 50 cm stark aus vorhandenen Bruchsteinen in scharfsandigem Kalkmörtel aufgeführt. Die Fugen erhalten keinen Glattstrich, sondern werden nur abgerieben ...
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

415) *3. 7. 1948*
R. Polivka, Steinmetzmeister, Hildesheim, Rechnung ... März 1948 - 4. 6. 1948 Fenstergewände und Gesimssteine aus vorhandenem Material gearbeitet.
- Hannover, Klosterkammer, Akte 10 K b

416 *15. 7. 1948*
In der Berichtswoche wurde ausschließlich an dem Giebelmauerwerk des südl(ichen) Seitenschiffes gearbeitet ...
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

417) *5. 8. 1948*
... Dipl. Ing. Wiegand ... bestand auf Freilegung eines Turm-Fundamentes .. Wir stellten eine Fundamenttiefe von 2 m fest, die auf gewachsenem Boden endete
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

418) *6. 8. 1948*
... Es erscheint jedoch zweckmäßig, vor der Ausführung des Hauptschiffdaches, das Turmmauerwerk zu ergänzen, da sonst später das neue Dach leicht wieder beschädigt werden könnte
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

419) *18. 8. 1948*
Dipl. Ing. (G) Wiegand - Kreuzkirche Hildesheim Gutachten über den Zustand der Reste, im besonderen des Vierungsturmes zwecks Wiederherstellung ...
A. *Vorbemerkung.* Bei einer örtlichen Besichtigung der Reste der am 22. 3. 1945 durch Fliegerangriff vollständig ausgebrannten Kreuzkirche ... erhielt ich den Auftrag, ein Gutachten, zunächst im besonderen über den Zustand und Wiederverwendbarkeit des noch vorhandenen Teils des Vierungsturmes abzugeben. Die Wiederherstellung des ganzen Bauwerks ist beabsichtigt und bereits in Arbeit. Eine 2. Ortsbesichtigung fand am 30. 7. ds. Js. statt ...
B. *Befund.* Der *Vierungsturm* bildet den durch den Brand am meisten mitgenommenen Teil des Baues. Er dürfte sozusagen als Abzugskanal für die Feuergase gewirkt haben und war dadurch besonders in seinem oberen Glockengeschoss so mitgenommen worden, durch Absplittern der inneren Steinschale, Bildung starker Risse in den Fensterseiten und Überneigen der Umfassungswände nach aussen, besonders nach Westen zum Mittelschiff zu, daß dieses Geschoss bereits 1947 abgetragen werden musste, um einer Einsturzgefahr zu begegnen. Es stand noch der Teil bis zum Gurtgesims zwischen den beiden Fenstergeschossen. Auch in dem noch stehen gelassenen unteren, dem Haupt-Glockengeschoss, weist das Mauerwerk beträchtliche Schäden auf: Risse von 4 - 7 cm Stärke von den oberen Fensterecken zum Gesims, starke, bis zu 20 cm tiefe Absplitterungen. Es wurde deshalb gleich bei der Ortsbesichtigung bestimmt, den Mauerkranz bis zur Kämpferhöhe der unteren Fensterreihe auch noch abzunehmen und von den beiden am

meisten nach aussen geneigten Wänden an W- und O-Seite die Teile bis etwa zur Unterkante der Fenster. An den nunmehr noch stehen bleibenden Wänden des unteren Glocken- und des darunter folgenden sog. Uhrgeschosses zeigen die öfters durch die ganze Mauerstärke von 65 cm reichenden sorgfältig behauenen grossformatigen Sandsteinquader ... nur noch Absplitterungen bis zu 5 cm und zahlreiche schwache Sprünge ... Nur an den Fenster- und Türöffnungen fehlen z. T. grössere Ecken von den Profilsteinen. In den Sohlbänken aber finden sich bei allen 4 Fenstern noch ziemlich starke Risse von 1 – 3 cm Breite, die nach den 4 Ecken des quadratischen Turmteils führen und sich hier nach unten noch etwa bis zur Höhe der Querhausgesimse hinziehen. In den Zwickelbögen im Inneren finden sich diese Risse nicht. Die Schrägstellung der restlichen Wandteile ist unbeträchtlich.

Die Gewölbezwickel im Uhrgeschoss, die den Übergang vom 4-eckigen zum 8-eckigen Turmteil bewirken, sind in Ordnung ... Der Horizontalschub der flacher als im Halbkreis gewölbten Zwickel ist durch je 1 Flacheisenanker ... aufgenommen, die in der Mauer durch Eisensplinte festgelegt sein dürften. Die Eisen sind, soweit sichtbar, noch in Ordnung.

Der quadratische Turmschaft ist etwa in der Mitte des Uhrengeschosses, in Höhe der Oberkanten der 3 unteren Bodentüren, durch eine vollständige von Aussenfläche bis Aussenfläche durchlaufende Ankerlage von 4 Flacheisen ... zusammengefaßt ... Ueber diesen Ankerlagen ... befinden sich an allen 4 Aussenecken die oben bereits erwähnten ziemlich starken Risse, die ein Auseinanderstreben der 4 Zwickel – oder eine Einsenkung der Wand – mitten im Scheitel der Vierungsbögen anzeigen. Hier sind auch von innen schwache Einsenkungen von waagrecht in gerader Linie durchlaufenden Setzfugen bemerkbar.

Der Uhrboden, gleichzeitig waagrechte Abschlußdecke der Vierung, wurde vor dem Brande von starkem Balkenwerk auf 20 kräftigen Kragsteinen getragen, 5 an jeder Wand in ungleichen Abständen, die Reihen an der N- und S-Seite etwa 20 cm höher liegend. Die Kragsteine mit einem Querschnitt von etwa 40/45 cm bei 26 cm Vorsprung scheinen alle durch die ganze Wand zu reichen und in Ordnung zu sein. Die Kragsteine bilden den oberen Abschluß des alten romanischen Mauerwerks und tragen den gesamten 2-stöckigen Glockenstuhl mit seinem Unterbau im Uhrgeschoß.

In der *Vierung* besteht das romanische Mauerwerk aus gut behauenen regelmäßigen Bruchsteinen. Schäden durch Hitze sind hier kaum vorhanden. Die Vierungsbögen, 68 cm breit, bestehen aus 2 Wölbsteinlagen. Die obere Lage, etwa 45 cm hoch, bindet weniger regelmäßig in das darüber folgende Mauerwerk ein und bildet mit ihm einen ursprünglichen Verband. Die Fuge zwischen den beiden Wölbsteinlagen ist jedoch ganz scharf abgegrenzt. Im Verein mit dem Umstand, dass die Vorlagen der Vierungspfeiler z. T. von unten bis oben durchgehende Trennfugen haben, wo nur ab und zu – bei ganz anderen Schichthöhen – Steine einbinden, scheint hervorzugehen, dass die Vorlagen mit den darauf ruhenden unteren Bogenlagen erst nachträglich eingesetzt sind. Alle Kapitälplatten zeigen an beschädigten Stellen roh abgeschlagene Bossen; die Profile sind in Putz aufgesetzt. Die Scheitel aller 4 Bögen sind in beiden Steinlagen in geringerem Masse abgesenkt; die Scheitelfugen klaffen 1 – 2 mm nach unten auf, darüber waagerechte Ablösungsrisse. In etwa den Viertelfugen der Bögen – Gegend der Bruchfuge – sind ebenfalls feinere Spalten in den Wölbfugen geöffnet. Von hier aus, z. T. schon vom Kämpfer an, ziehen sich über allen Bögen mehr oder weniger starke Risse nach oben zu den 4 Türöffnungen in den 4 Seiten hin, besonders auffällig an der W-Wand. Hier spannt sich zwischen den beiden Pfeilern ausserdem noch ein weiterer Verbindungsbogen, der wohl die früher über den beiden alten Seitenschiffen vorhanden gewesenen Emporen verband und nach dem Mittelschiff zu noch etwas breiter gewesen sein dürfte (nach den Zugangsbögen an seinen beiden Enden zu urteilen). Dieser Bogen weist die zahlreichsten und stärksten Risse auf, die z. T. früher schon ausgefüllt worden sind, bis zu 6 cm breit mit Steinbrocken ausgesetzt. Von den *Vierungspfeilern* selbst ist der zwischen diesem Verbindungsbogen und dem südl. Seitenschiff stehende S-W-Pfeiler der schwächste, da er nach S zu im unteren Teil keine Anschlusswand besitzt. Nach hier ist er durch die Bogenschübe bis zu 10 cm hinausgedrückt; 1,5 m überm Fuss eine hohle Stelle; dazu mehrere Sprünge und bemerkliche Ablösung der Vorlage die gegen das Querschiff ebenfalls ausgebaucht, am Kämpfer dagegen stark gegen das Langschiff zu abgebogen ist. Auch die Stirnfläche des weiter oben ansetzenden Bogens der südl. Seitenschifftonne ist gerissen. Alle Vierungspfeiler neigen sich nach aussen zu. Sie sind z. T. gespalten oder abgelöst. Neben dem S-O-Pfeiler verläuft ein bis 3 cm starker Scherriss in der Wandfläche zwischen Mittel- und Süd-Apsis, der auch früher bereits mit Steinbrocken ausgesetzt worden war, nach der unteren Kante der S-Apsis zu. In der neu ausgebauten Mittelapsis sind kaum Risse im Anschluss an die Vierungspfeiler zu sehen. In der Wand zwischen NO-Pfeiler und N-Apsis scheint sich ein ähnlicher Riss wie an der südlichen ... anzudeuten. Am NW-Pfeiler sind unten die Absplitterungen infolge der Hitze am bedeutendsten. Die nach N anstossende Querhauswand ist glatt angesetzt, in der Fuge noch Putzreste von altem Haarkalkmörtel. Jedenfalls war hier früher (vor Aufbau des Barockturmes) dieselbe Ausbildung wie jetzt am SW-Pfeiler.

Das *Pfeilerfundament* an dem zuletzt genannten NW-Pfeiler war von nordöstlicher Richtung her durch eine Schürfgrube freigelegt worden. Soweit ihre nur schmal angelegte Front sehen ließ, finden sich hier mehrere Fundamentlagen untereinander, Unterkante 2,0 m unter Querfußboden. Die 3 Steinlagen unmittelbar unter der Pfeilervorlage sind regelmäßig behauen, gefüllte Fugen, Mörtelbeschaffenheit gut, Vorsprung vor der Pfeilerfläche nur 4 cm. Der Pfeilersockel ist, wie dort überall, einfach vorgesetzt, neue Ausführung. Dieser Fundamentteil ruht auf einer etwa 20 cm vorspringenden zugehörigen, etwa 20 cm starken Platte. Hierunter folgen 3 Schichten aus roh behauenen Steinen, die z. T. stark zerfressen sind (gelber Sandstein); feinkörniger, dunkler, schlecht erhaltener Mörtel. Zu unterst etwa 3 Schichten packlageartig, in den äußeren Fugen kaum Mörtel bemerkbar. Vorsprung vor die aufgehende Pfeilerfront im ganzen 20 cm, also nicht eigentlich als Fundament anzusprechen, sondern nur Unterbau des Pfeilers. Die unteren Steinlagen stammen offenbar aus anderem Zusammenhang; nur der obere Teil einschl. der Platte zum Pfeileraufbau gehörig.

An der anschließenden *Querhauswand* erscheint bis auf etwa 1,15 m unter Fußboden die Wand ohne Vorsprung fortgeführt. Davor befinden sich z. T. noch bauschuttartige durch Mörtel verfestigte Massen. Dann erst kommt ein fester Fundamentvorsprung von 14 cm Breite, auf dem die neue Abschlußwand des früheren nördlichen Seitenschiffs hochgeführt zu sein scheint. Die Fundamentunterkante war hier nicht erreicht.

Der *Baugrund* besteht aus brauner lehmiger Erde von mäßiger Festigkeit. Nach Urteil des Reichsinstituts für Bodenforschung Hannover handelt es sich um verschwemmten Lösslehm (Gehängelöss) mit einer schätzungsweise zulässigen Beanspruchung von 2,0 kg/cm^2. Der Grund der Schürfgrube zeigte einen beginnenden etwas höheren Feuchtigkeitsgehalt, vermutlich Anzeichen einer wenig tiefer beginnenden Tonschicht, die in der Nachbarschaft in 1,5 – 2 m Tiefe erbohrt worden ist.

Im *Mittelschiff* sind die Barockpfeiler der N-Wand durch den Schub des nach dem Winter 1946/47 teils eingestürzten, teils später herausgenommenen verhältnismäßig flachen Gewölbes mehr oder weniger stark nach innen gedrückt. Eine Ablotung der Pfeiler zeigte bereits Neigungen ins Mittelschiff bis zu 2,25% beim 1. Pfeiler von W. Die Trauflinie ist bei Pfeiler 4 nach außen verkrümmt. Die sehr stark erscheinende Einknickung nach innen bei Pfeiler 1 von 40 cm gegenüber dem Lotüberhang von 25 cm, wie angegeben wird, ist jedenfalls z. T. auch durch eine bauliche Richtungsänderung an der im ursprünglichen Mauerwerk sichtbaren Anbaufuge f_n bedingt. Die entsprechende Richtungsänderung an der Fuge f_s in der S-Wand des Mittelschiffes ist viel weniger stark und der nördlichen entgegengerichtet, hier so das Mittelschiff von beiden Seiten her einengend. Die südl. Pfeilerwand steht im wesentlichen lotrecht. Auf beiden Wänden ist jedoch die Längsverbindung über den oberen Fenstergaden außerordentlich schwach.

C. *Beurteilung und Verbesserungsmaßnahmen.* In der gleichen Reihenfolge kann zu den einzelnen Bauteilen folgendes gesagt werden:

Barockmauerwerk des Turmes: Abbruch der oberen etwa 5 Schichten wird wegen der Risse in den Fensterecken, der Absenkungen und Sprünge in den Fensterbögen und der Absplitterungen der inneren Steinschalen erforderlich. Wegen der mehr oder weniger starken Schrägstellung der westl. und östl. Wandscheiben wäre keine genügende Widerstandsfähigkeit mehr zu erwarten. Auch würde später ein un-

schönes, auffällig nach oben erweitertes Aussehen des neuen Turmes hervorgerufen, da ein Wiederzurechtrücken und Festigen auf praktisch vertretbare Weise nicht möglich ist.. Die stehen bleibenden Schichten von etwa 65 cm Stärke werden weiterhin den Ansprüchen genügen. Durch Abspitzen loser Absplitterungen wird allerdings eine wesentliche, nach oben etwas zunehmende Schwächung des Mauerwerks hervorgerufen werden, so daß hier mit einer nutzbaren Stärke von durchschnittlich 45 cm gerechnet werden kann. Von den jetzt noch abzunehmenden Vollquadern wird im unteren Teil höchstens ein Abfall von 5 cm, in den oberen Lagen von etwa 10 - 15 cm zu erwarten sein. An der Innenfläche sitzende schmale Quadersteine sind nicht mehr verwendbar. Diese bilden freilich den weit überwiegenden Flächenanteil. Ein großer Teil der neu zu versetzenden Quader wird also nach der Schwächung hintermauert oder mit Beton hinterfüllt werden müssen. Zwickelqölbung in Ordnung, doch Ausschluß weiterer Feuchtigkeitsschäden angezeigt. Günstig die eingebauten Ankerlagen. Eine genaue Untersuchung im besonderen der jetzt in Mörtel eingebetteten Splinte erforderlich; u. U. Ergänzung durch besser den Druck übertragende Ankerplatten.

Die *Kragsteine* erscheinen gesund und zur Auflagerung einer neuen Massivdecke für die Aufstellung des neuen Glockenstuhls mit ausnutzbar...

Romanisches Mauerwerk an sich gut, auch die Bogensteine. Ausdichtung der Risse durch Einpressmörtel erforderlich.

Vierungspfeiler und -bögen schlecht im Verband mit den ursprünglichen Vierungsecken stehend und für die Belastung durch den ganzen Barockturm zu schwach. Vierungspfeiler durch Einpressmörtel, Bindersteine, u. U. durch Einführen von Haftankern verstärken, ganz besonders den durch Bogenschub in knapp halber Höhe durchgedrückten und aufgespaltenen SW-Pfeiler. Bei Wiederaufbau des ganzen Turmes wird hier eine Verstärkung durch Einbau eines Eisenbetonrahmens in der Öffnung des südlichen Seitenschiffes notwendig.

Ausdichten von Rissen und hohlen Stellen. Ergänzung abgesprungener Stücke.

Die *Fundamentvorsprünge* an der aufgegrabenen Stelle sind sehr geringfügig. Daher ist der Bodendruck sehr hoch ...

Die *Barockpfeiler* der Mittelschiff-N-Wand sind für die Aufnahme der Gewölbeschübe ungeeignet. Bei der Wiederherstellung wären solche Schubwirkungen auszuschließen. Um auf längere Zeit Bauschäden hintanzuhalten, ist es darüber hinaus erforderlich, die Pfeiler durch zug- und druckfeste rahmenartige Verbindungen unter sich und mit den Parallelwänden zu versteifen ...

D. *Maßnahmen für die Wiederherstellung*

1.) Als I. Bauabschnitt soll nach durchgeführter Schuttabräumung eine Wiedereindeckung, Verschluß der Tür- und Fensteröffnungen und notwendigste Ausbesserung für die Wiederaufnahme der Gottesdienste in der Kirche durchgeführt werden. Das Dach über den Kapellen und dem südl. Seitenschiff ist bereits fertig. Die Dachstühle auf beiden Querhausarmen und Chor sind bereits aufgestellt. Im Weiteren erscheinen insgesamt die folgenden Arbeiten in etwa der angegebenen Reihenfolge erforderlich:

Abnahme der obersten 5 Steinlagen des Turmes bis zum Kämpfer der Fenster; an der N-Wand vielleicht weniger.

Abnahme der W-Wand und O-Wand des unteren Turmgeschosses bis zur Höhe der Fenstersohlbänke. Steine mittels Kran abgenommen und, soweit zum Wiederaufbau des Turmes in den gleichen Formen brauchbar, bezeichnet und gelagert.

Notwendiges Behauen der Steine, Anfertigen von Ersatzstücken. Wenn ein fertiges Zurichten der Werkstücke im Steinbruch erfolgen soll, so müßten die dortigen Steinmetzen durch einen an der Kirche arbeitenden Steinmetz genau in der am Bau ausgeführten Beschlagsart unterwiesen werden, bis sie die Steine zur Zufriedenheit herstellen. Das Behauen der Steine im Bruch erfolgt ganz schablonenmäßig und würde zu Beanstandungen führen. Zur Erzielung eines wirklich befriedigenden Steinbeschlags wäre aber vielmehr zu empfehlen, diese Arbeit lieber erst an der Baustelle durch mit der geforderten Weise eng vertraute Steinmetze, die den Vergleich vor Augen haben, ausführen zu lassen.

Wiederaufbau der Turmwände; soweit erforderlich Hintermauerung mit Reststücken von den Sandsteinquadern des abgebrochenen Turmteils auf unten 65 cm Mauerstärke, die nach oben um ein geringes Maß (5 - 10 cm) abnehmen kann. Ausgleich von Nestern durch nicht zu harte Betonhinterfüllung mit Eisennetz und Hafteisen. Der Beton wäre mit feinerem scharfem Sand anzumachen und außerordentlich eingehend zu mischen, um ein sandsteinartiges Gefüge und Dauerhaftigkeit zu erzielen.

Verlegung der unteren Hälfte des bisherigen Gurtgesimses als vorläufiges Hauptgesims. Dahinter Einbau eines nach innen vorstehenden und gut verankerten Eisenbetonringes zur Versteifung der Mauerkrone, gleichzeitig zur Auflagerung des vorläufigen Turmhelms wie eines späteren Glockenstuhls verwendbar.

Herstellung des neuen Turmhelms.

Als äußere Abdeckung der 4 Zwickel hinter den Zierobelisken wird als Vorkehrung gegen Feuchtigkeitsschäden empfohlen, halbpyramidenförmige Aufmauerungen in gutem Werkstein aufzuführen, die außerdem mit Kupferblech abgedeckt werden können. Gute Abdichtung (Überdeckung) der Anbaufuge ist notwendig. Dazu Abdichtung der äußeren Risse gegen eindringende Feuchtigkeit; ein Auspressen würde zweckmäßigerweise später mit ausgeführt.

Eindeckung der Dachflächen von Querhaus und Chor samt Apsiden. Wiederherstellung des Gesimses auf der nördl. Seitenschiffwand sowie der Giebelschrägen. Verlegung von 3 Eisenbetonbändern auf den Hochschiffwänden und der nördlichen Seitenschiffwand zwecks Versteifung der z. T. S-förmig ausgebogenen Mauerkronen und gleichmäßiger Übertragung der Dachlasten. Durch eine übereilte Aufbringung des Dachstuhls im Verfolg einer früheren Wiederaufnahme des Gottesdienstes würde sich mit dem heute üblichen ausgenützten und wenig dauerhaften Holzkonstruktionen keine auf längere Sicht bewährende Wiederherstellung des Bauwerks durchführen lassen, so daß von einer etwa zu erwägenden Einsparung der zug- und druckfesten Aussteifung, die auch mit starken Eichenbalken oder Trägern bewerkstelligt werden kann, als einer Einsparung an falscher Stelle abgeraten würde. Ersatz der früheren Holzgesimse am Hochschiff wäre bei Ausführung massiver Längsverbände empfehlenswert. Dabei verbleiben die Gesimse auf der früheren Höhenlage. Wiederaufbau der Dächer über Mittel und nördl. Seitenschiff. Die Dachstühle müssen so konstruiert und reichlich bemessen werden, daß sie eine wirksame Aussteifung der Wände gegeneinander abgeben können: kräftige Holzdachbalken mit gut aussteifender Decke, Eisenträger mit Querverband oder eine Massivdecke. Das wechselnde Breitenmaß von Mittel- und Seitenschiff muß bei Herstellung der Dachstühle rechtzeitig berücksichtigt werden.

Notwendigste Ausbesserungen am Innenputz bzw. bloßes Überschlämmen, da er durch die späteren Arbeiten wieder beeinträchtigt würde. Einbau von Fenstern und Türen.

Herstellung eines ausreichenden Fußbodens. Wenn im I. Bauabschnitt noch die Wiederherstellung der *Orgelempore* an der W-Wand des Mittelschiffs vorgenommen werden soll, so empfiehlt sich hier der Einbau eines waagerechten Eisenbetonrahmens in Höhe der alten Balkenlöcher, der als Queraussteifung gegen den geneigten 1. Pfeiler der N-Wand und auch der westlichen Bauteile dienen kann.

2.) *Die übrigen Verbesserungsmaßnahmen* unter C erfordern auch Spezialapparaturen und wären am besten in geschlossenem Arbeitsgang in einem II. Bauabschnitt bei Gelegenheit der endgültigen Wiederherstellung der Kirche durch eine Spezialfirma auszuführen. Wenn der Wiederaufbau des Vierungsturmes in seinem früheren Umfang in Aussicht genommen wird, müssen zuvor die angedeuteten Sicherungsmaßnahmen an der Vierung und etwa weiter noch als notwendig sich erweisende Maßnahmen durchgeführt werden. Ebenso ist dann eine gründliche Verstärkung der Fundamente der Vierungspfeiler unumgänglich.

Einbau des Glockenbodens am besten mittels starker Eisenbetonplatte auf den Kragsteinen mit Einbindung in das Turmmauerwerk, wo die anstoßenden Wände von Mittelschiff, Querhaus und Chor eine gute Aussteifung abgeben. Eiserner Glockenstuhl. Bei Aufhängung kleiner Glocken auch in einem neuen oberen Turmgeschoß kann Aufstellung des oberen Glockenstuhls auf dem unter D, 1 genannten Eisenbetonring erfolgen, der dann die Aussteifung in Höhe des Gurtgesimses bildet ...

- Hannover, Klosterkammer, Bauakte Kreuzkirche K 10 a (1952 - 1956/57)

420) *21. 8. 1948*
Mit dem Wochenbericht 19/48 kann ich Ihnen mitteilen daß ich die Ostseite des Turmes bis auf ein(e) Schicht über Brüstungsgesims abgetragen habe. Damit habe ich die Grundlage für den Wiederaufbau dort erreicht. Die westliche Turmhälfte denke ich in kommender Woche ebenfalls soweit zu haben.
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 – 1951

421) *21. 8. 1948*
Rechnung ... Abbruch des Vierungsturmes (5. – 18. 8.)
– Hannover, Klosterkammer, Akte 10 K b

422) *21. 8. 1948*
Rechnung ... Ausführung des südlichen Querhaus-Giebels und Balkenausmauerung in Bruchsteinen (25. 6. – 4. 8. 1948)
– Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

423) *26. 8. 1948*
Maurermeister König: Anliegend übergebe ich Ihnen eine Werkzeichnung, die nach Masse am Stein hergestellt ist. Mit Hilfe dieser Zeichnung und der noch zu nehmenden Profilschablonen denke ich den Turm wieder einwandfrei aufbauen zu können ... werden wir in Beton hinterfüttern und zwar auf eine ganze Wandstärke von 50 cm (am Rand: 60 cm!)
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 – 1951

424) *16. 9. 1948*
Klosterhochbauamt I an Zimmermeister H. Germer, Hildesheim. Hiermit bestätige ich den bereits mündlich erteilten Auftrag über die Zimmererarbeiten über dem nördlichen Seitenschiff sowie über die Lieferung und Aufbringung der ... Dachschalung über demselben und Chor und Chorapsis
23. – 29. 9. 1948
Querschiff Nordseite: Balken und Zangen herausgenommen, Anker an Chorbalkenlage angebracht
– Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

425) *25. 9. 1948*
Dachschalung des Chordaches
– Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

426) *12. 10. 1948*
Dipl. Ing. (G.) Wiegand betr. Kreuzkirche in Hildesheim. An das Hochbauamt I der Klosterkammer Hannover.
Anliegend übergebe ich Blatt W 4 zum Gutachten vom 18. 8. 48, enthaltend die allgemeinen Vorschläge für die *Sicherung* ...
Bauabschnitt I: Wiederaufbau des I. Glockengeschosses ... Als *Gurtring* wurde anstelle des besprochenen Eisenbetonringes auch ein Vorschlag für einen Deckenrost mit Platte gemacht unter Auslassung des Treppenlochs und des Mittelfeldes für einen Glockenaufzug ... Diese Aussteifung ... wird empfohlen. U. U. ließe sich dieser Einbau auf später verschieben, wenn man sich jetzt mit einer leichten Hintermauerung des Gesimses mit Ziegelstein in Kalkmörtel begnügt und einen geschlossenen Holzring mit eisernen Ecklaschen als Schwellenkranz des Turmhelms verlegt, der beim endgültigen Wiederaufbau wiederverwendet werden kann ... (Randvermerk: zurückgestellt)
Nordöstliches Seitenschiff: Hier schlage ich ... zwei Eisenbetonbänder auf der Nordwand und über der Bogenreihe der nördlichen Mittelschiffwand auf dem entsprechenden Absatz vor, an beiden Enden ins Mauerwerk eingreifend. Diese Bänder würden eine gute Verankerung in der Längsrichtung bewirken und die Aufbringung des Dachstuhls wie seine Wirkung als Queraussteifung begünstigen (Randbemerkung: nicht für erforderlich gehalten) ...
Der *Dachstuhl* würde wohl am besten als Hängewerk ausgebildet mit starken Horizontalbalken zur Aussteifung der Wände (am Rand: erl.)
Mittelschiff: die oberen Pfeiler in den Fenstergaden sind sehr schwach und ungleichmäßig gestellt. Kräftige, dauerhafte *Längsversteifungen* werden hierfür unbedingt als notwendig angesehen. Wenn diese als Eisenbetonbalken ausgeführt werden, ist es auch möglich, das neue Hauptgesims in Werkstein auszuführen ... (Am Rand: erl.)
Der *Dachstuhl* deshalb, wie schon betont, in gewissem Maße überdimensioniert, die Decke plattenartig ausgesteift ... An der südlichen Außenwand sind mehrere Fensterstürze gebrochen, wohl alt, aber auch neue Schäden durch Absplitterungen infolge zu dicht anliegender und nachgiebiger Auflagerung der Sparren. (Am Rand: erl.)
Die *Orgelempore,* die etwa als Überleitung vom I. zum II. Bauabschnitt erstellt werden kann, wird als Eisenbetonrahmen vorgeschlagen mit besonders starkem Spreizriegel über Pfeiler 1. Dieser Riegel beiderseits in das Mauerwerk eingebunden und mit breiten Vouten versehen. Die Höhe nicht unter 60 cm, um dem Mauerwerk gegenüber ein gehöriges Widerstandsmoment zu haben; einfache Eisenträger würden sich lockern ... Die Querriegel an Nord- und Südwand sind notwendig, weil die darüber stehenden Mauern arg zerrissen sind ... Ausführung als einheitliche Platte (empfohlen – Am Rand: zurückgestellt)
II. Bauabschnitt: Glockenboden: Hier ist ebenfalls einheitliche Platte oder Rost ausführbar, Lagerung so tief wie möglich, etwa unmittelbar auf den unteren Kragsteinlagen. Darin eine Öffnung zum Aufziehen der Glocken ... Auflager des Glockenstuhls über den Kragsteinen ... II. Glockengeschoß: Bei Erhöhung des Turmes verlegen des Zwischenringes ... Turmhelm leicht, da der Unterbau des Vierungsturmes und der Baugrund keine starken Beanspruchungen zulassen ...
Vierungspfeiler: Hier wird mindestens die angedeutete Verstärkung des Südwestpfeilers durch den angegebenen Betonrahmen im Durchgang und Verfestigung durch Haftanker und Einspritzung notwendig werden.
Als Abschluß der Sicherungsarbeiten Verfestigung des Mauerwerks, wenigstens an den stärker gerissenen Stellen durch Mörteleinspritzung und Erneuerung schlechter Stellen, Ersatz stark gesprungener Teile und sorgfältiges Verfugen mit hydraulischem Mörtel.
– Hannover, Klosterkammer, Bauakte I Kreuzkirche K 10 a (1952 – 1956/57)

427) *13. 10. 1948*
Rechnung: Steinmetzarbeiten für den Bau des Vierungsturmes ... vom 17. 9. bis 7. 10. 1948
– Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

428) *19. 10. 1948*
Rechnung ... Abbruch des Vierungsturmes (19. 8. – 1. 9.)
– Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

429) *22. 10. 1948*
Rechnung f. d. Aufbau des Vierungsturmes 16. 9. – 13. 10.
20. 11. 1948
Rechnung f. d. Aufbau des Vierungsturmes 14. 10. – 10. 11.
12. 01. 1949
Rechnung f. d. Aufbau des Vierungsturmes und Balken des nördlichen Seitenschiffes ausgemauert (11. 11. – 29. 12. 48)
– Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

430) *25. 10. 1948*
Steinmetzarbeiten für den Vierungsturm für die Zeit v. 8. 10. bis 21. 10. 1948
– Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

431) *2. 11. 1948*
Inzwischen habe ich die fast eine Woche unterbrochenen Arbeiten am Turm wieder aufgenommen, da nun der Steinmetz genügend Werkstücke fertig hat. – Beiliegend Kostenanschlag ... 4 Stck Fensterstütze für eine lichte Öffnung von 1,80 m mit 0,20 m Stich bestehend aus je 2 Bogenstücken und einem Schlußstein ... Die Ausführung hat die gleiche Art wie die vorhandene, besichtigte Turm-Steinarbeit zu sein. 22,0 lfdm Abschlußgesims ... in einer ... Tiefe von 50 cm
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 – 1951

432) *8. 11. 1948*
Rechnung ... Dachkonstruktion über dem nördlichen Seitenschiff
– Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b (Abschlagszahlg.)

433) *16. 11. 1948*
Rechnung (des Steinmetzen) ... für Bau an der Kreuzkirche Hildesheim, Vierungsturm (5. 11. – 11. 11. 1948)
– Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

434) *18. 11. 1948*
Der Bruchstein-Aufbau am Turm ist inzwischen bis über die Fensterabdeckungen auf beiden Seiten des Turmes fertig ... In der laufenden Woche bringe ich die Betonhinterfüllungen bis in Fensterhöhe ein, sodaß später dann der zusammenhängende Kranz in einem Guß hergestellt werden kann.
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 – 1951

435) *13. 12. 1948*
... die Fensterabdeckungen aus dem Steinbruch Lutter ... geliefert ... Die Werkstücke sind gut und in voller Anpassung an das vorhandene Bruchsteinmauerwerk ausgefallen. Ich habe deshalb am Sonnabend, den 10. 12. wieder mit den Arbeiten am Turm begonnen.

- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

436) *15. 12. 1948*
Wochenzettel v. 2. 12. bis 8. 12. 1948 ... Steinmetzarbeiten am Mauerwerk für die Balkenauflage des Nordschiffes
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

437) *15. 12. 1948*
6 Wochenzettel f. d. Zeit v. 21. 10. bis 8. 12. 1948 ... Dachaufbau am Chordach ... einschließlich Fenster ... nördliches Seitenschiff: Balkenlage und Dachkonstruktion (Nov. und Dez.)
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

438) *3. 1. 1949*
Rechnung für Natursteinarbeiten am Vierungsturm ... in der Zeit v. 10. 12. - 28. 12.
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

439) *31. 3. 1949*
Rechnung ... betr. Kupferblecheindeckung der Kreuzkirche ... (1948) ... kugelförmige Abdeckung der Vorapsis ... Dachfläche ... eingedeckt
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

440) *29. 6. 1949*
Auftrag an Maurermeister König (die Arbeiten am Turm weiterzuführen) ... Aufbau der beiden Fensterstürze sowie Aufbringung der fehlenden Bruchsteinschichten und des Abschlußgesimses ... Einbringung der Wandverschalung und des Betons bis Unterk. Decke ... An Reinigung und für die Ausfugung der Außenflächen des Turmes ...
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

441) *8. 7. 1949*
... Der Einbau der Fensterstürze wird vollendet ... Das Abschlußgesims wird der Firma Franz sofort in Auftrag gegeben
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

442) *22. 7. 1949*
Rechnung ... Steinmetzarbeiten am Turm (5. 7. - 19. 7. 1949)
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

443) *13. 8. 1949*
Rechnung ... am Turm Werksteine versetzt und Eisenbetonschale eingebracht (23. 6. - 3. 8.)
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

444) *1. - 7. 9. 1949*
die restlichen Steinmetzarbeiten am Turm
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

445) *5. 9. 1949*
Rechnung: beiliegend Wochenzettel v. 24. 3. bis 30. 3. 1949: Nördliches Querschiff Balken und Zangen und Sparren der Dachkonstruktion eingezogen. Wochenzettel vom 24. 3. bis 30. 3. 1949 Gerüst des Kupferdaches abgenommen
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

446) *17. 9. 1949*
Kostenanschlag zu den Arbeiten für die Aufbringung zweier Eisenbetonbalken auf die Mittelschiffwände 40 lfdm Bruchsteinmauerwerk der Mittelschiffwände im Mittel 0.60 m breit 30 cm abzubrechen und dann die Mauer mit Kalkmörtel und Bruchsteinen waagerecht abzugleichen. 40 lfdm Bruchsteinmauerwerk 15 cm breit u. 30 cm hoch in Angleichung an das vorhandene Mauerwerk aufzuführen und außen in Kalkmörtel zu verfugen. Die Oberkante ist waagerecht abzugleichen. 40 lfdm. Eisenbetonbalken M 1 : 6, 0,30 x 0,45 auf die Mittelschiffswände aufzubringen. Vermerk: Die Eisenbetonbalken sind abgerechnet 10. 11. 49
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

447) *30. 9. 1949*
Zimmerarbeiten Turmkonstruktion ... Verzimmern der Turmkonstruktion einschl. des Richtens. Dachschalung des Turmes. Vermerk: Die Arbeit ist ausgeführt und abgerechnet. 10. 12.
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

448) *17. 10. 1949*
1 Obelisk am Kreuzkirchenturm aus Lutterschen Sandstein hergestellt und versetzt (Auftrag v. 23. 9. 1949)
24. 10. 1949
Restliche Werk- und Gesimssteine versetzt sowie Eisenbetonschale eingebracht (17. 8. - 21. 9. 1949)
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

449) *25. 10. 1949*
Aufbringung zweier Eisenbetonbalken nach Kostenanschlag vom 17. 9. 49 ... Mittelschiffswänden ... Gebrochenen Fenstersturz herausgenommen, neuen Sandsteinsturz versetzt und Bruchsteinmauerwerk darüber aufgemauert. Eisenbetonband mit Isolieranstrich versehen
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

450) *3. 11. 1949*
Rechnung ... Steinlieferung für den Turm ... 22, 14 lfdm. Gesimssteine ... ab Bruch (Lutter?) am 29. 8. 1949
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

451) *7. 11. 1949*
Auftrag zur Kupfereindeckung des Turmes
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

452) *7. 11. 1949*
Das südliche Seitenschiff soll nicht mit Kupfer sondern mit Pfannen gedeckt werden.
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

453) *20. 11. 1949*
Rechnung (Steinmetz) 3 Sandsteinstreifen hinter den Obelisken versetzt.
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

454) *22. 11. 1949*
Rechnung: Dachschalung des nördlichen Querhauses ... des Turms hergestellt. Beiliegend Wochenzettel v. 8. bis 14. 9. 1949 ... Gesimsmodell für den Turm hergestellt; 13. bis 19. 10. 1949 Gesimsmodell am Turm angebracht; v. 20. bis 26. 10. 1949 Südliches Querhaus, Aufschieblinge geschnitten und angebracht. Dachkonstruktion des nördlichen Querhauses geändert, Aufschieblinge geschnitten und angebracht; v. 27. 10. bis 2. 11. 1949 Turmgesims hergestellt und aufgebracht, Aufschieblinge umgesetzt; v. 10. bis 16. 11. 1949 Stangengerüst am nördlichen Längsschiff aufgestellt für den Kupferdecker ... Gerüst für Steinmetzen über das nördliche Querhaus angebracht ... Aufschieblinge am Turm versetzt
24. 11. 1949
Vermerk: ... ausgeführt ... Kupferdeckung über Chor (und) über dem nördlichen Seitenschiff
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

455) *25. 11. 1949*
Dachdeckerarbeiten für das südliche Querschiff der Kreuzkirche 81,2 qm Dachfläche gelattet und eingedeckt ... Dachziegel ... auffüllen der Giebelwand und auswechseln der schadhaften Dachziegel auf dem südlichen Seitenschiff
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

456) *31. 12. 1949*
Rechnung für Kupfereindeckung der Kreuzkirche ... kugelförmige Abdeckung der Chorapsis eingedeckt ... Dachfläche mit Kupferblech eingedeckt ... Kupferbedachung Seitenschiff ... Turmfläche eingedeckt
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

457) *31. 12. 1949*
Turmspitzenmodell angefertigt
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

458) *15. 2. 1950*
Rechnung ... Febr(uar) 1950 Kreuz verkupfert auf Turmspitze
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

459) *18. 2. 1950*
D e o OPT. Max.
Honori STAE · CRUCIS
Am 18. 2. 1950 des „Heiligen Jahres 1950", das Papst Pius XII am Tage vor Weihnachten feierlich eröffnete, ist das Kreuz auf dem Turme der Kirche zum Heil. Kreuz errichtet. Als durch den Fliegerangriff am 22. März 1945 die Innenstadt mit ihren wertvollen kirchlichen und bürgerlichen Bauten in einem Flammenmeer unterging, ist auch die Kreuzkirche ausgebrannt. Von den 2460 Mitgliedern der Pfarrei sind 73 getötet: nur 28 Personen konnten in weniger zerstörten Häusern bleiben. Heute zählt die Pfarrei 390 Seelen. 1947 begann die Klosterkammer Hannover (Präsident Albert Stalmann, Bauabteilungs Oberregierungs u. Baurat Karl Adolf Kattentidt u. Bauamtmann Georg Küster, Bauinspektoranwärter Rudolf Jürgens) mit dem Wiederaufbau. Das Dach über dem Mittelschiff wird in diesem Frühjahr hergestellt und damit die Bedachung vollendet. Gottesdienst in der Sakristei, deren Gewölbe unversehrt, aber ohne Dach ist, hat der Pfarrer Bernhard Wiechens, geweiht am 19. 3. 1902, als Pfarrer der Kirche seit 16. 3. 1934, wohnt jetzt Goebenstr. 4, - seit August 1948 gehalten,

in den Wintermonaten ausfallen lassen müssen. Am 2. 2. 1950 starb er, ohne den Aufbau zu erleben. Mitglieder des Kirchenvorstandes sind: Vermessungsrat i. R. Georg Buch, Maurermeister Hermann König, Krankenpfleger i. R. Franz Möhle, Bürogehilfe Willi Niemeyer, Bankbesitzer Hermann Pagel und Lehrer Alois Tenge. Küster der Kirche ist Wilhelm Koch, Die Arbeiten am Wiederaufbau sind geleistet von Maurermeister Hermann König, Zimmermeister Johannes Germer, Steinmetzmeister Rudolf Polivka, Dachdeckermeister Wilhelm Linne, sämtlich in Hildesheim; die Kupferbedachung führte aus: Firma Söhlemann u. Co in Hannover, die Turmspitze ist von dem Kunstschmied Prietz gestaltet. Mitglieder der Gemeinde und Freunde der Kirche haben bei den Aufräumungsarbeiten freiwillig und fleißig mitgearbeitet. Möge der Hergott die Arbeiten weiterhin schützen und segnen, damit unser Bischof Dr. Joseph Godehard Machens recht bald den ersten feierlichen Gottesdienst in der uralten und neuerstandenen Kirche zum Heil Kreuz halten kann. Diese Urkunde ist unter dem Kreuz auf dem Turm der Kreuzkirche niedergelegt im ersten Jahre nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland, deren Präsident Dr. Theodor Heuss, Kanzler Dr. Konrad Adenauer ist, Ministerpräsident des Landes Niedersachsen Hinrich Kopf, Regierungspräsident Wilhelm Backhaus, Oberbürgermeister der Stadt Hildesheim Albin Hunger und Oberstadtdirektor Dr. Herbert Sattler. Wenn dereinst diese Urkunde geöffnet wird, dann möge man allgemein anerkennen den Wahlspruch unseres Heiligen Vaters: Opus justitiae pax! Gerechtigkeit schafft Frieden!
Hildesheim, den 18. Februar 1950
– Hildesheim, Hl. Kreuzkirche, Urkunde im Knauf unter dem Turmkreuz
– Abschrift: Hildesheim, Pfarramt Hl. Kreuz, Pfarrakte

460) *23. 2. 1950*
1 Eisenkreuz echt vergoldet mit Doppeldukatengold 23 1/2 Karat (f. d. Turm der Kreuzkirche; im Januar 1950 war bereits eine schmiedeeiserne Kirchturmspitze angefertigt worden.)
21. 3. 1950
(Rechnung; beiliegend:) Wochenzettel v. 29. 12. 1949 bis 4. 1. 1950: Gerüstbau am nördlichen Längsschiff; Wochenzettel v. 23. 2. bis 1. 3. 1950: Spitze, Kreuz aufgesetzt, Gerüst abgebaut, Gesims gestrichen, Pyramiden verschalt, Gerüst abgefahren (auch noch 2. 3. – 8. 3. 1950)
– Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

461) *30. 3. – 5. 4. 1950*
(Wochenzettel:) Konsolengerüst am südlichen und nördlichen Querhaus abgenommen
25. 5. – 31. 5. 1950
(Wochenzettel:) Gerüst für Kupferdecker
1. 6. – 7. 6. 1950
(Wochenzettel:) Steine und Kreuz aufgebracht
8. 6. – 14. 6. 1950
(Wochenzettel:) Kreuz aufgebracht, Gerüst für den Maurer und Kupferdecker
22. 6. – 28. 6. 1950
(Wochenzettel:) Gerüst abgebaut und abgefahren
– Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

462) *2. 5. 1950*
H. Germer ... Wunschgemäß teile ich Ihnen mit, daß ich am Donnerstag, dem 4. d. Mts mit dem Richten des Hauptschiffes ... beginne
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 – 1951

463) *8./9. 5. 1950*
Richtfestrechnungen (Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b)
23. 5. 1950
Angebot ... Dachfläche mit bauseitig geliefertem Kupferblech. Vermerk: Die Arbeiten sind ausgeführt 9. 8. (1950)
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 – 1951

464) *3. 6. 1950*
... Rechnung über die Arbeiten zur Ausmauerung der Sparrenköpfe (des Mittelschiffes) ... Als weitere Anlage ... Tagelohnzettel für den Abbau des Kreuzes mit Sockel des Westgiebels ... ich bitte höflichst um Nachricht, wann ich das Kreuz wieder aufbringen kann. Vermerk: Die Arbeiten sind ausgeführt und abgerechnet. 28. 6.
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 – 1951

465) *13. 6. 1950*
Rechnung ... Steinmetzarbeiten an der Spitze des Westgiebels ... 2. 6. – 9. 6. ... ein neues Spitzenstück hergestellt, Spitze Fuß und Kreuz neu versetzt
– Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

466) *16. 7. 1950*
Rechnung mit beiliegendem Wochenzettel vom 6. – 12. 7. Der Glaser konnte nicht ohne Rüstung arbeiten. Ich habe deshalb Rüstungen aufgestellt am nördl. Querhaus, am Westgiebel und am Chornordfenster
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 – 1951

467) *20. 7. 1950*
Rechnung ... Kreuz am Querschiff gerichtet; 115,75 qm Abdeckung lt. Angebot, 123,35 qm Dachfläche mit Dachpappe
– Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

468) *24. 8. 1950*
Verglasung der zuvor von den Maurern bzw. Schlossern überarbeiteten Fenster der Kreuzkirche
– Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

469) *31. 7. 1951*
... erteile ich Ihnen hiermit den Auftrag für die Positionen 1 bis 6 des Angebots (v. 13. 7. 1951) ... Die Entscheidung über die Ausführung der übrigen Positionen behalte ich mir vor
1 .. Herstellung des Rabiztonnengewölbes mit Stichkappen und der Putz u. Antragearbeiten an den Wänden, Pfeilervorlagen pp. einzurüsten, während der Bauzeit vorzuhalten und wieder zu entfernen
2 Tonnengewölbe ... einschl. der seitlichen Stichkappen und Gurtbögen ... Das Eisengeflecht wird an der 40 cm über dem Scheitel liegenden Balkenlage aufgehängt
3 Gipsglätteputz des Tonnengewölbes
4 nörd. Querhaus (rd. 40 qm Grundfläche) (einrüsten) für die Herstellung der
5 waagerechten Rohrdecke
6 25 lfdm profilierte Hohlkehle ... im nördl. Querhaus
7 Abschlagen des Putzes u. Reinigen des Mauerwerks
8 Gipsglätteputz der Wandflächen und Wandpfeiler
9 1 lfdm Pfeilergesims ... entsprechend der teilw. noch vorhandenen Gesimsstücke in Gipskalkmörtel zu ziehen und mit reinem Gips nachzuziehen und zu glätten
10 1 lfdm Unterglied des Pfeilergesimses der Pos. 9
11 1 lfdm Zwischengesims an den Pfeilervorlagen über den Putten
12 36 stgdm Pfeilervorlagen vom Pfeilersockel bis zu den Putten zu putzen und in die Hauptfläche 11 Kaniluren einzuarbeiten, einschl. der Ansätze
13 85 qm Fußboden der seitl. Gänge im Seitenschiff und am Eingang ... Fußbodenplatten ... in Sandbettung zu verlegen
14 40 qm Fußboden im Seitenschiff unter den Bänken aus 6 cm st. Unterbeton i. M. 1 : 6 und 2 cm Zementestrich herzustellen
15 37 qm Fußboden im nördlichen Querhaus, bestehend aus 4 cm Unterbeton und 2 cm Zementestrich
16 100 lfdm Blätterstab als Füllungen in den Gurtbögen nach vorhandenem Muster formen, gießen und ansetzen
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 – 1951 („Mit den Arbeiten soll am Montag den 6. 8. begonnen werden" – ibid.)

470) *15. 8. 1951*
Deckengerüst des nördl. Querhauses fertig (= Pos. 1) 180 m^2 Tonnengewölbe des nördlichen Querhauses einschließlich d. Stichkappen in Eisengeflecht fertig hergestellt und mit Rabitzgewebe unterspannt (= Pos. 2)
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 – 1951

471) *3. 9. 1951*
Rechnung ... Abbruch alter Gewölbewiderlager im nördlichen Seitenschiff
– Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

472) *13. 9. – 19. 9. 1951*
(Wochenzettel) Fenstergesims am nördlichen Seitenschiff (Westseite) ausgebessert und nachgezogen. Alten Putz in den Fensterleibungen abgeschlagen
27. 9. – 12. 1951, 10. 1. 1952
(Wochenzettel:) Ausbesserungsarbeiten an den beschädigten Kapitälen, Gesimsen, Fensterleibungen und Pfeilervorlagen; Ausmauerung der zerstörten Kapitäle. Reinigung des Mauerwerks von Putzresten u. Beseitigung der Unebenheiten. Bauschutt beseitigt.
– Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

473) *18. 9. 1951*
Rechnung ... Überdachung der Apsis an der Ostseite des nördlichen Querhauses bestehend aus Schwellenkranz, Sparrenlage und Dachschalung ... Hölzer der Dachkonstruktion des nördlichen Längsschiffes, des nördlichen Querhauses, der Apsis am nördlichen Querhaus und der Zwischendecke im nördlichen Querhaus imprägniert (a. a. O. Zwischenbalkendecke)
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b (Auftrag dat. 3. 8. 1951)

474) *26. 9. 1951*
Zusatzangebot zu den Putzarbeiten (H. König, Hildesh.) 10 Stck. Wand- und Fensterbögen geleiert in Grob- und Feinputz als Zulage zum Wandputz herzustellen 5 Stck. schräge Bogenstürze und Laibungen der Fenster 85 lfdm. Leisten wie vorhanden in den Fensterlaibungen und Stürzen in Gips
Vermerk: Die Arbeiten sind ausgeführt und abgerechnet. 15. 5.
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

475) *16. 10. 1951*
1 Deckengerüst des nördlichen Querhauses fertiggestellt. 215,69 m^2 Rabitz-Tonnengewölbe fertig hergestellt. 86,20 lfdm Blattstäbe der Gurtbogen gegossen und angesetzt. 10 Stück Sockel der Gurtbogen hergestellt. 24,94 lfdm Gesims ... (und) Kehlgesims im Querhaus gezogen. 38,88 m^2 Decke des Querhauses hergestellt. 41,26 lfdm Leisten in den Fenstern des Seitenschiffes hergestellt. 10 Stck. Wand- und Fensterbögen geleiert. 4 Stck. schräge Bogenstürze wie vor hergestellt
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

476) *1. 11. 1951*
... erteile ich Ihnen hiermit den Auftrag zur Fertigstellung der Stuck- und Putzarbeiten im nördlichen Seitenschiff und nördl. Querhaus ... gemäß des Kostenanschlags vom 13. 7. 1951. Die Wandflächen sind nicht mit einem Gipsglätteputz zu versehen, sondern zu putzen, weiß abzuziehen und zu filzen ...
König bestätigt am 5. 11. 1951 ... Den Wandputz werde ich wie besprochen zweischichtig mit Feinkalk herstellen und filzen
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

477) *20. 11. 1951*
... erteile ich Ihnen hiermit Auftrag ... für die Pos. 1 - 3 Ihres Angebots (v. 13. 10. 1951:)
Friedrich Adolf Sötebier (Bildhauer) Angebot:
1. Ergänzung bzw. Neumodellierung der Köpfe, Glieder und Rümpfe von zwei überlebensgroßen Putten auf den Gesimsen der Altarnischenbekrönung (nördl. Querhaus)
2. Neumodellierung des „Hirten" im Medaillon oberhalb des Durchgangsbogens
3. Neumodellierung, mit neuem Motiv des gänzlich zerstörten Medaillons links am Durchgangsbogen, Thema dem rechten Medaillon angepaßt („Anbetender Engel," Neumodellierung des die Füllung umgebenden ... Kranzes)
4. Herstellung des Säulenkapitells, einmal zur Eignung als Modell zur Vervielfältigung; hierzu, der Anzahl der Säulen entsprechend, je eines unterschiedlichen, bewegten Engelskopfes ...

Die Arbeiten können im Laufe des Winters begonnen werden, so daß im zeitigen Frühjahr die Montage erfolgen kann
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

478) *4. 12. 1951*
Kostenanschlag über Stuck-Gesimsarbeiten
3 Fensterumrandungen des nördlichen Seitenschiffes in Gips gezogen neu herzustellen
1 Fensterumrandung wie vor (1. Fenster nach Westen)
1 Fensterumrandung wie Pos. 1 im nördl. Querhaus.
Die vorhandenen Teile ausbessern und alles Fehlende ersetzen. - In obiges Angebot sind die Antrags- und Gußornamente nicht einbegriffen, die seitlich und unter den Fenstern angebracht waren. - Begleitbrief: (=) ... Kostenangebot für die Zugarbeiten in der Nordwand des Seitenschiffes ... Für die Ausbesserungsarbeiten an dem Bogen zwischen Schiff und Querhaus ist kaum ein Angebot abzugeben ...
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1939 - 1951

479) *22. 1. 1952*
R. Polivka (Steinmetzmeister) - Angebot ... Stufen vom Kirchenschiff zum Altar, 1 Altarplatte f. d. Hochaltar 1 Altarplatte f. d. Seitenaltar (Marienaltar), 8 größere Führungen an den Seitenpfeilern und am Profil ausarbeiten und durch neue Stücke ersetzen
Vermerk: Die Arbeiten sind ausgeführt und abgerechnet ... 19. 6. (1952)
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 a

480) *2. 4. 1952*
Rechnung 29,11 lfdm Pfeilergesims in Gipskalkmörtel und reinem Gips. 11,18 lfdm Zwischengesims an den Pfeilervorlagen. 14,62 lfdm Unterglied des Pfeilergesimses der lfd. Nr. 1. 33,73 lfdm Pfeilervorlagen geputzt und die Hauptfläche 11 Kaniluren (!) eingearbeitet. 3 St. Fensterumrahmungen wie früher vorhanden hergestellt (Seitenschiff-Nordseite) (2) St. Fensterumrahmung wie vor (Seitenschiff-Westseite) 83,97 qm Gips-Glätteputz der Wandflächen und Wandpfeiler hergestellt. 13,47 lfdm Leisten der Fensterleibungen hergestellt. 273,56 qm Kalkwandputz hergestellt und weiß aufgezogen. 1 St. Rundfenster im Querhaus geleistet
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

481) *9. 4. 1952*
(Wochenbericht) Säuberungsarbeiten im nördlichen Querhaus und Gesimsmauerungen
16. 4. 1952
(Wochenbericht) Platten in den Gängen verlegt. Betonplatte hergestellt
23. 4. 1952
(Wochenbericht) Putzarbeiten Altarnische (nördliches Querhaus) und Plattenarbeiten der Gänge im nördlichen Seitenschiff
30. 4. 1952
(Wochenbericht) Rest der Platten verlegt und Putzarbeiten
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

482) *29. 4. 1952*
Rechnung ... Früchtegirlande als Abschluß über dem runden Altarfenster (nördliches Querhaus) ... ornamentale Ergänzungsarbeiten (5 Wochen einschließlich 3. 5. 1952)
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

483) *23. 5. 1952*
Rechnung ... Stuckarbeiten im nördlichen Seitenschiff und Querhaus, Zugarbeiten an Altargesimsen. Gesimse am Bogen (zum) Querhaus ausgebessert
6. 6. 1952
Rechnung ... Stuckarbeiten nördlichen Seitenschiff und Querhaus ... Eierstab am Durchgang zum Querhaus angesetzt, Gesimse daselbst ausgebessert und Wandflächen geweißt (Wochenbericht v. 21. 5. und 28. 5. 1952). Alte beschädigte Sandsteintreppe zwischen nördlichem Seitenschiff und Querhaus abgebrochen. Wangen für Seitenaltäre aufgemauert und Bauschutt entfernt.
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

484) *16. 6. 1952*
Rechnung ... 45,50 qm (Holz-) Fußboden verlegt
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

485) *17. 6. 1952*
Rechnung ... Steinmetzarbeiten ... 27,13 lfdm Stufen aus Obernkirchner Sandstein 41 cm breit 16 cm hoch ... zwischen nördlichem Seitenschiff und Querhaus und vor dem Altar im südlichen Querhaus. (Lt. Wochenbericht v. 26. 5. - 31. 5.:) Im nördlichen Seitenschiff ... Bodenplatten ... die beschädigten Stellen an den Pfeilern ausgearbeitet. (Lt. Wochenbericht v. 3. 6. - 7. 6.:) Profilführungen für die Pfeiler hergestellt, einfache Führungen für die Läufer. (Lt. Wochenbericht v. 9. 6. - 14. 6.:) (Haupt) Altarplatte
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

486) *19. 6. 1952*
J. Bohland - Rechnung ... künsterische Wiederherstellung des barokken Altares für das nördliche Seitenschiff ... H. Germer (Schreiner) Teilweise Erneuerung und Instandsetzung des Marienaltares im nördlichen Seitenschiff (8. 8. 1952)
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

487) *24. 6. 1952*
Rechnung - beiliegend die Wochenberichte vom 4. 6. Stufen verlegt, Stuck ausgebessert, Plattenarbeiten; 11. 6. Stufen zwischen Seitenschiff und Querhaus verlegt, Stuck- und Ornamentarbeiten am Durchgang zum Querhaus und Fensterumrahmungen; 16. 6. Restliche Sandsteinplatten verlegt, Altarplatte im Seitenschiff aufgebracht und Sandsteinquartiere eingesetzt. Restliche Wandflächen geweißt
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

488) *31. 10. 1952*
Rechnung - beiliegend der Wochenbericht vom 13. - 24. 10. Gerüstbauten zur Anbringung der Putten an den Pfeilern im nördlichen Seitenschiff
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

489) *6. 11. 1952*
F. A. Sötebier (Bildhauer) - Rechnung
1.) Herstellung eines Säulenkapitells zur Eignung als Modell zur Vervielfältigung; hierzu der Anzahl der Säulen entsprechend je eines unterschiedlichen bewegten Engelskopfes
2.) Herstellung von je 2 Voluten und Flügeln für 6 Säulenkapitelle nach vorstehendem Modell
3.) Anbringung der Kapitelle ...
4.) Ornamentale Ergänzungsarbeiten der Fensterumrahmungen im Seitenschiff v. 3. - 19. VI. (1952)
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

490) *22. 1. 1953*
E. Wilasek (Bildhauer) - Rechnung - beiliegend Wochenberichte über Stuckarbeiten (Fenstereinrahmungen) im nördlichen Seitenschiff vom 14. 1. - 21. 2. 1953
-Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

491) *2. 2. 1953*
... Aufstellen des (Marien-) Altares durch Herrn Bohland ...
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

492) *18. 2. 1953*
Rechnung - Vorarbeiten zum Einbau einer Massivdecke im Vierungsturm 22. 1. - 18. 2. 1953; Turmdecke eingeschalt 22. 1. - 11. 2. 1953 (Plattenbalkendecke) 19. - 25. 2. Im Vierungsturm Deckenauflage betoniert und mit Eisenverlegung begonnen. 26. 2. - 4. 3. Deckeneisen verlegt und betoniert. 5. - 11. 3. ... schadhafte Bruchsteinwände des Turmes abgenommen
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

493) *14. 3. 1953*
Eindeckung der südlichen Dachfläche des Hauptdaches mit Kupferplatten (121,33 qm - Bestellung v. 8./18. 12. 1952)
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

494) *26. 3. 1953*
Rechnung - Überdachung der Apsis am südlichen Querhaus ... aus einem Schwellenkranz, Sparrenlage und Dachschalung in der Ausführung wie bei der Apsis am nördlichen Querhaus
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

495) *16. 4. 1953*
Rechung mit beiliegenden Wochenberichten vom 17. 3. - 25. 3. Turm eingeschalt und 2 Ringe betoniert; 26. 3. - 1. 4. Gerüst des Kupferdeckers abgebaut. Den 3. und den 4. Ring der Turmverstärkung betoniert, 5. Ring eingeschalt (2. - 8. 4. gegossen)
20. 4. 1953
... 1 Glockenstuhl aus Eisenkonstruktion
1 kompl. Armatur
4 Stck. Schalluken im Vierungsturm ... in gehobelter Arbeit hergestellt und eingebaut
15. 5. 1953
Rechnung mit beiliegendem Wochenbericht v. 16. - 22. 4. Glockenstuhlmontage, Turmgerüst abgebaut
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

496) *15. 6. 1953*
Neueinweihung der Kirche
15. 6. 1953
Zeitungsnotiz: Freudentag für die Hl. Kreuzgemeinde. Nördliches Seitenschiff wiederhergestellt ... wurde am Sonntag das zu einer Marienkapelle hergerichtete nördliche Seitenschiff der Kreuzkirche seiner gottesdienstlichen Bestimmung übergeben
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 a

497) *10. 1. 1955*
Rechnung - Eindeckung des südlichen Querhauses ... mit Kupferblech ... (einschließlich Pappunterlage: Abnahme der Ziegeldeckung: 13. - 24. 11. 1954)
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

498) *1. 2. 1955*
Rechnung - am 21./23. Dezember (1954) Südliches Seitenteil der Kreuzkirche ... Dachziegel bauseitig geliefert, ausgewechselt, eingedeckt und Kehle gelegt
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

499) *31. 12. 1955*
Rechnung: 10. 12. 1955 Orgelkammer geöffnet und den Inhalt (Orgelpfeifen) auf den Kirchenboden transportiert (Die Orgelpfeifen sind vor der Zerstörung der Kirche eingemauert).
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

500) *31. 1. 1956*
Der Niedersächsische Landeskonservator. Aktenvermerk Betr.: Hildesheim Kreuzkirche. Bezug: Ortstermin am 1. 1. 1956, anwesend: Kirchenvorsteher König, Restaurator Bohland, Bauassessor von Stülpnagel und Unterzeichneter
Die Klosterkammer hat durch zeichnerische Planung die Wiederherstellungsarbeiten an der Kreuzkirche zu Hildesheim eingeleitet. Zur weiteren detailierten Ausarbeitung der Pläne wurden in gemeinsamer Aussprache zunächst folgende Punkte empfohlen:
1) Die größenmäßige Anpassung der nördlichen Mittelschiffs-Arkadenöffnungen an die der Südseite wird derart versucht, das die dazu nötigen Vorlagen mit dem Pfeiler ein organisches Ganzes bilden.
2) Der Innenputz sollte bis an die Werksteingliederungen, die Arkadeneinfassungen, Gesimse usw. herangeführt werden.
3) Gegen verschiedene Höhen der Hauptgesimse im Mittelschiff, bedingt durch die verschiedenen Arkadenhöhen, bestehen keine Bedenken. Nur sollten sich diese Gesimse nicht an der Orgelempore totlaufen.
4) Die Orgelempore bleibt zweckmäßig mit ihrer Brüstung etwa 30 cm hinter, westlich der senkrechten Fuge auf der Südseite zwischen letzter Arkade und großen Rundbogen. Die Empore soll auf das Gesims über diesem Rundbogen aufgesetzt werden.
5) Wegen Lösung der Schwierigkeiten, die die Brücke zwischen den oberen Längsemporen mit sich bringt wird zuerst festgestellt werden müssen, ob die Brücke eine sinnvolle Zweckbestimmung erhalten kann, etwa als Empore für die Ursulinen-Schwestern, und welche Bedingungen (Klausur) dabei zu berücksichtigen wären. Davon wird es abhängig sein ... ob der westliche Vierungsbogen optisch (durch Vermauerung oder Gitter), oder durch Arkaden oder Heiligenfiguren auf der Brückenbrüstung in seiner Erscheinung zurückgedrängt werden kann.
6) ... Vom Standpunkt der Denkmalpflege mußte die Bestuhlung der Vierung, auch ein Tieferlegen des Fußbodens um mehr als zwei Stufen vorerst abgelehnt werden. Die in der Vierung aufzugebenden Plätze könnten in einer zweiten Empore über der Orgel wiedergewonnen werden.

gez. Roggenkamp
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

501) *1. 3. 1956*
Klosterkammer: Hiermit bestätige ich den ... bereits mündlich erteilten Auftrag zur Einrüstung der nördlichen Hochwand vom Westgiebel bis an die Vierung (zum) Abschlagen des Wandputzes und Freilegen der zugemauerten Öffnungen in Zusammenarbeit mit dem Steinmetz. Maurermeister König bestätigt am 10. 3.: „die Arbeiten habe ich inzwischen aufgenommen"
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

502) *10. 3. 1956*
Rechnung mit beiliegenden Wochenberichten vom 29. 2./1. - 7. 3. Gerüstbau und Freilegung der Bogen der nördlichen Mittelschiffwand (Putz abgeschlagen, Stemmarbeiten ausgeführt; 8. - 14. 3.: Festigung des Bruchsteinmauerwerkes Putz abschlagen, Pfeilervorlagen abgestemmt; 15. - 21. 3.: Zwei Unterzüge (in Stahlbeton) gegossen, Stemmarbeiten; 22. - 29. 3.: Fenstersturz unterhalb der Decke an der nördl. Hochwand betoniert, ein Eisenbetonsturz zwischen den Pfeilern der nörd. Hochwand betoniert, Pfeilervorlagen um 15 cm abgearbeitet (abgestemmt), schadhaftes Mauerwerk instandgesetzt, gereinigt und begradigt
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

503) *16. 3. 1956*
Rechnung (Steinmetz u. Maurer zur Freitreppe): 1. 3. - 7. 3.: Schadhafte Freitreppe Westseite hochgenommen und Auflager abgeschachtet; 6. 3. - 15. 3.: Steinmetzarbeiten an der Freitreppe; 16. 3. - 29. 3.: Alte Sandsteinstufen der Freitreppe gewendet und neu bearbeitet

(vgl. Rechnungen v. 23. 3. und 28. 3. 1956)
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 – 1960

504) *20. 3. 1956*
Klosterhochbauamt I, v. Stülpnagel – (zur Restaurierung)
Decken:
Im Chor und im südlichen Querhaus sollen Holzbalkendecken vorgesehen werden, die sich der im Hauptschiff bereits vorhandenen in Material und Form anpassen. In der Vierung sollen die Stahlbetonrippen der vorhand. Massivdecke durch eine Bretterdecke verkleidet werden, die unterseitig bemalt werden soll.
Wände:
Im Hauptschiff ist die Änderung der nördlichen Hochwand vorgesehen. Es soll versucht werden, durch Veränderung der vorhandenen barocken Arkaden ... dem Hauptschiff wieder einen einheitlicheren Charakter zu geben.
Durch Abschlagen des Putzes sollen die auch auf der nördlichen Hochwand noch vorhand(enen) Emporenarkaden wieder freigelegt werden. Da diese Empore aber nicht mehr genutzt werden kann, sollen ihre Arkaden etwa von Pfeilermitte an abgemauert werden. Zwischen Emporen- und Seitenschiffsarkaden soll ein Zwischengesims eingefügt werden, das sich in Material und Form dem gegenüberliegenden anpaßt. Es soll jedoch um so viel höher liegen, wie erforderlich ist, daß zwischen Scheitel der Seitenschiffsarkaden und Gesims noch Putzfläche verbleibt. Die Gesimse beider Hochwände sollen dort enden, wo ursprünglich einmal das Hauptschiff der ersten Kirche zuende war. Die großen Öffnungen an beiden Hochwänden über der Empore sollen als Blenden die Wandflächen gliedern. Es ist erforderlich, den gesamten Putz – außer im bereits wiederhergestellten nördlichen Seitenschiff – zu erneuern. Die Pfeilervorlagen der nördlichen Seitenschiffsarkaden werden mit Kapitälen und Basen aus Werkstein (versehen).
Brücke:
Die Brücke zwischen den Hochwänden bleibt als Baudenkmal unverändert erhalten. Da sie nicht mehr genutzt werden soll, wird sie nur mit einem Werksteinbelag abgedeckt.

Empore:
Zur Aussteifung der beiden Hochwände wird am Westgiebel eine Empore eingebaut, die auf dem an der südl. Hochwand vorhand. Zwischengesims aufliegt. Die Vorderkante der Emporenbrüstung wird etwa 30 cm hinter die vorhand. Baufuge gerückt. Der Zugang zur Empore erfolgt über die vorhand. Wendeltreppe

Fußböden:
Als Fußbodenbelag sollen Sandsteinplatten verwendet werden. Dort, wo das Gestühl steht, werden in den Fußboden, bündig mit dem Plattenbelag, Dielen auf Lagerhölzern eingelassen.
Die Stufen vom Mittelschiff zur Vierung werden soweit zur Vierung herangezogen, daß alle Stufen unter Triumphbogen und Brücke liegen. Die Stufen des südl. Seitenschiffes werden in die gleiche Ebene vorverlegt.

Haupteingang:
Vor dem am Westgiebel gelegenen Haupteingang wird ein Windfang vorgesetzt. Um die unschöne Wirkung eines tief in das Kirchenschiff einspringenden Windfangkastens zu vermeiden, wird die Windfangtür, als zweiflügelige, verglaste Pendeltür, in einer auf der Giebelwand aufliegenden und nur wenig hervorstehenden Werksteinumrahmung eingebaut werden.

Altar und Kanzel:
Der Altar erhält seinen Platz unter der Vierung, die Kanzel wird an den südlichen Pfeiler des Triumphbogens – mit Zugang von der Vierung – herangebaut.

Kommunionbank und Beichtstühle: Die Kommunionbank wird vor der untersten Stufe der vom Mittelschiff zur Vierung heraufführenden Treppe errichtet. Die Beichtstühle werden in den Kapellen des südlichen Seitenschiffs aufgestellt.

Gestühl:
Festes Gestühl wird, außer im Mittel- und nördlichen Seitenschiff, auch noch im Chor, in je zwei Reihen unter dem nördl. und südlichen Vierungsbogen und auf der Empore aufgestellt. An Sitzplätzen werden vorhanden sein:

im Mittelschiff	155
im nördl. Seitenschiff	91
im Chor	40
im nörd. Querschiff	18
im südl. Querschiff	18
auf der Empore	50
Zusammen	= 372

Alles Gestühl ist zum Altar hin ausgerichtet. Das Mittelschiff bekommt einen etwa 1,50 m breiten Mittelgang.
Heizung:
Als Heizung wird eine Warmluftheizung mit Gebläse vorgesehen. Heizungskeller unter dem Kreuzgang kann wiederverwendet werden.
Orgel:
Es wird erwogen, die Orgel in der Chorapsis unterzubringen
– Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

505) *24./25. 3. 1956*
Zeitungsnotiz: Neue Treppe an der Kreuzkirche (West) ... in etwa 14 Tagen fertig.
– Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

506) *13. 4. 1956*
Rechnung (Steinmetz); beiliegend Wochenbericht v. 3. 4. – 12. 4.: Die restlichen Stufen der oberen Freitreppe (i. Westen d. Kirche) gearbeitet und mitversetzt. Die unteren Stufen bearbeitet, sowie die Podestplatten. Bogensteine überarbeitet
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 – 1960

507) *25. 4. 1956*
Rechnung mit beiliegenden Wochenberichten vom 29. 3. – 4. 4.: Pfeilerfundamente geschachtet und betoniert, alle Pfeiler abgestemmt; 12. 4. – 18. 4.: Pfeiler gemauert und Bogen gewölbt („Mauerpfeiler aufgeführt ... Bogenmauern begonnen 4 1/2 qm Schalung für Bögen"); 25. 4.: Bogen gemauert, Oberbögen abgestützt, Pfeiler gestemmt
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 – 1960

508) *18. 5. 1956*
Rechnungen (Steinmetz)-Instandsetzung der Arkaden der nördlichen Hochwand 13./14. 4. und 7. 5. – 17. 5. 1956; desgl. f. d. Zeit v. 18. 5. – 31. 5. 1956 (Rechng. v. 31. 5. 56); desgl. f. d. Zeit v. 2. 6. – 6. 6. 1956 (Rechng. v. 19. 6. 56)
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 – 1960

509) *25. 5. 1956*
Rechnung – Stuckarbeiten in der Leibung des große(n) Querhausfensters (Nordseite)
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 – 1960

510) *25. 5. 1956*
Aktenvermerk ... Durch die Ursulinen wurde ich (Fehlig) davon unterrichtet, daß im südlichen Kreuzgangarm ... ein Gewölbefeld eingestürzt ist. Ich habe sofort eine Besichtigung vorgenommen, (die) ... ergab, daß der gesamte südliche Kreuzgangarm im höchsten Maße gefährdet ist ... Die Ursache des Einsturzes ist darin zu suchen, daß die Steine der Gewölberippen zum größten Teil zersetzt sind. Die Ziegelsteine der Gewölberippen sind außerordentlich salzhaltig. Durch die Luftfeuchtigkeit, die von den unverputzten porösen Ziegelsteinen aufgenommen wird, tritt das Salz an die Oberfläche der Steine und bewirkt dadurch die Zersetzung derselben. Mit chemischen Mitteln ist der Zersetzungsprozeß nicht mehr aufzuhalten. Wenn das Gewölbe erhalten werden soll, müssen die Gewölberippen ausgewechselt werden, was am zweckmäßigsten durch gegossene Betonrippen erfolgt ... Zuvor müßte der erhebliche Füllboden, der von alters her auf dem Gewölbe liegt, entfernt werden, um die Gewölbekappen zu entlasten. Außerdem wäre es notwendig, daß das Notdach, das nach dem Zusammenbruch über dem Kreuzgang errichtet wurde, abgesprengt wird, damit keine Dachlasten auf das Gewölbe übertragen werden ...
– Hildesheim, Bischöfliches Generalvikariat, Akte Hl. Kreuz

511) *6. 6. 1956*
Rechnung mit beiliegendem Wochenbericht vom 23. 5. Stufen der Außentreppe (i. Westen der Kirche) zum Westgiebel verlegt und Anpflasterung ausgeführt
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 – 1960

512) *6. 6. 1956*
Rechnung mit beiliegenden Wochenberichten vom 16. – 23. 5.: Teile der nördlichen Mittelschiffwand abgefangen u. Säulen aus- und

eingebaut;24. - 30. 5.: Säulen d. nördl. Seitenschiffwand freigelegt, abgefangen u. neu aufgemauert, Putzproben; 31. 5. - 6. 6.: Arbeiten an der nördlichen Mittelschiffwand; 13. 6. 1956: Verdingungsanschlag (v. d. Klosterkammer an versch. Firmen verschickt) über: 12 lfdm Zwischengesims aus Oberkirchener Sandstein liefern und an der nördlichen Hochwand in vorbereiteten Wandschlitz zu versetzen (Wie an der Südwand vorhanden) ... 4 Pfeilerbasen ... 4 Pfeilerschäfte ... 4 Kapitäle der Pfeilervorlagen. 19 lfdm Sandsteinbögen über den Arkadenöffnungen. 6 qm Ansichtsflächen der Pfeiler der Blendarkaden in den Hochwänden (anschließend an den Westgiebel) ... herzustellen ... zu versetzen und zu verankern (teilweise Erneuerung). 10 lfd Sandsteinbögen der vorbezeichneten Blendarkaden ... herzustellen ... ... zu versetzen und zu verankern (teilweise Erneuerung). 20 qm 4 cmst. Plattenbelag ... in den Öffnungen der Arkaden in den Hochwänden mit einem Überstand von 3 cm in Kalkmörtel zu verlegen u. zu verfugen. 14 qm 4 cm st. Plattenbelag ... auf der Brücke vor der Vierung mit einem beidseitigen Überstand von 3 cm zu verlegen. 58 lfdm Sandsteinstufen (Chor) 200 qm Sandsteinplattenbelag aus ca. 6 cm st. Obernkirchener Sandstein. Plattengröße dem Sandsteinplattenbelag im nördlichen Seitenschiff und Querhaus angepaßt ... 6 lfdm Sandsteingesims ... ca. 12/21 cm stark, mit schlichter Fase nach Zeichnung herzustellen und an der Emporenbrüstung, bestehend aus Eisenbeton, als unteren Abschluß anzubringen. 4,50 qm Sandsteinverkleidung ... an der Emporenbrüstung anzubringen. 6 lfdm Emporenbrüstungs-Abdeckung. 8,80 lfdm ... Windfanggewände am Haupteingang (Den Zuschlag erhält am 12. 7. 1956 die Fa. König in Hildesheim)
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

513) *27. 6. 1956*
Rechnung mit beiliegenden Wochenberichten vom 13. 6.:
Nordwand Mittelschiff Bögen abgestützt und Pfeiler ergänzt ... Stahlbetonbalken im Westbogen geschüttet;20. 6.: Beide Außenbögen erneuert und gewölbt, Mauerwerk verfestigt; 27. 6.: Betonbalken aufgemauert, Nischen geschlossen, Bruchsteinwände verfestigt und ausgeglichen
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

514) *16. 7. 1956*
... Durch die vor einigen Monaten erfolgte Entfernung des von der Gemeinde erstellten Notdaches über der Sakristei in der Ruine des Pfarrhauses von Hl. Kreuz ist die Sakristei mit ihrem gesamten Inventar seitdem der Nässe schutzlos preisgegeben. Bei den wiederholten starken Regenfällen dringt das Wasser durch die ungeschützte Gewölbedecke ungehindert durch, setzt den Boden unter Wasser, ist in die Sakristeischränke eingedrungen, hat die Kirchenwäsche und die teilweise sehr wertvollen Paramente völlig durchnäßt und Talare schimmelig gemacht ... A. Riegers
- Hildesheim, Bischöfliches Generalvikariat, Akte Hl. Kreuz

515) *18. 7. 1956*
Rechnung mit beiliegenden Wochenberichten vom 4. 7.:
Arbeiten in der Bälgenkammer;11. 7.: dito; Fenster eingebrochen 60 cm tief; neu gewölbt und mit Stahlbetonentlastungsbalken überzogen; 18. 7. Chorraumarbeiten ... loses Mauerwerk bis auf 60 cm entfernt, (halb-)steinig untermauert, Zwischenraum in Beton 1 : 4 ausgegossen, Bruchsteine abtransportiert
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

516) *19. 7. 1956*
Rechnung (Steinmetz) - Bogen überbeilt, Anschlüsse abgearbeitet ... (Bearbeiten von altem Sandstein)
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

517) *31. 7. 1956*
Rechnung mit beiliegenden Wochenberichten vom 25. 7.: Südl. Chorwand abgefangen (wie 18. 7. 1956); Durchbruch 1,3 m tief von Bälgenkammer auf Empore ... ausgeführt und in Hartbrandsteinen Durchgang eingewölbt; 1. 8.: 4 Bogen südl. u. nördl. Mittelschiffswand abgefangen, Innenfelder ausgebrochen, 25 cm in Nischenform mit Hartbrandsteinen ausgemauert und mit Beton hinterfüllt. 3 gotische Fenster Westgiebel abgestützt und freigelegt
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

518) *9. 8. 1956*
R. Polivka (Steinmetzmeister) Ich bitte um Abschlagzahlung auf die unten aufgeführten Steinmetzarbeiten ... Auftrag v. 14. 6. 1956:

Pos.			
1	14	lfdm	Gurtgesims aus Obernkirchener Sandstein
2	4	Stck	Pfeilerbasen
3	2	„	Pfeilerschäfte
4	4	„	(Pfeiler) Kapitäle
6	6,4	qm	Ansichtsflächen der Hocharkaden
7	6	lfdm	Sandsteinbögen
14	6	lfdm	Emporenabdeckung

- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

519) *10. 8. 1956*
... wird von uns (Bischöfliches Generalvikariat in Hildesheim) im Zuge des Pfarrhausneubaus am Giebel des seitlichen Querschiffes der Kirche ein kleiner Anbau errichtet, der die Treppe vom Dachgeschoß des Pfarrhauses zum Dachboden der Kirche aufnimmt
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

520) *18. 8. 1956*
Rechnung mit beiliegenden Wochenberichten vom 8. 8.: Pfeiler an der Empore der Mittelschiffwände ausgewechselt und teilweise neu aufgemauert. Stütz- und Stemmarbeiten ... Unterfangungen im Westgiebel: 15. 8.: Gewände der 3 Fenster im Westgiebel über Empore ausgebaut, 2 Träger eingezogen, Arbeiten an Mittelschiffsbögen über Empore
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

521) *24. 8. 1956*
Kath. Pfarramt Hl. Kreuz an das Kapitular Vikariat Hildesheim. Betr.: Elektroanlage in der Kreuzkirche. Die Bauarbeiten, die die Klosterkammer im Mittelschiff, dem Chor und dem südlichen Querhaus und Seitenschiff der Kreuzkirche durchführen läßt sind soweit fortgeschritten, daß der Verputz erfolgen soll bzw. schon begonnen hat. Zuvor muß die Elektroanlage installiert werden, da die Leitungen unter Putz kommen ...
- Hildesheim, Bischöfliches Generalvikariat, Akte Hl. Kreuz

522) *29. 8. 1956*
Rechnung (lt. Angebot v. 5. 7. 1956) - Empore mit Brüstung hergestellt ... Bruchsteinmauerwerk (über den Arkaden der Südwand und Westgiebel) gereinigt, instandgesetzt und mit einem Zementspritzwurf versehen, Wandputz hergestellt
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

523) *1. 9. 1956*
Abschlagrechnung (außer den Positionen v. 9. 8. 1956)

Pos.			
5	17,25	lfdm	Pfeilerbögen
7	16,64	lfdm	Ansichtsfläche derBögen
8	10	qm	Plattenbelag in den Arkaden
12	6	lfdm	Gesims für die Empore

- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

524) *8. 9. 1956*
... Überlegungen bezüglich der Herausarbeitung des alten Bogenstükkes mit Kämpfer auf der nördlichen Hochwand an der Vierung. Herr Oberbaurat (Küster) lehnt jede Herausarbeitung entschieden ab. Die Fläche soll also durchgehend geputzt werden. Lediglich der eigentliche Kämpfer soll im Putz ausgespart werden
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

525) *11. 9. 1956*
Rechnung - Gerüst im Hauptschiff abgenommen. Bruchsteinmauerwerk zwischen den oberen und unteren Arkaden der Hochwände und über dem Vierungsbogen gereinigt, instandgesetzt und mit e. Zementspritzwurf versehen. Wandputz im Hauptschiff hergestellt. Chor eingerüstet
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

526) *20. 9. 1956*
... (Steinmetz) bereits gelieferte Sandsteinfenstergewände ... (f. d. Dreiergruppe in der Westwand; Auftrag v. 11. 8. 1956)
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

527) *26. 9. 1956*
Rechnung - Wandflächen im Chor gereinigt, instandgesetzt und mit einem Zementspritzwurf versehen ... Wandflächen im Chor geputzt ... Gewölbeflächen (Gang vor den Kapellen gereinigt, instandgesetzt und mit einem Zementspritzwurf versehen und) geputzt
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

528) *2. 10. 1956*
Rechnung - Bruchsteinwandflächen im Emporenvorraum und des Westgiebels unterhalb der Empore gereinigt, instandgesetzt u. mit

einem Zementspritzwurf versehen. Wandflächen im Emporenvorraum und des Westgiebels geputzt. Ziegelwandflächen der Chorapsis und der Emporenuntersicht mit einem Zementspritzwurf versehen. 126 m^2 vorstehende Wandflächen geputzt. Einrüstung des südlichen Querhauses
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

529) *10. 10. 1956*
... Mit der Bezugsverfügung (v. 5. 5. 1956) waren die Wiederaufbauarbeiten an der Kreuzkirche genehmigt worden. Inzwischen sind die Arbeiten an Decken und Wänden im Wesentlichen abgeschlossen ... bitte ich um die Genehmigung, über den eingereichten Kostenanschlag hinaus weitere Werkstein-Reparaturen in Auftrag geben zu dürfen
- Hannover, Klosterkammer, Bauakte Kreuzkirche K 10 a (1952 - 1956/57)

530) *10. 10. 1956*
Rechnung mit beiliegenden Wochenberichten vom 19. 9.: Fußboden mit Platten im Gang über südl. Seitenschiff aufgenommen; Durchbruch dort nach südlichem Querhaus ausgeführt, Kanzel abgebrochen und Pfeiler freigelegt für den Steinmetz; 29. 9.: Hauptaltar und Chorpfeiler abgebrochen, Ecken voll neu aufgemauert ... Kanzel abgebrochen ...; 3. 10.: Altar (im) südl. Querhaus abgebrochen, dort Apsis und Ostwand abgestützt, bis 50 cm tief u. 2,50 m hoch ausgebrochen, innere Schale 1/2 steinig aufgemauert u. geputzt. Fensterinnenbank ausgeschrägt u. in Zement geglättet; 10. 10.: Vierungsturm über Dach ausgefugt ... Wände des Ganges über südl. Seitenschiff Putz entfernt, Bruchsteine gereinigt und mit Ausbesserungen begonnen
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

531) *Okt. 1956*
Wochenzettel des Steinmetzen
4. 10. - 10. 10.
Pfeiler ausgestemmt, Führungen gearbeitet. Basen ausgestemmt und neu hergestellt. Brückenbogen gearbeitet und ausgefugt
11. 10. - 17. 10.
Führungsstücke für Pfeiler gearbeitet u. mit versetzt. Dachquader auf dem Turm ... Führungen für Bogen im Kreuzgang gearbeitet, Turmkapitäle ausgestemmt u. neue gearbeitet
18. 10. - 24. 10.
Gesimse der Turmvierung ausgestemmt, neue hergestellt u. versetzt. Bogenstücke des Vierungsbogens ausgestemmt und gearbeitet. Seitenkapelle Ecke hergestellt ... Turmkonsole ausgestemmt. Eckkämpfer gearbeitet.
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

532) *24. 10. 1956*
Rechnung - Ausbau des Gerüstes aus dem Chor ... Wandflächen im südl. Querhaus gereinigt, instandgesetzt und mit einem Zementspritzwurf versehen ... geputzt ... Putzen der Seitenapsis. Ausbau d. Gerüstes aus dem südl. Querhaus. Einrüstung der Vierung einschl. Abbau ... Wandflächen der Vierung (gereinigt, instandgesetzt und mit einem Zementspritzwurf versehen) ... geputzt. (ebenso die) Wandflächen (und die) Gewölbeflächen in den Kapellen ...
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

533) *7. 11. 1956*
Rechnung mit beiliegenden Wochenberichten vom 17. 10.: 2 Spitzbögen im südl. Seitenschiff in Ravitz hergestellt, Fußboden Taufkapelle aufgenommen, Bruchsteinarbeiten auf südl. Empore, Stemm- und Versetzarbeiten Bögen der Vierung; 24. 10.: Fugenarbeiten Seitenempore, 2 Fenster südl. Seitenschiff Spitzbögen eingezogen, Stemm- und Versetzarbeiten an Bruchsteinen im Kirchenschiff; 31. 10.: Bruchsteinauswechslungen in Seitenkapellen, Restarbeiten auf Seitenempore, Abschachtungen im Chor und an Vierung, Fußbodenplatten im Seitenschiff aufgenommen; 7. 9.: Ausbesserungen Abgang Seitenempore, Gewölberippen in den südl. Seitenkapellen erneuert, einen Altar dortselbst abgebrochen, zwei Altäre ausgebessert
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

534) *14. 11. 1956*
... ausgeführt ... Decke in der Vierung
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

535) *22. 11. 1956*
Rechnung mit beiliegenden Wochenberichten vom 14. 11.: Plattenverlegen im südl. Seitenschiff, Seitenkapellen, Gewölbeausbesserungen, Bruchstein, Stemm- und Versetzarbeiten, Schachtungen im Chor; 21. 11.: Bruchsteinbogen südl. Seitenschiff 60 cm breit Steine bearbeitet u. neu gewölbt, Gewölbe über Seitenkapellen abgerissen, Durchgang in Bruchsteinen erneuert, Platten südl. Seitenschiff verlegt, Fundamente im Ostchor abgestemmt und beigemauert, Stemm- und Versetzarbeiten mit dem Steinmetz, Abbruch und Entkummerung des Vierungsbogens
2. 12. 1956
Rechnung mit beiliegenden Wochenberichten vom 28. 11.: Fensterbänke Seitenempore verlegt, Stemm- und Versetzarbeiten an diversen Strebepfeilern u. Bögen, Durchbrüche zum Heizungskeller begonnen, Seitenaltarstufen verlegt, Schachtarbeiten an Treppen zum Querhaus; 5. 12.: Nebenraum über südl. Seitenschiff: Bruchsteinmauerwerk ausgebessert und ... geschlämmt ... Gewände gereinigt und gefugt
19. 12. 1956
Rechnung mit beiliegenden Wochenberichten vom 12. 12.: Stemm- und Versetzarbeiten an Wänden und Pfeilern in Bruchsteinen, innen, Windfang Westgiebel, Decken und Wandputz hergestellt; 19. 12.: Bruchsteine ausgewechselt, Arbeiten im Heizungskeller, Schachtarbeiten an den Vierungsstufen
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

536) *19. 12. 1956*
Rechnung (Steinmetz) - Es wurden ... ausgeführt

Pos. 1	14,71 lfdm Zwischengesims aus Obernkirchener Sandstein ... versetzt (nördl. Wand 12,52 m; südl. Wand 2,19 m)
2	4 Pfeilerbasen der Pfeilervorlage der Seitenschiffarkaden aus Obernkirchener Sandstein hergestellt
3	4 Pfeilerschäfte ... hergestellt
4	4 Kapitäle
5	5,73 u. 5,73 u. 5,71 = 17,17 lfdm Sandsteinbögen über den Arkadenöffnungen wie vor hergestellt
6	Nordseite (0,54 u. 0,75 u. 0,55) x 1,73 - 3,18 qm Südseite (0,54 u. 0,76 u. 0,47) x 1,78 - 3,15 qm = 6,33 qm Ansichtsfläche der Pfeiler der Blendarkaden in den Hochwänden aus Obernkirchener Sandstein hergestellt (teilweise Erneuerung). Die alten Steine sind überarbeitet.
7	4,30 u. 4,20 u. 4,22 u. 4,26 = 16,98 lfdm Sandsteinbögen der vorbezeichneten Blendarkaden wie vor hergestellt
8	Nordseite 7,29 qm Südseite 10,01 = 17,30 qm 4 cm starken Sandsteinplattenbelag aus Obernkirchener Sandstein mit halbgeschliffener Oberfläche an den oberen Arkadenöffnungen hergestellt
9	15,15 lfdm Plattenbelag ... auf der oberen Brücke hergestellt
12	5,71 lfdm Sandsteingesims aus Obernkirchener Sandstein hergestellt und an der Emporenbrüstung angebracht
14	5,71 lfdm Emporenabdeckung aus Obernkirchener Sandstein hergestellt
15	9,26 lfdm profiliertes Sandsteingewände 23/48 aus Obernkirchener Sandstein hergestellt und als Windfanggewände am Haupteingang versetzt

- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

537) *19. 12. 1956*
Rechnung mit beiliegenden Wochenberichten vom 12. 12.: Oberen Verbindungsgang Empore-Kreuzgang (südl. Querhaus) abgerissen und in bearbeiteten Bruchsteinen vermauert (Zusatz am Rand: Instandsetzung des Bruchsteinmauerwerks über den Seitenkapellen); 19. 12.: Südl. Turmschaft u. Querhaus Bruchsteine erneuert, Gesimse ausgebessert, teils erneuert. Die ganze Fläche verfugt
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

538) *21. 3. 1957*
Betr. Kreuzkirche in Hildesheim. Von den im Kostenvoranschlag vom 26. 4. 1956 aufgeführten Arbeiten sind im Rechn. Jahr 1956 ausgeführt: Pos. 1 - 3: Wandflächen des Hauptschiffes geputzt ... Pos. 4: Freilegen und Instandsetzung der Arkaden als Blendarkaden in der nördl. Hochwand. Pos. 6 u. 7.: Zwischengesims an der nördl(ichen) Hochwand versetzt und Zwischengesims an der südl(ichen) Hochwand instandgesetzt. Pos. 8: Einbau einer Empore mit Brüstung. Pos. 9 u. 10: Änderung der Seitenschiffsarkaden in der nördl. Mittelschiffswand. Pos. 11: Nicht ausgeführt (Freilegen der Fensteröffnungen in der Chorapsis) Pos. 12: Instandsetzung der Brücke im Hauptschiff. Pos. 13: Nicht ausgeführt, da nicht erforderlich (Stahlbetonrahmen im Durch-

gang zwischen Seitengang und südl. Querhaus). Pos. 14: Einbau der Heizungskanäle (zum Teil). Pos. 15: Einbau eines Schornsteins in den Westgiebel. Pos. 16 u. 17: Noch nicht ausgeführt (Instands. des Heizungskellers u. Lieferung u. Einbau einer Heizungsanlage). Pos. 18 u. 19: Verkleidung der Decken im Chor, südl. Querhaus und in der Vierung, Pos. 20: Noch nicht ausgeführt (Stufen zur Vierung und zum südl. Querhaus). Pos. 21: Wandflächen im Chor, südl. Querhaus und in der Vierung geputzt ... Pos. 22: Noch nicht ausgeführt (Sandsteinplattenbelag). Pos. 23: Noch nicht ausgeführt (Fußboden unter dem Gestühl). Pos. 24: Noch nicht ausgeführt (Fußboden auf der Empore). Pos. 25: Einbau eines Windfanggewändes im Haupteingang
Kostenvoranschlag über die im Rechnungsjahr 1957 auszuführenden Arbeiten des inneren Ausbaus ... 1.) *Maurerarbeiten* bei der Erneuerung der Sandsteinvorlage am Süd-West-Vierungspfeiler ... 2.) wie vor am N-W-Vierungspfeiler ... 3.) Maurerarbeiten bei der Instandsetzung der übrigen Vorlagen in der Vierung und Erneuerung der nördlichen Vorlage unter der Brücke ... 4.) Bau eines Warmluftkanals mit Durchbruch zum Heizungskeller, Verlängerung des Kaltluftkanals in das nördl. Seitenschiff und Instandsetzung des Heizungskellers ... 5.) Bau eines Schornstein- und Abluftkanals (Fuchs unter dem Fußboden) 6.) ca. 12 cbm Boden vor der Vierung abtragen und abfahren und Fußboden in der Kirche planieren ... 7.) 70,00 qm Beton-Fußboden als Wanne für den Holzfußboden unter den Bänken herstellen ... 8.) ca 40 qm alten Sandsteinplattenbelag im nördl. Querhaus aufnehmen und am Haupteingang unter der Empore wieder verlegen ... 9.) 30,00 qm Asphaltplattenbelag unter der Orgel herstellen ... 10.) Ausbrechen der 1/4 Stein st. abgemauerten Öffnungen zwischen Haupt- u. nördl. Seitenschiff und Abbau der Wand zwischen Vierung und nördl. Querhaus einschl. der Nebenarbeiten und Verlegen der westlichen Kreuzgangtür ...
Zimmerarbeiten. 11.) Für die Abstützung des südl. Vierungsbogens mit abgebundenem Stützwerk zwecks Erneuerung der Werksteinvorlage. Für die Abstützung des nördl. Vierungsbogens zwecks Erneuerung der Werksteinvorlage ... 13.) 70,00 qm Holzfußboden unter den Bänken einschl. der Lagerhölzer
Steinmetzarbeiten. 14.) Für die Erneuerung der Werksteinvorlage am S-W. Vierungspfeiler ... 15.) wie vor am N-W-Vierungspfeiler ... 16.) Überarbeitung und teilweise Erneuerung der Werksteine in der Vierung und Erneuerung der nördl. Vorlage unter der Brücke ... 17.) 55,00 lfdm Stufen zur Vierung und zum südl. Querhaus ... 18.) 250,00 qm Sandsteinplattenbelag ... 19.) 1 Altar mit Stufenanlage ... 20.) 1 Kanzel mit Unterbau u. Podest ... 21.) Erneuerung und Vorverlegung der Stufenanlage vor dem Haupteingang ...
Tischlerarbeiten. 22.) Herstellung und Einbau einer zweiflügl. Haupteingangstür ... 23.) Herstellung und Einbau einer zweifl. Windfangtür ... 24.) Herstellung u. Einbau von zwei Kreuzgangtüren ... 25.) Herstellung u. Einbau einer Sakristeitür ...
Schlosserarbeiten. 26.) 7 St. Luftgitter für die Heizungsanlage ... 27.) Für Beschlagarbeiten an den Windfangtüren u. der Eingangstür, div. Geländer u. Anschlagschienen ... 28.) 1 Tabernakel für den Hauptaltar
Glaserarbeiten: 29.) Für die Verglasung der 3 Westfenster, der Fenster auf dem oberen Gang, des Fensters in der südl. Seitenapsis u. der Windfangtüren ...
Malerarbeiten. 30.) Für den Anstrich der Decken, Wände und Türen u. lasieren der erneuerten Werksteine ...
- Hannover, Klosterkammer, Bauakte I Kreuzkirche K 10 a (1952 - 1957/57)

539) *7. 5. 1957*
Rechnung (Steinmetz) 5. 4. - 10. 4. ... Gesimssteine gearbeitet. Führungen ausgestemmt und neue bearbeitet. Steine für obere Gangfenster gearbeitet. Bogensteine für Korbbogen hergestellt u. Erneuerung der Vorlage am Süd-West-Vierungspfeiler
11. 4. - 17. 4.
Steine im oberen Emporenraum übergearbeitet. Bogensteine für Fenster gearbeitet. Gesimse für Kreuzgangfenster hergestellt. Führungen ausgestemmt und neue eingesetzt
18. 4. - 24. 4.
Steine überbeilt. Führungen für die Brücke gearbeitet, 3 Schichten ganz neu, Quader für den süd-westlichen Vierungspfeiler gearbeitet. Verzahnung im Mauerwerk ausgestemmt ... Altenhagener Sandstein
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

540) *10. 5. 1957*
Rechnung mit beiliegenden Wochenberichten vom 10. 4.: Südwestl. Vierungspfeiler eingerüstet, eine Vorlage abgebaut und neu mit Verband in Bruchsteinen aufgemauert; 17. 4.: Vierungspfeiler vollendet und ausgefugt, Werksteine ausgewechselt; 24. 4.: Schachtarbeiten an Heizungskanälen mit Stemmarbeiten an Fundamenten; 1. 5.: Schacht- und Stemmarbeiten an den Kanälen ... Tür z. Kreuzgang zugemauert
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

541) *23. 5. 1957*
Rechnung mit beiliegenden Wochenberichten vom 15. 5.: Planierung f. d. Verlegen der Bodenplatten ... im Mittelschiff, Chor und Querhaus. Schacht- und Stemmarbeiten f. d. Heizungskanäle im nördlichen Seitenschiff; 22. 5.: Schachtarbeiten f. d. Heizungskanäle, Stemmarbeiten an den Bruchsteinfundamenten der nördlichen Außenwand d. Seitenschiffes und in den Fensternischen, Gerüst am nordwestlichen Vierungspfeiler gebaut und mit dem Abbruch begonnen
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

542) *31. 5. 1957*
W. Gienke (Bildhauer, Hannover-Eschershausen)
... Die Oberflächenbearbeitung der Steine würde den alten Bearbeitungen noch näher kommen, wenn Beile verwendet würden, die nicht so breit sind wie die im Betrieb befindlichen ... An den Pfeilern sind doch geradezu Musterbeispiele solche kleiner Beilhiebe, die man doch nur nachzumachen brauchte
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

543) *5. 6. 1957*
... Abstützung des südlichen und nördlichen Vierungsbogens mit abgebundenem Stützwerk zwecks Erneuerung der Werksteinvorlagen (4. 4. - 19. 4.; 15. 5., 16. 5., 17. 5., 20. 5. - 22. 5., 4. 6. - auch noch am 25. 7. 1957)
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

544) *8. 6. 1957*
Die lt. Rechnung v. 30. 4. 1957 gelieferten 200 qm Bodenplatten (ca. 5 - 6 cm stark aus Obernkirchener Sandstein) sind z. T. verlegt
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

545) *13. 6. 1957*
Restlieferung der Fußbodenplatten aus den Obernkirchener Sandsteinbrüchen
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

546) *22. 6. 1957*
Generalvikariat Hildesheim an Firma H. König, Hildesheim Betr.: Instandsetzungsarbeiten in der Sakristei der Hl. Kreuz-Kirche in Hildesheim. Unter Bezugnahme auf Ihren Kostenanschlag vom 3. Juni 1957 ... übertragen wir Ihnen die Maurerarbeiten für die Instandsetzung der oben angegebenen Sakristei.
- Hildesheim, Bischöfliches Generalvikariat, Akte Hl. Kreuz

547) *28. 6. 1957*
Rechnung - Heizungskanäle ... hergestellt
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

548) *30. 6. 1957*
Rechnung (Steinmetz) mit beiliegenden Wochenberichten v. 25. 4. - 1. 5.: Quader für den westlichen Vierungspfeiler gearbeitet. Gesimsstücke für den Pfeiler gearbeitet. Bogensteine f. d. Triumphbogen gearbeitet; 2. 5. - 8. 5.: Quader für den westl. Führungspfeiler ... Gesimsstücke für den Pfeiler ... Bogensteine für den Vierungsbogen gearbeitet; 9. 5. - 15. 5.: Kirchenschiffpfeiler überbeilt; 23. 5. - 29. 5.: Quader für Pfeiler gearbeitet und versetzt. Nordöstlichen Vierungspfeiler gebeilt ... Gesimse für den Nordwestpfeiler hergestellt; 30. 5. - 5. 6.: Pfeiler gebeilt. Gesimse gearbeitet. Träger ausgestemmt; 6. 6. - 12. 6.: Pfeiler gebeilt ... Alte Sandsteinplatten passrecht gearbeitet, bekantet u. in der Stärke abgearbeitet; 13. 6. - 19. 6.: Stufe am Nebenaltar abgestemmt, Basis ausgearbeitet
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

549) *24. 7. 1957*
Rechnung - Sandsteinplattenbelag aus Obernkirchener Sandstein halbgeschliffen mit verlegen und verfugen ... Chorraum, südl. Seitenschiff, Taufsteingrotte, Altarraum, nördliches Seitenschiff, Kommunionbankstufe, Seitenkapelle, Stufen z. Vierung u. z. südl. Querhaus ... verlegt
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

550) *26. 7. 1957*
Kath. Pfarramt Hl. Kreuz an den Bischof v. Hildesheim Die Wiederaufbauarbeiten an der Kreuzkirche sind so weit gediehen, daß der Bau im wesentlichen steht und jetzt die Ausstattung in Frage kommt ... Für die nächste Zukunft ist die Aufstellung von Altar und Kanzel vorgesehen ...
- Hildesheim, Bischöfliches Generalvikariat, Akte Hl. Kreuz

551) *29. 7. 1957*
Rechnung mit beiliegenden Wochenberichten vom 29. 5.: Vorlage am nordwestlichen Vierungspfeiler wieder aufgebaut, Gerüst abgebaut und den Bogen (der) Vierung zum Mittelschiff eingerüstet; 5. 6.: Mittelschiff-Vierungsbogen gereinigt und abgewaschen, Putzarbeiten; 12. 6.: ... Chor und Vierung ... Gerüste ausgebaut
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

552) *7. 8. 1957*
Kostenvoranschlag über die nach dem Rechnungsjahr 1957 noch auszuführenden Restbauarbeiten beim Wiederaufbau der Kreuzkirche ... 1.) Ausbau der 1/4 Stein starken Wände zwischen dem Haupt- und dem nördl. Seitenschiff und Abbau der Wand zwischen der Vierung u. dem nördl. Querhaus einschl. aller Nebenarbeiten ... 2.) Verlegung der Türöffnung zwischen Kirche und Kreuzgang ... 3.) Herstellung und Einbau von Kreuzgangtüren ... 4.) Herstellung und Einbau einer Sakristeitür ... 5.) Herstellung und Einbau einer zweifl. Windfangtür am Haupteingang ... 6.) Herstellung und Einbau eines Windfangs am Nebeneingang ... 7.) Lieferung und Einbau einer Heizungsanlage ... 8.) Lieferung u. Verlegung des Fußbodens auf der Empore und im Vorraum der Empore ... 9.) Lieferung und Verlegung eines Fußbodenbelags auf dem oberen Gang ... 10.) Verstrich des Ziegeldaches über den Seitenkappeln einschl. Herstellen der Wandanschlüsse ... 11.) Lieferung und Einbau von 4 Fenstern in den Raum über den Seitenkapellen ... 12.) Herstellung eines Betonfußbodens im vorbezeichneten Raum ... 13.) Wärmeisolierung der Holzbalkendecke ... 14.) Schallisolierung des Raumes unter dem Glockenstuhl ... 15.) Eindeckung der Dächer über den Seitenapsiden mit Kupferplatten, Aufbringung von 2 Dachaufbauten auf die Südseite des Hauptdaches (wie bereits auf dem Chordach vorhanden) und Einbau von Be- und Entlüftungsöffnungen in die Dachfläche über dem nördl. Seitenschiff ... 16.) Lieferung und Einbau einer Uhr mit allem Zubehör ... 17.) Für die Ausführung der Malerarbeiten im nördl. Seitenschiff ... 18.) Instandsetzung der Westfassade ... 19.) Instandsetzung der übrigen Außenflächen ... 20.) Instandsetzung der Einfriedung u. des Pflasters ... 21.) Einbau von Bleiverglasungen in die Kirchenfenster mit Glasmalerei im Querhausfenster und im Apsisfenster über dem Taufbecken
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 a

553) *8. 8. 1957*
Generalvikariat Hildesheim an den Präsidenten der Klosterkammer ...
1.) Es erscheint wünschenswert, den Hochaltar, der unter der Vierung errichtet werden soll, so zu gestalten, daß der Priester bei der Messe auch hinter dem Altar mit dem Gesicht zu den Gläubigen gewandt stehen, also auch versus populum zelebrieren kann.
2.) Es empfiehlt sich, den Tabernakel auf dem jetzigen Altar, dem Marienaltar, im nördlichen Seitenschiff zu belassen ...
3.) Die Oberfläche der Altarmensa müßte ... mindestens 210 x 110 cm betragen
4.) Der Altar sollte auf einem ihn weit umgebenden Podest mit nur 2 Stufen stehen ...
5.) Wir bitten, den Altar so zu gestalten, daß auf dem Altarsockel eine möglichst weit überstehende einfache und kräftige Mensa aufliegt.
6.) Das Planum unter der ersten Altarstufe müßte so ausgedehnt werden, daß wenigstens 250 cm Abstand zwischen der Stufenanlage zum Mittelschiff und der ersten Altarstufe besteht.
7.) ... Uns wäre es erwünscht, wenn anstelle der von Ihnen vorgesehenen (achteckigen) Kanzel ein einfacher Ambo errichtet wird.
- Hannover, Bischöfliches Generalvikariat, Akte Hl. Kreuz

554) *28. 8. 1957*
Baugeschäft H. König, Hildesheim an Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim. Rechnung Betr.: Sakristei der Hl. Kreuz-Kirche zu Hildesheim
Gewölbe der Sakristei u. Schatzkammer abhacken u. säubern
Sandstein-Grate abwaschen und säubern
Fenstergewände wie vor
Wandflächen wie Pos. 1
1/2stein. Wände der Fensterbrüstungen, W. C. - und Ankleidenische aufmauern
Gewölbeputz der Sakristei und Schatzkammer
Wandputz wie vor
Sandsteinplatten der Sakristei u. Schatzkammer aufnehmen, das brauchbare Material im Pfarrgarten lagern, den Rest abfahren
1 Stck Pfeilerkonsole am Eingang zur Kirche säubern u. mit Stahlbürste reinigen
1 Mittelpfeiler wie vor
76,45 m^2 Bodenfläche 20 cm tief ausschachten, Bruchsteingemäuer abstemmen, den Boden auskarren u. abfahren
76,45 m^2 vorstehender Flächen 15 cm tief mit Packlage verfüllen
76,45^2 Beton M. 1 : 6, 10 cm hoch einbringen und eben abreiben ...
3,20 lfdm Pfeilerwandungen an Schatzkammer u. Aussenwandnische lotrecht abstemmen ...
1 Gurtbogen der W. C.-Nische durch abstemmen und Ausmauerung an das Gewölbe angleichen
2,28 lfdm Tonnengewölbe obiger Nische in Ziegelsteinen einwölben
2,61 m^2 Bohlenwand der Schatzkammer ausgebaut und durch 25 cm starkes Ziegelsteinmauerwerk in Zementmörtel neu aufgemauert mit Verzahnung
- Hildesheim, Bischöfliches Generalvikariat, Akte Hl. Kreuz (dort auch die Rechnung des Malermeisters v. 7. 10. 1957)

555) *30. 8. 1957*
J. Hußmann an Kloster Hochbauamt I. Ich bestätige hiermit Ihr Auftragsschreiben vom 15. August 1957, zwecks Herstellung des Dielenfußboden(s) im Hauptschiff der Kreuzkirche in Hildesheim. Die Arbeiten sind bereits begonnen und werden voraussichtlich am Dienstag beendet sein.
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

556) *4. 9. 1957*
Rechnung (Steinmetz) ... Sandsteinplattenbelag in Obernkirchener Sandstein ... mit Verlegen ... Rechtes Querhaus, Taufkapelle, Hochaltar, linkes Seitenschiff, Kommunionbank, Seitenkapelle, Beichtstuhlraum, Vorraum, 6 Stufen à 4,51 m; 1 Stufe à 6,21 m; 1 Stufe à 0,66 m; 5 Stufen à 2,51 m; 2 Stufen à 2,41 m
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

557) *4. 9. 1957*
Rechnung - Trennwände zum nördl. Seitenschiff am Bogen ausgestemmt, Sandsteinanschlüsse an Mittelwanne hergestellt ... Restarbeiten
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

558) *3. 9. 1957*
Rechnung ... 72,50 qm Dielenfußboden ... eingebaut
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

559) *1. 10. 1957*
Rechnung - 13,02 m Sandsteinstufen der Freitreppe am Haupteingang aus Obernkirchener Sandstein
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

560) *31. 3. 1958*
Rechnung mit beiliegenden Wochenberichten vom 12. 3.: 2 Türen zum Kreuzgang durchbrochen und mit der Aufmauerung der Leibungen begonnen; 19. 3.: Türleibungen aufgemauert und Stürze angelegt; 26. 3.: Für Türleibungen Bruchsteine bearbeitet und versetzt. Vierungspfeiler abgestützt und Fundamente abgestemmt; 31. 3.: Altar fundiert ... u. Altarstufen angelegt
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

561) *2. 4. 1958*
Rechnung - Gestühl der Kreuzkirche ... Bänke für das Hauptschiff und das nördliche Seitenschiff ... aufgestellt
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

562) *22. 4. 1958*
Verdingungsanschlag über die Ausführung von Malerarbeiten ... Innerhalb von 2 1/2 Wochen nach Auftragserteilung müssen die Arbeiten abgeschlossen sein. Anstrich der Decke und der kleinen Dreieckswandflächen in der Vierung (Altarraum) wird später ausgeführt ... Hauptschiff ... die Wandflächen ... Holzbalkendecke ... 10 ... Fenster ... Chorraum einschl. der Apsis ... Holzbalkendecke im Chor ... 4 ... Fenster im Chorraum ... südl. Querhaus ... Wandflächen einschl. der Tauf-

nische ... Holzbalkendecke ... 5 ... Fenster ... Gang vor den Kapellen ... das Tonnengewölbe und die Wandflächen ... 2 ... Kapellen ... Wand- und Gewölbeflächen ... rückwärtige Doppelkapelle ... 4 ... Kapellenfenster 1 ... Tonnengewölbe zwischen dem Hauptschiff und der Doppelkapelle ... Holzbalkendecke über dem oberen Gang ... 3 ... Rundbogenfenster auf den oberen Gang ... eine Rundbogentür (ibid.) ... 1 Treppenaufgang ... 1 ... Handlauf im Treppenaufgang ... 2,50 lfdm. eisernes Geländer an der oberen Treppenöffnung ... 1 ... Emporen Vorraum ... Gewölbe- und Wandflächen ... 1 ... Fenster (ibid.) ... 3 ... hölz. Spitzbogenfenster im Westgiebel ... 1 ... Haupteingangstür ... 2 ... Kreuzgangtüren ... 1 ... Sakristeitür ... Zugangsklappe zum Boden über dem nördl. Seitenschiff (am 28. 4. 68 an Fa. B. Ruthe Hildesheim vergeben; Rechnung an das Kloster-Hochbauamt v. 20. 5. 1958)
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

563) *12. 5. 1958*
W. Stemme (Steinmetzmeister Hildesheim) Rechnung betr. ... Hauptaltar ... Marmorarbeiten ... 2 Stufen und Podestabdeckung mit Marmorplatten „Wallenfels" ... 1 Altar, bestehend aus ... Unterbauverkleidung und einer 230 x 110 x 18 cm großen Arbeitsplatte ... Belgisch rot
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

564) *12. 5. 1958*
Reinigung der Fensterflächen (und Grundreinigung) nach Maurer und Malerarbeiten
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

565) *14. 5. 1958*
Rechnung ... Verglasung der 3 gotischen Fenster im Westgiebel
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

566) *15. 5. 1958*
Christi Himmelfahrt - Weihe des neuen Hochaltars der Kreuzkirche. Text der Urkunde im Sepulcrum: MCMLVIII, die 15 mensis Maii Ego Henricus Maria Episcopus Hildesiensis consecravi altare hoc in honorem Sanctae Crucis Domini Nostri Jesu Christi necnon Septem Dolorum Beatae Mariae Virginis, et Reliquias Sanctorum Martyrum Eulogii et Clari in eo inclusi, et singulis Christifidelibus hodie unum annum et in die anniversario consecrationis ipsum visitantibus quadraginta dies de vera indulgentia in forma Ecclesiae consueta concessi.
- Hildesheim, Pfarramt Hl. Kreuz (vgl. die Urkunde vom 27. 11. 1959)

567) *30. 5. 1958*
Rechnung mit beiliegenden Wochenberichten vom 1./2. 4.: Bruchsteinleibungen im Kreuzgang (Türen) fertiggestellt. Altarfundament ausgehoben; 3./9. 4.: Stemmarbeiten an der Treppe des Vierungspfeilers Altarfundament und Sockel in Naturstein aufgemauert; 10./16. 4.: Altarstufen gemauert u. Podest gepflastert, Bruchsteinarbeiten am (Vierungs-) Pfeiler sowie Nachputz; 17./23. 4.: Empore Stufenanlage in Leichtbeton geschüttet, Abstellraum Betonplatten aufgenommen und neu verlegt; 24./30. 4.: Betonfußboden auf dem oberen Gang geschüttet Zwischenwände v. nördlichen Seitenschiff z. Mittelschiff abgebrochen, nördl. Seitenschiffwände geputzt; 8./14. 5.: Restarbeiten an Bruchsteinen Putz und Fußböden ... Baustellenräumung; 16. 5.: Räumung und Gerüstabfuhr
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

568) *12. 6. 1958*
Rechnung ... über „die gesamte Lichtanlage der Kreuzkirche"
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

569) *22. 7. 1958*
Rechnung ... 1 Windfangtür ... (am 20. 8. ...verglast)
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

570) *5. 8. 1958*
Rechnung - Gerüstbau am Westgiebel zwecks Instandsetzung der barocken Werksteinflächen (22. 9. 1958); Rechnung - Instandsetzung der Werksteinflächen des Westgiebels v. 7. 7. - 19. 7. und v. 21. 7. - 2. 8. 1958
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

571) *16. 9. 1958*
Rechnung mit beiliegenden Wochenberichten vom 20. 8.: Außenwand des südlichen Mittelschiffs eingerüstet, Putz und lose Bruchsteine entfernt, Mauerwerk gesäubert und ergänzt und die ganze Fläche neu verfugt; 27. 8.: Arbeiten wie vor, sowie das nördliche Mittelschiff und die westliche Querwand des nördlichen Querhauses wie vor stellenweise bearbeitet.

27. 9.
Rechnung ... Einrüstung der Vierung und des nördlichen Querhauses zur Ausführung der Malerarbeiten kurz vor der Einweihung der Kirche
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

572) *27. 11. 1958*
H. Kori GmbH, Berlin - Rechnung. Infolge Ihrer geschätzten Auftragserteilung vom 9. Sept. 1958 lieferten wir für die kath. Kirche „zum heiligen Kreuz" Hildesheim eine Luftheizungsanlage und montierten dieselbe
- Hannover, Klosterkammer, Akte K 10 b

573) *5. 12. 1958*
Rechnung - Arbeiten zur Änderung und Instandsetzung des Heizungskellers ... Nebenarbeiten beim Einbau der neuen Heizungsanlage (9. 10. - 2. 12. 1958)
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

574) *20. 3. 1959*
Rechnung (C. v. Dornick, Bildhauer). Auf Grund Ihrer Auftragserteilung vom 3. 4. 1958 lieferte ich Ihnen ... eine kupfern(e) Kanzel ... eine kupf(erne) Kommunionsbank
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

575) *27. 4. 1959*
Verdingungsanschlag über die Erneuerung des Außenputzes an der Kreuzkirche ... Außenflächen des Bruchsteinmauerwerks am nördlichen Seitenschiff, Querhaus und Chor, die Reste des alten Putzes abschlagen ... ausbessern und mit einem Kalkmörtel unter Zusatz von etwas Zement ... so dünn putzen, daß die Struktur des Mauerwerks nach der Behandlung noch schwach erkennbar ist. 165,0 qm Werksteinsockel und Lisenen gründlich reinigen ... und neu mit Kalkmörtel ... ausfugen. 90 lfdm Dachgesims aus Werkstein ... wie vor beschrieben behandeln
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

576) *3. 6. 1959*
Rechnung - Außenflächen der Kirche gereinigt, instandgesetzt und ... geputzt (nördliches Seitenschiff, Querhausgiebel, nördliche Querhaus-Ostseite; südliche Querhaus-Ostseite) Werksteinflächen (Sockel, Lisenen, Vorlagen am Chor) gereinigt, instandgesetzt und ausgefugt; 83,25 lfdm Gesims gereinigt, instandgesetzt und ausgefugt
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

577) *19. 11. 1959*
(Mit der Verlegung des Fußbodens) wird am kommenden Montag oder Dienstag begonnen werden - Rechnung: 10. 12. 1959
- Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 - 1960

578) *27. 11. 1959*
Henricus Maria Dei Miseratione et Sanctae Sedis Apostolicae Gratia Episcopus Hildesiensis
Ad perpetuum rei memoriam! Tenore praesentium fidem facimus et testamur, quod Nos Feria quinta in Ascensione Domini, quae est dies decima quinta mensis Maii anni millesimi nongentesimi quinquagesimi octavi, in urbe H i l d e s h e i m ecclesiae ad S. Crucem bello deletae et reaedificatae altare principale noviter exstructum divina assistente gratia in honorem Dei omnipotentis ad titulum S a n c t a e C r u c i s Domini Nostri Jesu Christi iuxta ritum in Pontificali Romano praescriptum sollemniter consecravimus. Sepulcro altaris includimus reliquias ex ossibus Sanctorum Eulogii et Clari Martyrum.
Assistentes erant: Rev. Dom. Dr. Gerhardus von Hülsen ex archidioecesi Wratislaviensi, p. t. consiliarius Vicariatus Generalis in Hildesheim. Rev. Dom. Alphonsus Groß ex dioecesi Warmiensi, p. t. consiliarius a studiis in Hildesheim.
Testes erant: Rev. Dom. Dr. Gulielmus Offenstein, Protonotarius Apostolicus, p. t. Vicarius Generalis in Hildesheim, Rev. Dom. Joannes Stuke, p. t. decanus Capituli Cathedralis Hildesiensis, Rev. Dom. Dr. Ericus Riebartsch, p. t. professor in Hildesheim, Rev. Dom. Alfredus Rieger ex archidioecesi Wratislaviensi, p. t. parochus ad S. Crucem in Hildesheim.
Quorum in fidem hasce litteras testimoniales exaravimus, propria manu subscripsimus, sigillo Nostro munivimus, in archivo tum Nostro, tum Ecclesiae asservari iubemus.
Datum Hildesiae, die 27 m. Novembris a. 1959.
(gez.) Henricus Maria
Episcopus Hildesiensis.
- Hildesheim, Bischöfliches Generalvikariat, Akte Hl. Kreuz

579) *14. 3. 1960*
Verdingungsanschlag über den Anstrich des nördlichen Seitenschiffes an B. Ruthe, Hildesheim
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 – 1960

580) *12. 4. 1960*
... Auftrag zur Verglasung der 6 Fenster des nördlichen Seitenschiffes und des Fensters im Emporenvorraum (bestätigt) ... (Rechnung über die Verglasung des Querhausfensters v. 9. 7. 1960)
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 – 1960

581) *19. 4. 1960*
Rechnung – Malerarbeiten (vollständige Neuausmalung im nördlichen Seitenschiff einschließlich Durchgang zum nördlichen Querhaus)
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 – 1960

582) *5. 5. 1960*
Rechnung mit beiliegenden Wochenzetteln vom 31. 3. – 6. 4.: Schutzgeländer des Kirchenbrinks teilweise abgebaut, Abdeckplatten hochgenommen, lose Bruchsteine entfernt; 7. – 13. 4.: 2 Stufen z. Nordeingang neu verlegt – mit Ausbesserung der Bruchsteinstützmauer begonnen; 14. – 20. 4.: Stützmauerarbeiten u. Verlegung der Abdeckplatten; 21. – 27. 4.: Stützmauer instandgesetzt, Gitter wieder aufgestellt
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 – 1960

583) *21. 5. 1960*
Rechnung mit Wochenzettel v. 11. 5. – Umbau der Orgelempore. Ausbesserung der Stützmauer abgeschlossen, Orgelempore zum Einbau der Orgel vorgerichtet, Gerüst für Fenster (im) nördlichen Seitenschiff aufgestellt
1. 6. 1960
Rechnung – 2. 5. Die Notverglasung aus den 7 Fenstern herausgenommen und durch Bleifenster in hellgelb antik ersetzt
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 – 1960

584) *8. 6. 1960*
Rechnung – 11. 4. – 6. 5. Umfassungsgeländer ausgerichtet, z. T. neue Pfosten und Gurte angefertigt und wieder aufgestellt
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 – 1960

585) *8. 8. 1960*
Außenfassade, gerappter Kalkputz der Nord und Ostseite, einmal nach Angabe mit getönter Kalkfarbe gestrichen einschließlich Reinigungsarbeiten
– Hannover, Klosterkammer, Akte Hl. Kreuz-Kirche 1956 – 1960

586) *11. 12. 1960*
Dritter Adventssonntag ... Orgelweihe. Erbauer: Hermann Hillebrand, Hannover. Disposition: Aloys Tenge Hildesheim. Prospektgestaltung: Wulf Knipping, Hagen. Die Orgel hat Schleifwindladen, mechanische Traktur und mechanisches Regierwerk. Bemerkenswert ist der Einbau einzelner Register aus der im Jahre 1661 von Hans Heinrich Bader aus Unna i. W. erbauten Springladenorgel der Kreuzkirche
– Hannover, Klosterkammer, Akte Kreuzkirche II (1977 ff.)

587) *16. 6. 1961*
Rechnung mit beiliegenden Wochenberichten vom 11. 1.: Emporenbrüstung bis an das Rückpositiv verlängert u. verputzt; 22. 1.: Fußboden der Empore: Stufen aufgefüllt u. Platten verlegt; 8. 2.: Stemm- und Restarbeiten; 9. 2.: Anarbeitung des Fußbodens an den Orgelumbau
– Hannover, Klosterkammer, Kap. 7. Tit. 204

588) *4. 5. 1962*
Rechnung über Arbeiten f. d. Windfang im nördl. Seitenschiff mit beiliegenden Wochenberichten vom 15. – 28. 2.: Seitenwände aufgemauert; 22. – 28. 3.: Decke hergestellt; 5. – 11. 4.: Putz und Abschlußarbeiten (= Erneuerung der Wangen ... einschließlich der Leibungen und der Abdeckung)
– Hannover, Klosterkammer, Kap. 7, Tit. 204

589) *26. 7. 1962*
Am Montag, d. 13. August beginnen die Leute von Herrn Melchior mit dem Einsetzen der Fenster ... Nun möchte ich (H. Kirchner, Maler) höflichst anfragen, ob es Ihnen am Freitag, d. 17. Aug. um 15. Uhr möglich ist ... meine Arbeit abzunehmen
– Hannover, Klosterkammer, Akte U (1961 – 1978)

590) *15. 11. 1962*
Rechnung über den Einbau einer Aufhängevorrichtung für den Taufsteindeckel ... einschl. Verstärkung des Gewölbes daselbst und Instandsetzungen am Außenmauerwerk mit beiliegenden Wochenzetteln vom 31. 10.: Außenarbeiten an den Konchen; 7. 11.: Arbeiten wie vor und Oesenanker für das Taufbecken eingestemmt und vergossen
– Hannover, Klosterkammer, Kap. 7, Tit. 204

591) *25. 4. 1963*
Rechnung – Kupferabdeckung der (Seiten-)Apsiden ... 23,82 qm Dachfläche abgenommen und eingedeckt (Auftrag 16. 1. 1963)
– Hannover, Klosterkammer, Kap. 7, Tit. 204

592) *14. 8. 1963*
Kath. Pfarramt Hl. Kreuz (Pfarrer Rieger) an das Bischöfliche Generalvikariat in Hildesheim
Unterzeichneter erbittet Genehmigung des nachstehenden Beschlusses des Kirchenvorstandes in seiner Sitzung vom 13. August 1963:
„Der Kirchenvorstand beschließt die Anfertigung von vier farbigen bleiverglasten Fenstern in den südlichen gotischen Kapellen der Kirche, gemäß dem Kostenanschlag von Herrn Hanns Kirchner aus Köln in Höhe von 10.280,– ...“ (Vermerk:) Exzell. hat am 19. 9. 63 den Entwürfen zugestimmt. 21. 9. 63
– Hildesheim, Bischöfliches Generalvikariat, Akte Hl. Kreuz

593) *15. 9. 1963*
Rechnung mit beiliegendem Wochenzettel vom 12. 8. – 10. 9.: Für Taufdeckelaufhängung ... Taufsteindeckel eingehängt: 11. 9.: Maurerarbeiten zur Aufhängung des Taufbeckendeckels ... (Rechnung v. 30. 9. 1963)
– Hannover, Klosterkammer, Kap. 7, Tit. 204

594) *19. 5. 1964*
Rechnung – Gerüstbau ... anläßlich der Instandsetzung der Turmspitze mit Wetterfahne (26. 3. – 19. 5.). Dazu Rechnung v. 30. 6. 1964: Wetterfahne ... geändert, neue Jahreszahl aus Kupferblech angefertigt. Windfahne geändert ... Kreuz ... zum Vergolden gebracht. Kreuz- und Wetterfahne ... (am 15. 5. 1964 – vgl. Hannover, Klosterkammer, Akte U) wieder auf Kirchturmspitze angebracht.
– Hannover, Klosterkammer, Kap. 7, Tit. 204 (Auftrag v. 1. 4. 1964)

595) *6. 7. 1964*
Rechnung – Steinmetzarbeiten bei der Instandsetzung und teilweisen Erneuerung des Werkstein-Strebepfeilers am Chor (Nordseite; ausgeführt im Juni 1964)
– Hannover, Klosterkammer, Kap. 7, Tit. 204

596) *1. 8. 1964*
Rechnung mit beiliegenden Wochenberichten vom 17. 6.: Stützpfeiler Nord-Ost am Ostchor abgebaut Fundamente teils ausgebrochen und entfernt ... verbreitert, armiert und betoniert; 24. 6.: Unterpfeiler neu aufgemauert und mit Beton verfüllt; 1. 7.: Pfeiler-Oberteil abgebaut, neu gemauert, mit Beton verfüllt u. ausgefugt. Portal Westwerk Säule abgefangen, Fundamente erneuert, Stütze neu aufgesetzt; 7. 7.: Säule gerichtet und Fugearbeiten
Vermerk: Es handelt sich um den Abbau des Werkstein-Strebepfeilers an der Nordseite des Chores, Ausbau der mangelhaften Werksteinfundamente und Ersatz durch Stahlbeton, sowie Wiederaufbau des Strebepfeilers ... Außerdem wurde das Werksteingewände am Westeingang instandgesetzt.
– Hannover, Klosterkammer, Kap. 7, Tit. 204

597) *16. 3. 1965*
Rechnung (Steinmetz) – Strebepfeiler am Chor (Südseite) schadhafte Werksteine ausgestemmt, vorhandene Sandsteine bearbeitet und eingebaut, das Fundament freigelegt, teilweise die Bruchsteine ausgebaut und durch Fundamentbeton ersetzt einschließlich ... Reinigung und Verfugung der Sichtflächen
– Hannover, Klosterkammer, Bauunterhaltung, Rechnungsabschriften 1965

598) *6. 8. 1966*
Entfernen des alten Putzes an der oberen Westwand des Mittelschiffes und Neuverputzung zwischen dem 1. und 5. August, Einrüstung des gesamten Mittelschiffes und Anstrich der (Mittelschiff-) Wände und Orgelempore zwischen dem 22. und 27. August (anschließend:) Chor und Apsis gestrichen (Brief v. Pfarramt Hl. Kreuz v. 8. 9. 1966)
– Hannover, Klosterkammer, Kap. 7, Tit. 204

599) *21. 1. 1969*
K. Rowohl, F. Nolte, Beratende Ingenieure VBI für Bauwesen Hildesheim/Northeim – Bericht über die Untersuchung der Standfestigkeit

und Wiederverwendbarkeit der noch vorhandenen Bauteile am Kreuzgang der Kreuzkirche ...
Das bischöfliche Generalvikariat Hildesheim beabsichtigt, über dem noch teilweise vorhandenen Kreuzgang eine Kapelle zu errichten. Aus denkmalpflegerischen Gründen sollen die noch vorhandenen Bauteile möglichst im ursprünglichen Zustand instandgesetzt bzw. erhalten bleiben.
Wir sind beauftragt worden, zu untersuchen, wie weit die noch vorhandenen Bauteile bei einer Restaurierung in Verbindung mit dem geplanten Kapellenneubau ausreichend standsicher sind und wieder verwendet werden können.
Nach örtlichen Untersuchungen und statischen Vorberechnungen für den geplanten Wiederaufbau des Kreuzganges mit einer darüberliegenden Kapelle haben sich nachstehende Befunde ergeben.
1) *Außenwände und Pfeiler*
Die Außenwand zum Innenhof ist noch relativ gut erhalten und zeigt äußerlich kaum sichtbare Schäden und Verformungen. Diese Wand kann beim Wiederaufbau nach geringfügigen Ausbesserungen verbleiben.
Im Gegensatz dazu befindet sich die Außenwand mit den dazugehörigen Pfeilervorlagen im Bereich des Schulhofes der Marienschule in einem sehr schlechten baulichen Zustand. Das Mauerwerk ist stark verwittert, die Fugen stark ausgewaschen und zum Teil mit Gräsern und Pflanzen durchwachsen. Das gesamte Mauerwerk zeigt erhebliche Schäden und Verformungen, die Pfeilervorlagen haben nur noch unzureichenden Verbund mit der Wand. – Aus den diesem Bericht beigefügten Lichtbildern kann der Bauzustand der Wand mit den Pfeilervorlagen gut ersehen werden. Die Bezeichnung der Pfeiler ist aus den beigefügten zwei Aufmaßzeichnungen zu entnehmen.
2) *Kreuzgewölbe*
Die nur noch teilweise vorhandenen Gewölbe sind infolge starker Witterungseinflüsse in einem so schlechten Zustand, daß sie ohne Unterstützung der eingebauten Lehrgerüste einstürzen würden. Beim Wiederaufbau des Kreuzganges müssen die Gewölbe erneuert werden. Teile des Gewölbes sind auch auf den Lichtbildern zu ersehen.
3) *Wiederverwendbarkeit der noch vorhandenen Teile ...*
Aufgrund der durchgeführten Untersuchungen und allgemeinen Erfahrungen ergibt sich, daß die Außenwand zum Schulhof und die Gewölbe bei dem geplanten Aufbau nicht belassen oder restauriert werden können. Wenn aus denkmalpflegerischen Gründen das alte Mauerwerk erhalten bleiben soll, so wird es erforderlich, die Bruchsteinwand abzubrechen und unter Verwendung von Mörtel der Gruppe II wieder neu aufzubauen. Dabei sind die Fundamente zu untersuchen und gegebenenfalls neu zu erstellen.
– Hildesheim, Bischöfliches Generalvikariat, Akte Hl. Kreuz

600) *13. 2. 1969*
Kostenzusammenstellung für den Wiederaufbau des zerstörten Kreuzganges der Hl. Kreuzkirche in Hildesheim
1. Abbruch:
1. Alte Dachfläche abbrechen ...
2. Gewölbe abbrechen ...
3. Bruchsteinmauer abbrechen u. abfahren ...
2. Wiederaufbau:
1. Fundament ...
2. Neue Bruchsteinmauer ...
3. waagerechte Isolierung der Wand ...
4. senkrechte Isolierung der Wand ...
5. Gewölbe ...
a) Lehrgerüst ...
b) Ziegelsteinrippen
c) 7 neue Schlußsteine ...
d) Gewölbe mauern ...
3. Gewölbe verputzen ...
4. Natursteinplattenbelag im ges. Kreuzgang
5. frühgotische Kapelle renovieren (Maurerarbeiten – neue Gewände – alte Dachfläche abreißen – neue Dachkonstruktion – Kupfer ...)
– Hildesheim, Bischöfliches Generalvikariat, Akte Hl. Kreuz

601) *7. 7. 1969*
Bischöfliches Bauamt, Hildesheim. Betr. Wiederaufbau des zertörten Kreuzganges der Hl. Kreuzkirche ... Im Einvernehmen mit der Denkmalspflege ist der Kreuzgang inzwischen bis auf die Wand zum Innenhof abgebrochen worden.
Der Wiederaufbau des Kreuzganges soll noch in diesem Jahr im alten Stil erfolgen.
Die südliche Bruchsteinwand soll in Obernkirchener Sandsteinen in unregelmäßigen Schichten lagerhaft gemauert werden. Die Gewölberippen werden aus Ziegelformsteinen nach dem vorhandenen Muster ausgeführt. Die Gewölbeflächen werden lt. Rücksprache mit dem Dezernenten für Denkmalspflege, Herrn Baudirektor Mänz, verputzt.
Die im westlichen Teil des Kreuzganges gelegene frühgotische Kapelle (1357), die sogenannte Tonsurkapelle, soll gleichzeitig restauriert werden.
Die Innenflächen müssen gegen Feuchtigkeit isoliert und neu verputzt werden. Das Maßwerk der Fenster ist z. T. stark beschädigt und muß erneuert werden. Außerdem erhält die Kapelle, die bislang nur provisorisch abgedeckt war, ein Kupferdach.
Als Fußboden erhalten der Kreuzgang und die Kapelle einen Plattenbelag aus Natursteinplatten.
– Hildesheim, Bischöfliches Generalvikariat, Akte Hl. Kreuz

602) *18. 11. 1969*
Willy Eckert, Restaurierungswerkstätte, Bad Mergentheim an Pfarrer Engfer, Hildesheim. Betr.: Restaurierung eines Flügelaltares und eines Christuscorpus' sowie einer Madonnenstatue und einer weiblichen Heiligen – 2 Kostenvoranschläge
Flügelaltar. Die Figuren und der Altar sind mehrmals überstrichen, und an den Figuren ist die Fassung sehr lose und brüchig. Große Teile der Fassung sind schon abgeplatzt und ein starker Holzwurmbefall ist festzustellen.
Der Altarschrein ist schreinermäßig teilweise zu verleimen, und bildnerische Schäden in den Ornamenten sind zu beheben. Mehrere Überstriche wären abzunehmen, eine entsprechende Holzwurmbehandlung vorbeugend vorzunehmen. Die Architekturteile sind farbig vorzulegen und im alten Charakter entsprechend zu patinieren. Die Farbgebung ist in stilistisch gerechten Farben durchzuführen. An den Figuren sind mehrere Überstriche abzunehmen, und die noch teilweise erhaltene alte originale Fassung wieder freizulegen. Durch Freilegungsproben hat sich ergeben, daß durchgehend alte Fassung vorhanden ist, teilweise leider nur fragmentarisch. Lose und brüchige Fassung ist zu festigen und zu sichern, hochstehende Teile sind niederzulegen und wieder fest an den Untergrund zu binden. Bildhauerische Ergänzungen sind durchzuführen, neue Teile und Fassungsfehlstellen sind im Charakter der alten freigelegten Oberfläche zu behandeln und in lokalen Tönen zu schließen. Fassungsfehlstellen in der Vergoldung sind mit echtem Polimentgold zu belegen und entsprechend zu patinieren. Eine Holzwurmbehandlung im Spezialverfahren ist durchzuführen, und abschließend sind die Figuren in der Gaskammer vorderseitig mit Injektionsspritzen zu behandeln ...
Christuscorpus. Der sehr qualitätvolle Christuscorpus ist ebenfalls mehrmals überstrichen, und es konnte nach Probefreilegungen festgestellt werden, daß noch alte Fassung in fragmentarischem Umfang vorhanden ist. Die Restaurierungen an dieser Figur wären ebenso, wie oben näher detailliert, durchzuführen ... (gez.) Norbert Eckert
Madonnenstatue. Nach eingehenden Untersuchungen sowie durch chemische und mikro-analytische Prüfungen hat sich ergeben, daß diese Figur sehr wahrscheinlich eine Nachbildung einer älteren Figur ist. Auch bei Überprüfung der Fassung ergab sich, daß dieselbe wahrscheinlich um 1800 aufgetragen wurde, denn die Vergoldung bzw. die Versilberung ist mit schwarzem Bolus unterlegt, und dieser wurde erst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts verwendet. An dieser Figur wären am besten nur museale Restaurierungen durchzuführen. Die Madonnenstatue wäre zu reinigen und zu säubern, mehrere Mattgold- und Bronceüberstriche sind abzunehmen, und die noch vorhandene Fassung ist freizulegen. Lose und brüchige Fassung ist zu festigen und zu sichern, insgesamt fest an den Untergrund zu binden, und die Randstellen wären nochmals speziell zu konservieren.
Weibliche Heilige. Laut mündlicher Absprache ist diese Statue museal zu behandeln und insgesamt wäre eine Konservierung vorzunehmen. Die Figur ist zu reinigen und zu säubern, Staub und Schmutz zu entfernen, teilweise sind Überstriche abzunehmen, und die originale Fassung ist freizulegen. Die lose und brüchige Fassung ist zu festigen und zu sichern, hochstehende Teile sind zu hinterspritzen und wieder fest an den Untergrund zu binden. Eine Holzwurmbehandlung ist vor-

beugend durchzuführen. Die Figur ist abschließend leicht zu fixieren ... (gez.) Norbert Eckert
- Hildesheim, Dombibliothek, Handakte Hl. Kreuz

603) *11. 2. 1970*
Rechnung - 4 neue Fenster Südseite (Gang über den Kapellen); 8 Stck Bleifenster 40 x 120 in weiß Neu Antik
- Hannover, Klosterkammer, Kap. 7, Tit. 51901

604) *6. 11. 1970*
Aktenvermerk. Betr.: Bodenausbau der Marienschule ... Weiter wurde überlegt, daß nach der z. Zt. diskutierten Verlegung der Frauenoberschule einige Klassenräume frei würden. Eine mögliche Lösung wäre dann, die Choralei u. Probstei zum Teil zum Schwesternhaus zu machen und zwar:
Erdgeschoß: Choralei u. Probstei = Schule
Obergeschoß: Choralei u. Probstei = Klausuren u. Gemeinschaftsräume d. Schwestern
Dachgeschoß: Probstei = Schwestern.
Es wurde also beschlossen, im Augenblick die im Dachgeschoß vorhandenen 4 Zimmer u. 1 Bad mit 1 Badewanne u. 2 Duschen auszubauen. Dazu muß in jedes Zimmer Heizung und Wasser gelegt werden. Ferner müssen die Räume neue Dreh-Kipp Fenster erhalten und mit einem Fußbodenbelag versehen werden. Die Verkleidung der Wände und Decken soll in Trockenbauweise mit Rigipsplatten erfolgen ...
- Hildesheim, Bischöfliches Generalvikariat, Akte Hl. Kreuz

604a) *3. 3. 1971*
Oberbaurat Fehlig, Hildesheim an den Bischof v. Hildesheim. Betr.: Marienschule
Auf Veranlassung des H. H. Generalvikars lasse ich Ihnen die Pläne für den Wiederaufbau des Kreuzganges und der Kapelle der Ursulinen, sowie für den Neubau des kl. Verwaltungsgebäudes zu Ihrer Information nochmals zugehen.
Die Pläne datieren bereits vom Mai 1969. Allerdings hat sich der Baubeginn durch die langwierigen Verhandlungen mit der Denkmalspflege und dem Bauamt erheblich verzögert, so daß 1969 lediglich die Abbrucharbeiten durchgeführt werden konnten.
Die Baugenehmigung wurde am 8. 1. 1970 erteilt.
Durch den langen Winter 1969/70 konnte mit den eigentlichen Bauarbeiten erst im April 1970 begonnen werden.
Durch die Besonderheit des Wiederaufbaues - Erneuerung der Gewölbe im Kreuzgang - und wegen der schwierigen Versorgung der Baustelle - Materialanlieferung nur über das Pfarrgrundstück Hl. Kreuz und nur bedingter Einsatz von Baumaschinen - ist der Baufortgang darüberhinaus stark gehindert.
- Hildesheim, Bischöfliches Generalvikariat, Akte Hl. Kreuz

605) *1. 6. 1971*
Plattenbelag (der Gehbereiche vor der Nord- und der Westwand der Kirche in Obernkirchener Sandsteinplatten) ... ausgeführt zwischen dem 10. 5. 1971 und dem 6. 8. 1971 ... Beginn in der zweiten Juni-Woche ... an der Giebelseite der Kirche ... Weg an der Nordseite Plattenweg von der Freitreppe zum Giebeleingang
- Hannover, Klosterkammer, Akte U (1961 - 1978)

606) *1. 7. 1971*
Rechnung mit beiliegendem Wochenzettel vom 28. 6. - 3. 7.: Alte Bodenplatten abgearbeitet und neu verkantet
27. 7. 1971
Rechnung mit beiliegendem Wochenzettel vom 15. 7. - 23. 7.: Instandsetzung der Freitreppenanlage, sowie Zuarbeitung von Sandsteinplatten anläßlich von Pflasterungsarbeiten an der Kreuzkirche
29. 7. 1971
Rechnung - Pflasterarbeiten ... Sandsteinplatten und Kalksteinplatten (12067,03 DM)
- Hannover, Klosterkammer, Kap. 7, Tit. 51901

607) *25. 10. 1971*
(Mitteilung) ... daß die Gerüstfirma ... am Mittwoch, dem 3. November, die 4 Chorfenster einrüsten wird, so daß Sie am Donnerstag, dem 4. 11. die alten Fensterkonstruktionen ausbauen und die neuen einbauen können. Glasermeister Pieper ... wird die Konstruktionen außen mit schlichtem Fensterglas verglasen. Die innere Verglasung erfolgt später
- Hannover, Klosterkammer, Akte U (1961 - 1978)

608) *8. 8. 1973*
Rechnung - Durch Sturmschäden u. Witterungseinflüsse beschädigtes ... größtenteils verrostetes Kreuz ausgestemmt ... Neues Kreuz angefertigt ... (und) auf dem Querhausgiebel aufgestellt (20., 23., 27. 7., 6. 8.)
- Hannover, Klosterkammer, Kap. 7, Tit. 51901

609) *3. 10. 1973*
Rechnung mit beiliegendem Wochenzettel vom 20. 8. - 23. 8.: Kupferkreuz (des Westgiebels) abgesägt, gerichtet, abgebrochene Teile ergänzt und mit einer Kupferschelle ... neu befestigt.
Vermerk: Das Kreuz wurde durch den Sturm vom 13. 11. 1972 stark beschädigt ... Bei den Arbeiten handelt es sich um das Richten des Kreuzes und die Ergänzung einzelner Strahlen
- Hannover, Klosterkammer, Kap. 7, Tit. 51901

610) *21. 5. 1974*
Rechnung mit beiliegenden Wochenzetteln vom 25. - 30. 4.; 2. - 15. 5.: Erneuerung des Wandputzes im südlichen Querhaus. Anschließend Malerarbeiten v. 4. 6. - 14. 6. und v. 18. - 28. 6. (vgl. die Rechnungen v. 19. 6. und v. 1. 7. 1974)
- Hannover, Klosterkammer, Kap. 7, Tit. 51901

611) *24. 5. 1974*
Als Anlage erhalten Sie einen Verdingungsanschlag über die Einrüstung von Teilen der Kreuzkirche ... anläßlich der Ausführung von Malerarbeiten ... Mit der Einrüstung ... ist am Tag nach Pfingsten, dem 4. 6. 74 zu beginnen ... Es handelt sich um die Einrüstung des nördlichen und südlichen Querhausarmes (einschließlich der Apsiden des Chorraumes und der Vierung)
- Hannover, Klosterkammer, Akte U (1961 - 1978)

612) *13. 1. 1975*
Betr.: Hildesheim, Hl. Kreuzkirche hier: Untersuchung des Kreuzganges auf seine ursprüngliche Polychromie ... Untersuchung vom 11. 12. 1974. Bei o. a. Untersuchung wurde folgender Befund festgestellt:
I. Rippen und Gewölbekappen:
1. 1. Im westlichen Bereich des Kreuzganges sind die Sandsteinrippen teilweise noch mit mehreren Farbschichten bemalt. Die Freilegungsproben an den Rippen im 2. und 5. Joch ergaben, daß sie ursprünglich mit einem roten Kalkanstrich versehen waren (Terra di Siena gebr.). Teile des Steinmaterials sanden stark ab. Vor einem Neuanstrich müssen diese Rippen gefestigt werden.
1. 2. Im südlichen und östlichen Teil des Kreuzganges sind an den Rippen keine Farbreste erhalten.
2. Maßnahmen: Festigung der Sandsteinrippen und Ausmalung der Rippen und Kappen mit Mineralfarben oder Kalkfarben.
II. Wände zwischen den Fenstern:
1. Unter 5 - 7 Kalksteinschichten findet man im Bereich des südlichen und östlichen Kreuzganges größere Reste einer gotischen Rankenmalerei. Auf einem leicht gelblich getönten Kalk liegt eine rote feinteilige Rankenmalerei
2. Maßnahmen: Diese Malereireste sollten sorgfältig freigelegt und gefestigt werden. Falls dieses nicht möglich ist, dürfte dieser Bereich des Kreuzganges nur mit einem Kalkanstrich versehen werden, um diese Partien mit originaler Polychromierung nicht mit irreversiblen Farben zu überdecken bzw. zu zerstören
29. 1. 1975
Vermerk dazu: Gemäß Rückfrage vom 29. 1. 1975:
Zu I; 2: Sandsteinrippen mit Kalkfarbe nach Befund streichen
Zu II; 2: Wände mit Kalkfarbe streichen.
- Hildesheim, Dombibliothek, Handakte Hl. Kreuz

613) *14. 7. 1975*
In diesem Jahr sollen ... im nördlichen Seitenschiff die Gewölbe ... und Wandflächen gereinigt, isoliert und mit Mineralfarbe gestrichen werden ...
Vermerk: Das Angebot liegt vor 12. 8.
- Hannover, Klosterkammer, Akte U (1961 - 1978)

614) *17. 2. 1976*
Rechnung - Malerarbeiten
18. 5. 1976
Rechnung - Malerarbeiten ... Bei der Ausführung ... waren alte Wandmalereien zu erhalten
- Hannover, Klosterkammer, Kap. 7, Tit. 51901 - 304

615) *19. 7. 1976*
Vermerk zum Ortstermin - Wandgemälde in der Kreuzkirche am 14. 7. 1976
1. Wandgemälde in der Seitenkapelle mit Darstellung des Kruzifixes

(XIV. Jahrh.) und Rankenmalerei. Die Untersuchungen haben folgendes ergeben: Die grünlichgraue Farbe, mit der die gesamte Fläche angelegt ist, wurde in späterer Zeit aufgetragen, um die Verletzungen der Malerei zu verdecken. Der Crucifixus ist in der Anlage gotisch, doch sind die gelben Konturen möglicherweise nachgezogen oder ergänzt. Das ursprünglich als Astkreuz gebildete Kreuz wurde in späterer Zeit an den Enden begradigt und wohl auch übermalt. Ein freigelegtes Feld (Querbalken links) zeigt die ursprüngliche grüne Farbe.
Die Übermalungsfarben pudern, dürfen aber nicht ohne weiteres entfernt werden, weil an ihnen Originalsubstanz haftet. Daraus ergibt sich, daß Reinigung, Freilegung und Sicherung unabhängig voneinander durchgeführt werden dürfen.
Das Gemälde ist mit Strichen umrandet - braun und schwarz - die aus verschiedenen Zeiten stammen. Die Restaurierung des Gemäldes läßt keine Überraschungen erwarten, doch wären die Abnahme der grünlichen Farbschicht, das Herausarbeiten der originalen Farben am Kruzifix und die Rekonstruktion der Einrahmung als Gewinn zu betrachten.
Die in der rechten Bildhälfte sichtbare Rankenmalerei ist sicher nicht gleichzeitig mit dem Kruzifix entstanden, könnte aber noch dem ausgehenden Mittelalter angehören. Falls Freilegungsproben an dieser Stelle keine älteren Malereireste erbringen sollten (Stifter?), müßte die Rankenmalerei erhalten werden ...
2. Wandgemälde in der nördlichen Querhausapsis mit Darstellung der Verkündigung an Maria
Nach Abwaschen einer wasserlöslichen Übermalungsschicht und des Oberflächenschmutzes traten ansehnliche Reste mittelalterlicher Malereien zutage.
Das vermauerte Rundbogenfenster wird von einer breiten Bordüre aus aneinandergereihten runden Medaillons eingefaßt. Diese Bordüre bildet auch die untere, waagerechte Begrenzung des Wandgemäldes. Links neben dem Fenster ist die Muttergottes, rechts der Engel der Verkündigung dargestellt. Die Art der Bordüre und die Komposition der Malerei lassen vermuten, daß das Verkündigungsgemälde in spätromanischer Zeit entstanden ist. Die Schattierungen im Gesicht der Maria könnten allerdings von einer spätmittelalterlichen Restaurierung (XV. Jahrh.?) herrühren. Eine sichere zeitliche Einordnung wird erst nach der Reinigung des Gemäldes möglich sein. Vorerst sind Einzelheiten nur zu erkennen, wenn die Oberfläche mit Wasser benetzt wird. Die Malereireste sind interessant genug, um den Aufwand einer gründlichen Restaurierung zu rechtfertigen. Der Barockaltar sollte etwas nach Westen versetzt werden.
- Hannover, Klosterkammer, Akte U (1961 - 1978)

616) *15. 9. 1976*
Auftrag an Fa. A. Ochsenfarth, Paderborn zur Restaurierung von mittelalterlichen Wandmalereien und eines gotischen Wappenschildes
1.) Wandmalerei in der mittleren Kapelle des südlichen Seitenschiffes: Freilegung der Originalmalerei, Entfernen von unsachgemäßen Ausbesserungen, Reinigung, Putzfestigung, Neuausputzen von Fehlstellen, Retuschen
2.) Malereifragment unter dem Bogen zum südlichen Querhaus (gut erhalten). Reinigung und sachgemäße Kantensicherung (am 5. 4. 1977 abgeschl.)
3.) Gotischer Wappenstein (über d. südöstl. Freipfeiler) Reinigung, Retuschen
Vermerk: Die Restaurierung der romanischen Malereifragmente in der Apsis des nördlichen Querhauses kann leider noch nicht in Auftrag gegeben werden, da die Finanzierung nicht gesichert ist.
(Die Arbeiten wurden am 20. 4. 1977 abgeschlossen - Gesamtkosten lt. Rechnung v. 16. 5. 1977: DM 13916,18)
- Hannover, Klosterkammer, Akte U (1961 - 1978)

617) *6. 4. 1977*
1.) *Vermerk:* (Hl. Kreuz-Kirche)
Betr.:
1. Wandgemälde in der mittleren Seitenkapelle (Kruzifix)
2. Malereifragment unter dem Bogen zum südl. Querhaus
3. Gotischer Wappenstein mit Engeln am Pfeiler vor der Kanzel
4. Zerlegter Barockaltar
5. Einzelne Holzskulpturen: Engelpaar und Sitzmuttergottes (Bälgekammer), Johann Nepomuk (Sakristei)
Bezug:
Ortsbesichtigung am 5. 4. 1977; Besprechung mit Restaurator Göllner (Firma Ochsenfarth) und Diakon Nerger
zu 1.
Reinigung und Freilegung des gotischen Wandgemäldes (XIV. Jahrh.) sind weitgehend abgeschlossen. Vom Kruzifix sind wesentliche Teile des Kreuzes original erhalten: Braune Konturen und hellgrüne Binnenfarbe. Vom Gekreuzigten sind die Konturen im wesentlichen überliefert, wenn auch zum Teil nachgezogen. Freilegung eines bisher durch Übermalung zugedeckten Teiles des Lendentuches: herabhängendes Faltenstück auf der (vom Betrachter gesehen) linken Seite. Die Fleischfarbe trägt noch die Übermalung des XIX. Jahrhunderts. Dadurch hebt sich der Corpus zu stark von dem freigelegten, jetzt gelblichweißen Hintergrund ab. Herr Göllner wurde veranlaßt, durch kleinformatige Freilegungsproben zu ermitteln, ob eine Aufhellung der Fleischfarbe möglich ist. Die Rankenmalerei im rechten Bildfeld erwies sich als eine Hinzufügung des XIX. Jahrhunderts. Hier ließ sich keine ältere Substanz nachweisen. Verletzungen des Putzes sprechen dafür, daß Malerei gewaltsam entfernt worden ist. Von der Bildumrandung ist der äußere braunrote Streifen zum Teil original: der innere grüne Streifen erwies sich als Hinzufügung des XIX. Jahrhunderts.
Die Arbeiten werden bis zum 14. 4. zu einem vorläufigen Abschluß gebracht werden: Beendigung der Freilegung des Hintergrundes, Putzsicherung, Kittungen und Farbretuschen am Hintergrund. Fortsetzung der Arbeiten nach der Hannover-Messe. Die Entscheidung über die Art der Farbretuschen am Kruzifixus und über die eventuelle Abnahme der Rankenmalerei wurde bis dahin zurückgestellt.
Zu 2.
Die Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen an dem Malereifragment unter dem Bogen zum südl. Querhaus sind abgeschlossen. Wegen der verhältnismäßig guten Erhaltung konnte auf Farbretuschen verzichtet werden. Die bei der letzten Kircheninstandsetzung überdeckten Ränder des alten Putzes mit Malerei wurden freigelegt.
Zu 3.
Die farbige Fassung des Wappensteines erwies sich als Übermalung des XIX. Jahrhunderts. Unterzeichner hat die Fa. Ochsenfarth veranlaßt, das Relief zu reinigen, im übrigen aber zunächst nur kleinformatige Freilegungsproben durchzuführen, die Aufschluß über den Zustand der älteren Polychronie geben sollen.
Zu 4.
Die noch vorhandenen Bestandteile des Barockaltares sind wegen starker Anobienschäden und durch unsachgemäße Lagerung in ihrer Substanz gefährdet. Empfehlung:
a) Überführung der Altarteile an einen klimatisch günstigen Standort, dort Bestandsaufnahme, Untersuchung und Sicherungsmaßnahmen.
b) Gespräche mit den Besitzern der Skulpturen, um die vorübergehende Rückgabe zur Herstellung von Abgüssen zu erreichen.
c) Untersuchung, ob im Bereich des AHK ein Barockgemälde vorhanden ist, das als Ersatz für das verlorene Altargemälde dienen kann.
d) Restaurierung und Aufstellung des Altares in einer der Seitenkapellen der Kreuzkirche, falls sich die Rekonstruktion (b, c) realisieren läßt.
Zu 5.
Engelpaar und Sitzmuttergottes:
Die bemerkenswerten Holzskulpturen sind Bestandteile nicht mehr vorhandener Barockaltäre. Wegen ihres schlechten Erhaltungszustandes - an den Engeln fehlen Gliedmaßen, an der Sitzmadonna fehlt der Kopf Christi - kann wohl nur an die Unterbringung in einem Museumsraum gedacht werden. Zunächst: Überführung an einen klimatisch günstigen Standort, dort Bestandsaufnahme, Untersuchung und Sicherungsmaßnahmen (Anobienschäden).
Johann Nepomuk:
Gute Barockfigur mit stark blätternder Weißfassung. Das Kruzifix fehlt. Die Skulptur sollte in der Werkstatt der Kl. K. gesichert, untersucht und evtl. freigelegt werden.
- Hannover, Klosterkammer, Akte des Amtsrestaurators

618) *4. 5. 1977*
Vermerk betr.
1. Wandgemälde in der mittleren Seitenkapelle (Kruzifix)
2. Malereifragment unter dem Bogen am südl. Querhaus
3. Gotischer Wappenstein am Pfeiler vor der Kanzel
Bezug: Ortsbesichtigung am 20. 4. 1977
Die Restaurierungsarbeiten wurden am 20. 4. 1977 abgeschlossen.

Zu 1.
Die Darstellung des Gekreuzigten konnte durch vorsichtige Reinigung aufgehellt werden, so daß sie sich weniger hart vom Hintergrund abhebt, als unmittelbar nach der Freilegung.
Farbretuschen: Am Kruzifix und am Kreuz Eintönen einiger störender Fehlstellen. Die Andeutung der Gesichtszüge wurde, obwohl eine Ergänzung des 19. Jahrhunderts, belassen. Verzicht auf Nachziehen der Konturen, andererseits Belassung von Konturen des 19. Jahrh. „Beruhigung" des Hintergrundes durch Farbretuschen im gelbweißen Neutralton. Ergänzung der das Wandfeld rahmenden Bordüre, unter Einbeziehung der Bestandteile des 19. Jahrhunderts in einem neutralen Farbton. Da die Rekonstruktion der unteren waagerecht verlaufenden Bordüre problematisch ist - Breite und Verlauf sind nicht vollständig überliefert - wurde in diesem Fall auf die Rekonstruktion zunächst verzichtet. Die Weinrankenmalerei des 19. Jahrhunderts wurde abgenommen. Eintönung des unteren neuverputzten Wandfeldes (zum Altar hin) mit einer gelblichweißen Farbe, etwas heller als im oberen Wandfeld.
Zu 2.
Die Arbeiten waren schon am 5. 4. abgeschlossen.
Vgl. Vermerk vom 6. 4.
Zu 3.
Die Untersuchung der Polychromie ergab, daß unter der Fassung des 19. Jahrhunderts eine weitere nachmittelalterliche, wohl barocke Polychromie zum Teil erhalten ist. Die Firma Ochsenfarth wurde darum gebeten, Einzelheiten des Befundes fotografisch oder zeichnerisch zu dokumentieren. Die Fassung des 19. Jahrhunderts zeigt ein bemerkenswertes Einfühlungsvermögen in spätmittelalterliche Farbgebung und wurde deshalb belassen.
Maßnahmen: Reinigung der Fassung des 19. Jahrhunderts; Eintönen der Steinergänzung des Reliefrahmens.
gez. Dr. Brücker
- Hannover, Klosterkammer, Akte U (1961 - 1978)

619) *10. 10. 1977*
Betr. Restaurierung von mittelalterlichen Wandmalereien und eines gotischen Wappenschildes. Als Anlage erhalten Sie die Kostenzusammenstellung
Schlußabrechnung v. 16. 5. 1977 durch A. Ochsenfarth Paderborn, Bruchstr. 20 - 22, 4790 Paderborn unter Bezug auf Untersuchungsauftrag v. 7. 7. 1976 und Restaurierungsauftrag v. 15. 9. 1976 sowie der Kostenvoranschläge v. 2. 7. u. 16. 7. 1976
Arbeiten nach vorherigen restauratorischen Untersuchungen (Kreuzigungsszene, Malereifragmente unter dem Bogen zum südl. Querhaus, gotischer Wappenstein).
28. 3. - 1. 4.
Freilegungs- und Säuberungsarbeiten der Wandmalerei. Kantensicherung u. Putzarbeiten. Wappenstein Retuschierarbeiten
11. 4. - 15. 4.
Retuschierarbeiten (Punktretusche) Kreuzigungsszene Reinigungsarbeiten. Gotischer Malereirest retuschiert
18. 4. - 22. 4.
Retuschierarbeiten (Punktretusche) Kreuzigungsszene
13. 7. 1976
Fahrt zur Befunduntersuchung
- Hannover, Klosterkammer, Sonderbaumaßnahmen A - M I, 303 (Kap. 7 tit. 81220)

620) *15. 3. 1979*
Erläuterungsbericht für die Restaurierung der barocken Sandsteinfassade
Die aus scharrierten Sandsteinquadern und vorspringenden Gliederungen bestehende Westfassade (Giebel) ist in ganzer Fläche dunkel verschmutzt bzw. mit Moosen und Flechten bewachsen. Nahezu alle Fugen sind offen, die vorspringenden Gliederungen sind vielfach abgeschlagen, in der ganzen Fassade sind erhebliche Fehlstellen vorhanden. Eisendübel haben den Sandstein an verschiedenen Stellen gespalten.
Es ist geplant, die ganze Fassade nach dem Einrüsten vorsichtig, nach vorheriger Dokumentation vorhandener Oelanstriche, zu reinigen. Nach erfolgter Reinigung sollen die Fehlstellen mit einem Sandsteinersatz ausgebessert und die offenen bzw. schadhaften Fugen nach einer Vorbehandlung mit Kalk-Traßmörtel geschlossen werden. Die ergänzte und geschlossene Fassade wird dann mit handelsüblichen und geprüften Materialien verfestigt und imprägniert. Vorhandene Eisendübel werden gegen nicht rostende Materialien ausgetauscht. Dem Niederschlagswasser ausgesetzte Teile der Giebelabdeckung werden in den vorhandenen Fugen versiegelt und erhalten schräge Abdeckungen. Anschlüsse zwischen Wand und Dach, Abdeckung der Giebel sowie ausladende Gesimse erhalten Abdeckungen aus Blei.
Vor, während und nach Beendigung der Restaurierung der Fassade soll der jeweilige Zustand durch Fotographien dokumentiert werden.
- Hannover, Klosterkammer, Bauakten

Quellenverzeichnis und Bibliographie zur Geschichte und Ausstattung der Kirche zum Heiligen Kreuz in Hildesheim

von Jochen Zink

Ungedruckte Quellen

1.) Göttingen, Diplomatischer Apparat der Universität

Urkunde Nr. 70, Nr. 71

2.) Hannover, Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv

Hild. Br. 1 ***Akten aus dem Hildesheimer Landesarchiv, resp. dem Regierungsarchiv der Fürstbischöfe von Hildesheim (Hildesheimer Briefschaftsarchiv)***

Nr. 6663 Vikarien des Kreuzstifts (1357) (1594 - 1668)
Nr. 6665 Vikarien des Kreuzstifts (1586 - 1702)
Nr. 6666 Das Pastorat zum Hl. Kreuz insbesondere die Behausung des Pastors (1662 - 1693)
Nr. 6669 Preces primariae bei dem Hl. Kreuzstift (1619 - 1717)
Nr. 6672 Gefälle des Kreuzstifts (1583)
Nr. 6674 Aktiva und Passiva des Kapitels (1653 - 1687)
Nr. 6675 Schaden des Kreuzstifts durch Einquartierung (1632)
Nr. 6679 Testamente von Kanonikern des Kreuzstifts (1598 - 1603)
Nr. 11705 Konvolut, die unter Fürstbischof Ernst geschehene Visitation der Stifter und der Geistlichkeit betr. (1601 - 1625)
Nr. 11706 Visitationen, die Hildesheimische Geistlichkeit betr. (1608 - 1610)
Nr. 11715 Kirchenrechnungen (1707)
Nr. 11725 Kreuzstift und St. Moritz-Stift (1590)
Nr. 12440 Verschiedene, noch unterzubringende Akten

Hild. Br. 3,8 ***Hildesheim, Hl. Kreuz, Kirche und Stift***

Nr. 27 - 114 Kapitelsprotokolle und Adjuncta protocollorum (1599 - 1810)
Nr. 114a - 159 Fabrikregister (1473 - 1807/08)
Nr. 360 Statuta von 1557, 1623, 1657, 1746 (18. Jh.)
Nr. 361 Statuta von 1774 (1774)
Nr. 362 Statuta von 1784/85 (1785)
Nr. 369 Verzeichnis der Höfe und Häuser im Bereich der Stiftsimmunität; dabei ein Plan von 1607 (18. Jh.)
Nr. 379 Die Thesaurarie des Kreuzstifts (18. Jh.)
Nr. 405 Protokolle über Visitationen der Klosterhöfe (1599 - 1765)
Nr. 426 Sammelakte betr. versch. Vikarien (18./19. Jh.)
Nr. 428 Verzeichnis der Vikarien und ihrer Besitzer. Diplom von 1657 betr. die Reduktion der Vikarien (2. H. 17. Jh.)
Nr. 436 - 453 Akten und Urkundenabschriften zu den einzelnen Vikarien (16./19. Jh.)
Nr. 454 desgl. aus dem 15./16. Jh., Anf. 19. Jh. (16./19. Jh.)
Nr. 455 Zwei Verzeichnisse der in der Kreuzkirche zu feiernden Feste 1569, 1572 (16. Jh.)
Nr. 459 Konzepte von Briefen des Kreuzkapitels (1530 - 1533)

Hild. Br. 10 ***Preußische Amtsakten***

Nr. 2450 Akten wegen des Besitzstandes der Schäferei (1805 - 1806)
Nr. 2451 Die Vereinigung der Jurisdiktion des Moritzstiftes mit dem Kreuzstift (1805 - 1806)
Nr. 2452 Die Feuergerätschaften in der Stadt Hildesheim (1805 - 1806)

Hann. 77b ***Akten des Klosteramtes Hildesheim betr. Bausachen***

Nr. 130 Die Abtretung des Pfarrhauses der Kreuzkirche an den Bischof von Hildesheim (1855 - 1863)
Nr. 1350 - 1485 Bauakten (1818 - 1882)

Hann. 80, Hild. III, Acc. 17/76 ***Regierungspräsident in Hildesheim, Bauverwaltungsakten***

Nr. 34 Denkmalpflege der Stadt Hildesheim (1935 - 1939)
Nr. 58 Denkmalpflege der Stadt Hildesheim (1940 - 1943)

Hann. 80, Hild. III, Acc. 25/69 ***Akten des Regierungspräsidenten in Hildesheim, Schulabtlg.***

Nr. 3169 Beseitigung der Kriegsschäden an Kirchen und ähnlichen Bauten (1947 - 1949)
Nr. 3195 Kirchensachen, Stadt Hildesheim (1940 - 1964)
Nr. 3212 Angelegenheiten der katholischen Kirchengemeinde von Hl. Kreuz (1914 - 1917)

Hann. 80, Hild. III, Acc. 57/78 ***Bezirksregierung Braunschweig, Außenstelle Hildesheim, Dezernat 209 (Allgem. Hochbau-Angelegenheiten)***

Nr. 4 Bischöfliches General-Vikariat und beverinsche Bibliothek (1 Mappe mit div. Zeichnungen)
Nr. 20 Ältere Bauzeichnungen von verschiedenen Gebäuden
Nr. 21 Bauzeichnungen von verschiedenen Gebäuden
Nr. 26 Bischöfliches General-Vikariat Hildesheim (diverse Zeichnungen)
Nr. 357 Denkmalpflege in der Stadt Hildesheim (1943 - 1957)
Nr. 368 Denkmalswerte Bauten, Stadt Hildesheim (1931 - 1935)

Hann. 81 b ***Klosterbausachen***

Nr. 74 Unterhaltung der Kreuzkirche (1847 - 1880)
Nr. 77 Die Überweisung des Choraleigebäudes und des Pfarrhauses bei der Kreuzkirche an den Bischof von Hildesheim (1852 - 1856)
Nr. 78 Die Einfriedigung des Kirchhofes der Kreuzkirchengemeinde (1868 - 1869)

Hann. 88 C ***Kurfürstl. bzw. Kgl. Kammer zu Hannover, Spezialakten betr. die Ämter der Provinz Hildesheim***

Nr. 101/1 Regelung der katholischen Schulbezirke (1853 - 1872)

Hann. 92, XXXIV/III ***Akten der Deutschen Kanzlei in London, Kirchen-, Schul- und Klostersachen, Klosterkammer***

Nr. 1 Die eingezogenen geistlichen Güter im Fürstbistum Hildesheim (1814 - 1819)
Nr. 3 Die Errichtung eines allgemeinen Klosterfonds zur Verwaltung des geistlichen Guts (1818 - 1822)

Hann. 94 Gen. A X ***Klosterkammer Hannover, Generalia, Bau-Sachen***

Nr. 20 Übersicht über die von 1818 - 1835 aufgewandten Kosten für Klostergebäude und sonstige der Klosterverwaltung angehörende Bauwerke (1818 - 1835)
Nr. 26 Feststellung des Kloster-Bau-Etats (1847 - 1873)
Nr. 37 Bau-Registraturen (1825 - 1864)

Hann. 94 Gen. A XVI ***Klosterkammer, Hannover, Generalia, Hauptklosterkasse***

Nr. 5 Inventar der Hauptklosterkasse (1818 - 1873)
Nr. 14 Manual der Hauptklosterkasse Vol. I (1830 - 1831) Vol. II (1860 - 1861)
Nr. 15 Die Provinzial-Kloster-Zahlkassen (1835 - 1836)

Hann. 94 Gen. B VIII* — *Klosterkammer Hannover, Generalia, Fürstentum Hildesheim, Bausachen

Nr. 1 Landbaumeister Wellenkamp (1818 - 1849)
Nr. 3 Aufsicht über die klösterlichen Gebäude und Bauwerke in Hildesheim (1824 - 1853)
Nr. 8 Die auf einem Kontrakt beruhende jährliche Unterhaltung der klösterlichen Bauwerke (1848 - 1849)

Hann. 94 Gen. B XII* — *Klosterkammer Hannover, Generalia, Kontributionen und Steuern

Nr. 7 Versicherung der Hildesheimischen Stifts- und Klostergebäude (1818 - 1822)

Hann. 94 Gen. E II d* — *Klosterkammer Hannover, Generalia, Abnahme der klösterlichen Rezepturregister und Rechnungen, Hildesheim, Kreuzstift

Nr. 1 Sammlung von Remissions-Protokollen als Beilage zur Rechnung des Kreuzstifts für 1811 (1810 - 1811)
Nr. 2 Einforderung und Revision der Rechnungen des Kreuzstiftes (1810 - 1816)

Hann. 94 Gen. F II, 3* — *Klosterkammer Hannover, Generalia, Register und Rechnungen der Klosterrezepturen, Hildesheim, Kreuzstift

Nr. 15 Fabrikregister von Mariae Geburt 1808 bis dato 1809 (1808 - 1809)
Nr. 16 desgl. 1809 bis dato 1810 (1809 - 1810)

Hann. 94 Gen. G 1* — *Klosterkammer Hannover, Generalia, Stiftsgüterverwaltungs-Kommission zu Hildesheim unter preußisch-westfälischer Herrschaft.

B, Nr. 1 Bau- und Reparatur-Sachen allgemein (1813)
K, Nr. 87 Verkauf der Güter des supprimierten Kreuzstifts (1811 - 1813)

Hann. 94 Gen. G II* — *Klosterkammer Hannover, Generalia. Stiftsgüterverwaltungs-Kommission zu Hildesheim in preußisch-westfälischer Zeit.

CV, Nr. 3 Bauten und Reparaturen des Amtes Hildesheim Vol. 1 (1812 - 1813)
Nr. 4 desgl. Vol. 2 (1803 - 1805)
Nr. 8 desgl. Vol. 3 (1805 - 1808)
GV, Nr. 1 Jährliche Bau-Revisionen der Stifter zu Hildesheim (1809)
Nr. 9 Verzeichnis der dem Fiskus anheimgefallenen Stiftsgebäude zu Hildesheim (1809)
Nr. 11 Benutzung der zu den aufgehobenen Stiftern in Hildesheim gehörigen Kurien und Häuser (1812 - 1813)
GVI, Nr. 2 Zustand der Stifter und Klöster im Fürstentum Hildesheim (1802)
HI, Nr. 11 Aufhebung des Kreuzstifts (s. d.)
Nr. 14 Untersuchung des Vermögens und der Einkünfte des Kreuzstifts (1802)
HIII, Nr. 3 Erledigte Vikarie Primae Annunciationis in der Kreuzkirche (1808)
HVI, Nr. 1 Reparaturen an den Gebäuden des supprimierten Kreuzstifts (1811 - 1813)
Nr. 14 Scholasterei des Kreuzstifts (1805 - 1807)
HVII, Nr. 1 Durch die kgl. Dekrete vom 12. und 17. Mai 1811 verordneter Verkauf von Besitzungen des Kreuzstifts (1811 - 1813)

Hann. 94 Gen. G III* — *Klosterkammer Hannover, Generalia, Stiftsgüterverwaltungskommission zu Hildesheim unter Hannoverscher Herrschaft

IV, Nr. 1 Bauten und Reparaturen allgemein (1814 - 1818)
Nr. 76 Bau-Etat der kombinierten Stifter und Klöster zu Hildesheim für 1818/19 (1817 - 1818)

Hann. 94 Gen. H 7* — *Klosterkammer Hannover, Generalia. Provisorische Regierungs-Kommission zu Hannover 1814 - 1818. Bau-Sachen

Nr. 62 Hildesheimisches Stifts- und Kloster-Bauwesen überhaupt (1817)

Hann. 94 Gen. M 1* — *Klosterkammer Hannover, Generalia. Vermessungen und Beschreibungen. Bezirk Hildesheim

Nr. 7 Beschreibung der in der Stadt Hildesheim gelegenen Gärten (1829)

Hann. 113, L I* — *Kultusministerium, Klostersachen, Generalia

Nr. 93 Übersichten über die bewilligten Baukosten (1844 - 1868)
Nr. 170 Das Budget für das Rechnungsjahr v. 1. 7. 1840 - 1841 (1840 - 1841)
Nr. 210 Ersparungen, unerwartete Einnahmen und außerordentliche Ausgaben der Klosterkammer (1820 - 1824)
Nr. 232 Übersichten der Einnahmen und Ausgaben der Hauptklosterkasse und der klösterlichen Rezepturen für die Rechnungsjahre pro Juli 1831 - 1840 (1831 - 1840)
Nr. 256 Extrakt aus dem Kontrollregister über die Einnahmen und Ausgaben der Hauptklosterkasse Bd. 2 (1844 - 1846)

Hann. 122a* — *Der Oberpräsident der Provinz Hannover

XIII, Nr. 11 - Nr. 26a Die Konservation der Kunstdenkmälder und Kunstaltertümer (1867 - 1934)
XVII,
Nr. 170e Kirchen- und Pfarrhausbauten Bd. 1 (1870 - 1940)
Nr. 170f Kirchen- und Pfarrhausbauten Bd. 2 (1941)
Nr. 171 Kirchen- Pfarr- und Schulhausbauten Bd. 1 (1867 - 1872)
Nr. 172 desgl. Bd. 2 (1873 - 1882)
Nr. 174 desgl. im Regierungsbezirk Hildesheim (1883 - 1908)

3.) Hannover, Klosterkammer

III, B 2[a] : Acta betr. Kreuzkirche in Hildesheim, Bauliche Unterhaltung (1897), (1906 - 1916)
III, B 2[a] : Acta betr. Unterhaltung der Kreuzkirche in Hildesheim (1933 - 1935)
K 10 a: : Klosterbauamt I, Hannover, Kreuzkirche Hildesheim, Rechnungen (1952 - 1956/57)
K 10 b : Klosterbauamt I, Hannover, Kreuzkirche Hildesheim, Rechnungen (1936/38, 1943 - 1953)
(ohne Signatur) : Klosterbauamt I, Hannover, Kreuzkirche Hildesheim, Bauakte, Bd. I (1939 - 1951)
(ohne Signatur) : Akte Hl. Kreuzkirche (1956 - 1960)
(ohne Signatur) : Klosterkammer, Hannover, Bauabtlg., Kreuzkirche in Hildesheim, Bauakte, Bd. II (1958 - 1977)
U : Bauakten und Rechnungsbelege (1959 - 1979 u. 1961 - 1978)
KAP. 7, Tit. 204 : Akten zur Bauunterhaltung für die Rechnungsjahre (1961 - 1969)
KAP. 7, Tit. 51901 (Dezernat 303) : Akten zur Bauunterhaltung (Kirchen, Pfarren und sonstige kirchliche Gebäude) für die Rechnungsjahre (1970 - 1976)
KAP. 7, Tit. 51901 (Dezernat 303) : Rechnungsdurchschriften (1977)
Dezernat303 : Akte Sonderbaumaßnahmen (1977)
(ohne Signatur) : Lfde. Handakte des Amtsrestaurators

4.) Hildesheim, Bistumsarchiv und Dombibliothek

Bistumsarchiv (BA)

Bischöfl. Generalvicariat in Hildesheim, Kirchen- Pfarr- und Schul- Sachen von Stae Crucis zu Hildesheim. 3. Pfarr-Sachen Vol.: Pfarractus 29. 3. 1774 - 26. 9. 1911, (1174 - 1911, 1958)

Bischöfliches Generalvicariat in Hildesheim, Stae Crucis
Kirchensachen I (3. 3. 1812 - 18. 2. 1902)
Dioezesan-Akten I (17. 10. 1860 - 17. 9. 1909)
Dioezesan-Akten II (17. 9. 1892 - 21. 6. 1907)
Dioezesan-Akten III (30. 10. 1907 - 20. 3. 1919)

Stiftskirche hl. Kreuz, Stiftskapitel z. Hl. Kreuz betr. die Vikarien (12 Bll.) 16. 11. 1803 - 4. 2. 1804 (1803 - 1804)

Hl. Kreuz, Altes Stiftsarchiv, Historische Nachrichten - Spieckermann (2 Bll.) (frühes 19. Jh.). - BA Nr. 3

Actum in Collegiatae Ecclesiae Stae Crucis ... (Inventar des Kirchenschatzes vom 12. 7. 1725). - BA Inventare Nr. 1

Inventarium Ornamentorum ... (Inventar des Kirchenschatzes von 1745, mit einem Nachtrag von 1751). - BA Inventare Nr. 2

Inventarium der Kirche zu St. Crucis in Hildesheim, aufgenommen im Jahre 1824 (1824). - BA Inventare Nr. 4

Inventarium der Pfarrkirche zum Heiligen Kreuz in Hildesheim, aufgenommen am 12. 12. 1842 (1842). - BA Inventare Nr. 3

Inventarium der Kirche „zum heiligen Kreuz" in Hildesheim. 1900 (1900). - BA Inventare Nr. 6.

Kirchen- Pfarr- und Schulsachen. Vol.: in specialiter: die Beschreibung der Kirchen und ihrer Kunstschätze und Alterthümer in der Diözese Hildesheim Bd. I (Hauptabtlg. IX Q; v. 20. 11. 1860 - 14. 2. 1869). Vorges. Signatur: BA G XXV, 2, Bd. 1

dito Bd. II (1896/97). Vorges. Signatur BA G XXV, 2, Bd. 2

Dombibliothek

Hs. 3	Repertorium Archivi Capituli Hildesiensis (aus d. J. 1667; Abschrift) (ca. 1724)
Hs. 5	Liber Indicum super singulis Copionalibus (16. Jh.)
Hs. 7 n VI	Urkunden des Hoch- und Domstifts Hildesheim (Abschriften) (18. Jh.)
Hs. 10	Kopiar aus dem Hildesheimer Dom (17./18. Jh.)
Hs. 11	Kopiar (Urkunden von 1146 bis zum Ende des 18. Jhs.) (18. Jh.)
Hs. 85	Johannes Letzner, Hildesheimische Chronica und historische Beschreibung (Abschrift des I. und II. Buchs) (18. Jh.)
Hs. 88	ibid., Abschrift des V. Buchs (18. Jh.)
Hs. 101	(P.) Elbers, Chronicon Hildesiense. Bis 1573 (17./18. Jh.)
Hs. 150	Synopsis de gestis Hildesimensium Episcoporum ex Chronico P. Elbers et variis auctoribus conscripta (822 - 1702), (18. Jh.)
Hs. 162	Beschreibung der uralten Stadt Hildesheim (17./18. Jh.)
Hs. 166	Sammlung versch. Notizen zur Geschichte und Beschreibung der Stadt und des Stifts Hildesheim (17. Jh.)
Hs. 173	Sammlung versch. Notizen und Abschriften zur Geschichte der Bischöfe, der Stadt und des Stifts Hildesheim (16. Jh.)
Hs. 189	Succincta relatio de statu Ecclesiae Cathedralis, aliarum ecclesiarum et monasteriorum ... Hildesiensis usque ad annum 1802 (Anf. 19. Jh.)
Hs. 196	22 Karten einiger älterer Hildesheimischer und anliegender Ämter, Gerichte und Klöster (18. Jh.)
Hs. 298 a	Geschichtliche Aufzeichnungen zu St. Michael (v. I. Zeppenfeldt) Bd. I (18. Jh.)
Hs. 298 b	ibid., Bd. II (18. Jh.)
Hs. 328	Des Collegiat-Kapitels zum Hl. Kreuze in Hildesheim Statuta antiqua et moderna, sowie Schriftstücke und Nachrichten betr. die Immunität, Jurisdiktion und Häuser des Kapitels (18. Jh.)
Hs. 329	Copionale Praepositurae S. Crucis documentorum archivii (18. Jh.)
Hs. 330	Fragment eines Protokollbuchs des Kreuzkapitels (1590/91)
Hs. 331 a	De Ecclesia collegiata S. Crucis Hildesii. Aufzeichnungen des Kreuz-Kanonikus Adolf Wilhelm Uhlich (ca. 1687; mit Nachträgen)
Hs. 332	Chronologica successio canonicorum in capitulo S. Crucis (Ende 18. Jh.)
Hs. 333 a	Redditus parochialis insignis Coll. S. Crucis (1764 - 1827)
Hs. 333	Etat der Revenuen der Präbendarien des Hl. Kreuz-Stifts für 1811 (1811)
Hs. 505	Beschreibung der uralten Stadt Hildesheim An- und Herkommen. Ex manuscripto in scriniis D. Conradi Jordani reperto (19. Jh.)
Hs. 771	(= 771 a, 771 b) Visitationsprotokoll von 1608/09 (Maschinenschriftliche Abschrift des verlorenen Originals) (20. Jh.)
Abt. C, Nr. 28	Nachlaß Dr. (J. M.) Kratz (19. Jh.)
Nr. 33	Über die Stiftsfehde, die Restitution des Hochstifts und den Dreißigjährigen Krieg (v. J. M. Kratz) (19. Jh.)
Nr. 36	Historische Nachrichten über die Stadt Hildesheim (1300 - 1700) (18. Jh.)
Nr. 39	Extractus abbreviatus de fundatione Ecclesiarum Hildesiensum (18. Jh.)
Nr. 40	Fundatio Ecclesiae Hildesemensis ex membraneo codice Bibliothecae Sti Godehardi (17. Jh.) durch J. M. Kratz (19. Jh.)
Nr. 53	Eine Relation über den Zustand des Stifts Hildesheim (1519 - 1643), (17. Jh.)
Nr. 54	Notizen zur Hildesheimischen Geschichte (v. I. Zeppenfeldt) (18. Jh.)
Nr. 68	Historische Nachrichten über Hochstift und Stadt Hildesheim unter Fürstbischof Ferdinand (v. I. Zeppenfeldt) (18. Jh.)
Nr. 80	Historische Nachrichten über Hochstift und Stadt unter Fürstbischof Max Heinrich (v. I. Zeppenfeldt) (18. Jh.)
Nr. 87/1	Akten über die Vereinigung des ehemaligen Fürstenthums Hildesheim und der hann. Lande (1813/14), (19. Jh.)
Nr. 88	Urkunde v. 12. 12. 1807. Die Kapitel S. Mauritius, S. Crucis u. a. stellen Delegaten zum Huldigungseid auf Jerome Napoleon (12. 12. 1807)
Nr. 89	Nachrichten über die Revolution und Volksaufstände in den Braunschweig'schen und hann. Staaten (1830/1831)
Nr. 90	Catalogus et vitae episcoporum Hildesiensium (18./19. Jh.)
Nr. 94	Geschichtliche Notizen über die Bischöfe von Hildesheim und des Hochstifts (versch. Hde.) (16. - 18. Jh.)
Nr. 95	Kleinere Historische Aufzeichnungen über die Bischöfe von Hildesheim (18. Jh.)
Nr. 97	Annales Capituli Hildesiensis ex Codice membraneo descripti (18. Jh.)
Nr. 209	De statu Capituli et Diocesis Hildesiensis v. Joh. Gottfried Gruber (1768)
Nr. 209 a	Status Dioecesis Hildesiensis per F. C. B. Vicarium S. Crucis in Monte (18. Jh.)
Nr. 341	Verordnungen und Schriftstücke betr. Öffentliche Wege und Stege in Hildesheim und Stiftungen für Wegebesserungen (17./18. Jh.)
Nr. 342	Generelles betr. Wegbau im Hochstift Hildesheim 1777 (Schriftsätze von H. A. du Plat und Maurermeister Wendt) (18. Jh.)
Nr. 344	Verfügung von Clemens August betr. Aufsicht über bauliche Arbeiten (1727)
Nr. 353	Über Brauwesen in Stift und Stadt Hildesheim (v. I. Zeppenfeldt) (18. Jh.)
Nr. 394 d	Protocollum visitationis Ecclesiae Cathedralis Hildesemensis 1657 (1657)

Nr. 398 „Diplomatarium" des Domkapitels (1610 - 1618)
Nr. 399 Regesten über die Domkapitularischen Protokolle 1644 - 1708 (v. J. M. Kratz) (19. Jh.)
Nr. 552 Aufzeichnungen über den Bezirk der „Freiheit" in Hildesheim (v. J. M. Kratz) (19. Jh.)
Nr. 587 Testament und Nachlaß-Inventar des Dechanten des Kreuzstifts Christoph Florentinus Hoynck (1764)
Nr. 606 Notizen zur Geschichte der Stadt Hildesheim (v. I. Zeppenfeldt) (18. Jh.)
Nr. 606 D Aufsätze zur Geschichte der Stadt Hildesheim. R. Doebner, Mittelalterliches Leben in Hildesheim. 1420 (19. Jh.)
Nr. 607 Historische Nachrichten von der Stadt Hildesheim im Anfang des 18. Jahrhunderts (v. I. Zeppenfeldt) (18. Jh.)
Nr. 656 Beschreibung der Stadt Hildesheim ... unter Syndico Oldecop (Abschrift) (1854)
Nr. 706 a Die Trivial- oder sog. Kornschule zu Hildesheim (v. J. M. Kratz) (1877)
Nr. 758 Archivalische Notizen über Häuser und Buden der Stadt Hildesheim (19. Jh.)
Nr. 759 Über einzelne Straßen und Gebäude der Stadt Hildesheim (19. Jh.)
Nr. 760 Straßen und einzelne Gebäude der Stadt Hildesheim (19. Jh.)
Nr. 762 Die Brauhäuser der Stadt Hildesheim (19. Jh.)
Nr. 1041 Kreuzkirche, Rechnung über den Bau der Neuen Seite der Kirche, 1704, und der Treppen bei der Kirche, 1727. (1704/1727)
Nr. 1042 Kostenvoranschläge betr. den Neubau des Vierungsturms, die Egalisierung der ganzen Kirche und den Umbau der Choralei. Beiliegend der Druck der „Poetischen Rede bey der Aufführung und Vollendung des Thurmes ... 1789 gehalten von Jobst Heinrich Bartels Zimmermeister" (1772, 1777, 1789).
Nr. 1043 Kreuzstift, Vertrag über die Neugießung der Glocken (1789)
Nr. 1044 Rechnungsbuch zum Neubau der Orgel in der Kreuzkirche (1661 - 1667)
Nr. 1046 Notarielle Beglaubigung zum Verkauf der Kreuzpropstei (1812)
Nr. 1047 -
Nr. 1059 Kreuzstift, Güter, Pfarrei, Prozesse, Stiftungen (18./19. Jh.)
Nr. 1060 -
Nr. 1061 Kreuzstift, Originale und Abschriften (v. J. M. Kratz) betr. die „Freiheit" (18./19. Jh.)
Abt. C I - C I 18 Im Original erhaltene Urkunden
J I Kreuzstift T 4, Nr. 4 Konvolut mit originalen Urkunden und Abschriften des 18./19. Jahrhunderts
Laufende Handakte „Heilig Kreuz"

5.) Hildesheim, Stadtarchiv

Best. 1, Nr. 1225 Urkunde dat. 14. kal. Apr. 1783 über eine Vikarie am Kreuzaltar
Best. 1, Nr. 1887 Testamentsvollstreckung des Thidericus von Alten, 1515 am tage der teyn dusent ridders, der u. a. eine Vikarie am Altar Beatae Mariae Virginis stiftet (1515)
Best. 52, HM 183 Testamentvollstreckung des Thidericus von Alten, 1515 am tage
HM 184 der teyn dusent ridders, der u. a. eine Vikarie am Altar Beatae
HM 185 Mariae Virginis stiftet
Best. 100, Abt. XCI = Stadt Hildesheim, Akten betr. Klöster und Stifter, hier Kreuzstift
Nr. 172 Korrespondenz über die Schädigung des Kreuzstifts durch Heinrich von Nettlingen 1513 - 1516 (1513 - 1516)
Nr. 180 Inventar über die Kirchengerätschaften des Kreuzstifts v. 19. 2. 1546
Nr. 181 Inventar der Kleinodien des Kreuzstifts v. 25. 5. 1546
Nr. 183 Schreiben des Seniors und des Kapitels des Kreuzstifts betr. die Inventarisierung, 27. 1. 1547
Nr. 184 Registrum praepositurae s. Crucis (1553)
Nr. 185 Kopie eines Vertrages von 1554
Nr. 195 Kopie der Stiftungsurkunde über die Stiftungen des Moritz von Sode von 1587
Nr. 200 a Abändernde Zusätze Moritz von Sodes zu seinem Testament von 1594
Nr. 207 Der Propst des Kreuzstifts protestiert gegen die Errichtung eines Waschhauses durch den Stadtrat bei der Propstei (1632)
Nr. 234 Notariatsinstrumente über den Verlauf und die Grenzen der Fronleichnamsprozession auf der Immunität des Kreuzstifts

Best. 102, Nr. 4967 Die Vermögensverwaltung der Kirchengemeinde von Heilig Kreuz (1876)

6.) Hildesheim, Bischöfliches Generalvikariat

Akte Hl. Kreuz

Gedruckte Quellen

- Annales Corbeienses, in: Paullini, C. F. 1698, 369 - 426
- Annales Hildesheimenses, in: MGHSS rer. Germ. in usum scholarum 8 (ed. G. Waitz), 1878 (Neudruck 1947),
- Annales Palidenses, in: MGHSS XVI, 51 - 98
- Annalista Saxo, In: MGHSS VI, 542 - 777
- Chronicon Hildesheimense, In: MGHSS VII, 845 - 873
- Doebner, E. (Hrsg.), Urkundenbuch der Stadt Hildesheim. Bde I - VIII. Hildesheim 1881 - 1901
- Doebner, R., Zwei Relationen Bischof Friedrichs Wilhelms von Hildesheim an den Papst über den Zustand der Diözese
  In: Zs. d. hist. Vereins für Niedersachsen 1895, 290 - 328
- Doebner, R., Relation Bischof Franz Egons von Hildesheim an den Papst Pius VI, vom 15. December 1790 über den Zustand seiner Diöcese
  In: Zs. d. hist. Vereins f. Niedersachsen 1896, 351 - 411
- Engfer, H., Die kirchliche Visitation von 1657 im Bistum Hildesheim
  In: Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart. Zs. d. Vereins f. Heimatkunde im Bistum Hildesheim 27/1, 1958, 56 - 72
- Engfer, H., Die kirchliche Visitation des Domstiftes der Stifte und Klöster im Jahre 1657 (Fortsetzg. v. 27/1, 1958, 56 - 72)
  In: Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart. Zs. d. Vereins f. Heimatkunde im Bistum Hildesheim 28/1, 1959, 49 - 61
- Engfer, H., Die kirchliche Visitation von 1608 - 1609 im Bistum Hildesheim
  In: Die Diözese Hildesheim 32/33, 1964/65, 17 - 151
- Euling, K., (Hrsg.), Chronik des Johan Oldecop, hrsg. v. Karl Euling (Bibliothek des litterarischen Vereins in Stgt. CXC),
  Tübingen 1891
- Heineccius, J. M/Leuckfeldus, J. G., Scriptores rerum Germanicarum ... in unum volumen collecti
  Francofurti ad moenium Anno MDCCVII
- Janicke, K. u. Hoogeweg, H. (Hrsg.), Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe, Bde. I - VI
  Hannover & Leipzig 1896 - 1911, Neudr. 1: Osnabrück 1965
- K. Jordan, Die Urkunden Heinrichs des Löwen Herzogs von Sachsen und Bayern. Bearb. v. Karl Jordan. Unv. Nachdr. v. 1941 u. 1949 (Mon. Germ. Hist. - Die deutschen Geschichtsquellen des Mittelalters 500 - 1500)
  Stuttgart 1957 - 60
- Lauenstein, J. B., Historia Diplomatica Episcopatus Hildesiensis Das ist: Diplomatische Historie des Bißthums Hildesheim Darinnen Der Civil-Militair - und Kirchen-Staat sowol der Niedersaechsischen freyen Crayß-Stadt Hildesheim, als auch dieses gantzen Bißthums ... Wie auch alle darinn befindliche Stifter, Cloester, Kirchen und Schulen ... aus Archivischen Nachrichten ordentlich beschrieben von Joachim Barward Lauenstein
  Hildesheim 1740
- Die Lebensbeschreibung der Bischöfe Bernward und Godehard von Hildesheim. Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt von H. Hütter (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, XI. Jh., 2. u. 3. Bd.)
  Berlin 1858

- Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10. - 12. Jahrhunderts (lat. - dt.) übers. v. Hatto Kallfelz (u. a.:) Leben des hl. Bernward, Bischofs von Hildesheim, verfaßt von Thangmar (?) (263 - 361)
(Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters Bd. 22)
Darmstadt 1973
- Leibniz, G. W., Scriptores rerum Brunsvicensium ... cura Godefridi Guilielmi Leibnitii
Bd. I Hanoverae Anno MDCCVII
Bd. II Hanoverae Anno MDCCX
Bd. III Hanoverae Anno MDCCXI
- Meinardus, O., Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln, Teil I bis zum Jahre 1407
(Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens Hrsg. v. Hist. Verein für Niedersachsen Bd. 2)
Hannover 1887
- Oldecop, J., Chronik siehe unter Euling, K.
- Paullini, C. F., Christ. Francisci Paullini, Ferraria - Turingi, Rerum et antiquitatum Germanicarum Syntagma, varios annales, chronica et dissertationes comprendens ...
Francofurti ad Moenum M. DC. XCVIII
- Scheidius = Scheidt, Chr. L., Origines Guelficae
Hannoverae 1752
- Sudendorf, H., Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande, 11 Bde.
Hannover 1859 - 1883
- Urkundenbuch des Hochstiftes Hildesheim und seiner Bischöfe. Hrsg. von K. Janicke; (2 - 6:) bearb. von H. Hoogeweg. Bde. I - VI
Hannover & Leipzig 1896 - 1911, Neudr. 1: Osnabrück 1965
- Urkundenbuch der Stadt Hildesheim. Hrsg. von E. Doebner. Bde. I - VI
Hildesheim 1881 - 1901
- Vita Bernwardi Episcopi Hildesheimensis. Auctore Thangmaro
MGH SS IV, 754 - 782
Dt. Übers. (v. H. Hütter)
In: Die Geschichtsschreiber der dt. Vorzeit in dt. Bearbeitg. ... hrsg. v. G. H. Pertz u. a., XI. Jahrhundert. 2. u. 3. Band
Berlin 1858, 1 - 67
Nachdruck der MGHSS mit neuer dt. Übers. v. H. Kallfelz.
In: Ausgewählte Quellen z. dt. Gesch. d. Mittelalters 22, 1973 (mit Lit.)
- Vita Godehardi Episcopi Hildenesheimensis Auctore Wolfherio
MGHSS XI, 162 - 218
Danach dt. Übers. (v. H. Hütter)
In: Die Geschichtsschreiber der dt. Vorzeit in dt. Bearbeitung ... hrsg. v. G. H. Pertz u. a., XI. Jahrhundert, 2. u. 3. Band.
Berlin 1858, 71 - 162
MGHSS rerum Germanicum in usum scholarum 56, 1902 (Neudruck 1956)
Danach dt. Übers. v. M. Tangl.
In: Geschichtsschr. der deutschen Vorzeit 91, 1911
Neuausgabe und neue dt. Übers. v. H. Kallfelz (zus. mit der Vita Bernwardi).
In: Ausgewählte Quellen z. dt. Gesch. d. Mittelalters 22, 1973 (mit Lit.)

Literatur

- Achilles, W., Das Bild einer Stadt - Hildesheim in alten Ansichten
In: Alt-Hildesheim 48, 1977, 1 - 13
- Achilles, W., Hildesheimer Stadtansichten des 18. Jahrhunderts
In: Alt-Hildesheim 49, 1978, 51 - 57
- Adamski, H. J., Die Hildesheimer Taufbecken.
In: J. Bergsma, Ausgegossen. Betrachtungen zur Taufe
Hildesheim 1978
- Alfs, J., Die geschnittenen Steine an den Kirchenschätzen in Hildesheim.
In: Niedersächsisches Jb. f. Landesgeschichte, 19, Hildesheim 1942, 1 - 39, VII Taf.
- Algermissen, K., Bauherr und Baumeister des 1061 konsekrierten Domes
In: Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart 30, H. 2, 1961, 25 - 61
- Appuhn, H., Meisterwerke der Niedersächsischen Kunst des Mittelalters.
Bad Honnef/Rhein 1963
- Appuhn, H. / Heusinger C. v., Der Fund Kleiner Andachtsbilder des 13. bis 17. Jahrhunderts in Kloster Wienhausen
In: Niederdeutsche Beiträge z. Kunstgesch. IV, 1965, 157 - 238
- Arenhövel, W., Der Hezilo-Radleuchter im Dom zu Hildesheim. Beiträge zur Hildesheimer Kunst des 11. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Ornamentik
Berlin 1975
- Asche, M., Die Wandmalereien in den Turmkapellen der Helmstedter Kirche St. Marienberg
In: Braunschweigisches Jb. 51, 1970, 9 - 32
- Barth, A., Das bischöfliche Beamtentum im Mittelalter; vornehmlich in den Diözesen Halberstadt, Hildesheim, Magdeburg und Merseburg
In: Zs. d. Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 33, 1900, 322 - 428
- Bauer, K., Geschichte von Hildesheim von dem Anfange bis zur Gegenwart
Hildesheim 1892
- Bauer, C., Neuste Geschichte von Hildesheim. Zwanzig Jahre Geschichte vom 1. Januar 1891 bis 31. Dezember 1910. Eine Fortsetzung meiner früheren Geschichte von Hildesheim
Hildesheim 1912
- Behrens, R., Der Göttinger Barfüßer Altar
Phil. Diss. Göttingen 1939
Bonn 1939
- Behrens, R., Ein Magdalenenaltar des Göttinger Barfüßer-Meisters
In: Niederdeutsche Beiträge 1, 1961, 159 - 168
- Beiträge zur Hildesheimischen Geschichte enthaltend die darauf Bezug habenden Aufsätze der sämmtlichen Hildesheimischen Wochen - und einiger kleinen Gelegenheitsschriften bis zum Jahr 1828 (Hrsg. J. D. Gerstenberg)
Bd. 1 Hildesheim 1829
Bd. 2 Hildesheim 1829
Bd. 3 Hildesheim 1830
- B(ertram), A. (Hrsg.), Kreuzkirche und Kreuzstift in Hildesheim. Nach Aufzeichnungen des Dr. J. M. Kratz
In: St. Bernwardus-Blatt. Katholisches-Sonntags-Blatt
Nr. 23, 1892, 184 - 185
Nr. 25, 1892, 201 - 203
Nr. 26, 1892, 209 - 210
Nr. 27, 1892, 217 - 218
- B(ertram), A. (Hrsg.), Kreuzkirche und Kreuzstift zu Hildesheim nach den Aufzeichnungen des Dr. J. M. Kratz hrsgeg. v. A. B.
Hildesheim 1892
- Bertram, A., Die Bischöfe von Hildesheim. Ein Beitrag zur Kenntnis der Denkmäler und Geschichte des Bisthums Hildesheim
Hildesheim 1896
- Bertram, A., Hildesheims Domgruft und die Fundatio Ecclesie Hildensemensis. Nebst Beschreibung der neuentdeckten Confessio des Kreuzaltares, der Gräberfunde der Domgruft und des nielloartigen Chorfußbodens.
Hildesheim 1897
- Bertram, A., Hildesheims kostbarste Kunstschätze. Eine Auswahl religiöser Kunstwerke in Sankt Bernwards Stadt
Mönchen-Gladbach o. J. (1913)
- Bertram, A., Geschichte des Bisthums Hildesheim
Bd. 1 Hildesheim 1899
Bd. 2 Hildesheim & Leipzig 1916
Bd. 3 Hildesheim & Leipzig 1925
- Beseler, H. / Roggenkamp, H., Die Michaeliskirche in Hildesheim
Berlin 1954
- Beumann, H., Burchard II. - Art.
In: Neue Deutsche Biographie III
Berlin 1957, 25
- Binding, G./ Mainzer, U. / Wiedenau, A., Kleine Kunstgeschichte des Deutschen Fachwerkbaus
Darmstadt 1977[2]
- Bleibaum, F., Bildschnitzerfamilien des Hannoverschen und Hildesheimischen Barock
(= Studien zur deutschen Kunstgeschichte Heft 227)
Straßburg 1924

- Bloch, P., Siebenarmige Leuchter in christlichen Kirchen
  In: Wallfaf-Richartz-Jb. XXIII 1961, 55 - 190
- Boeckler, A., Abendländische Miniaturen bis zum Ausgang der romanischen Zeit
  Berlin/Leipzig 1930
- Bohland, J., Der Altfried-Dom zu Hildesheim. Die Entwicklung des Hildesheimer Domes vom 8. Jahrhundert bis zum Ausgang des 13. Phil. Diss. Ms.
  Göttingen 1953
- Bohland, J., Die Kirche zum Hl. Kreuz in Hildesheim. Zusammengefaßte baugeschichtliche Untersuchung.
  In: Niedersächsische Denkmalpflege 5, 1960/64, 11 - 43; auch als Sonderdruck (1 - 33)
- Borchers, W., Der Osnabrücker Domschatz
  Osnabrück 1974
- Brandts, R., Die Trierer Domimmunität im Wandel der Baukunst vom 11. bis 18. Jahrhundert
  In: Rheinische Vierteljahrsblätter 12. 1942, 89 - 121
- Braun, J., Die liturgischen Paramente in Gegenwart und Vergangenheit
  Freiburg 1924
- Braun, J., Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung
  München 1932
- Braun, J., Die Reliquiare des christlichen Kultes und ihre Entwicklung.
  Freiburg/Breisgau 1940
- Braun, J., Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst
  Stuttgart 1943
- Braunfels, W., Abendländische Stadtbaukunst
  Herrschaftsform und Stadtgestalt
  Köln 1976
- Brinkmann, A., Die Marienkirche auf dem Münzenberge, eine Nachahmung der Gernröder Stiftskirche
  In: Zs. d. Harz-Vereins f. Gesch. u. Altertumskunde 46, 1913, 161 - 173
- Brinkmann, J.-U., Bauten des Landbaumeisters Johann Georg Ludwig Höfer in Hildesheim
  In: Hildesheimer Heimat-Kalender 1977, 67 - 74
- Brüning, K., Niedersachsen und Bremen
  (Handbuch. d. hist. Stätten Dtschlds.)
  Stuttgart 1958
- Buddensieg, T., Beiträge zur ottonischen Kunst in Niedersachsen
  In: Miscellanea pro Arte, Festschrift für Hermann Schnitzler
  Düsseldorf 1965, 68 - 76
- Bühring, J., Bericht zur Grabung auf dem Domhof zu Hildesheim
  In: Niederdtsche. Beiträge zur Kunstgeschichte VI, 1967, 9 - 48
- Buenting, M., Braunschweigische und Lüneburgische Chronica Teil II
  Magdeburg 1586 Blatt 102
- Büttner Pfänner zu Thal, F. F. E., Anhalts Bau- und Kunstdenkmäler
  Dessau/Leipzig 1892
- Burckhardt, R. F., Der Basler Münsterschatz
  (= Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt Band II)
  Basel 1933
- Busch, H., Meister Wolter und sein Kreis. I. Kirchliche Holzskulptur und Malerei des XVI. Jhs. in Hildesheim vor der Einführung der Reformation (1542). (Mit einem Exkurs über Hans Raphon und die südniedersächsische Malerei seiner Zeit). Ein Beitrag zur Kunstgeschichte der niederdeutschen Renaissance. (= Studien zur deutschen Kunstgeschichte Heft 288)
  Strassburg 1931
- Cohausen, A. v., Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters hrsg. v. M. Jähns
  Wiesbaden 1898
- Creutz, M., Kunstgeschichte der edlen Metalle
  Stuttgart 1909
- Dehio, G./Gall, E., Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler
  1. Bd. Niedersachsen und Westfalen 1949
  Neubearbeitung 1977 v. G. Kiesow u. a.
- Deutsche Königspfalzen, Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11/1) Bd. I, II
  Göttingen 1963, 1965
- Dobbertin, H., Benno von Meißen und Bennopolis (die Domstadt Hildesheims)
  Hildesheim 1978
- Döll, E., Die Kollegiatsstifte St. Blasius und St. Cyriacus zu Braunschweig
  Braunschweig 1967
  (= Braunschweiger Werkstücke Bd. 56)
- Dürre, H., Geschichte der Stadt Braunschweig im Mittelalter
  Wolfenbüttel 1975.
- Effmann, W., Zur Baugeschichte des Hildesheimer Domes vom 9. bis zum 12. Jahrhundert. Aus dem Nachlaß des Verfassers hrsg. u. mit einem Anhang über die ursprüngliche Gestalt der Westanlage von St. Michael in Hildesheim versehen von A. Fuchs
  Hildesheim u. Leipzig 1933
  (Der Hildesheimer Dom. Seine Geschichte und seine Kunstschätze. Hrsg. v. Domkapitel Bd. I)
- v. Einem, H., Zur „Tintenfaßmadonna" des Hildesheimer Domes
  In: Alt-Hildesheim 10, 1930, 16 - 19
- Elbern, V. H./Reuther, H., Der Hildesheimer Domschatz mit einer historischen Einleitung von H. Engfer
  Hildesheim 1969
- Elbern, V. H./Engfer, H./Reuther,, H., Der Hildesheimer Dom. Architektur, Ausstattung, Patrozinien. Hrsg. i. A. d. Domkapitels
  Hildesheim 1974
- Engfer, H., Die Patrozinien des Domes
  In: Der Hildesheimer Dom. Architektur, Ausstattung, Patrozinien von V. H. Elbern/H. Engfer/H. Reuther
  Hildesheim 1974, 111 - 131
- Falke, O. v./Schmidt, R. und Swarzenski G., Der Welfenschatz. Der Reliquienschatz des Braunschweiger Domes aus dem Besitze des Herzoglichen Hauses Braunschweig - Lüneburg
  Frankfurt/M. 1930
- Falke, O. v. und Meyer, E., Romanische Leuchter und Gefäße, Gießgefäße der Gotik
  (Denkmäler Deutscher Kunst, Bronzegeräte d. Mittelalters, Bd. I).
  Berlin 1935
- Fantoni, A. F., L'arte del mosaico a Venezia
  In: Emporium IV, 1896, 356 - 370
- Feine, H. E., Kirchliche Rechtsgeschichte.
  Bd. I.: Die katholische Kirche
  Weimar 1955.[3]
- Feulner, A./Müller, Th., Geschichte der Deutschen Plastik
  ((Bruckmanns) Deutsche Kunstgeschichte Bd. II)
  München (1953)
- Findel, K., Die Bildhauerfamilie Wulff in Hildesheim Phil. Diss. Ms.
  Leipzig 1931
- Fischer, O., Geschichte der deutschen Malerei
  ((Bruckmanns) Deutsche Kunstgeschichte Bd. III)
  München 1942
- Fleige, K., Stadt der Kirchen nach dem Kriege. Sakrale Bauten nach Zerstörung in ursprünglicher Form wiedererstanden
  Hildesheimer Allgemeine Zeitung v. 26. 3. 1970
- Flesche, K. P., Die Kemenaten der Stadt Braunschweig
  Diss. TH (Ms)
  Braunschweig 1949
- Forrer, R., Unedierte Miniaturen, Federzeichnungen und Initialen des Mittelalters II. Band
  Straßburg 1907
- Friederich, K., Die Steinbearbeitung in ihrer Entwicklung vom 11. bis zum 18. Jahrhundert
  Augsburg 1932
- Fritz, J. M., Gestochene Bilder - Gravierungen auf deutschen Goldschmiedearbeiten der Spätgotik
  Köln/Graz 1966
- Gebauer, J., Geschichte der Stadt Hildesheim, verfaßt im Auftrage des Magistrats von J. Gebauer, 2 Bde
  Hildesheim und Leipzig 1922, 1924
- Gerland, O., Die Kirche zum heiligen Kreuz in Hildesheim
  In: Zeitschrift für Bauwesen Jg. 51, 1901 Sp. 225 - 258
  (Wiederabdruck bei O. Gerland 1905)
- Gerland, O., Hildesheim und Goslar

(= Berühmte Kunststätten 28)
Leipzig 1904
- Gerland, O., Die Werke der Kleinkunst in der Kirche zum Heiligen Kreuze zu Hildesheim
Kunstgewerbeblatt N. F., Jg. XVI, H. 2 1904, 21 - 28 (Wiederabdruck bei O. Gerland 1905)
- Gerland, O., Kunst- und Kulturgeschichtliche Aufsätze über Hildesheim
Hildesheim 1905
Darin:
Die Kirche zum heiligen Kreuz in Hildesheim 26 - 48
Die Werke der Kleinkunst in der Kirche zum heiligen Kreuz zu Hildesheim 49 - 59
- Gerstenberg, H. A., Althildesheims Werden und Untergang
Hildesheim 1966
- Giroud, Ch., L'ordre des chanoines Réguliers de Saint-Augustin et ses diverses formes de régime interne
Essai de synthese historico juridique
Martigny 1961
- Gmelin, H. G., Spätgotische Tafelmalerei in Niedersachsen und Bremen (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Landesgalerie in Hannover)
München/Berlin 1974
- Gmelin, H. G., Ein bemaltes Kreuz im Roemer-Pelizaeus-Museum
In: Hildesheimer Heimat-Kalender 1974, 115 - 119
- Goldschmidt, A., Das Evangeliar im Rathaus zu Goslar.
Berlin 1910
- Gosebruch, M., Von der Verschiedenheit der Vorbilder in der Sächsischen Kunst der Frühgotik
In: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte Bd. 16, 1977, 9 - 26
- G.(othe), (C. A.), Hildesheims Kreuzgänge
In: Aus der Heimat. Beilage der Hildesheimer Allgemeine(n) Zeitung Nr. 7 v. 13. 7. 1957, S. 50 - 51 und ibid. Nr. 8 v. 17. 8. 1957, S. 58 - 59
- Graupner, A., Die Baugrundgeologie von Hildesheim
In: Geologisches Jb. 64, 1950, 340 - 402
- Grodecki, L., Au seuil de l'art roman.
L'Architecture ottonienne
Paris 1958
- Haase, C., Die mittelalterliche Stadt als Festung. Wehrpolitisch-militärische Einflußbedingungen im Werdegang der mittelalterlichen Stadt
In: Die Stadt des Mittelalters I
Darmstadt 1969, 377 - 407
- Habich, J., Die künstlerische Gestaltung der Residenz Bückeburg durch Fürst Ernst 1601 - 1622
(Phil. Diss. Hamburg 1966)
(Schaumburger Studien H. 26)
Bückeburg 1969
- Habicht, V. C., Zur gotischen Malerei Hildesheims
In: Monatshefte für Kunstwissensch. Sept. 1913, 347 - 353
- Habicht, V. C., Die Mittelalterliche Plastik Hildesheims (Beiträge zur Niedersächsischen Kunstgeschichte Bd. II) (= Studien zur Deutschen Kunstgeschichte 195. Heft)
Strassburg 1917
- Habicht, V. C., Die mittelalterliche Malerei Niedersachsens I. (von den Anfängen bis um 1450)
Straßburg 1919
- Hager, W., Die Bauten des deutschen Barocks 1690 - 1770
Jena 1942
- Halm, P. M./Berliner, R., Das Hallesche Heiltum
Berlin 1931
- Hamann, M., Überlieferung, Erforschung und Darstellung der Landesgeschichte in Niedersachsen
In: H. Patze (Hrsg.), Geschichte Niedersachsens Bd. 1, 1 - 95
Hildesheim 1977
- Hamann, R., Deutsche und französische Kunst im Mittelalter
Bd. 1: Südfranzösische Protorenaissance und ihre Ausbreitung in Deutschland auf dem Wege durch Italien und die Schweiz
Marburg/Lahn 1923[2]
- Harenberg, J. C., Historia ecclesiae Gandersheimensis cathedralis ac collegiatae diplomatica ...
Hannoverae MDCCXXXIV
- Haseloff, A., Eine thüringisch-sächsische Malerschule des 13. Jh.
(Studien zur Deutschen Kunstgeschichte, Heft 9)
Straßburg 1897
- Hasse, M., Der Meister der Rosenkranzaltäre
In: Niederdeutsche Beiträge z. KG I, 1961, 201 - 217
- Hedergott, B., Kunst des Mittelalters
(Bilderhefte des Herzog Anton Ulrich-Museums Heft 1)
Braunschweig 1971
- Heinrichs, H., Die hessische Malerei in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts
Kassel 1939
- Heise, C. G., Norddeutsche Malerei
Leipzig 1918
- Hennecke, E./Krumwiede, H. W., Die mittelalterlichen Kirchen- und Altarpatrozinien Niedersachsens
(Studien z. Kirchengeschichte Niedersachsens 11)
Göttingen 1960
- Herzig, R., Die Kirche zum heiligen Kreuz in Hildesheim
Hildesheim und Leipzig o. J. (1929)
- Herzog, E., Die ottonische Stadt. Die Anfänge der mittelalterlichen Stadtbaukunst in Deutschland (Frankfurter Forschungen zur Architekturgeschichte Hrsg. H. Keller Bd. II)
Berlin 1964
- Heutger, N., Hildesheimer Gießergruppen um 1600
In: Hildesheimer Allgem. Ztg. v. 12. - 13. 5. 1957
- Hindenberg, I., Benno II., Bischof von Osnabrück, als Architekt
(Studien zur Kunstgeschichte 215. Heft)
Strassburg 1921
- Hoffmann, R., Die wirtschaftliche Verfassung und Verwaltung des Hildesheimer Domkapitels bis zum Beginn der Neuzeit
Phil. Diss. Münster 1911
- Hölscher, U., Die Godehardikirche zu Hildesheim. Eine baugeschichtl. Untersuchung
In: Niederdeutsche Beiträge z. Kunstgesch. II, 1962, 9 - 44
- Hölscher, U., Forschungen zur mittelalterlichen Sakralarchitektur der Stadt Goslar
In: Niederdeutsche Beiträge z. Kunstgesch. III, 1964, 13 - 92
- Hölscher, U., Die Stiftskirche von Königslutter. Eine baugeschichtliche Untersuchung
In: Niederdeutsche Beiträge z. Kunstgesch. IV, 1965, 9 - 40
- Homann, H., Kloster und Bistum in der Diözese Hildesheim vom 9. bis zum Ende des 13. Jahrhunderts
Phil. Diss. Ms.
Marburg 1925
- Hoogeweg, H., Verzeichnis der Stifter und Klöster Niedersachsens vor der Reformation
Hannover/Leipzig 1908
- Jan, H. v., Bürger, Kirche und Bischof im mittelalterlichen Hildesheim
In: Niedersächsisches Jb. f. Landesgesch. 49, 1977, 67 - 84
- Jansen, F., Helmarshausener Buchmalerei zur Zeit Heinrichs des Löwen, Hildesheim/Leipzig 1933
- Johannes v. Nepomuk, Variationen über ein Thema
München/Paderborn/Wien 1973
- Katalog d. Ausstellung Goldschmiedekunst im kurkölnischen Sauerland aus 8 Jahrhunderten.
Arnsberg 1977
- Katalog d. Ausstellung Barockplastik in Norddeutschland (Hrsg. v. J. Rasmussen Museum f. Kunst u. Gewerbe Hamburg)
Mainz 1977
- Katalog d. Ausstellung Hildesia Sacra (z. 79. Deutschen Katholikentag)
Hannover 1962
- Katalog d. Ausstellung Rhein und Maas. Kunst und Kultur 800 - 1400
Schnütgen-Museum, Köln, 2 Bde
Köln 1972/73
- Kataloge des Kunstgewerbemuseums Köln. Band VIII
Köln 1976
siehe B. Markowsky
- Katalog d. Ausstellung Ars Sacra. Kunst des frühen Mittelalters
München 1950
- Katalog d. Ausstellung Die Zeit der Staufer. Geschichte - Kunst - Kultur (4 Bde) Stuttgart 1977

- Keibel-Maier, M., Zur Grabung auf der Harzburg in den Jahren 1974 und 1975
  In: Nieders. Denkmalpflege 8, 1972 - 1975, 69 - 75
- Kentenich, G., Trier, Seine Geschichte und Kunstschätze
  Trier (1924)
- Kipp, H. (M), Die Verfassung des Kreuzstiftes in Hildesheim - Ms. -
  Hildesheim o. J. (1933)
- Klamt, J. Chr., Die mittelalterlichen Monumentalmalereien im Dom zu Braunschweig (Phil. Diss., Berlin)
  Berlin 1968
- Kloos, W., Die Erfurter Tafelmalerei von 1350 - 1470
  Ein Beitrag zur Kunstgeschichte Mitteldeutschlands
  Berlin 1935
- Kluge, D., Gotische Wandmalerei in Westfalen bis 1450. Phil. Diss.
  Münster 1953
- Kluge, D., Gotische Wandmalerei in Westfalen 1290 - 1530 (Westfalen, 12. Sonderheft)
  Münster 1959
- Köhler, C., Das Moritzstift und die Mauritiuskirche in Hildesheim. Eine Führung durch Vergangenheit und Gegenwart.
  Hildesheim 1976
- Kohlhausen, H., Nürnberger Goldschmiedekunst des Mittelalters und der Dürerzeit 1240 bis 1540
  Berlin 1968
- Konschak, E., Die Klöster und Stifter des Bistums Hildesheim unter preußischer Herrschaft 1802 - 1806 (Phil. Diss. Münster 1914)
  Hildesheim 1919
- Köppke, J., Hildesheim - Einbeck - Göttingen und ihre Stadtmark im Mittelalter - Untersuchungen zum Problem von Stadt und Umland Schriftenreihe des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek Hildesheim Nr. 2) (Phil. Diss., Hamburg)
  Hildesheim 1967
- (Kratz, J. M./Bertram, A.)., Kreuzkirche und Kreuzstift in Hildesheim nach Aufzeichnungen des Dr. (Johann Michael) Kratz.
  siehe A. B(ertram) 1892
- Kreusch, F., Kirche, Atrium und Portikus der Aachener Pfalz
  In: Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben Bd. III: Karolingische Kunst (hrsg. v. W. Braunfels und H. Schnitzler)
  Düsseldorf 1965, 463 - 533
- Kreuzkirche und Kreuzstift in Hildesheim siehe A. B(ertram) 1892
- Kroos, R., Drei Niedersächsische Bildhandschriften des 13. Jahrhunderts in Wien
  Göttingen 1964
- Kroos, R., Sächsische Buchmalerei 1200 - 1250. Ein Forschungsbericht.
  In: Zs f. Kunstgesch. 41, 1978, 283 - 316
- Krüger, E., Die Schreib- und Malwerkstatt der Abtei Helmarshausen bis in die Zeit Heinrichs des Löwen
  Darmstadt und Marburg 1972
- Kühlhorn, E. (Hrsg.), Historisch - Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen (Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung d. Univ. Göttingen 2, Teil 3)
  Hildesheim, 1972
  Darin: E. Kühlhorn, Mittelalterliche Wehranlagen, S. 86 - 117
- Kunst und Kultur im Weserraum 800 - 1600
  Ausstellung des Landes Nordrhein-Westfalen
  Bd. I Beiträge zu Geschichte und Kunst
  Corvey 1966
- Kunze, H., Der Dom Ottos des Großen in Magedburg
  In: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 65, 1930, 61
- Lasko, P., Ars Sacra. 800 - 1200
  (The Pelican History of Art)
  Harmondsworth 1972
- Lax, A., Beiträge zur Geschichte der Barockdekoration in Stadt und Stift Hildesheim
  Hildesheim/Leipzig 1930
- Lax, A., Die ehemalige Klosterkirche St. Godehard in Hildesheim 1803 - 1816. Ein Beitrag zur Geschichte der Denkmalspflege im 19. Jahrhundert
  In: Alt-Hildesheim 17, 1938, 40 - 47
- Liess, R., Der frühromanische Kirchenbau des 11. Jahrhunderts in der Normandie. Analysen und Monographien der Hauptbauten
  Minden 1967
- Lipinsky, A., Sizilianische Goldschmiedekunst im Zeitalter der Normannen und Staufer
  In: Das Münster 10, 1957, 73 - 99 und 158 - 186
- Lüntzel, H. A., Die ältere Diöcese Hildesheim
  Hildesheim 1837
- Lüntzel, H. A., Die Annahme des evangelischen Glaubens-Bekenntnisses von Seiten der Stadt Hildesheim, zu dem nach 3 Jahrhunderten wiederkehrenden Jahrestage erzählt v. H. A. Lüntzel.
  Hildesheim 1842
- Lüntzel, H., A., Geschichte der Dioecese und Stadt Hildesheim, Hrsg. aus d. Nachlaß. Von H. Roemer 2 Teile.
  Hildesheim 1858
- Maier, K., Bibliographische Hinweise zur niedersächsischen mittelalterlichen Steinbearbeitung und Mauertechnik als Datierungsmittel (ohne Berücksichtigung der Backsteinbauweise)
  In: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 42, 1973, 342 - 346
- (Maier, K.), Die Kunstdenkmale des Landes Niedersachsen Bd. 34 (Teil II): Die Kunstdenkmale des Landkreises Celle. Im Regierungsbezirk Lüneburg; Teil II Wienhausen Kloster und Gemeinde. Bearbeitet v. K. Maier unter Mitwirkung von H. Engel.
  Hannover 1970
- Mainzer, U., Stadttore im Rheinland
  Phil. Diss.
  (3. Veröffentlichung der Abtlg. Architektur des Kunsthistorischen Instituts der Universität Köln)
  Köln 1973
- Mann, A., Doppelchor und Stiftermemorie
  In: Westf. Zs. 111, 1961, 149 - 202
- Markowsky, B., Europäische Seidengewebe des 13. - 18. Jh.
  [Kataloge des Kunstgewerbemuseums Köln. Band VIII]
  Köln 1976
- Maué, H., Goldschmiedearbeiten aus dem Schatz der Paderborner Markt- und Universitätskirche im Diözesanmuseum
  In: Alte und Neue Kunst 1975/76, 16 - 49
- Meier, P. J., Werk und Wirkung Meister Konrads von Soest. 1. Sonderheft der Zs. Westfalen
  Münster 1921, 42 - 49
- Meier, P. J., Die Bildhauerfamilie Wolf in Hildesheim
  In: Alt-Hildesheim 7, 1926, 12 - 25
- Meier, P. J., Die Bildhauerfamilie Wolf aus Hildesheim
  In: Alt-Hildesheim 12, 1933, 40 - 46
- Meier, P. J., Siedlungsgeschichte von Hildesheim
  In: Nieders. Städteatlas II, 1
  Braunschweig und Hamburg 1933, 3 - 5
- Metz, P., Das Kunstgewerbe von der Karolingerzeit bis zum Beginn der Gotik
  In: Geschichte des Kunstgewerbes aller Zeiten und Völker, Bd. V (Hrsg. Th. Bossert)
  Berlin 1932
- Meyer, E. Der Kaiserstuhl in Goslar.
  In: Zs. d. deutschen Vereins f. Kunstwissenschaft 10, 1943, 183 - 208
- Meyer, E., Die Hildesheimer Rogerwerkstatt.
  In: Pantheon XVII, 1944
  1 - 11
- Meyer, E., Reliquie und Reliquiar im Mittelalter.
  In: Festschrift für Carl Georg Heise zum 28. Juni 1950, Berlin 1950, 55 - 66
- Meyer-Roscher, H., Noch viele Kunstwerke Bartels' sind erhalten. Altäre des Bildschnitzers im Hildesheimer Land (Eine Ergänzung zu unseren Berichten)
  In: Aus der Heimat. Beilage der „Hildesheimer Allgemeine Zeitung" Nr. 6, v. 1. 10. 1977
- Meyer-Wilkens, B., Hildesheimer Quellen zur Einführung der Reformation in Hildesheim
  In: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 40, 1972, 1 - 116
- Michler, W., Die Wand- und Gewölbemalereien im Nonnenchor des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Wienhausen Phil. Diss.
  Göttingen 1967

- Michler, W., Kloster Wienhausen. Die Wandmalereien im Nonnenchor Wienhausen 1968
- Milojcić, V., Bericht über die Ausgrabungen und Bauuntersuchungen in der Abtei Frauenwörth auf der Fraueninsel im Chiemsee 1961 - 1964 (Bayer. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. Abhdlgn. NF, Heft 65 A) A Textteil
München 1966
- Mithoff, H. W. H., Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen Dritter Band: Fürstenthum Hildesheim nebst der ehemals freien Reichsstadt Goslar
Hannover 1875
- Mrusek, H. J., Zur städtebaulichen Entwicklung Magdeburgs im hohen Mittelalter
In: Wissenschaftliche Zs. d. Martin-Luther-Universität Halle - Wittenberg Jg. V, H. 6, 1956, 1219 - 1314
- Mrusek, H. J., Bautechnische Einzelheiten in der mittelalterlichen Profanbaukunst
(Beitrag zur städtebaulichen Entwicklung Magdeburgs im hohen Mittelalter)
In: Wiss. Zs. d. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1957, Jg. VI/H. 4, 641 - 672
- Mrusek. H. J., Gestalt und Entwicklung der feudalen Eigenbefestigung im Mittelalter
(Abhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Phil-hist. Kl. Bd. 60, H. 3)
Berlin 1973
- Müller, U., Mehrgeschossige mittelalterliche Kapellen im Bergland zwischen Weser und Leine. Diss. T/H. Darmstadt
Hannover 1965
- Müller, U., Die Klosterkirche in Reinhausen
In: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgesch. IX, 1970, 9 - 44
- Müller, W., Die Stiftskirche Gernrode in der neueren Kunstgesch. Forschung
In: Wiss. Zs. d. Hochschule f. Archit. u. Bauw. Weimar 8, 1961, 413 - 422
- Müller und Mothes, Illustrirtes archäologisches Wörterbuch der Kunst des germanischen Alterthums. Bd. 1 - 2
Leipzig und Berlin 1877 - 1878
- Neitzert, G., Der Peter- und Pauls-Altar der St. Lamberti-Kirche in Hildesheim
In: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgesch. VI, 1967, 127 - 166
- Neitzert, G., Die Altartafeln aus Osterode in der Niedersächsischen Landesgalerie Hannover
In: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgesch. 14, 1975, 59 - 76
- Neue Ausgrabungen zur mittelalterlichen Baugeschichte Hildesheims, Kirche zum hl. Kreuz
In: Kunstchronik 3, 1950, 39 f.
- Neumann, W. A., Der Reliquienschatz des Hauses Braunschweig - Lüneburg
Wien 1891
- Niedersächsischer Städteatlas II. Abteilung. Einzelne Städte Hrsg. P. J. Meier
1. Hildesheim
(Veröffentlichungen der Hist. Kommission für Hannover, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen. V)
Braunschweig und Hamburg 1933
- Nitsch, L., Unsere Kreuzkirche. Vom 150 Jahre alten Turm. Erinnerungen an böse Zeiten/Von der Choralei und der Propstei und ihren Bewohnern, von guten und - weniger guten.
In: Aus der Heimat. Beilage der Hildesheimer Allgem. Ztg. Nr. 18 v. 31. 12. 1937, S. 138 - 141
- Nowak, (J.), 1100jährige Kreuzkirche. Bohland wies einen zweiten karolinigischen Bau in Hildesheim nach.
In: Beilage zur Hildesheimer Allgemeinen Zeitung v. 9. 11. 1949
- Osten, G., v. d., Katalog der Gemälde Alter Meister in der Niedersächsischen Landesgalerie Hannover, bearbeitet von G. v. d. Osten
(Kataloge der Niedersächsischen Landesgalerie, hrsg. v. F. Stuttmann, I.)
Hannover 1954
- Osten, G., v. d., Katalog der Bildwerke in der Niedersächsischen Landesgalerie Hannover, bearb. v. G. v. d. Osten
(Kataloge der Niedersächsischen Landesgalerie, hrsg. v. F. Stuttmann, II.)
München 1957
- Patze, H., (Hrsg.), Geschichte Niedersachsens
Bd. 1: Grundlagen und frühes Mittelalter
(Veröffentlichungen der historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXXVI)
Hildesheim 1977
- Peters, H. G., Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen zwischen Oberweser und Leine. Ihre Beziehung zur Siedlungs- und Verkehrsgeschichte ihrer Zeit
In: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 5, 1970, 63 - 183
- Pfeiffer, W., Zu den Wand- und Deckenbildern der Lüneburger Gerichtslaube
In: Lüneburger Blätter, H. 11/12, 1961, 13 - 29
- Pieper, O., Burgenkunde
Frankfurt/München 1967
- Reclams Kunstführer - Baudenkmäler Bd. IV: Niedersachsen - Hansestädte - Schleswig-Holstein - Hessen
Stuttgart 1960
Stuttgart 1962[2]
- Reichmann, H., Die kirchliche Baukunst des Barock in Hildesheim
Diss. TH Hannover
Hannover 1921
- Reuther, H., Barocke Kirchenfassaden des Il-Gesu-Typs im ehemaligen Fürstbistum Hildesheim
In: Niederdeutsche Beiträge z. Kunstgesch. VI, 1967, 207 - 222
- Reuther, H., St. Godehard zu Hildesheim, Bau und Ausstattung der St. Godehardi-Kirche
In: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 37, 1969, 76 - 108
- Reuther, H., Hildesheimer Bildmotive des Mittelalters in Berliner Kirchen um die Jahrhundertwende
In: Die Diözese Hildesheim 37, 1969, 130 - 135
- Reuther, H., Die Sakralbauten von Christoph Hehl. Ein Beitrag zur Hannoverschen Bauschule Conrad Wilhelm Hases
In: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgesch. VIII, 1969 211 - 64
- Reuther, H., Geschichte des katholischen Sakralbaus in Niedersachsen 1648 - 1789. Ein Überblick
In: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgesch. XIV, 1975, 127 - 174
- Riebartsch, E., Pfarrei, Stift und Kloster im Bistum Hildesheim von 815 - 1250
In: Unsere Diözese 20, 1951, 74 - 91
- Rieger, A., Die Kreuzkirche in Hildesheim
Hildesheim o. J. (1962[3])
- Rieger, A., Die Kreuzkirche in Hildesheim, 5. Aufl., neubearb. von M. Brandt
Hildesheim o. J.
- Ronig, F., Die Buchmalerei des 11. und 12. Jh. in Verdun.
In: Aachener Kunstblätter 38, 1969, 7 - 212
- Rosenberg, M., Der Goldschmiede Merkzeichen, 4 Bde.
Frankfurt/Main 1922/28[3]
- S., J. L., The Canon Page From A Lost Sacramentary And Its Significance To Romanesque Lower Saxon Style.
In: The Museum of Fine Arts Houston, Bulletin Dezember 1971 Nr. 9 Vol II Nr. 8
Houston Texas 1971, S. 142 - 149
- Schäfer, K. H., Pfarrkirche u. Stift im deutschen Mittelalter. Eine kirchenrechtsgeschichtliche Untersuchung.
(Kirchenrechtl. Abhandlungn. 3)
Stuttgart 1903
- Schaper, (H.)/Eichholz, P., Dekorative Malereien in gothischem Stile nach Ausführungen und Entwürfen von Prof. Schaper, gezeichnet von P. Eichholz
Stuttgart/Berlin/Leipzig o. J. (um 1899)
- Scheffler, W., Goldschmiede Niedersachsens [abgekürzt zitiert als: SchNS]
Berlin/New York 1965
- Scheffler, W., Goldschmiede Rheinland-Westfalens [abgekürzt zitiert als: SchW]
Berlin/New York 1973

- Schlotter, H., Hildesheimer Familien-Geschichte 42. Folge: Henning Arnecken
  In: Aus der Heimat 1, v. 14. 2. 1975
  (Beilage d. Hildesh. Allg. Ztg.)
- Schlotter, H., Hildesheimer Familien-Geschichte 44. Folge: Bürger- und Stifterfamilie von Alten
  In: Aus der Heimat 3, v. 17. 5. 1975
  (Beilage d. Hildesh. Allg. Ztg.)
- Schlotter, H., Hildesheimer Familien-Geschichte 49. Folge: Die Bildhauerfamilie Wolf
  In: Aus der Heimat 8, v. 24. 12. 1975
  (Beilage der Hildesh. Allg. Ztg.)
- Schlotter, H., Hildesheimer Familien-Geschichte 60. Folge: Die Bildschnitzerfamilie Bartels
  In: Aus der Heimat 4, v. 4. 7. 1977
  (Beilage d. Hildesh. Allg. Ztg.)
- S(chlotter), H., Noch Kunstwerke von Bartels in St. Mauritius zu sehen. Hochaltar und Leuchter
  In: Aus der Heimat 5, v. 16. 8. 1977
  (Beilage d. Hildesh. Allg. Ztg.)
- Schlotter, H., Hildesheimer Familien-Geschichte 63. Folge: Die Goldschmiede und Kupferstecher Brandis
  In: Aus d. Heimat 7, v. 11. 11. 1977
  (Beilage der Hildesh. Allg. Ztg.)
- Schmitz, H., Die mittelalterliche Malerei in Soest
  (Beiträge zur westfälischen Kunstgesch. H. 3)
  Münster 1906
- Schmitz, K. J., Grundlagen und Anfänge barocker Kirchenbaukunst in Westfalen
  (Studien u. Quellen z. westf. Gesch. 10)
  Paderborn 1969
- Schnitzler, H., Das sogenannte große Bernwardskreuz.
- In: Karolingische und ottonische Kunst, Werden, Wesen, Wirkung (S. 382 - 94)
  (Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie Bd. 3)
  Wiesbaden 1957
- Schubert, D., Von Halberstadt nach Meißen. Bildwerke des 13. Jh. in Thüringen, Sachsen und Anhalt
  Köln 1974
- Schubert, E., Der Magdeburger Dom
  Köln 1975
- Schuchardt, C., Die frühgeschichtlichen Befestigungen in Niedersachsen
  Bad Salzuflen 1924
- Schuchardt, C., Ursprung und Wanderung des Wohnturmes
  In: Sitzungsberichte d. Preuß. Akad. d. Wiss. Phil. Hist. Kl. 1929, 437 - 469
- Schürer, O., Romanische Doppelkapellen. Eine typengeschichtliche Untersuchung
  In: Marburger Jb. f. Kunstwissenschaft 5, 1929, 99 ff., bes. 120 - 122, auch als Sonderdruck
- Schulte, R., Bemerkungen zur Baugeschichte einiger Gebäude am Steine
  In: Hildesheimer Heimatkalender 1976, 91 - 97
- Schwarz, B., Der „Pfennigstreit" in Hildesheim 1343
  (Schriftenreihe des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek Hildesheim Nr. 6)
  Hildesheim 1978
- Seeland, H., Im Weltkrieg 1939 - 1945 zerstörte Kirchen und Wohlfahrtsanstalten im Bistum Hildesheim
  I. Teil: Stadt Hildesheim und Umgebung
  Hildesheim 1948, 21 - 22
- Seeland, H., Zerstörte Kirchen im Bistum Hildesheim
  In: Das Münster 2, 1949, 290 - 296
- Seeland, H., Von alten Klosterbibliotheken in der Stadt Hildesheim (Das Kreuzstift 41 - 43)
  Hildesheim 1952
- Seiler, H., Niedersächsische Landesgalerie Hannover
  Köln 1969
- Sellin, G., Burchard II., Bischof von Halberstadt (1060 - 1088)
  München - Leipzig 1914
- Sommer, J., Der Niellokelch von Iber. Ein unbekanntes Meisterwerk der Hildesheimer Goldschmiedekunst des späten 12. Jahrhunderts
  In: Zeitschrift für Kunstwissenschaft XI, 1957, 109 - 136
- Sommer, J., Zwei Thüringische Tafelbilder in Osterode
  In: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgesch. IV, 1965, 77 - 88
- Springer, P., Kreuzfüße des hohen Mittelalters, Ikonographie und Typologie. Diss (FU), Ms.
  Berlin 1973
- Stange, A., Die deutschen Tafelbilder vor Dürer, Kritisches Verzeichnis Bd. 1
  München 1967
- Steenbock, F.,
  Der kirchliche Prachteinband im frühen Mittelalter. Von den Anfängen bis zum Beginn der Gotik
  Berlin 1965
- Stöhr, K. C., Hochstiftische und domstiftische Baumeister des Barock im Fürstbistum Hildesheim
  In: Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart
  Jg. 26, 1957, 55 - 64
- Stöhr, K. C., Auswärtige Baumeister des Barock im Fürstbistum Hildesheim und in der Residenzstadt Hannover im 17. - 18. Jahrhundert
  In: Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart 28, H. 2, 1959, 156 - 178
- Stolberg, F., Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit
  Ein Handbuch (Forschungen und Quellen zur Geschichte des Harzgebietes. Hrsg. v. Harzverein f. Gesch. u. Altertumskunde e. V., Bd. IX)
  Hildesheim, 1968
- Struckmann, G., Übersicht über die Entwicklung der Kunst in Hildesheim an Hand der dort vorhandenen Kunstwerke
  In: „Niedersachsen"; Hildesheim - Gedenk - Nummer.
  Bremen o. J. (ca. 1912), 4 - 36
- Stuttmann, F. u. Osten, G. v. d., Niedersächsische Bildschnitzerei des späten Mittelalters
  Berlin 1940
- Swarzenski, G., Aus dem Kunstkreis Heinrichs des Löwen.
  In: Städel-Jb. VII - VIII 1932, 241 - 397
- Tenge, A., Die Glocken der Kreuzkirche zu Hildesheim
  In: Heimatland H. 3/5, 1953, 64 - 65
- Thöne, F., Wolfenbüttel, Geist und Glanz einer alten Residenz
  München 1963
- Thümmler, H., Zur Stilbildung des Barock in der Kirchenbaukunst Westfalens
  In: Festgabe für Alois Fuchs
  Paderborn 1950, 173 - 199
- Thümmler, H., Karolingische und ottonische Baukunst in Sachsen
  In: Das erste Jahrtausend. Kultur und Kunst im werdenden Abendland an Rhein und Ruhr. Textbd. II, S. 867 - 897
  Düsseldorf 1964
- Thümmler, H., Romanik in Westfalen
  Recklinghausen 1964
- Thümmler, H., Mittelalterliche Baukunst im Weserraum
  In: Kunst und Kultur im Weserraum 800 - 1600 Bd. I., Corvey 1966, 166 - 191
- Tschan, J., Saint Bernward of Hildesheim. Bd. 2, His works of art
  Notre Dame, Indiana 1951
  Bd. 3, Album
  Notre Dame, Indiana 1952
  (Publ. in mediaeval studies XII und XIII)
- Uhde-Stahl, B., Drei Miniaturen aus den ehemaligen Klöstern Lüne und Ebstorf
  In: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgesch. 15, 1976, 63 - 70
- Ulbert-Schede, U., Das Andachtsbild des kreuztragenden Christus in der dt. Kunst. Von den Anfängen bis zum Beginn des 16. Jh.. Eine ikonographische Untersuchung. Phil. Diss.
  München 1968
- Uslar, R. v., Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen
  (Beihefte der Bonner Jbb. Bd. 11)
  Köln/Graz 1964

- Vogts, H., Das Bürgerhaus in der Rheinprovinz; mit einer Abhandlung über die vorrömische und römische Zeit von F. Oelmann
Düsseldorf 1928
- Vogts, H., Das Bürgerhaus in der Rheinprovinz, das Bürgerhaus im Deutschen Reich und in seinen Grenzgebieten Bd. I
Düsseldorf 1929
- Von Althildesheimer Stadtansichten, Vedouten und Stadtplänen
In: Aus der Heimat 5, v. 15. 5. 1954
(Beilage d. Hildesh. Allg. Ztg.)
- Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Hrsg. v. Zentralinstitut für Kunstgeschichte. Bearbeitet v. F. Oswald, L. Schaefer, H. R. Sennhauser
(Veröffentlichungen des Zentralinstitutes für Kunstgeschichte in München III)
München 1966
- Voss, H., Entstehung und Entwicklung des Grundrisses der Stadt Hildesheim
Hildesheim 1928
- Wattenbach, W./Holtzmann, R., Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier 1. Teil, 1. und 2. Heft
Neuausgabe, besorgt v. F.-J. Schmale
Darmstadt 1967
- Wattenbach, W./Holtzmann, R., Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier 2. Teil, 3. und 4. Heft
Neuausgabe, besorgt v. F.-J. Schmale
Darmstadt 1967
- Wattenbach, W./Holtzmann, R., Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier 3. Teil (Nachträge zum 1. und 2. Teil)
Neuausgabe, besorgt v. F.-J. Schmale
Darmstadt 1971
- Wattenbach, W./Schmale, F.-J., Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vom Tode Kaiser Heinrichs V. bis zum Ende des Interregnum, Bd. I.
Darmstadt 1976
- Weczerka, H., Verkehrsgeschichtliche Grundlagen des Weserraumes
In: Kunst und Kultur im Weserraum 800 - 1600, Bd. I
Corvey 1966, 192 - 213
- Weise, G., Untersuchungen zur Geschichte der Architektur und Plastik des frühen Mittelalters
Berlin 1916
- Weise, G., Die Stiftskirche zum Hl. Kreuz in Hildesheim
In: G. Weise, Untersuchungen zur Geschichte der Architektur und Plastik des frühen Mittelalters
Leipzig/Berlin 1916, 20 - 45
- Wentzel, H., Meisterwerke der Glasmalerei
Berlin 1954[2]
- Wentzel, H., Gotische Glasmalereien für Amelungsborn
In: Pantheon 1965, 139 - 145
- Wesenberg, R., Frühe mittelalterliche Bildwerke. Die Schulen rheinischer Skulptur und ihre Ausstrahlung
Düsseldorf 1972
- Wilckens, L. v., Unbekannte Buchmalerei und Leinenstickerei des 14. Jahrhunderts im Umkreis von Lübeck
In: Niederdeutsche Beiträge z. Kunstgesch. XV, 1976, 71 - 98
- Wille, H., Die romanische Pfarrkirche St. Andreas in Hildesheim
(Zusammenfassung der Phil. Diss. Göttingen 1952)
In: Niederdeutsche Beiträge z. Kunstgesch. II, 1962, 45 - 84
- Zeller, A., Die romanischen Baudenkmäler von Hildesheim. Unter Berücksichtigung des einheimischen romanischen Kunstgewerbes
Berlin 1907
- Zeller, A., Stadt Hildesheim, Kirchliche Bauten
(Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, II, Regierungsbezirk Hildesheim, 4)
Hannover 1911
- Zeller, A., Stadt Hildesheim. Bürgerliche Bauten
(Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover II., 4)
Hannover 1912
- Zeppenfeldt, I., Historische Nachrichten von der Schule bei dem vormaligen Stifte zum heil. Kreuz
In: Sonntagsblatt 6. Jg., Nr. 33, 1813
Wiederabdruck in: Beiträge zur Hildesheimischen Geschichte
Bd. 3, 1830, 58 - 63
- Zeppenfeld, L., Die Rotgießermeister und -Gesellen in Hildesheim
In: Zs. der Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte X, 10
1928

Für den Abbildungsteil wurden die folgenden Bildarchive ausgewertet:

- Hildesheim, Stadtbibliothek, Best. 951, 952, 953, 955, 959, 960 und 961
- Hildesheim, Bildarchiv der Diözese
- Hannover, Landesverwaltungsamt, Dezernat für Denkmalpflege
- Hannover, Klosterkammer
- Foto-Wehmeyer, Hildesheim

Grundrisse, Schnitte und Detailzeichnungen von der Kreuzkirche und den anliegenden Stiftsgebäuden befinden sich in größerer Zahl in:
- Hannover, Klosterkammer
- Hildesheim, Bischöfliches Bauamt

Abbildungsverzeichnis und Fotonachweis

1 Grundriß der Kreuzkirche und der ehemaligen Stiftsgebäude (Bauaufnahme: G. Wangerin, G. Radaš)
2 Grundriß der Kreuzkirche und der ehemaligen Stiftsgebäude in Höhe des Emporengeschosses (Bauaufnahme: G. Wangerin, G. Radaš)
3 Längsschnitt durch das Hauptschiff der Kreuzkirche (nach Süden) mit Ansicht von Choralei und Propstei (Bauaufnahme: G. Wangerin, G. Radaš)
4 Längsschnitt durch das Nordseitenschiff der Kreuzkirche (nach Süden) mit eingearbeiteter Fotogrammetrie der romanischen Mittelschiffhochwand (Fotogrammetrie Prof. Dr. Ing. B. Wrobel und H. Seeberg; Bauaufnahme: G. Wangerin, G. Radaš)
4a Detail: Fotogrammetrie der romanischen Mittelschiffhochwand Nordseite
5 Längsschnitt durch die Kapellen der Kreuzkirche (nach Norden) mit Querschnitt der Choralei (Bauaufnahme: G. Wangerin, G. Radaš)
6 Querschnitt durch Choralei, Kreuzgang und Pfarrhaus (nach Norden) mit Ansicht der Kreuzkirche (Bauaufnahme: G. Wangerin, G. Radaš)
7 Querschnitt durch das Langhaus der Kreuzkirche und den südlichen Kreuzgangflügel (nach Osten) mit Ansicht des östlichen Kreuzgangflügels (Bauaufnahme: G. Wangerin, G. Radaš)
8 Querschnitt durch das Querhaus der Kreuzkirche mit Schnitt durch den östlichen und den südlichen Kreuzgangflügel (Bauaufnahme: G. Wangerin, G. Radaš)
9 Querschnitt durch den Chor der Kreuzkirche (nach Westen) mit Ansicht der Kirche von Osten und Schnitt durch das Pfarrhaus einschließlich Sakristei (Bauaufnahme: G. Wangerin, G. Radaš)
10 Längsschnitt durch Choralei und Propstei (nach Osten) mit Ansicht der Fassade der Kreuzkirche (Bauaufnahme: G. Wangerin, G. Radaš)
11 Perspektivische Ansicht der bernwardinischen Torhalle von Nord-Westen (Rekonstruktion: J. Zink)
12 Grundriß der bernwardinischen Torhalle (Rekonstruktion: J. Zink)
12a Inneres der bernwardinischen Torhalle, nach Osten (Rekonstruktion: J. Bohland in: A. Rieger, Die Kreuzkirche in Hildesheim, Hildesheim 1962^3, 5)
13 Grundriß der bernwardinischen Torhalle in Höhe des Emporengeschosses (Rekonstruktion: J. Zink)
14 Grundriß der bernwardinischen Torhalle in Höhe des Obergeschosses (Rekonstruktion: J. Zink)
15 Perspektivische Ansicht der Kreuzkirche Godehards (Rekonstruktion J. Zink)
16 Grundriß der Kreuzkirche Godehards (Rekonstruktion J. Zink)
16a Grabungsplan (nach J. Bohland 1965, Abb. 8);
oben: Schnitt durch die Ostwand der bernwardinischen Torhalle mit d. Resten der Godehard'schen Vermauerung;
unten: die bernwardinische Ostwand von Osten
17 Perspektivische Ansicht der Kreuzkirche am Ende des 12. Jahrhunderts (Rekonstruktion: J. Zink)
18 Längsschnitt durch die Mittelachse der Kreuzkirche am Ende des 12. Jahrhunderts nach Norden (Rekonstruktion: J. Zink)
19 Grundriß der Kreuzkirche und des Kreuzgangs am Ende des 12. Jahrhunderts (Rekonstruktion: J. Zink)
19a Grabungsplan der Kreuzkirche (nach: J. Bohland 1965, Abb. 1)
20 Ichnographia Civitatis Hildesiensis des Johann Ludwig Brandes von Hildesheim, um 1700 (Stadtarchiv Hildesheim, Best. 953, Nr. 561)
21 Plan von den Steinwegen des Collegiatstifts S. Crucis vermessen den 29. Juli 1771 von Johann Georg Ludwig Hoefer Hofkammerrat (Stadtarchiv Hildesheim, Best. 950, Nr. 50)
22 Ausschnitt aus einem Stadtplan Hildesheims der Zeit um 1700 (Stadtarchiv Hildesheim, Best. 950, Nr. 57b
23 Ausschnitt aus dem Stadtplan Hildesheims von 1579 (Hildesheim, Dombibliothek, Abt. C 863 – Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
24 Bischof Hezilo mit dem Modell der Kreuzkirche, Ölgemälde, letztes Viertel des 17. Jahrhunderts (Hildesheim, Bischofshaus)
25 Ansicht der Kreuzkirche von Nord-Osten zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Hildesheim Roemer-Museum)
26 Ansicht der Kreuzkirche von Nord-Westen zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Hildesheim Roemer-Museum)
27 Ansicht der Kreuzkirche von Westen zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Hannover, Klosterkammer, Akte des Amtsrestaurators)
28 Ansicht des Südquerhauses und des Chores der Kreuzkirche von Osten (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
29 Kreuzkirche und Pfarrhaus von Osten, Aquarell von I. v. Düring, Anf. 20. Jahrhundert (Hildesheim, Pfarramt Heilig Kreuz)
30 Kreuzkirche, Mittelschiff-Südwand von Nord-Westen, Zustand vor der Restaurierung von 1908/09 (Hannover, Klosterkammer, Bildarchiv)
31 Kreuzkirche, Mittelschiff-Südwand, Emporen- und Obergadenzone von Nord-Osten, Zustand vor der Restaurierung von 1908/09 (Hannover, Klosterkammer, Bildarchiv)
32 Das Mittelschiff der Kreuzkirche am Ende des 19. Jhs., Blick nach Osten (Hildesheim, Roemer-Museum)
33 Kreuzkirche, östliche Prieche und Triumphbogen (von Westen), Zustand nach der Restaurierung von 1908 – 09 (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 955, Nr. 647)
34 Kreuzkirche, Mittelschiff von Westen, Zustand nach 1934
35 Kreuzkirche, Vierung und südlicher Querhausflügel von Nord-Westen, um 1900
36 Kreuzkirche, Mittelschiff nach Westen, Zustand nach 1945 (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 958)
37 Kreuzkirche, Chor und Vierung nach Westen, Zustand nach 1945 (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 958)
38 Kreuzkirche, Langhaus nach Nord-Westen, Zustand um 1945 (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 958)
39 Blick durch die Ruine des kriegszerstörten Pfarrhauses auf die Kreuzkirche nach Norden (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 958)
40 Kreuzkirche, Südempore nach Westen, Zustand um 1945 (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 958)
41 Kreuzkirche, Ansicht von Nord-Osten, um 1948 (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 958)
42 Kreuzkirche, Chor nach Osten, um 1948 (Hildesheim, Kath. Pfarramt Hl. Kreuz)
43 Kreuzkirche, Fenstergruppe der Westfassade (innen), heutiger Zustand (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
44 Kreuzkirche, Mittelschiffsüdwand nach Süden, um 1948 (Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)
45 Kreuzkirche, Mittelschiffsüdwand nach Süd-Westen, um 1948 (Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)
46 Kreuzkirche, Mittelschiff nach Westen, heutiger Zustand (Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)
47 Kreuzkirche, Mittelschiff nach Westen mit der i. J. 1945 zerstörten Barockorgel (Hildesheim, Roemer-Museum)
48 Kreuzkirche, Mittelschiff nach Osten, heutiger Zustand (Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)
49 Kreuzkirche, Mittelschiff nach Osten, um 1948 (Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)
50 Kreuzkirche, Nordseitenschiff nach Osten, heutiger Zustand (Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)
51 Kreuzkirche, Nordseitenschiff, Zustand vor dem 2. Weltkrieg (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 955, Nr. 1544)
52 Kreuzkirche, Südseitenschiff nach Westen, heutiger Zustand (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
53 Kreuzkirche, Südseitenschiff nach Osten, heutiger Zustand (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
54 Kreuzkirche, östliche Langhausarkade der Südseite von Norden, heutiger Zustand (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
55 Kreuzkirche, südlicher Querhausflügel von Nord-Westen, heutiger Zustand (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
56 Kreuzkirche, südlicher Querhausflügel nach Westen, Emporenarkade (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
57 Kreuzkirche, Südlicher Seitenraum des Godehard'schen Westriegels nach Süden, heutiger Zustand. (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
58 Kreuzkirche, Südempore nach Osten, um 1947 (Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)
59 Kreuzkirche, südliche Langhausarkaden von Nord-Westen, heutiger Zustand (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
60 Kreuzkirche, östliche Langhausarkade der Südseite und Prieche: Kämpferprofile, von Nord-Westen, heutiger Zustand (Foto: J. Brüdern,

TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)

61 Kreuzkirche, Mittelschiffnordwand, Mauerwerk zwischen der westlichen Emporenarkade und der Bogenstellung des Godehard'schen Westriegels, heutiger Zustand (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)

62 Kreuzkirche, Mittelschiffsüdwand, Mauerwerk zwischen der westlichen Emporenarkade und der Bogenstellung des Godehard'schen Westriegels, heutiger Zustand (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)

63 Kreuzkirche, westlicher Schwibbogen der Südempore, Detail von Süd-Osten, heutiger Zustand (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)

64 Kreuzkirche, Südempore, Seitenfenster der Südwand von Nord-Osten, um 1947 (Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)

65 Kreuzkirche, Südempore, mittlere Arkade, Detail des westlichen Gewändes nach Nord-Westen, um 1947 (Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)

66 Kreuzkirche, südlicher Seitenraum im Emporengeschoß des Godehard'schen Westriegels, Westwand nach Westen, um 1947/48 (Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)

67 Kreuzkirche, südlicher Seitenraum im Emporengeschoß des godehard'schen Westriegels, Westwand nach Westen, heutiger Zustand (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)

68 Kreuzkirche, Nordostecke des Chorquadrums, Grabungsfoto, Ansatz der ursprünglichen Hauptapsis, um 1947/48 (Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)

69 Kreuzkirche, Grabungsfoto, Nordwestecke der Fundamente der bernwardinischen Torhalle mit den westlich angelehnten Fundamentzügen des Godehard'schen Westriegels (nach rechts) und dem nördlich anschließenden Fundament der ehem. Kapelle der Hll. Godehard, Bernward und Epiphanius, von Nord-Westen (Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)

70 Kreuzkirche, Grabungsfoto, Fundament des Mittelabschnitts der Westwand der bernwardinischen Torhalle mit westlich anstoßendem Fundamentzug des Godehard'schen Westriegels (Südwand des Quadrums), von Nord-Westen, um 1947/48 (Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)

71 Kreuzkirche, Grabungsfoto, Nordwestecke der Fundamente der bernwardinischen Torhalle von Nord-Osten (Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)

72 Kreuzkirche, östliches Obergadenfenster der Südseite, Fenstersturz von Süden, um 1947 (Stadtarchiv Hildesheim, Best. 958)

73 Kreuzkirche, Grabungsfoto, Chornordwand außen, Detail: Nordostecke des romanischen Chores mit Sockelprofil und Ecklisene, von Nord-Westen (Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)

74 Kreuzkirche, südliche Hochschiffwand mit der vermauerten östlichen Tür vom Obergeschoß der bernwardinischen Torhalle, von Süd-Osten, heutiger Zustand (Foto: J. Zink)

75 Kreuzkirche, Südempore, Arkadenpfeiler, von Süd-Osten (Foto: J. Zink)

76 Kreuzkirche, Mittelschiffnordwand, nach Süd-Westen, um 1947 (Hannover, Klosterkammer)

77 Kreuzkirche, Westwand des nördlichen Querhausflügels über den Seitenschiffgewölben, von Nord-Westen, um 1947 (Hannover, Klosterkammer)

78 Kreuzkirche, Südempore, Basis eines Arkadenpfeilers, von Süd-Osten (Foto: J. Zink)

79 Kreuzkirche, Mittelschiffsüdwand, Fuge zwischen dem Mauerwerk des Godehard'schen Westriegels und der bernwardinischen Torhalle, von Süd-Westen, um 1947 (Hannover, Klosterkammer)

80 Kreuzkirche, Mauerwerk der Südwestecke der bernwardinischen Torhalle und des anstoßenden Godehard'schen Westriegels, von Süden, um 1947 (Hannover, Klosterkammer)

81 Kreuzkirche, Mittelschiff-Südseite, 2. Arkadenpfeiler von Osten, Ansicht der Nordseite nach der Freilegung von 1908 (Hildesheim, Stadtarchiv Best. 953, Nr, 1738)

82 Kreuzkirche, Mittelschiff-Südseite, östlicher Arkadenpfeiler, Ansicht der Nordseite nach der Freilegung von 1908 (Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt/Denkmalpflege)

83 Kreuzkirche, Mittelschiff, Wappenstein des Tilo Brandis über dem östlichen Freipfeiler der Südseite, 1962 (Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt/Denkmalpflege)

84 Wappenstein der Stadt Hildesheim an der Westfassade der Hildesheimer Andreaskirche, Hildesheim Anf. 16. Jahrhundert (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 958)

85 Kreuzkirche, Ostwand der Laurentiuskapelle mit dem Wandgemälde des Gekreuzigten, heutiger Zustand (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)

86 Kreuzkirche, Ostwand der Laurentiuskapelle, unmittelbar nach der Freilegung des Wandgemäldes: 1908 (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 953, Nr. 1742)

87 Kreuzkirche, Westwand des Nordseitenschiffes, Innenseite, eingemauerte Apostelfiguren von der ehem. Nordtreppe (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)

88 Kreuzkirche, Wandgemälde in der Apsis des nördlichen Querhausflügels, vor 1899 (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 951, Nr. 329)

89 Kreuzkirche, Fragment der Ausmalung im Durchgangsbogen vom Südseitenschiff zum südlichen Querhausflügel, heutiger Zustand (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)

90 Kreuzkirche, Laurentiuskapelle, Schnitzaltar (Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)

91 Kreuzkirche, Allerheiligen-Altar, Zustand vor dem 2. Weltkrieg (Hannover, Klosterkammer)

92 Kreuzkirche, Apsis des nördlichen Querhausflügels, Altar aus der Pankratiuskapelle, heutiger Zustand (Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)

93 Kreuzkirche, Ansicht des Chores von Osten, nach einem verschollenen Aquarell des 19. Jhs. (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 955, Nr. 2119)

94 Kreuzkirche, Engel vom ehem. Hochaltar (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)

95 Engel vom ehem. Hochaltar (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)

96 Kreuzkirche, südlicher Kreuzgangflügel, Konsole für eine der beiden Apostelfiguren aus dem Chor (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)

97 Kreuzkirche, Petrusfigur von J. Stratmann aus der Hauptapsis, jetzt: Hildesheim, Bischöfliches Generalvikariat (Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)

98 Kreuzkirche, Paulusfigur von J. Stratmann aus der Hauptapsis, jetzt: Hildesheim, Bischöfliches Generalvikariat (Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)

99 Kreuzkirche, nördliches Seitenschiff mit dem Nepomuk-Altar am Anfang des 20. Jhs., nach Osten (Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt/Denkmalpflege)

100 Kreuzkirche, Schnitzfigur des Hl. Johannes von Nepomuk, Inschrift der Rückseite (Hannover, Klosterkammer)

101 Kreuzkirche, Schnitzfigur des Hl. Johannes von Nepomuk, Zustand vor der jüngsten, noch nicht abgeschlossenen Restaurierung (Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)

102 Kreuzkirche, Hochaltar von 1896, vor der Chorausmalung von 1898 (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 953, Nr. 1802)

103 Kreuzkirche, Hauptapsis, Zustand nach der Ausmalung von 1898

104 Kreuzkirche, Apsis des nördlichen Querhausflügels, um 1900 (Hildesheim, Bistumsarchiv)

105 Kreuzkirche, Rankenmalerei im Gewölbe des Südseitenschiffes, Zustand vor dem 2. Weltkrieg (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 955, Nr. 1596)

106 Kreuzkirche, Rankenmalerei im Gewölbe des Südseitenschiffes, Zustand vor dem 2. Weltkrieg (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 955, Nr. 1597)

107 Kreuzkirche, Gewölbedekoration der Laurentiuskapelle, Zustand vor dem 2. Weltkrieg (Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt/Denkmalpflege)

108 Kreuzkirche, Petrusstatue an der Westtreppe, 1966 (Hildesheim, Diözesan-Bildarchiv, Nr. A IV/2)
Kreuzkirche, Paulusstatue an der Westtreppe, heutiger Zustand (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)

109 Kreuzkirche, Paulusstatue an der Westtreppe, heutiger Zustand (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)

110 Kreuzkirche, Nordportal von Norden (Hildesheim, Diözesan-Bildarchiv, Nr. A I/9)

111 Kreuzkirche, Statue des Hl. Johannes von Nepomuk zu Seiten des Nordportals (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
112 Kopf des Hl. Johann v. Nepomuk vom Nordportal
113 Sakristei der Kreuzkirche nach Süd-Westen, Zustand um 1900 (Hildesheim, Roemer-Museum)
114 Sakristei der Kreuzkirche nach Nord-Westen, heutiger Zustand (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
115 Kreuzgang der Kreuzkirche nach Westen, mit Blick auf die Vincentiuskapelle und die Choralei. Zustand um 1900 (Roemer-Museum Hildesheim)
116 Kreuzkirche, Außenwand der südlichen Kapellenreihe von Süd-Osten (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
117 Kreuzkirche, westlicher Kreuzgangflügel, Ostwand der Choralei mit Spuren der älteren Einwölbung unter dem jetzigen Gewölbe (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
118 Kreuzkirche, westlicher Kreuzgangflügel, Detail der Südecke (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
119 Kreuzkirche, westlicher Kreuzgangflügel nach Süden, Anf. des 20. Jhs. (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 955, Nr. 1550)
120 Kreuzkirche, westlicher Kreuzgangflügel nach Norden, heutiger Zustand (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
121 Kreuzkirche, östlicher Kreuzgangflügel nach Norden, heutiger Zustand (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
122 Kreuzkirche, östlicher Kreuzgangflügel, eine der Wandvorlagen (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
123 Kreuzkirche, östlicher Kreuzgangflügel, Mittelbogen von Nord-Osten (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
124 Kreuzkirche, Süd-Ost-Ecke des Kreuzgangs (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
125 Kreuzkirche, Gewölbeanfänger im südlichen Kreuzgangflügel (Hildesheim, Diözesan-Bildarchiv Nr. A VI/36)
126 Kreuzkirche, Nord-Ost-Ecke des Kreuzgangs, Zustand vor dem 2. Weltkrieg (Hildesheim, Ursulinen-Konvent)
127 Kreuzkirche, südlicher Kreuzgangflügel nach Osten, Anf. 20. Jh. (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 953, Nr. 1808)
128 Kreuzkirche, südlicher Kreuzgangflügel, Wappenschlußstein (Hildesheim, Diözesan-Bildarchiv, Nr. A VI/32)
129 Kreuzkirche, südlicher Kreuzgangflügel, Wappenschlußstein (Hildesheim, Diözesan-Bildarchiv, Nr. A VI/33)
130 Kreuzkirche, Vincentiuskapelle, Gewölbeschlußstein (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 958)
131 Kreuzkirche, Allerheiligenkapelle, Gewölbeschlußstein, Zustand vor dem 2. Weltkrieg (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 958)
132 Kreuzkirche, Laurentiuskapelle, Gewölbeschlußstein (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
133 Ansicht des südlichen Kreuzgangflügels vom Propsteihof aus; links die Propstei, rechts das Planetenhaus, Zustand um 1900 (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 958, Nr. 206)
134 Ansicht der Choralei und der Propstei von Nord-Westen (Hildesheim, Roemer-Museum)
135 Ansicht des Planetenhauses von Süd-Westen (Hildesheim, Roemer-Museum)
136 Ständersystem und Füllbretter vom Obergeschoß der Propstei, Aquarell (Hildesheim, Roemer-Pelizaeus-Museum)
137 Erker der Propstei, Zustand vor dem 2. Weltkrieg, Ansicht von Nord-Westen (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 955, Nr. 171)
138 Portal der Propstei, Zustand vor dem 2. Weltkrieg, Ansicht von Westen (Hildesheim, Roemer-Museum)
139 Wappenstein des Tilo Brandis über dem Propsteiportal (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 955, Nr. 173)
140 Pfarrhaus von S-O (Foto H. Wegener)
141 Hofseite der Propstei, Zustand vor dem 2. Weltkrieg, Ansicht von Nord-Osten (Hildesheim, Ursulinenkonvent)
142 Hofseitiges Portal der Propstei, Zustand vor dem 2. Weltkrieg (Hildesheim, Ursulinenkonvent)
143 Ehem. Türgewände im Obergeschoß der Choralei von Osten (beim Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg zerstört (Hildesheim, Stadtarchiv, Best. 958)
144 Choralei, romanisches Fenster der Straßenfront (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
145 Gernrode, Krypta der Stiftskirche (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
146 Hildesheim, St. Michael, Kryptenumgang, Südseite, nach Osten (Foto: J. Brüdern TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
147 Hildesheim St. Michael, Ostquerhaus, Südflügel, Detail des bernwardinischen Mauerwerks (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
148 Hildesheim St. Michael, Ostquerhaus, Südflügel, Detail des bernwardinischen Mauerwerks (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
149 Goldsborough, römischer Burgus, Grundriß (nach C. Schuchhardt 1929, 457, Abb. 27)
150 Scarborough, römischer Burgus, Grundriß (nach C. Schuchhardt 1929, 457, Abb. 27)
151 Goslar, Jakobikirche, Grundriß (nach U. Hölscher 1964 Abb. 18)
152 Modell des Mindener Doms, M. 10. Jh. (Kat. Werdendes Abendland an Rhein und Ruhr, Essen 1956, Abb. 62 a)
153 Königslutter, ehem. Benediktiner-Abteikirche St. Peter und St. Paul, Ansicht von Nord-Westen (aus: Deutsche Kunstdenkmäler, ein Bildhandbuch (Hrsg. R. Hootz), Bremen/Niedersachsen. München/Berlin 1974^2, Abb. 221)
154 Tournus, St. Philibert, Ansicht von Süd-Westen (Foto: Marburg Nr. 42 390)
155 Hildesheim, St. Mauritius, Nord-Ost-Ecke des Kreuzgangs (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
156 Hildesheim, St. Mauritius, östlicher Kreuzgangflügel nach Norden (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
157 Hildesheim, St. Mauritius, südliche Seitenschiffwand, Portal auf den nördlichen Kreuzgangflügel (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
157 a Gehrden, Benediktinerinnenkirche, Südseitenschiff nach Westen (aus: Kunst und Kultur im Weserraum 800 – 1600, Bd. I, 1966, Abb. 33)
158 Magdeburg, Dom, romanische Kreuzgangarkade (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
159 Hildesheim, ehem. Franziskanerkloster St. Martin, Portiunculakapelle, Erdgeschoß (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
160 Hildesheim, ehem. Franziskanerkloster St. Martin, Sakristeiraum der Klosterkirche, jetzt Teil des Roemermuseums (Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
161 Stralsund, St. Nikolai, Wandmalerei aus einer Seitenkapelle (nach P. Clemen 1930, 28, Fig. 29)
162 Oberwesel, Liebfrauenkirche, Wandmalerei (nach P. Clemen 1930, 344, Fig. 351)
163 Schwerte, St. Viktor, Wandmalerei in der Apsis des südlichen Querhausflügels (nach D. Kluge 1959, Abb. 7)
164 Leveste, evgl. Pfarrkirche, Innenraum nach Osten (aus: Kunst und Kultur im Weserraum 800 – 1600 Bd. I, 1966, Abb. 63)
165 Köln, Wandmalereien von einem Haus am Sassenhof (aus: P. Clemen 1930, 381, Fig. 385)
166 Schloß Schwarzenraben bei Lippstadt, Schnitzfigur des Johannes von Nepomuk, vom Altar der Schloßkapelle (aus: Johannes von Nepomuk, Variationen über ein Thema, München/Paderborn/Wien 1973 Kat. Nr. 24, Abb. 31)
167 Maria mit Kind, ehem. Kreuzgangsüdflügel. Hildesheim Dom, Kapelle der Zehntausend Martyrer
(Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)
168 Kruzifix, Nordseitenschiff. Zustand vor 1969
(Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)
169 Christus im Elend, östliche Kapelle am Südseitenschiff
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
170 Kreuzigungsgruppe. 1945 vernichtet
(Ausschnittvergrößerung von einem historischen Foto des Mittelschiffs im Konvent der Ursulinen Hildesheim. Hildesheim, Diözesanbildarchiv)
171 Pieta, südliches Westbau-Erdgeschoß
(Foto: Hildesheim, Diözesan-Bildarchiv Nr. J 23/1)
172 Kreuztragender Christus, ehem. Kreuzgangwestflügel
(Foto: Hildesheim, Diözesan-Bildarchiv)
173 Kruzifix, Hochaltar

(Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)
174 Altarkreuz, Sakristei
(Foto: J. Weber, Roemer-Museum Hildesheim)
175 Kirchenbank, mittlere Kapelle am Südseitenschiff
(Hildesheim, Stadtarchiv Best. 955)
176 Kirchenglocken. Aufnahme vom Abtransport im 2. Weltkrieg
(Foto: Hildesheim, Diözesan-Bildarchiv)
177 Taufbecken, Südquerhaus
(Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)
178 Epitaph des Dechanten Gherardus, Kreuzgang-Westflügel
(Foto: Hildesheim, Diözesan-Bildarchiv Nr. A VI/38)
179 Grabstein des Dechanten J. C. v. Alfeld, Nordseitenschiff
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
180 Grabstein des Joachim Frederichs, Kreuzgang-Innenhof
(Hildesheim, Pfarrarchiv Heilig Kreuz)
181 Epitaph des Propstes v. Kurzrock. Zustand vor 1945
(Hildesheim, Stadtarchiv Best. 953, Nr. 1819)
182 Hezilokreuz, Vorderseite. Aufnahme 1979
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
183 Hezilokreuz, Rückseite mit Kreuzfuß. Zustand um 1900
(Hildesheim, Stadtarchiv Best. 953, Nr. 1801)
184 Evangelistar 688e, fol. 81
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
185 Einband eines Missale
Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
186 Kreuzigungsminiatur, Sammlung Hunt/Dublin
(Foto nach: R. Forrer, 1907, Tafel XLI)
187 Evangelistar 688 e, fol. 56 v.
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
188 Evangelistar 688e, fol. 57r.
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
189 Evangelistar 688e, fol. 51v.
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
190 Evangelistar 688e, fol. 41v.
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
191 Evangelistar 688e, fol. 79v.
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
192 Kreuz Heinrichs des Löwen, Vorderseite mit Kreuzfuß. Aufnahme 1979.
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
193 Kreuz Heinrichs des Löwen, Rückseite.
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
194 Stiftungsurkunde, ehem. Hannover, Hauptstaatsarchiv.
(Foto: Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover)
195 Katharinenreliquiar, Marienseite. Aufnahme vor 1977.
(Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)
196 Katharinenreliquiar, Kreuzseite. Aufnahme vor 1977.
(Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)
197 Reliquienkreuz, Rückseite.
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
198 Begräbniskreuz
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
199 Kokosnußreliquiar
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
200 Kelch
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
201 Kommunikantenbecher
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
202 Altarleuchter
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
203 Retabelmonstranz
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
204 Tablett
(Foto: L. Engelhardt, Hildesheim)
205 Meßkännchen
(Foto: L. Engelhardt, Hildesheim)
206 Meßkännchengarnitur
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
207 Meßkelche und Ziborium
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
208 Schiffchen und Weihrauchfaß
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
209 Meßkelche und Ziborium
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
210 Altarleuchter
(Foto: L. Engelhardt, Hildesheim)
211 Altarkreuz
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
212 Ewig-Licht-Ampel
(Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)
213 Altarleuchter
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
214 Monstranz
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
215 Kelche
(Foto: J. Brüdern, TU Braunschweig, Lehrstuhl für Kunstgeschichte)
216 Ziborium
(Foto: L. Engelhardt, Hildesheim)
217 Meßkännchen
(Foto: L. Engelhardt, Hildesheim)
218 Antependium
(Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)
219 Weihnachtskasel
(Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)
220 Wappenschild von einem Chormantel
(Foto: J. Weber, Roemer-Museum Hildesheim)
221 Kelchvelum
(Foto: J. Weber, Roemer-Museum Hildesheim)
222 Kasel
(Foto: J. Weber, Roemer-Museum Hildesheim)
223 Ziboriumsvelum
(Foto: L. Engelhardt, Hildesheim)
224 Rückenschild eines Chormantels, Detail.
(Foto: J. Weber, Roemer-Museum Hildesheim)
225 Dalmatik
(Foto: J. Weber, Roemer-Museum Hildesheim)
226 Dalmatik
(Foto: J. Weber, Roemer-Museum Hildesheim)
227 Kasel
(Foto: J. Weber, Roemer-Museum Hildesheim)
228 Kelchvelum
(Foto: J. Weber, Roemer-Museum Hildesheim)
229 Kasel
(Foto: J. Weber, Roemer-Museum Hildesheim)
230 Kasel
(Foto: J. Weber, Roemer-Museum Hildesheim)
231 (Älteres) Kapitelssiegel
(Foto nach: UB Hochstift II, Siegel Nr. 21)
232 (Jüngeres) Kapitelssiegel
(Foto: Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover)
233 Kapitelssiegel (älteres Geschäftssiegel)
(Foto nach: UB Hochstift V, Siegel Nr. 12)
234 Petschaft (jüngeres Geschäftssiegel)
(Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim)
235 Petschaft der Vikariats-Bruderschaft
(Hildesheim, Stadtarchiv Best. 100, Nr. 91/193)

Abbildungen

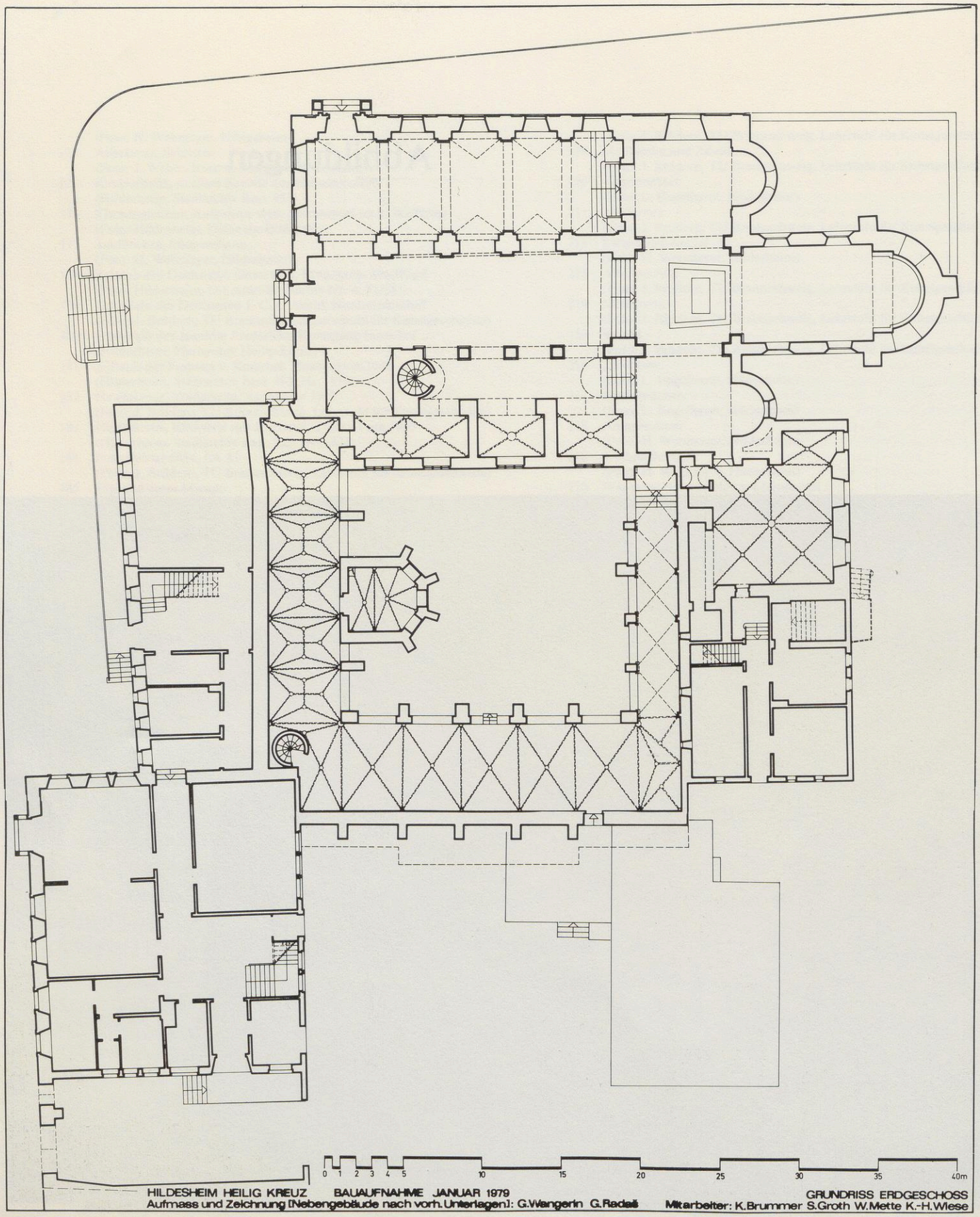


Abb. 1 Grundriß der Kreuzkirche und der ehemaligen Stiftsgebäude

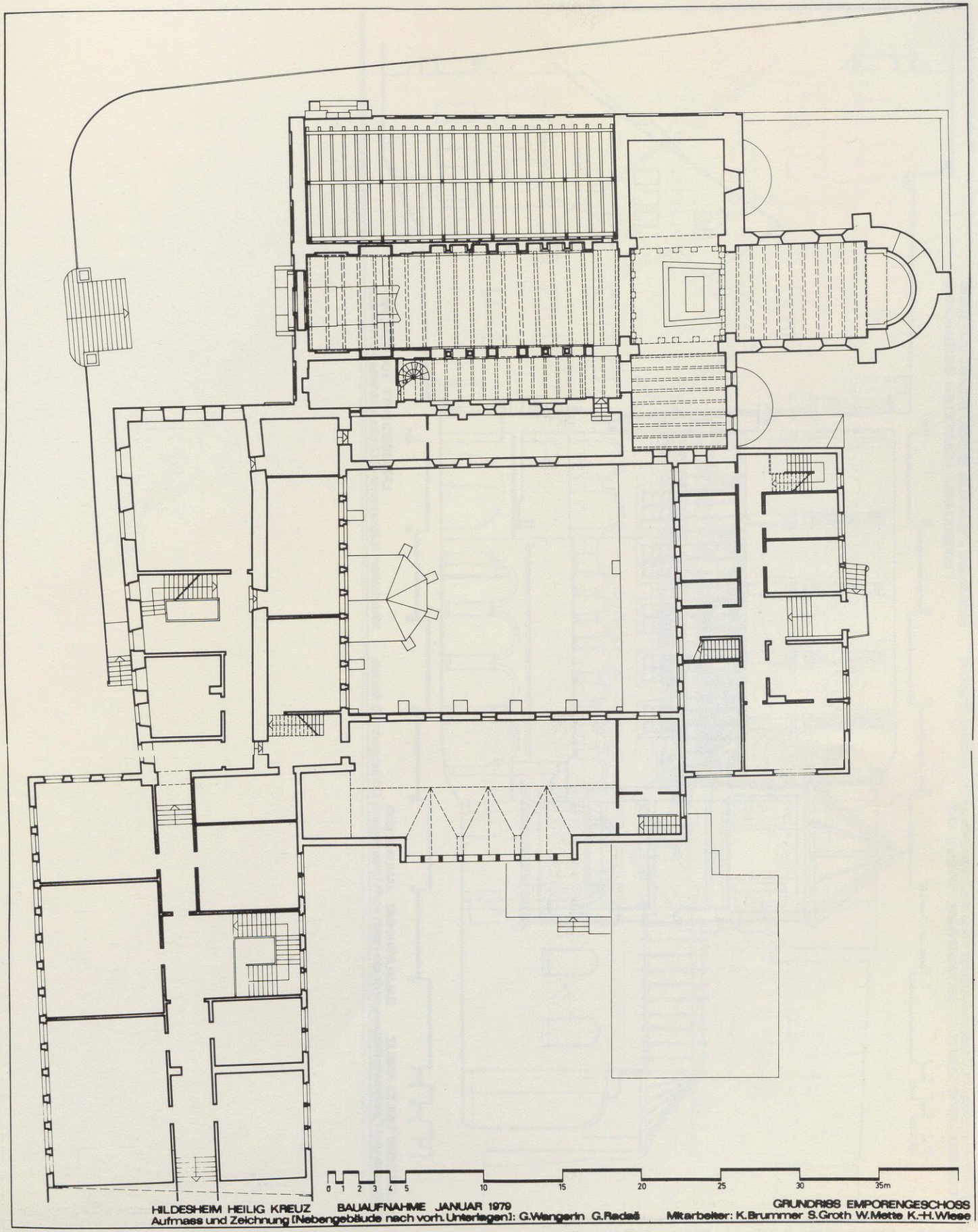


Abb. 2 Grundriß der Kreuzkirche und der ehemaligen Stiftsgebäude in Höhe des Emporengeschosses

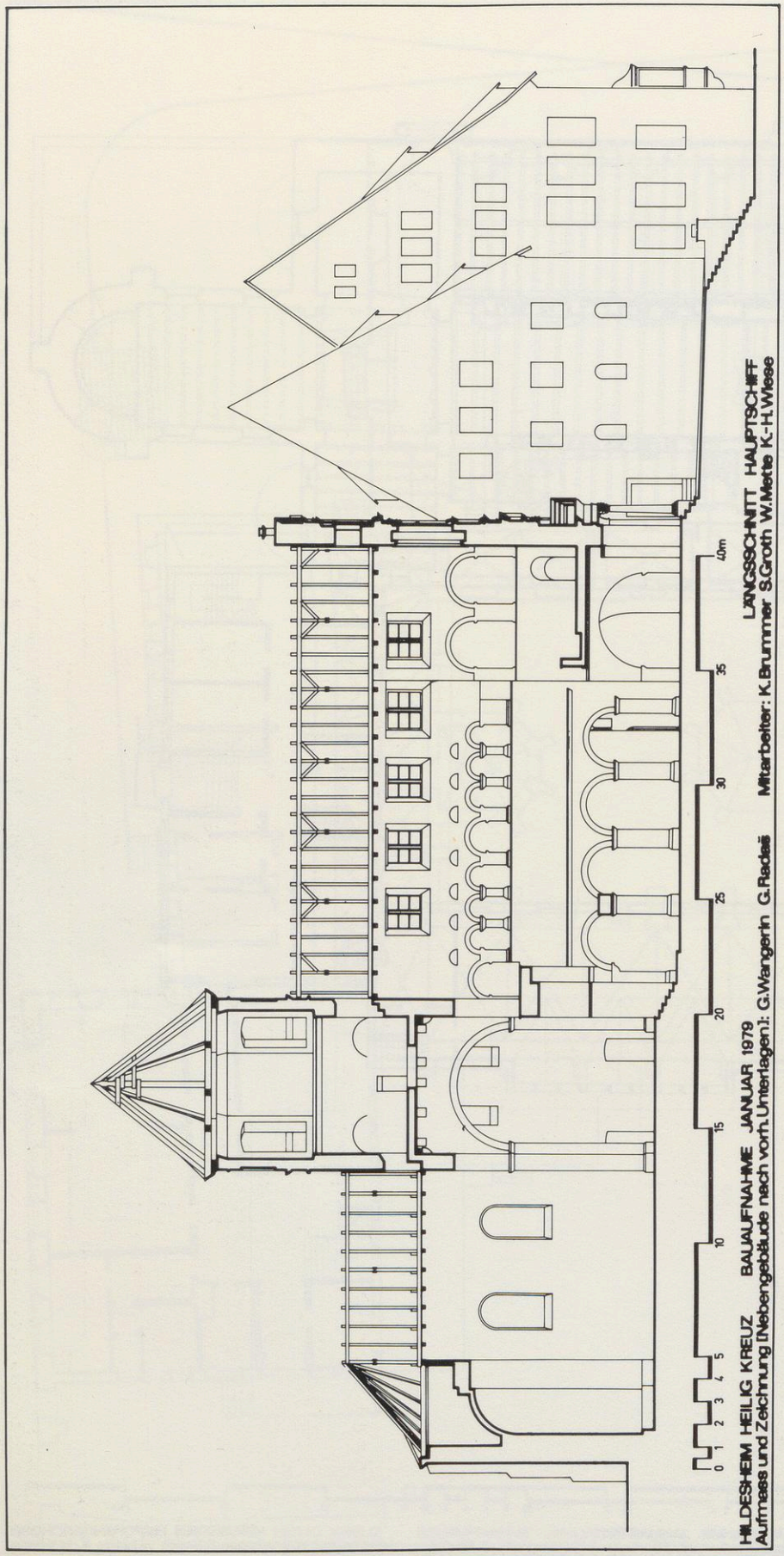


Abb. 3 Längsschnitt durch das Hauptschiff der Kreuzkirche (nach Süden)

Abb. 4 Längsschnitt durch das Nordseitenschiff der Kreuzkirche (nach Süden)

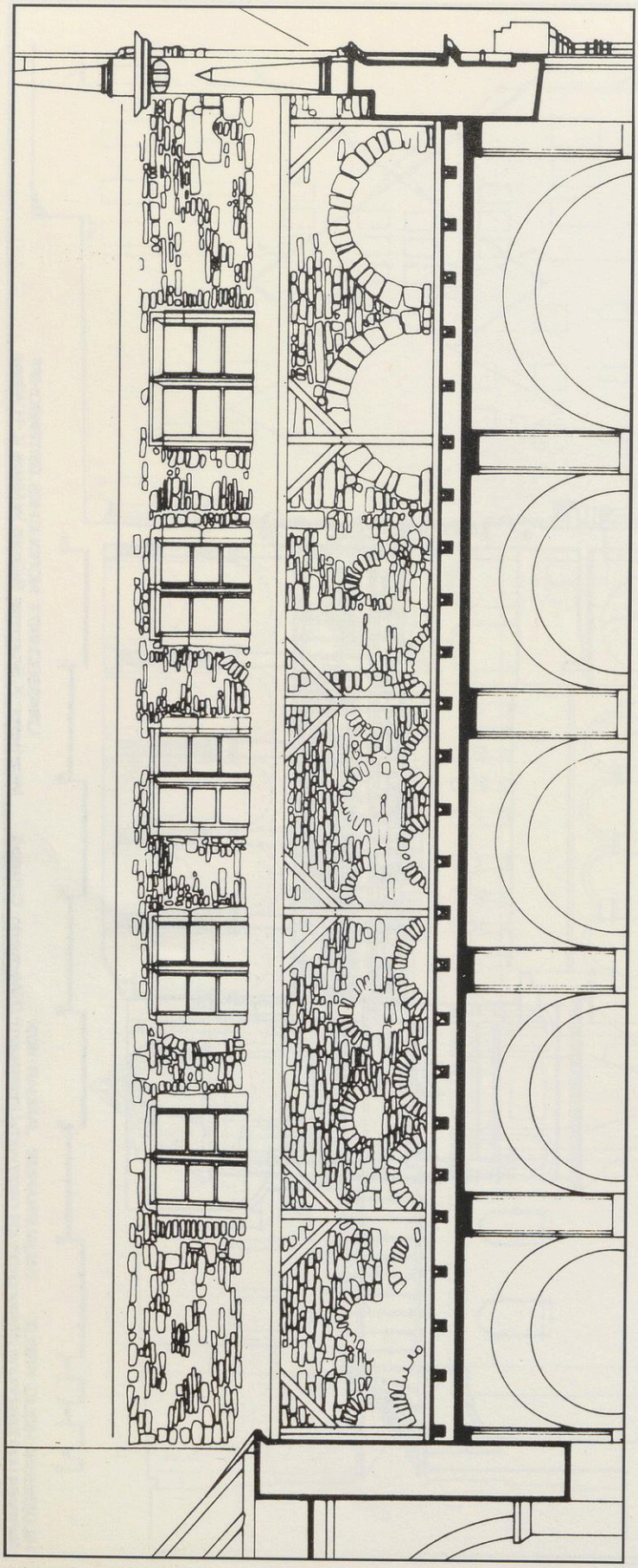


Abb. 4a Detail Fotogrammetrie der romanischen Mittelschiffhochwand – Nordseite

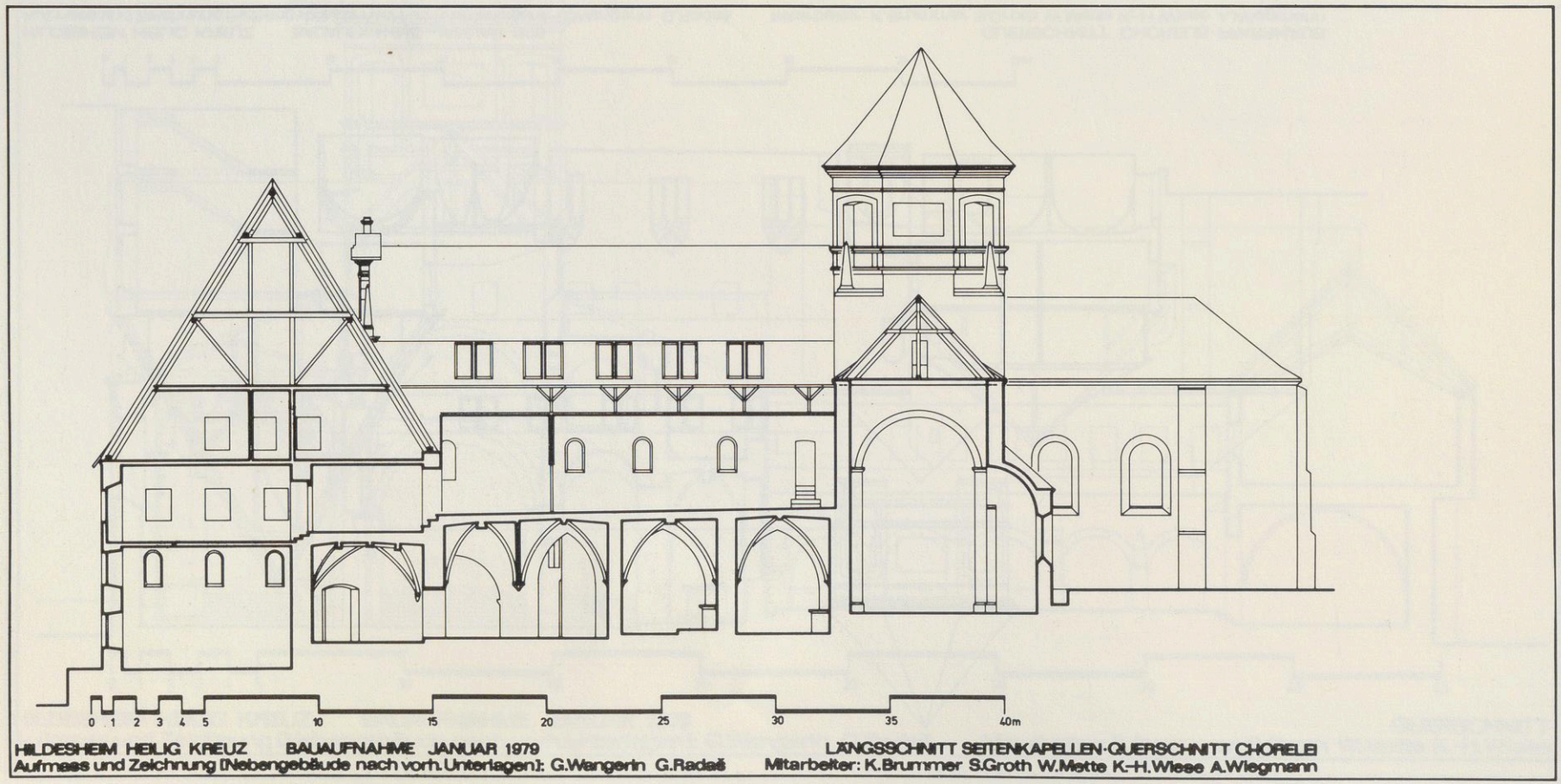


Abb. 5 Längsschnitt durch die Kapellen der Kreuzkirche (nach Norden)

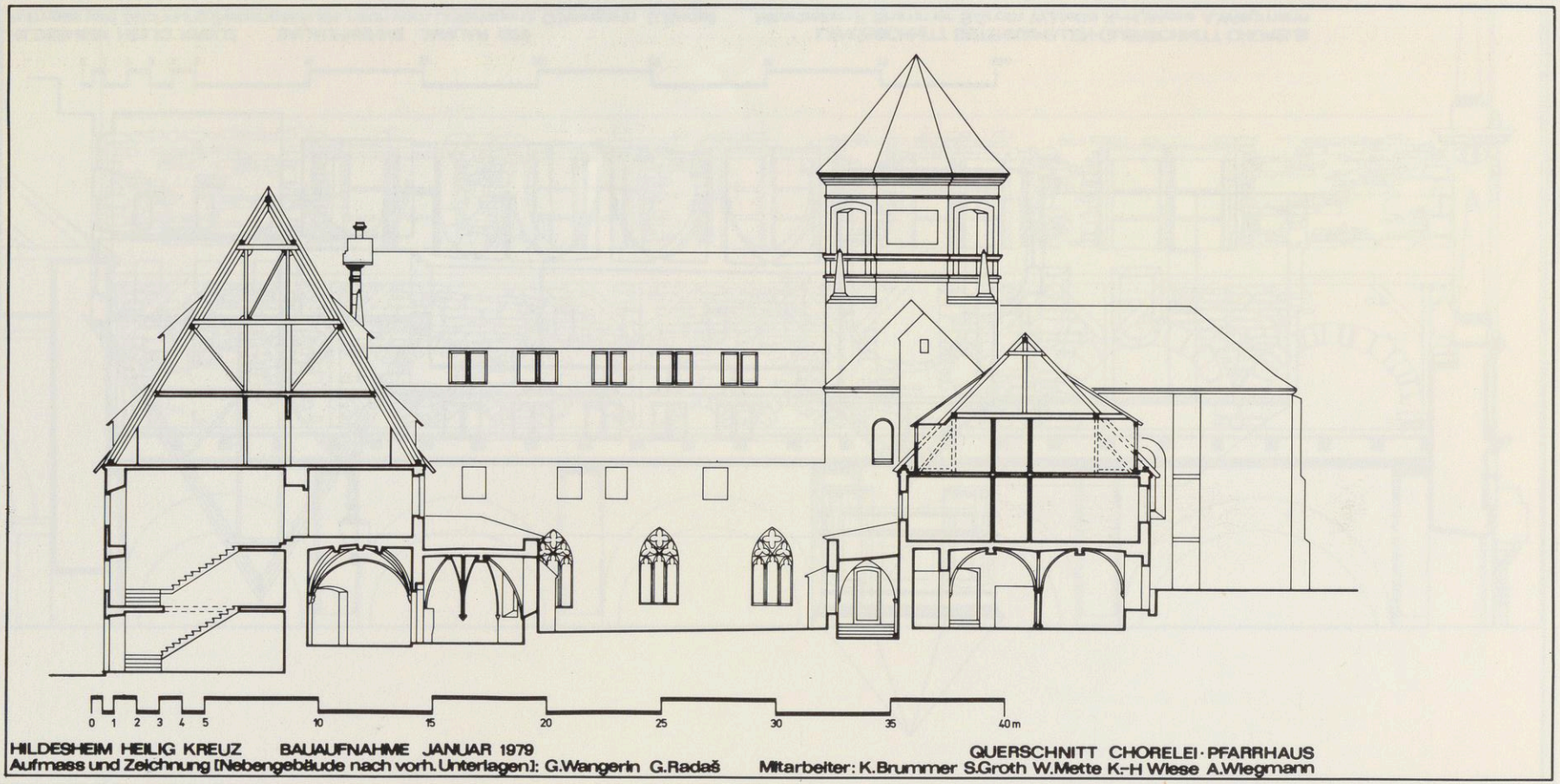


Abb. 6 Querschnitt durch Choralei, Kreuzgang und Pfarrhaus (nach Norden), mit Ansicht der Kreuzkirche

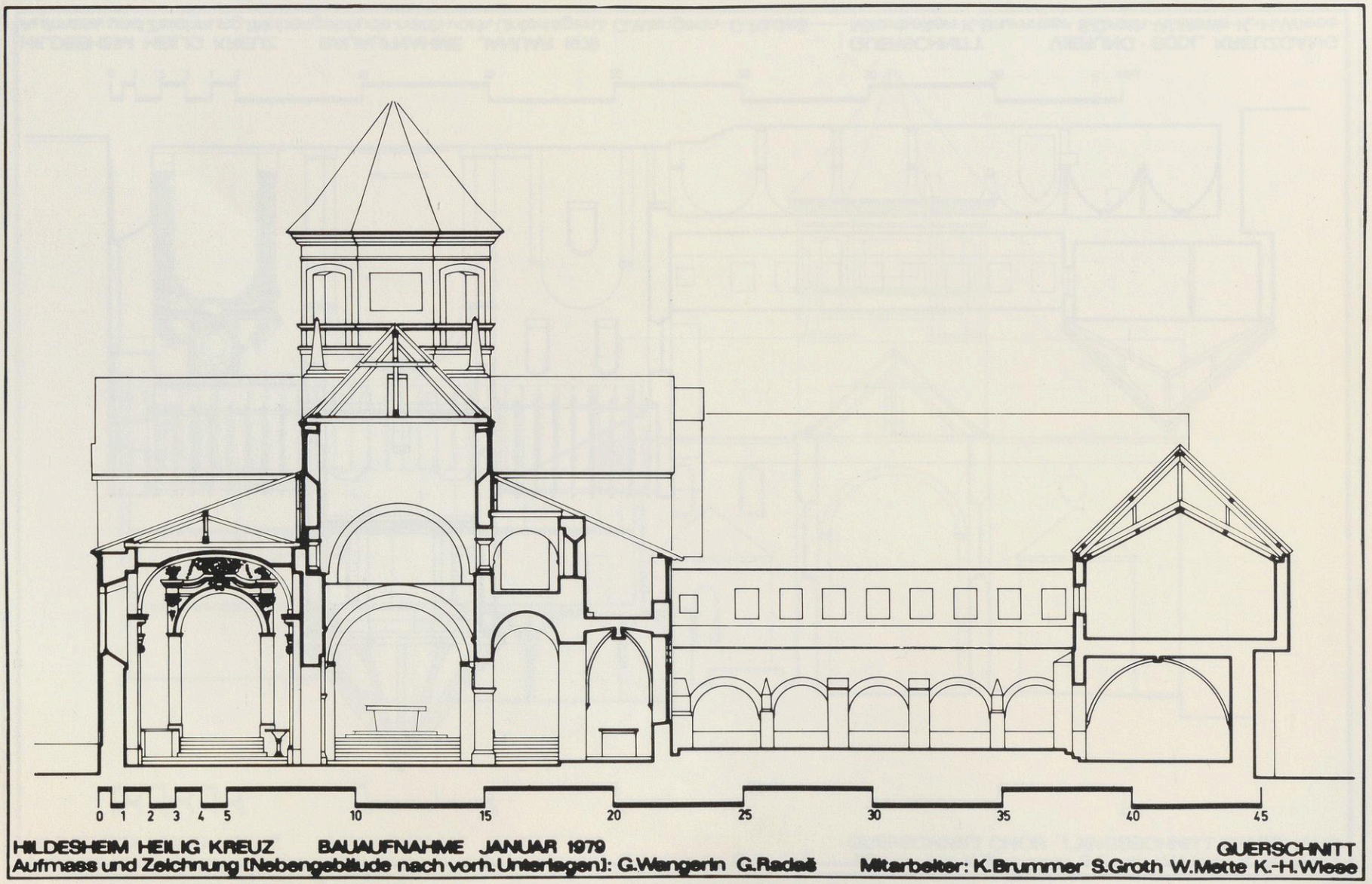


Abb. 7 Querschnitt durch das Langhaus der Kreuzkirche und den südlichen Kreuzgangflügel (nach Osten)

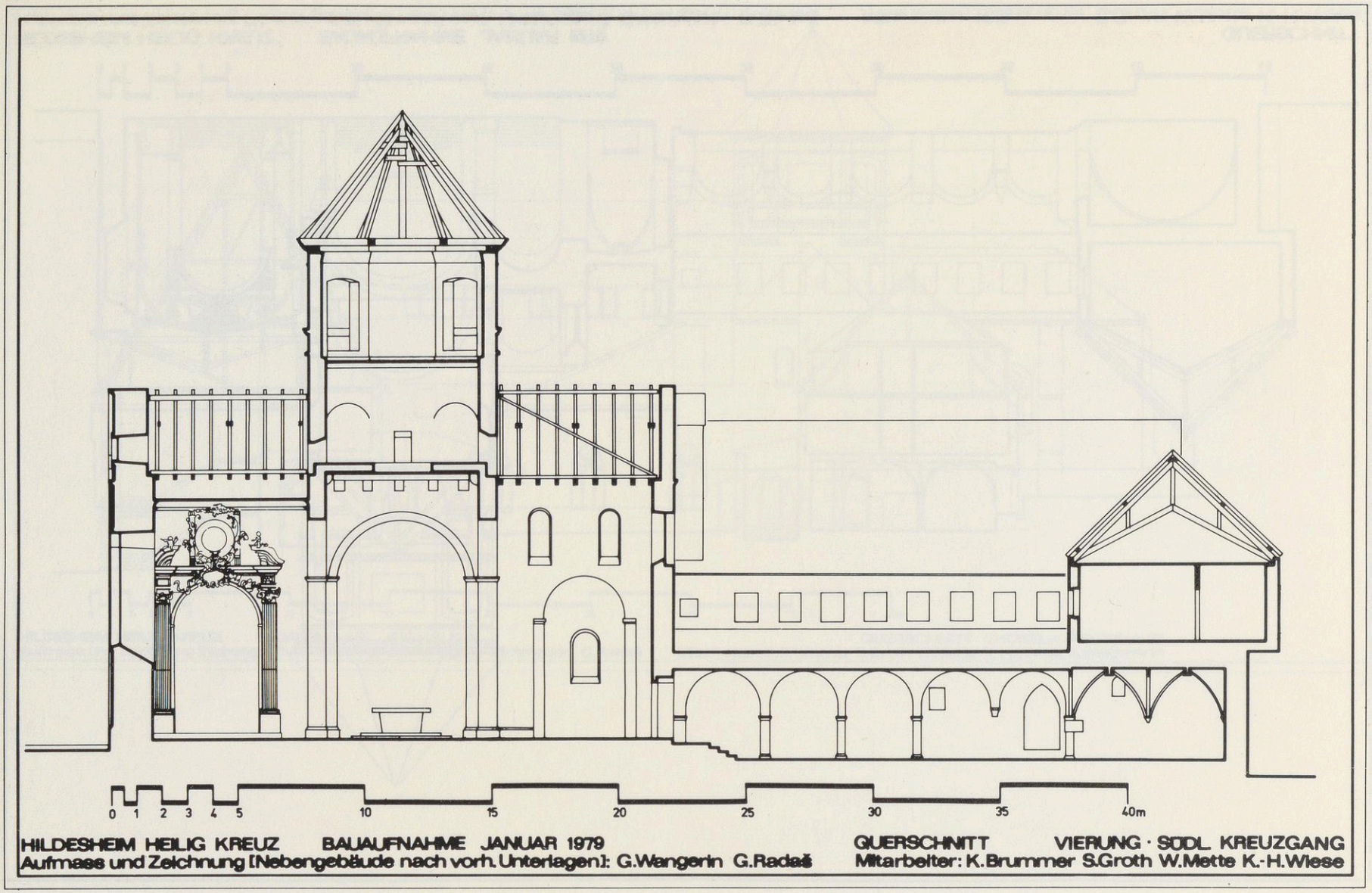


Abb. 8 Querschnitt durch das Querhaus der Kreuzkirche

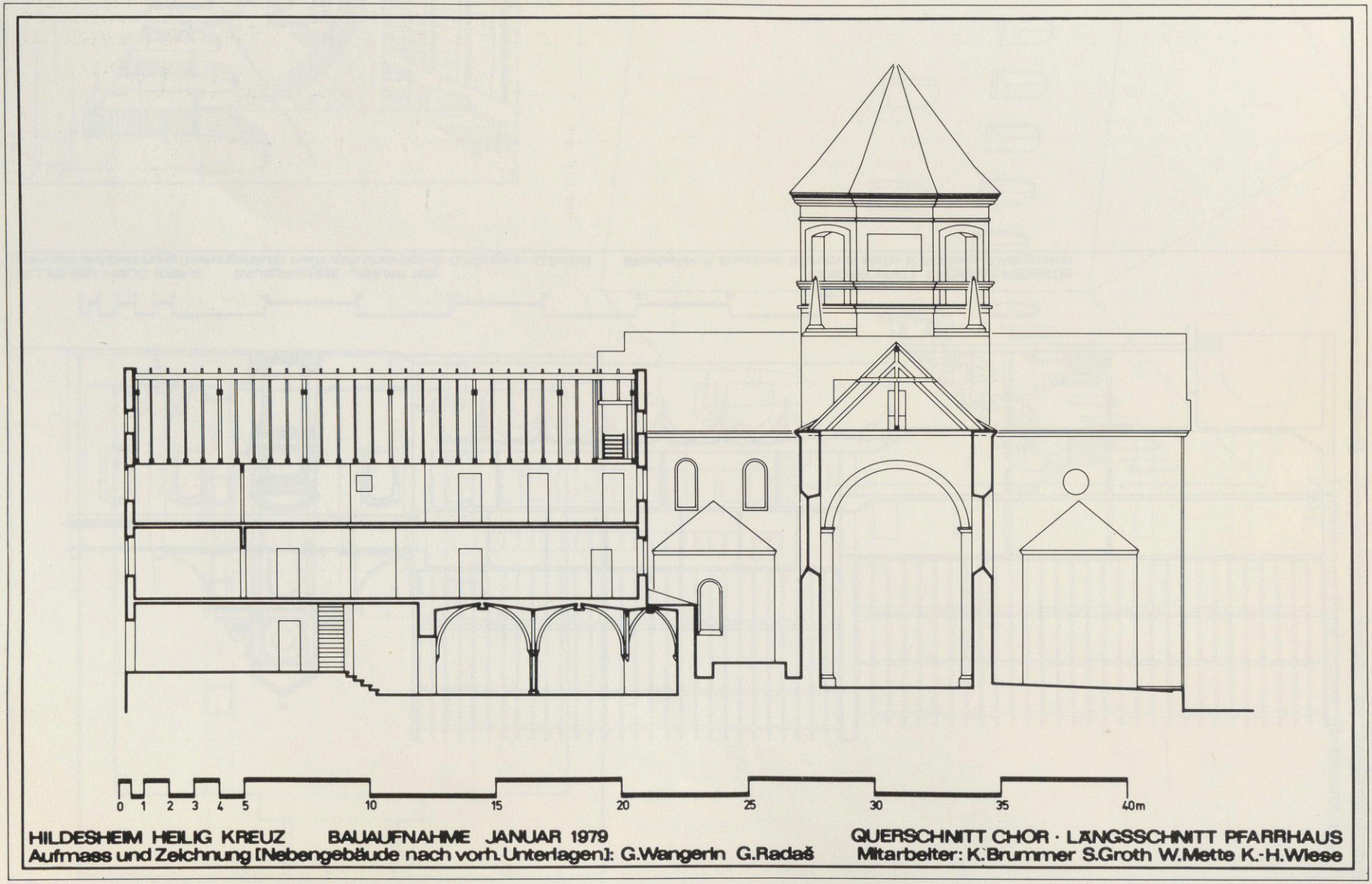


Abb. 9 Querschnitt durch den Chor der Kreuzkirche (nach Westen) u. Schnitt durch d. Pfarrhaus

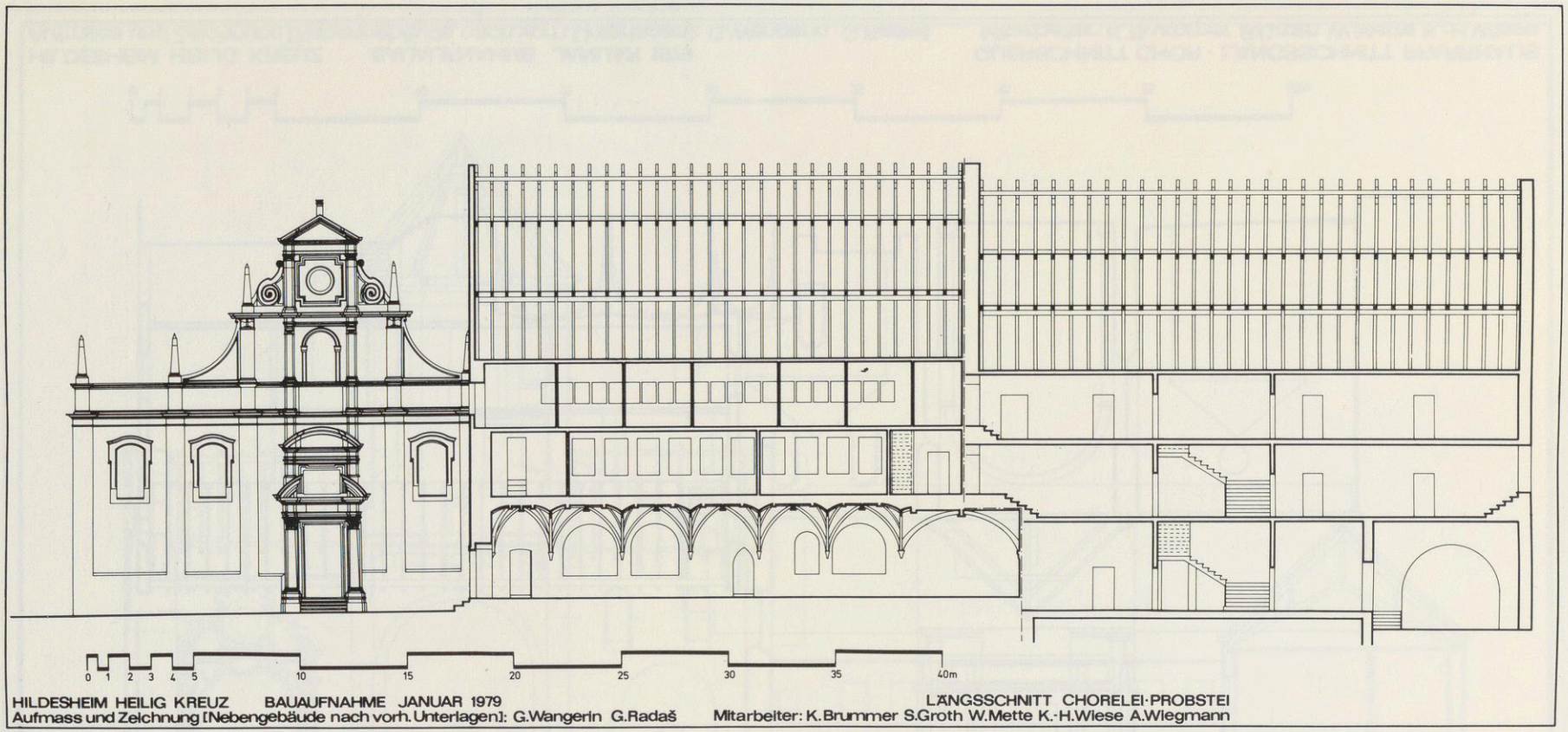


Abb. 10 Längsschnitt durch Choralei und Propstei (nach Osten) mit Ansicht d. Kirchenfassade

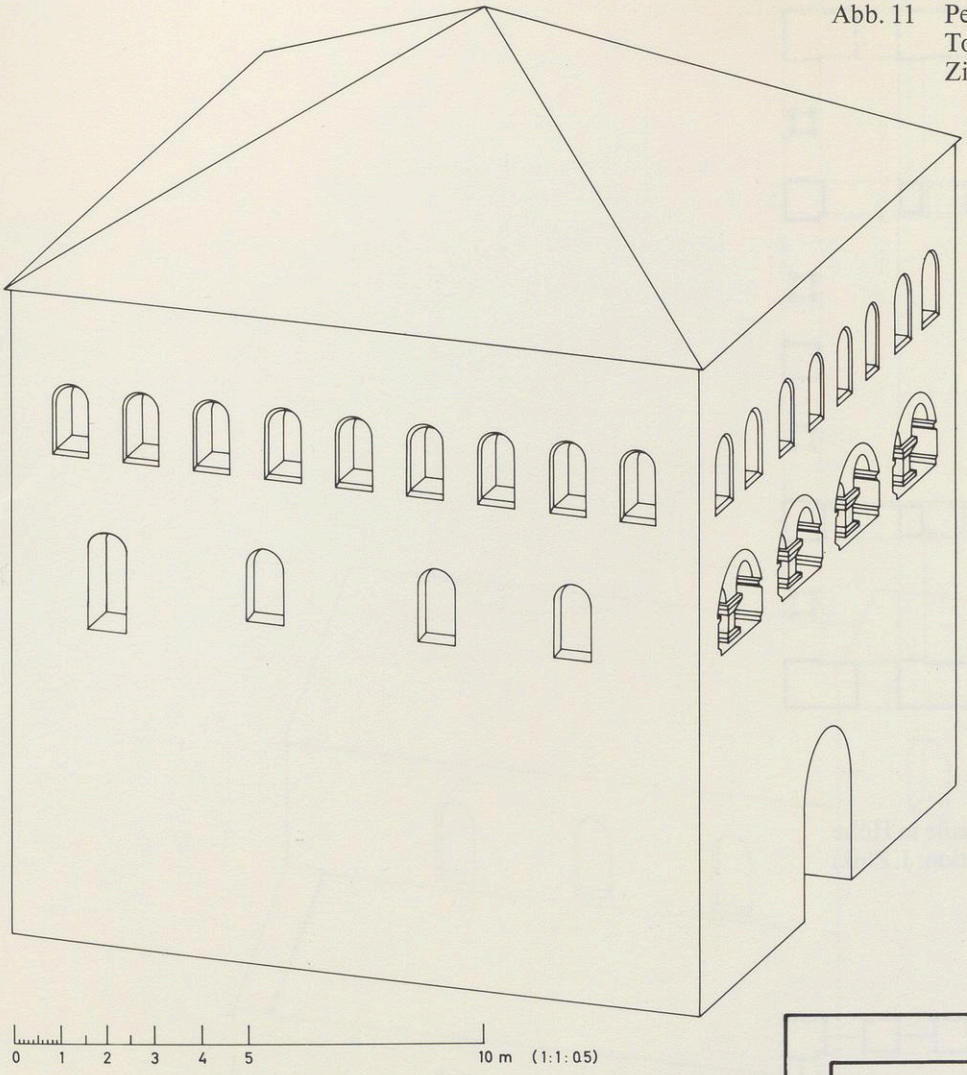


Abb. 11 Perspektivische Ansicht der bernwardinischen Torhalle von Nord-Westen (Rekonstruktion: J. Zink)

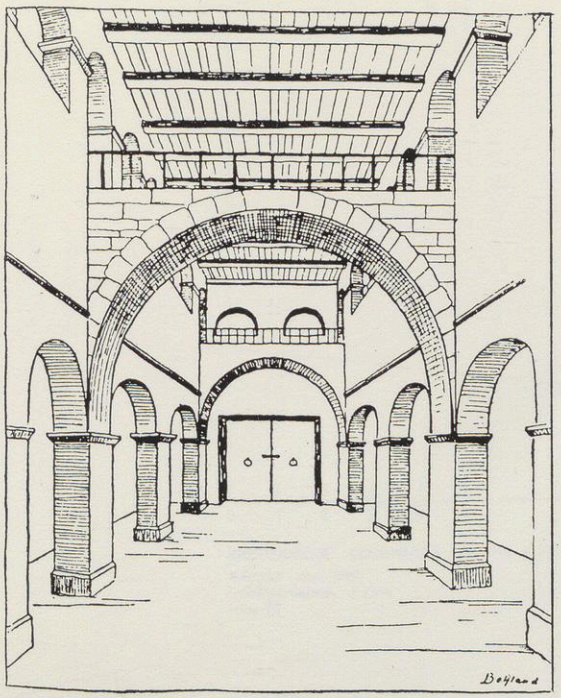


Abb. 12a Inneres der bernwardinischen Torhalle, nach Osten (Rekonstruktion J. Bohland)

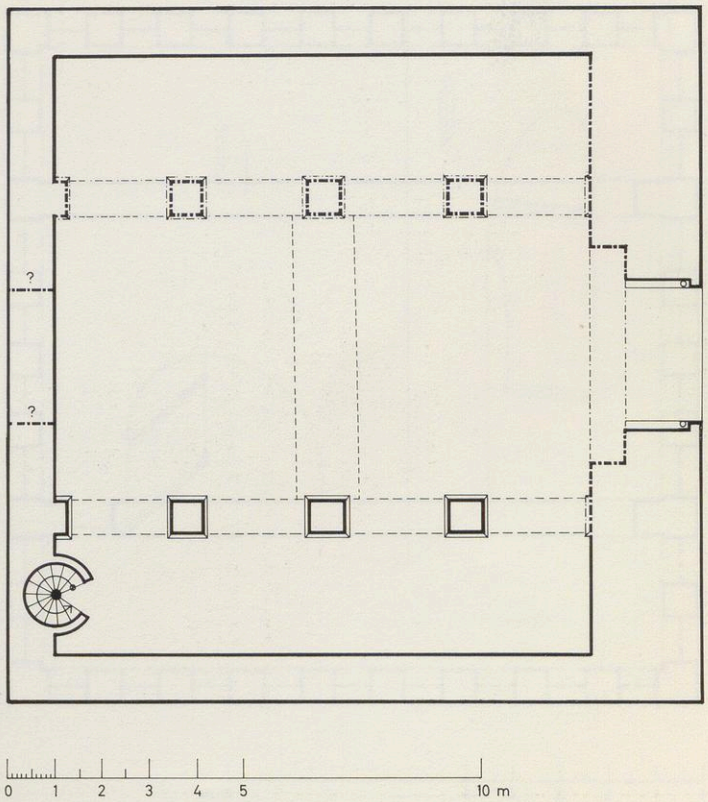


Abb. 12 Grundriß der bernwardinischen Torhalle (Rekonstruktion: J. Zink); rechts das Osttor.

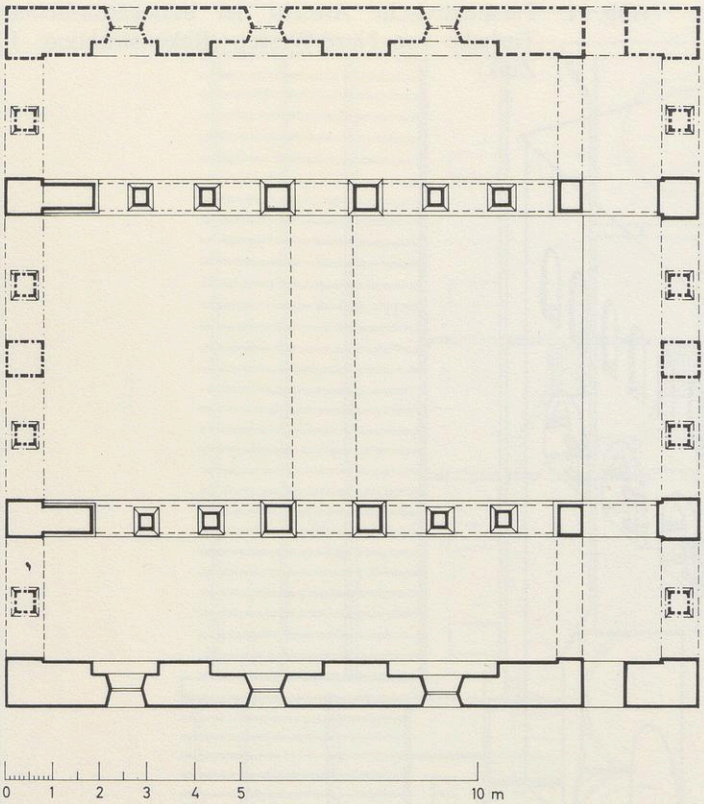


Abb. 13 Grundriß der bernwardinischen Torhalle in Höhe des Emporengeschosses (Rekonstruktion: J. Zink)

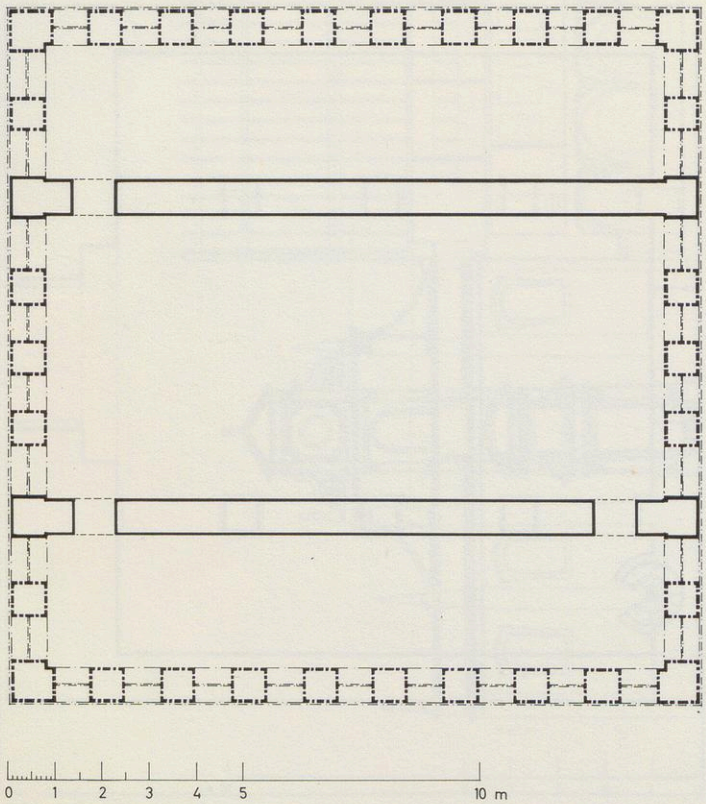


Abb. 14 Grundriß der bernwardinischen Torhalle in Höhe des Obergeschosses (Rekonstruktion: J. Zink)

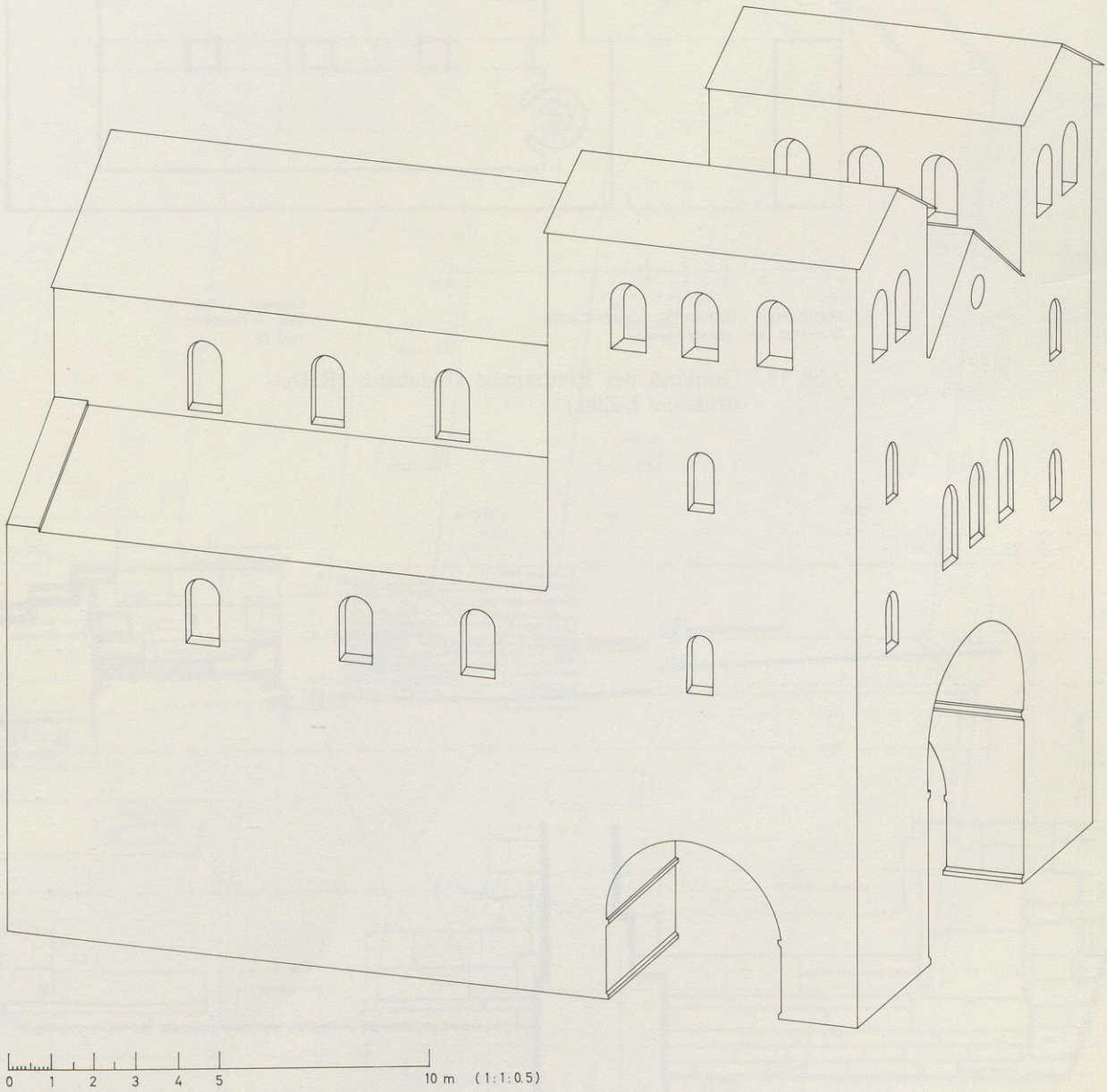


Abb. 15 Perspektivische Ansicht der Kreuzkirche Godehards (Rekonstruktion: J. Zink)

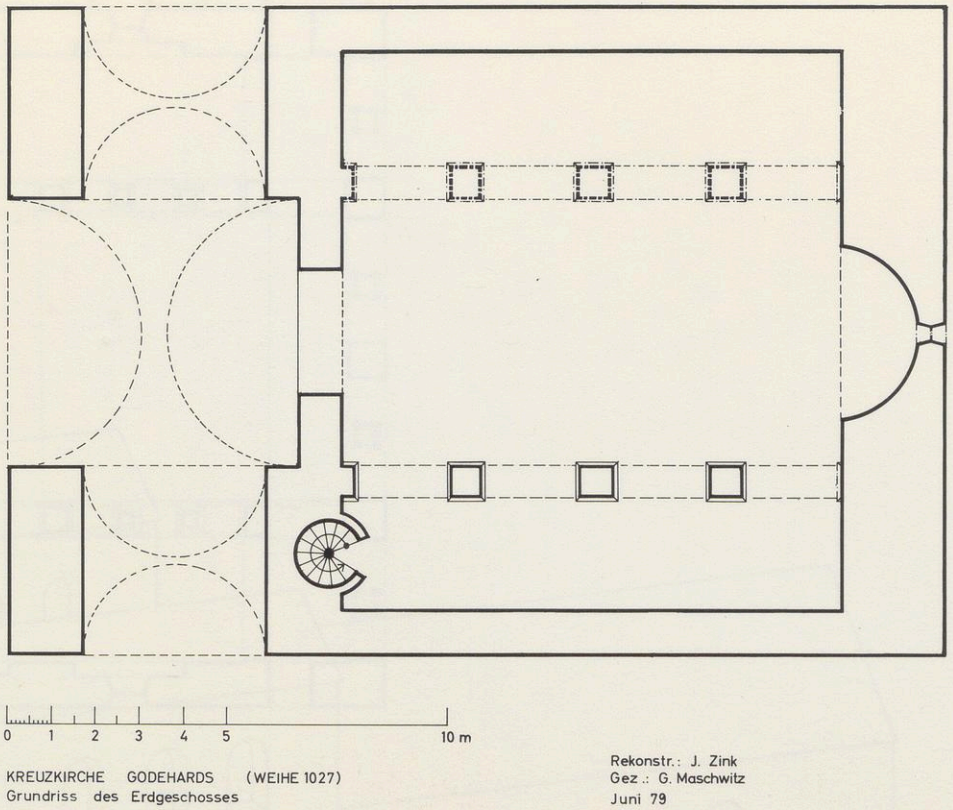


Abb. 16 Grundriß der Kreuzkirche Godehards (Rekonstruktion: J. Zink)

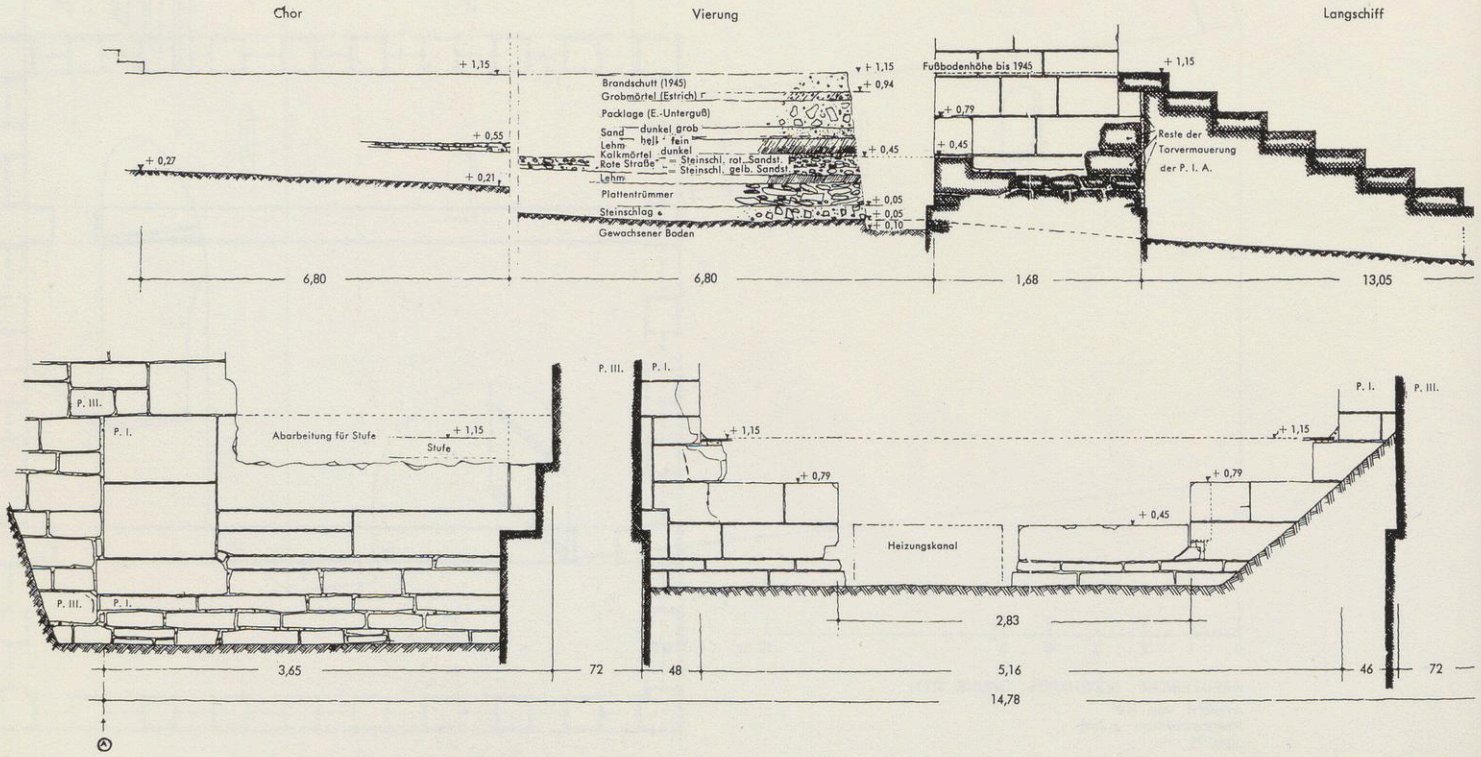


Abb. 16a Grabungsbefunde (nach J. Bohland 1965).
Oben: Längsschnitt. Unten: Ostwand der bernwardinischen Torhalle v. O.

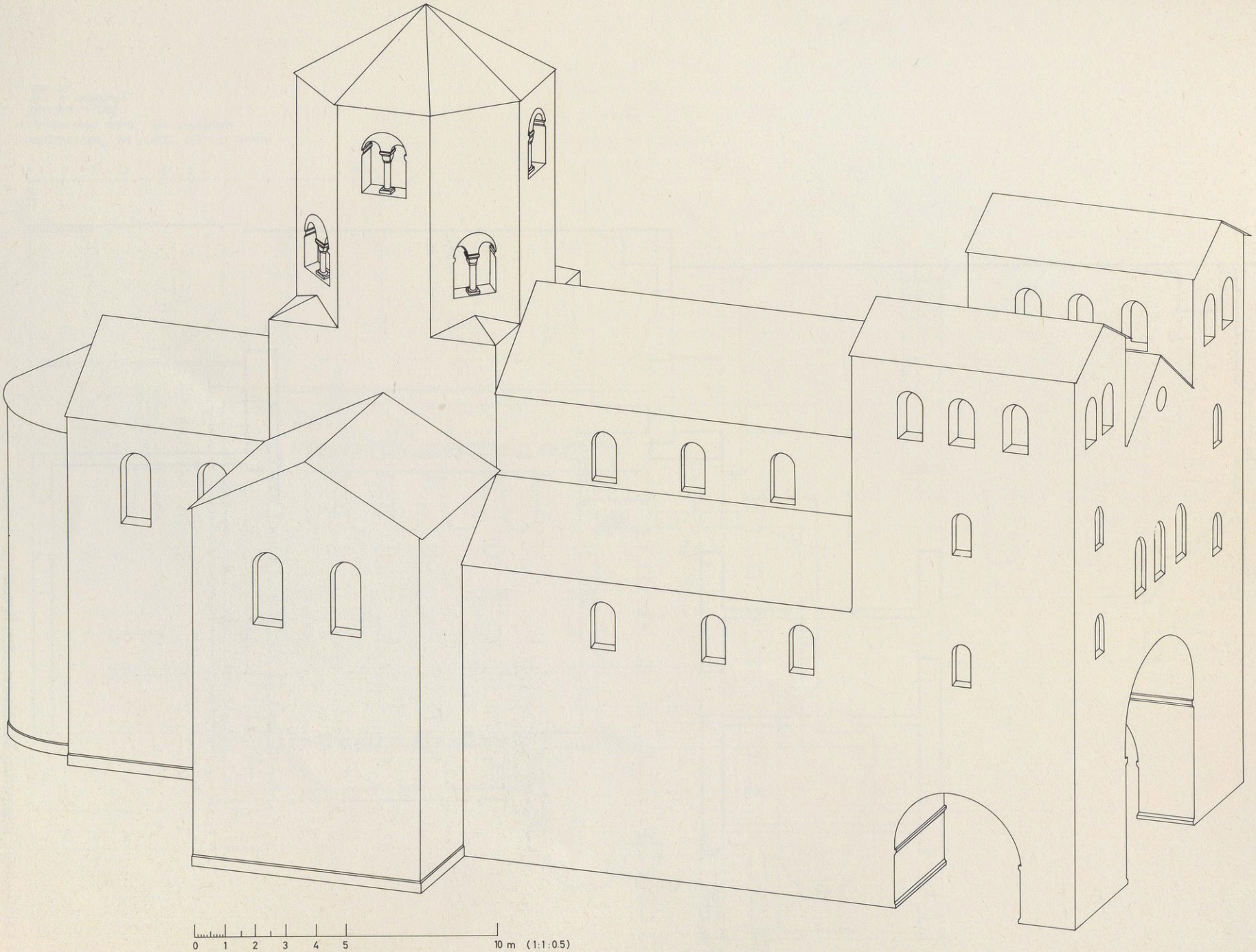


Abb. 17 Perspektivische Ansicht der Kreuzkirche am Ende des 12. Jahrhunderts (Rekonstruktion: J. Zink)

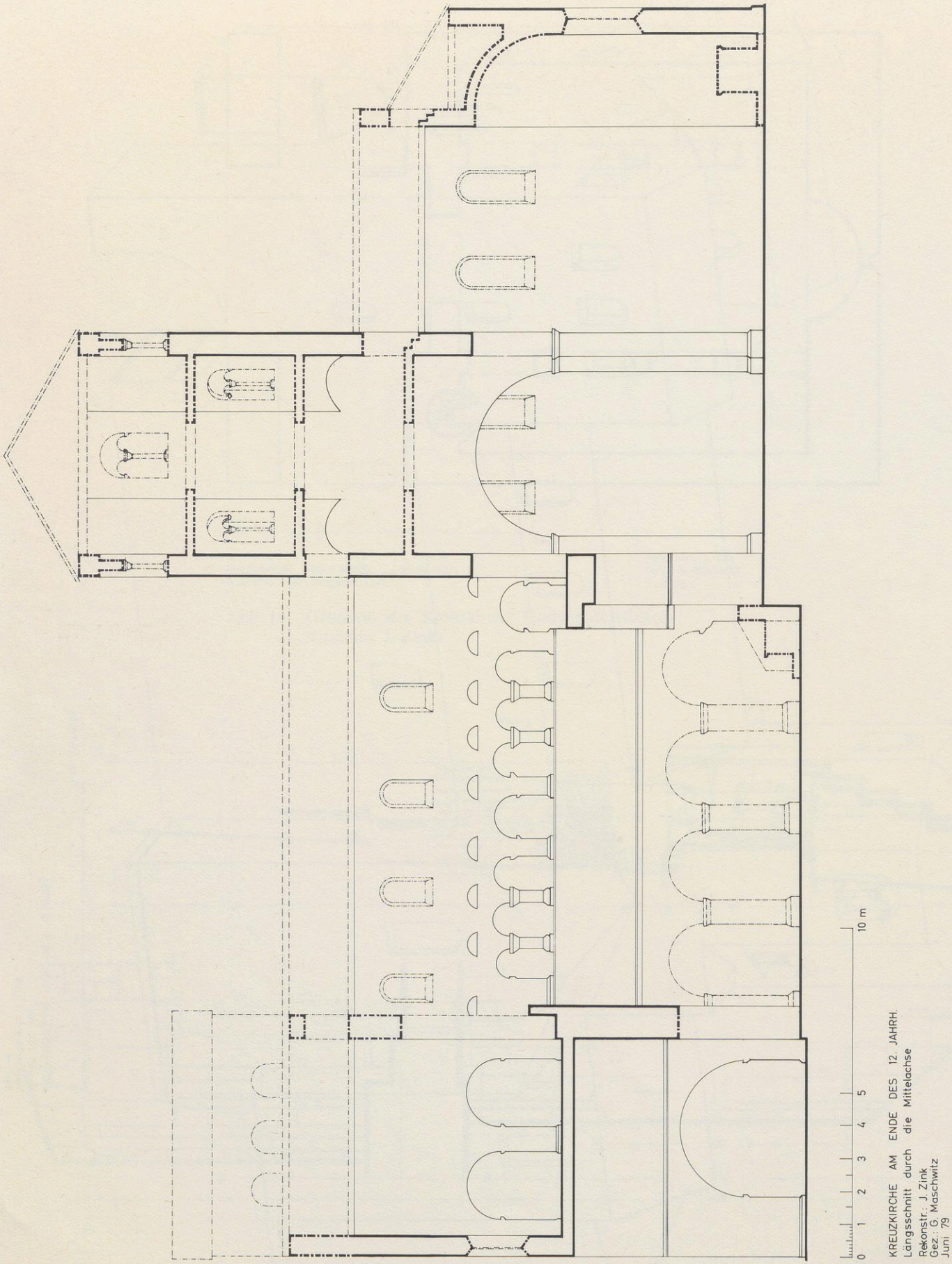


Abb. 18 Längsschnitt durch die Mittelachse der Kreuzkirche am Ende des 12. Jahrhunderts nach Norden (Rekonstruktion: J. Zink)

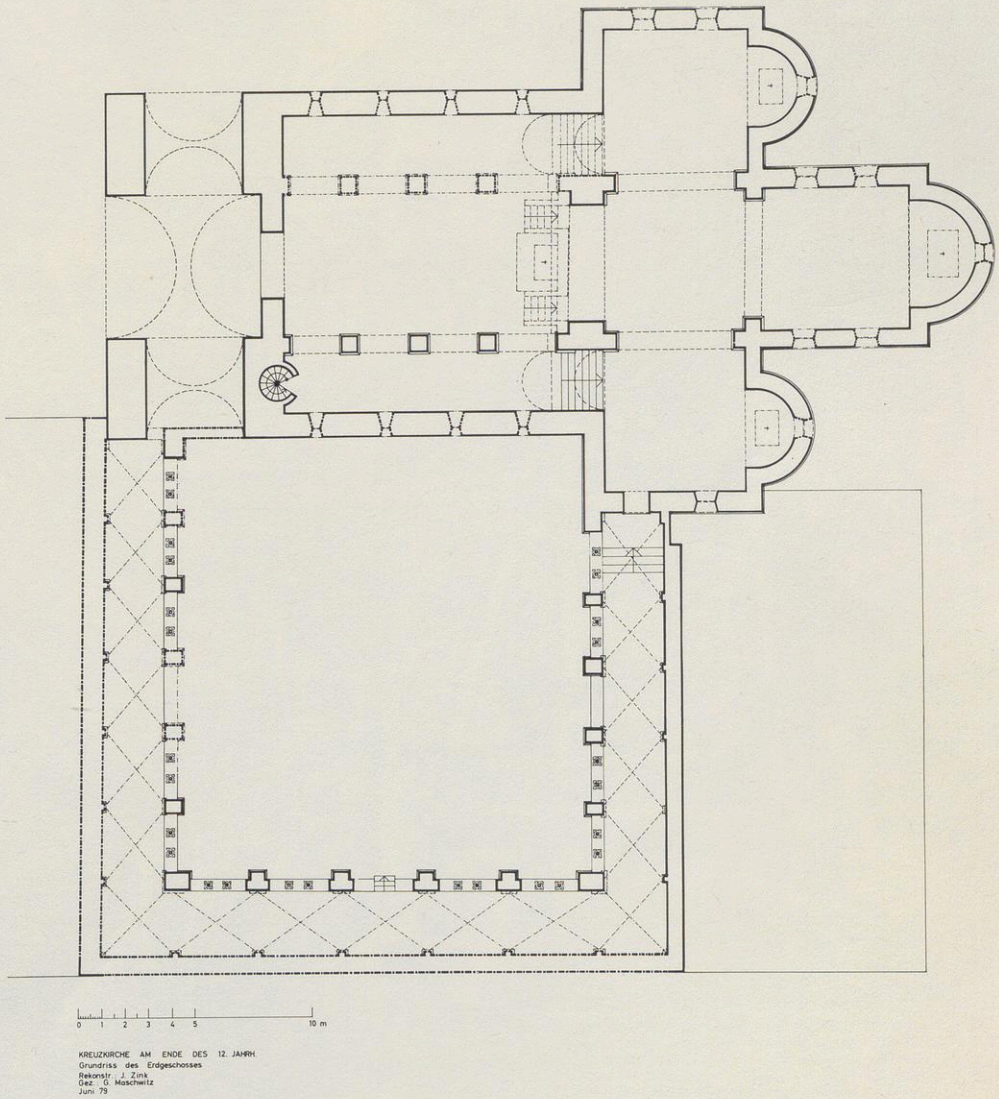


Abb. 19 Grundriß der Kreuzkirche und des Kreuzgangs am Ende des 12. Jahrhunderts (Rekonstruktion: J. Zink)

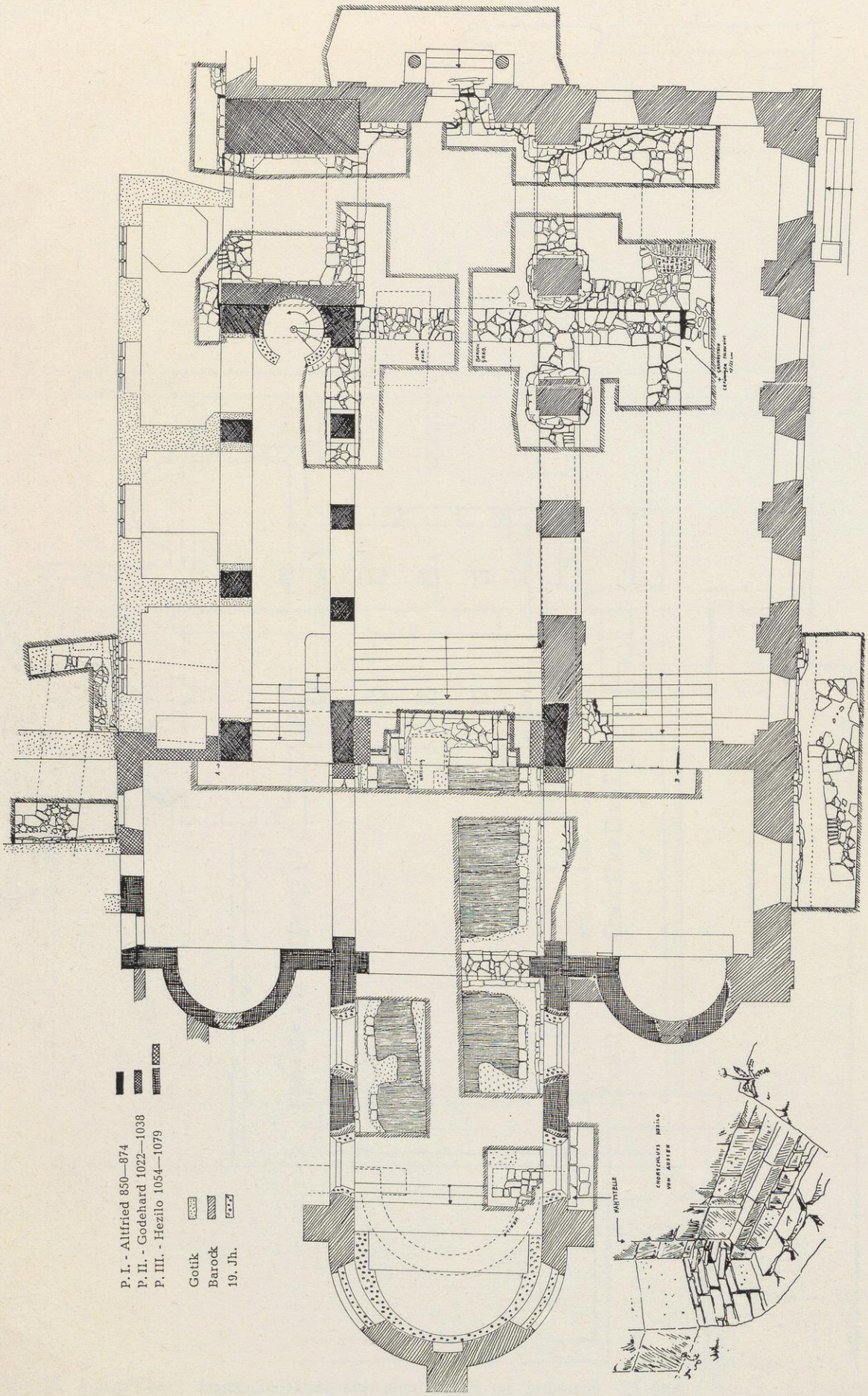


Abb. 19a Grabungsplan der Kreuzkirche (nach: J. Bohland 1965, Abb. 1)

Abb. 20 Ichnographia Civitatis Hildesiensis, Johann Ludwig Brandes, Hildesheim, um 1700

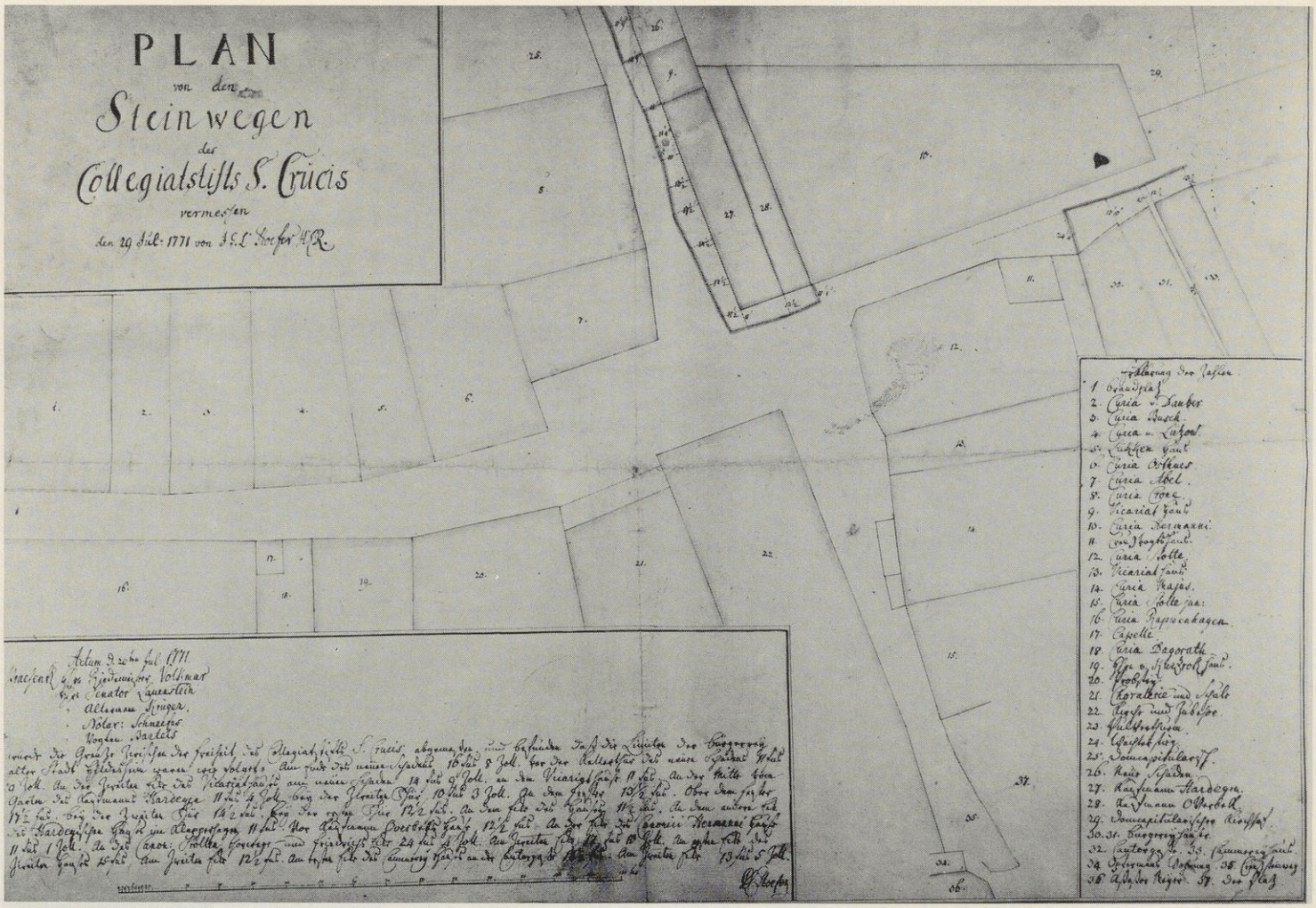


Abb. 21 Plan von den Steinwegen des Collegiatstifts S. Crucis vermessen den 29. Juli 1771

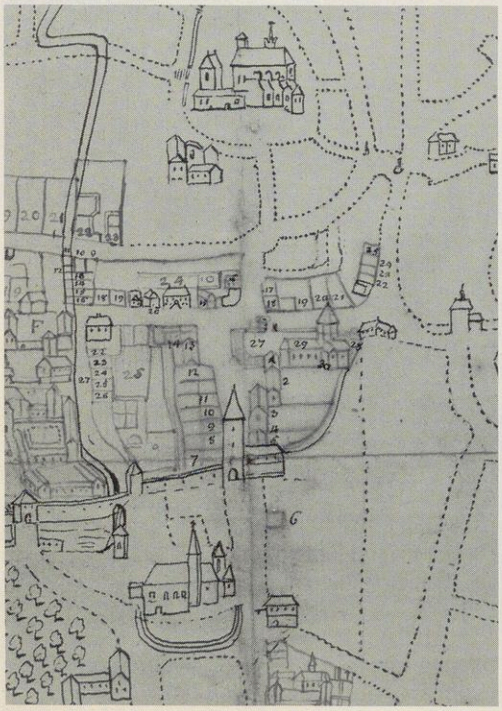


Abb. 22 Ausschnitt aus einem Stadtplan Hildesheims der Zeit um 1700

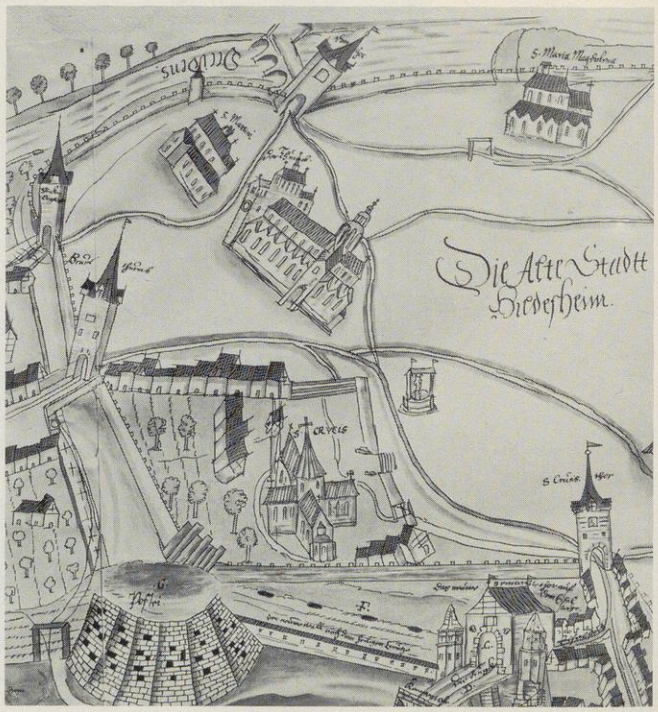


Abb. 23 Ausschnitt aus dem Stadtplan Hildesheims von 1579

Abb. 24 Bischof Hezilo mit dem Modell der Kreuzkirche, Ölgemälde, letztes Viertel des 17. Jahrhunderts

Abb. 25 Ansicht der Kreuzkirche von Nord-Osten zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Abb. 26 Ansicht der Kreuzkirche von Nord-Westen zu Beginn des 20. Jahrhunderts

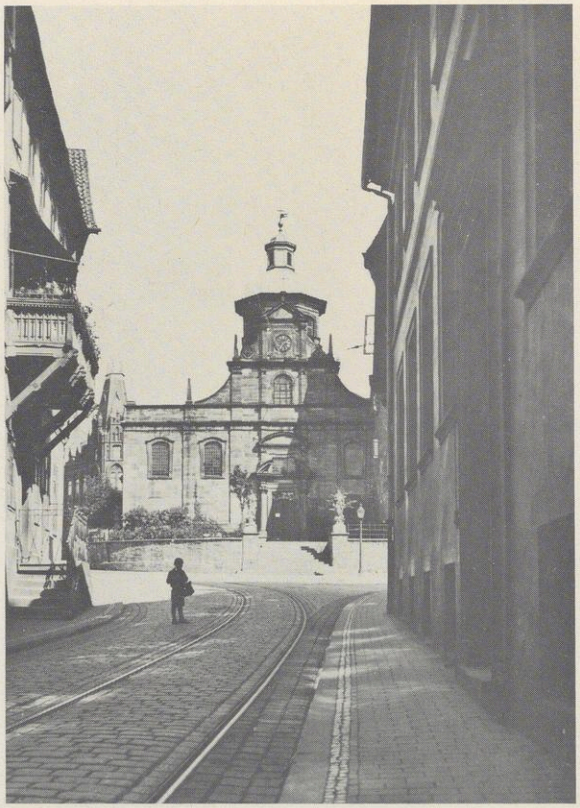


Abb. 27 Ansicht der Kreuzkirche von Westen zu Beginn des 20. Jahrhunderts

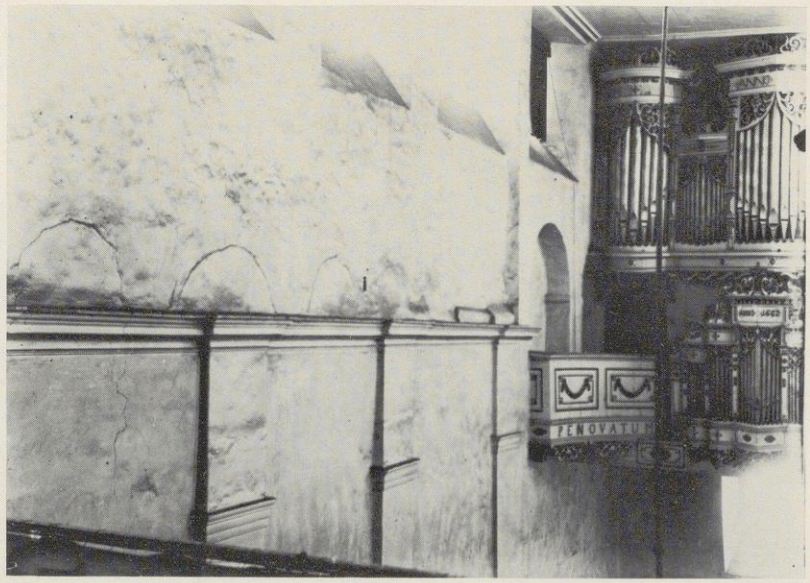


Abb. 30 Mittelschiff-Südwand von Nord-Osten. Zustand vor der Restaurierung 1908/09

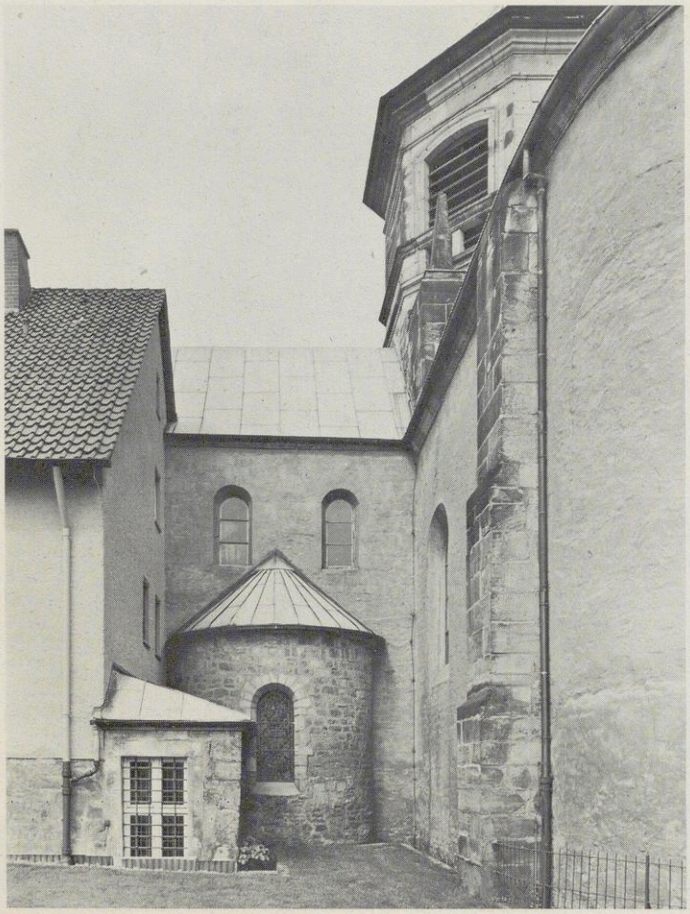


Abb. 28 Ansicht des Südquerhauses und des Chores von Osten

Abb. 29 Kreuzkirche und Pfarrhaus von Osten, Aquarell von I. v. Düring, Anf. 20. Jh.

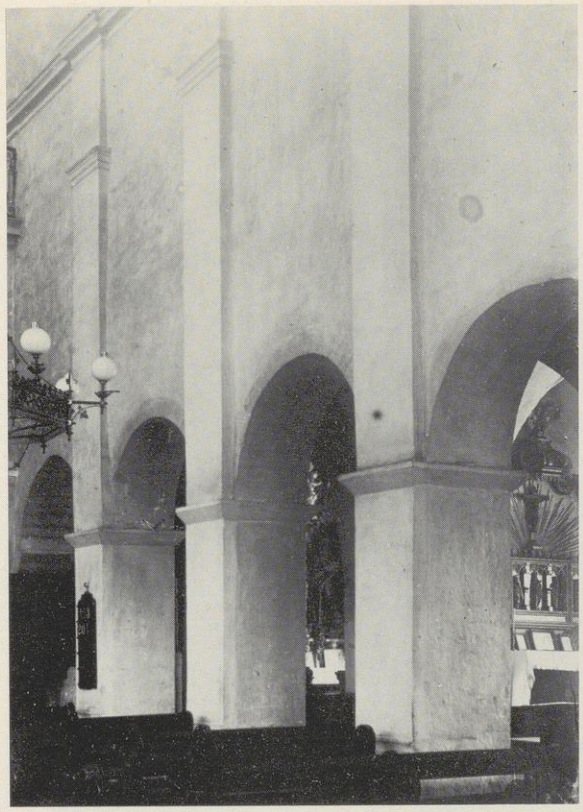


Abb. 31 Mittelschiff-Südwand von Nord-Westen am Ende des 19. Jhs.

Abb. 32 Das Mittelschiff am Ende des 19. Jhs.

Abb. 33 Östliche Prieche und Triumphbogen von Westen, 1908 – 09

Abb. 34 Mittelschiff von Westen, nach 1934

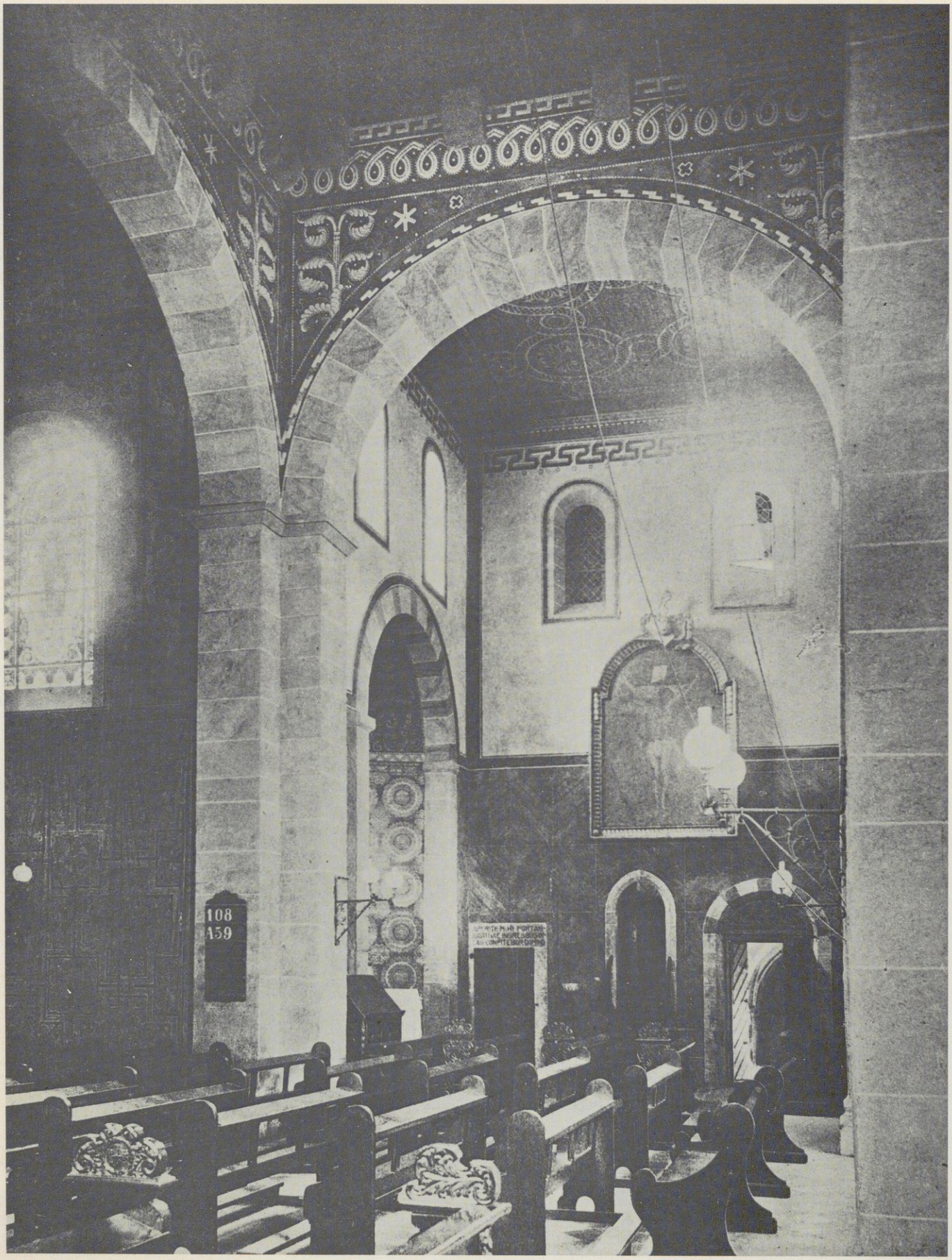


Abb. 35 Vierung und südlicher Querhausflügel von Nord-Westen, um 1900

Abb. 36 Mittelschiff nach Westen, nach 1945

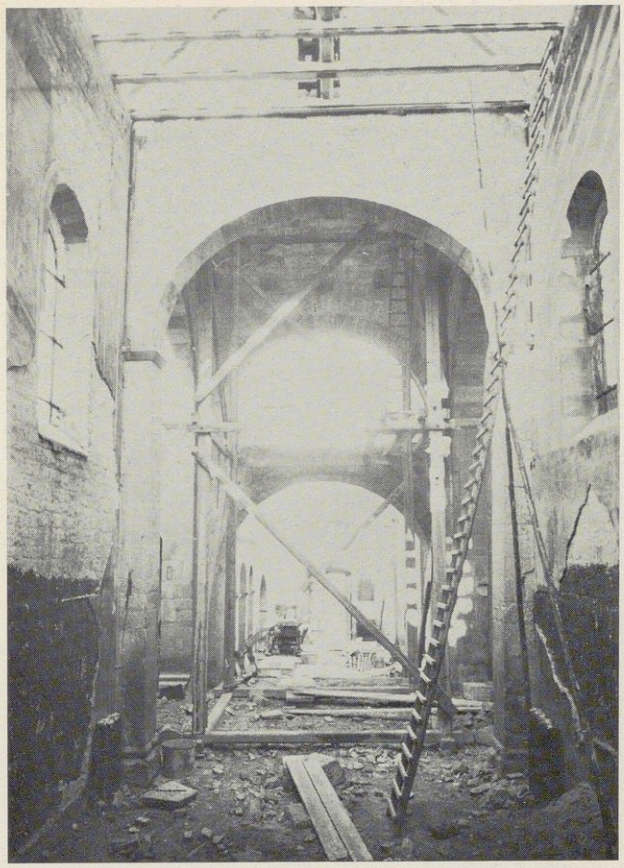


Abb. 37 Chor und Vierung nach Westen, nach 1945

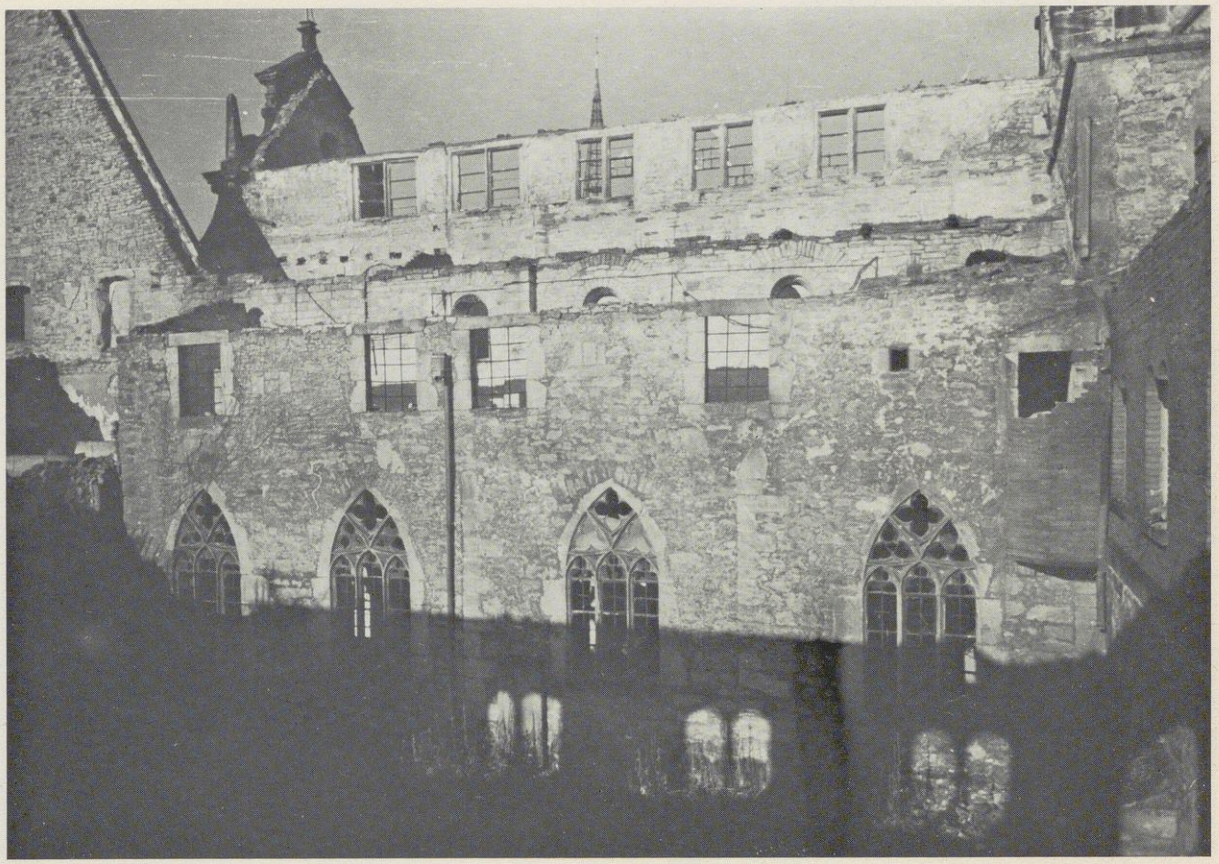


Abb. 38 Langhaus nach Nord-Westen, um 1945

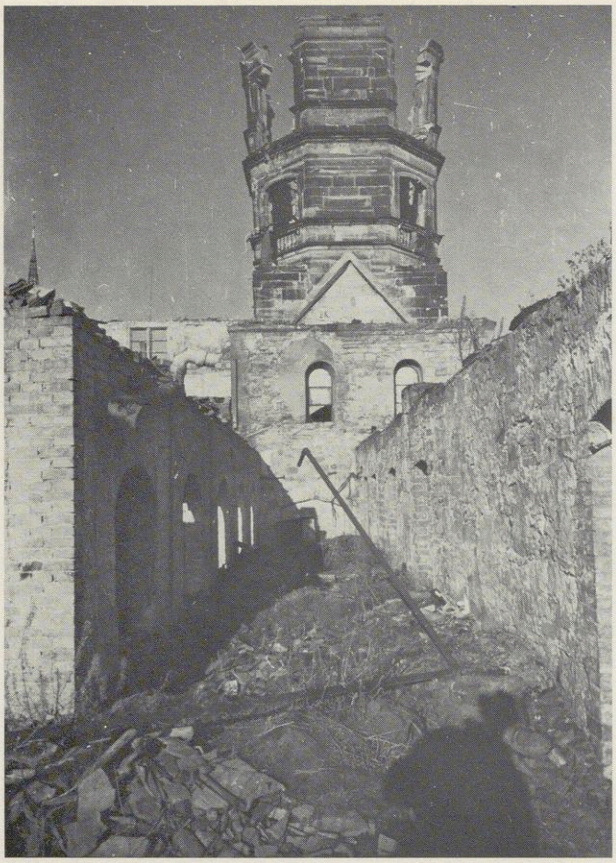


Abb. 39 Die Ruine des kriegszerstörten Pfarrhauses nach Norden, um 1945

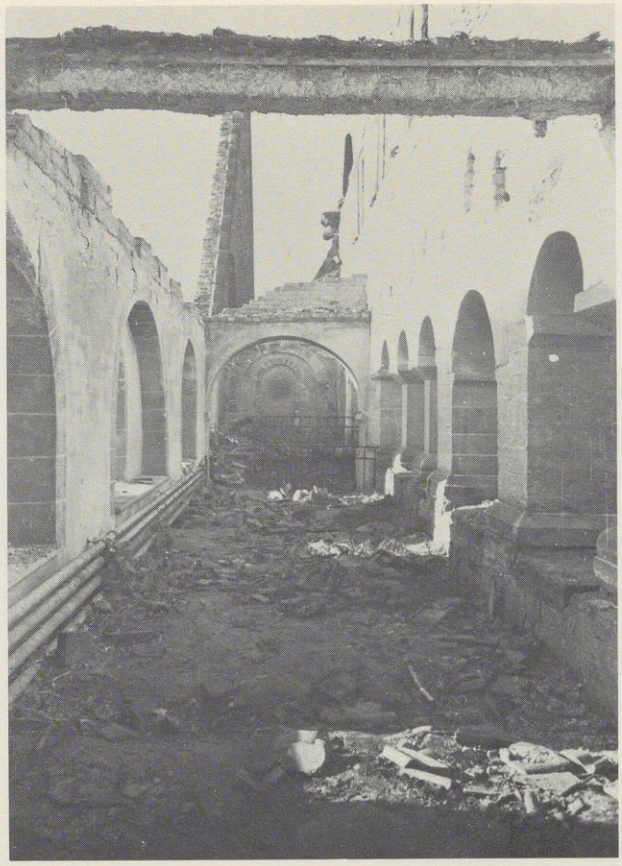


Abb. 40 Kreuzkirche, Südempore nach Westen, um 1945

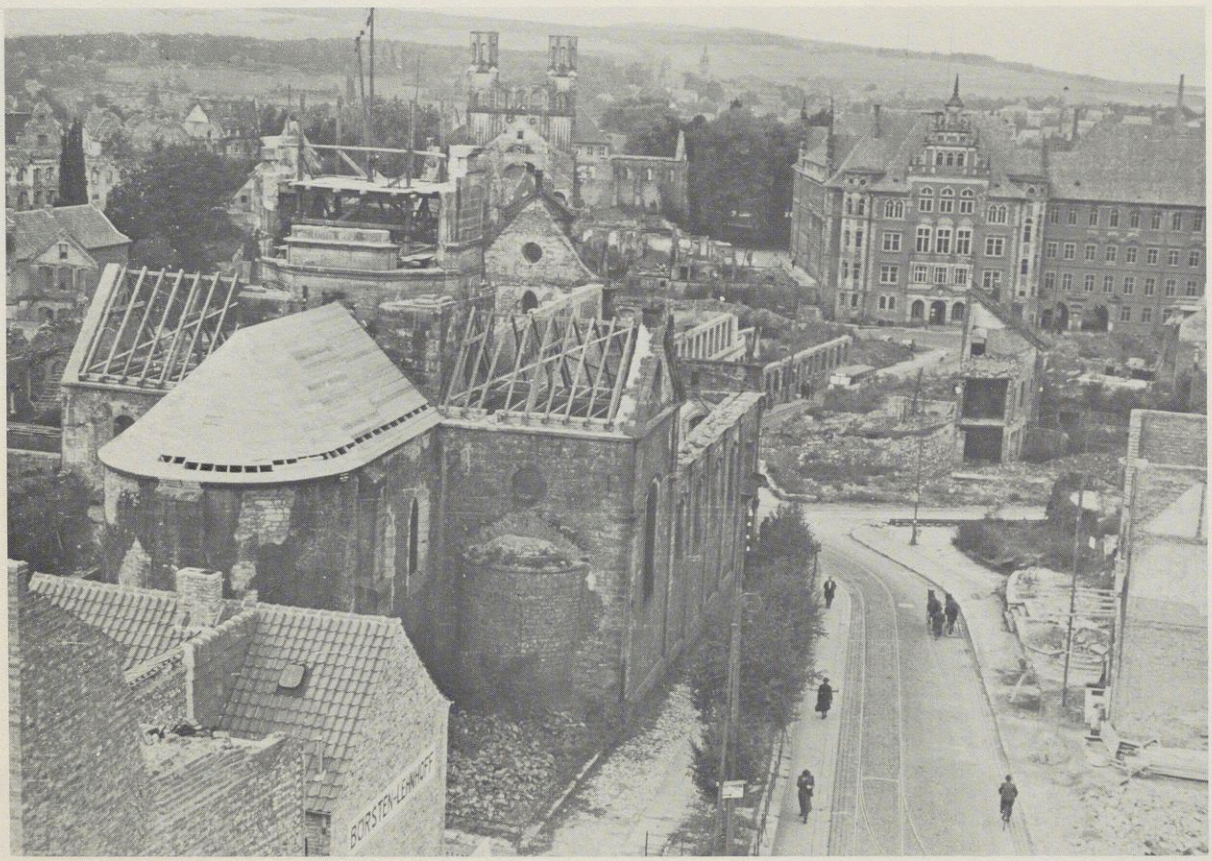


Abb. 41 Kreuzkirche, Ansicht von Nord-Osten, um 1948

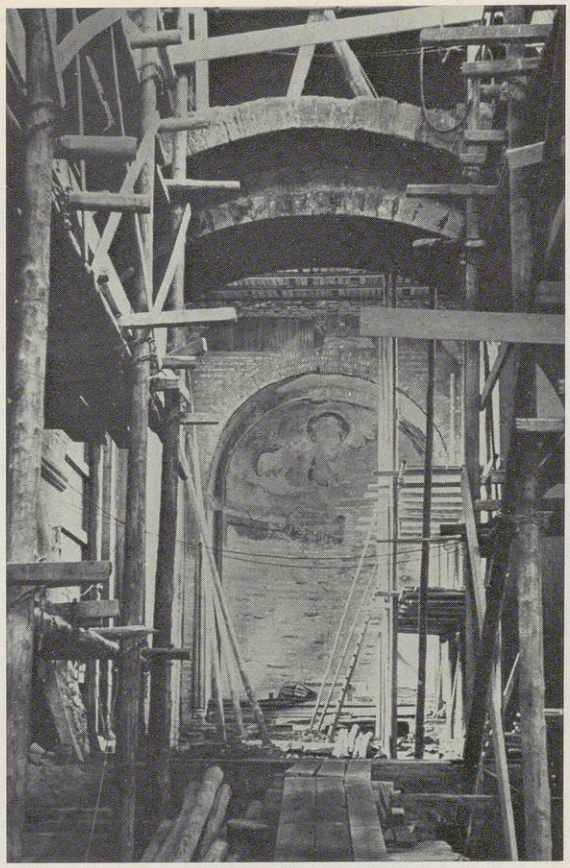


Abb. 42 Chor nach Osten, um 1948

Abb. 43 Fenstergruppe der Westfassade heutiger Zustand

Abb. 44 Mittelschiffsüdwand nach Süden, um 1948

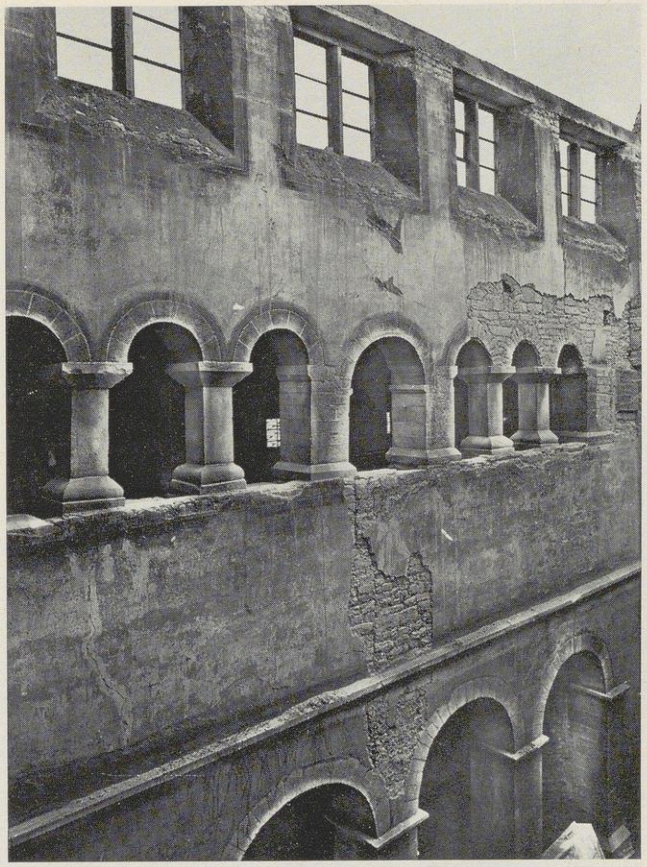


Abb. 45 Mittelschiffsüdwand nach Süd-Westen, um 1948

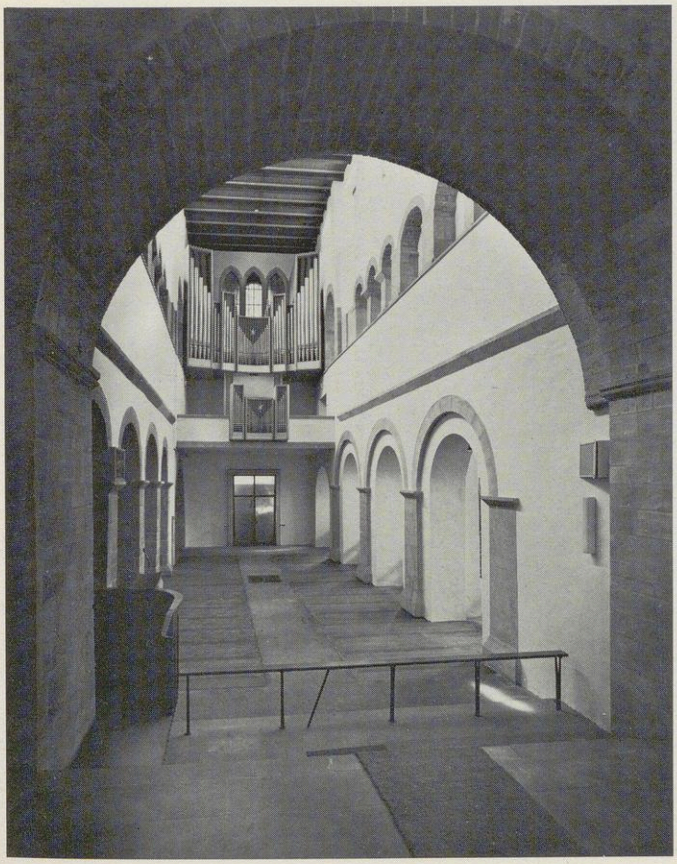


Abb. 46 Mittelschiff nach Westen, heutiger Zustand

Abb. 47 Mittelschiff nach Westen mit der i. J. 1945 zerstörten Barockorgel

Abb. 48 Mittelschiff nach Osten, heutiger Zustand

Abb. 49 Mittelschiff nach Osten, um 1948

Abb. 50 Nordseitenschiff nach Osten, heutiger Zustand

Abb. 51 Nordseitenschiff,
Zustand vor dem 2. Weltkrieg

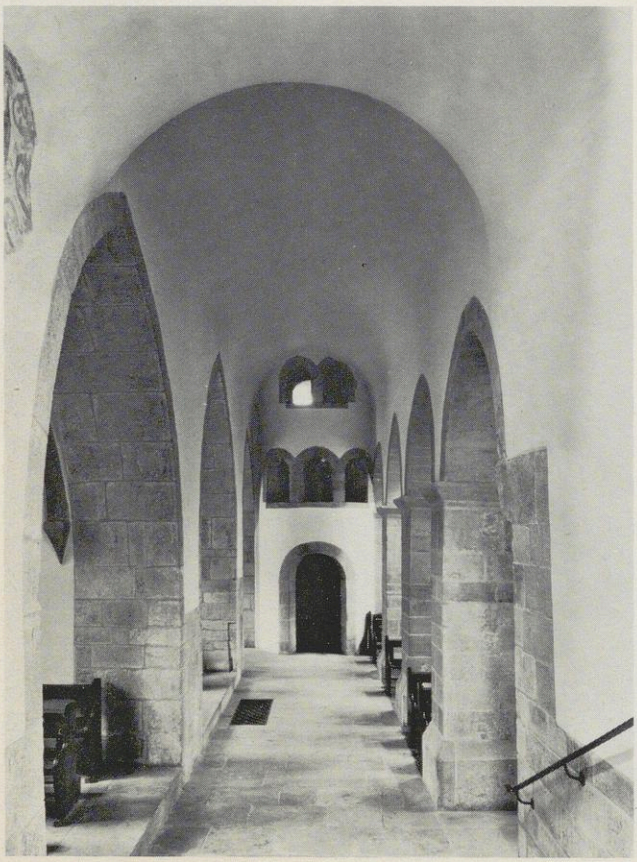


Abb. 52 Südseitenschiff nach Westen, heutiger Zustand

Abb. 53 Südseitenschiff nach Osten, heutiger Zustand

Abb. 54 Östliche Langhausarkade der Südseite von Norden, heutiger Zustand

Abb. 55 Südlicher Querhausflügel von Nord-Westen, heutiger Zustand

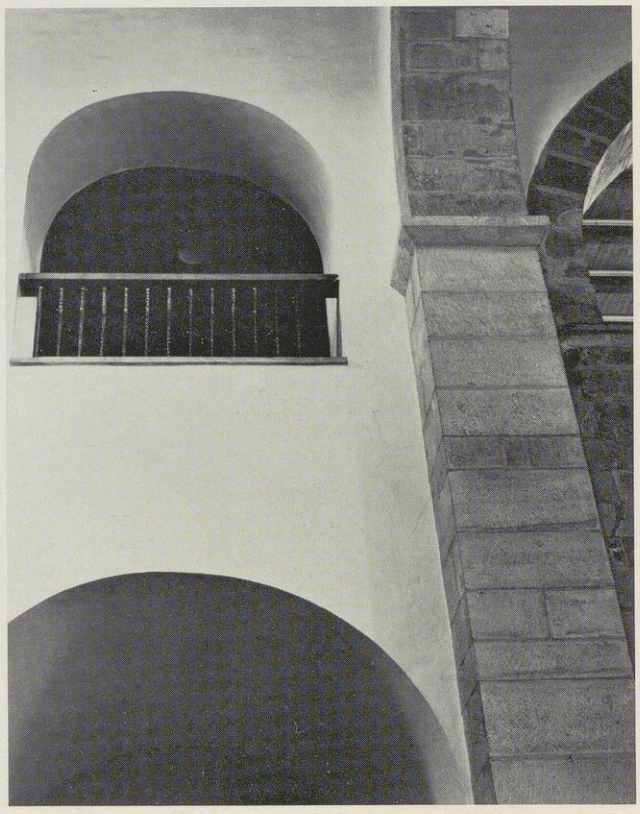


Abb. 56 Südlicher Querhausflügel nach Westen, heutiger Zustand

Abb. 57 Südlicher Seitenraum des Godehard'schen Westriegels nach Süden, heutiger Zustand

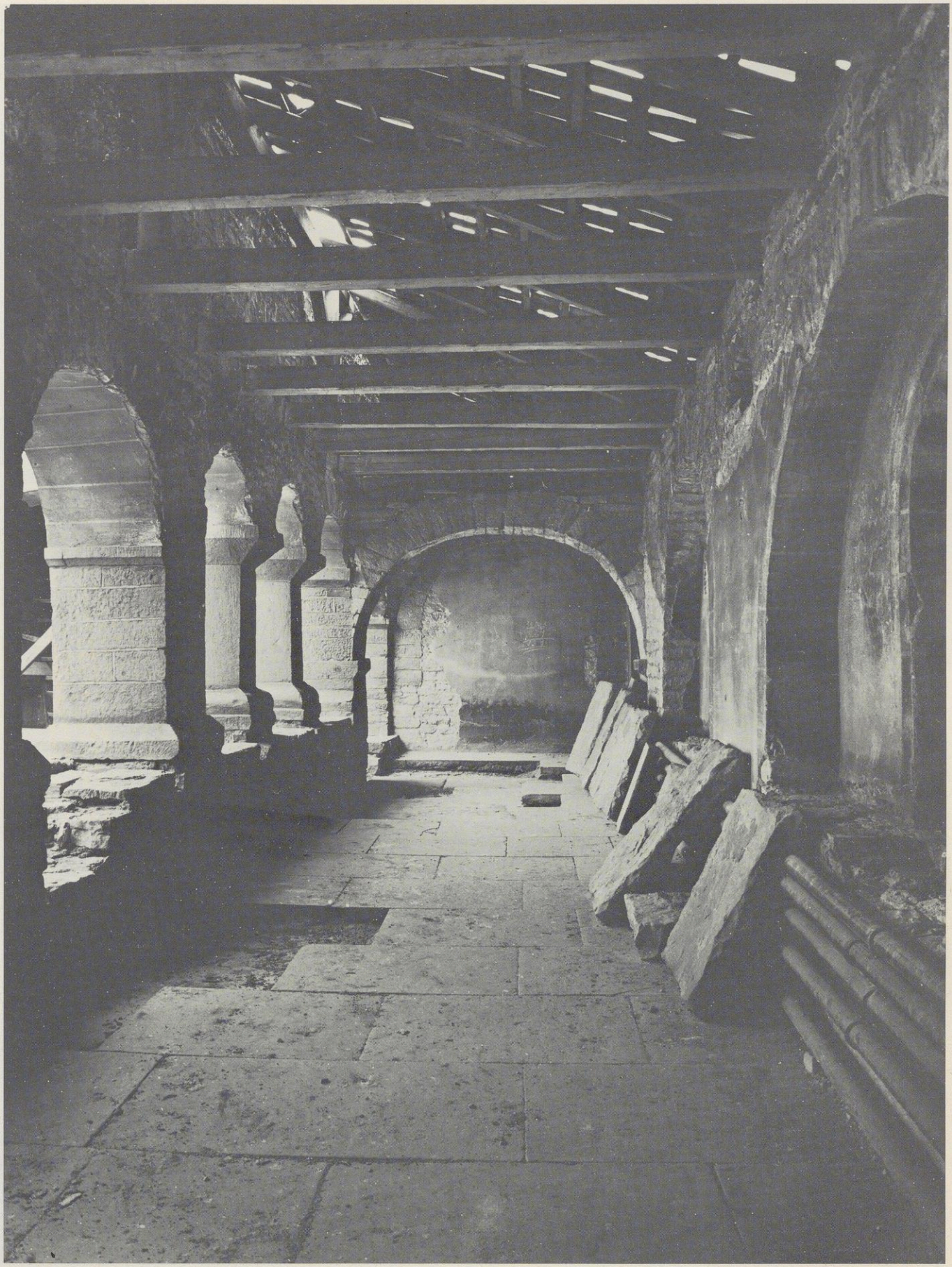


Abb. 58 Südempore nach Osten, um 1947

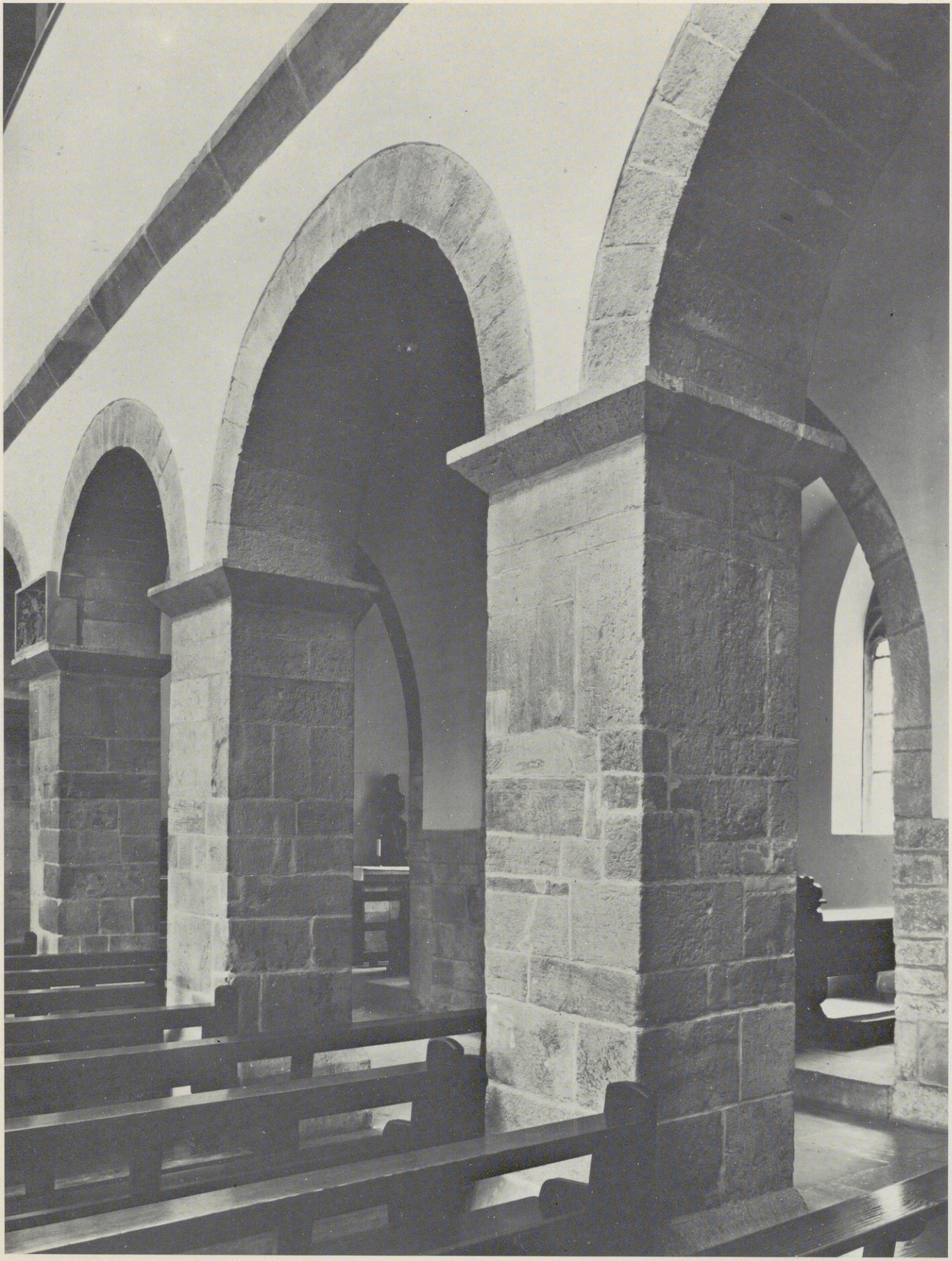


Abb. 59 Südliche Langhausarkaden von Nord-Westen, heutiger Zustand

Abb. 60 Östliche Langhausarkade der Südseite, Kämpferprofile, von Nord-Westen, heutiger Zustand

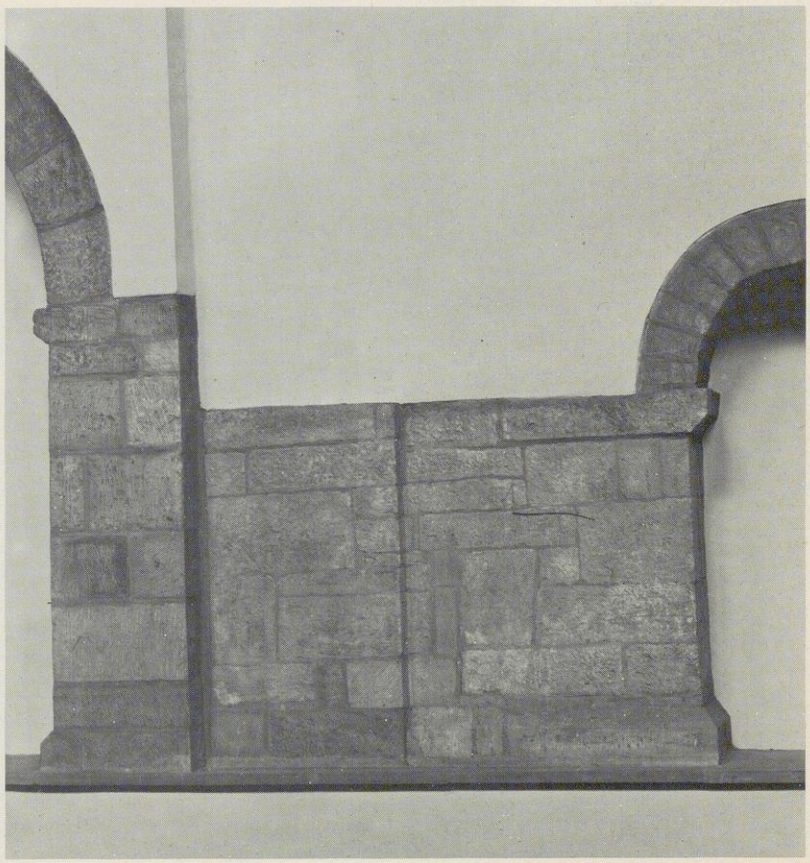


Abb. 61 Mittelschiffnordwand, westliche Emporenarkade, heutiger Zustand

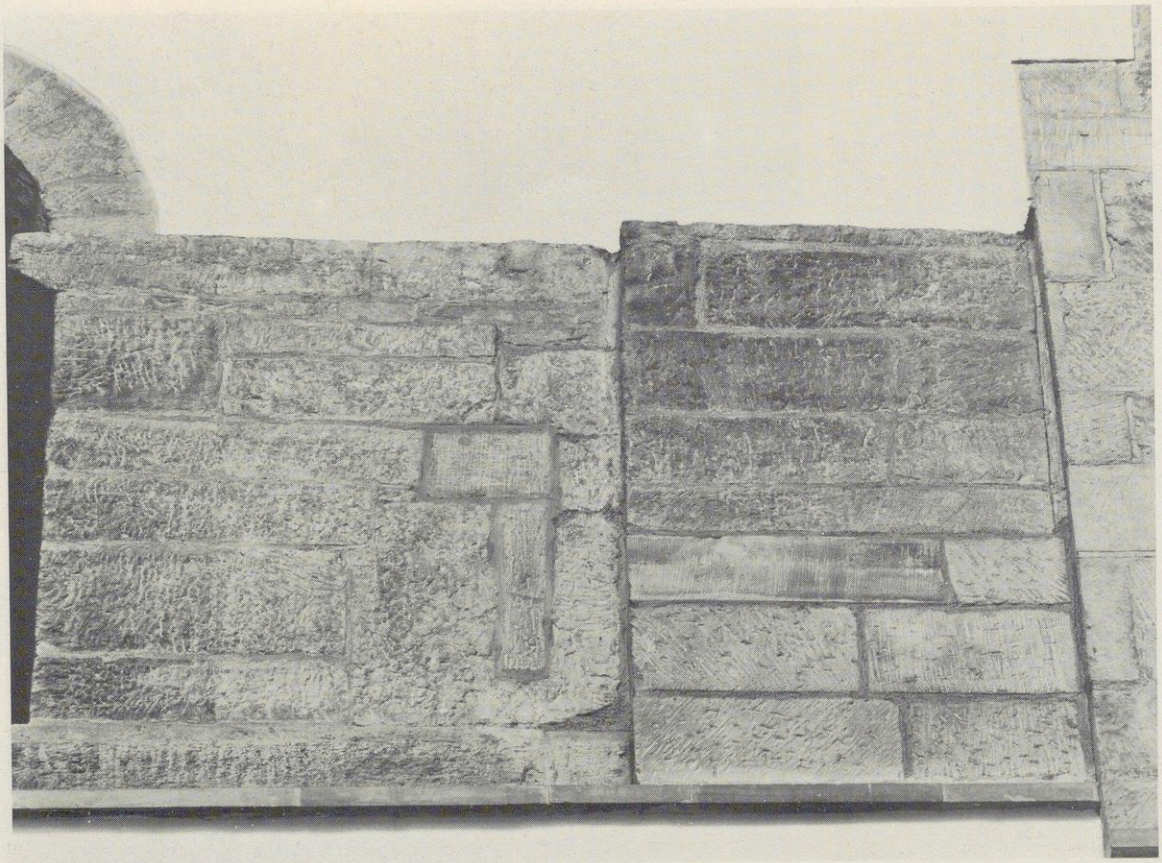


Abb. 62 Mittelschiffsüdwand, westliche Emporenarkade, heutiger Zustand

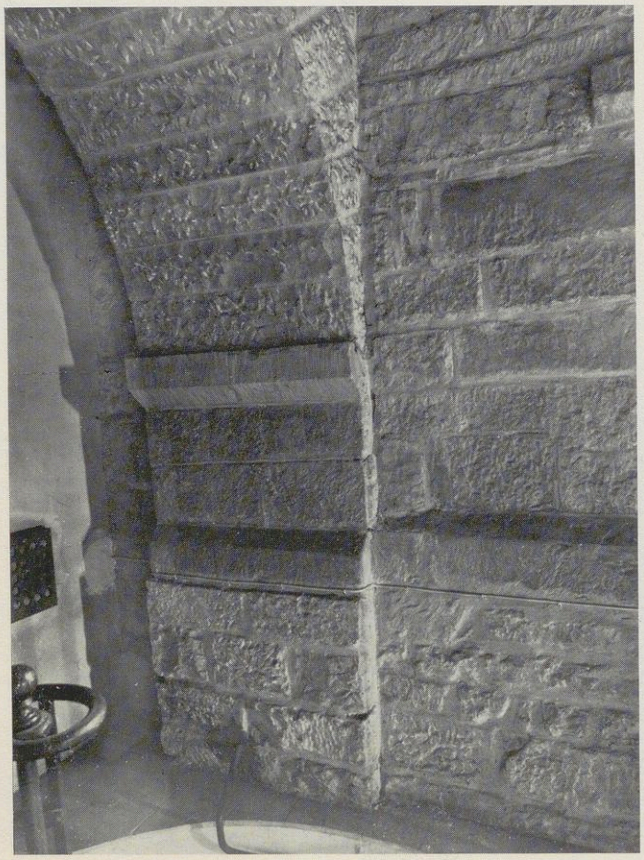


Abb. 63 Westlicher Schwibbogen der Südempore, Detail von Süd-Osten, heutiger Zustand

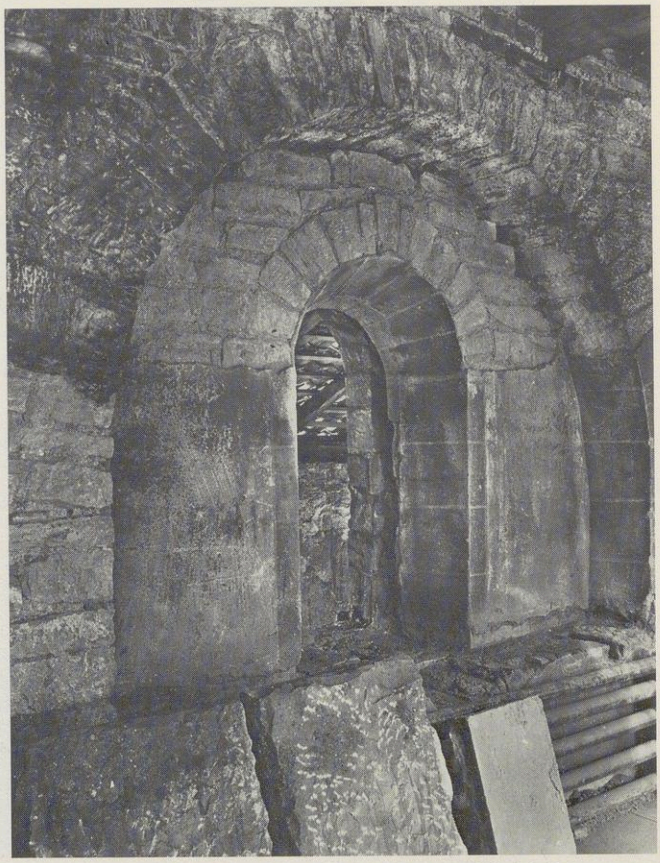


Abb. 64 Seitenfenster der Südwand, von Nord-Osten, um 1947

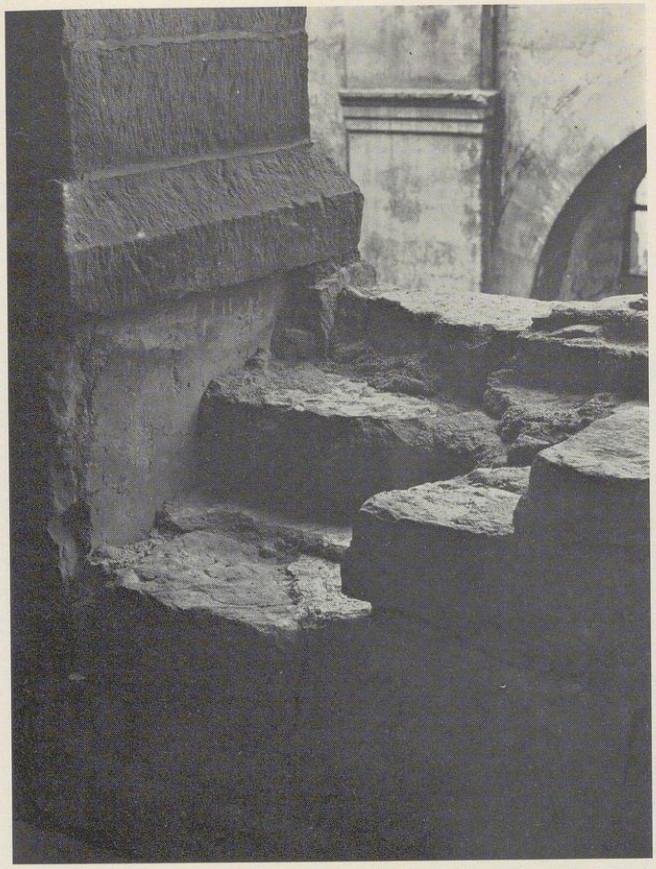


Abb. 65 Südempore, mittlere Arkade, Detail nach Nord-Westen, um 1947

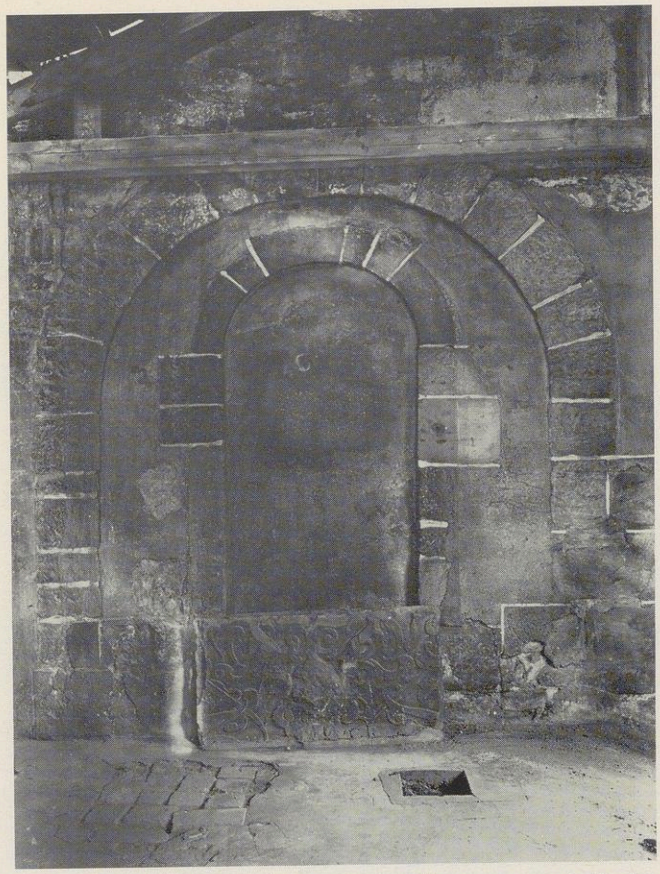


Abb. 66 Südlicher Seitenraum im Emporengeschoß des Westriegels, Westwand nach Westen, um 1947/48

Abb. 67 Südlicher Seitenraum im Emporengeschoß des Westriegels, Westwand nach Westen, heutiger Zustand

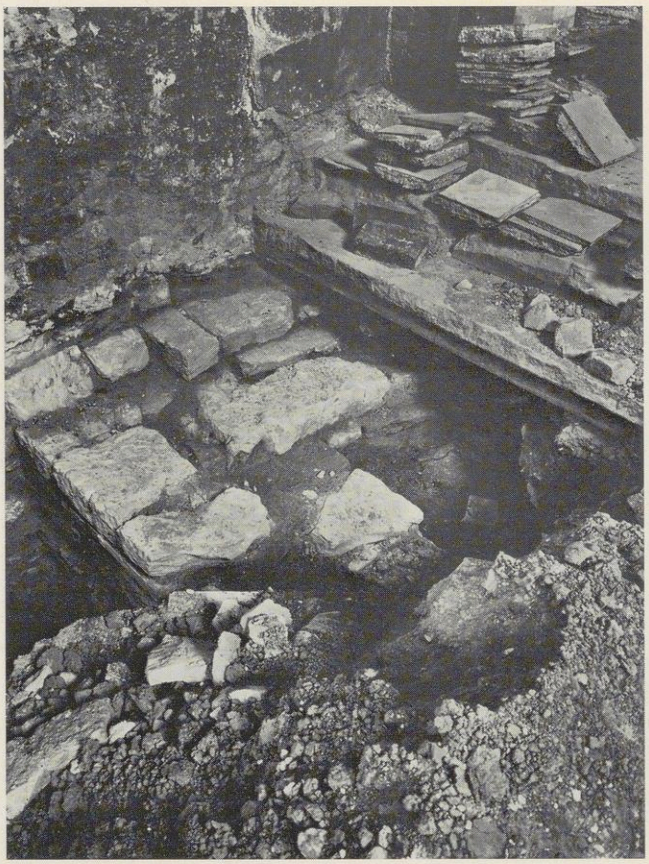


Abb. 68 Kreuzkirche, Grabungsfoto, Nordostecke des Chorquadrums, Ansatz der ursprünglichen Hauptapsis

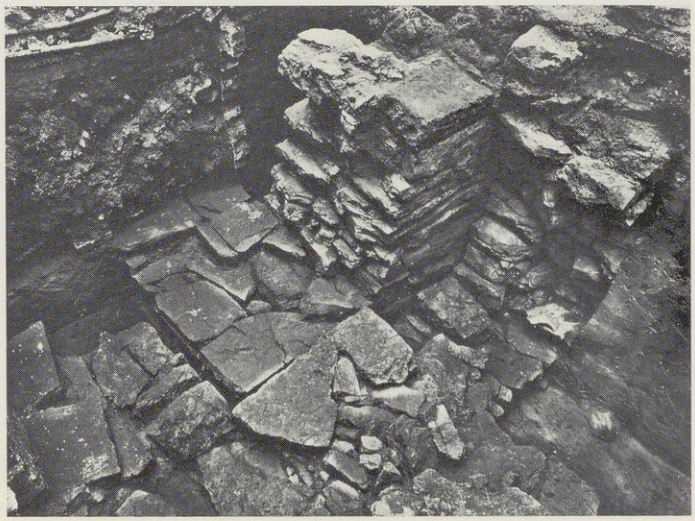


Abb. 69 Kreuzkirche, Grabungsfoto, Nordwestecke der Fundamente der bernwardinischen Torhalle von Nord-Westen

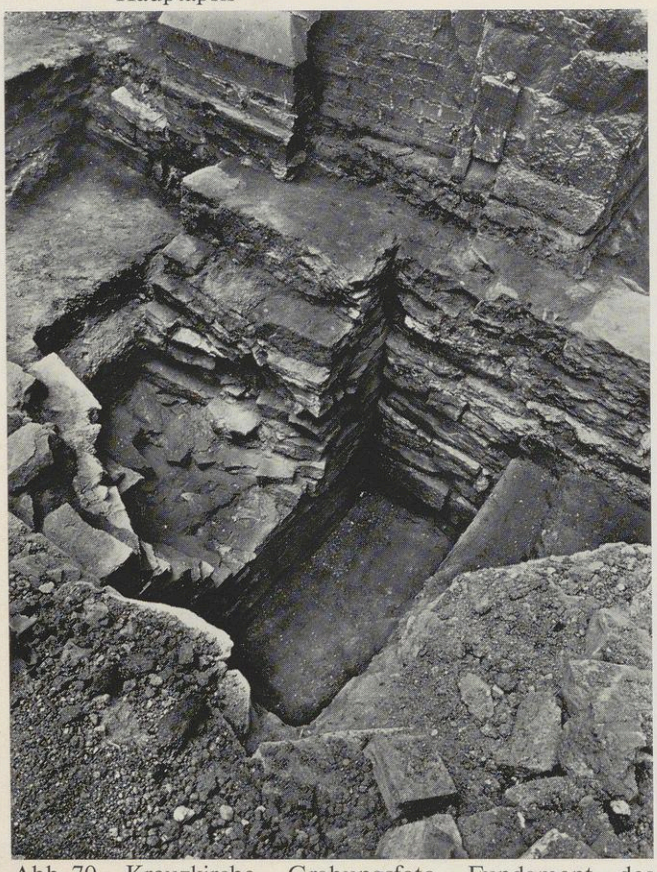


Abb. 70 Kreuzkirche, Grabungsfoto, Fundament des Mittelabschnitts der Westwand der bernwardinischen Torhalle von Nord-Westen

Abb. 71 Kreuzkirche, Grabungsfoto, Nordwestecke der Fundamente der bernwardinischen Torhalle von Nord-Osten

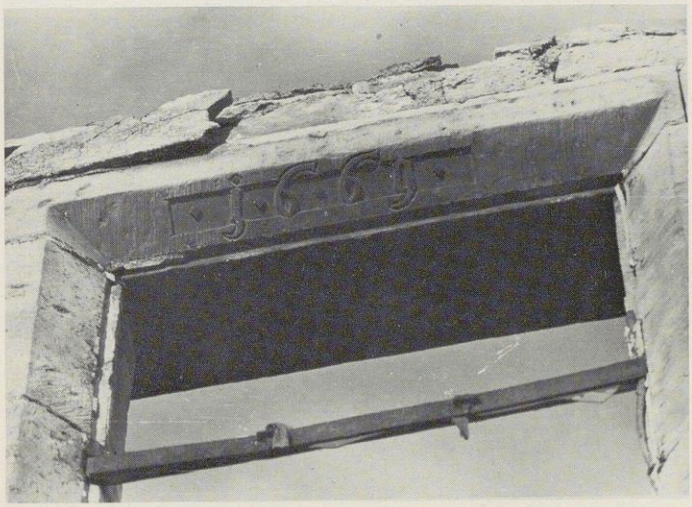


Abb. 72 Östliches Obergadenfenster der Südseite,Fenstersturz von Süden

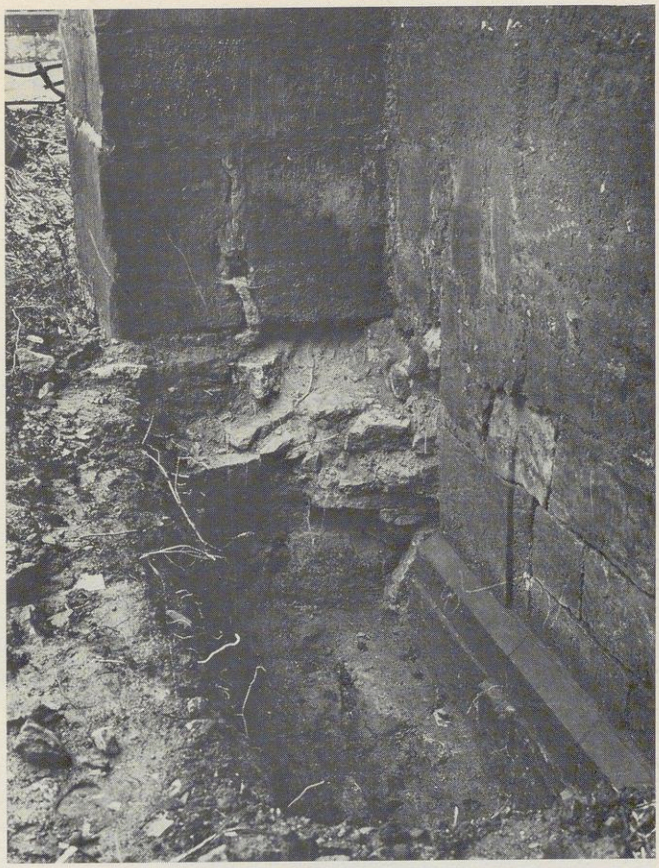


Abb. 73 Kreuzkirche, Grabungsfoto, Chornordwand außen, Detail von Nord-Westen

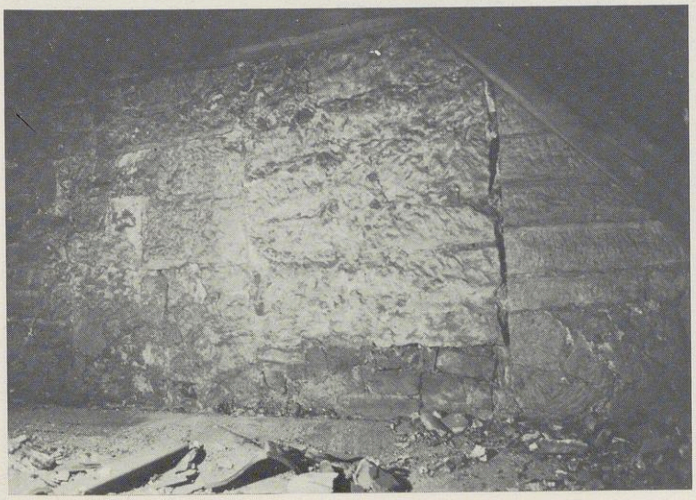


Abb. 74 Südl. Hochschiffwand, vermauerte Osttür d. bernw. 2. OG, von Südosten

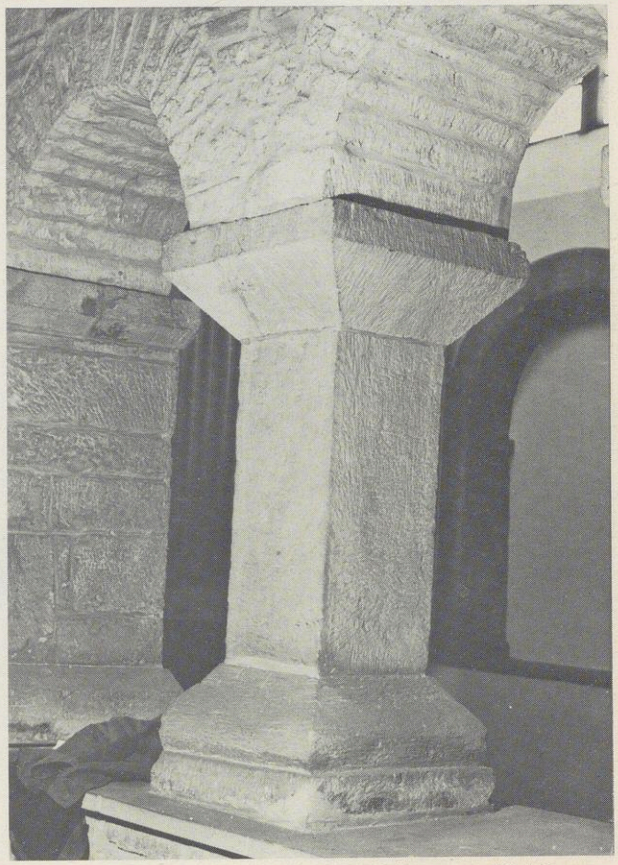


Abb. 75 Südempore, Arkadenpfeiler, von Süd-Osten

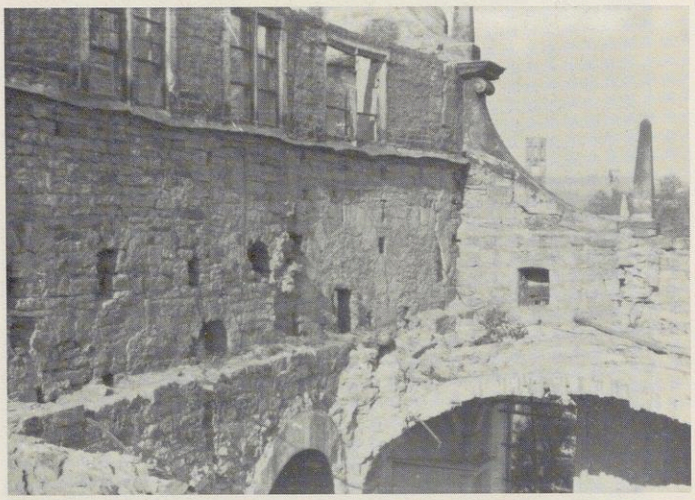


Abb. 76 Mittelschiffnordwand, nach Süd-Westen, um 1947

Abb. 77 Westwand des nördlichen Querhausflügels über den Seitenschiffgewölben, von Nord-Westen, um 1947

Abb. 78 Südempore, Basis eines Arkadenpfeilers, von Süd-Osten, heutiger Zustand

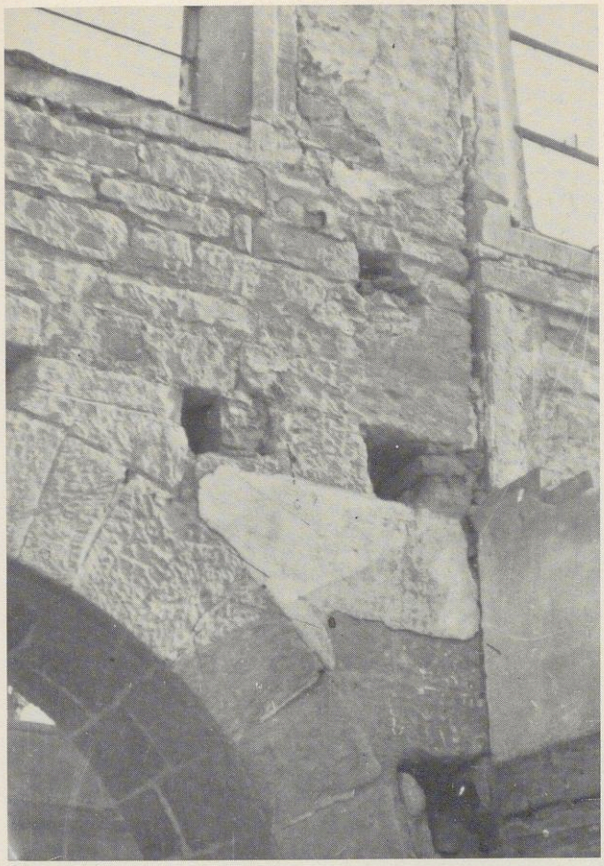


Abb. 79 Mittelschiffsüdwand, Fuge zwischen dem Godehard'schen Westriegel und der bernwardinischen Torhalle, von Süd-Westen, um 1947

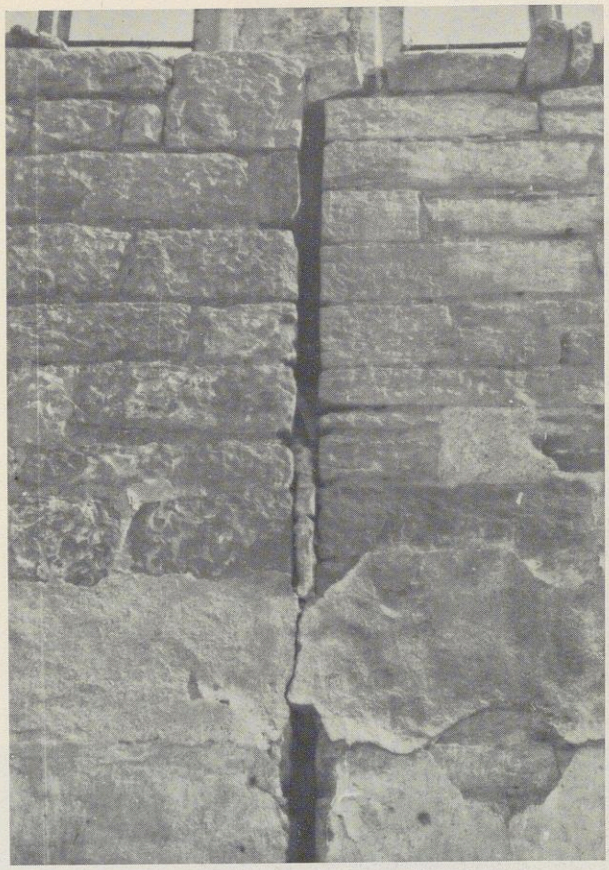


Abb. 80 Südwestecke der bernwardinischen Torhalle und d. anstoßende Westriegel, von Süden, um 1947

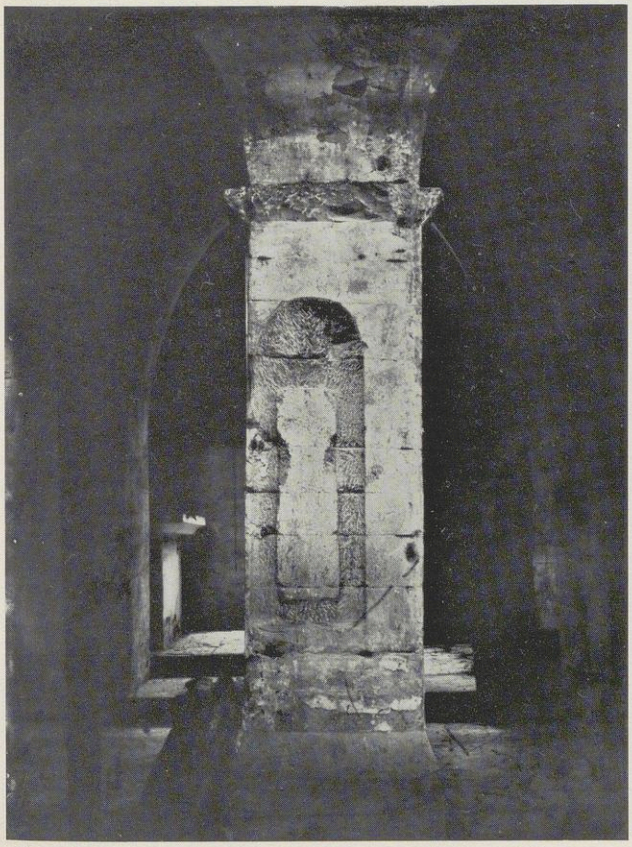


Abb. 81 Mittelschiff – Südseite, 2. Arkadenpfeiler von Osten, Nordseite, 1908

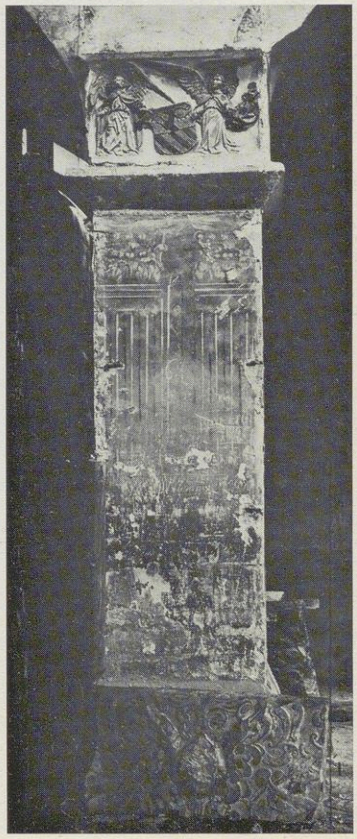


Abb. 82 Mittelschiff – Südseite, östlicher Arkadenpfeiler, von Norden, 1908

Abb. 83 Mittelschiff, Wappenstein des Tilo Brandis

Abb. 84 Wappenstein an der Westfassade der Hildesheimer Andreaskirche

Abb. 85 Ostwand der Laurentiuskapelle mit dem Wandgemälde des Gekreuzigten, heutiger Zustand

Abb. 86 Ostwand der Laurentiuskapelle, 1908

Abb. 87 Westwand des Nordseitenschiffes, Innenseite, eingemauerte Petrus- und Paulusfigur

Abb. 88 Wandgemälde in der Apsis des nördlichen Querhausflügels, Zustand vor 1899

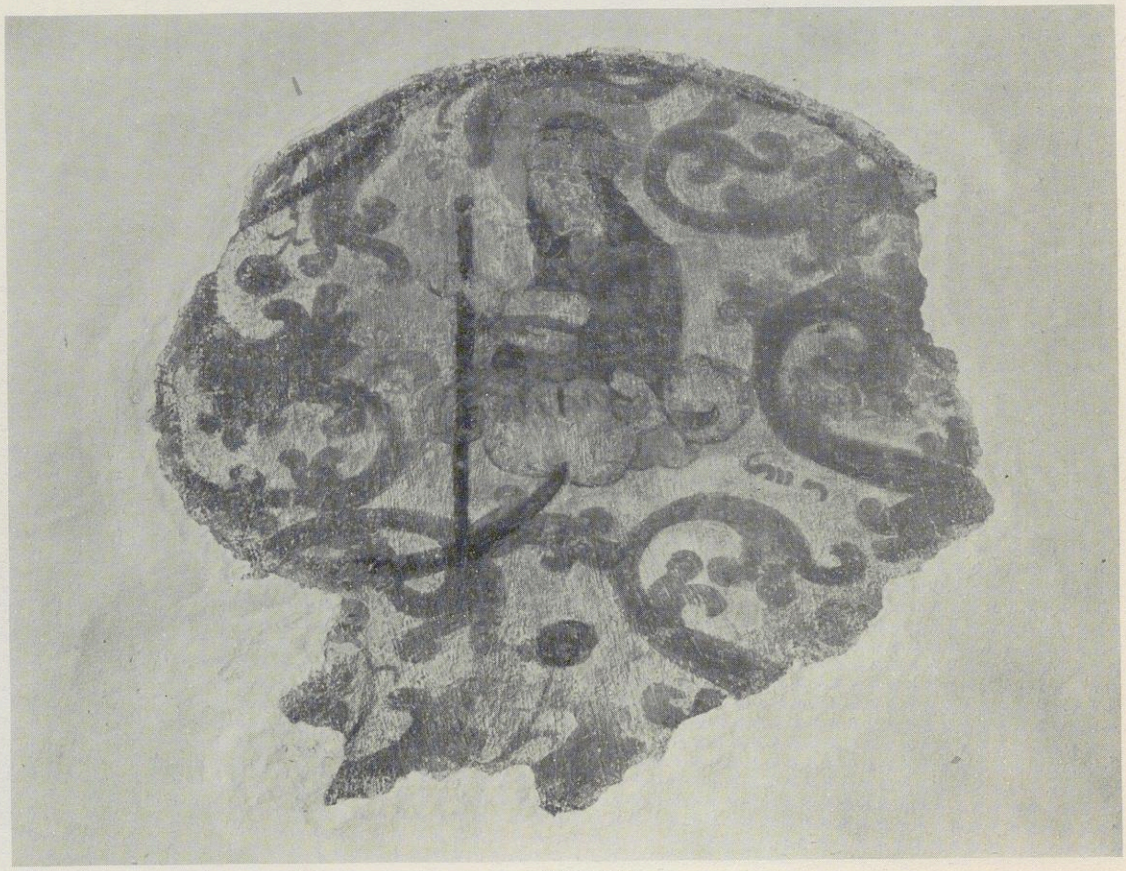


Abb. 89 Ausmalung im Durchgangsbogen vom Südseitenschiff zum südlichen Querhausflügel, heutiger Zustand

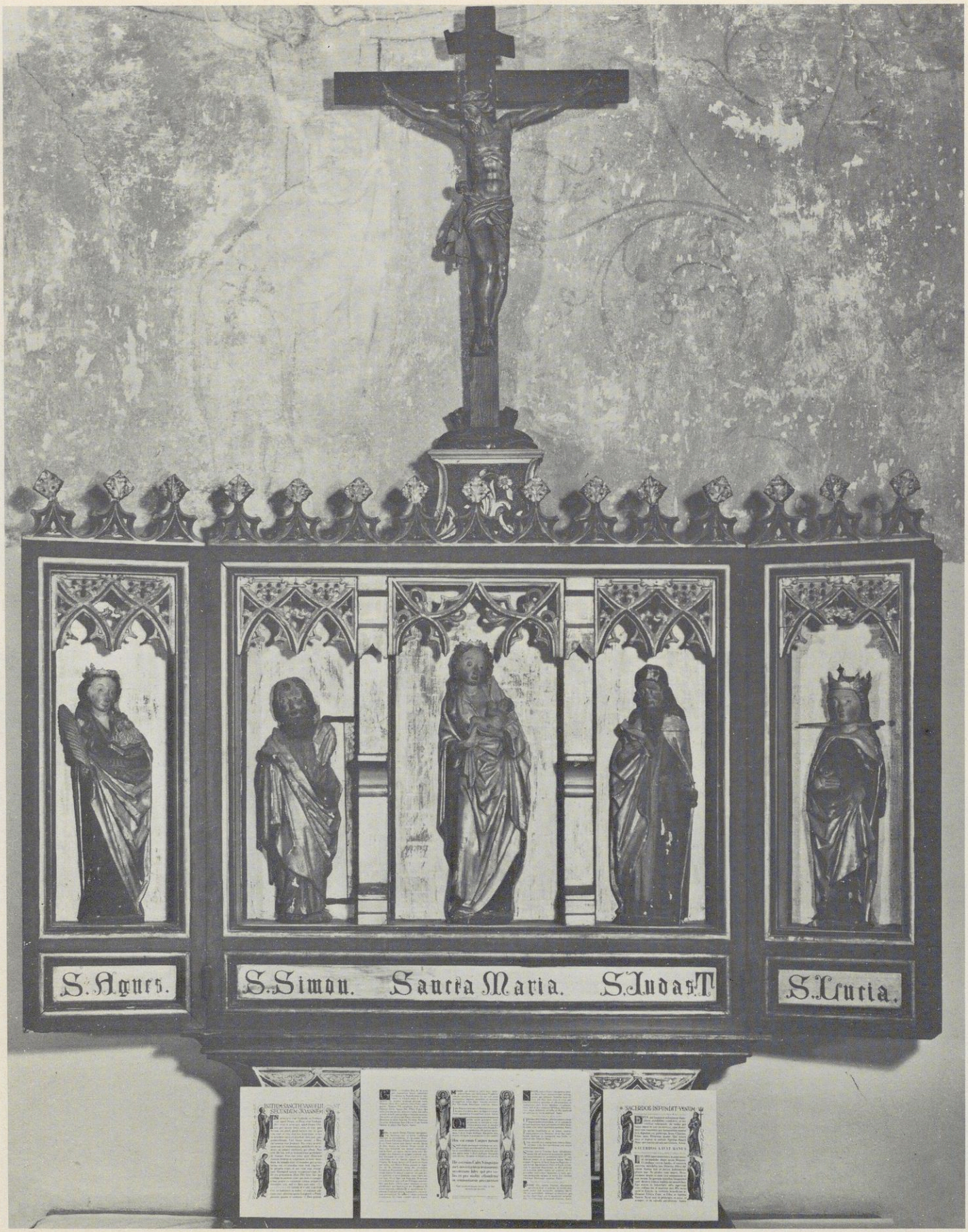


Abb. 90 Laurentiuskapelle, Schnitzaltar vor der jüngsten Restaurierung

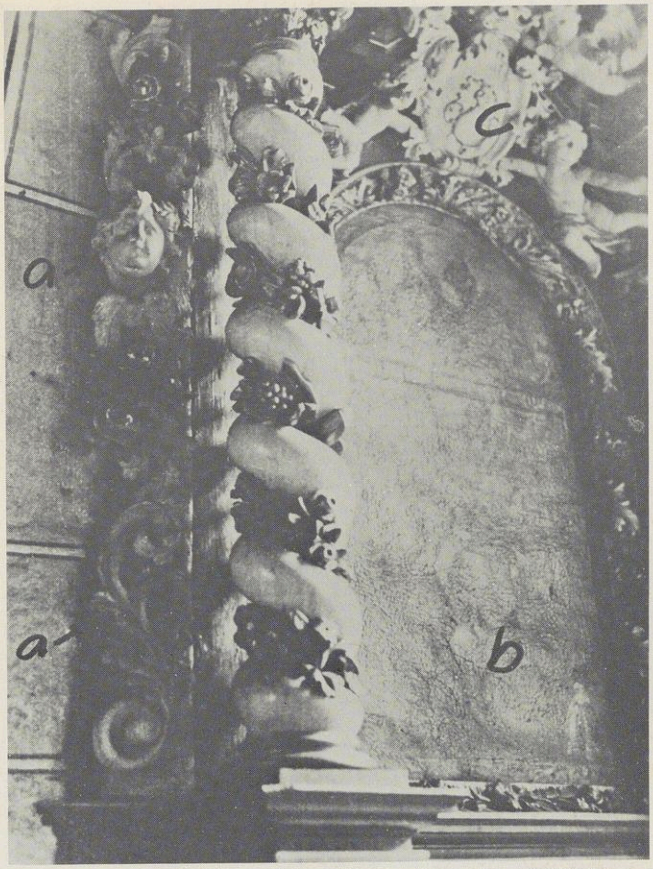


Abb. 91 Allerheiligen-Altar, Zustand vor dem 2. Weltkrieg

Abb. 92 Apsis des nördlichen Querhausflügels, Altar aus der Pankratiuskapelle, heutiger Zustand

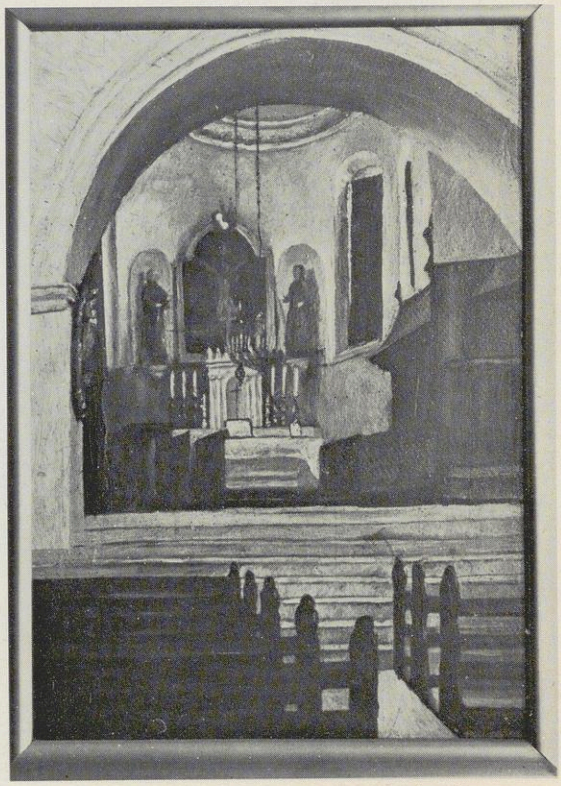


Abb. 93 Ansicht des Chores von Osten, nach einem verschollenen Aquarell des 19. Jhs.

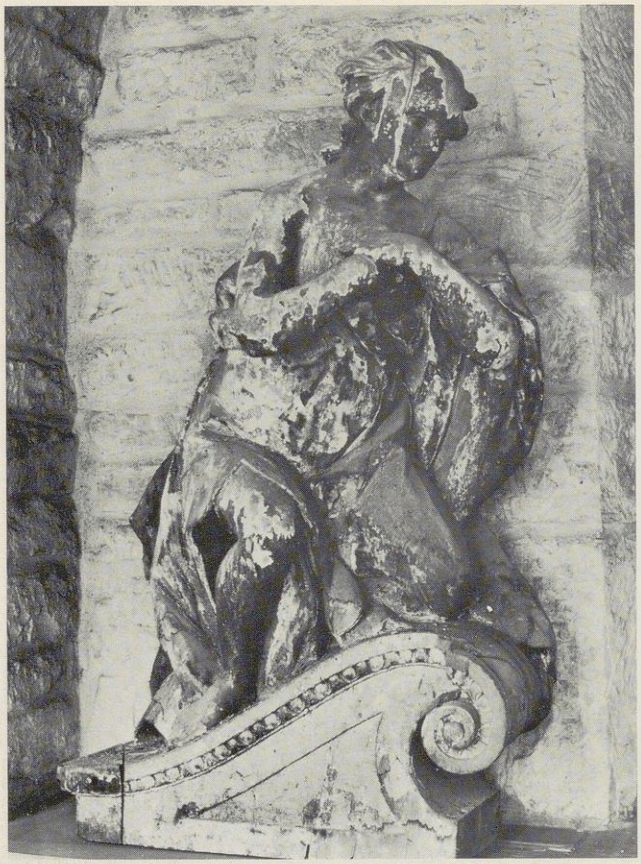


Abb. 94 Engel vom ehem. Hochaltar

Abb. 95 Engel vom ehem. Hochaltar

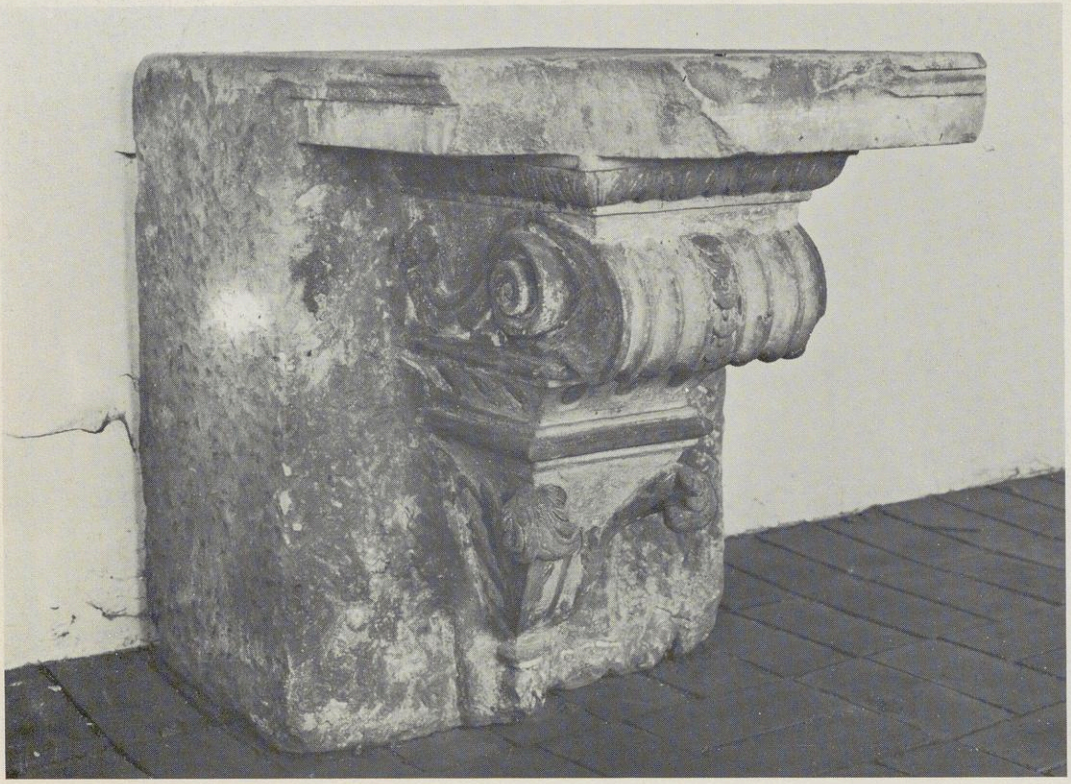


Abb. 96 Südlicher Kreuzgangflügel, Konsole für eine der beiden Apostelfiguren aus dem Chor

Abb. 97 Petrusfigur von J. Stratmann aus der Hauptapsis

Abb. 98 Paulusfigur von J. Stratmann aus der Hauptapsis

Abb. 99 Nördliches Seitenschiff mit Nepomuk-Altar am Anfang des 20. Jhs., nach Osten

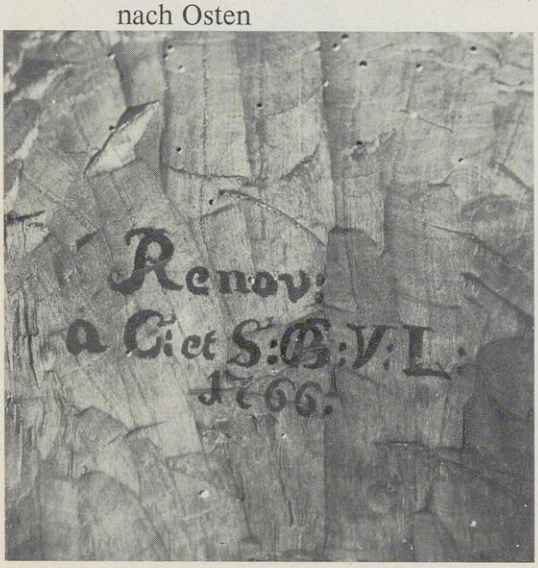


Abb. 100 Schnitzfigur des Hl. Johannes von Nepomuk, Inschrift auf der Rückseite

Abb. 101 Schnitzfigur des Hl. Johannes von Nepomuk, Zustand vor der jüngsten Restaurierung

Abb. 102 Hochaltar von 1896, vor der Chorausmalung von 1898

Abb. 103 Hauptapsis, Zustand nach der Ausmalung von 1898

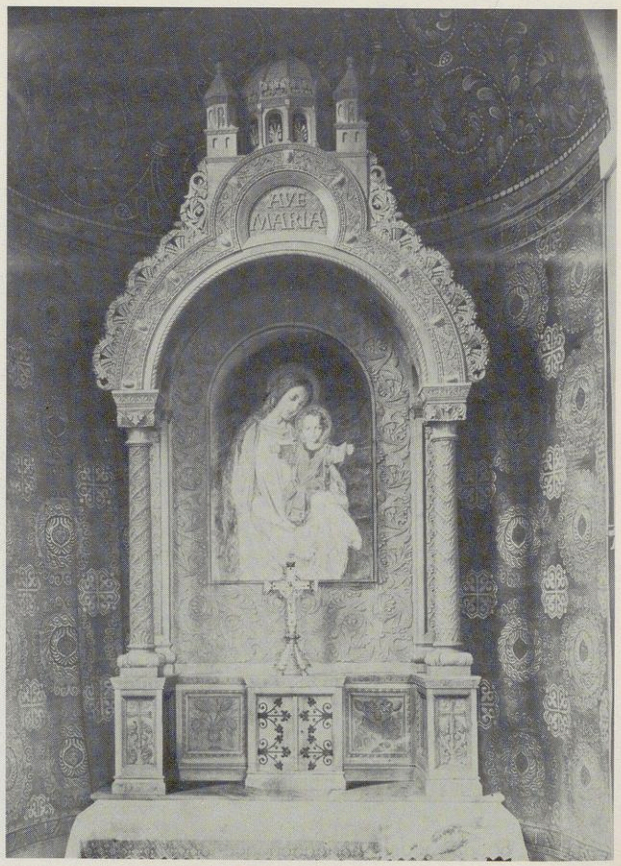


Abb. 104 Apsis des nördlichen Querhausflügels, um 1900

Abb. 105 Rankenmalerei im Gewölbe des Südseitenschiffes, Zustand vor dem 2. Weltkrieg

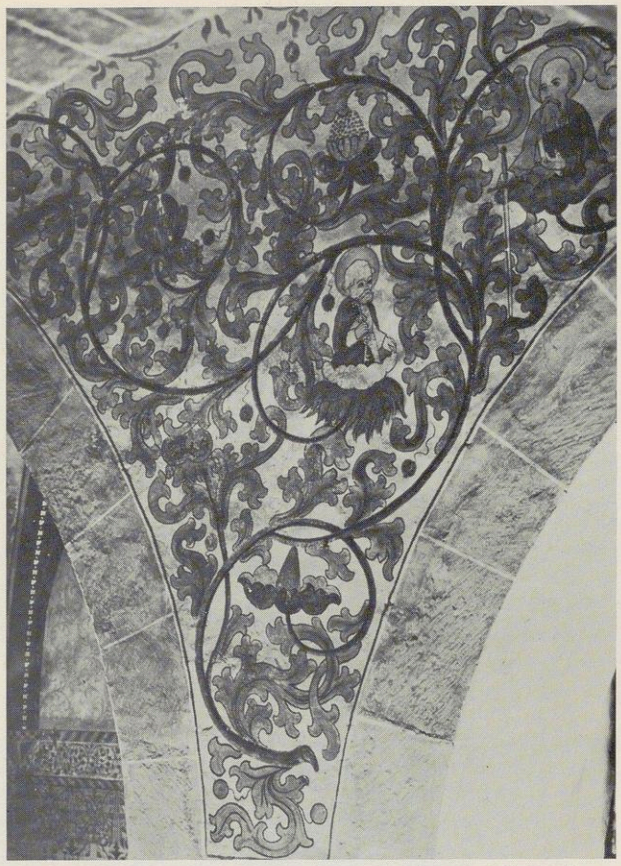


Abb. 106 Rankenmalerei im Gewölbe des Südseitenschiffes, Zustand vor dem 2. Weltkrieg

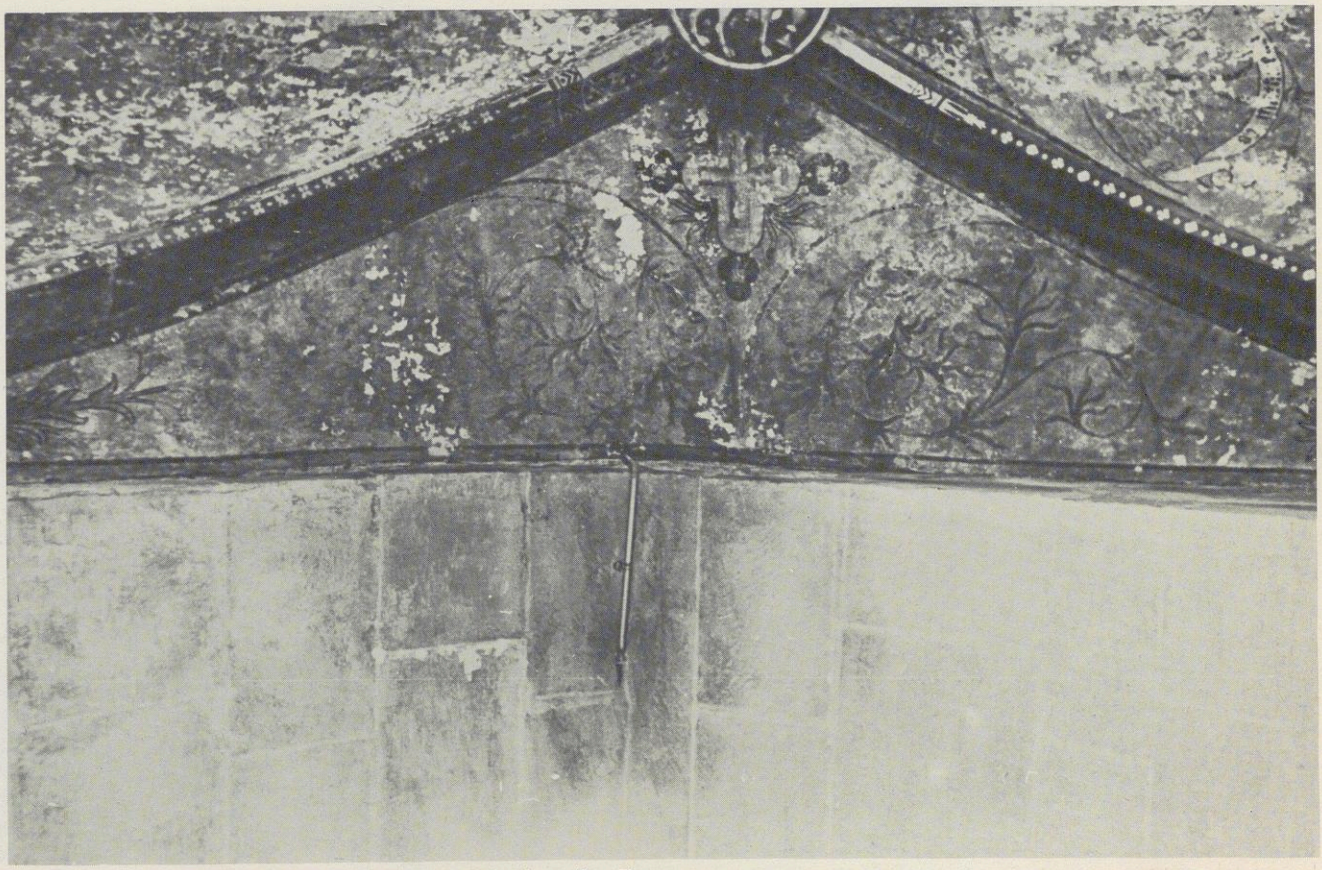


Abb. 107 Gewölbedekoration der Laurentiuskapelle, Zustand vor dem 2. Weltkrieg

Abb. 108 Petrusstatue an der Westtreppe, 1966

Abb. 109 Paulusstatue an der Westtreppe, heutiger Zustand

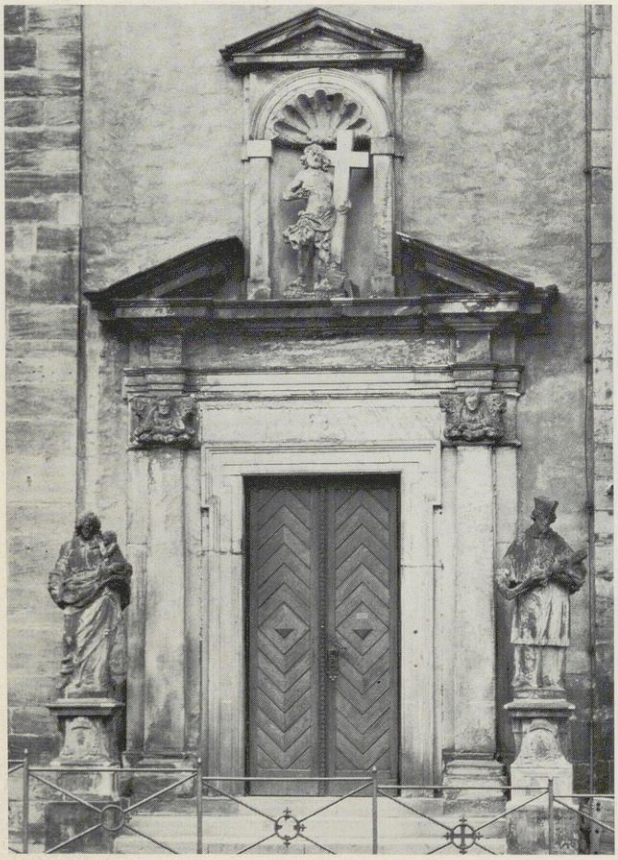


Abb. 110 Nordportal von Norden

Abb. 111 Statue des Hl. Johannes von Nepomuk zu Seiten des Nordportals

Abb. 112 Kopf des Hl. Johann v. Nepomuk

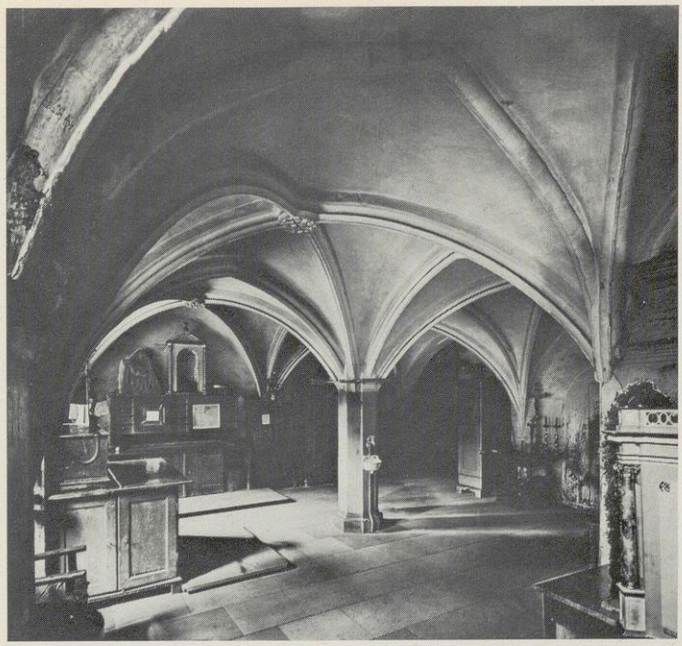


Abb. 113 Sakristei der Kreuzkirche nach Süd-Westen, Zustand um 1900

Abb. 114 Sakristei der Kreuzkirche nach Nord-Westen, heutiger Zustand

Abb. 115 Kreuzgang der Kreuzkirche nach Westen, mit Blick auf die Vincentiuskapelle und die Choralei. Zustand um 1900

Abb. 116 Außenwand der südlichen Kapellenreihe von Süd-Osten, heutiger Zustand

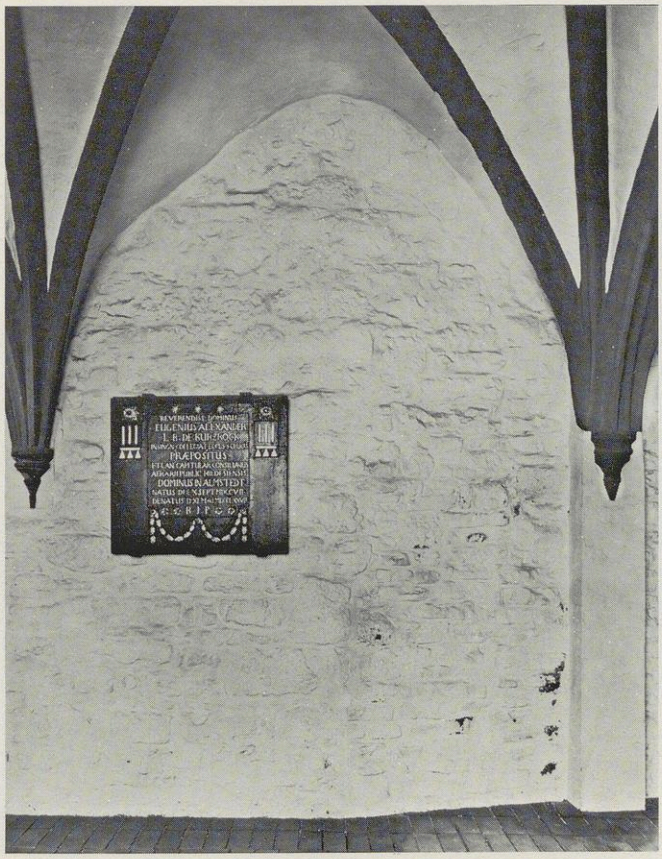


Abb. 117 Ostwand der Choralei mit Spuren der älteren Einwölbung, heutiger Zustand

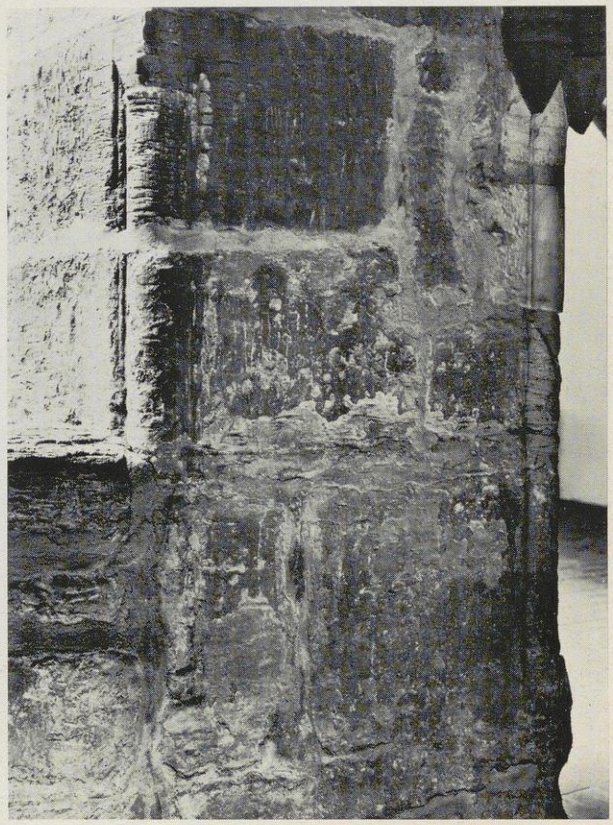


Abb. 118 Westlicher Kreuzgangflügel, Detail der Südecke, heutiger Zustand

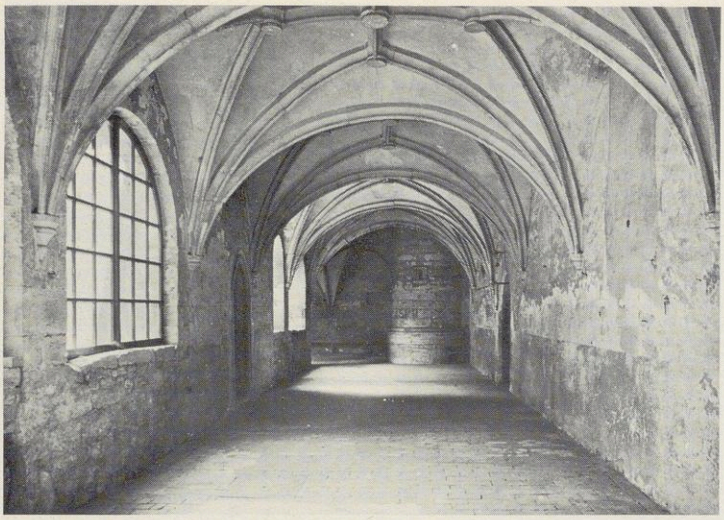


Abb. 119 Westlicher Kreuzgangflügel nach Süden, Anf. des 20. Jhs.

Abb. 120 Westlicher Kreuzgangflügel nach Norden, heutiger Zustand

Abb. 121 Östlicher Kreuzgangflügel nach Norden, heutiger Zustand

Abb. 122 Östlicher Kreuzgangflügel, eine der Wandvorlagen

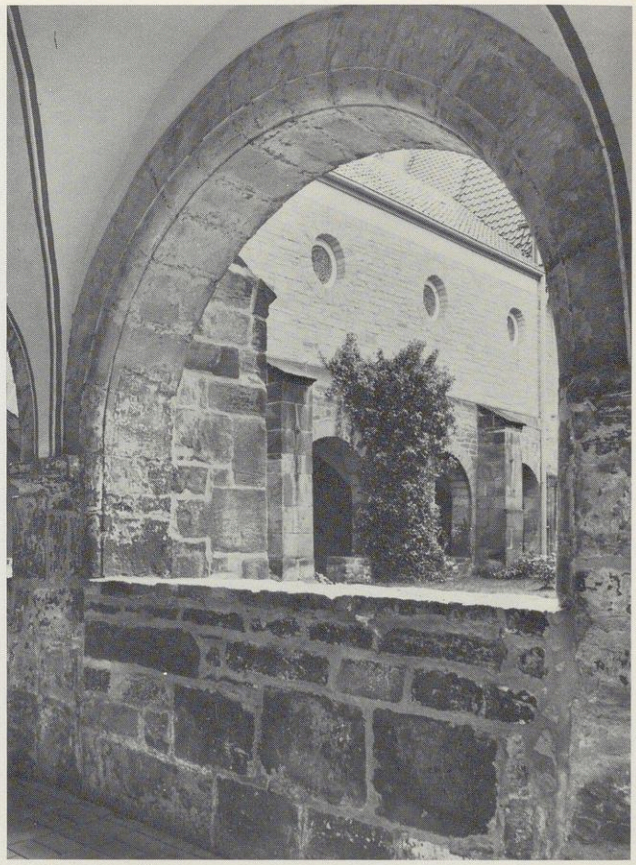


Abb. 123 Östlicher Kreuzgangflügel, Mittelbogen von Nord-Osten

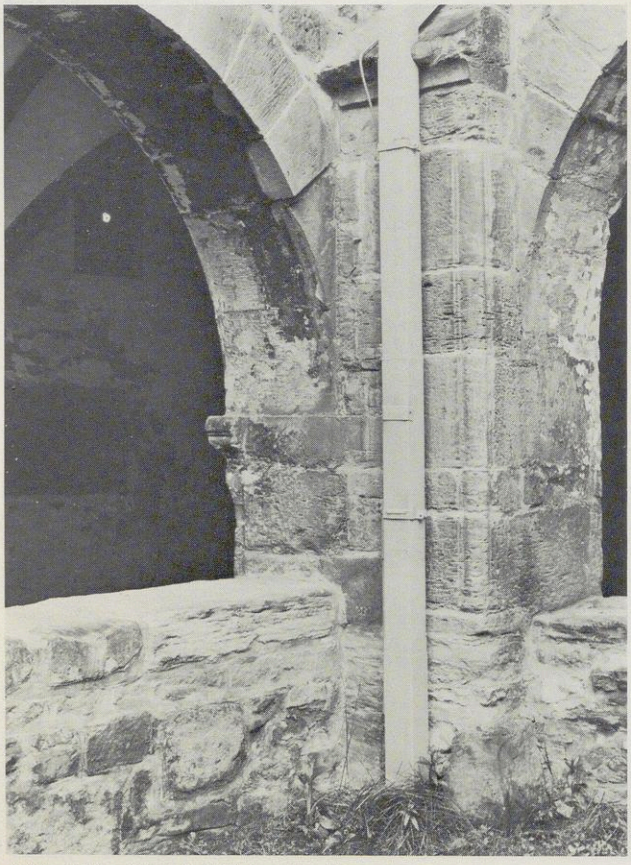


Abb. 124 Süd-Ost-Ecke des Kreuzgangs

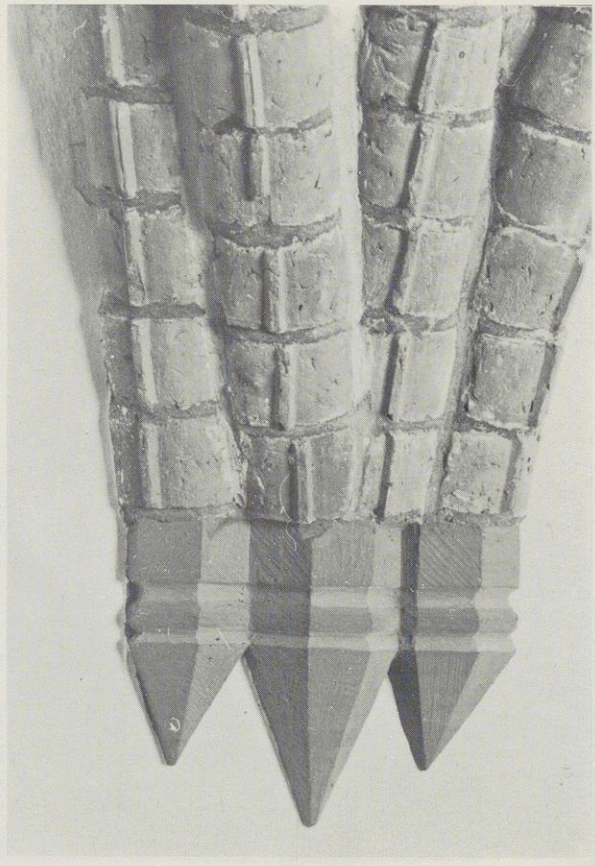


Abb. 125 Gewölbeanfänger im südlichen Kreuzgangflügel

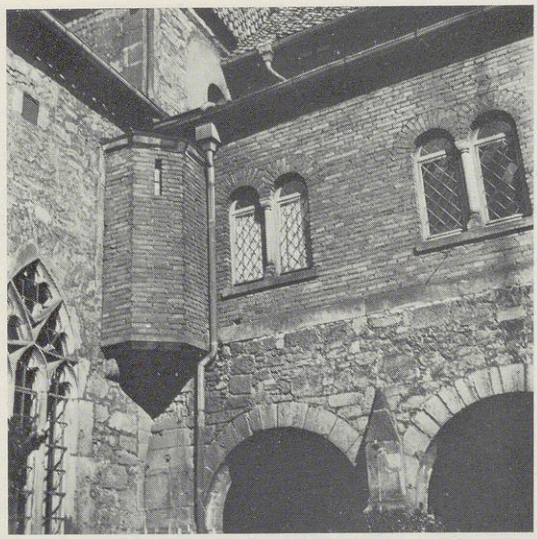


Abb. 126 Nord-Ost-Ecke des Kreuzgangs, Zustand vor dem 2. Weltkrieg

Abb. 127 Südlicher Kreuzgangflügel nach Osten, Anf. des 20. Jahrhunderts

Abb. 128 Südlicher Kreuzgangflügel, Wappenschlußstein

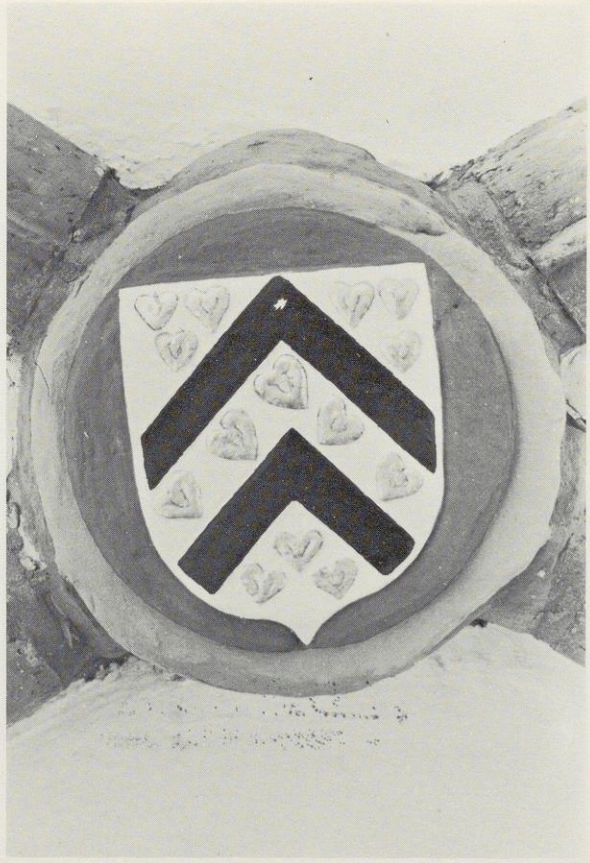


Abb. 129 Südlicher Kreuzgangflügel, Wappenschlußstein

Abb. 130 Vincentiuskapelle, Gewölbeschlußstein

Abb. 131 Allerheiligenkapelle, Gewölbeschlußstein, Zustand vor dem 2. Weltkrieg

Abb. 132 Laurentiuskapelle, Gewölbeschlußstein

Abb. 133 Ansicht des südlichen Kreuzgangflügels vom Propsteihof aus; links die Propstei, rechts das Planetenhaus, Zustand um 1900

Abb. 134 Ansicht der Choralei und der Propstei von Nord-Westen, um 1900

Abb. 135 Ansicht des Planetenhauses von Süd-Westen, um 1900

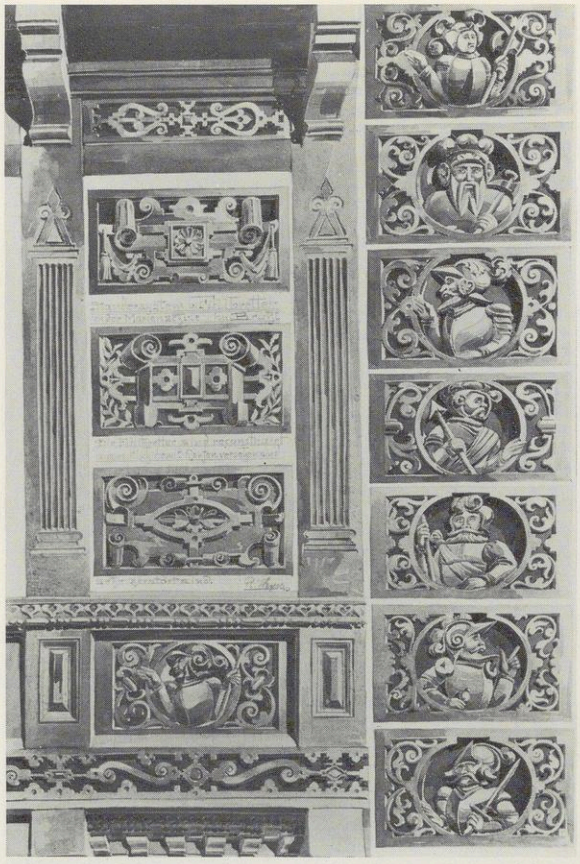


Abb. 136 Ständersystem und Füllbretter vom Obergeschoß der Propstei, Aquarell, Hildesheim, Roemer-Museum

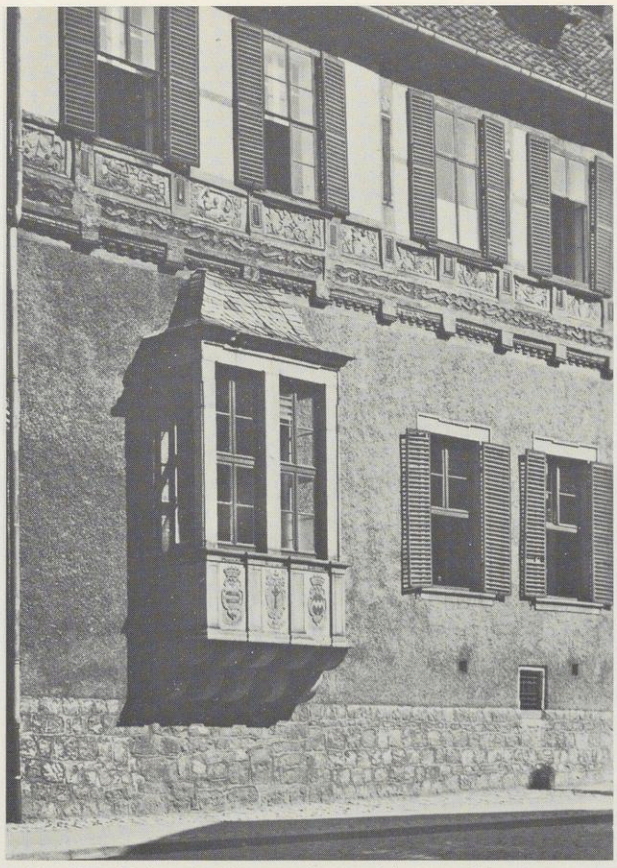


Abb. 137 Erker der Propstei, Ansicht von Nord-Westen, Zustand vor dem 2. Weltkrieg

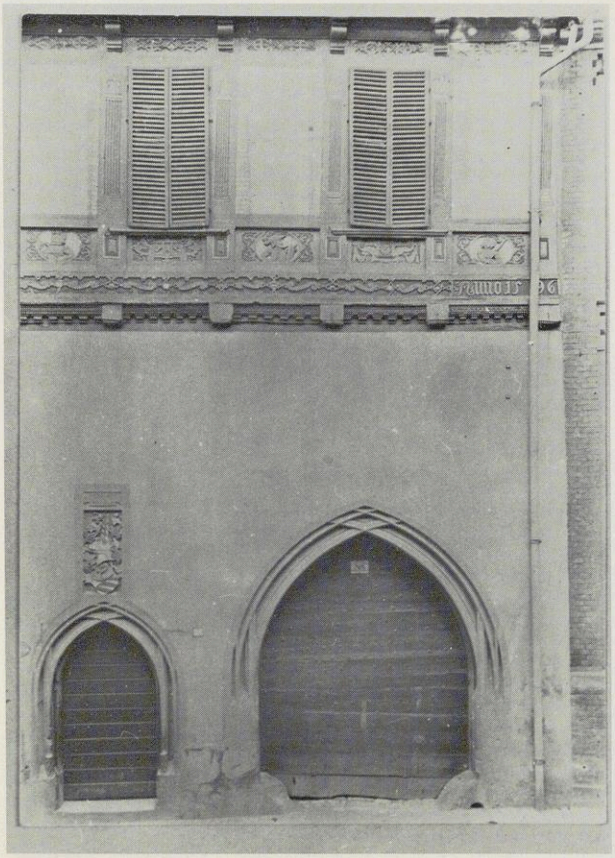


Abb. 138 Portal der Propstei, Ansicht von Westen, Zustand vor dem 2. Weltkrieg

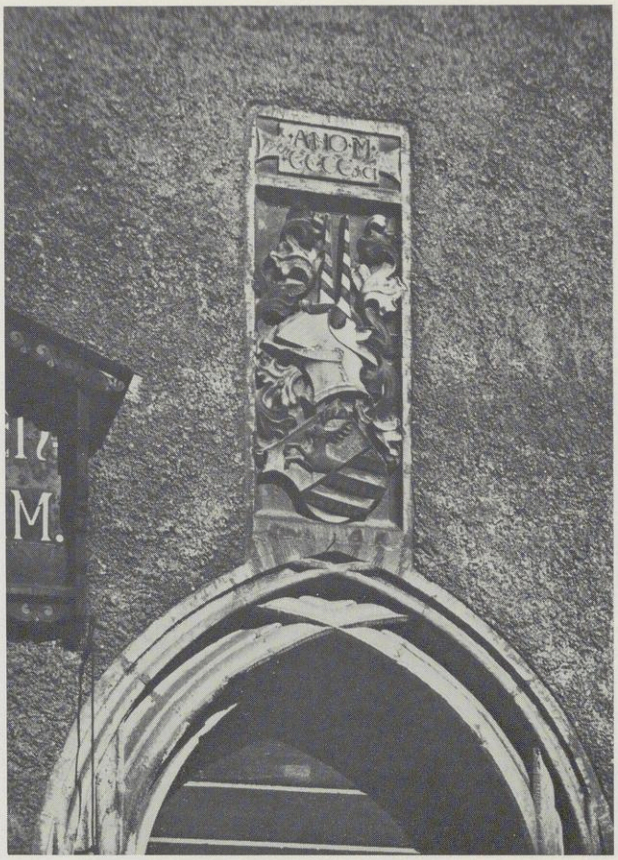


Abb. 139 Wappenstein des Tilo Brandis über dem Propsteiportal

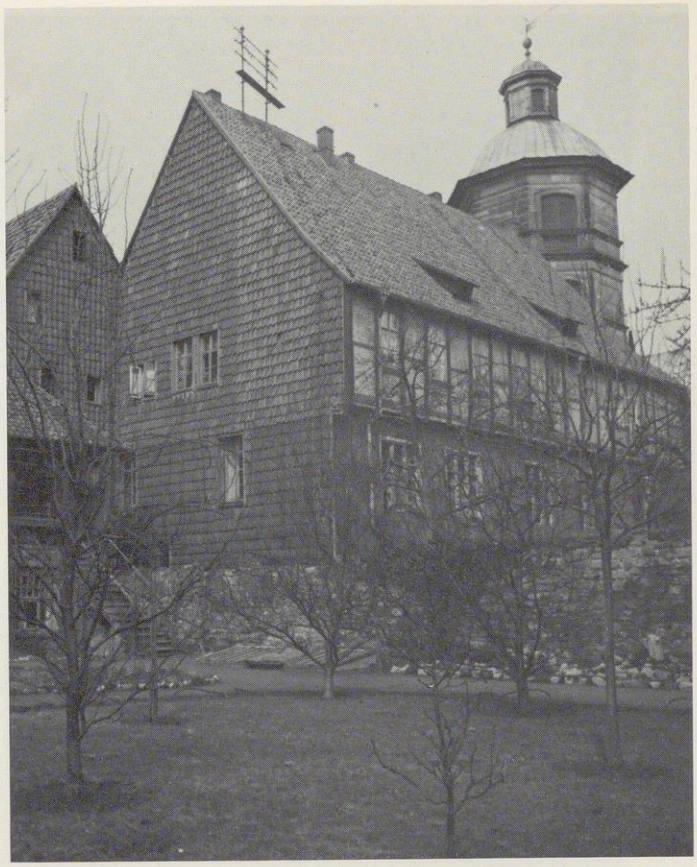


Abb. 140 Pfarrhaus von Süd-Osten, Zustand vor dem 2. Weltkrieg

Abb. 141 Hofseite der Propstei, Ansicht von Nord-Osten, Zustand vor dem 2. Weltkrieg

Abb. 142 Hofseitiges Portal der Propstei, Zustand vor dem 2. Weltkrieg

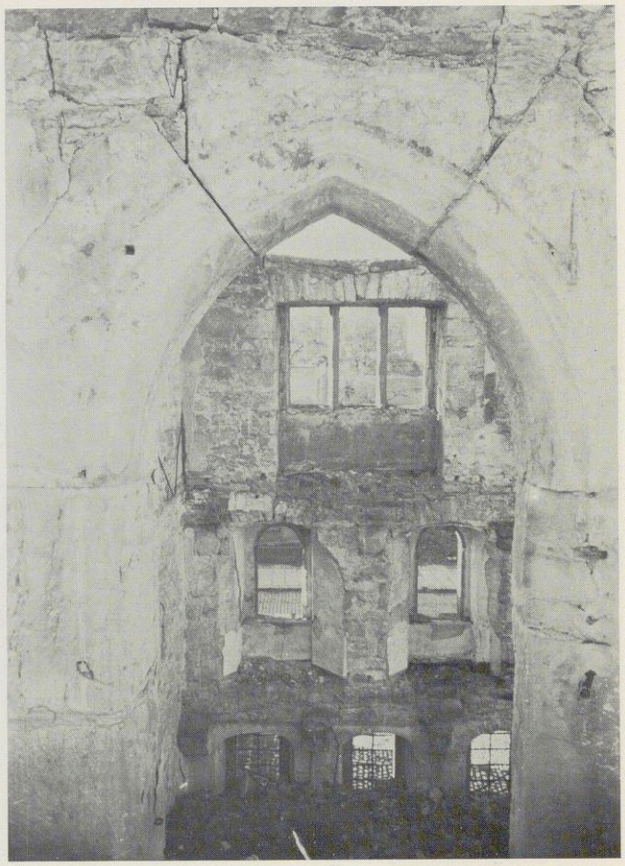


Abb. 143 Ehem. Türgewände im Obergeschoß der Choralei von Osten, um 1945

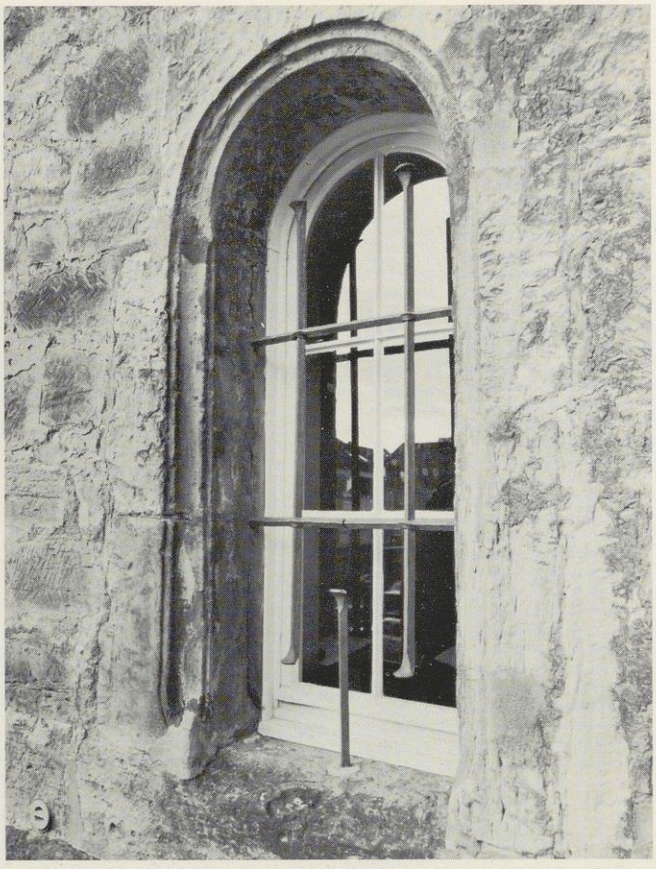


Abb. 144 Choralei, romanisches Fenster der Straßenfront

Abb. 145 Gernrode, Krypta der Stiftskirche

Abb. 146 Hildesheim, St. Michael, Kryptenumgang, Südseite, nach Osten

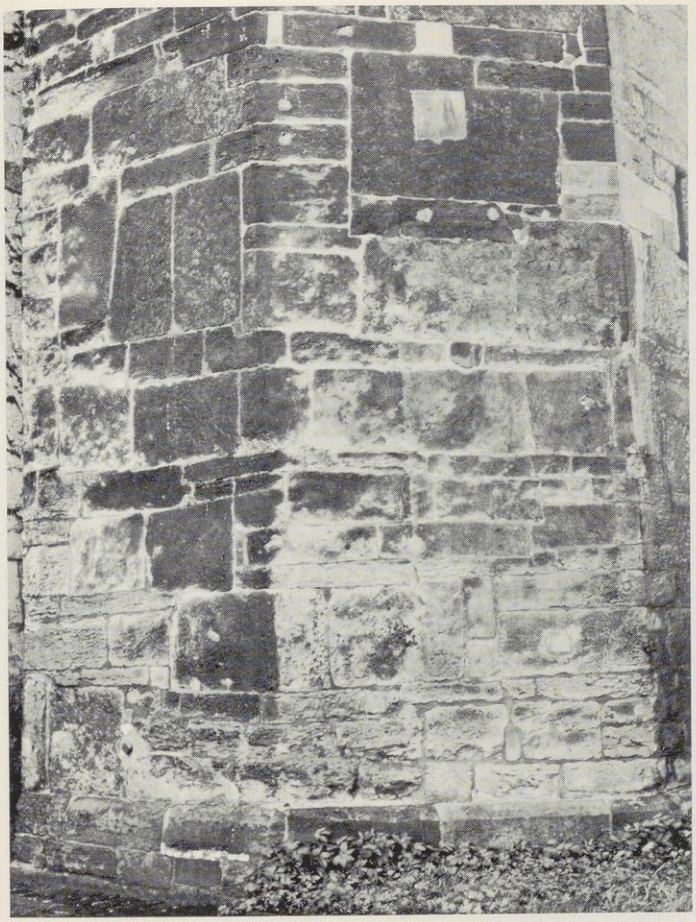


Abb. 147 Hildesheim St. Michael, Ostquerhaus, Südflügel, Detail des bernwardinischen Mauerwerks

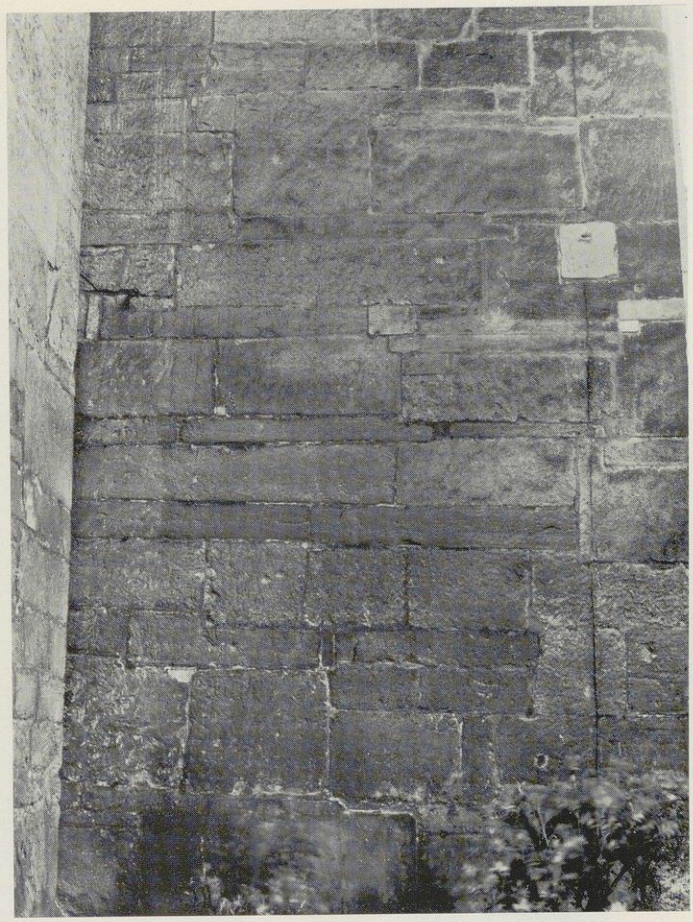


Abb. 148 Hildesheim St. Michael, Ostquerhaus, Südflügel, Detail des bernwardinischen Mauerwerks

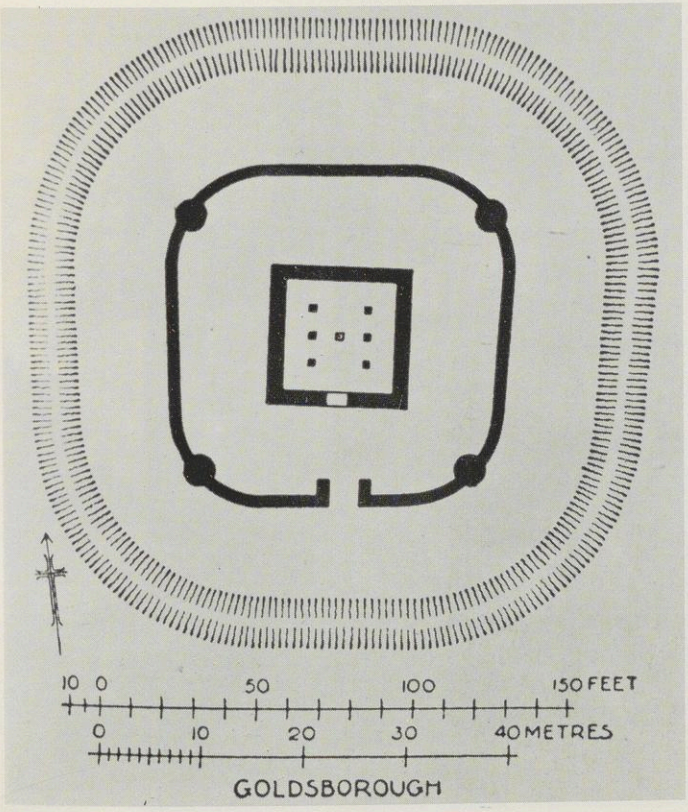


Abb. 149 Goldsborough, römischer Burgus

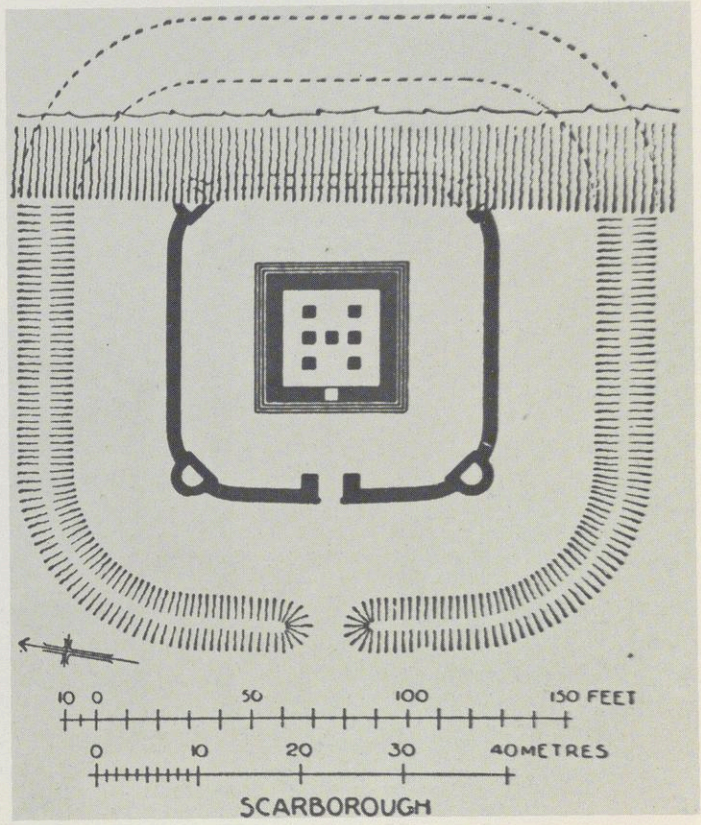


Abb. 150 Scarborough, römischer Burgus

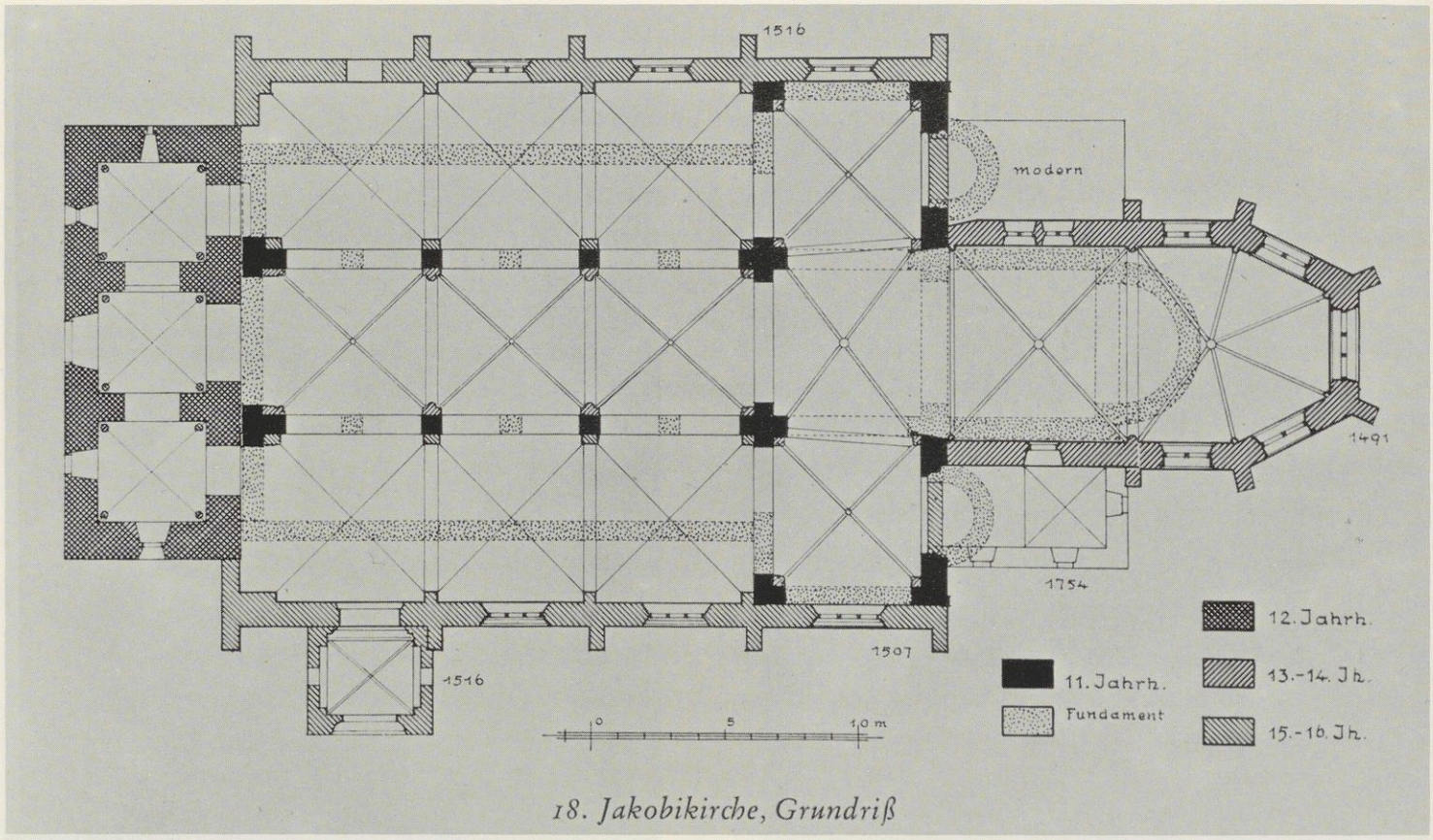


Abb. 151 Goslar, Jakobikirche, Grundriß nach U. Hölscher 1964 Abb. 18

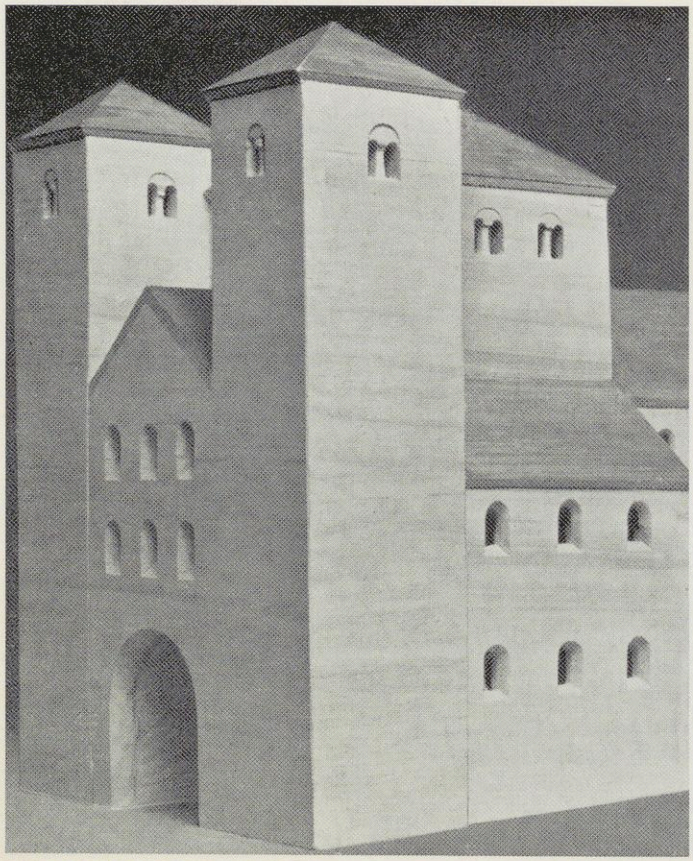


Abb. 152 Modell des Mindener Doms (nach H. Thümmler 1956), Mitte 10. Jh.

Abb. 153 Königslutter, ehem. Benediktiner-Abteikirche St. Peter und St. Paul, Ansicht von Nord-Westen

Abb. 154 Tournus, St. Philibert, Ansicht von Süd-Westen

Abb. 155 Hildesheim, St. Mauritius, Nord-Ost-Ecke des Kreuzgangs

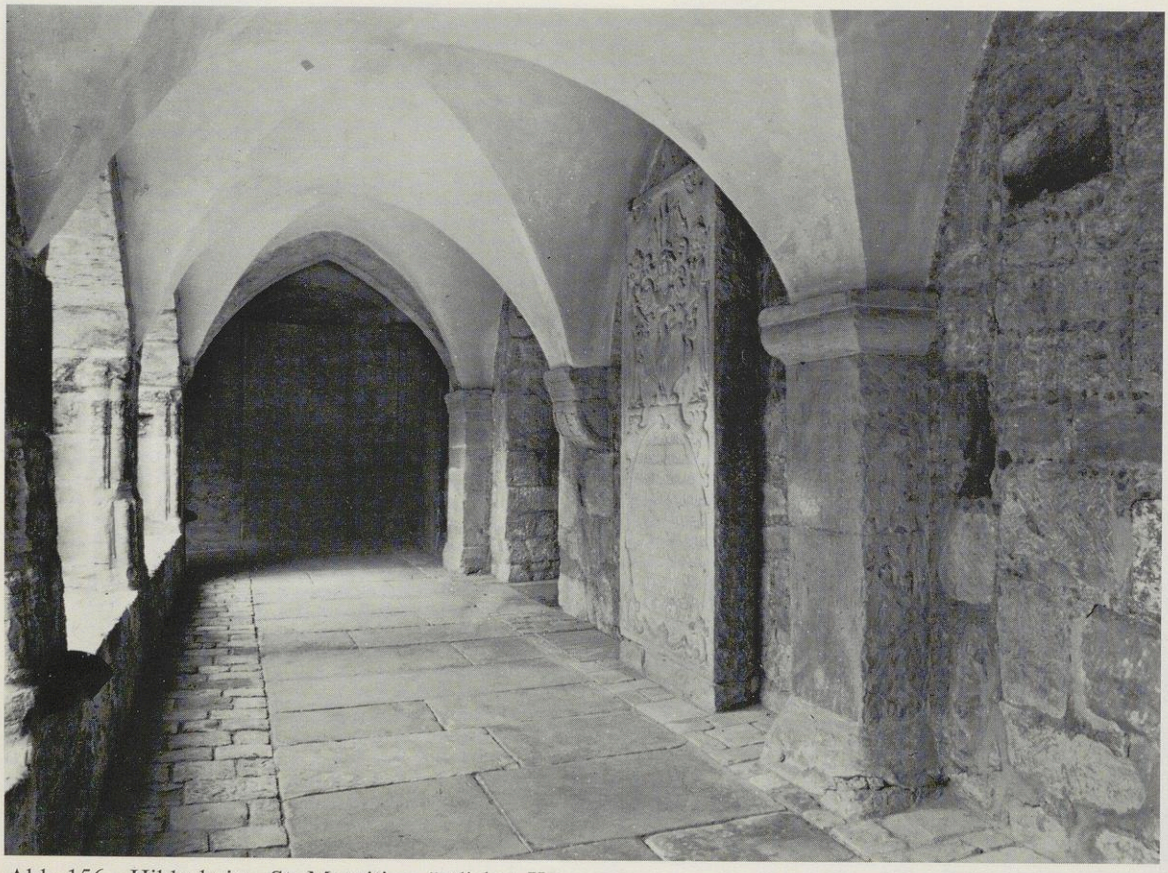


Abb. 156 Hildesheim, St. Mauritius, östlicher Kreuzgangflügel nach Norden

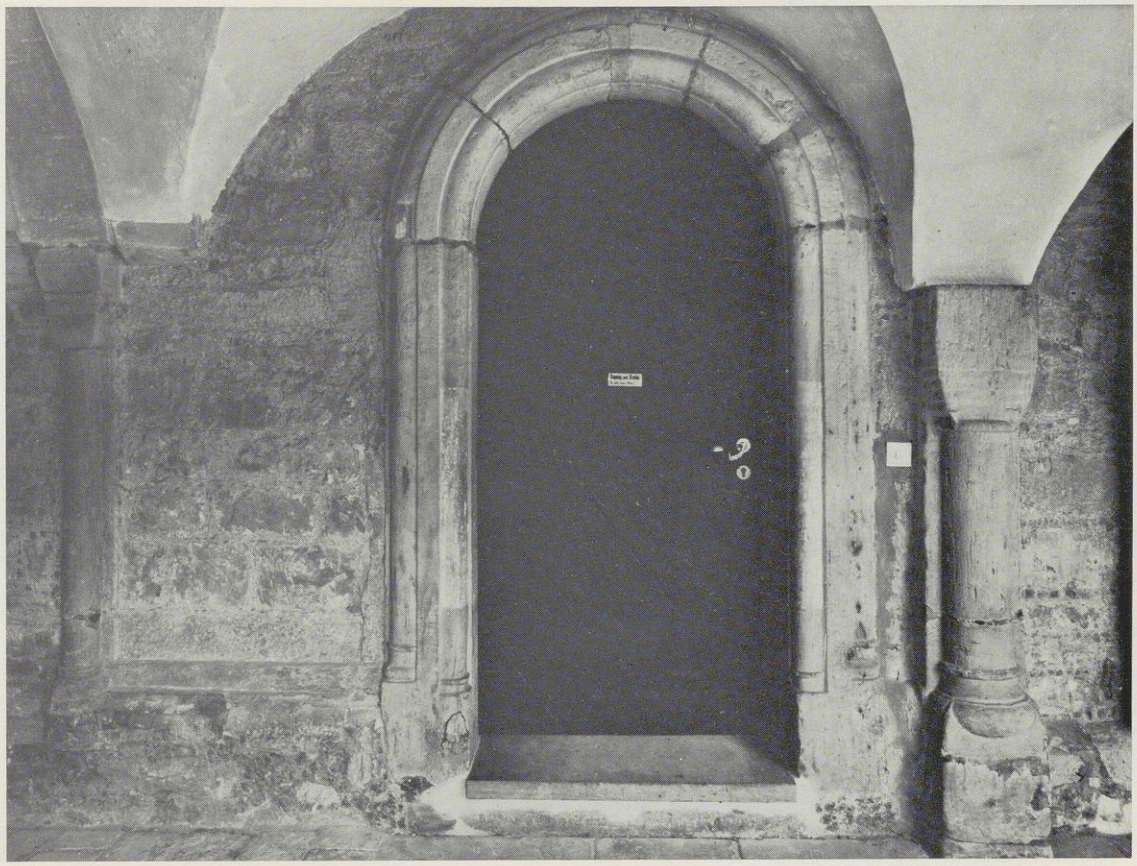


Abb. 157 Hildesheim, St. Mauritius, südliche Seitenschiffwand, Portal

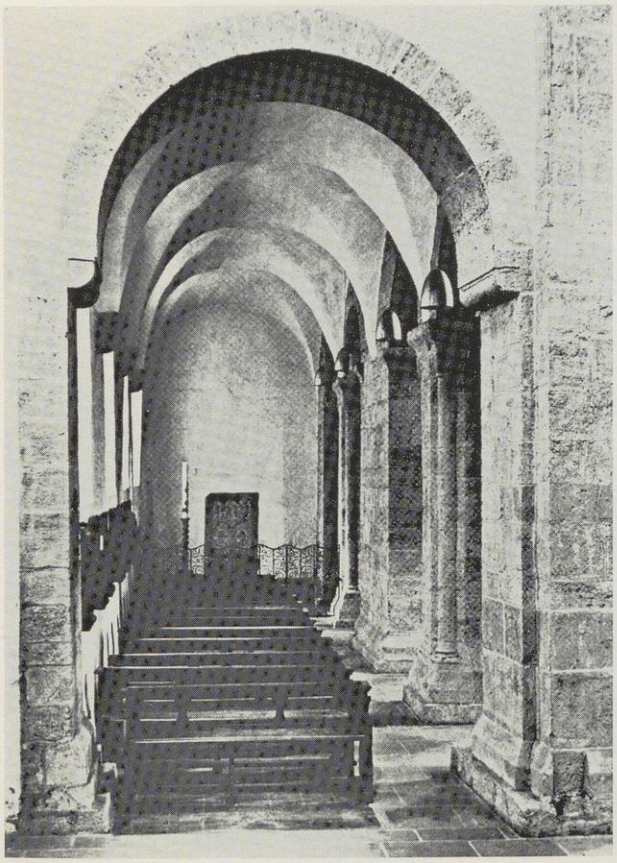


Abb. 157a Gehrden, Benediktinerinnenkirche, Südseitenschiff nach Westen

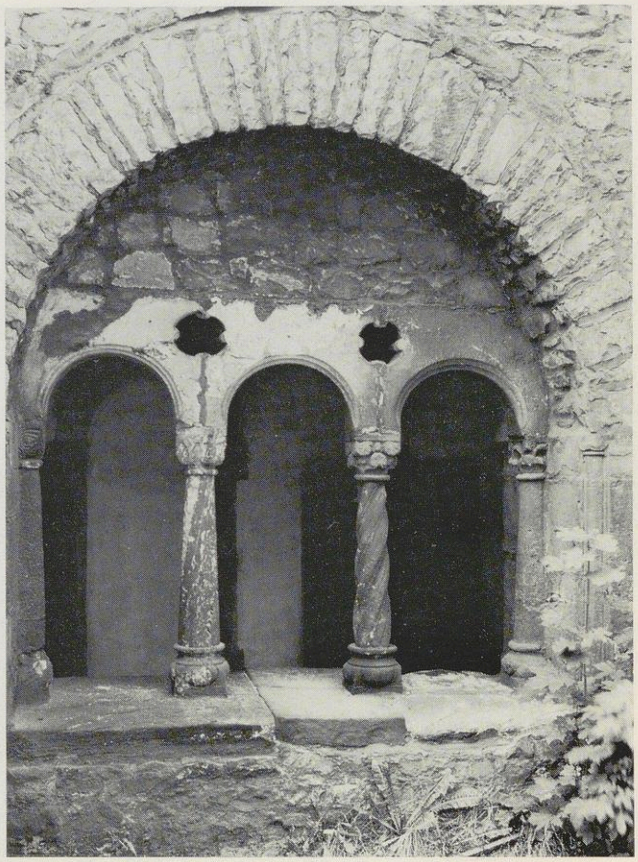


Abb. 158 Magdeburg, Dom, romanische Kreuzgangarkade

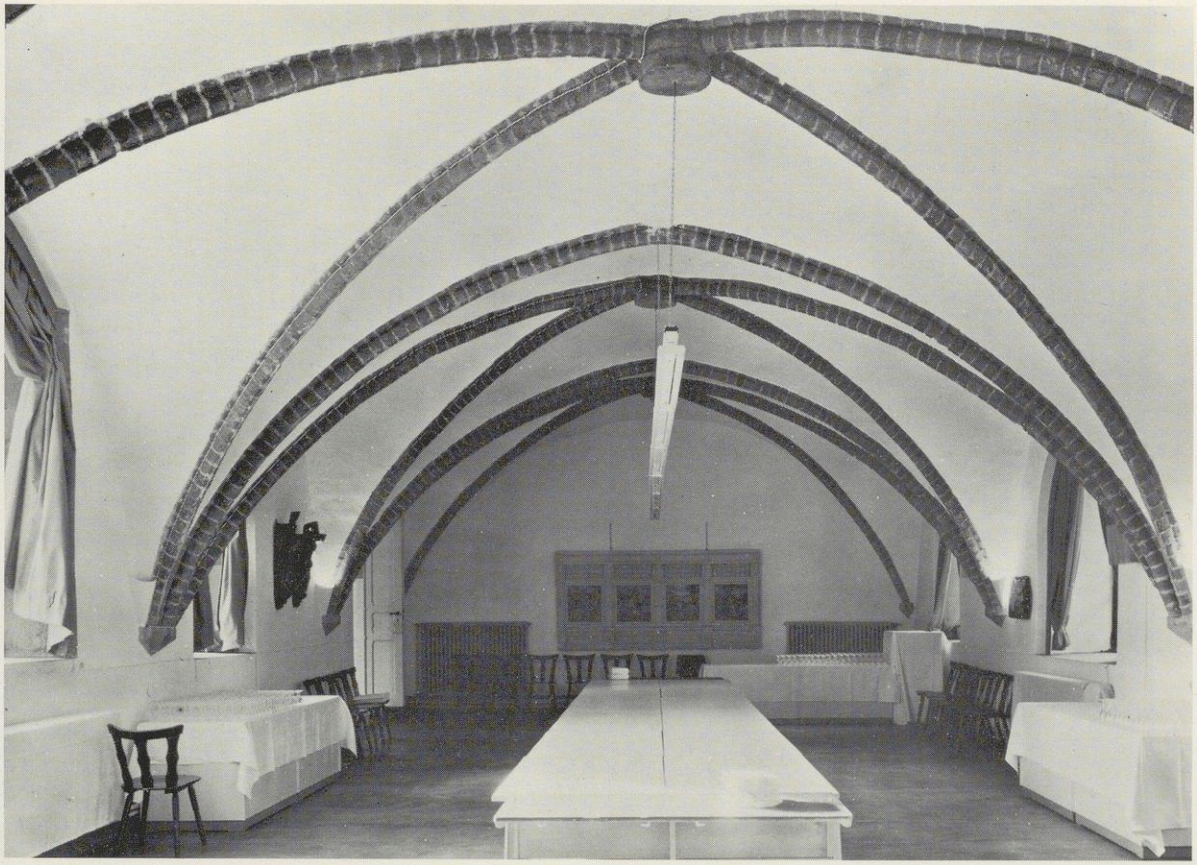


Abb. 159 Hildesheim, ehem. Franziskanerkloster St. Martin, Portiunculakapelle, Erdgeschoß

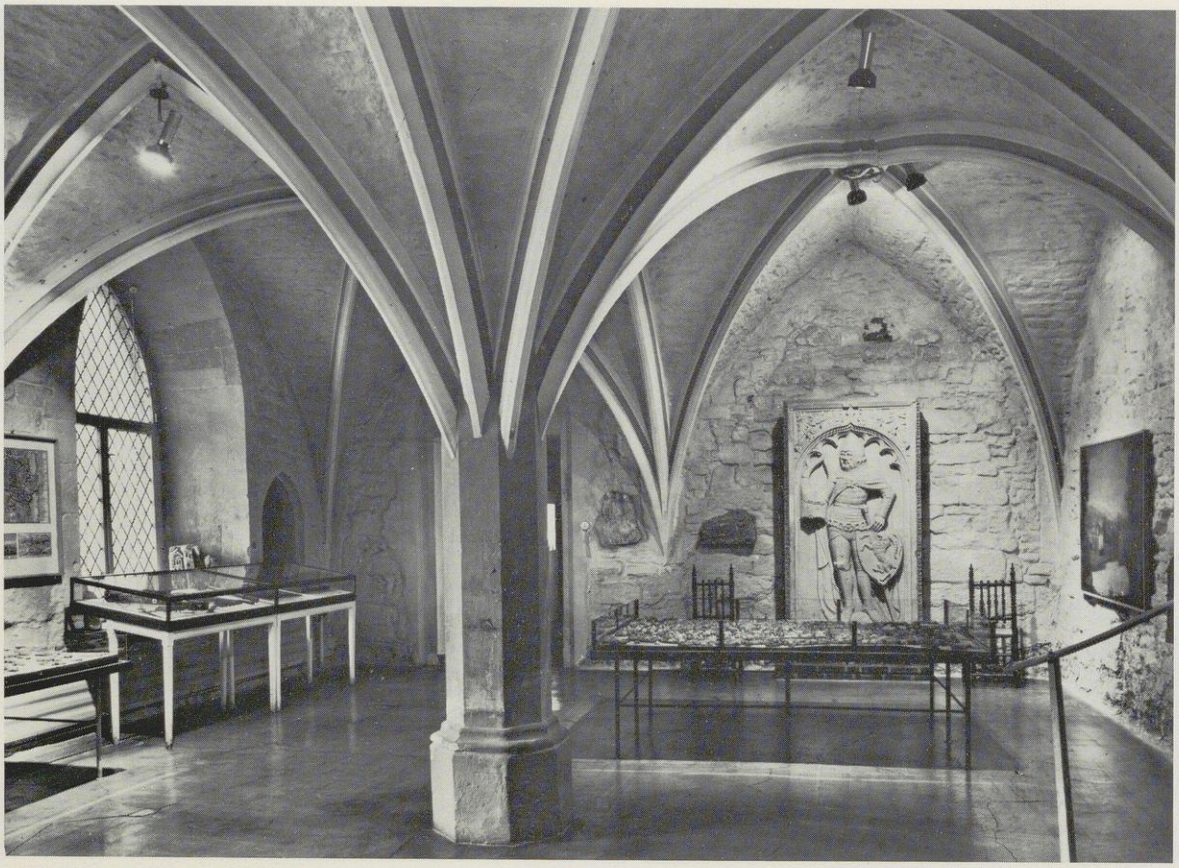


Abb. 160 Hildesheim, ehem. Franziskanerkloster St. Martin, Sakristeiraum der Klosterkirche

Abb. 161 Stralsund, St. Nikolai, Wandmalerei aus einer Seitenkapelle

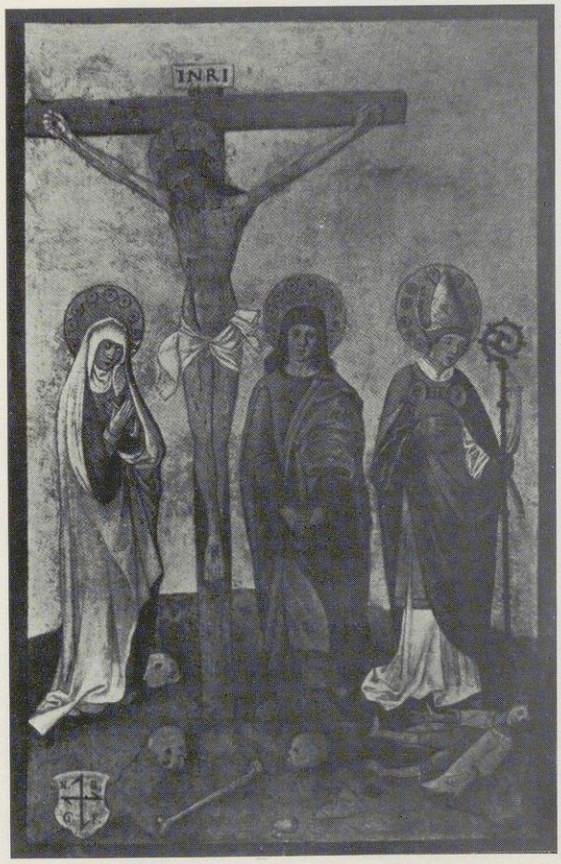


Abb. 162 Oberwesel, Liebfrauenkirche, Wandmalerei

Abb. 163 Schwerte, St. Viktor, Wandmalerei in der Apsis des südlichen Querhausflügels

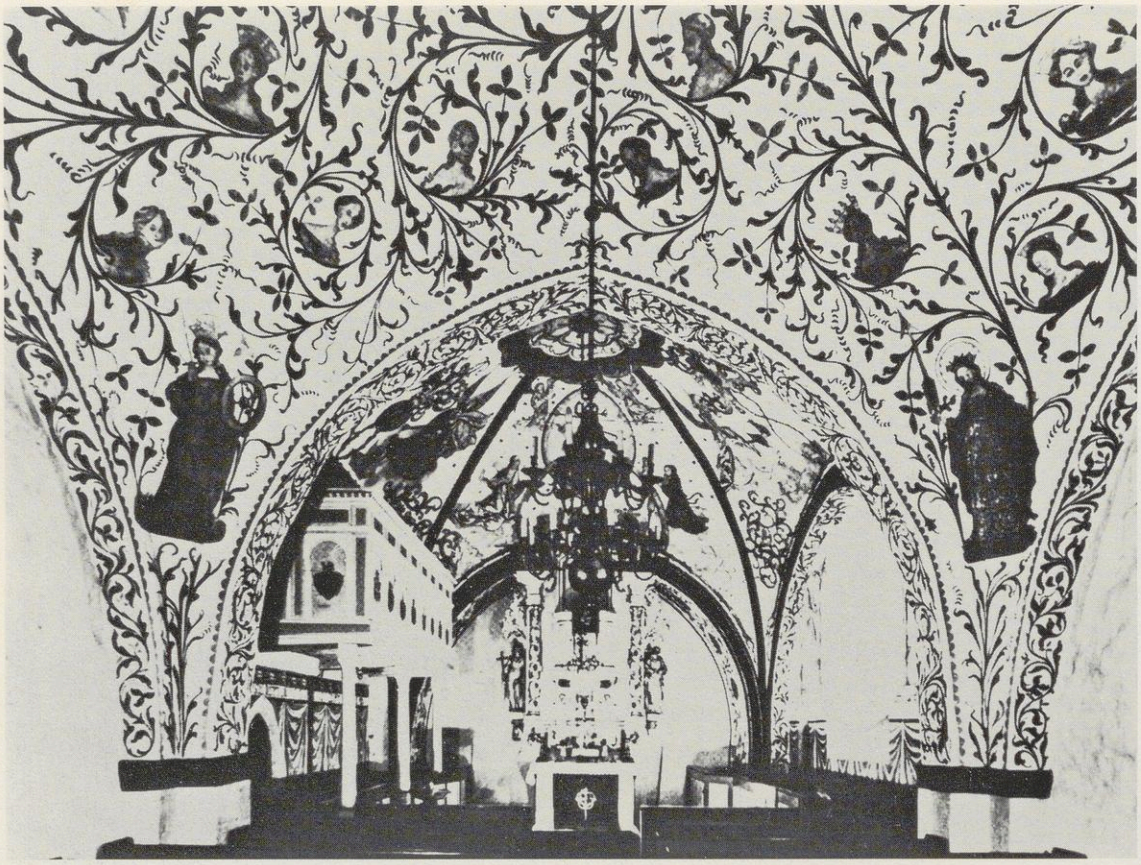


Abb. 164 Leveste, evgl. Pfarrkirche, Innenraum nach Osten

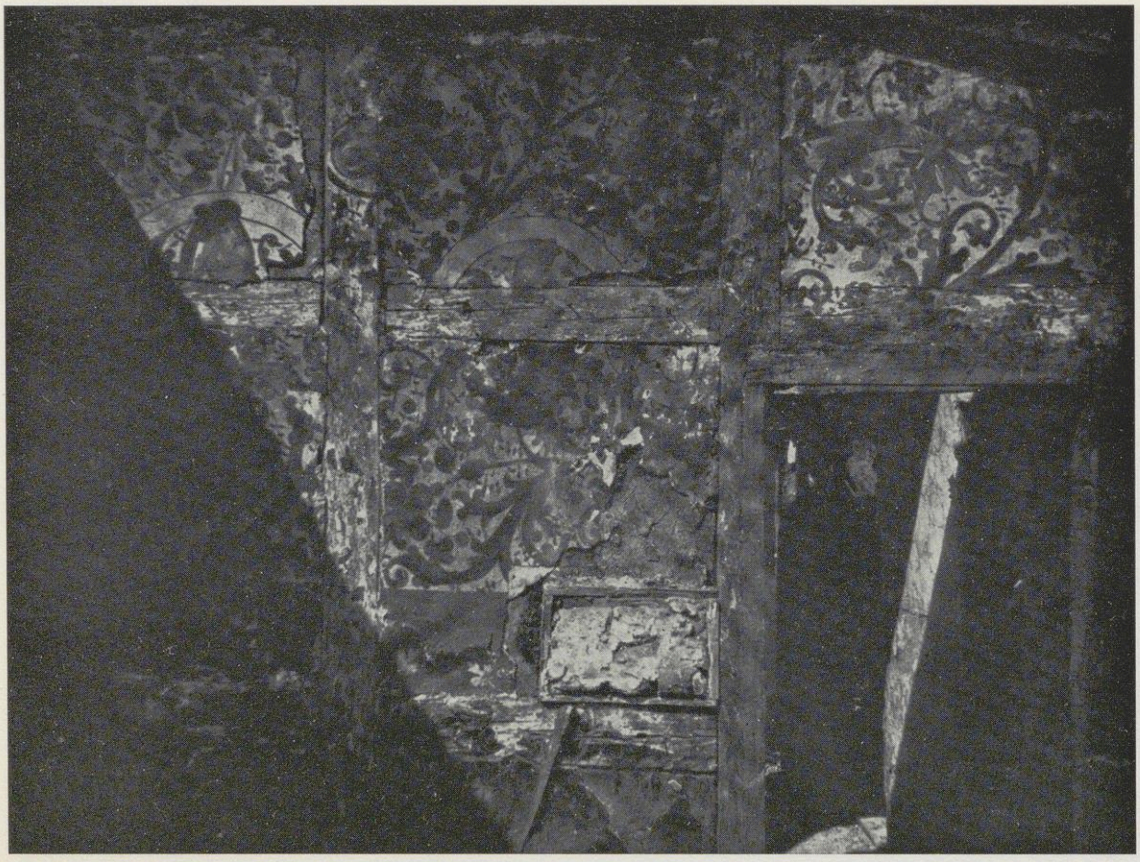


Abb. 165 Köln, Wandmalereien von einem Haus am Sassenhof (zerst.)

Abb. 166 Schloß Schwarzenraben bei Lippstadt, Schnitzfigur des Johannes von Nepomuk, vom Altar der Schloßkapelle

Abb. 167 Maria mit Kind

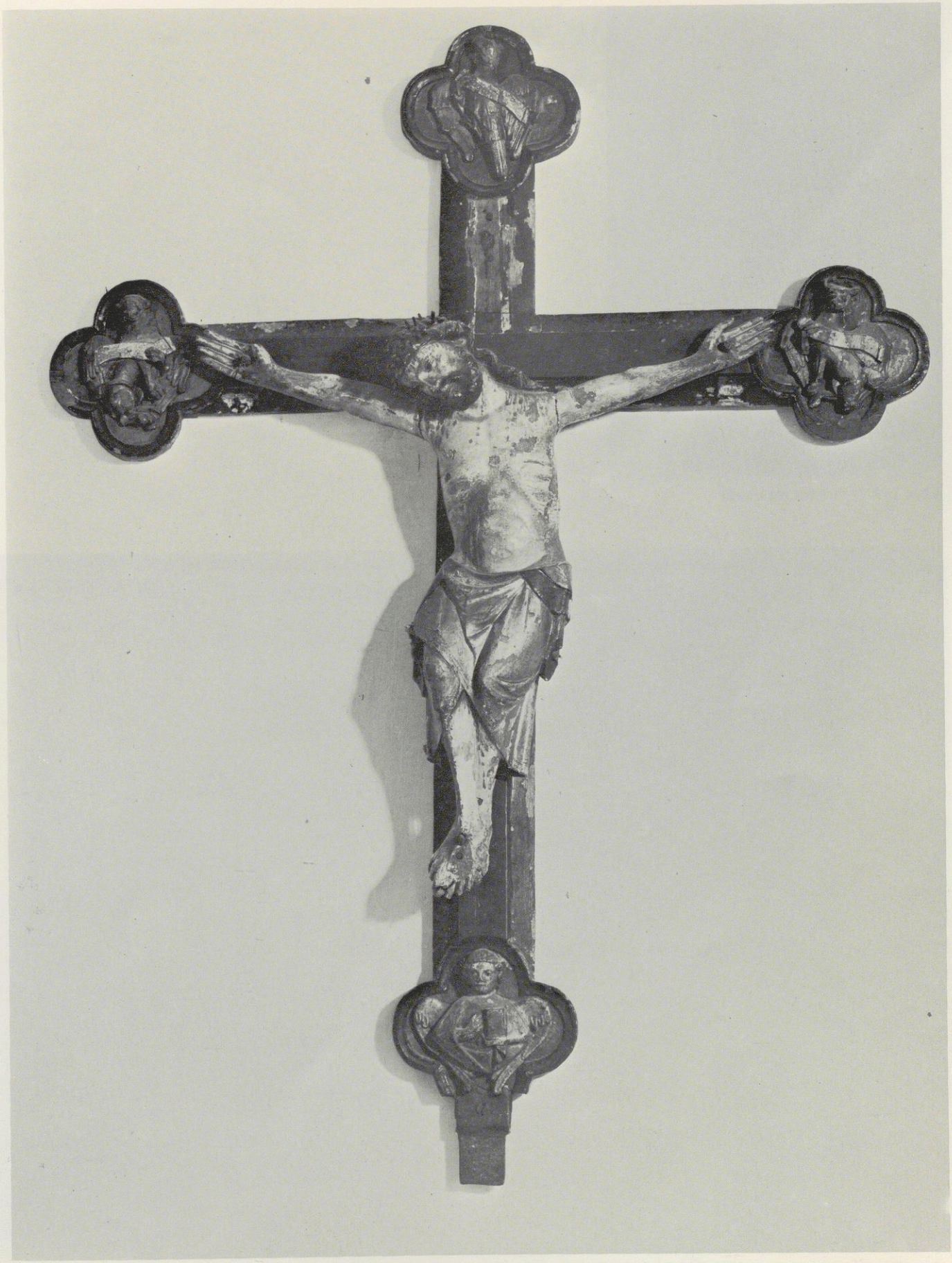


Abb. 168 Kruzifix

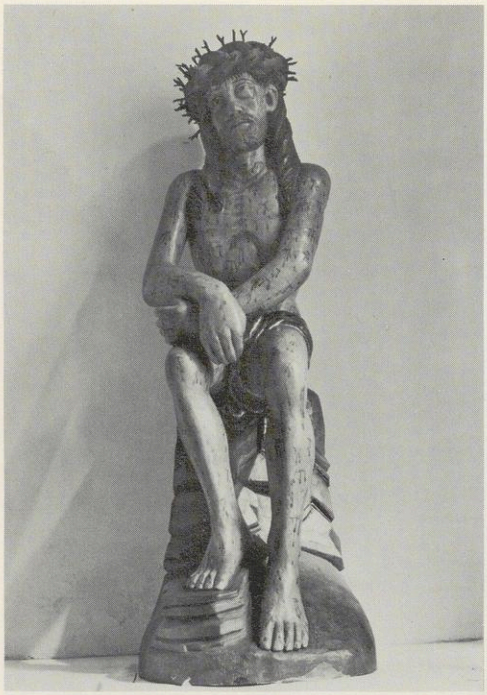


Abb. 169 Christus im Elend

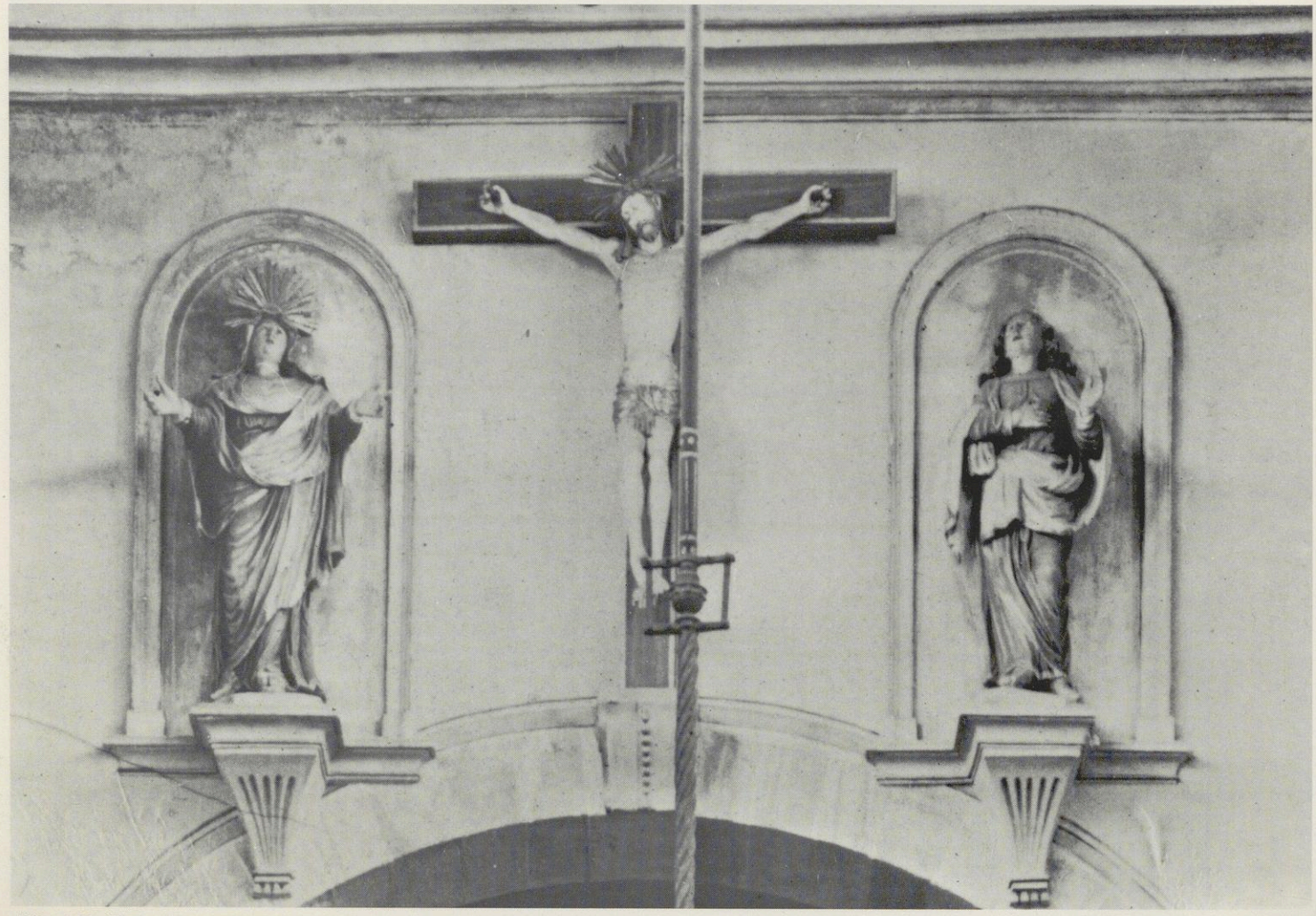


Abb. 170 Kreuzigungsgruppe, 1945 zerstört

Abb. 171 Pieta

Abb. 172 Kreuztragender Christus

Abb. 173 Kruzifix

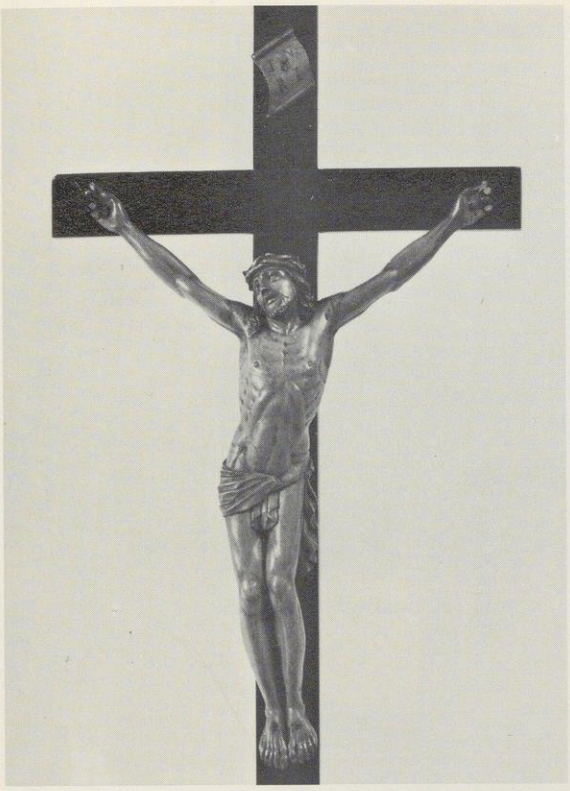


Abb. 174 Altarkreuz

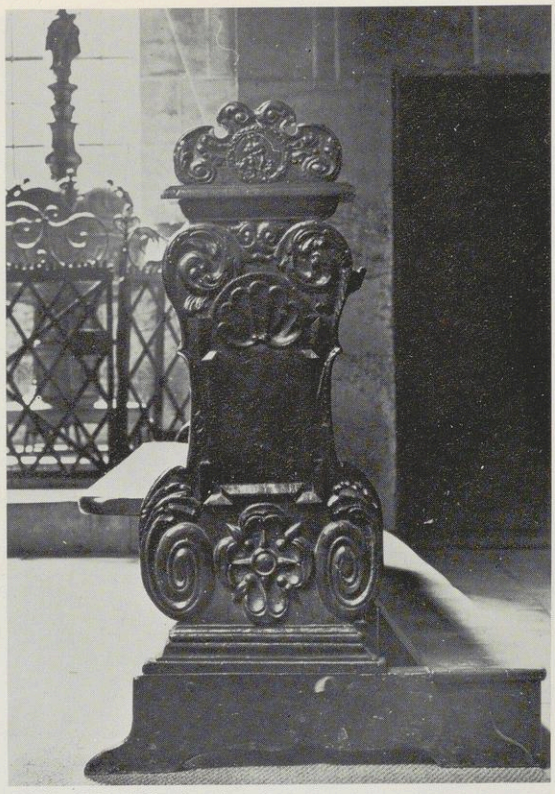


Abb. 175 Kirchenbank

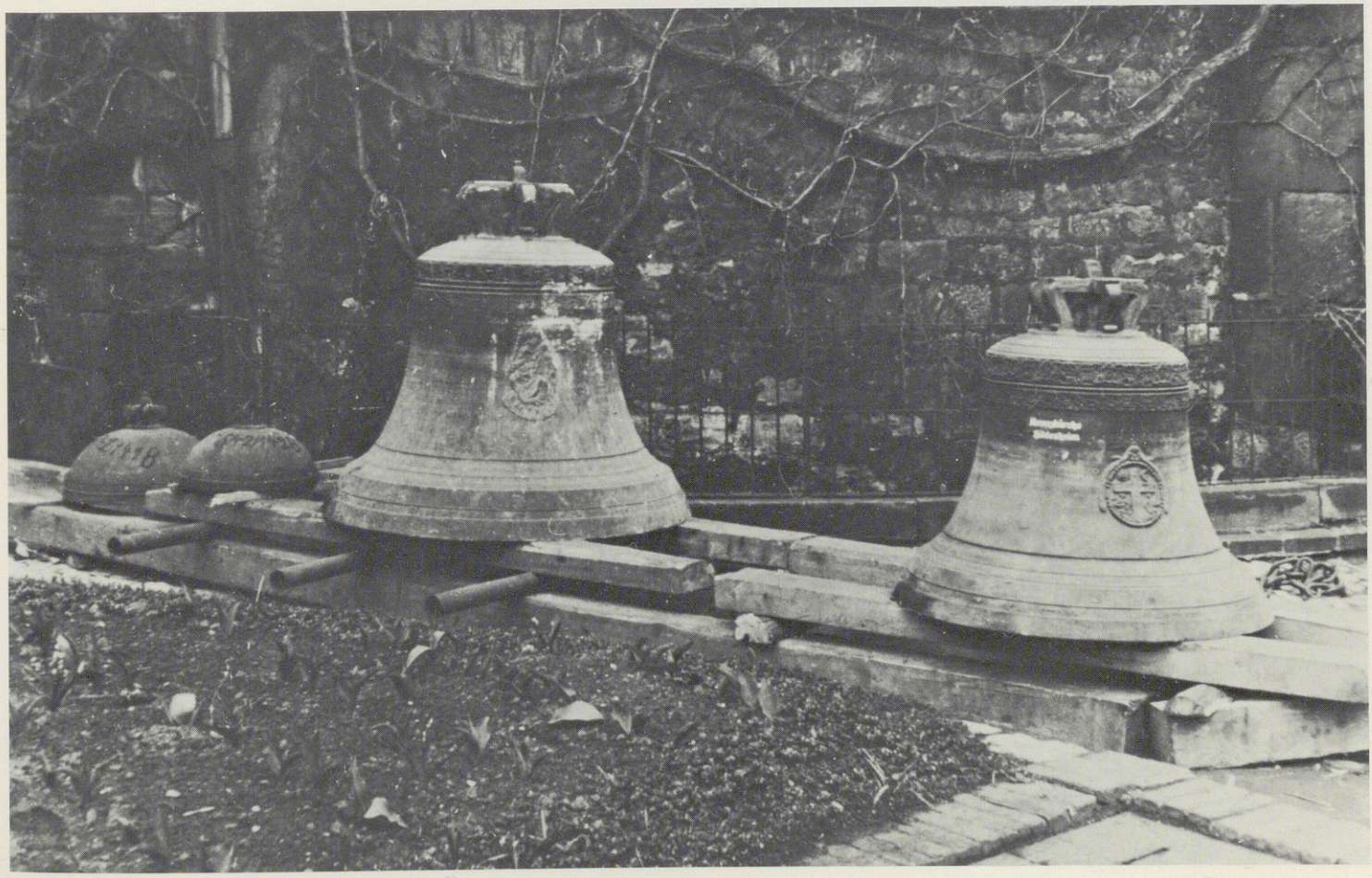


Abb. 176 Kirchenglocken

Abb. 177 Taufbecken

Abb. 178 Epitaph des Dechanten Gherardus

Abb. 179 Grabstein des Dechanten J. C. v. Alfeld

Abb. 180 Grabstein des Joachim Frederichs (?)

Abb. 181 Epitaph des Propstes v. Kurzrock, Zustand vor 1945

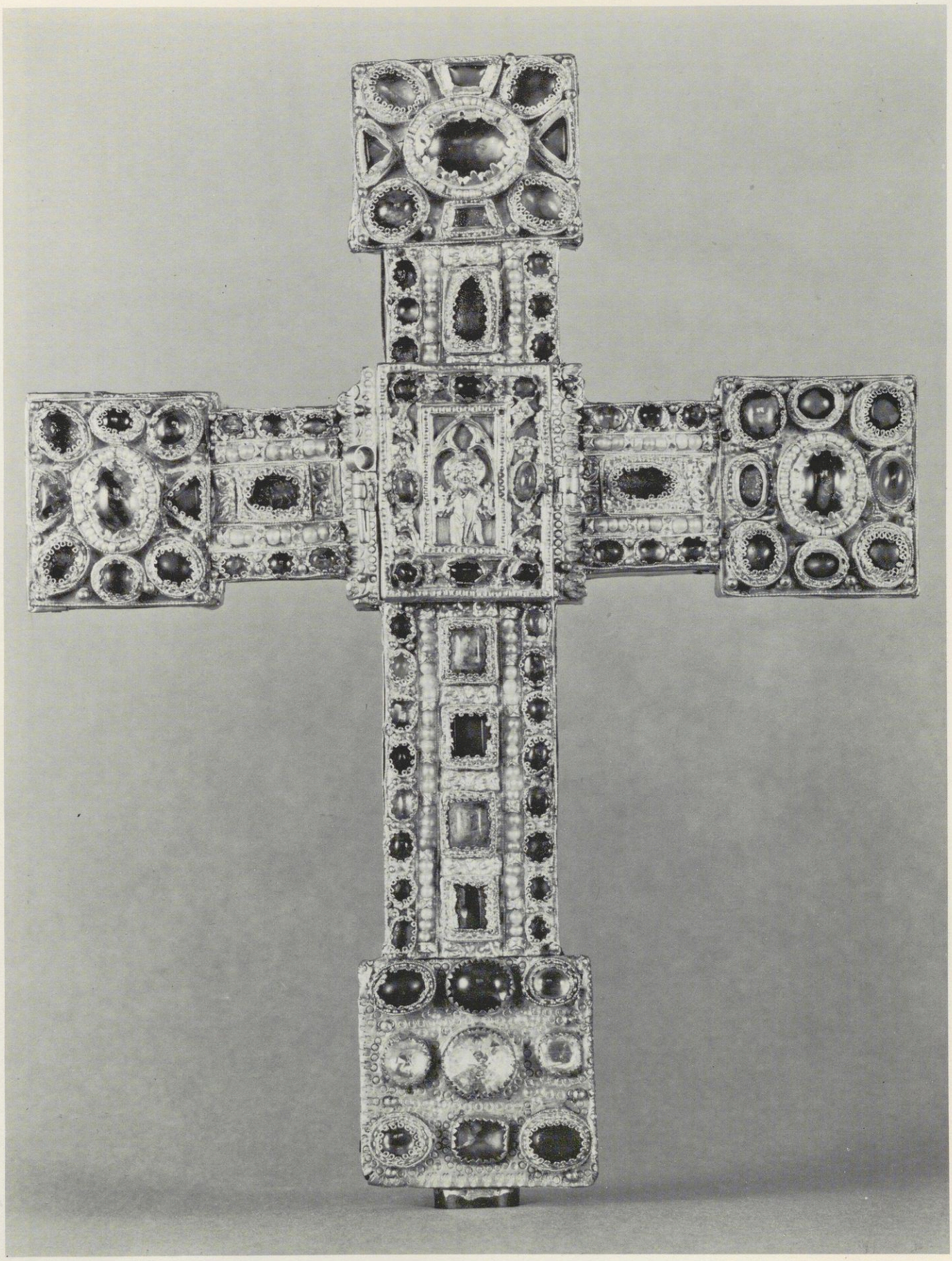


Abb. 182 Hezilokreuz, Vorderseite

Abb. 183 Hezilokreuz, Rückseite mit Kreuzfuß

Abb. 184 Evangelistar 688e, fol. 81

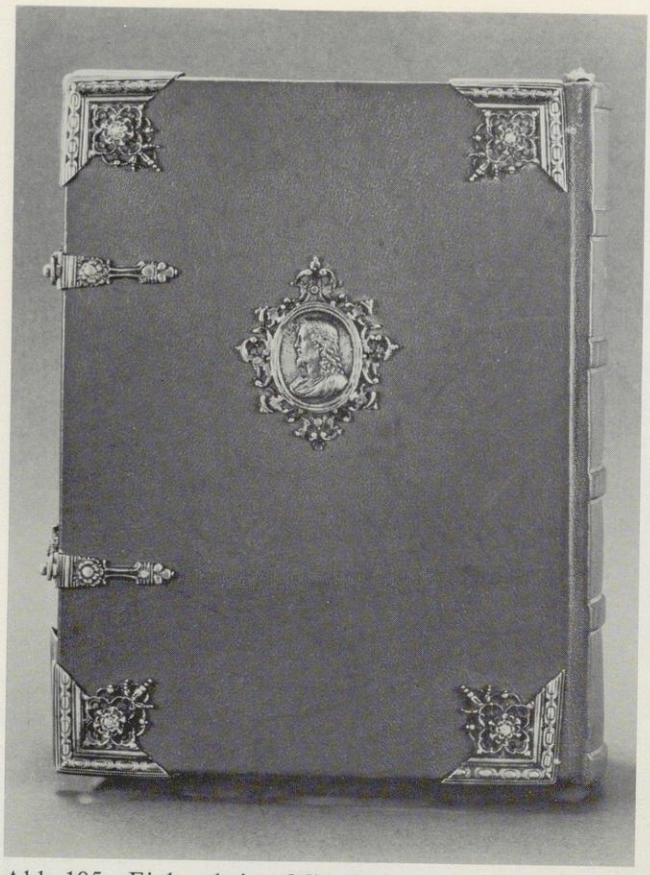


Abb. 185 Einband eines Missale

Abb. 186 Kreuzigungsminiatur, Sammlung Hunt/Dublin

Abb. 187 Evangelistar 688 e, fol. 56 v.

Abb. 188 Evangelistar 688 e, fol. 57 r.

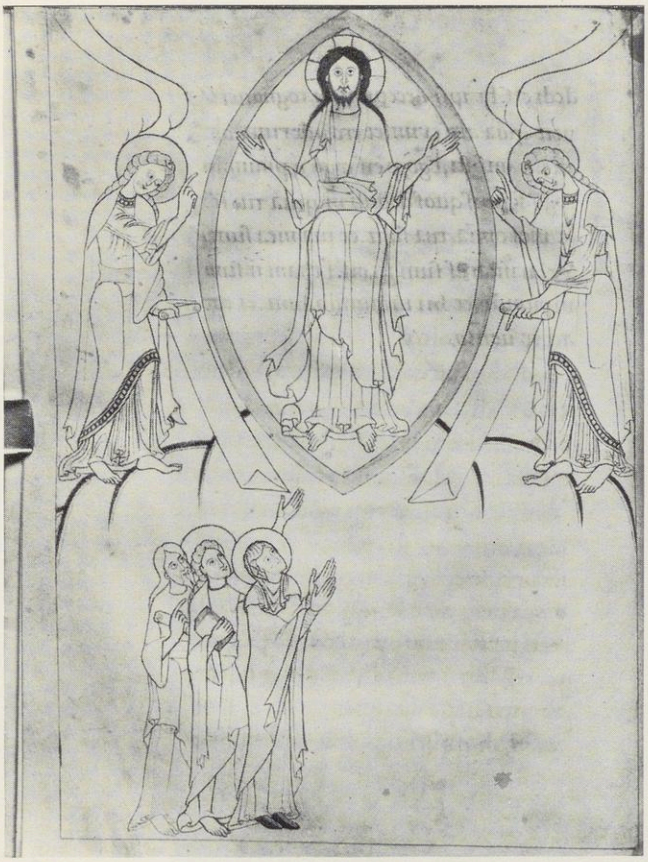
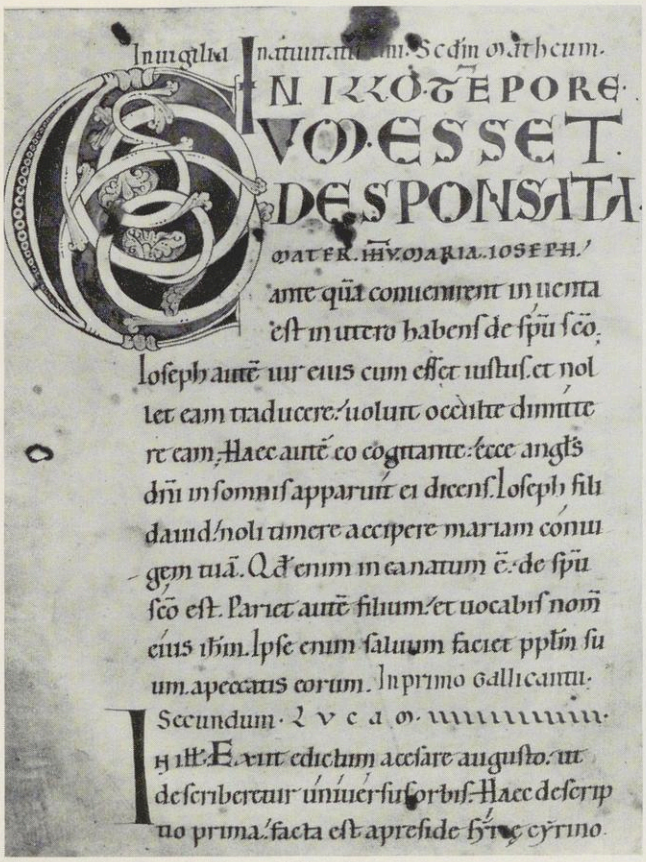


Abb. 189 Evangelistar 688 e, fol. 51 v.



In uigilia natiuitatis dni. Sc̄dm Mathcum.

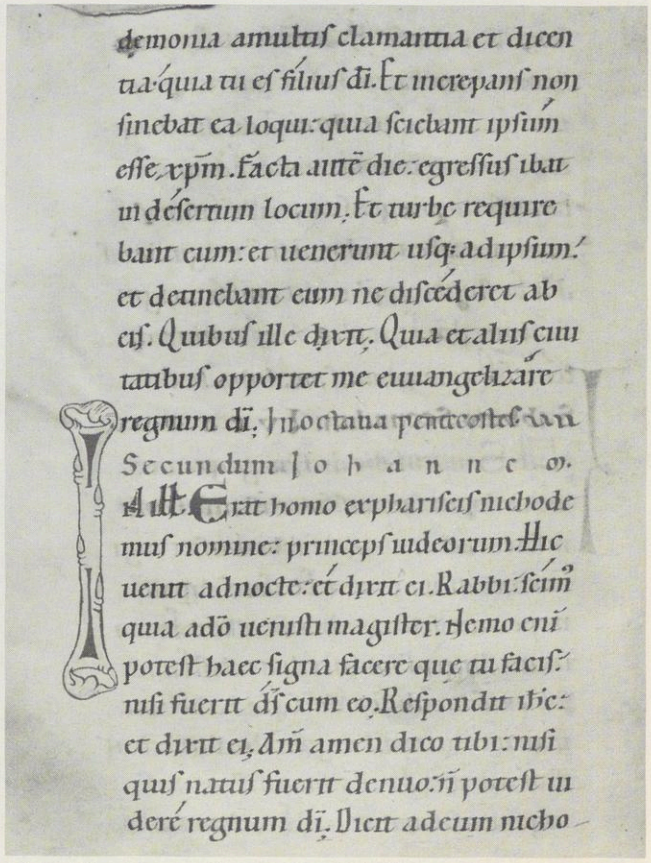
IN ILLO TEPORE
CUM ESSET
DESPONSATA
MATER IHV MARIA IOSEPH.

Ante quā conuenirent in uenta
est in utero habens de spū scō.
Ioseph autē uir eius cum esset iustus. et nol
let eam traducere. uoluit occulte dimitte
re eam. Haec autē eo cogitante. ecce angl's
dn̄i in somnis apparuit ei dicens. Ioseph fili
dauid. noli timere accipere mariam conui
gem tuā. Qd̄ enim in ea natum ē. de spū
scō est. Pariet autē filium. et uocabis nom̄
eius ihm̄. Ipse enim saluum faciet ppl'm su
um. a peccatis eorum. In primo Gallicantu.

Secundum Lucam.

Hill. Exiit edictum a cesare augusto. ut
describeretur uniuersus orbis. Haec descrip
tio prima. facta est a preside syrie cyrino

Abb. 190 Evangelistar 688 e, fol. 41 v



demonia a multis clamantia et dicen
tia. quia tu es filius dī. Et increpans non
sinebat ea loqui. quia sciebant ipsum
esse xp̄m. Facta autē die. egressus ibat
in desertum locum. Et turbe require
bant eum. et uenerunt usq; ad ipsum.
et detinebant eum ne discederet ab
eis. Quibus ille dixit. Quia et aliis ciui
tatibus opportet me euuangelizare
regnum dī. In octaua pentecostes.

Secundum Iohannem.

Hill. Erat homo ex phariseis nichode
mus nomine. princeps iudeorum. Hic
uenit ad nocte. et dixit ei. Rabbi. scim̄
quia a dō uenisti magister. Nemo enī
potest haec signa facere que tu facis.
nisi fuerit ds̄ cum eo. Respondit ihc̄.
et dixit ei. Am̄ amen dico tibi. nisi
quis natus fuerit denuo. n̄ potest ui
dere regnum dī. Dicit ad eum nicho

Abb. 191 Evangelistar 688 e, fol. 79 v

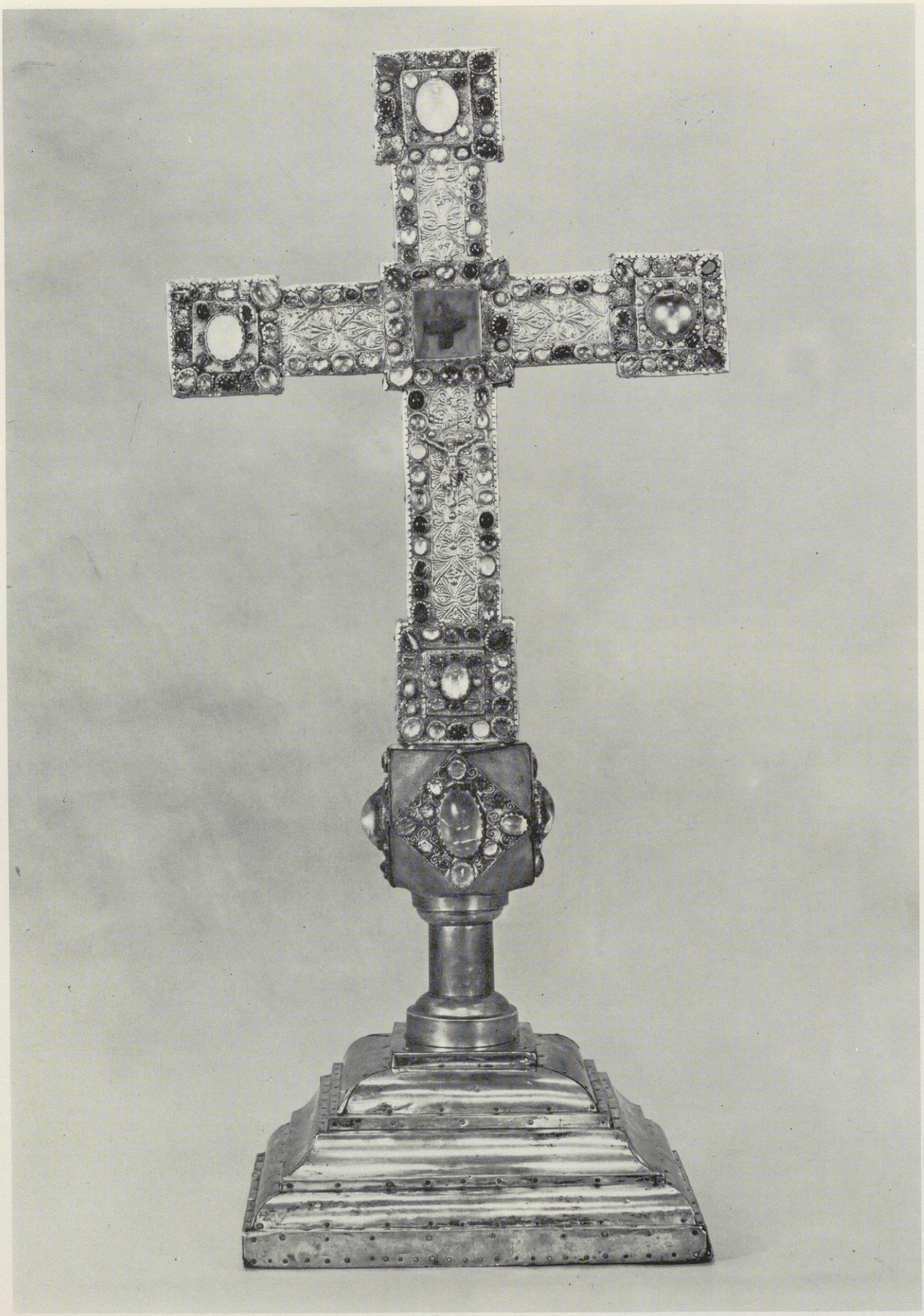


Abb. 192 Kreuz Heinrichs des Löwen, Vorderseite mit Kreuzfuß

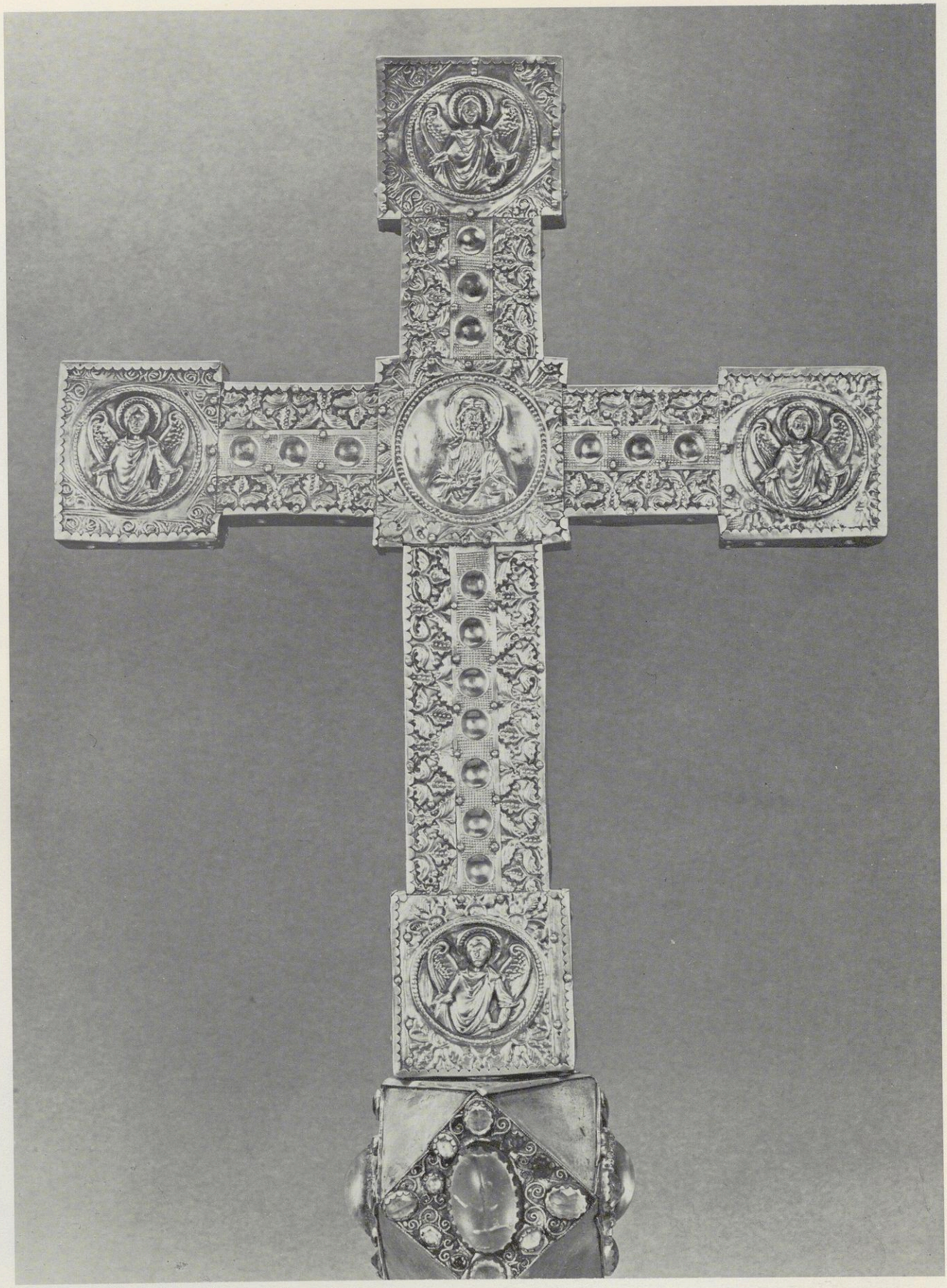


Abb. 193 Kreuz Heinrichs des Löwen, Rückseite

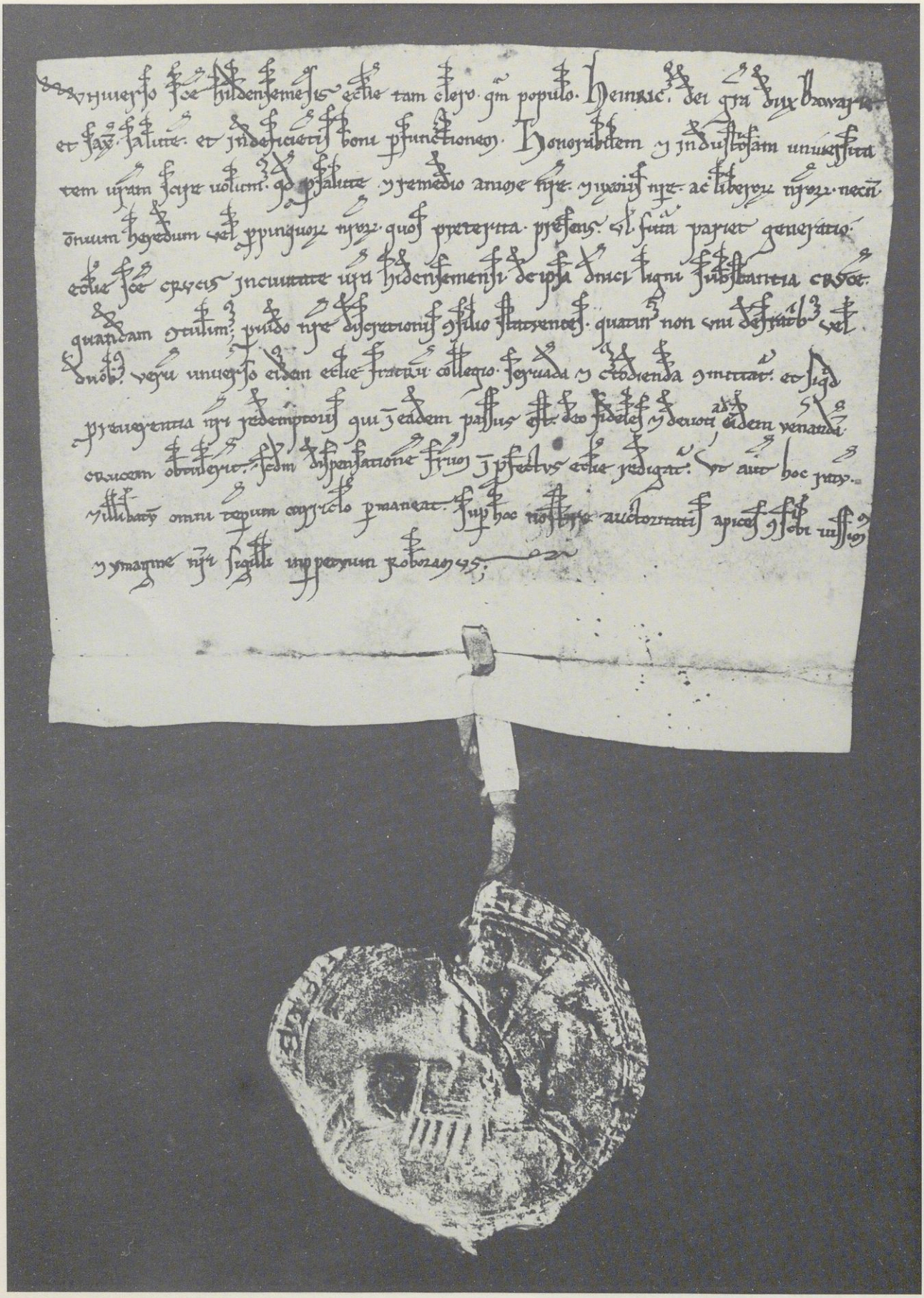


Abb. 194 Stiftungsurkunde, vernichtet im 2. Weltkrieg

Abb. 195 Katharinenreliquiar, Marienseite

Abb. 196 Katharinenreliquiar, Kreuzseite

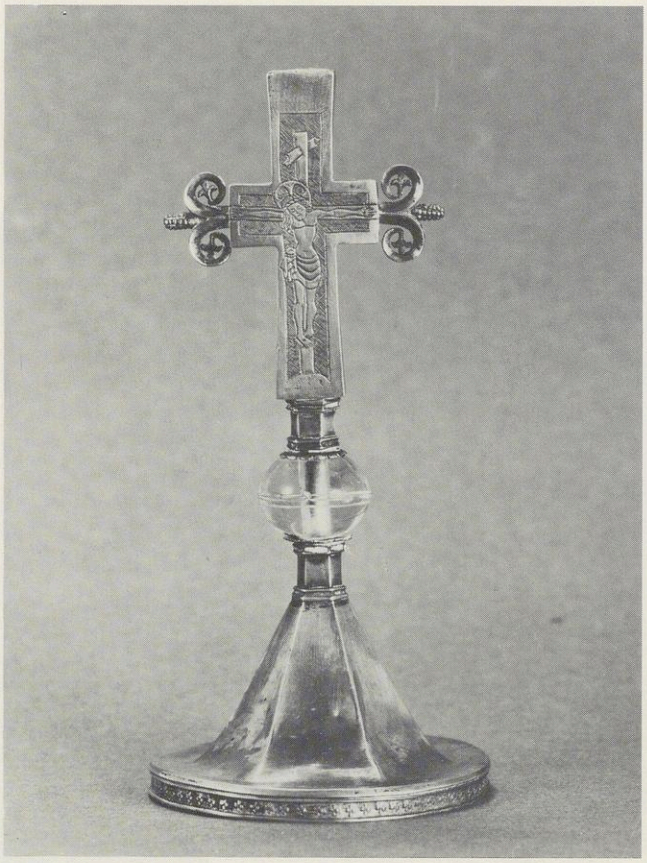


Abb. 197 Reliquienkreuz, Rückseite

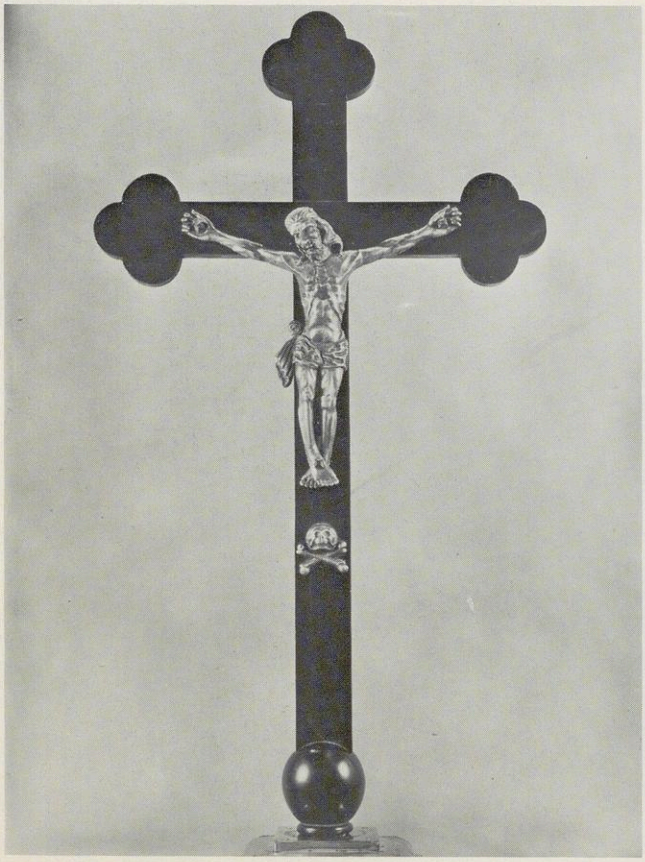


Abb. 198 Begräbniskreuz

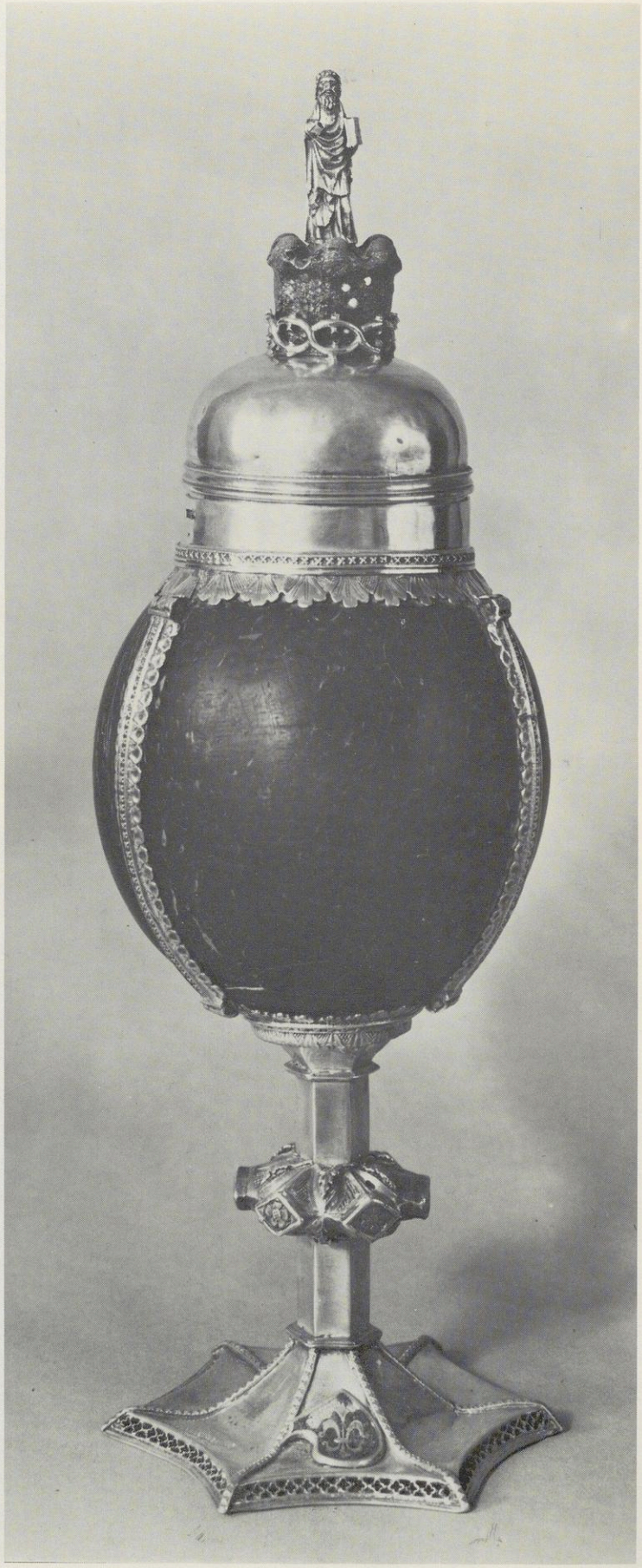


Abb. 199 Kokosnußreliquiar

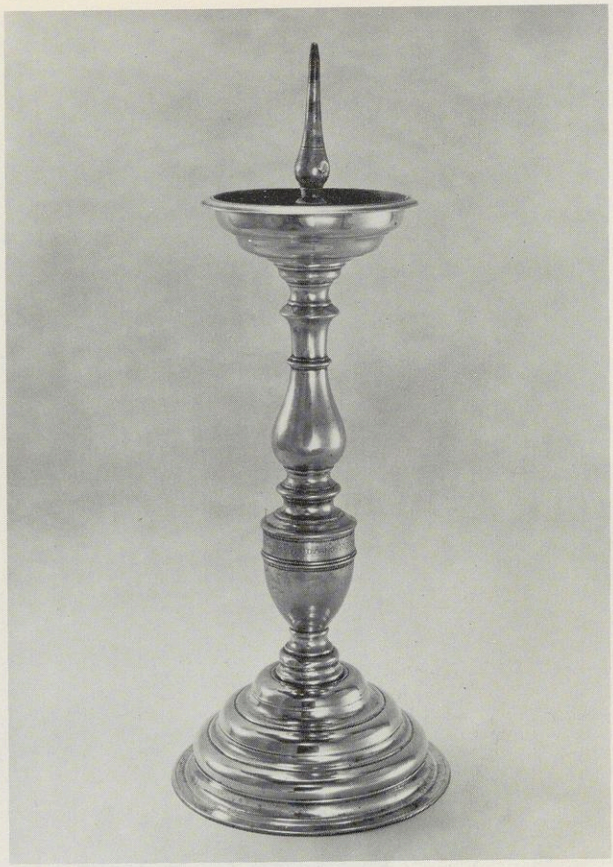


Abb. 202 Altarleuchter

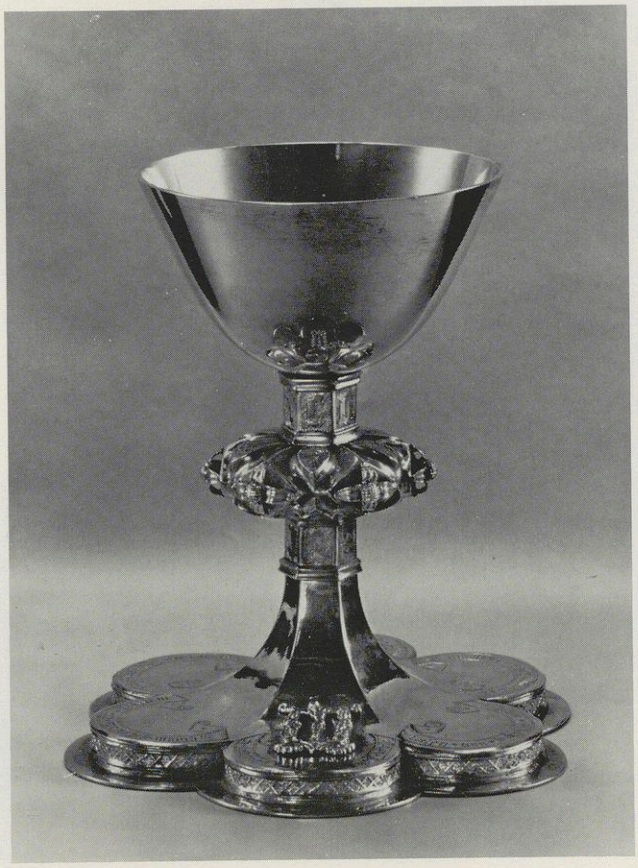


Abb. 200 Kelch

Abb. 201 Kommunikantenbecher

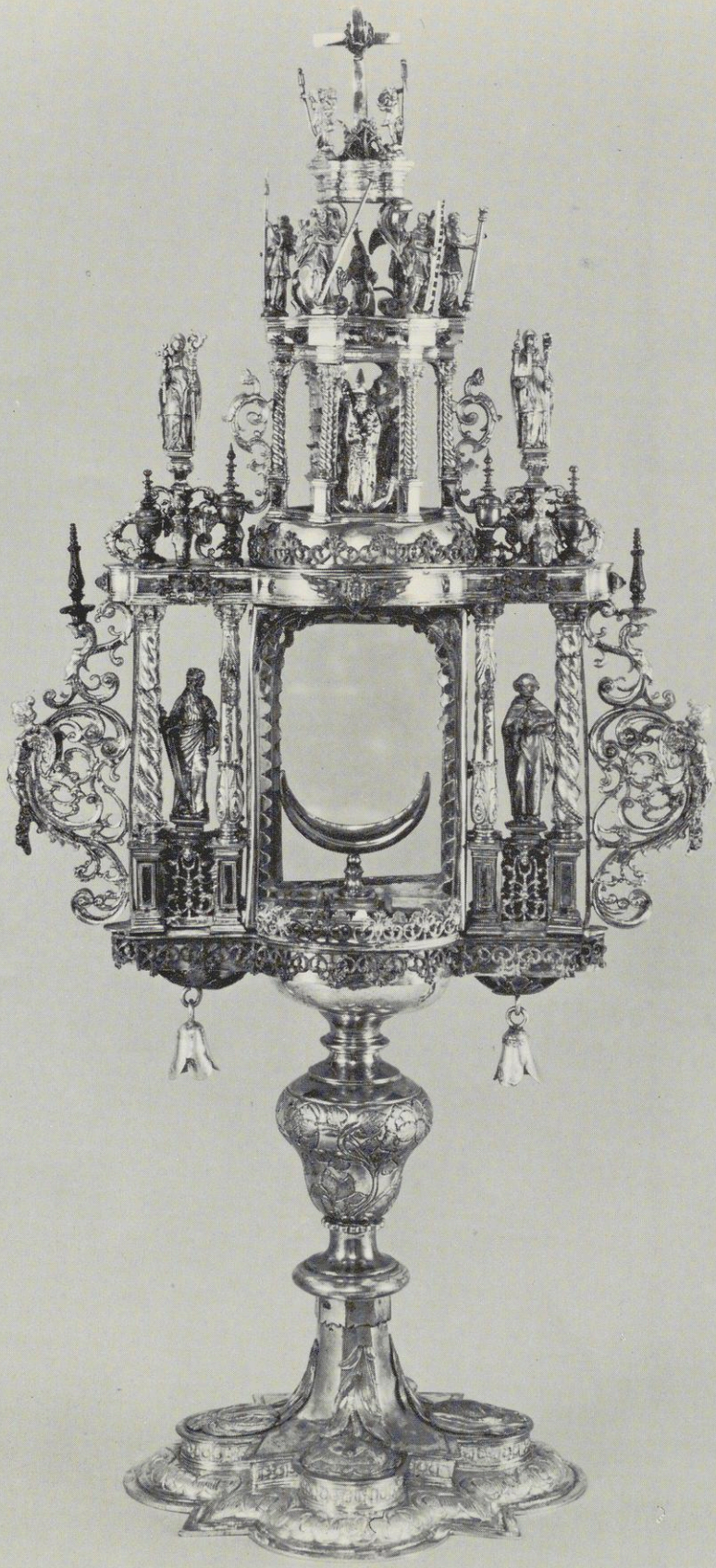


Abb. 203 Retabelmonstranz

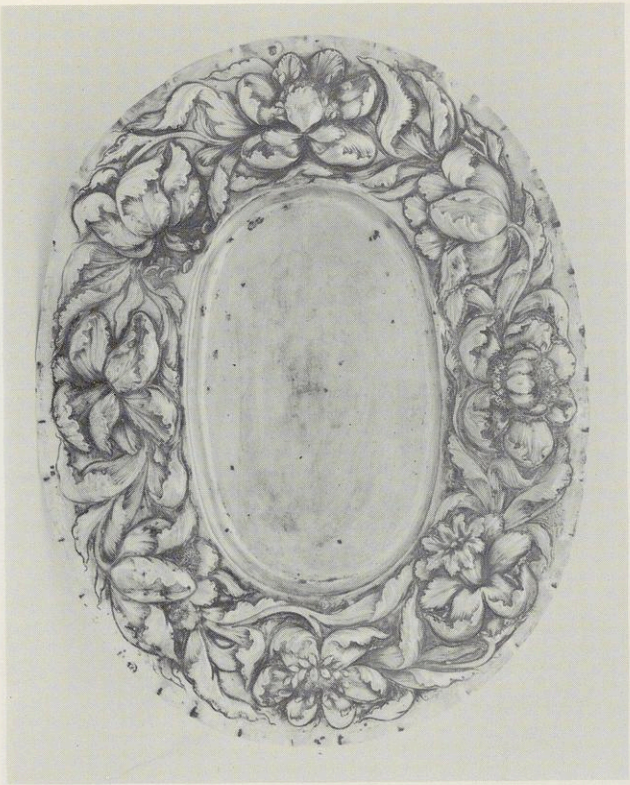


Abb. 204 Tablett

Abb. 205 Meßkännchen

Abb. 206 Meßkännchengarnitur

Abb. 207 Meßkelche und Ziborium

Abb. 208 Schiffchen und Weihrauchfaß

Abb. 209 Meßkelche und Ziborium

Abb. 210 Altarleuchter

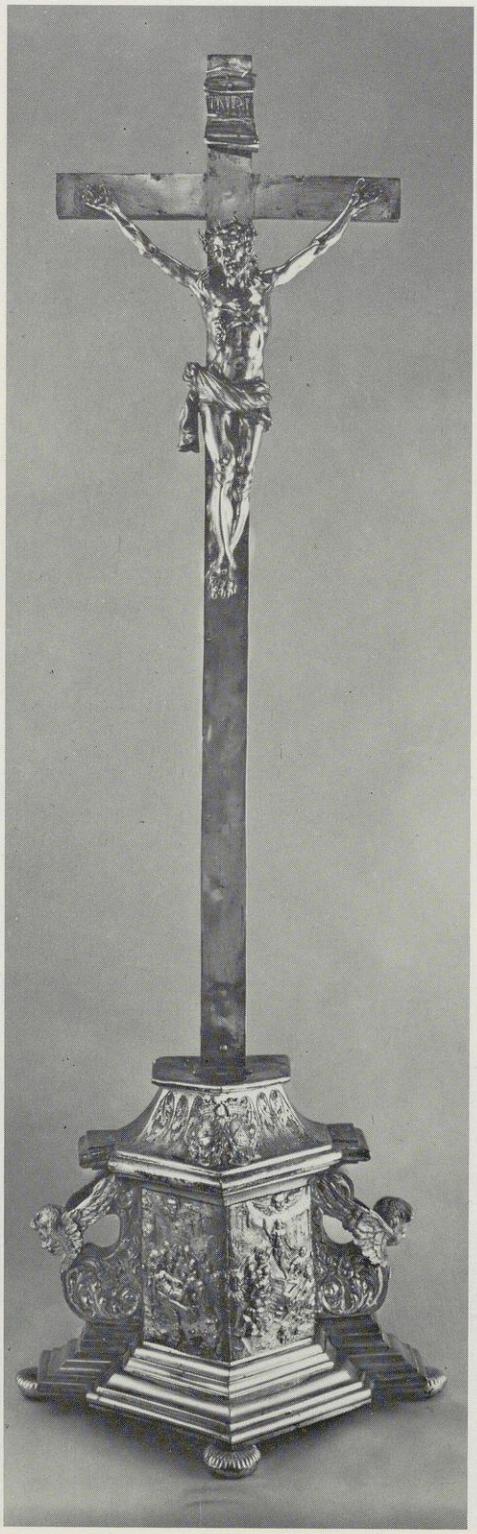


Abb. 211 Altarkreuz

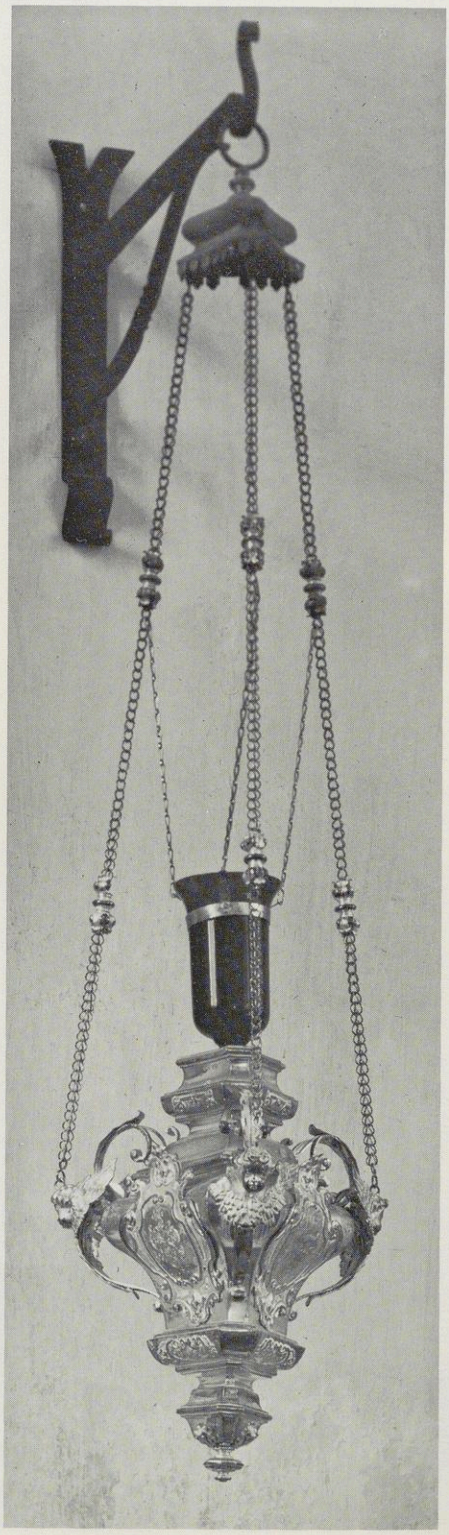


Abb. 212 Ewig-Licht-Ampel

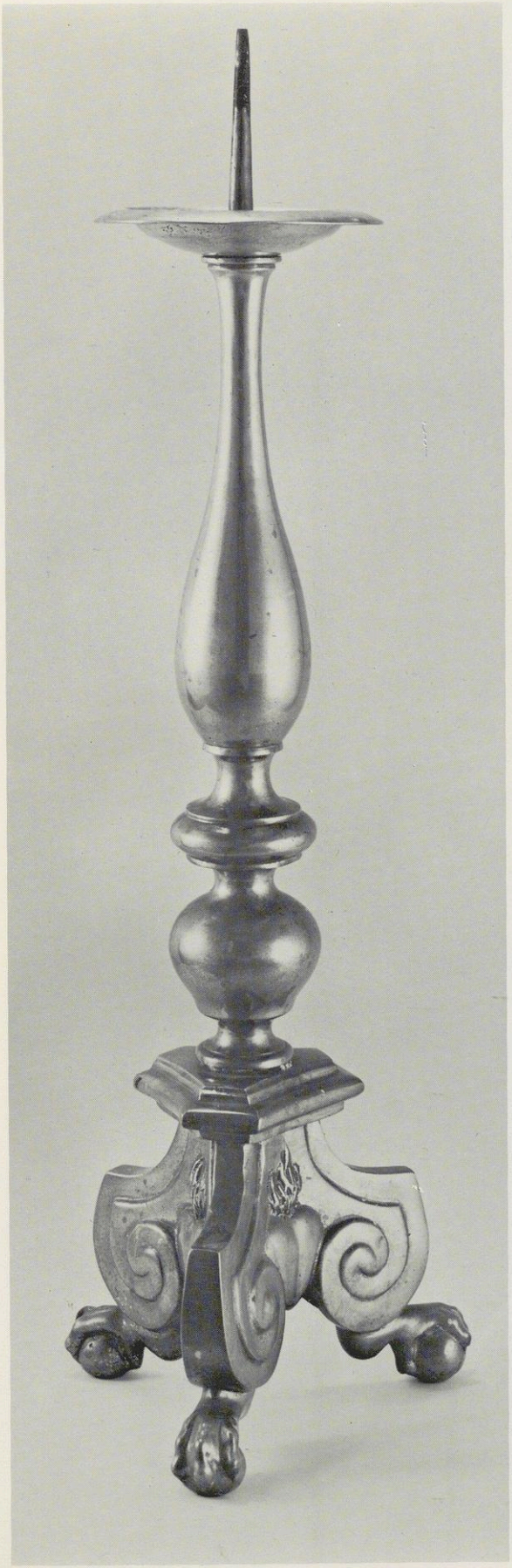


Abb. 213 Altarleuchter

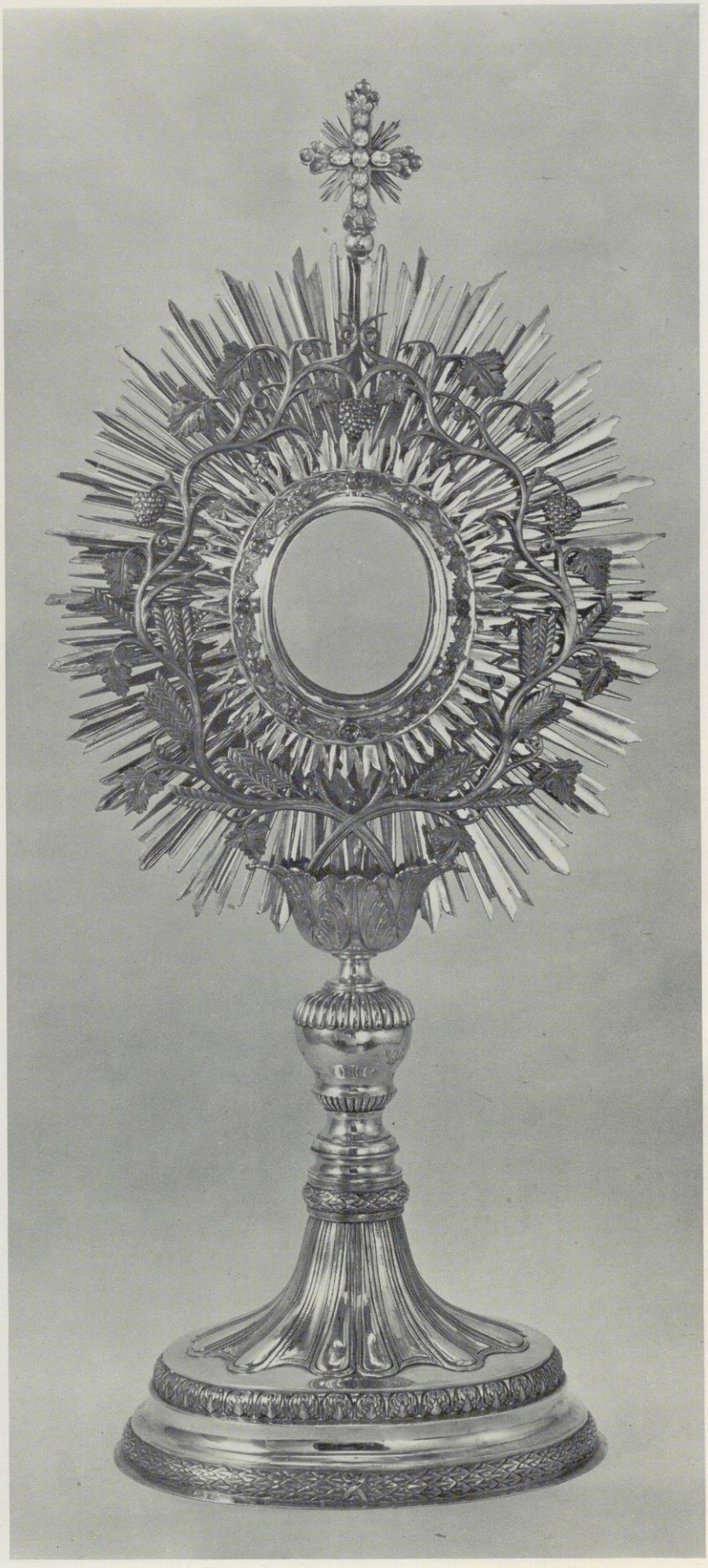


Abb. 214 Monstranz

Abb. 215 Kelche

Abb. 216 Ziborium

Abb. 217 Meßkännchen

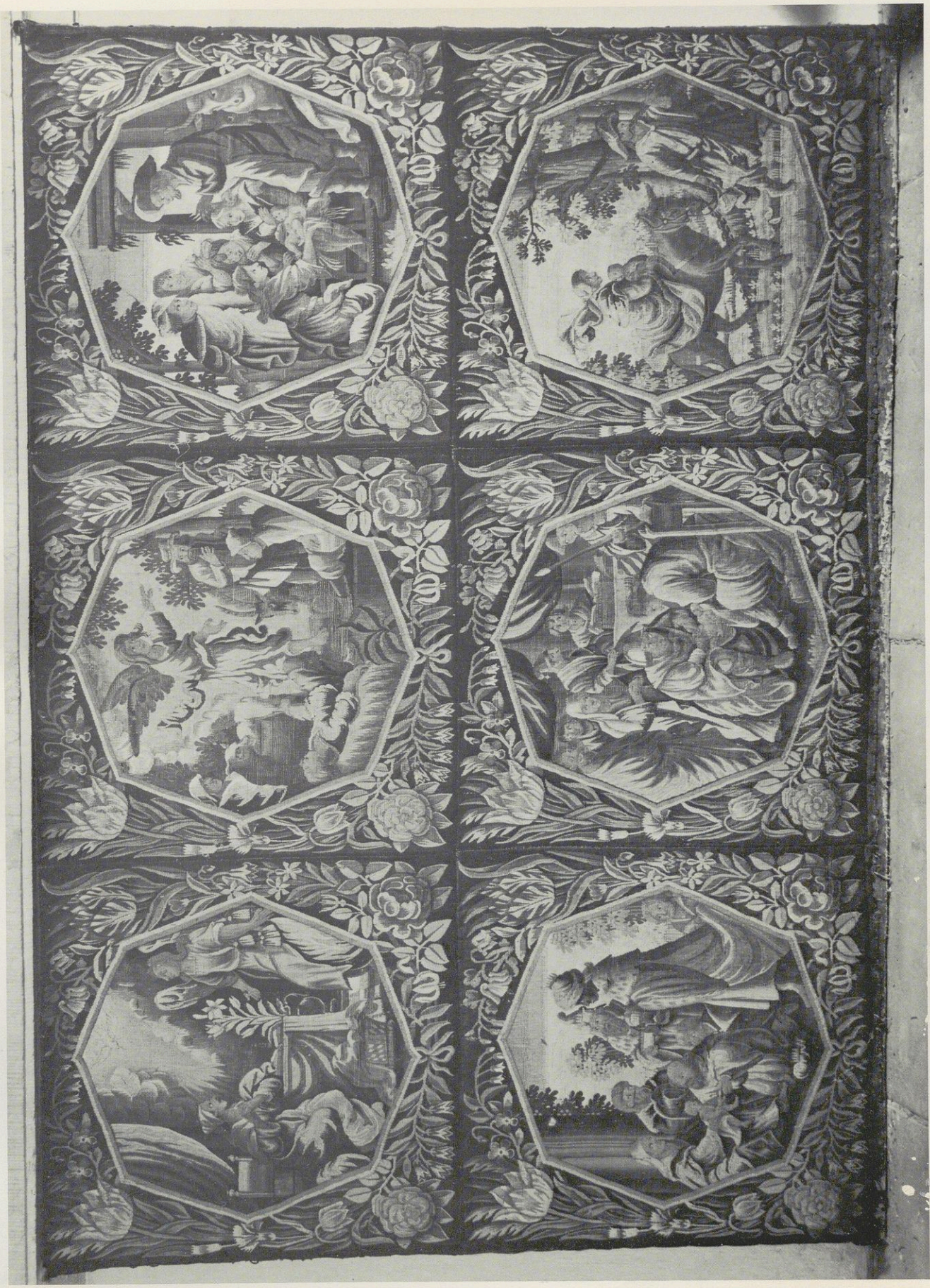


Abb. 218 Antependium

Abb. 219 Weihnachtskasel

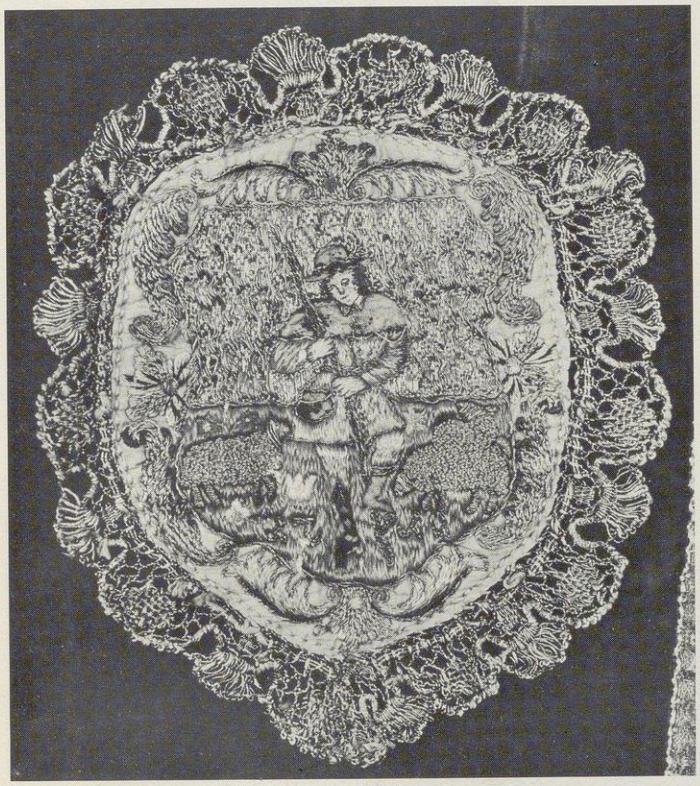


Abb. 220 Wappenschild von einem Chormantel

Abb. 221 Kelchvelum

Abb. 222 Kasel

Abb. 223 Ziboriumsvelum

Abb. 224 Rückenschild eines Chormantels, Detail

Abb. 225 Dalmatik

Abb. 226 Dalmatik

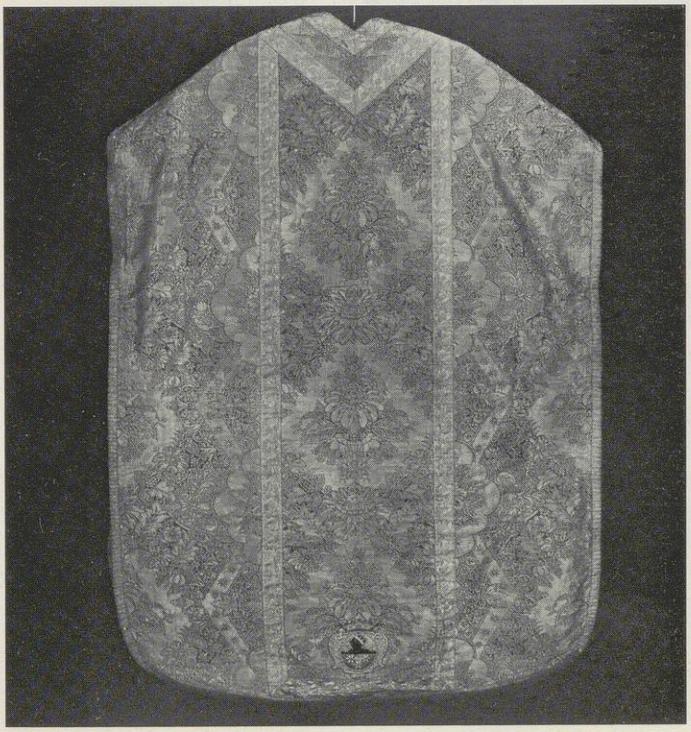


Abb. 227 Kasel

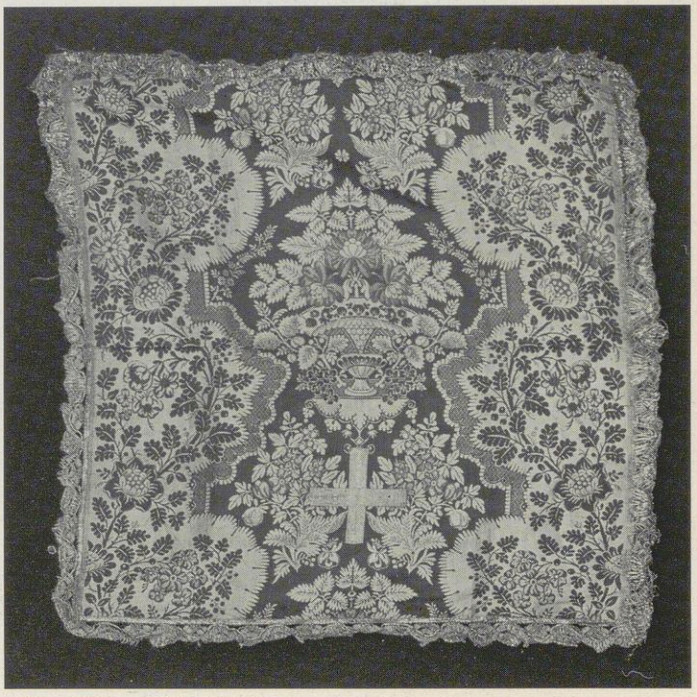


Abb. 228 Kelchvelum

Abb. 229 Kasel

Abb. 230 Kasel

Abb. 231 (Älteres) Kapitelssiegel

Abb. 232 (Jüngeres Kapitelssiegel

Abb. 233 Kapitelssiegel (älteres Geschäftssiegel)

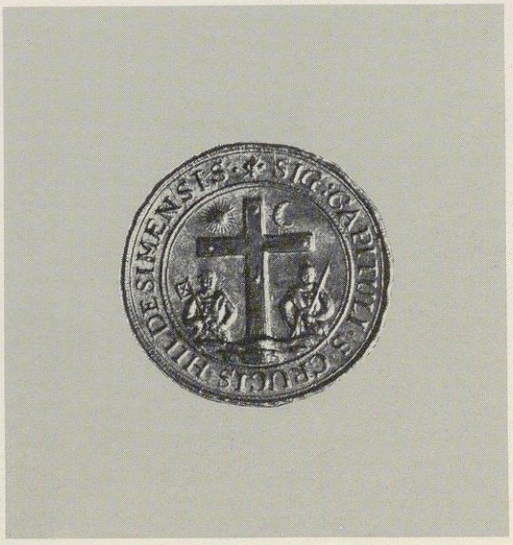


Abb. 234 Petschaft (jüngeres Geschäftssiegel)

Abb. 235 Petschaft der Vikariats-Bruderschaft

20,84